Bist
527b

Venedey

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

England.

Zweiter Theil.

England.

Von

J. Venedey.

Felicite Br.-Th.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Felicite Br.-Th.

in

Paris.

Inhalt.

Uebergangsgeſchichten.

Seite

I. Partei 1
II. Commonwealth 153
III. Schluß 295

Gegenwart.

Der erſte Tag in London 305
Aeußeres Leben in London 319
Chriſttag und Neujahr 333
Erfahrungen des Alltagslebens 346
Empfehlungsbriefe 379
Volksthümliches 392
Londoner Geſellſchaftsleben 415
Die Druckerei und die Keller der Bank 462
Der Tunnel 468

Seite
Ausflüge in und um London 473
Greenwich Fair 492
Das Rennen und der Kaiſer in Ascot 506
Theater und Concerte 525
Im Parlamente 544
Grundgeſetz und Verwaltung 567
Recht und Gericht 584
Leeds 609
Jahresverſammlung der Charity Children in St. Pauls 618

Uebergangsgeſchichten.

I.

Partei.

1.

Die Revolution, die das Geſchick der Stuarts für immer entſchied, hatte ein doppeltes Ergebniß für England. Sie war der Schlußſtein zu dem gothiſchen Dome der engliſchen Staatsverfaſſung und zugleich die feſte Begründung der Herrſchaft der engliſchen Ariſtokratie. Die freie Staatsverfaſſung hatte ſich bis zur Revolution naturgemäß immer mehr entwickelt, war immer mehr das Eigenthum größerer Maſſen geworden. Von nun an iſt ſie das ausſchließliche Vorrecht der Ariſtokratie [1]).

Und mit der Ariſtokratie erlangt dann auch das innere und äußere Staatsleben Englands wieder den Charakter, der der Ariſtokratie überall inwohnt: Herrſchſucht und Eroberung. Die Folgen der

1) „Since the revolution of 1688, and particularly from thence to the death of George II. it seems equally just to say, that the predominating character has been aristocratical." Hallam Parl. Hist.

Gewalt, die ſeit der erſten Revolution thätig waren, überlebten auch die zweite. Der Geiſt, der während der erſten Revolution den Gemeinreichthum herzuſtellen ſuchte, wirkte auch nach ihr fort und führte zu einer Sucht nach Sonderreichthum, die bald zum Weſen des engliſchen Volkes und ſeiner ganzen Lebensthätigkeit wurde.

Herrſchſucht und Habſucht, Eroberung und Corruption — wurden die innern Lebenselemente der engliſchen Zuſtände [1]).

2.

Die Lords im Oberhauſe, die natürlichen Vertreter der engliſchen Ariſtokratie, handelten folgerecht im Geiſte der Verhältniſſe, die jetzt eingetreten waren. Wie in früheren Zeiten der Herrſchaft der Ariſtokratie, ſuchten ſie durch ein Parlamentscomité, durch einen Regierungsausſchuß dieſelbe zu einer organiſirten Oligarchie umzugeſtalten, während ſie zugleich das Recht, ſelbſt Parlamente berufen und auflöſen zu dürfen, erlangten. So weit die

---

1) „Even decency were gradualy banished.“ Goldsmith.

Herrſchſucht. Die Habſucht nahm ebenfalls ihren Zoll in Anſpruch. Die Lords foderten das Recht, ihre Staaten (estates), ihre Güter ſelbſt zu beſteuern.

Alle dieſe übergreifenden Plane aber ſcheiterten an dem feſten Willen Wilhelms III., noch mehr an dem Bruche, der in der Ariſtokratie ſelbſt ſchon früher eingetreten war und der durch die Ereigniſſe der zweiten Revolution nur noch vergrößert wurde. Die Ariſtokratie Englands war in zwei Parteien geſpalten; die allgemeine Herrſchſucht trieb ſie beide ſich wechſelſeitig all und überall entgegenzuarbeiten, um eine der andern die Gewalt zu entwinden [1]). Und dieſe Eiferſucht, dieſes Streben nach Alleinherrſchaft und Alleinausbeutung war die Urſache, daß die engliſche Staatsverfaſſung ſelbſt den Sieg der Ariſtokratie überlebte, und zugleich, daß troß des eiſernen Willens engliſcher Art dieſe Ariſtokratie nicht im Stande war, im Innern das engliſche

---

1) Nothing was thought of, that would not contribute to promote the views of particular sets of men, nay party was carried to such a hight, that either one description of persons, or an other were ready to rejoice when any event happened, tending to increase the national distress. Sinclair Hist. of the Publ. Revenue. 1. 408.

Volk ſelbſt und nach Außen hin ganz Europa mit ihrem Joche zu erdrücken.

Dieſer Kampf der Parteien iſt der Faden, der ſich von nun an eine Zeitlang durch die Geſchichte Englands durchzieht.

3.

Wilhelm III. war ſchon als Statthalter von Holland die Seele aller Bewegungen und Verbindungen gegen die Beſtrebungen und Eroberungsverſuche Frankreichs geweſen. Ludwig XIV. bedrohte die Unabhängigkeit Hollands, die Selbſtändigkeit Spaniens und ſchwächte das deutſche Reich. Wilhelm war der unermüdliche Gegner Ludwigs und lenkte gegen ihn alle Kraft, die ihm ſein neues Reich in England, ſein Einfluß in Holland und ſein Anſehen in Europa gaben. Er verhinderte Frankreich, das damals in Kraft überſprudelte, weiter über ſeine Grenzen auszutreten, als dies am Ende dennoch der Fall war.

Im Innern ging ſein Streben dahin, ſeine Unabhängigkeit als König zu retten, die Rechte ſeiner Krone gegen die Eingriffe der engliſchen Ariſtokratie zu ſichern. Er fühlte heraus, wo die Macht und Ohnmacht ſeiner Gegner war, und ſo ſtellte er ſich

zwiſchen die beiden Parteien, ſchloß ſich an beide an, ohne einer den unbedingten Vorzug zu geben. Die Whigs hatten in der Revolution geſiegt; Ruſſel und ſeine Freunde hatten Wilhelm nach England berufen; es war natürlich, daß er ſich anfangs mehr zu ihnen hinneigte. In dem erſten Miniſterium, das er wählte, gehörte die Majorität den Whigs. Dieſe ſuchten dann Wilhelm durch ihre Maßregeln ſeiner Unabhängigkeit zu berauben und insbeſondere durch eine jährlich zu erneuernde Civilliſte die königliche Gewalt zu beſchränken. Wilhelm wendete ſich dann von den Whigs ab und den Tories zu. Dieſe, in der königlichen Macht ein Mittel ihrer eigenen Herrſchaft ſehend, neigten ſich im Widerſpruche zu den Whigs auf die entgegengeſetzte Seite hin und ſprachen ſich für eine größere Unbeſchränktheit der Königsmacht aus. Die Carmarthen-Adminiſtration war vorherrſchend toryſtiſch. Ein Theil der im Amte gebliebenen Whigs zog ſich bald ebenfalls zurück, ſo daß zuletzt die Tories allein im Miniſterium herrſchen. Sie waren weniger mächtig im Parlamente und beſonders in dem unter dem Einfluſſe der Revolution gewählten Unterhauſe. Hier geboten die Whigs über die Mehrzahl und wußten manche Geſetze und Reformen gegen das Miniſterium und den Willen des Königs geltend zu machen. Zugleich verſchworen ſich die Leiter der Partei mit

dem Prätendenten. Ruſſel, der Wilhelm geholfen hatte den Thron beſteigen, unterhandelte jetzt mit Jakob, ihn wieder von demſelben herabzuſtürzen [1]). Die Gefahr war eine Weile ſehr groß für den neuen König, und das wol die Urſache, daß er ſich dann

---

1) Ruſſels Benehmen iſt ſehr charakteriſtiſch. In dem Tagebuche Jakobs II. heißt es, Ruſſel habe geſagt: „Er werde die franzöſiſche Flotte, wenn er ihr begegne, angreifen und wenn auch der König ſelbſt auf ihr ſein ſollte. Die Art, in der er dem König dienen zu wollen ſich bereit erklärte, beſtand darin, daß er mit der engliſchen Flotte aus dem Wege gehen wolle. Dies war eine merkwürdige Weiſe, den König wieder in ſein Reich einzuſetzen, indem er ihn bekämpfte.“ Später traf Ruſſel nahe beim Hague auf die franzöſiſche Flotte. Er ſchlug ſie — aber er ließ ſie geſchlagen entſchlüpfen. Dieſe halbe Ehrlichkeit, dieſer halbe Verrath ſind ſehr bezeichnend. Sie zeigen den Widerſpruch einer edeln biedern Natur, altengliſcher Art, gegen die Einflüſſe der Zeit, und dieſer Widerſpruch führte zu einer Heuchelei, der wir ſchon in der erſten Revolution oft begegneten, die aber von nun an immer mehr allgemein zu werden begann.

Die Partei trat für Ruſſel ein. Ruſſel, der ein geheimer Verräther war, wurde vom Unterhaus in Schutz genommen, weil er den Namen eines Whig trug. Es ließ ſich ſo die ſchändliche Vernachläſſigung ſeiner Pflicht und ſeine ſchnöde Entſchuldigung gefallen, in der Abſicht, einen ehrlichen, wenn auch nicht ſehr gewandten Miniſter, der zu den Tories gehörte, zu ſtürzen. Hallam III. 93.

die faſt alleinige Herrſchaft der Whigs wieder auf eine Zeitlang gefallen ließ. Ruſſel wurde Großadmiral, Shrewsbury Siegelbewahrer, Montague Kanzler. Nach und nach traten aber die Miniſter wieder mehr mit ihren Beſtrebungen, die Macht des Königs zu vernichten, hervor. Als dieſe ſich beſonders gegen die holländiſche Garde, die der König von England zu ſeiner Sicherheit nöthig glaubte, richteten und die Mehrzahl des Unterhauſes, ſo wie die Miniſter ſich für die Auflöſung derſelben erklärten, kehrte Wilhelm von neuem um, entließ ſein Whigminiſterium und ernannte abermals Tories zu ſeinen Räthen (Rocheſter, Godolphin, Pembroke, Jerſey ꝛc.).

Die Königin Anna, die Nachfolgerin Wilhelms, fand das Toryminiſterium vor. Aber der Tod des Königs löſte die innere Einheit, die unter ihm in ſeinem Rathe herrſchte, auf. Krieg gegen Frankreich war die Achſe, um die ſich Wilhelms Politik drehte. Wer mit ihm gehen wollte, mußte vor Allem in dieſen erſten und letzten Gedanken ſeines Strebens mit einſtimmen. Die Tories aber hatten kein Intreſſe an dieſem Kriege. Sie fußten als Partei vor Allem auf den Landedelleuten, waren ſelbſt große Landbeſitzer, die Laſten des Kriegs fielen zunächſt auf ſie zurück. Um ſie zu ſchonen und auch aus andern Gründen — von denen ſpäter — waren dieſe Kriegslaſten zum großen Theile unter Wilhelm durch

Staatsſchulden aufgetrieben worden. Aber noch war der Geiſt des Staatsſchuldenmachens nicht durchgedrungen; die Miniſter dachten an die Nothwendigkeit des Abzahlens, und die Landedelleute hatten keine Luſt, die Schuld, die dereinſt auf ſie zurückfallen mußte, zu vergrößern. Rocheſter und mit ihm die Mehrzahl der Miniſter und der ganzen Torypartei theilten dieſe Anſicht.

Aber der Krieg hatte ſeine glänzende und zugleich ſeine vortheilbringende Seite. Ein Theil des Toryminiſteriums, Marlborough an der Spitze, war für die Fortſetzung des Krieges. Marlboroughs Gemahlin war die Freundin der Königin, wußte ſich ihrer vollkommen zu bemächtigen und ſo durch eine Weiberintrigue das Geſchick Englands und der Welt zu beſtimmen. Marlborough wurde erſter Miniſter, und da die Tories keinen Krieg gegen Frankreich wollten, trat er zu den Whigs über, die willig unter dem ehemaligen Tory dienten.

Die Siege Marlboroughs im ſpaniſchen Erbfolgekrieg geben dieſer Zeit der Herrſchaft der Whigs den höchſten Glanz. Aber im Lande ſelbſt ſah man den Krieg nicht gerne. Es handelte ſich in ihm vorerſt darum, Holland vom Untergange zu retten. Die Holländer aber waren unſtreitig die gewandteſten Nebenbuhler Englands auf dem Meere und im Handel. Der enge Geiſt der Selbſtſucht, der jetzt herrſchte,

ſah das große Intereſſe nicht, das Wilhelm III. gegen Ludwig XIV. verfochten hatte. Man frug nach dem nächſten Nutzen oder Schaden, und ſo machten die Tories im Parlamente, als ſie den Krieg ſelbſt unwillig zugeſtanden, es zur Bedingung, daß Holland allen Handel mit Spanien und Portugal aufgeben ſollte. Die Holländer warfen gezwungen ihre beſten Schätze über Bord, um das Schiff zu retten.

Aber die Siege Marlboroughs waren theuer; die Staatsſchuld nahm auf eine drohende Weiſe zu. Das Geld ſelbſt wurde aufs Schamloſeſte verſchleudert. Die Landedelleute ſahen im Geiſte ihr Hab und Gut in die Hände ihrer politiſchen Gegner übergehen. Dazu kam eine andere Maßregel, die die enge Selbſtſucht auch der Kaufleute aufs Höchſte beunruhigte. Die Königin und ihre Miniſter betrieben die Vereinigung zwiſchen England und Schottland mit allem Ernſte. Schon früher war derſelbe Plan an wechſelſeitigen Eiferſüchteleien geſcheitert. Dieſe Eiferſucht war durch den Geiſt, der jetzt die öffentlichen Verhältniſſe beherrſchte, nur noch vergrößert worden [1]. Die Handelsleute Englands machten es

---

1) Als 1695 die Schotten ebenfalls eine eigene Handelscompagnie errichteten, erklärte ſich das engliſche Parlament gegen dieſelbe und klagte die Directoren als Verbrecher (misdemeanour) an, weil ſie ſich Eide der Treue hätten

der Regierung zu einem Verbrechen, den klugen, freien und betriebſamen Schotten alle Rechte der Engländer zugeſtanden zu haben, und fürchteten von dieſen Zugeſtändniſſen eine Art Aus- und Einwanderung der Schotten aus Schottland nach England. So fiel eine große Anzahl der Claſſe, auf die die Whigs ſonſt rechnen konnten, von ihnen ab und den Tories zu. Ein Stilleſtand in den Siegen, eine Niederlage kamen noch hinzu und gaben den Whigs den letzten Stoß. — Die Aenderung, die in der öffentlichen Meinung ſtattgefunden hatte, gab ſich bald genug in den äußern Ereigniſſen kund. Eine Predigt wurde die erſte Veranlaſſung hierzu. Ein Geiſtlicher der Hochkirche hielt vor dem Parlamente (nach altem Herkommen) eine Rede im Geiſte der Hochtories und ließ dieſe Rede drucken. Erſt dann hielten die Whigs es für der Mühe werth, Dr. Sacheverels Lehren über unbedingten Gehorſam anzuklagen. Das Oberhaus verurtheilte ihn, aber das Land ſprach ihn frei. Ueberall wurde ſein Name zu einem Parteirufe und die Stimme ſeiner Freunde überbot bei

---

ſchwören laſſen. Dieſe Compagnie legte in Darien eine Colonie an, und Wilhelm III. ſah ſich 1699 gezwungen, allen engliſchen Nachbarcolonien zu verbieten, ihr Lebensmittel abzutreten, um ſo die neue Colonie auszuhungern und zu vernichten.

weitem die ſeiner Gegner. „Die Kirche und Sache-verel!“ war die Parole der Tories und die Maſſen reihten ſich um dieſe Fahne.

Während ſo die Stimmung des Volkes nach und nach umſchlug, fand eine neue Parlamentswahl ſtatt, die den Tories eine ſehr bedeutende Mehrzahl gab. Das Alles würde wahrſcheinlich allein genügt haben, den Sturz des Miniſteriums herbeizuführen. Aber es ſollte in derſelben Art fallen, in der es entſtanden war. Eine neue Bettkammerintrigue gab ihm den letzten Stoß. Die Herzogin von Marlborough fand ihre Meiſterin in einer Kammerfrau der Königin, genannt Masham, und der Sieger ſo vieler Schlachten mußte den Schmeicheleien einer Dienerin weichen.

Das Toryminiſterium unter dem Vorſitze Rocheſters (Oxford, Godolphin, Buckingham) ſchloß Friede mit Frankreich. Aber es war ſo eilig, daß es die Intereſſen ſeiner Bundesgenoſſen ohne alle Scham opferte. Der Friede begann mit einem Sondervertrage zwiſchen England und Frankreich, der bereits in Vollzug geſetzt wurde, als das engliſche Heer noch zum Scheine mit den Verbündeten gegen den ehemaligen Feind ausrückte. In dem endlichen Friedensſchluſſe gab England (für Hudſonsbay, Neuholland und Neufundland) Spanien und Holland an Frankreich preis, während es ſich die Schlei-

fung Dünkirchens ausbedung und ſeinem ehemaligen Bundesgenoſſen Spanien Gibraltar und Minorka abrang.

Die Tories aber wurden ihres Sieges in England ſelbſt kaum froh. Ihre Gegner wendeten ſich, nachdem ſie das Vertrauen der Königin verloren, an ihren Nachfolger, den Kurfürſten von Hanover, und wußten deſſen Gunſt bald vollkommen zu gewinnen. Ein Theil der Tories, Bolingbroke an der Spitze, dachte dann wieder an die Stuarts und cabaliſirte mit dem Hofe von St. Germain; ein anderer Theil, geführt von Oxford, blieb der neuen Dynaſtie und Thronfolge ergeben [1]). Dieſe Spaltung ſelbſt war dann eine Urſache mehr, daß nach dem Tode der Königin Georg von Hanover, der erſte König ſeines Namens in England, ohne Hinderniß den Thron beſtieg.

Mit ihm gelangten die Whigs von neuem zur Regierung und ihre Herrſchaft dauerte eine lange Reihenfolge von Jahren hindurch. Das Parteiweſen kam in dieſer Zeit zu ſeiner höchſten Ausbildung, wurde aufs Aeußerſte getrieben und hierdurch ſelbſt

1) Bolingbroke war Atheiſt, Oxford Proteſtant. Jakob Stuart wollte ſeinen katholiſchen Glauben nicht für eine Krone abſchwören. Daher die Proteſtanten gegen ihn, während die Ungläubigen ſich ihm anſchloſſen.

in gewiſſer Beziehung zu ſeinem Ende gebracht. Aber ehe wir dieſen Uebergang darſtellen können, iſt es nöthig, vorerſt das innere Weſen der Parteien, wie es ſich während der äußeren Kämpfe um die Gewalt ausgebildet hatte, näher zu ſchildern.

4.

Tory, Whig — ſind die Schlagworte, denen wir ſeit der Revolution in der Geſchichte Englands auf jeder Seite begegnen. Aber deswegen iſt es nicht weniger ſchwer, das Weſen derſelben vollkommen zu durchdringen. Betrachtet man die Perſonen, die Führer der verſchiedenen Parteien, ſo ſieht man dieſelben faſt ohne Uebergang von einer Seite zur andern treten. Godolphin, Bolingbroke, die gewandten Führer der Tories, begannen als Whigs, Townſend und Marlborough, die eifrigſten und glorreichſten Whigs, waren Ueberläufer aus dem Lager der Tories. Das war faſt die Regel, und es würde leicht ſein, zahlreiche Namen anzuführen.

Während der Revolution neigten die Tories zu den Stuarts hin. Die Anſichten des unbedingten Gehorſams hatten bei Vielen Wurzel gefaßt. Die Whigs ihrer Seits vertheidigten das Widerſtandsrecht

des Volkes. So erhielten beide Parteien eine Art Grundſatzrichtung, die Tories Anhänger der Königsgewalt, die Whigs Anhänger der Rechte der Nation. Aus dieſer Stellung folgten vorerſt gewiſſe Parteibeſtrebungen. Die Whigs waren bald in Oppoſition gegen Wilhelm III. und machten dann ihre freiſinnigen Anſichten vollkommen geltend. Sie betrieben die Bill of rights, ſie foderten eine jährliche Civilliſte, die Wiederherſtellung der Corporationen, dreijährige Parlamente und Verminderung des Heeres. Sie klagten über die Menge der Beamten im Parlamente, über die Beſtechlichkeit der Parlamentsmitglieder; ſie betrieben die Unterſuchung der vorgekommenen Beſtechungen und ſogar die Austreibung eines Sprechers des Unterhauſes, der ſich verkauft hatte. Sie ſetzten ein neues Hochverrathsgeſetz zum Schutze der Angeklagten durch und ſchloſſen zur Strafe alle, die ſich bei der Einziehung der Gemeindebriefe unter Jakob II. thätig bewieſen hatten, auf eine beſtimmte Zeit von allen Parlamentswahlen aus. Das Alles erſcheint als Folge des Grundſatzes, der ſie beherrſchte.

Aber bald treten die Whigs in die Regierung ein und Alles ändert ſich. Dieſelben Klagen über Beſtechlichkeit, dieſelben Klagen über zu viele Beamten im Parlamente, Beſtrebungen für eine freiere Preſſe, Klagen gegen Immoralität und Profanation ſind

dann eben ſo thätig auf der Seite der Tories, und ein Toryparlament ſetzt den Akt zur Begründung der Nachfolge (act of settlement) durch, in dem die Rechte des Königs bedeutend beſchränkt, die des Volkes um ebenſo viel vermehrt wurden [1]).

Die Grundſätze ſchlummern in der Regel, ſo lange die Partei herrſcht, die Regierungsmacht in Händen hat, und wachen augenblicklich auf, ſobald ihr dieſe Macht wieder entſchlüpft. Die Grundſätze ſind eher in den Schriften, und zwar in denen nicht vorübergehender Natur — nicht aber in den Parlamentsverhandlungen zu verfolgen [2]). Im Gegentheile würde es nicht ſchwer ſein zu zeigen, wie beide Parteien ungefähr alle möglichen Grundſätze vertheidigt und an-

---

1) Der Act of settlement beſtimmt: 1) daß kein Krieg für nicht zu England gehörige Länder geführt werden dürfe; 2) daß alle Akte im Privy council vorher debattirt und unterſchrieben ſein ſollen; 3) nur Engländer ſollen Aemter, ſo wie auch Länder und Domänen der Krone erhalten; 4) Keiner, der ein vom König abhängiges, bezahltes Amt habe, ſoll Mitglied des Unterhauſes ſein; 5) die Richter ſind unabſetzbar, ſo lange ſie ihre Pflicht thun; 6) für Impeachment (Anklage im Parlament) gibt es keine Gnade.

2) Hallam. Bolingbroke war eine lange Zeit die Seele der Torypartei. Hallam ſagt von ſeinen Schriften: „Sie ſind in der That in Whiggrundſätzen (wenn ich weiß, was man unter dem Namen verſteht!) geſchrieben."

gegriffen, betrieben und aufgegeben haben, je nach den Stellungen, den Verhältniſſen, den zufälligen Bedürfniſſen.

Dieſe Stellung der Parteien war alſo die Hauptſache, und ſie anzudeuten iſt vor Allem zum Verſtändniß derſelben nothwendig. Der gemeinſame Grund und Boden, in dem ſie beide wurzelten, war die Ariſtokratie. — Die alten Familien des Landes bildeten den Kern beider Parteien und keine ſtand der andern an ariſtokratiſchem Stolze und ariſtokratiſcher Herrſchſucht nach. Unter dieſer alten Ariſtokratie aber lag die Schicht des frühern Mittelſtandes, der während der Herrſchaft der Tudors die Verhältniſſe Englands lenkte und der jetzt, von den beiden Ariſtokratenparteien vollkommen ins Schlepptau genommen, moraliſch in der Anſchauungsweiſe ihrer Führer und Herrſcher aufgelöſt, immer mehr zu einem Elemente der Ariſtokratie wurde. Dieſe Claſſe des engliſchen Volkes beſtand aus den Landeigenthümern, wohlhabenden Pächtern und den reichen Bewohnern der Städte. In ihnen lag im Weſentlichen die nährende Kraft, der ſchaffende Boden beider Parteien, und ſomit waren beide auf ſie angewieſen. Dieſer Boden aber, dieſe nährende Kraft verlangte eine andere Behandlung, je nach den Lagen. Die Bedürfniſſe der Landbeſitzer und Pachter waren andere als die der Stadtbewohner; was den Einen zuſagte,

war den Andern oft entgegen. Hierin lag die Urſache, daß eine Partei es kaum beiden recht machen konnte, und dies zwang ſie dann, ſich der einen oder der andern Abtheilung des Volkes anzuſchließen. Die Stuarts hatten in den Städten den ernſteſten Widerſtand gefunden. Deswegen hatten ſie die Freibriefe der Gemeinden zerſtört; die Tories hatten theilweiſe an dieſem Werke mitgeholfen, die Whigs ihm entgegengeſtrebt. Unter Wilhelm III. betrieben die Whigs die Wiederherſtellung der Gemeinderechte. Sie wußten es durchzuſetzen, daß Alle, die an der Unterdrückung der Freibriefe Theil genommen hatten, auf ſieben Jahre vom Wahlrecht ausgeſchloſſen wurden, und ſicherten ſo auf ebenſo lange ihre unbeſchränkte Uebermacht in den Städten durch die Ausſchließung aller Tories. So wurde das Band zwiſchen den Städten und den Whigs immer feſter geknüpft und zuletzt unauflöslich. Die Whigs wurden die Führer der Stadtbewohner, die Tories die der Landeigenthümer. In dieſem Verhältniſſe liegt die Urbedingung aller nachfolgenden Beſtrebungen der beiden Parteien, in die ſich die engliſche Ariſtokratie ſpaltete.

Der Landbeſitz iſt in England ariſtokratiſch geſchloſſen, daher der conſervative Charakter der Tories. In den Städten herrſchte der freie Umſchwung der Handelsverhältniſſe, der immer neue Kräfte ſchuf.

Daher die reformatoriſche Richtung der Whigs. Der Landadel hing ſtrenge an ſeiner Religion, hatte nicht Zeit zum Grübeln, nicht Gelegenheit zum Philoſophiren; und ſo waren die Tories die feſten Stützen der Hochkirche. Die Städte nährten den freien Geiſt der Kritik, die nahe Berührung rief den Widerſpruch hervor; und ſo wurden die Whigs zu den gezwungenen Vertheidigern der Diſſenter und der Duldung im Allgemeinen [1]).

Der feſte, ſtrenge, unbewegliche Charakter des Landeigenthums gibt den Tories oft eine Feſtigkeit der Grundſätze, die die höchſte Achtung verdiente, wenn dieſelbe nicht eine nothgedrungene Folge ihrer Stellung wäre. Das unbeſtimmte, ſchwankende, ſich leicht bewegende und erneuernde Weſen der Städte erlaubt den Whigs oft eine Grundſatzloſigkeit, die der Verachtung werth, wenn ſie nicht in der Luft, in der ſie leben, bedingt wäre.

Land und Geld [2]) ſind in letzter Entſcheidung die Urelemente, in denen ſich beide Parteien bewegen

---

1) Unter der Königin Anna ſetzten ſie eine allgemeine Naturaliſation aller eingewanderten Proteſtanten durch, um durch ſie ein neues Gegengewicht gegen die landed interests zu ſchaffen. Bald aber wurden ihnen die armen Pfälzer, die ihr zertretenes Land verließen, zu läſtig und dann wurde das Geſetz widerrufen.

2) Landed und moneyed interest.

und durch die ſie beide zugleich getrieben werden. Nur auf der Oberfläche zeigte ſich die Grundſatzverſchiedenheit. Es gab zu allen Zeiten ehrliche Leute, die an dieſelbe glaubten, die im Geiſte derſelben handelten, die oft einen Kern der Partei bildeten, der über den Intereſſen ſtand. Die „echten" Tories waren meiſt größer an Zahl als die „alten" Whigs, wie die Grundſatzleute bald genannt wurden. Aber in beiden Parteien waren Männer, die auf den Grundſatz fußten und in ſeinem Geiſte handelten, ſtets die Minderzahl, ſobald die Partei die Macht in Händen hatte, und im Gegentheile meiſt die unendliche Mehrzahl, ſo oft ſie als Oppoſition nach derſelben rang.

5.

Vor Allem waren dieſe beiden Triebräder, Land und Geld, in der Kriegs= und Friedenspolitik der beiden Parteien thätig. Die Landpartei war für den Frieden, die Geldpartei für den Krieg. Die Tories fürchteten den Krieg, weil er die Abgaben vermehrte und die Preiſe erhöhte. Sie lebten überdies in Mehrzahl von feſten Pachtrenten, die nicht mit den Preiſen ſtiegen, im Gegentheile durch

ſie gedrückt wurden. Die Whigs aber ſahen bald in dem Kriege ein Mittel, ihre eigene Partei zu bereichern. Die ſteigenden Preiſe kamen den Kaufleuten und Fabrikanten zu gute; der Krieg ſelbſt, beſonders wenn er die ganze Thätigkeit von Holland, Spanien und Frankreich in Anſpruch nahm, wenn er den Engländern erlaubte, den franzöſiſchen Handel zu vernichten, den holländiſchen zu unterbrechen, ließ dem engliſchen faſt freies Feld für die ganze Welt. Während ſo die Sonderintereſſen der Tories litten, waren die der Whigs im beſten Zuſtande.

Die Selbſtſucht der Landbeſitzer wurde die Veranlaſſung, daß der Krieg für die Geldleute nur immer mehr goldene Früchte trug. Die Tories ſträubten ſich gegen den Krieg, nicht nur weil die Pachtrente verhältnißmäßig herabgedrückt wurde, ſondern auch weil er ihnen neue Laſten auflegte, weil ſie die Kriegskoſten mit tragen helfen mußten. Die Whigs fanden in Staatsſchulden das Mittel, dieſe Klage zu beſeitigen. Sie liehen das Geld, das zum Kriege nöthig war, und die Landbeſitzer konnten glauben, daß ſie auf dieſe Weiſe wenigſtens dem augenblicklich übergroßen Drucke entgingen. Aber jede Anleihe wurde für die Geldbeſitzer eine neue Fundgrube, vermehrte den Reichthum der Leiher, ſtählte die Kraft der Whigs. Der Leiher gewann für ſein Darlehen mehr, als er für ſein Geld ſonſt wo hätte erlangen

können, und der Gewinn mehrte ſein Capital. Die Whigs fühlten ſehr bald heraus, von welcher Bedeutung dieſer Gewinn für ihre Partei ſei, und wußten dann ihren Freunden und Genoſſen, den Geldbeſitzern in den Städten, den Capitaliſten und reichen Kaufleuten, ſo gute Bedingungen zu machen, daß der Nutzen mit jeder neuen Anleihe immer größer wurde.

Die Staatsſchuld läßt ſich in ihrer Wurzel bis auf Karl II. hinaufführen. Im Weſentlichen aber beginnt ſie erſt unter Wilhelm III. Dieſer wendete ſich an die reichen Kaufleute der Stadt London, foderte ſie auf, ihm Geld zu leihen, und verſprach ihnen dafür doppelten, dreifachen Nutzen. Er erreichte auf dieſe Weiſe ein zweifaches Ergebniß. Die Ariſtokratie dankte ihm dafür, daß er ohne ihr Geld Krieg führte; die Kaufleute wurden ſeine ergebenſten Anhänger, weil der Werth ihrer Schuldbriefe an ſeine eigene Herrſchaft geknüpft war. Die erſte Schuld, die er machte, war eine Art Verſuch auf dieſem Felde; er gab den Kaufleuten, die ihm 500,000 Pf. baar liehen, gerade doppelt ſo viel in Pfandſcheinen. Im Jahre 1694 aber brachte er das Leihen, das Schuldenmachen in ein feſtes Syſtem. Er war ein Holländer und Holländer waren damals die erſten Bankherren Europas. So foderte er 1,500,000 Pf. und erklärte, daß diejenigen Kaufleute, die die erſten 1,200,000 Pf. zuſammenſchießen würden, zu einer

Handelscompagnie unter dem Namen der Bank von England verbunden werden ſollten. Die Summe war bald unterſchrieben, worauf denn ein Geſetz Wilhelms [1]) den Unterſchreibern einen Freibrief gab, nach dem ſie unter gewiſſen Vorſchriften in Gold, Silber, Wechſeln und anderen Sachen handeln ſollten.

Die „Bank of England“ wurde bald die erſte Wechſelbank der Welt. Sie führte kurze Zeit nach ihrem Entſtehen eine Neuerung ein, die von der größten Bedeutung für ihre und für die Zukunft Englands wurde. Alle Privatbanken gaben nur Wechſel, die an denjenigen, der ſie einlöſen wollte, überſchrieben ſein mußten. Die engliſche Bank dagegen machte Wechſel, promissory notes, die ohne Ueberſchrift jedem Vorzeiger ausgezahlt wurden. So entſtanden die Noten der engliſchen Bank.

Die Bank war ein Privatunternehmen; aber von Anfang an zeigte dieſelbe eine dreifache Thätigkeit:

1) War ſie ein Privathandelsinſtitut, bald das größte Englands, in Gold, Silber und Wechſeln;
2) wurde ſie der Mittelpunkt, der Ausfluß der Staatsſchuld;

---

1) 5 W. III. c. 20.

3) ſchuf ſie ein eigenes Wechſelmittel, die Banknoten.

Dieſe dreifache Thätigkeit iſt für die Zukunft Englands von zu großer Bedeutung, um ſie nicht hier gleich bei ihrem Entſtehen ſo ſcharf als möglich herauszuheben. „Bank of England“ heißt alſo: das größte Privatwechſelgeſchäft, der Mittelpunkt der Staatsſchuld, die Münze der Banknoten in einem Worte vereinigt.

Unter Wilhelm III. wurden 9 Mill. Pf. Sterling Staatsſchulden gemacht; unter Anna ſtieg die Schuld auf 59 Mill., die in den Händen der Kaufleute, der Geldbeſitzer und der Bank die Macht der Whigs, gegenüber den Landbeſitzern, um ebenſo viel vermehrten. Das Geld begann ſehr bald ſeine Macht zu fühlen und wollte ſie auch in der Staatsverfaſſung geltend machen. Es wurde ein Geſetz erlaſſen, daß in Zukunft nur, wer 600 Pf. Sterling als Landbeſitzer und 300 Pf. als Stadtbewohner jährliches Einkommen habe, zum Parlamente erwählt werden könne. — Das waren die Grundlagen eines Gebäudes, das erſt in ſpäterer Zukunft vollendet werden ſollte.

Das Geld wurde mächtig und immer mächtiger. Das Geld aber iſt vom Böſen; es ſchafft nie zu ſtillenden Durſt. Die Beſtechlichkeit, die bereits in Folge früherer Verhältniſſe und Zuſtände groß genug war, nahm, während der Einfluß des Geldes wuchs,

während die Börſe von der Schuld überfloß und zum Spiele verleitete, nur immer zu. Die erſten Namen Englands beſudelten ſich mit einer Geldſucht, wie nur die römiſchen Conſuln in der entartetſten Zeit des Reiches eine ähnliche zeigten. Marlborough verkaufte das Brot und die Kleider ſeiner Soldaten, ſeine Schlachten waren für ihn nur ein Mittel, ſeinen Schatz zu vermehren, das Blut ſeiner Helden eine Goldgrube ſeines Geizes. Somerſet, Newcaſtle und die übrigen Miniſter liehen ſelbſt ihr eigenes Geld dem Staate, dem ſie es oft auf die ſchnödeſte Weiſe entwendet hatten, zu den Bedingungen, die ſie ſelbſt machten. Jeder, der Einfluß hatte, bis zu den Bettkammerintriguantinnen herab, wollte ſeinen Antheil haben, und die Miniſter theilten willig mit ihnen, damit ſie des Raubes um ſo länger ſicher ſeien. Die geheimen Fonds wurden zum Ankaufe der Mitglieder des Unterhauſes verwendet, und das Unterhaus vermehrte ihre Summe, um den eigenen Lohn zu vergrößern. Als die Tories endlich die Whigs aus dem Felde ſchlugen, waren 30 Mill. Pf. Sterling unberechnet in den Staatsausgaben, und das Skandal iſt nur um ſo größer durch die Erfolgloſigkeit der Klagen, die es veranlaßte.

Das war der innere Zuſtand der Parteien, als Georg I. die Whigs abermals zur Herrſchaft berief.

6.

Wilhelm III. war vielleicht der einzige Whig ſeiner Zeit, der es mit dem Grundſatze wirklich ernſt meinte. Aber das verhinderte nicht, daß er ſich bald genug gezwungen ſah, um den Grundſatz und ſeine Herrſchaft zu retten, ſich den Tories anzuſchließen. Georg I. und Georg II. waren echte Tories, und ſie wurden durch die Verhältniſſe veranlaßt, ſich mit den Whigs aufs Engſte zu verbinden. Daran war vor Allem der Umſtand Schuld, daß ein Theil der Tories unter Anna noch immer an die Möglichkeit einer Reſtauration der Stuarts dachte und mit dem Hofe von St.-Germain unterhandelte. Kurz nach dem Antritt der Regierung Georgs I. brach eine ohnmächtige Empörung in dieſem Sinne aus, die dann zur Folge hatte, die Tories zu Jakobiten und Papiſten zu ſtempeln, ſie dem Könige und dem Volke zugleich zu entfremden und ſo die Herrſchaft der Whigs immer mehr zu ſichern.

Aber Georg I. war ein deutſcher Tory. Er hielt feſt an dem conſtitutionellen Grundſatze der engliſchen Verfaſſung, er hatte eine hohe Meinung von ſeiner Autorität, eine geringe von dem volksthümlichen Elemente und war vor Allem ein Freund des Friedens. Er brachte, als Deutſcher, ſeine Frie-

densliebe in ein Syſtem, das des „europäiſchen Gleichgewichts", und ſuchte daſſelbe durch friedliche Verträge zu ſichern. Nicht weniger als neun ſolcher Verträge ſchloß er in der kurzen Zeit ſeiner dreizehnjährigen Regierung.

Die hanöverſche Dynaſtie warf noch ein anderes Intereſſe in die engliſche Thätigkeit hinein. Der König von England war zugleich Kurfürſt von Hanover. Er hatte ſein Kurfürſtenthum mit Hülfe ſeines Königthums zu ſichern, während das Königthum ſelbſt in dem Kurfürſtenthume einen Bundesgenoſſen fand. Alle engliſchen Parteien in der Oppoſition klagten ſtets, daß Hanover für England eine unerträgliche Laſt ſei; alle Parteien der Regierung wußten aus ihm den ſchönſten Nutzen für England zu ziehen.

Die Torygrundſätze des Königs, ſeine Friedensliebe, ſeine Theorie des europäiſchen Gleichgewichts, der Einfluß Hanovers änderten die ganze Politik der Whigs, aber nur ſo weit, daß ſie die neuen Elemente wie die alten zu neuen Mitteln umſchufen, um einmal im Geiſte der ariſtokratiſchen Auffaſſung die Herrſchaft Englands über Europa und die ganze Welt zu ſichern, und dann im Geiſte der Partei die ſchönen Grundſätze zum ſelbſtſüchtigen und ausſchließlichen Beſten der Perſonen und der Coterien zu benutzen.

7.

Der Einfluß des Königs und ſeiner Denkungsart wurde zum Grundtone der herrſchenden Partei. „Die ausübende Gewalt, obgleich ihres Glanzes beraubt, hatte weniger durch die Folgen der Revolution an wirklicher Macht verloren, als oft unterſtellt wird.“ [1]) Alle Grundſätze der Whigs, ihre ganze Verfahrungsweiſe als Folge ihrer Stellung wurden, durch den Einfluß des Königs und ſeiner Denkungsart bedingt, oft vollkommen umgekehrt.

Sie begannen damit, daß ſie das Geſetz, nach dem alle drei Jahre ein neues Parlament gewählt werden mußte, zurücknahmen. Das war eigentlich eine rein whigiſtiſche Maßregel. Die Wahlen waren in den Städten ſehr theuer, auf dem Lande ſehr wohlfeil. Die Krämer und Kaufleute gaben ihre Stimmen an den Meiſtbietenden, die Boroughs waren zum größten Theile Familieneigenthum der Tories und die Pächter mußten dem Befehle ihres Landlords gehorchen. So waren oft wiederholte Wahlen

---

1) Hallam. III. 210. „Was ein kluger, thätiger, populärer und ehrſüchtiger König, ſollte unglücklicher Weiſe je einer aufſtehen, in dieſem Lande Alles durchſetzen könnte, iſt nicht leicht vorherzuſagen.“ III. 212.

im Intereſſe der Landpartei und gegen das Intereſſe der Geldpartei. Ueberdies konnten die Tories, ihrer Boroughs gewiß, alle ihre Geldmittel ſtets auf die Städte verwenden und bedrohten hierdurch das eigene Lager der Whigs. Aber das war nicht die Urſache, warum der König gegen dreijährige Parlamente war, und ebenſo wenig diejenige, die die Whigs im Parlamente vorbrachten. Im Gegentheile handelte es ſich für Georg und im Parlamente nur um den legitimen Einfluß der Krone, nur um Feſtigkeit und Beſtändigkeit in der Geſetzgebung. „Die Whigs bedienten ſich für dieſe Gelegenheit aller Gemeinplätze des Torysmus, während die Tories ihrer Seits zur Artillerie ihrer Gegner Zuflucht nahmen [1])" und gar ſchön für die Freiheit und die Rechte des Volkes und gegen die Uebergriffe der königlichen Gewalt losdonnerten.

Eine zweite Maßregel, die aber nicht durchgeſetzt wurde, iſt noch bezeichnender. Die Peers waren in Mehrzahl der neuen Dynaſtie und auch der Whigregierung ſehr ergeben, und der König wollte ſich und ſeinen Nachkommen, die Miniſter ihrer Partei dieſe Ergebenheit für immer ſichern. Georg war als deutſcher Tory toryſtiſcher, ariſtokratiſcher als die Tories und dachte ſich die Ariſtokratie eher als eine

---

1) Hist. of Party by Cooke.

geſchloſſene Kaſte denn als eine offene Inſtitution. Deswegen trugen ſeine Miniſter darauf an, daß die Zahl der Peers für immer feſtgeſetzt und an die Stelle der ſechzehn ſchottiſchen Wahlpeers fünfundzwanzig Erbpeers treten ſollten. Der Einfluß der ausübenden Gewalt auf die Peers würde ſomit vernichtet, die Selbſtändigkeit des Oberhauſes über alle Wirkſamkeit der Regierung geſtellt und die Whigmajorität für wenigſtens ein Lebensalter geſichert worden ſein. Die Whigregierung betrieb dieſen Antrag mit dem höchſten Eifer; aber die Leute des Unterhauſes ſahen eine Peerage in Hoffnung als ein ihnen von Rechtswegen zuſtehendes Eigenthum an und verwarfen daher den Geſetzesvorſchlag [1]).

Die freiſinnigen Whigs riefen die Theatercenſur hervor, weil ein Schauſpieldichter ſich über ſie luſtig gemacht; ſie ſetzten ein Geſetz durch, das Volksverſammlungen über zwölf Leute ohne einen Friedensrichter, zur Legitimation der Verſammlung, zu einem hochſtrafbaren Verbrechen (felony ohne privileg of clergy) machte; ſie erklärten unverhohlen, daß ein Beamter des Staats keine andere politiſche Meinung

---

1) „Die Frage war hier, wie bei faſt allen andern, nicht ob die Maßregel der Nation nützen, ſondern ob Tory- oder Whigintereſſe im Parlament vorherrſchen werde." Smollett Geſch. Engl.

haben dürfe als die der Regierung, die ihn beſoldete, und entſetzten alle königlichen Beamten, die im Parlament oder ſonſtwo eine individuelle Anſicht auszuſprechen wagten.

Robert Walpole, bald die Seele der Whigregierung, förderte die Toryintreſſen ſo gut es ihm möglich war und ſo viel die Toryoppoſition, die eben Oppoſition machen mußte, es ihm erlaubte. Die Landtaxe traf die Landpartei am härteſten. Walpole ſetzt ſie erſt von 4 auf 2 Schilling fürs Pfund und zuletzt auf 1 Schilling herab. Er führte dafür eine Salztaxe ein und beabſichtigte eine allgemeine Acciſe herzuſtellen, die vorherrſchend die Stadtbewohner getroffen haben würde. Aber die Oppoſition, die Tories an der Spitze, machten mit Hülfe der mächtigen Städte einen ſo tapfern Widerſtand, regten das Volk ſo auf, daß Walpole, der „keine Abgabe mit Blut erkaufen wollte“, ſich gezwungen ſah, ſeinen Plan zurückzunehmen. Da aber der Ausfall der Landtaxe gedeckt werden mußte, ſo nahm der Miniſter zu einer neuen Anleihe ſeine Zuflucht, die dann die moneyed interests, d. h. die Whigs, für den Ausfall, den ſie bei der verminderten Landtaxe erlitten, vollkommen entſchädigte.

Die Whigs waren die natürlichen Vertreter der Diſſenter. Aber das verhinderte ſie nicht, aus Parteiintereſſe und zum Beſten ihrer Coalition mit den

Tories unter Lord Nottingham in den letzten Jahren der Regierung Anna's ein Geſetz gegen occasional conformity — d. h. gegen die Umgehung der ſtrengen Intoleranzgeſetze durch ein Formzugeſtändniß ohne Folgen — ſo wie ein Geſetz zur Ausſchließung alles Privatunterrichts durch Nichtanhänger der Hochkirche zu genehmigen. Unter Georg I. wurden dieſe beiden Geſetze zurückgenommen; aber die unbeſtrittene Herrſchaft der Whigs veranlaßte ſie nicht, die Diſſenter der weit durchgreifendern Intoleranz der Teſtakte, durch die ſie von allen Aemtern, aus den Gemeinden und aus dem Parlamente ausgeſchloſſen waren, zu überheben. Walpole hatte dies freilich oft genug verſprochen, um ihrer Unterſtützung ſicher zu ſein; aber er vergaß es, ſo oft er ihrer nicht bedurfte, vergaß es abſichtlich, um ſich die Gunſt der Hochkirche zu erwerben, und glaubte ſich zuletzt ſtark genug, um offen zu geſtehen, daß er ſein Verſprechen — nie erfüllen werde.

In Bezug auf die äußere Politik war Walpole der Mann des Friedens „all und überall" [1]). So

---

1) „Partout et toujours" ſagte Hr. Guizot, der mit Walpole eine ſehr innige Seelen- und Stellungsverwandtſchaft zeigt. Die Vergleichung dieſer beiden Epochen und der leitenden Staatsmänner könnte oft überraſchend bis in die geringſten Nebenereigniſſe und Zufälle durchgeführt werden.

verlangte es die politiſche Philoſophie und zugleich das dynaſtiſche Intereſſe des deutſchen Fürſten. Aber dieſer verlangte zugleich im Gegenſatze zu den Anſichten Altenglands, im offenbarſten Widerſpruche mit den Grundſätzen der alten Whigs, ein ſtehendes Heer. Die Whigregierung fügte ſich, die Whigmajorität ergab ſich in ihr Geſchick. Die Minorität freilich griff die Regierung gerade von dieſer Seite am heftigſten und am glücklichſten an. Aber das verhinderte nicht, daß das ſtehende Heer auf demſelben Fuße blieb, ſondern auch, daß der Geiſt des Kriegswesens ſich überdies anderswo eindrängte. Wie es ein ſtehendes Landheer gab, ſo wünſchte die Regierung auch ein ſtehendes Seeheer zu haben; man verſuchte es, die Seeleute förmlich zu enregimentiren; und als dies bei dem Geiſte Altenglands, der gerade in den Matroſen und Seeleuten am kräftigſten fortlebte, nicht gelang, ſetzte die Regierung wenigſtens ein Preßgeſetz durch, nach dem jeder Friedensrichter das Recht hatte, Seeleute, ſelbſt trotz geſchloſſener Thüren — ſonſt unangreifbar in England — aus jedem Hauſe hervorzuholen und zu preſſen.

Faſt noch tiefer iſt die Wunde, die dem Geiſte der engliſchen Geſetze dadurch geſchlagen wurde, daß die Kriegsgerichte das Recht über Leben und Tod zu urtheilen erlangten, während bis jetzt nur die bürgerlichen Gerichte dieſe Macht hatten, und ſomit

ſchon hierdurch der Soldat ſtets ſich als Bürger ſeiner höhern Rechte bewußt blieb. Daß dies nur möglich war, daran waren die glänzenden Siege Marlboroughs vor Allem ſchuld. Der kleinſte Sieg iſt nicht umſonſt, der größte der theuerſte. Jede gewonnene Schlacht iſt ein Ring der Kette, an die die Völker gefeſſelt werden, und nur das höchſte Selbſtbewußtſein der gezwungenen Vertheidigung iſt das Mittel, das verhindert, daß dieſe glänzenden Ringe des Ruhms nicht für die glücklichen Sieger zu einer Kette der Sklaverei werden.

8.

Die Toryoppoſition war zu Anfang der Herrſchaft der hanöverſchen Dynaſtie ohne alle Macht. Die Intriguen eines Theiles der Partei mit den Stuarts hatten den Reſt gelähmt, ein Aufſtand zum Beſten der Stuarts gab ihr den letzten Stoß, die Whigs waren allmächtig bei Hofe, im Parlamente und im Lande. Nach und nach erholte ſich aber die Torypartei wieder und verſuchte dann gegen die ſchreiendſten Misbräuche der Gewalt aufzutreten.

Aber erſt der Uebertritt eines Theiles der Whigs zur Oppoſition belebte auch die alte Torypartei wie-

der. Mislungene Geldſpekulationen, offenbar gewordene Unterſchlagungen zwangen das Miniſterium einen Theil ſeiner Gehülfen zu entlaſſen; und dieſe, Sunderland an der Spitze, traten zur Oppoſition über. Nach und nach war Walpole der vorherrſchende Führer der Whigs und des Miniſteriums geworden. Das erregte die Eiferſucht Derjenigen, die ſich gleichberufen fühlten. Pulteney trat dann ebenfalls mit ſeinen Anhängern zur Oppoſition über.

Die Whigs, die nicht länger mit Walpole gehen konnten oder wollten, wurden in der Oppoſition ſehr ſtrenge Leute der Grundſätze. Sie thaten, als ob ſie das Miniſterium nur um ſeiner Maßregeln und Anſichten willen bekämpften. Sie nannten ſich mit Selbſtgefühl die „alten" Whigs.

Aber rechtes Leben kam erſt in die Oppoſition, als ſich Lord Bolingbroke an ihre Spitze ſtellte. Dieſer war erſt Whig geweſen, wurde dann Tory, verſchwor ſich gegen die hanöverſche Dynaſtie, mußte angeklagt flüchten, wurde Miniſter Jakobs in St.-Germain, leitete den Aufſtand der Anhänger des Prätendenten, verließ dieſen wieder, als ſeine Sache verloren war, und erkaufte ſich durch unbekannte Dienſte — wol den Verrath ſeines letzten Herrn — die Begnadigung und Rückkehr ins Vaterland. Hier wurde er dann die Seele der toryſtiſchen Partei und bald der Führer der ganzen Oppoſition, die er

in Eine Coalition zu verbinden wußte. Pulteney und Bolingbroke zuſammen gaben eine Zeitſchrift, The craftsman, heraus, in der ſie ihre Parteien in eine zu verſchmelzen ſuchten.

„Die verſchiedenen Namen, heißt es in der Zeitſchrift, beſtehen fort, nachdem unſere Zwiſte geſchlichtet ſind. Und wir halten dieſelbe Gehäſſigkeit und Eiferſucht aufrecht, während wir daſſelbe Intereſſe haben, daſſelbe Ziel verfolgen.

„Fragt Ihr einen Whig nach ſeiner Anſicht über einen Tory, ſo wird er Euch im Allgemeinen ſagen, daß ein Tory ein Jakobit oder Papiſt iſt, ein Freund der abſoluten Gewalt, ein Gegner der Freiheit des Volkes, ſowol in der Kirche als im Staate.

„Fragt Ihr in gleicher Art einen Tory, ſo werdet Ihr hören, daß ein Whig ein Mann mit republikaniſchen Grundſätzen, ein Presbyterianer, ein geſchworener Feind der engliſchen Kirche und der königlichen Vorrechte iſt. Ja, es wird viel ſein, daß er ihn nicht für einen ausgemachten Atheiſten und Wüſtling und einen Feind jeder Regierung ausgibt.“

Das Blatt ſucht den Unſinn dieſer Anſchuldigungen zu zeigen, die Tories und die Whigs zugleich zu beruhigen, und ſchlägt dann eine Verbindung aller Perſonen, wie ſie auch ſich in ihrer Partei unterſcheiden mögen, die in Ernſt das Beſte der gegenwärtigen Regierung wollen, vor, um „vereinigt gegen

den gemeinſamen — ob innern oder äußern — Feind des Landes zu handeln."

„Laßt den Whig ſeine Freiheit und ſein Eigenthum genießen, ohne den Tory anzuklagen, daß er ein Feind Beider; und laßt den Tory ſeinen Aerger und böſen Willen gegen den Whig, als einen Gegner der Monarchie und der Kirche aufgeben, oder beſſer, laßt den Namen Whig oder Tory für immer in Vergeſſenheit vergraben ſein [1])."

So vereinigten ſich die entgegengeſetzten Parteien in demſelben Intereſſe, zu demſelben Ziele — dem Sturze des Miniſteriums. Die Mittel, durch welche ſie dieſen Sturz zu bewirken hofften, waren vielfach die Grundſätze der „alten" Whigs. Die Oppoſition klagte die Regierung der Beſtechung an. Die Anklage war ſo gerecht als möglich und ſie wurde das große Schlacht- und Paradepferd der Redner der Oppoſition. Die Tories nahmen die Sache ernſter und brachten eine Bill gegen Beſtechungen ein, die dann aber von den Oppoſitionswhigs weniger tapfer unterſtützt wurde. Ein anderer Geſetzvorſchlag ſollte der Regierung das Recht nehmen, höhere Beamten ihrer politiſchen Anſichten wegen zu entſetzen. Mit dieſen Vorſchlägen Hand in Hand

1) Craftsman N. 40.

ging ein dritter, der beabſichtigte alle abſetzbaren Beamten aus dem Parlamente zu verbannen, um ſo zu verhindern, daß die Regierung durch ſie das Parlament beherrſche.

Die Coalition bekämpfte das ſtehende Heer. Die Friedenspolitik des Königs und ſeine Verträge mit mehren Continentalmächten führten zu Subſidienverträgen für die letztern. Die Oppoſition ſuchte dieſelben im Volke verhaßt zu machen und beſonders als allein im Intereſſe Hanovers, ohne allen Nutzen für England darzuſtellen.

Als Prinz Friedrich heranwuchs, foderte die Regierung eine Civilliſte für ihn — die Oppoſition bekämpfte ſie, die alten Whigs ohne Ausnahme, die Tories nur theilweiſe.

Das Hauptmittel aber, mit dem die Oppoſition die Regierung angriff, war die Aufregung des Volkes zum Kriege gegen Spanien. Spanien beſaß den größten Theil von Südamerika; es verlangte ein Durchſuchungsrecht gegen die engliſchen Schiffe, die in ſeinen Meeren ſegelten, in ſeinen Häfen einliefen. Die engliſchen Seeleute und Kaufleute wollten ſich darein nicht ergeben; ſo kam es oft zu Kampf und Mishandlungen, die dann im Intereſſe der Parteien in den grellſten Farben geſchildert wurden. Der Ruf: „Krieg gegen Spanien!" fing Feuer im ganzen Volke und wurde bald ſo laut

und allgemein, daß endlich das Miniſterium und der König, Georg II., nachgeben mußten.

Dieſes Nachgeben führte zum Sturze des Miniſteriums Walpole, zur Errichtung eines neuen Miniſteriums mit Hülfe der alten Whigs, die als Oppoſition ſo ſtrenge und feſt auf den Grundſätzen der Volksrechte ſtanden, und die — als Regierungstheilnehmer dann gerade ſo handelten, wie ihre Vorgänger gehandelt hatten.

9.

Der Charakter dieſer ganzen Epoche iſt der der durchgreifendſten Verderbtheit, der grenzenloſeſten Corruption. Bolingbroke, der Mann aller Grundſätze, ohne Glaube an die Menſchen und an Gott, an die Staatsverfaſſung und die Religion Englands, ſtand an der Spitze der Tories; und Walpole, der zu Anfang ſeiner Laufbahn wegen Beſtechlichkeit aus dem Parlamente getrieben wurde, der von Freund und Feind ſagte: „All dieſe Leute haben ihren Preis,“ war der Führer der Regierung. Und wirklich, all dieſe Leute hatten ihren Preis, und — faſt ohne Ausnahme — nur diejenigen, die man nicht für des Kaufens werth hielt,

oder die man unterſchätzt hatte, machten Oppoſition gegen die Regierung. Bis zum Könige hinauf ging dieſe Wahrheit. Als Georg II. an die Stelle ſeines Vaters trat, überboten ſich die Parteien eine die andere [1]), und der Meiſtbietende blieb Miniſter.

Die geheimen Fonds ſtiegen immer höher [2]), und das Unterhaus ſtimmte für dieſelben immer williger. In zehn Jahren votirten ſich ſo die Gemeinen unter Walpole faſt ein und eine halbe Million Pfund Sterling [3]); und Walpole ſelbſt verfügte an dem Tage ſeines Austrittes aus dem Miniſterium noch raſch über den Kaſſenreſt von 30,000 Pfund.

Aber dieſe Civilliſte der Beſtechlichkeit genügte den zu Beſtechenden nicht. Ein Abenteurer, Blunt [4]), ſchlug eine Compagnie zur Ausbeutung des Handels der Südſee vor. Er foderte 1 Mill. Pf. zu Aktien von 100 Pf. und verſprach den Unterſchreibern goldene Berge. Die Regierung unterſtützte den Schwindler, Walpole ſelbſt ſchrieb den Entwurf des Geſellſchaftsaktes. Der Durſt des Goldes ergriff ganz England, die 100 Pf. Aktien ſtiegen bis auf 1000 Pf.

---

1) Crampton wollte 60,000 Pf. Civilliſte geben; Walpole bot 100,000, und 130,000 für die Agnaten des Königs.

2) 1727, nicht weniger als 250,000 Pf. Sterling.

3) 1453,400 Pf. St.

4) Der engliſche Law.

Eine Menge ähnlicher Unternehmungen entſtanden und über 300 Mill. Pf. St. wurden als Aktien zu allen möglichen Unternehmungen vorgeſchlagen und ausgegeben. Alle Unterſchiede der Partei, der Religion, des Geſchlechtes, der Stellungen und Verhältniſſe gingen in dieſem allgemeinen Geſchäfte unter. Die Zugänge der Bank waren mit einem ſonderbaren Gemiſche von Staatsmännern und Geiſtlichen, Hochkirchlern und Diſſenter, Whigs und Tories, Aerzten, Advokaten, Handelsleuten und ſelbſt einer Menge Weiber gefüllt; alle anderen Geſchäfte waren vollkommen vernachläſſigt. Die erſten Namen der Ariſtokratie bis zum Kronprinzen hinauf liehen ihr Anſehen zu dieſen Schwindelgeſchäften.

Aber der Rauſch dauerte nicht lange. Die Südſeecompagnie, die ihn geſchaffen hatte, ſollte ihn auch zerſtören. Bald merkten die Gefoppten, daß ſie betrogen. Dann fielen dieſe Aktien ſo raſch, als ſie geſtiegen waren, und mit ihnen alle anderen Unternehmungen derſelben Art. Zahlloſe Familien wurden ruinirt, während die Eingeweihten ſich mit ihrer Beute bereicherten. Der größte Theil engliſchen Vermögens wechſelte ſeine Beſitzer in ein paar Wochen Friſt.

Die Klagen der Betrogenen waren zu laut, um gänzlich überhört zu werden. Sunderland und Aislabie, der Eine Miniſter des Innern, der Andere Kanzler, müſſen ihre Stellen niederlegen. Stanhope

ſtirbt am Schlagfluſſe, Craggs an den Pocken. Beide Miniſter, nebſt Sunderland und der Gräfin Platen, der Maitreſſe des Königs, hatten 50,000 Pf., die ihnen die Direction der Südſeecompagnie geſchenkt hatte, unter ſich getheilt. Die Durchführung und Anerkennung des Projects im Parlamente hatte 74,000 Pf. gekoſtet.

Ein paar Jahre ſpäter regte ein Skandal anderer Art ganz England auf. 1707 war eine Geſellſchaft, Charitable corporation, errichtet worden, die durch freiwillige Beiträge ein Capital zuſammenſchoß, um den Armen gegen billige Zinſen Geld zu leihen. Im Jahre 1732 entflohen die drei Kaſſenführer der Geſellſchaft mit 500,000 Pf. Sterl., und das Unterhaus glaubte, zwei ſeiner Mitglieder als Mitſchuldige der Entflohenen aus dem Parlamente ſtoßen zu müſſen. Als ob das eine Strafe! — war doch Sir Robert Walpole auch aus dem Unterhauſe getrieben worden, was ihn nicht verhinderte, bald erſter Miniſter zu werden und endlich, von ſeinen Gegnern beſiegt, als Lord Orford zum Lohne ins Oberhaus, dem „Lazareth der Unheilbaren", wie daſſelbe damals hieß, verſetzt zu werden.

Das Verderben war allgemein, ſo allgemein, daß dieſe Leute, die an Nichts glaubten, die Alle ihren Preis hatten, ein Geſetz gegen Profanation und Blasphemie erlaſſen zu müſſen glaubten. Bezeich-

nender ſind endloſe Verhandlungen über Branntwein-abgabengeſetze, um der allgemeinen Trunkſucht zu ſteuern, und Petitionen, in denen die Reichen baten, wenigſtens den Punſch zu privilegiren und von der Abgabe auszunehmen.

Von dieſer Zeit ſchreibt ſich auch die Sucht des Selbſtmordes, die von nun an zu einer engliſchen Krankheit wurde.

10.

Walpole und Bolingbroke haben die Macht der politiſchen Parteien in England vernichtet. Sie haben das Geheimniß der Nichtigkeit der beiden Parteien zum Bewußtſein beider gebracht. Ihre Schüler handelten ganz im Geiſte der Lehren, die ſie von dieſen beiden Parteiführern erhalten hatten, aber ſie waren nicht im Stande, feſten Fuß in der Regierung zu faſſen, ihr eine feſte Richtung zu geben. Die nächſten Nachfolger Walpoles waren theils Whigs, theils Tories [1]), wie die Oppoſition, die ihn geſtürzt hatte. Die Whigs im Miniſterium hatten kein rechtes Ver-

1) Lord Carteret und Pulteney (ſpäter Earl of Bath) an der Spitze.

trauen zu ihren Torybundesgenoſſen und ſchloſſen ſich daher dem Führer des gefallenen Miniſteriums, der immer noch an der Spitze einer zahlreichen Anzahl Whigs ſtand, halbwegs an, ließen ihn ruhig mit ſeiner Beute heimziehen und ungeſtraft im Oberhauſe ſich ſeines Lordſitzes freuen. So erlangten ſie durch ihren frühern Todfeind im Miniſterium einen höhern Einfluß, den ſie natürlich mit dem Aufgeben aller frühern Oppoſitionsphraſen erkaufen mußten. Das führte bald zum Austritte eines Theils der Tories [1]) und zum Eintritte eines Theils der Oppoſition [2]) ins Miniſterium. Trotz der größern Einheit konnte das Miniſterium ſich nur ein Jahr erhalten und mußte dann wieder anderswo eine eigene Lebenskraft ſuchen [3]). Dieſes Miniſterium hieß ſcherzweiſe das breitbaſige (the broad bottomed administration); aber trotz ſeiner breiten Grundlage mußte es ſehr bald einem andern Platz machen, das mit ebenſo viel Recht die langwährende Adminiſtration hieß und nur achtundvierzig Stunden dauerte.

Dieſer folgte dann das Miniſterium des erſten Pitt.

Es war ein Ehrenpunkt unter den öffentlichen Männern, ſtets unter derſelben Fahne zu kämpfen,

---

1) Earl von Grenville ꝛc.

2) Earl von Harrington, Bedfort, Cobham, Lyttleton ꝛc.

3) Pelham, Newcaſtle, Pitt.

obgleich nicht ſtets für dieſelbe Sache, wenn es in der That außer dem Intereſſe der Partei eine Sache gab, für die man focht[1]). Die Parteirichtung oder Neigung all dieſer ephemeren Verwaltungen zwiſchen Walpole und Pitt war die der Whigs. Die Tories hatten im Parlament noch immer nur eine Bedeutung als Bundesgenoſſen der Oppoſition. Grundſätze gab es nicht mehr, und die Zahl der Tories war nicht groß genug, um den Grundſatz zu erſetzen. Deswegen ſuchten ſie es den Whigs nachzuthun und richteten ſich an die zukünftigen Gewalthaber. Bolingbroke ſchloß ein enges Bündniß mit dem Thronfolger, Herzog von York. Und das Anſehen der aufgehenden Sonne begann den Tories eine neue Bedeutung zu geben, als der Tod den Herzog von York vom Schauplatze abrief und noch einmal die ganze Partei ſprengte.

Die Maßregeln, die die verſchiedenen Miniſterien dieſer Zeit genommen, ſind in dem Geiſte, der unter Walpole und ſchon früher ſeit der Begründung der hanöverſchen Dynaſtie herrſchte. Als Oppoſition hatten die alten Whigs dreijährige Parlamente verlangt, als Regierung kämpften ſie für die ſiebenjährigen. Ganz ähnlich handelten ſie in Bezug auf die Beam-

---

1) Hallam. III. 212.

ten im Parlamente, die Subſidien für auswärtige Staaten u. ſ. w.

Wir haben geſehen, wie die Whigs im Intereſſe des Geldes gegenüber dem Grundeigenthume die Ausländer nationaliſirten. Unter Pelhams Miniſterium ſetzten die Whigs ſogar ein Geſetz durch, das alle Juden in England nationaliſirte und mit den Engländern auf gleichen Fuß ſtellte. Es war das natürlich genug, das Geld hatte ſie zu Blutsverwandten der Whigs gemacht. Das Geſetz mußte freilich bald wieder zurückgenommen werden, denn es empörte das Rechtsgefühl, das fair play des Volkes, den Juden als Bürger anerkannt zu ſehen, während der Diſſenter keine Bürgerrechte, der Katholik faſt keine Menſchenrechte hatte. Aber das verhindert nicht, daß der Verſuch bezeichnend genug iſt.

Wenn es aber den Whigs um die Vermehrung der Geldmacht in den Städten zu thun war, ſo dachten ſie deswegen nicht gerade an die Freiheit und Selbſtändigkeit der Städte. Ein Antrag zur Sicherung der Selbſtändigkeit der Gemeinden (Corporationen) ſcheiterte an dem Widerſtande deſſelben Miniſteriums, das die Juden nationaliſirt hatte. Dieſe beiden Maßregeln bezeichnen genau das Ziel und die Grenze der Beſtrebungen der Whigs in der Regierung.

Der ariſtokratiſche Charakter der Partei trat

klar in einem verſchärften Jagdgeſetze hervor, nach dem es zu einem Verbrechen wurde, ein Gewehr zu beſitzen und ein Wild zu tödten, wenn man dies Recht nicht durch freien Eigenthumsbeſitz, der nur für die Ariſtokratie oder den höchſten Reichthum möglich war, erkauft hatte — Ein anderes Geſetz, das die geheime Ehe verbot und öffentlichen Aufruf in der Pfarre der zu Verehlichenden befahl, hatte die Folge und auch die Abſicht, die alten Familien gegen das Eindringen eines Neulings zu ſchließen.

Derſelbe Geiſt führte zu Lokalgeſetzen, nach denen die Friedensrichter den Tagelohn der Arbeiter beſtimmten und ſo die Reichen den Lohn und den Verdienſt der Armen ſchätzten. Faſt im Widerſpruche mit der Neigung und Richtung der Partei ſetzte Pelham, der überhaupt noch einen Schimmer von Grundſatz hatte, die Zinſen der Staatsſchuld von 6 auf 5 Procent herab. Auch wurde der Handel mit Afrika und Hudſonsbai freigegeben. Dagegen war ein Schutzpreis auf Kornausfuhr geſetzt worden, während die Fiſcherei ebenfalls durch Preiſe unterſtützt wurde.

Die lange Friedensperiode unter Georg I. und zu Anfang der Regierung Georgs II. hatte die Geldintereſſen nicht ſonderlich gefördert, dagegen den natürlichen und allgemeinen Fortſchritt im ganzen Volke unendlich gehoben. Das ſelbſt gab dem Handel dann wieder einen ſehr bedeutenden Aufſchwung.

Die Geſchichtſchreiber Englands behaupten, daß die Periode Georgs II. die der höchſten Blüte des Landes geweſen. Im Volke ſelbſt regte ſich nachgerade wieder ein Geiſt, der über den engen Begriffen, den einſeitigen Intereſſen der Partei lag. Dieſer Geiſt erhob William Pitt zum erſten Miniſter Englands, gab das Geſchick ſeines Vaterlandes in ſeine Hand, und die Nachwelt hat ein Recht zu fragen, was er mit der ihm verliehenen Macht geſchaffen, wie er das ihm anvertraute Talent benutzt habe.

11.

Zum Verſtändniß der Politik und der Zeit Pitts iſt es aber nothwendig, vorerſt einen Blick auf die äußern Verhältniſſe, die gegenwärtig die Lage Englands bedingten, zu werfen. Der Sieg der Oppoſition über Walpole war ein Sieg des Krieges über den Frieden. Sobald Walpole merkte, daß er der öffentlichen Meinung nicht mehr ſicher, daß ſeine Macht gebrochen war, hoffte er ſich durch einen Krieg mit Spanien neue Popularität und Anſehen erwerben zu können. Er beförderte nur ſeinen Sturz. Es war ihm nicht um den Krieg zu thun, er führte

ihn ſchlecht und wider Willen, und das gab ſeiner Macht raſch den letzten Stoß.

Der Geiſt des engliſchen Volkes iſt vielleicht unverträglich mit vollkommener Ruhe. Wenn er nicht durch ausländiſche Herausfoderung, oder durch eine, dem Volke widerſtrebende Maßregel und die innere Verwaltung getrieben wird, ſo entſteht oft eine vorübergehende Gährung durch die aufregenden Intereſſen in ſeiner eigenen Conſtitution [1]). Dazu kommt, daß der Krieg, der natürlich den Handel anderer Nationen zerſtört, den Kaufleuten Englands neue Quellen öffnet. Die Ueberlegenheit ſeiner Seemacht vernichtet leicht die Frankreichs, ſeines großen Handelsrivalen. Dann kann England, wie es ihm beliebt, alle die fremden Märkte verſehen, auf denen es in Zeiten des Friedens von ſeinem gefährlichen Nebenbuhler niedergehalten wird. In einem ſolchen Falle vermehrt ſich ſein Handel auf eine erſtaunliche Weiſe, und dieſe große Vermehrung allein erlaubt ihm dann wieder den Krieg mit den beiſpielloſeſten Auslagen zu betreiben [2]).

---

1) Smollets Geſchichte. 300.

2) Smollet 507. Der Geſchichtſchreiber fährt dann mit der köſtlichſten Naivetät fort und ſagt: „Da dieſe Vortheile aufhören, wenn Frankreich im Stande iſt, ſeinen Handel wieder herzuſtellen, ſo würde es zum Vortheile

Daher kommt es denn, daß das engliſche Volk, vor Allem der engliſche Handel von Zeit zu Zeit ſich *in den Krieg verlieben*[1]). Dieſe Kriegsliebe hatte das Volk ergriffen; aber die Parteien, die es beherrſchten, trugen auch in den Krieg ihre Eigenſucht und ihre Entartung hinüber. Der Krieg, den Walpole gegen Spanien führte, brachte ihm nur Schimpf und Schmach. Ein Angriff auf Cartagena mislang vollkommen, trotz der großen Opfer zur Herſtellung der glanzvollſten und vollſtändigſten Flotte, die England je ausgerüſtet hatte. Die Expeditionen der Admirale Vernon und Knowles in Weſtindien waren nicht glücklicher. Neue Verwicke-

---

Englands ſein, mit dieſem *unruhigen* (restless) Nachbar beſtändig im Streite zu ſein — *vorausgeſetzt*, der Kampf könnte auf Seekrieg beſchränkt werden, in dem England ſtets unbeſiegt und ſiegreich ſein würde.“ Es iſt wunderbar, wenn man die Ideenverwirrung beobachtet, die der Geiſt des *Gemeinreichthums* ſelbſt in die klarſten Gemüther wirft. Smollet zeigt in ſeinem Geſchichtswerke, daß es im Intereſſe Englands iſt, beſtändig Krieg mit Frankreich zu haben, gibt dieſe Lehre, dieſen guten Rath ſeinem Volke, und — klagt dann die Franzoſen, die unten am Bache ſtehen, an, daß ſie den Engländern oben das Waſſer trüben. — Und das iſt durchgreifend engliſche Art und Auffaſſung geworden.

1) „The people became enamoured of the war.“ Derſelbe Geſchichtſchreiber.

lungen aber ließen die in den Krieg Verliebten hoffen, auf einem andern Felde beſſere Früchte zu ernten, als dies zur See gelungen war.

Der Tod Auguſts von Sachſen und Polen führte zu einem polniſchen Erbfolgekriege, der in den öſtreichiſchen Erbfolgekrieg überging. Preußen, Sachſen, Baiern und Frankreich fochten, jeder einen Fetzen des Erbes Maria Thereſiens an ſich zu reißen. England ſtellte ſich auf die Seite der Erbin Oeſtreichs und hoffte die Tage Marlboroughs wiederkehren zu ſehen. Aber bald zeigte ſich, daß auch in dieſem Kriege die allgemeine Entartung dem Siege im Wege ſtand. Eine gewonnene Schlacht (Dettingen) war nur zweifelhaft; und auf der See erſchienen zum erſten Male ſeit langem wieder die franzöſiſchen und ſpaniſchen Flotten der engliſchen die Spitze bieten zu können. In der Seeſchlacht bei Toulon rettete die kleinlichſte Eiferſucht der engliſchen Offiziere nicht nur die franzöſiſche Flotte, ſondern gab ihr ein Recht, die ohne Erfolg abgebrochene Schlacht für einen Sieg auszugeben. Die Schlacht bei Fontenay war ein Sieg der Franzoſen über die Engländer, wie ſelten welche erfochten wurden. Der ſtuartiſche Prätendent landete dann in Schottland, und nur ſeine eigene Unentſchloſſenheit und ſechstauſend holländiſche Hülfstruppen retteten den Thron der hanöverſchen Dynaſtie. Noch ein Verſuch der engliſchen

Flotten gegen Port l'Orient war eben ſo unglücklich. Der Geiſt des Sieges war von England gewichen, denn der Geiſt der Eigenſucht hatte alle Theile des Volkes durchdrungen.

Der Friede von Aachen, der dieſem Kriege ein Ende machte, war ſo ſchmachvoll für England, wie der Krieg ſelbſt. Das Recht der Schiffdurchſuchung, das Spanien ſich in jenen Seen anmaßte und gegen das der Krieg begonnen worden war, blieb aufrecht ſtehen. England mußte Cap Breton und alle Eroberungen, die es in Oſt- und Weſtindien gemacht hatte, herausgeben, und — was die Schmach des Friedens aufs Höchſte trieb — es verpflichtete ſich, zwei Männer ſeiner erſten Familien als Geißel nach Frankreich zu ſenden, zur Bürgſchaft der Herausgabe dieſer Eroberungen. Nie, in ſeinen unglücklichſten Tagen, hatte England einen ähnlichen Frieden geſchloſſen.

Er laſtete ſchwer auf dem Stolze Altenglands, ſchwer auf der Eigenſucht der Parteien, die es beherrſchten. Die Staatsſchuld war zwar auf 80 Mill. Pf. geſtiegen und hierdurch das Geld und ſeine Partei immer mächtiger geworden. Aber die Hoffnung auf leichte Beute zur See und im Handel war fehlgeſchlagen. Der verletzte Stolz Englands, die gekitzelte Eitelkeit Frankreichs, die fehlgeſchlagenen Hoffnungen des Einen, die höhergeſpannten Anſprüche

des Andern ließen vorausſehen, daß der Friede nicht lange dauern werde; und wirklich brach der Krieg zwiſchen England und Frankreich in Amerika bereits wieder aus, als noch der Friede nicht zu Ende war. Es kam zum Kampfe zwiſchen den franzöſiſchen und engliſchen Colonien in Amerika, zur Wegnahme von franzöſiſchen Handelsſchiffen als Vergeltung gegen Einfälle in die engliſch-amerikaniſchen Beſitzungen, die dann bald auch zu einem Kriege in Europa führten.

Der Anfang dieſes Krieges war in Amerika und Europa zugleich günſtig für Frankreich. Die franzöſiſchen Coloniſten griffen die engliſchen mit Glück an; die franzöſiſche Flotte im Mittelmeere nahm Minorka weg und die engliſche Flotte unter Admiral Byng wagte nicht die franzöſiſche anzugreifen und ſo Minorka zu retten. Frankreich bereitete ſich zu einer Landung in England vor, und ganz England ſah mit Unruhe den da kommenden Dingen entgegen. Dieſe Unruhe, die Siege der Franzoſen, die Niederlage oder beſſer die Unentſchloſſenheit der engliſchen Marine fielen bleiſchwer auf die Miniſter, führten ihren Sturz herbei und gaben das Staatsruder in die Hand William Pitts.

12.

England verehrt in ihm ſeinen Retter, die Whigs ſehen in ihm den größten Staatsmann ihrer Partei. Und er war weder das Eine noch das Andere.

Pitt iſt einer der talentvollſten und willenskräftigſten Staatsmänner, die England aufzuweiſen hat. Der belebende Athem ſeines Talentes war ſeine Selbſtändigkeit gegenüber den Parteien. Er gehörte weder der einen noch der andern an, und hierin allein lag die Urſache ſeiner Popularität und ſomit ſeiner Macht in England.

Er begann ſeine politiſche Laufbahn mit einer Rede bei Gelegenheit der Heirath des Prinzen von Wales, die einem Höfling alle Ehre machen würde. Dann ſchwankte ſein überlegener Geiſt eine Zeitlang zwiſchen der Richtigkeit der beiden Parteien, indem er ſich bald zu der einen, bald zu der andern hinneigte, bis er ſich zuletzt über beide erhaben ſtellte.

Die ſchwankenden Miniſterien, die dem Pitts vorhergingen, erkannten bald ſeine hohen Gaben und ſuchten ihn zu gewinnen. Aber trotz der Aemter, die er erhielt, machte er ſeine Ueberzeugung gegen die Miniſter nicht weniger geltend, ſo oft er anders als ſie dachte. Das führte bald wieder zum Bruche. Die Oppoſition konnte dann aber ebenſo wenig auf

ihn als auf die Parteien rechnen, wie früher die Regierung; er hielt die Subſidien, die die hanöverſche Dynaſtie an die Mächte des Continents zur Durchſetzung ihrer Gleichgewichtsverträge zahlte, für verkehrt und bekämpfte ſie in und außer der Regierung; aber das verhinderte ihn nicht, ſeine Rede der Oppoſition zu verſagen, als dieſe im Augenblicke der Gefahr die Zahlungen an die hanöverſchen Hülfstruppen in Flandern, die einen Theil des engliſchen Heeres ausmachten, bekämpfte [1]). Lord Parrymond hatte als Beamter die Geheimniſſe ſeines Amtes an den Feind verrathen. Die Regierung klagte ihn an, verhaftete ihn — und das genügte der Oppoſition, um ihn in Schutz zu nehmen und die Regierung des Bruches der parlamentariſchen Privilegien anzuklagen. Pitt ſprach und ſtimmte hier gegen die Oppoſition, zu der er gehörte, für die Regierung, die er bekämpfte. Die Gefahr einer Landung des Prätendenten zwang die Regierung die Habeas-Corpusakte zu ſuspendiren. Die Oppoſition klagte über Eingriffe in die Rechte des Volks. Pitt ſtellte ſich auf die Seite der Regierung. Je größer die Gefahr des äußern Krieges wurde, deſto heftiger wurde die Oppoſition. Pitt im Gegentheile

1) Leider hatte ſelbſt er nicht den Muth, der Partei auch ſeine Stimme zu verſagen. Er ſchwieg — aber er ſtimmte für den Antrag der Oppoſition.

ſah hierin eine Pflicht, die Regierung zu unterſtützen, die Oppoſition zu verlaſſen.

Das brachte ihn dann der Regierungspartei näher, und bei dem Miniſterwechſel 1744 ſuchte die Regierung ihn zu gewinnen und verſprach ihm eine Stelle im Rathe des Königs. Georg II. aber haßte Pitt wegen ſeiner frühern Anhänglichkeit an den Prinzen von Wales. Der König verweigerte ihn anzuſtellen und Pitt gab den Miniſtern ruhig ihr Verſprechen zurück. Als Pelham ſtarb, dachte man an ihn zur Erſetzung deſſelben. Er verweigerte die Stelle, weil er ſie nur mit Aufgebung ſeiner Selbſtändigkeit hätte erkaufen können.

Er hatte den Muth, nicht nur dem Könige, den Miniſtern und den Parteien, ſondern auch der Volksmeinung zu widerſprechen, wo er es für nöthig hielt, und gewann gerade hierdurch bald wieder die Volksachtung. Als die Judennaturaliſation das Volk gegen dieſe Maßregel empört hatte, mußte dieſelbe zurückgenommen werden. Aber die Reaction blieb hier nicht ſtehen. Ein früheres Geſetz hatte Juden, die ſich in Amerika anbauten, das Bürgerrecht nach Ablauf eines ſiebenjährigen Aufenthaltes zugeſtanden. Auch dies Geſetz wurde jetzt als antichriſtlich angegriffen. Pitt trat mit ſeinem Talente dem Sturme entgegen und verhütete ein doppeltes Unrecht.

Als er erſter Miniſter wurde, wählte er ſeine

Gehülfen in beiden Parteien zu gleichen Theilen. Es war keine Coalition, mit den Parteigrundſätzen im Hinterhalte, ſondern eine Auflöſung aller Parteianſichten zum Beſten des Gemeinwohls, vertreten durch den Mann, der ſich über die Parteien erhoben hatte.

13.

Die erſte Maßregel Pitts als Miniſter war gegen die Subſidien der Continentalmächte gerichtet. Das aber wurde die Veranlaſſung zur Auflöſung des Miniſteriums, denn Georg II. wußte hier zu klar, was er wollte. Die öffentliche Meinung, der einſtimmige Ausbruch der Unzufriedenheit zwang ihn Pitt wieder anzuſtellen; aber Pitt ſelbſt kam dann mit gemäßigtern Anſichten über die Continentalbündniſſe zurück und ließ ſie ſich von nun an gefallen.

Einer der erſten Schritte der neuen Regierung war die Anklage gegen Admiral Byng, der Minorka durch ſeine Unſchlüſſigkeit oder Feigheit aufgegeben hatte. Er wurde verurtheilt. Pitt wollte ſeine Begnadigung. Er hielt das Urtheil für ſtaatsklug — nicht für gerecht, und wagte deswegen abermals der

öffentlichen Meinung, die dies Opfer foderte, zu widerſtehen [1]). Aber Georg II. unterſchrieb das Todesurtheil gegen die Anſicht ſeines Miniſters.

Und in dieſen beiden Ereigniſſen liegt der Beweis — daß nicht Pitt der Retter Englands war. Pitt, ſpäter (als Lord Chatham) die Vergangenheit erkennend, ſagte einſt: „Amerika wurde in Deutſchland erobert!" Das aber iſt nur die halbe Wahrheit, die ganze heißt: Friedrich der Große verhinderte einen Einfall Frankreichs in England — einen Krieg gleichſam Mann gegen Mann zwiſchen England und Frankreich. Es iſt nicht abzuſehen, welche Folgen damals ein ſolcher Krieg gehabt haben würde. — Die Engländer hatten ſich in ihrer Selbſtſucht daran gewöhnt, Hanover für eine Laſt und ſonſt nichts anzuſehen. Pitt theilte dieſe Anſicht. Aber Hanover rettete England faſt gegen den Willen ſeines Volkes und ſeines großen Miniſters.

Als der Krieg zwiſchen England und Frankreich drohte, ſchloß Georg II. mit Rußland einen Vertrag, wodurch letzteres ſich erbot, Hanover im Falle der Noth mit einem Heere zu ſchützen. Hiergegen proteſtirte Friedrich, indem er ſagte: „daß er kein frem-

---

1) „I thank God, I feel more than popularity, I feel justice," ſagte er.

des Heer in Deutſchlands Grenzen zulaſſen werde.“ Sein erſter ſchleſiſcher Krieg hatte gezeigt, wie achtbar er als Feind oder Freund. Deswegen wendete ſich dann Georg II. an ihn, und ſo kam ein Bündniß zu Stande, das zum ſiebenjährigen Kriege führte. Maria Thereſia hatte ſich ſchon früher zu Frankreich hingeneigt. Das Bündniß zwiſchen England und Preußen rief ein anderes zwiſchen Frankreich, Oeſtreich und Rußland hervor, und Friedrich beſchäftigte ſieben Jahre die größten Mächte des Continents und erlaubte ſo England anderswo ungeſtört ſein Spiel zu treiben, den Colonial- und überhaupt den äußern Handel von ganz Europa zu vernichten und ohne Hinderniß Oſtindien, Canada und eine Menge anderer Colonialeroberungen zu machen. Hanover war die Urſache, daß Georg II. ſich an Friedrich den Großen anſchloß, und Friedrich der Große rettete England, half ihm, trotz ſeiner innern Zerrüttung, eine glanzvollere Periode ſchaffen, als es bis jetzt geſehen hatte. Pitt ruht in England auf den Lorbern Friedrichs.

Byngs Hinrichtung, ein politiſcher Gerichtsmord, gegen den Pitt zu ſeiner Ehre ſtimmte, war dennoch die Urſache, daß der Geiſt der Auflöſung in den engliſchen Parteien auf eine Zeitlang beſiegt wurde. Im engliſchen Volke liegt eine unzerſtörbare Mannbarkeit, ein unbeſiegbarer Wille. Aber die Verhältniſſe

haben der Ariſtokratie die Herrſchaft gegeben; und dieſe Ariſtokratie, die überall an der Spitze ſtand, war entartet, dachte nur an ſich und ihre engen perſönlichen Intereſſen. In den Reihen dieſer Klaſſe erregte die Hinrichtung Byngs einen wohlthuenden Schrecken. Die alte Volkskraft fand wieder Führer in der Ariſtokratie, die von nun an wußten, daß die Partei den Verräther an dem Heile des Ganzen nicht retten werde.

Pitt ſelbſt that dann ein Uebriges. Er beabſichtigte eine Expedition gegen Rochefort. Lord Anſon, der Marineminiſter, erklärte, daß ſo viele Schiffe ſo bald nicht bereit ſein könnten. Pitt antwortete: „Sind die Schiffe nicht zur beſtimmten Zeit bereit, ſo werde ich Eure Lordſchaft im Hauſe der Gemeinen in Anklageſtand verſetzen.“ Das Andenken an Byngs Hinrichtung wirkte und die Schiffe waren alle zur beſtimmten Stunde bereit.

Wir haben geſehen, daß Pitt kein Mann der Partei war, aber er war auch kein Mann der Kaſte. Er ſtand zu hoch für ſie. Als die Gefahr einer Landung drohte, richtete er ſich unmittelbar ans Volk. Dem Geiſte der Ariſtokratie entgegen, betrieb er eine feſte und durchgreifende Herſtellung der Volksbewaffnung und ſchuf in kurzem ein Bürgerheer im Lande, das Frankreich vorerſt allen Muth und

alle Hoffnung einer Landung benahm [1]). Die Inſtitution dauerte fort, aber nicht der Geiſt, der ſie geſchaffen. Es wurde bald nach Pitt Mode, ſich über die Miliz luſtig zu machen, und das Lachen der hohen Herren brachte ihr den Untergang, weil ſie dem Grundſatze, der herrſchte, entgegen war.

Während Deutſchland für England blutete [2]), eroberte Lord Clive Oſtindien, die nordamerikaniſchen Milizen, verbunden mit deutſchen Hülfstruppen, Canada und die Inſeln Weſtindiens. Ganze Provinzen Deutſchlands wurden entvölkert, lagen wüſte, der Handel von ganz Deutſchland war vernichtet, die höchſte Noth, das größte Elend, ja Hungersnoth lagen auf einem großen Theile des Landes, und lange währte es, ehe die Narben vernarbt waren. — Aber zu derſelben Zeit freute ſich Großbritannien, das die Achſe der Bewegung dieſer großen Maſchine, die alles trieb, war, all der Ruhe des tiefſten Friedens, ſah nichts von dem Kriege als die Vorbereitungen und die Trophäen, was nur dazu diente, die

---

1) In demſelben Geiſte betrieb Pitt ein Geſetz gegen das Ueberhandnehmen von Pferderennen und Jagden.

2) Das verhinderte Pitt nicht, 1758 einen neuen Vertrag mit Friedrich zur Sicherung der Freiheit Deutſchlands zu ſchließen.

Nation zu dem Wunſche neuer Eroberungen zu treiben[1]), und nur die Folge hatte, die Kriegsliebe zu fördern.

14.

Aber wenn Pitt ſelbſt von einem höhern Geiſte belebt wurde, wenn ein Gefühl von Mannbarkeit, ja von Recht und Gerechtigkeit in den innern Verhältniſſen Englands ihn trieb, ſo konnte das dennoch den Geiſt ſeines Volkes, der eine zu feſte Richtung eingenommen hatte, nicht ändern. Ueberhaupt war ſeine Thätigkeit vor Allem dem Auslande, dem Kriege gewidmet. Im Inlande mäßigte ſeine überlegene Auffaſſung die Fortſchritte der Zuſtände, die England beherrſchten. Aber er konnte nur mäßigen, nicht den Lauf der Dinge ändern. Das Geld war zu mächtig geworden und die großen Handelsſpeculationen und die neuen Staatsſchulden des Krieges förderten dieſe Macht nur. Selbſt unter Pitt laſſen ſich die Maßregeln andeuten, die den vorherrſchenden Einfluß des Geldes bekunden. Die Wahlbeſtechlichkeit war nach wie vor ſo groß als möglich. Pitt

1) Smollet 422.

lieh ſein Anſehen, ſie zu bekämpfen, aber er griff ſie da an, wo ſie kaum war. Er förderte ein Geſetz, das den Copyholders, den Pächtern eines untergeordneten Eigenthums, das Stimmrecht nahm. Die Folge war, daß die Beſitzer des Grundeigenthums weniger mächtig und die des Geldes um gerade ſo viel einflußreicher wurden. Im Geiſte dieſer Richtung erlaubte Pitt den reichen Leuten Erſatzmänner für die Miliz zu kaufen. Am ſchlagendſten aber bekunden dieſe Richtung zwei Maßregeln, von denen die eine erſt viel ſpäter ins Leben gerufen werden ſollte. Unter Pitt wurde der Plan eines neuen Armengeſetzes betrieben, nach dem die Armenpflege den Pfarrgemeinden entnommen und in Centralarbeitshäuſer übergehen ſollte. Die Landbeſitzer, die reichen Tories, hielten ſich für verpflichtet, ihre Armen zu pflegen; das Geld, die hohen Herrſchaften der Börſe und des Krams dachten nur daran ſich ihrer zu entledigen. Dieſer Plan aber blieb vorerſt nur ein Vorſchlag. Die Zeit war noch nicht reif, das Geld noch nicht mächtig genug, um dem Volkselende die Spitze zu bieten. Man begnügte ſich damit, die Waiſenhäuſer zu ſchließen und dieſe Maßregel des Egoismus für ein Mittel, der Entartung des Volkes entgegenzuwirken, auszugeben.

Die Zeit der Herrſchaft Pitts wird oft von den engliſchen Geſchichtſchreibern als diejenige angeſehen,

in der England ſeine Handelsgröße begründete. Als ob dieſe noch zu begründen geweſen! der Friede unter Georg I. und II. hatte den Reichthum und den Handel in alle Kanäle des Volkslebens hineingeleitet. Der Krieg trieb dieſelben wieder nach Kopf und Herz zurück und gab dieſen freilich eine verdoppelte Thätigkeit. Die Staatsſchuld ſtieg von 54 Mill. auf 146 Mill. Pf. St., die reichen Capitaliſten wurden unendlich reicher. Der Krieg beförderte große Handelsſpeculationen, ja erlaubte nur große, ſpeicherte ſomit das Geld in den Händen der großen Kaufleute auf. Die Siege in Oſtindien waren mit Beraubung der größten Schätze, Ausſaugung der reichſten Länder der Welt verbunden. Und das wurde abermals eine neue Quelle großen Reichthums für Die, die als Reiche, als Mitglieder der Ariſtokratie, der Bank und der Börſe zum Raube zugelaſſen wurden. Die Zeit Pitts begründete keineswegs die Handelsgröße Englands, die längſt begründet war, wol aber die Reichthumsgröße, die Geldmacht der bevorzugten Klaſſen in England, die ſchon ohnedies viel zu groß war für Englands Heil und Freiheit.

15.

Der Tod Georgs II. machte der Herrſchaft Pitts ein Ende. Der größte Miniſter Englands ſtürzte, weil ein Königswechſel eintrat. Und wie ein König die lange Herrſchaft der Whigs begründet hatte, ſo machte die Anſicht eines Königs ihr auch ein Ende und hob die Tories an ihre Stelle [1]).

---

1) Mit der größten Naivetät wundert ſich der Geſchichtſchreiber der Parteien, an dieſem Umſchwunge angekommen, daß er rückblickend auf die lange Whigherrſchaft, keine großen und durchgreifenden Conſtitutionsreformen anzuführen hat (Cooke II. 409.). Er ſchüttelt den Kopf, wenn er daran denkt, daß die Whigs die Peerskammer über allen Einfluß der Krone hatten erheben wollen. Aber tröſtet ſich dann in etwas, wenn er herausfindet, daß doch ein Unterſchied zwiſchen Walpole und Lord Bute ſtattfand. Und dieſer beſtand darin, daß Walpole eine Peerage, den Hoſenbandorden, den Richmondpark und Aemter und Würden für ſeinen Bruder und Verwandten erſt nach ſeinem Austritte aus dem Miniſterium erhielt, während Lord Bute ſich ganz dieſelben kleinen Troſtmittelchen für die verlorene Herrſchaft ſchon, während er noch Miniſter war, ſicherte. Nur in Bezug auf die Preſſe war Walpole klüger und ließ geſchehen, was er nicht ändern konnte, während die Tories den jungen Rieſen vergebens zu erdrücken verſuchten. Aber gerade die alten Whigs waren hier wieder noch eng=

Pitt war in Bezug auf die äußeren Verhältniſſe Englands eine Art Trabant eines andern Sternes, in Bezug auf die innern Zuſtände des Königreichs aber nur ein vorübergehendes Meteor. Der klarſte Beweis dafür iſt die Zeit, die ſeiner Regierung folgte. Weder auf den Volksgeiſt noch auf die Inſtitutionen hat er den geringſten bleibenden Einfluß zum Beſten des Landes ausgeübt. Nach Außen hin hat er die Eroberungsſucht von neuem belebt, nach Innen hin die Eigenſucht geſtählt. Seine Kriegsanleihen vermehrten die Macht des Geldes und dieſe die allgemeine Verderbtheit. Die Zeit Georgs III. iſt eine Periode, in der Moralität ſo wenig geachtet war, daß das Laſter ſelbſt die Maske ablegte und die Leidenſchaften rückhaltlos in Verbrechen ausarteten [1]). Wir werden die Spuren dieſes Geiſtes in der innern Geſchichte der Parteien Schritt für Schritt finden.

---

herziger als die Tories. Pulteney ſprach ſich ſehr kräftig gegen den Druck ſeiner Reden aus. Der demokratiſche Whig war der einzige Mann im Unterhauſe, der offen die Verantwortlichkeit der Repräſentanten gegen Die, die ſie repräſentirten, leugnete. Windham, der Führer der Oppoſitionstories, ſchickte ſich in die Nothwendigkeit; Pelham, der gemäßigte Whig, ſagte: „Laßt ſie in Ruhe, ſie machen beſſere Reden für uns als wir ſelbſt.“ Cooke Hist. of party cap. XXV.

1) Cooke.

Vorerſt aber hier das Hauptereigniß, um das ſich die innern Ergebniſſe dieſer Epoche drehen.

Der Krieg hatte das Blut des engliſchen Staatskörpers nach dem Herzen und dem Kopfe getrieben. So lange die Aufregung dauerte, erhielt ſich dieſer Zuſtand und erlaubte große Anſtrengungen. Nachdem aber die Ruhe eingetreten, ſtellte ſich auch eine um ſo größere Abſpannung ein. Während des Krieges verhinderte England allen auswärtigen Handel Frankreichs, Spaniens und Hollands und riß denſelben an ſich. Das gab aller Induſtrie und allen Gewerben eine größere Thätigkeit. Dieſe ſelbſt führte zu größeren Induſtrie- und Gewerbeeinrichtungen, als England in ſeinem Normalzuſtande brauchen konnte. Als dieſer Normalzuſtand mit dem Frieden wieder eintrat, wurde ein Theil dieſer Einrichtungen überflüſſig, eine Menge Fabriken und Gewerbe mußten ihre Arbeit einſtellen, was dann alle Andere drückte und Viele erdrückte. Noth und Elend wurden groß in dem ganzen Gewerbe und Induſtrie treibenden Theile des Volkes.

Schlimmer als alles Das aber iſt der Umſtand, daß mit dieſem Kriege die ganze Induſtrie und Handelsthätigkeit Englands immer mehr den Charakter der Eroberung annahm. Während des Krieges hatte ſie faſt die ganze Welt mit ihren Fabrikaten verſorgt, faſt den Handel für alle Völker betrieben.

Handel und Induſtrie richteten ſich halbwegs nach dieſem Maßſtabe ein und konnten ſich ſpäter nicht mehr in die Grenze des Binnenhandels, mit einem auswärtigen Handel als untergeordnete Thätigkeit hineingewöhnen. Der auswärtige Handel wurde, wenn auch nicht in Maſſe, doch als Maßſtab für das Streben und die Speculation des engliſchen Handels die Hauptſache. Wie geſagt, die engliſche Handels- und Induſtriepolitik gewöhnte ſich an den Eroberungszuſtand und konnte ſich nie wieder aus ihm herausringen.

Aber die Noth war nicht geringer unter den ackerbautreibenden Klaſſen. Auch die Landlords hatten mit an dem allgemeinen Aufſchwunge unter Pitt Theil genommen, ſie hatten gelernt, wie die Anleihen die Kapitalien der Leiher vermehrten, und ſuchten von nun an einen Theil der Beute an ſich zu reißen. Den größten Einfluß aber hatten hier die Schätze Indiens. Gewaltige Vermögen wurden zu dieſer Zeit im Oſten erworben, und die, die mit ihnen in ihre Heimath zurückkehrten, ſuchten ihre Kapitalien in Land anzulegen. Auch die Aufkömmlinge der Bank und der Börſe wünſchten Grundeigenthum an ſich zu bringen, um durch ihre estates in die Reihen der alten Familien einzurücken. Durch dieſe Einflüſſe ſtieg das Grundeigenthum zu hohen Preiſen. Je

reicher aber die Landlords wurden, deſto weniger behagte ihnen das Landleben. Sehr viele zogen nach London und in die Städte, denn nur hier gab es Gelegenheit, ihren Reichthum glänzen zu laſſen. Das führte dann zu einer vollkommenen Umgeſtaltung der Verhältniſſe zwiſchen Landlord und Ackerbauer. Zwiſchen beide trat ein Mittelmann, ein Stewart, der von nun an über das Geſchick der Pächter entſchied, mit ihnen ſchalten und walten konnte, wenn er nur dem Herrn die jährliche Rente richtig und zur Zeit auszahlte. Dieſe Umgeſtaltung der Verhältniſſe zwiſchen Landlords und Tenants war eine Mine, die das Geld unter die Rückzugcitadelle der Landintereſſen legte und durch die ſie am Ende mit Hülfe ſpäterer Verhältniſſe in die Luft geſprengt wurden.

Mit dem Werthe des Eigenthums ſtieg die Pachtrente, und als die Noth, die nach dem Kriege über England kam, alle Werthe wieder herabdrückte, fiel auch das Eigenthum wieder. Aber die Mittelleute, die Stewarts, hatten nicht Luſt, dieſen Ausfall den Herren aufzubürden, und ſo fiel er doppelt ſchwer auf die Bauern, die jetzt bei allgemeinem Elende viel größere Pachten zahlen mußten.

Der Druck, der ſo nach dem Kriege auf aller Gewerb-, Handels- und Ackerbauthätigkeit laſtete, das Sinken der Werthe, deſſen Ende noch nicht ab-

zuſehen war, veranlaßte die Kapitaliſten, ihre Gelder ruhen zu laſſen. Die Kapitalien, die ſich durch die Staatsſchuld ſelbſt verdoppelt hatten, häuften ſich, die Banken füllten ſich, und ſo wurde das Geld ſehr wohlfeil, ſo wohlfeil, daß die Regierung an eine Herabſetzung der Zinſen der Staatsſchuld dachte. Das Fallen des Geldes ſelbſt, verbunden mit dem Luxus und der Ueberfülle im Einzelnen, führte dann aber bald eine noch größere Kriſis herbei. Man hatte ſich daran gewöhnt, mit dem Geſchicke wie mit dem Gelde zu ſpielen. Die raſch erworbenen koloſſalen Reichthümer ſchufen die Sucht nach raſchem Erwerbe. Die Keckſten waren oft die Glücklichſten, und die Keckheit wurde Gewohnheit. Ein Abenteurer, der auf dieſe Weiſe reich geworden, der ſich aus ſeiner Nichtigkeit bis zu der Höhe der Prinzen hinaufgeſchwungen hatte, contrahirte für die Lieferung von India-Stocks zu unendlichen Summen auf einen beſtimmten Tag, unter Vorausſetzung des Fallens dieſer Fonds. Anſtatt zu fallen, ſtiegen ſie. Der unglückliche Speculant mit ſeinen Compagnons war ruinirt. Sein Fall traf Andere; viele bedeutende Kaufleute und Bankiers wurden zu Bettlern und reiche Familien wurden zum tiefſten Elend herabgedrückt. In dieſem allgemeinen Zuſtande von Schrecken und Mistrauen verweigerte die Bank von England die Auszahlung von Wechſeln, und die reichſten Leute, die ſich in große Ge-

ſchäfte eingelaſſen, fühlten die Verlegenheit der Armuth [1]).

Die oſtindiſche Bank hatte Wechſel für eine viermal ſo hohe Summe, als ſie das Recht hatte, acceptirt, die Bank von England mußte aushelfen, aber die Noth der indiſchen Bank wurde eine Urſache mehr der allgemeinen Unruhe und der aus ihr ſelbſt hervorgehenden Noth.

Das Geld war aus allen Theilen der Welt in England zuſammengefloſſen, aber das verhinderte nicht, daß die höchſte Noth über England kam; im Gegentheile wurden die Urſache all dieſer Noth, dieſes Elends die übermäßigen Schätze, weil dieſe ſelbſt in der Art, wie ſie gewonnen wurden, den Geiſt des Schwindels über ganz England brachten und überdies das Gleichgewicht, das bis jetzt nur theilweiſe zwiſchen den Elementen des engliſchen Volkes beſtand, vollkommen zerſtörten, die Bande, die die einzelnen Theile des Volkes miteinander vereinigten, immer mehr auflöſten.

1) Hugues Hist. of Engl. 115.

16.

Das Geld — the moneyed interests — war die Grundlage der Whigs. Mit dem Eintritte der Tories ins Miniſterium wendete die Börſe dieſem den Rücken. So wurde es ſchwerer, Geld zum Kriege aufzutreiben, und ſchon das zwang die Tories, an den Frieden zu denken. Das Intereſſe ihrer Partei, das Intereſſe der Landeigenthümer würde gegenwärtig ſchon weniger friedlich geweſen ſein als früher; denn es hatte durch das Steigen des Landwerthes und der Rente mit an der Beute Theil genommen. Dennoch neigte ſich ein Theil der Landed interest dem Frieden noch aus denſelben Gründen zu, die früher die Tories ſo friedlich ſtimmten. Die Hauptſache aber war, daß das Geld, die Börſe und die Bank, dem Miniſterium entgegen waren.

Die Friedensliebe der Tories aber wurde ihrem Bundesgenoſſen auf dem Continente gegenüber zu einer ſchamloſen, weil ſelbſtbewußten, Verrätherei. Die Tories ſchloſſen, trotz der unzweifelhafteſten Verträge mit Preußen, die einen gemeinſamen Frieden für beide verbürgten, einen Sondervertrag mit Frankreich, wodurch ſie Friedrich ſeinem Geſchicke überließen und ſich dafür alle Colonialeroberungen in Oſt=

und Weſtindien von Frankreich abtreten und anerkennen ließen.

Pitt war trotz der Tories, die Georg III. ihm zu Gehülfen gab, nur im Miniſterium geblieben, um dieſe Schande, die er vorausſah, zu verhindern. Er kämpfte, ſo lange er konnte, für einen Geſammtfrieden zwiſchen England, Frankreich und Preußen, und gab ſeine Entlaſſung ein, als er an der Nutzloſigkeit ſeiner Beſtrebungen nicht mehr zweifeln konnte. Von da an ſtand dann Friedrich ohne Pitts Hülfe allein ſeinen Feinden gegenüber und ging ſiegreich aus der Probe hervor. Wir werden ſpäter Pitt ohne Friedrich am Werke ſehen, wo ſich dann noch klarer zeigte, wer von Beiden des Andern am meiſten bedurfte.

Nach Pitts Austritt machten ſich die angedeuteten Folgen des Krieges und des Ueberganges zum Frieden geltend. Es iſt immerhin möglich, daß die Geldintereſſen abſichtlich dieſe Folgen noch mehr verwickelten. Die Geldfülle, die bald in der Bank herrſchte, läßt an der Nothwendigkeit der Abweiſung der Wechſel anderer Bankiers zweifeln. Die Vernichtung des Privatcredits ſicherte der Bank eine Art Alleinherrſchaft. Wir werden unter ganz ähnlichen Verhältniſſen einer andern Epoche ein ganz gleiches Benehmen und ganz dieſelbe Folge wiederfinden. Die Anklage auf Abſicht in dieſen Ereigniſſen, dieſen Ver- und Entwickelungen iſt eine ſo ſchwere, daß ich ſie

nicht ausſprechen mag. Jedenfalls iſt ſie im erſten Falle leichter abgewieſen als im zweiten, wo das Beiſpiel und die Erfahrung des erſten den Lenkern der Bank nicht fremd hätte ſein ſollen.

Die Noth, die überall herrſchte, ſetzte die Miniſter in die größte Geldverlegenheit. Sie wußten nicht mehr, wo die Steuern hernehmen, und kamen ſo auf den Gedanken, ſie durch Andere zahlen zu laſſen. Die Art, wie der Krieg auf Borg betrieben wurde, hatte das Volk entwöhnt, ſich für die Auftreibung der Bedürfniſſe der Regierung eine ungewöhnliche Laſt auflegen zu laſſen. In der ungewöhnlichen Noth aber waren ſchon die regelmäßigen Abgaben eine ungewöhnliche Laſt. Die Tories ahneten, daß ihre Macht, ihr Anſehen im Volke auf dem Spiele ſtanden, wenn ſie dieſe Laſt nicht zu mäßigen vermochten.

Sie ſuchten und fanden, und ſchlugen eine Stempeltaxe für Amerika vor, und in dieſer Stempeltaxe liegt die Urſache des Abfalls der Amerikaner von England. Ja, es iſt wahr, „Canada und Oſtindien wurden in Deutſchland gewonnen"; — aber es iſt nicht weniger wahr, daß Nordamerika an demſelben Tage verloren ging, an dem Canada und Indien gewonnen wurden. Und daß England bei dem Tauſche nicht gewann, iſt ſchon heute nicht zweifelhaft und droht in Zukunft noch viel klarer werden zu wollen. Aber das Geſchick, das ein höheres Geſetz

als das des Eigennutzes kennt, ſprach ſelten ein gerechteres und ſtrengeres Urtheil als dieſes hier.

Die Amerikaner empörten ſich gegen die Taxe, aber ſie war in England ſehr volksbeliebt. Dazu kam die hohe Meinung, die die Engländer in Folge ihrer glänzenden Erfolge des letzten Krieges von ſich ſelbſt hatten und die in die unbedingteſte Misachtung ihrer Gegner überging. Die Amerikaner waren für ſie nur eine Art engliſcher Mob, ein Haufe verlaufenen Geſindels. „Sie ſind roh, undiſciplinirt, feige. Anſtatt 40—50,000 würde ich lieber 200,000 im Aufſtande ſehen. Je mehr, deſto beſſer, — deſto leichter die Eroberung; wenn ſie nicht fortlaufen, ſo hungern ſie ſich ſelbſt aus.“ So klang es im Parlamente wider [1]).

Aber Washington hatte in Canada den Krieg gelernt, er hatte mit ſeinen nordamerikaniſchen Milizen nach der Niederlage Braddocks den Rückzug der geſchlagenen engliſchen Armee gedeckt. Dieſelben Milizen, die Canada für England gewinnen halfen, erkämpften die Selbſtändigkeit Nordamerikas.

Die feine Kette der Gerechtigkeit, die durch die Geſchichte durchläuft, tritt in einem andern Verhältniſſe noch klarer hervor. Der Widerſtand, den die Stempeltaxe in Amerika fand, die innere Unbehag-

1) Lord Sandwich.

lichkeit Englands, das Bewußtſein, daß das engliſche Volk wol eine amerikaniſche Taxe zu ſeiner Erleichterung, nicht aber einen Krieg zur Eintreibung derſelben wollte, veranlaßte die engliſche Regierung zum Nachgeben. Die Stempeltaxe wurde zurückgenommen, aber die Regierung behielt ſich ihr Steuerrecht in Amerika vor. Man wartete auf eine beſſere Gelegenheit zur Vergeltung. Dieſe wurde bald ergriffen. Die Noth war groß in England, noch größer in der indiſchen Compagnie. Dieſe Compagnie beſaß 17 Millionen Pfund Thee in ihren Waarenhäuſern. Um ihr dafür einen Abfluß zu verſchaffen, erlaubt Lord North freie Theeausfuhr nach Amerika. Dieſe Maßregel vermehrte dann die Theeeinfuhr in Amerika ſo, daß die Regierung in ihr die Gelegenheit, Vergeltung auszuüben und zugleich den Staatsſchatz zu füllen, gefunden zu haben glaubte. Der Thee wurde mit einer neuen Abgabe bei der Einfuhr in Amerika belegt. Der entſcheidende Einfluß, den dieſer indiſche Thee in der Geſchichte der Befreiung Amerikas gehabt hat, iſt bekannt. Der eingeführte Thee führte die Kriſis herbei und dieſe zum Befreiungskriege zwiſchen England und Amerika.

Die Amerikaner verlangten bald Vertretung im Parlamente; die engliſche Ariſtokratie glaubte eine unwiderlegbare Antwort zu geben, wenn ſie zeigte, wie ein großer Theil des Volkes von England ja

auch nicht beſſer vertreten ſei als die Amerikaner. Dieſe und jene waren für ſie ein Mob und ſonſt nichts. Ein Unrecht aber ſchloß die Möglichkeit, einem Unglücke vorzubeugen, aus.

Die Engländer hatten ſich daran gewöhnt, nicht nur Krieg in Bezug aufs Geld, ſondern auch in Bezug aufs Blut, auf Anderer Koſten zu treiben. So kauften ſie deutſche Söldner, unglückliche Opfer einer ſtumpfen Zeit, von ſchnöder Habſucht ausgebeutet. Dies Blut und dieſe Schmach laſten ſchwer auf Deutſchland; aber das Parlament bedang ſich aus, daß die fremden Truppen in — vaterländiſches Tuch gekleidet ſein müßten [1]).

---

1) Ich glaube ſchwerlich, daß die ganze engliſche Geſchichte etwas Charakteriſtiſcheres aufzuweiſen hat. So oft ich an die Schmach denke, die das Blut der Heſſen und Hanovraner in Amerika über Deutſchland brachte, empört ſich mein Inneres. Aber ich geſtehe, ich würde dieſe Schmach Deutſchlands nicht gegen den Tuchpatriotismus, den das Parlament bei dieſer Gelegenheit an den Tag legte, austauſchen. Das aber verhindert die engliſchen Geſchichtſchreiber, ohne Ausnahme, nicht, ſo oft ſie an dieſe Mitſchuld Deutſchlands in Amerika kommen, den Deutſchen ihre Schmach recht groß und ſtolz vorzuhalten. Als ob der Vertrag nicht ein zweiſeitiger wäre und der Hehler dem Diebe was vorzuwerfen hätte. Die deutſchen Fürſten und die engliſche Ariſtokratie der damaligen Zeit ſind Einer des Andern werth. Aber das deutſche Blut, das in Amerika floß, war edler

Es iſt bekannt, wie die Amerikaner aus jeder Niederlage neugeſtärkt hervorgingen, wie eine verlorene Schlacht nach der andern zuletzt zu Siegen führte. Dann zeigte ſich auch im engliſchen Volke wieder theilweiſe der Ernſt Altenglands; Mancheſter, Liverpool, Edinburg, Glasgow, Wales und die ſchottiſchen Hochlande ſtellten Freiwillige. Aber in Irland regte die amerikaniſche Revolution das ganze Volk auf. Es beſteht eine enge Verwandtſchaft zwiſchen Irland und Amerika, tauſend und aber tauſend Elende, Opfer der Politik Englands gegenüber Irlands, fanden in Amerika ein neues Vaterland, dem ſie ihren Haß gegen England einpflanzten. Die Stimme Irlands macht ſich unmittelbar in Amerika geltend, die Amerikas hat ein lautes Echo in Irland. Die irländiſchen Freiwilligen halfen ohne Schwertſtreich Amerika befreien.

Frankreich trat, ſobald es den Ernſt der Amerikaner erkannte, ebenfalls für dieſen neuen Bundesgenoſſen in die Schranken. Die Verlegenheit, in der ſich England befand, die gezwungene Härte gegen neutrale Schiffe, die Amerika mit allem Kriegsbedarf verſahen, führten zu einem allgemeinen Bündniſſe „bewaffneter Neutralität“ gegen England und bald

---

als das, das im Parlamente ruhig ſaß und berechnete, wie viel die Röcke der Heſſen und Hanovraner einbringen könnten.

zu einem Kriege mit Holland. Die Noth, die Verlegenheit ſtieg mit jedem Tage, und zwang endlich England, die Unabhängigkeit Amerikas anzuerkennen. Siebzehn Jahre nach dem aachener Frieden riß ſich Amerika, der lebenskräftigſte Sohn Englands, von ſeinem Mutterlande für immer los. Der Krieg aber hatte 130 Mill. Pf. Sterling gekoſtet.

17.

Während dieſes großen Kampfes, der über die Zukunft Amerikas und auch wol Englands entſchied, zeigte England wieder dieſelbe Rath= und Thatloſigkeit der Parteien, die die Continentalpolitik Pitts eine Zeitlang unterbrochen hatte. Georg III. war nicht nur, wie ſeine Vorgänger gleichen Namens, ein Tory, ſondern wollte auch eine Toryregierung haben. Lord Bute mußte erſt Pitt ſelbſt aus dem Miniſterium verdrängen und ſuchte dann ſelbſtändig der Parteiregierung eine feſte Richtung zu geben. Im Ganzen war dieſe Richtung ſowie die der Partei viel volksthümlicher als die der Whigsregierungen. Wir haben geſehen, wie eine ſolche eine Summe von 600 und 300 Pf. St. zum Wahlcenſus erhob. Später wurde dies Geſetz dahin beſchränkt, daß der Gewählte

auf Ehrenwort an Eidesſtatt eine beſtimmte Liſte ſeines Eigenthums bis zu der verlangten Summe eingeben mußte. Dieſe Beſchränkung nahmen die Tories jetzt zurück und öffneten ſo der Umgehung dieſes Geſetzes wieder die Thüre. Dadurch wurde es dann wieder möglich, daß auch ein Unbegüterter Mitglied des Parlaments werden konnte. Es war hierbei eigentlich auf nichts abgeſehen als auf ein freieres Spiel der Reichen in Bezug auf die Armen, die ſie ins Parlament bringen wollten. Das Geſetz ſollte nicht die Armen als Arme ausſchließen, ſondern nur als unabhängige Leute. Die Unbemittelten, die ſich die Gunſt eines Reichen erworben, konnten von nun an ſich wieder durch eine Formalität von einem Reichen eine Art parlamentariſcher Ausſteuer zum Scheine übertragen laſſen und ſomit im Parlamente erſcheinen, ſo lange der Patron mit ſeinem Clienten einverſtanden war. Dem ſei aber wie ihm wolle, die Tories öffneten auf dieſe Weiſe das Parlament von Neuem dem unbemittelten Talente, während die Whigs es den geldloſen Leuten ungefähr vollkommen geſchloſſen hatten.

In demſelben Geiſte war auch das Abgabenweſen der neuen Regierung viel volksthümlicher aufgefaßt. Eine Luxus- und eine Weinſteuer treffen im Ganzen nur die Reichen. Die Haus- und Fenſterſteuer, die mehr auf den Hütten als auf den Häuſern, mehr

auf den Häuſern als auf den Schlöſſern laſtete, wurde aufgehoben [1]).

Das Alles geſchah freilich mehr im Intereſſe der Regierung als des Volkes, und mehr im Intereſſe des Königs als der Partei. Die Tories, die Land-partei, waren immer ſchwächer geworden; das Geld, und mit ihm die Whigs, war ihnen über den Kopf gewachſen. Sie hatten ein inſtinktartiges Gefühl ihrer innern Ohnmacht und ſchloſſen ſich daher viel enger als je früher der königlichen Macht an. Sie wurden deren ergebenſte Diener und wuchſen nach und nach von nun an immer enger mit ihr zuſammen.

Ihre Hinneigung zu den Volksintereſſen beförderte dann auch einen Umſchwung, wenn nicht in den Anſichten, doch in den Mitteln der Whigs, der Geld-partei. Die alten ariſtokratiſchen Grundſätze blieben die Seele der ariſtokratiſchen Familien, die den Kern der Staatsmänner bildeten, die dieſe Partei leiteten. Neben und unter dieſen aber entſtand ein volksthümliches, ein demokratiſches Hülfsheer, das die eigent-

1) Dann aber hatten die Miniſter auch den Whigs etwas abgelernt: ſie machten (1703) für das Deficit in den Abgaben eine Anleihe von 3,500,000 Pf. St., die ſie ſo einzuleiten wußten, daß ſie in ein paar Tagen um 10 Procent ſtieg und erſt dann von den Miniſtern und ihren Freunden ausgegeben ward, als ſie 350,000 Pf. St. daran gewonnen hatten. Die Volksfreunde!

lichen Whigs ſtets zu ihren Vorpoſtenkämpfen benutzten. Durch dieſe Hülfstruppen erhielten die Whigs von nun an einen demokratiſchen Beigeſchmack, der in der Oppoſition oft ſo vorherrſchend erſcheint, daß man glauben könnte, der Charakter der Partei habe eine feſte Richtung angenommen, bis dann die Verhältniſſe umſchlagen, das Hauptheer eine andere Stellung einnimmt und die Hülfstruppen ohne Umſtände dem Zufalle und dem Feinde preisgegeben werden.

Die allgemeine Unbehaglichkeit, die durchgreifende Entartung, die amerikaniſchen Verwickelungen und endlich die Bewegung der neuen volksthümlichen Partei ſind die Grundtöne, die dieſe Epoche beherrſchen und die Thätigkeit der Parteien bedingen. Durch ihr gemeinſchaftliches Wirken trat eine Unſtätigkeit der Zuſtände ein, die in kaum zwanzig Jahren, bis zur Anerkennung der Unabhängigkeit Amerikas, nicht weniger als ſieben Miniſterien aufrieb. Der Verſuch, eine Acciſe einzuführen, um der Noth des Staatsſchatzes abzuhelfen, ſtürzte die erſte Toryverwaltung Georgs III., die ſeines Günſtlings Lord Bute. Die amerikaniſche Taxe entſetzte und ſchuf dann ein Miniſterium nach dem andern. Die Parteien vergaßen vom erſten bis zum letzten Tage dieſes Kampfes, daß es ſich um die heiligſten Intereſſen Amerikas und auch Englands handelte, und machten die Verwickelungen, die die amerikaniſche

Steuer hervorrief, zu einem Mittel, ihre Sonderabſichten durchzuſetzen, ſich in die Regierung hineinzudrängen.

Als Lord Grenville nothgedrungen zu der Stempeltaxe für Amerika ſeine Zuflucht nahm, ſtimmten Pitt und Lord Cambden, die Führer der Oppoſition, gegen dieſelbe. Zum Unglücke für dies Land mußte Lord Grenville um jeden Preis bekämpft werden, weil er Miniſter war, und Pitt und Lord Cambden mußten die Patrone Amerikas ſein, weil ſie in der Oppoſition waren. Ihre Erklärungen gaben den Colonien Muth und Argumente, und während die Oppoſition vielleicht nichts anderes beabſichtigte, als den Untergang eines Miniſteriums, riſſen ſie in der That die eine Hälfte des Reiches von der andern ab [1]).

Aber die amerikaniſche Taxe wurde bald populär und deswegen wagten dann die Whigs und ihre Führer auch nicht mehr recht, gegen ſie aufzutreten [2]), ſuchten einen Mittelweg und halfen ſo die Verhältniſſe nur verwirren. Ihre durchgreifende Oppoſition, einerlei ob ſelbſtſüchtig oder grundſätzlich, hätte Amerika für England retten können, ihr Schwanken war die Hauptſache, daß es unwiederbringlich verloren ging. Sie förderten zu Anfang den Widerſtand der

1) Junius. Erſter Brief.
2) Cooke. III. 52.

Colonien und wagten, als es Noth that, nicht mehr unverhohlen für ſie einzutreten, als dieſer Widerſtand eine raſche und durchgreifende Ausſöhnung verlangte.

Lord Grenvilles Miniſterium erlag unter der Laſt der amerikaniſchen Verwickelungen. Die alten Whigs — das heißt der Stamm der Whigspartei, die Ariſtokratie — durch die überlauten Demonſtrationen ihrer demokratiſchen Hülfsgenoſſen erſchreckt, durch die Ausſicht auf Gewalt angelockt, ließen ihr Hülfsheer im Stiche, traten unter Lord Newcaſtle zur Regierungspartei über und bildeten mit den Tories zuſammen eine Coalitionsverwaltung, das Miniſterium Rockingham. Die Rücknahme der Stempeltaxe wurde zur Grundbedingung des Miniſteriums. Aber ſie begleiteten dieſe Rücknahme mit einer Erklärung (declaratory act), die für die Zukunft den Amerikanern das Recht abſprach, das man ihnen nothgedrungen durch die That zugeſtand. Die engliſche Regierung erklärte, daß Großbritannien unbedingt das Recht habe, Geſetze für ſeine Colonien zu machen. Die Tories waren gegen die Rücknahme der Stempeltaxe; die Whigs, die ſich ihnen angeſchloſſen hatten, betrieben dieſe Rücknahme. Beide glaubten ſich ein Zugeſtändniß machen zu müſſen, und ſo gaben die Tories die Stempeltaxe den Whigs zu Liebe auf, und die Whigs geſtanden den Tories zu Liebe den Declarationsakt zu, der für die Zu-

kunft alle ähnlichen Taxen ſanctionirte. Die Whigs in der Oppoſition kamen dadurch in einige Verlegenheit. Pitt zog ſie aus derſelben heraus, indem er ein weiteres Syſtem fand. Er hatte die Taxe bekämpft und war daher mit ihrer Rücknahme einverſtanden, aber England wollte kein freies Amerika, und ſo fand er einen andern Ausweg. Er behauptete, daß die Colonien ſtets das conſtitutionelle Recht haben müßten, ſich ſelbſt zu beſteuern. Zugleich aber — ſetzte er hinzu, laßt die ſouveraine Autorität dieſes Landes über die Colonien in ſo feſter Sprache als möglich erklärt und über jeden Punkt der Geſetzgebung ausgedehnt werden; — daß wir ihren Handel binden, ihre Manufactur beſchränken und jede Macht welcher Art über ſie ausüben können, nur nicht ihr Geld ohne ihre Zuſtimmung aus ihren Taſchen nehmen.

Auf dem Boden dieſes Widerſpruches lag dann abermals auch wieder der Gegenſatz zwiſchen Land und Geld. Den Tories war es um eine Taxe zu thun, die ihnen erlaubte, die Landbeſitzer in dieſer Beziehung mehr zu ſchonen, den Whigs der Oppoſition dagegen lag weniger an einer ſolchen Abgabe, denn an der Ausbeutung Amerikas im Intereſſe des engliſchen Handels. Deswegen dachten ſie an Handelsgeſetze, an Manufacturbeſchränkungen für Amerika zum Beſten des engliſchen Handels, der engli-

ſchen Geldintereſſen. Und daher der Widerſpruch in den Parteianſichten.

Die Rücknahme der Stempeltaxe, die das Miniſterium geſchaffen hatte, ſollte auch bald ſeinen Sturz herbeiführen. Alle Parteien, alle Theile des Volkes mit ſeltener Ausnahme fühlten ſich durch dieſe Maßregel entweder in ihrem Stolze, oder in ihren Intereſſen verletzt. Der König ſelbſt war dagegen geweſen. Das Alles vermehrte die ſchon an und für ſich ſo ſchwere Laſt der Miniſter.

Das Andenken an Pitts glanzvolle Regierung wurde unterdeß immer mehr die letzte Hoffnung auf eine beſſere Zukunft. Aller Welt Augen waren auf ihn gerichtet; der große Commoner erſchien allen Parteien als der einzige Retter Englands. Ein Miniſter, der Herzog von Grafton, der ſeine eigene Unzulänglichkeit einſah, hatte den Muth, zu erklären, daß ſeiner Anſicht nach nur Pitt einer Regierung Kraft und Beſtändigkeit geben könne, und daß er ſelbſt entſchloſſen ſei, ihm nicht nur als ein Offizier, ſondern als gemeiner Schanzgräber mit Hacke und Spaten zu dienen.

So wurde denn Pitt abermals erſter Miniſter Englands. Aber er war ſo ohnmächtig wie alle ſeine Vorgänger. Er wollte noch einmal unumſchränkter Herr in ſeinem Rathe ſein, aber ſelbſt ſein eigener Schwager Lord Temple hatte nicht Luſt,

ſich ſeine Herrſchaft gefallen zu laſſen. Er ſuchte wie früher ein Miniſterium ohne Parteifarbe herzuſtellen. „Hier ein Stückchen Felsſtein, dort ein wenig Mörtel; Patrioten und Höflinge, Königsfreunde und Republikaner, Whigs und Tories, verrätheriſche Freunde und offene Feinde, ſo daß es in der That einen ſehr merkwürdigen Anblick bot, aber man es weder ohne Gefahr berühren, noch mit Sicherheit auf ihm ſtehen konnte.“ So Burke.

Es fehlte Etwas. Pitt ſelbſt fühlte dies Etwas am beſten heraus und wendete ſich von neuem an Friedrich den Großen, um ihn zu veranlaſſen, ſich mit England an die Spitze eines nördlichen Bundes zu ſtellen. Aber Friedrich hatte nicht Luſt, zweimal die heißen Kohlen für England aus dem Feuer zu holen. Er durchſchaute, daß es auf einen neuen Krieg mit Frankreich abgeſehen war, und erklärte, daß es nicht ſo leicht ſei, das Benehmen und die Ungerechtigkeit Englands zu vergeſſen.

Und ſo mußte Pitt gegenwärtig ohne Friedrich handeln. Kaum Monate dauerte es, bis ſich ſeine vollkommene Ohnmacht herausgeſtellt hatte. Ohne einen Continentalkrieg, der erlaubte den Handel der Welt auszubeuten, der der Manufactur Englands eine überſchwingende Bewegung, der Börſe Millionen zu vertheilen gab, war Pitt ſehr bald ſo macht- und anſehnlos, wie alle ſeine Vorgänger.

Er wurde krank, die Gicht warf ihn aufs Lager. Er hat ſie zu andern Zeiten und bis zu ſeinen letzten Tagen oft beſiegt, wenn ihn ſein höherer Wille trieb. Aber dieſer Wille war gebrochen, weil Pitt ſeine Nutzloſigkeit einſah, und ſeine Krankheit wurde nur ein bitterer Troſt für ihn und die Seinigen, ſich ſelbſt täuſchend und der Krankheit zuſchreibend, was in den Zuſtänden und Verhältniſſen Englands lag.

Das Miniſterium konnte während Pitts Krankheit nicht ohne Haupt bleiben, und der Herzog von Grafton übernahm dann die Leitung des Miniſteriums, das von nun an, trotz des kranken Löwen, den Namen Graftons Verwaltung annahm.

Grafton war es, der während Pitt in ſeinem Zelte ruhte, die Thee- und andere Einfuhrabgaben auf Amerika legte. Lord Grenville, der ſeine Herrſchaft abtreten mußte, weil die Whigs gegen die Stempelſteuer waren, trieb die gegenwärtige Regierung in den Engpaß hinein, den ſich die Whigs und Tories der Rockingham-Verwaltung offen gehalten hatten. Er rief den Miniſtern jetzt zu: „You are cowards, ihr ſeid Feiglinge, denn ihr ſagt, daß ihr das Recht habt, die Colonien zu beſteuern, und ihr wagt es nicht, trotz der Noth des Landes, es zu thun.“ Das fing Feuer, die Herrn Miniſter wollten keine Feiglinge ſein und wagten, im Geiſte der zweiſchneidigen Theorie Pitts, keine directe Abgabe, ſon-

dern einen Einfuhrzoll auf Thee, Glas und andere Handelsartikel. Es iſt nicht nöthig, hier zu zeigen, wie dieſe Maßregel zum Kriege und zur endlichen Entſcheidung des Kampfes zwiſchen England und Amerika führte.

Pitt trat dann bald aus dem Miniſterium, dem er nichts mehr nützen konnte, aus und ſeine Gehülfen und Nachfolger überlebten ihn ſelbſt nur Jahr und Tag als Miniſter. Unter ſeinen Nachfolgern, Lord Norths Adminiſtration, wurden die Zölle für Amerika von neuem geordnet, aber die Theetaxe aufrechtgehalten. Die Modification änderte nichts an der Stimmung Amerikas, wol aber die der Parteien in England. Pitt, der als ſelbſtändig denkender und wollender Mann auftrat und zweimal eine Regierung ohne Parteifarbe einſetzte, mochte am Ende glauben, daß ſeine letzte Regierung mislungen, weil ſie nicht genug Partei geweſen. Gewiß iſt, daß er von dem Augenblicke an, wo er wieder im Parlament, jetzt als Lord Chatham im Oberhauſe erſcheint, vollkommen als Whig und Parteimann denkt und handelt. Er tritt als Friedensſtifter und Vermittler zwiſchen England und Amerika. Die Ereigniſſe in Amerika, die dem Theezolle folgten, öffneten endlich einem Theile Englands die Augen. Die Kaufleute, die Handels- und Geldintereſſen ſahen, was auf dem Spiele ſtand. Und Lord Chatham, ihr

Vertreter, trug dann darauf an, daß die Regierung ihre Truppen aus Boſton zurückziehen ſollte. Die Amerikaner erſcheinen ihm jetzt als echte Whigs, die für den Grundſatz kämpfen, daß kein Unterthan Englands ohne ſeine eigene Zuſtimmung beſteuert werden ſoll.

„Dieſer ruhmvolle Geiſt des Whigismus belebt die Millionen Amerikas, die Armuth mit Freiheit goldenen Ketten und ſchmachvollem Ueberfluſſe vorziehen. — Was wird dieſem Geiſte, unterſtützt durch die verwandte Flamme, die in der Bruſt jedes Whigs in England, und ich hoffe, doppelt ſo viel an Zahl denn in Amerika, glüht, widerſtehen können?“ [1])

Wie das in Amerika widerklingen mußte! Noch auffallender iſt, daß Chatham den Amerikanern zuruft: „Irland haben ſie, bis auf den letzten Mann [2]).“ Der große Commoner wurde im Oberhauſe ein nur im Talente den Andern überlegener Parteiheld und blies als ſolcher das Feuer in Amerika eher an, als daß ers löſchen geholfen.

Er brachte dann einen Verſöhnungsplan ins Oberhaus, der die Colonien unter die Oberherrſchaft des engliſchen Parlaments ſtellte und dieſem das Recht der Geſetzgebung in Bezug auf Schifffahrt

---

1) Parl. Hist. XVIII. col. 154.
2) A. a. O.

und Handel unbedingt vorbehielt. Dagegen ſchlug er zugleich vor, zu beſtimmen, daß weder Taxen noch Abgaben zum Beſten des Staatsſchatzes in Amerika erhoben werden ſollen, ohne daß die amerikaniſchen Freemen dazu ihre Zuſtimmung gegeben hätten. Der Plan fiel im Parlamente durch und würde ziemlich ſicher in Amerika nicht glücklicher geweſen ſein als in England. Pitts frühere Anſicht iſt hier entweder modificirt, oder verſteckt; wenigſtens ſcheint Lord Chatham auch die Einfuhrzölle jetzt nicht mehr ohne die Zuſtimmung der Amerikaner zu verlangen. Das Geldintereſſe Englands aber wollte Handel und Schifffahrt in Amerika nach wie vor beherrſchen und Chatham blieb auch im Oberhauſe der Vertreter dieſer Intereſſen.

Chathams Rede zeigte den Amerikanern, wie ſtark ſie in England, vor allem in Irland; ob dies nöthig war, iſt die Frage; gewiß iſt, daß in Jahresfriſt von dieſer Rede die Regierung die Nothwendigkeit fühlte, Friede mit Amerika zu ſchließen. Die Landedelleute hatten wol eine Taxe, aber keinen Krieg gewollt; deswegen ſcheuten die Tories zurück, als es Ernſt wurde. Der ariſtokratiſche Theil der Whigs, die Newcaſtle- und Rockingham-Coterie, neigte ſich ebenfalls zum Frieden hin. Zu Anfang war dieſelbe für den Krieg; er gab Gelegenheit zu einträglichen Anleihen, vortheilhaften Contracten, was ihnen ſelbſt

die City eine Zeitlang gewann. Aber der Krieg zerſtörte nicht zugleich den Handel anderer Völker, im Gegentheile wurden die amerikaniſchen Corſaren mit jedem Tage kecker. Paul Jones, den die Engländer mit Hochmuth einen Bravo nennen, ließ ſie ahnen, daß in Amerika eine neue Seemacht erſtehe. Die innere Unbehaglichkeit, die Aufregung, die durch die demokratiſche Bewegung hervorgerufen wurde, die drohende Stellung Irlands zwangen die Regierung, ernſtlich an den Frieden zu denken.

So trug der Herzog von Richmond im Namen der Tories darauf an, zu erklären, daß das Oberhaus es für unmöglich halte, Amerika durch die Waffen zum Nachgeben zu zwingen. Lord Chatham, der die Ausſöhnung mit Amerika wollte, der die Amerikaner von Grenville bis zu Lord North halbwegs in Schutz genommen hatte, ſah ſich jetzt gezwungen, den Krieg gegen ſie zu vertheidigen. Man muß geſtehen, daß die Art, wie jetzt der Friede betrieben wurde, eines großen Volkes unwürdig war. Deswegen ſagte Chatham: „Mylords, Se. Majeſtät erbte ein Reich, ſo groß in ſeinem Umfange als unbefleckt in ſeinem Rufe. Sollen wir den Glanz dieſer Nation durch ein ſchmachvolles Aufgeben ihrer Rechte und ihres Eigenthums beflecken? Soll dies große Königreich, das die däniſchen Verwüſtungen, die ſchwediſchen Einfälle, die normanniſche Eroberung überlebte; — das

der drohenden Gefahr der ſpaniſchen Armada widerſtand, nun vor dem Hauſe des Bourbonen niederſinken? Wahrlich, dieſe Nation iſt nicht mehr, was ſie war. Soll ein Volk, das noch vor ſiebzehn Jahren der Schrecken der Welt war, nun ſo tief ſinken, daß es ſeinem alten Erbfeinde ſagen muß: Nimm alles was wir haben und gib uns Friede! Es iſt unmöglich!"

Das war des großen Pitt, des großen Commoners Schwanengeſang. Er war gebrochenen Leibes und mußte ſitzend ſprechen, mit dem letzten Worte hauchte er ungefähr den letzten Athemzug aus und ſtarb auf dem Schlachtfelde, auf dem er ſo oft geſiegt hatte [1]). Es liegt ein ſo tiefer Schmerz in ſeinem Zweifel an der Größe Englands, daß es eine Milde des Geſchicks war, wenn es ihn abrief, um ihn nicht zu zwingen, einzugeſtehen, wie das Unmögliche möglich geworden.

Zwei Jahre ſpäter ſchloß England mit Amerika Frieden und erkannte ſo die Unmöglichkeit als Thatſache an.

---

1) Er ſtarb arm, und das iſt nicht ſein kleinſter Ruhm in dieſer Zeit, wo Alles nach Geld ſtrebte. Das Parlament zahlte ſeine Schulden — denn er hatte welche — und ſicherte den Seinigen eine Penſion.

18.

Die volksthümliche Bewegung in England, die mit dem Kampfe in Amerika Schritt hielt, drehte ſich im öffentlichen Leben um Wilkes, während Junius, der große Unbekannte, ſie in der Preſſe vertrat.

Wilkes gehörte zu dem Auswurfe der höhern Geſellſchaft des damaligen Englands. Ehe er politiſche Clubs ſtiftete, war er Mitglied eines nichtpolitiſchen, was die Zeit und ihn ſelbſt charakteriſirt. Er hieß der Spottmönche- (Mock-Monks) Club. In dieſem wurde das Mönchsleben nachgeäfft, alle ſeine Laſter und Schwelgereien waren Grundregeln der Geſellſchaft. Der Abt hieß Jeſus Chriſtus und hatte zwölf Geſellen, die zwölf Apoſtel. Wilkes war die Seele der Geſellſchaft. Er ſchrieb für ſie einen Verſuch über das Weib [1]), der an ſcandalöſer Liederlichkeit und Religionsläſterung kaum ſeines Gleichen hat.

Die Mitglieder der Geſellſchaft gehörten der höchſten Ariſtokratie, der reichſten Claſſe des reichen Englands an. Aber das Vermögen Wilkes' reichte nicht aus, um mit ſeinen Genoſſen gleichen Schritt zu halten. Ruinirt, hoffte er durch ſeine hohen Freunde

1) Essay on woman.

eine hohe und einträgliche Stellung zu finden, und als dies nicht gelang, ſchlug er um und warf ſich als Agitator in die junge demokratiſche Partei, um ſich durch ſie eine Stelle zu verſchaffen. Er machte es den hohen Herren nach und das Volk ließ ſich von ihm wie von ihnen leiten. Er begann eine Zeitſchrift, the North Briton, in der er mit Geiſt und Talent die heftigſte Oppoſition gegen die Grenville-Regierung machte.

Aber er hatte unkluger Weiſe ſein ſcandalöſes Machwerk: Essay on woman für ſeine Großen als Manuſcript drucken laſſen. Einer ſeiner ehemaligen Freunde, Mitglied des Spottmönchclubs, Lord Sackville, brachte dieſe Schrift ins Parlament und klagte den Verfaſſer derſelben der Blasphemie und Obſcönität an. Da Wilkes Mitglied des Unterhauſes war, ſo gehörte die Anklage vors Parlament ſelbſt. Eine Vorfrage entſchied den Rechtsſtreit. Nach dem gemeinen Rechte und der Praxis der Common pleas dehnte ſich das Privileg des Hauſes, das ſeine Mitglieder vor Verhaftung ſchützte, auch auf Libellklagen, auf Preßvergehen aus. Das Miniſterium aber wollte den demokratiſchen Agitator ſobald als möglich unthätig machen, ſetzte im Unterhauſe einen Declaratoryakt durch, der die Praxis des Gerichts umſtieß. Pitt [1])

---

1) Er ſagte bei dieſer Gelegenheit von dem demokratiſchen

ſprach vergebens gegen dieſen Akt, durch den das Parlament eines der Hauptrechte ſeiner Mitglieder aufgab. Wilkes aber hatte nicht Luſt, ins Gefängniß zu wandern, floh ins Ausland und wurde für „außer dem Geſetze" (outlaw) erklärt.

Als mit Pitt die Whigs ins Miniſterium eingetreten waren, verlangte Wilkes von ihnen wenigſtens Unterſtützung, und da dieſe ausblieb, erſchien er eines Tages während der Grafton-Adminiſtration wieder in London und ſtellte ſich von neuem an die Spitze der demokratiſchen Bewegung. Dieſe hatte in London ſelbſt, von den Whigs, ſo lange ſie in Oppoſition waren, gefördert, durch die Aufregung der amerikaniſchen Verwickelungen und die allgemeine Noth und Unbehaglichkeit unterſtützt, feſtern Fuß gefaßt. Wilkes konnte es wagen als Candidat für London aufzutreten, und wurde wirklich gewählt. Bei der Gelegenheit kam es zu Volksaufläufen, die zu Blutvergießen von Seiten der Soldaten führten. Die Gerichte verurtheilten die Soldaten, der König und die Regierung aber dankten ihnen öffentlich. Im Volke ſelbſt aber wurde es nach und nach Brauch, an den öffentlichen Zuſtänden öffentlich Theil zu

---

Bundesgenoſſen der Whigs, daß der Autor ein blasphemer in his God, and libeller in his king.

nehmen, und ſo entſtanden die Meetings, die ſpäter eine der Hauptwaffen aller Parteien wurden.

Das Unterhaus aber, in dem Tories und „alte“ Whigs die Oberhand hatten, ſah dieſe Wahl ungern. Wilkes gab ihnen Gelegenheit, ſich gegen ihn auszuſprechen. Er klagte die Richter und die Miniſter in einer Petition ans Unterhaus an, daß ſie ihm abſichtlich Unrecht gethan, und konnte, aufgefodert, ſeine Anklage zu beweiſen, ſie durch nichts belegen. Dazu kam ſeine alte Verurtheilung als Outlaw, die jetzt die Regierung von neuem hervorrief. Er wurde als ſolcher aus dem Hauſe getrieben. Die Wähler von Middleſex aber wählten ihn zum zweiten Male und, als die Wahl für nichtig erklärt wurde, auch zum dritten Male; wo dann das Unterhaus alle Stimmen, die er erhalten hatte, für null und den Gewählten der Minorität, Colonel Lutteroth, zum geſetzlich gewählten Mitgliede des Unterhauſes erklärte.

Ganz England nahm an dieſem Kampfe Theil: überall fanden Meetings ſtatt und Bittſchriften für und gegen den Beſchluß des Unterhauſes liefen von allen Seiten ein. Lord Chatham trat für Wilkes, oder beſſer, für die Rechte der Wähler in die Schranken. Er ſagte: „England iſt verloren, wenn wir anſtatt der abſoluten Gewalt des Königs uns der des Hauſes der Gemeinen unterwerfen müſſen. Tyrannei iſt

verächtlich, in welcher Form ſie auch auftritt, aber am meiſten, wenn ſie von einer Zahl Tyrannen ausgeübt wird. Aber das ſoll nicht der Fall ſein und iſt nicht unſere Conſtitution. Es gibt ein Parlamentsgeſetz und ein Geſetzbuch, in dem jeder Ehrenmann es finden kann, das iſt die Magna Charta, das Statutenbuch, die Bill of rights. Welche Sicherheit würden wir haben, wenn wir zugeſtehen müßten, daß ein Gericht über Fragen nicht nach bekanntem poſitiven Recht, ſondern nach ungewiſſen und geſetzloſen Regeln entſcheiden könnte.“ Er griff dadurch das Urtheil des Unterhauſes an, durch welches Wilkes für Outlaw erklärt worden war, und hatte jedenfalls im Grundſatze alles Recht für ſich.

Aus dem Unterhauſe ging der Streit in die Preſſe über. Junius und andere Zeitſchriftſteller ſprachen ſich für die Wähler von Middleſex und gegen das Parlament aus. Die Regierung ließ die Drucker verfolgen, und um des Urtheils gewiß zu ſein, erfand der Kanzler, Lord Mansfield, eine Theorie, die das Urtheil den Geſchworenen entwand und in die Hand der Richter legte. Lord Mansfield, der den Gerichten vorſtand, erklärte, daß nur der Druck des Libells eine Thatſache, der Inhalt aber eine Rechtsfrage ſei. Die Geſchworenen entſchieden alſo, ob der Angeklagte der Drucker der angeklagten Schrift ſei? was dieſer meiſt nicht leugnete; und der Richter ur-

theilte dann darüber, ob die Schrift ſtrafbar ſei oder nicht? Das Geſchworenengericht wurde ſo in Preßprozeſſen zu einer hohlen Form.

Der Bruch, der zwiſchen der Preſſe und dem Parlamente beſtand, wurde auf dieſe Weiſe immer größer, die Berichte der Preſſe über die Parlamentsverhandlungen bekundeten mitunter den Einfluß dieſer feindlichen Stimmung. Deswegen ſaß das Parlament dann meiſt bei verſchloſſenen Thüren, um die Preßberichterſtatter auszuſchließen. Aber die Whigsdeputirten, die Freunde der Preſſe, ſchickten dann ſelbſt ihre eignen Reden ſo wie Berichte über die ihrer Gegner ein. Daß dieſe letztern dann nicht ſtets mit derſelben Treue, oft mit abſichtlichen Auslaſſungen und Entſtellungen wiedergegeben wurden, verſteht ſich von ſelbſt. Das führte zu Klagen im Parlamente, endlich zu dem Antrage eines Torymitgliedes, Onslow, daß es eine Entwürdigung und ein Bruch des Parlamentsprivilegs ſei, in Zeitungen über die Verhandlungen des Hauſes zu berichten. Die Majorität des Hauſes beſtätigte den Antrag und klagte die Drucker des Privilegienbruches an.

Das Unterhaus ſendete ſeinen Boten aus, um zwei der Drucker zu verhaften und vors Parlament zu bringen. Die Drucker aber ließen den Boten verhaften, brachten ihn vor die Richter der City, in der damals Wilkes einer der regierenden Aldermen

war und den größten Einfluß hatte. Der Lordmajor Crosbey und die beiſitzenden Aldermen Wilkes und Oliver ſprachen die Drucker frei und ſchickten den Boten des Unterhauſes unverrichteter Dinge zurück.

Der Zorn des Hauſes fiel dann auf die Richter der City und es foderte den Lordmajor Crosbey und den Alderman Oliver, die beide Mitglieder des Hauſes waren, auf, ſich auf ihren Plätzen einzuſtellen, während es Wilkes vor die Bar des Unterhauſes lud. Dieſer aber proteſtirte, erklärte, daß er Mitglied des Parlaments ſei und nur auf ſeinem Platze erſcheinen werde. Die Verlegenheit des Parlaments wurde hierdurch nur vermehrt; es ſchob die Sache von einer Sitzung zur andern auf und ließ ſie zuletzt fallen und in Vergeſſen gerathen. Von da an waren die Sitzungen des Unterhauſes ſtets öffentlich; es wurde kein neuer Verſuch gemacht, die Berichte der Preſſe zu beſchränken.

Dieſe Siege der demokratiſchen Partei ſelbſt aber führten zu Spaltungen in ihr. Neben Wilkes erſtand ein anderer Agitator, Horne, der das Vertrauen des Volkes wenn nicht durch größeres Talent, wenigſtens durch höhere Würdigkeit und Ehrbarkeit mehr verdiente als Wilkes, und der ſich dann bald der Geſellſchaft „zur Aufrechthaltung der Bill of rights“ vollkommen bemächtigte, ſo daß Wilkes ſelbſt ſich gezwungen ſah, dieſe zu verlaſſen und eine neue, die

Constitutional society, zu ſtiften. Dieſe Spaltungen vernichteten dann vollkommen den Einfluß der an und für ſich nur durch negative und äußere Verhältniſſe getragenen Partei.

19.

Junius war in der Preſſe der Held des Tages, der tapfere Gehülfe der volksthümlichen Bewegung gegen die Regierung und das Parlament. Er kennt den Ton, der im Volke anſchlägt. „Maßregeln und nicht Menſchen — iſt die gewöhnliche Sprache affektirter Moderation, eine ſchlecht nachgemachte Münze, von Elenden gepreßt und von Dummköpfen eingelöſt. Eine ſolche gentile Cenſur iſt nicht gemacht für den gegenwärtigen entarteten Zuſtand der Geſellſchaft [1]."

---

1) In demſelben Geiſte ſagt er: „Wir fragen wenig danach, ob ihr an die Privattugenden appellirt." Dagegen aber wirft er ſelbſt ſich nicht nur auf die Privatlaſter ſeiner Gegner, ſondern geiſelt den Vater mit des Sohnes Schwächen, den Schwager mit ſeines Schwagers Unglück und verſchmäht es nicht, dem Buckligen ſeinen Buckel, dem Lahmen ſein gebrochenes Bein zum Vorwurf zu machen. Es herrſcht in dieſer Beziehung eine Schonungsloſigkeit, die

Deswegen ſchlug er andere Saiten an, als: „England iſt nicht das Land, in dem Männer durch den Zornblick eines Königs entehrt werden können.“ „Karl I. war ein Heuchler und ſtarb auf dem Hochgerüſte. Karl II. war ein Heuchler anderer Art und hätte auf dieſelbe Weiſe ſterben ſollen. Nach einem Jahrhunderte ſehen wir ihre beiderſeitigen Charaktere gleichzeitig wiedererſtehen in Euer Gnaden (dem Herzog von Grafton).“ „Glaubt Sir William Draper (einer der Gegner Junius' in der Tagespreſſe), daß es ein Verbrechen ſei, einem Tyrannen das Herz zu durchbohren?“

Es ſieht das ſo gefährlich als möglich aus, und ähnliche Stellen findet man in den meiſten Briefen. Aber es ſieht nur ſo gefährlich aus, es iſt nur hohle Declamation, nur rhetoriſche Phraſe. Es war nicht der Löwe ſelbſt, nur die Löwenhaut, die die feigen, erſchlafften Nerven jener Zeit erſchreckte.

Sucht man nach den Grundſätzen, ſo muß man in dieſem Meere ſchöner Redensarten mit ſehr feinen Netzen fiſchen, wenn ſie nicht entſchlüpfen ſollen. Und findet man ſie dann heraus und beſieht ſie beim Licht, ſo ſchrumpft der gefährliche Demagoge in einen ſehr

---

jedes edlere Gefühl hätte empören ſollen, die ſo weit ging, den Vater an die Leiche ſeines Sohnes zu führen und ihm die Laſter des Todten vorzuhalten.

zahmen Ariſtokraten hinter volksthümlicher Maske zuſammen.

Der Hauptkampf der Zeit drehte ſich um die Middleſexwahl. Das Unterhaus war den Miniſtern ſehr ergeben und handelte, wie dieſe es wünſchten. Deswegen bekämpfte dann die ganze Oppoſition das Unterhaus und eine Menge Petitionen an den König foderten ſeine Auflöſung. Junius gab hier den Ton an. Er war der Vorkämpfer gegen das Unterhaus. In dieſem Sinne ſprach er von den angebornen Rechten des Volkes, die es weder den Miniſtern, noch dem Parlamente, noch dem Könige abzutreten gedächte. „Das Haus der Gemeinen iſt nichts als der Interpret, deſſen Pflicht es iſt, die Gefühle des Volkes getreu der Krone vorzulegen. Iſt die Ueberſetzung falſch, ſo ſind die conſtitutionellen Gewalten berufen, ihre eigene Anſicht auszuſprechen.“ Er fürchtet, daß die Gemeinen zum Feinde, das heißt der Regierung übergehen möchten: „Wir können ihre Deſertion nicht verhindern, aber wir können verhindern, daß ſie mit den Waffen zum Feinde übergehen.“ Deswegen verlangt er die B e ſ ch r ä n k u n g d e r P r i v i l e g i e n d e s U n t e r h a u ſ e s und zeigt mit Wohlgefallen, wie ohnmächtig die Gemeinen geweſen, die bis zu Eliſabeths Zeiten ſich nur die Poor commons nannten. „Aus demſelben Grundſatze, aus dem ich im vorigen Jahrhundert die Vorrechte der

Krone bekämpft haben würde, bekämpfe ich gegenwärtig das Privilegium des Parlaments." — „Ich würde eine Bill zur Beſchränkung der parlamentariſchen Privilegien in verſtändige Grenzen nicht verwerfen, wenn auch ein Cavendiſh ſie geſtohlen und ein Onslow ſie ins Haus gebracht hätte."

Dieſe Beſchränkung aber beabſichtigt er keineswegs im Intereſſe einer volksthümlichen Reform, denn er ſagt: „Die Form unſerer Conſtitution neigt ſich eher mehr als nöthig zur volksthümlichen Seite hin, während die Gewohnheiten (manners) des Volkes es zu ſehr in die Abhängigkeit der Krone geben."

Und trotz der unbeſtreitbaren Wahrheit des letzten Theiles dieſer Phraſe verlangt dann Junius am lauteſten von Allen, daß der König eingreifen und das Parlament zu Recht ſetzen ſoll. Die ganze conſtitutionelle Verantwortlichkeit beruht auf der Stellung der Miniſter zwiſchen König und Parlament; Junius aber in ſeinem berühmten Briefe an den König räth dieſem, ſeinen ganzen Rath „ohne ſeine Miniſter zu fragen" zuſammenzuberufen. „Laß es dem Volke klar werden, daß Du ſelbſt beſchließen und entſcheiden kannſt. Komm zu Deinem Volke, lege die elenden Formalitäten eines Königs ab und ſprich zu Deinen Unterthanen im Geiſte eines Mannes, in der Sprache eines Edelmannes." Eine zukünftige Wahl

ſoll dann entſcheiden, ob der König nicht Recht gehabt und recht gehandelt. Und um ihn zu veranlaſſen, dem ſchönen Rathe, der die Conſtitution mit einem Schlage vernichtete, zu folgen, ſucht er ihm von zwei Seiten Angſt zu machen, zeigt, „wie dieſelbe Macht (des Unterhauſes), die das Volk ſeines Erbrechts beraubt hat, auch den König ſeiner Krone berauben könne“, während er zugleich im Namen des Volkes droht und den König mahnt, zu bedenken, „daß er die Krone, die er durch eine Revolution erworben, durch eine zweite verlieren könne.“

Die Ideenverwirrung, die Geiſtesanarchie wird noch klarer, wenn man ſieht, wie er die Miniſter gerade deſſen anklagt, was er ſelbſt verlangt. Dieſe hatten dem König gerathen, die Bittſchriften der Oppoſition gegen das Parlament, die ihm perſönlich von den Vorſtehern der Stadt London vorgelegt worden, mit Ernſt von der Hand zu weiſen; und Junius klagt: „Sie rathen dem König, ſeine Würde aufs Spiel zu ſetzen durch eine beſtimmte Erklärung ſeiner eigenen Anſicht.“

So ſieht er ſelbſt ein, daß der Einfluß der Krone trotz der „faſt zu großen“ Volksthätigkeit in der Conſtitution zu groß iſt, verlangt aber deswegen nicht weniger, daß der König ſelbſtändig gegen die conſtitutionelle Form auftreten ſoll, und ruft: „Steiniget ſie!“ weil die Miniſter den König in den Grenzen

der Conſtitution eine ſelbſtändige Anſicht ausſprechen laſſen.

In Bezug auf die amerikaniſche Frage herrſcht im Weſentlichen dieſelbe Grundſatzverwirrung. Junius theilt hier die Anſicht der Coalition des erſten Rockingham-Miniſteriums; das Abgabenrecht über die Colonien iſt für ihn „ein ſpeculatives Recht, das nie ausgeübt, aber auch nie aufgegeben werden darf.“ Er ſelbſt ſagt und klagt dann an einer andern Stelle, daß die Theeabgabe nicht berechnet war, etwas einzubringen. Somit wäre ſie ganz in ſeiner Anſicht der beſte Vertreter „ſeines ſpeculativen Rechts“ geweſen. Aber das verhindert ihn dann nicht, eine ſchöne Phraſe zu finden und, ſich ſelbſt Lügen ſtrafend, auszurufen: „Was iſt dieſe Abgabe denn anders als ein Zeichen der Sklaverei für Amerika, ohne Nutzen für die Miniſter.“

Dieſer Junius Brutus war der tapferſte Vertheidiger des Preßrechts zum Seedienſte, des Rechts, das den Armen traf, ihn aus ſeiner Familie riß und gleich dem Sklaven willenlos an die Ruderbank feſſelte. Er vertheidigte ſeine Geſetzlichkeit und wurde deswegen angegriffen. Als Antwort erklärte er ganz einfach, „daß er es im Allgemeinen nicht ungerecht halte, daß, wenn der Reiche mit ſeinem Reichthume zu den Staatslaſten beitrage, der Arme ihm mit ſeiner Perſon diene.“

Das ariſtokratiſche Ohr ſchaute bei einer andern Gelegenheit faſt noch offenbarer unter der demokratiſchen Löwenhaut hervor. Lord Mansfield hatte, freilich aus des Richters unwürdiger Parteilichkeit gegen einen politiſchen Gegner, erklärt und geurtheilt, daß ein Reicher, der auf Ehebruch klage, keinen größern Schadenerſatz verlangen könne, als der ärmſte Arbeiter. Junius griff den Kanzler deswegen an, aber kehrt den Fall um und ſagt: „daß der Schadenerſatz mit dem Reichthume und dem Range der Parteien Schritt halten müſſe, weil, was dem Einen eine Strafe, dem Andern keine.“ In Bezug auf den Verletzer ließe ſich dieſe Anſicht ſelbſt vom demokratiſchen Standpunkte aus vertheidigen; aber es handelte ſich nur von dem Verletzten und dem Gelderſatze, den er für die Schande ſeiner Frau und ſeines Hauſes foderte. Und hier iſt dann Lord Mansfields Anſicht gewiß würdiger und auch freiſinniger als die des Unbekannten mit der Brutusmaske.

Nur gegen die Jagdgeſetze ſprach er ſich unbedingt aus, als unverträglich mit geſetzlicher Freiheit. Selbſt dies Zugeſtändniß aber war nur ein erzwungenes, das erſt unverhohlen abgegeben wurde, als ein Gegner des Unbekannten ihn durch die Angriffe gegen ihn in ſeine letzte Verſchanzung zurücktrieb.

Junius gehört der Ariſtokratie an, der ariſtokratiſchen Whigpartei, faſt mehr als Pitt ſelbſt. Das

iſt wol auch die Urſache, warum das Geheimniß ſo gut aufrechtgehalten wurde. Der Junius Brutus ſpielte höchſt wahrſcheinlich im Leben eine ganz andere Rolle und durfte um dieſer willen die Maske nicht lüften. Nur das erklärt es, daß ein Mann, der, wie ſeine Briefe auf jeder Seite zeigen, nichts weniger als ein Enthuſiaſt, ein Prophet, ein Prediger war, den Einfluß und den Ruhm, den damals dieſe Briefe ihrem Verfaſſer, ſobald er bekannt, geben mußten, von der Hand weiſen konnte. Ich habe nicht die Anmaßung, entſcheiden zu wollen, wer Junius war; aber was er war, beweiſen ſeine Grundanſichten, und ſollte das Geheimniß je gelüftet werden, ſo wird es aus den Verwahrniſſen irgend einer hohen Familie hervorgehen.

20.

Was hier in Bezug auf Junius nur eine Unterſtellung iſt, wurde bei hundert anderen Gelegenheiten zu einer Thatſache. Die Parteien ſuchten von nun an den Volksintereſſen ſo oft als möglich ſich anzuſchließen. Das ganze Arſenal neuer Kampfwaffen, die hochklingenden Phraſen von Volksglück und Freiheit wurden in der Preſſe und den Meetings, ſo

oft es nöthig war, zu den gewaltigſten Hülfsmitteln der Partei. Die Waffe der Volksbewegung iſt überall eine zweiſchneidige, aber in England weniger ſcharf als anderswo. Der Geiſt des Ariſtokratismus, der Alles nach oben hinzieht, äußert ſich in den unterſten Volksklaſſen als ein auflöſendes Element, das keine durchgreifende Volksthätigkeit erlaubt. Wer Kraft und Aufſchwung in ſich fühlt, reißt ſich bald aus den Reihen des Volkes heraus, drängt ſich nach denen der Ariſtokratie hin und läßt nur den Mob, die geiſt- und willenloſe Maſſe übrig. Eine Zeitlang fürchteten die oberen Stände die Bewegung der unteren. Ein Aufſtand im Jahre 1779 wurde ſehr gefährlich, weil mehre Tage lang die Regierung nicht einzuſchreiten wagte. Als Georg III. ſie endlich zwang, zu handeln, ſtob die Maſſe vor einer Handvoll Soldaten auseinander. Das war die erſte Probe der engliſchen „Mobokratie". Die hohen Lenker der Parteien ſahen, daß die Gefahr nicht groß war, und wagten daher von nun an öfter, die Maſſen zu Hülfe zu rufen.

Die amerikaniſchen Verwickelungen, die nach und nach faſt ganz Europa gegen England vereinigten, und die volksthümliche Bewegung, von den Whigs angefacht und unterhalten, wuchſen den Tories bald über den Kopf. Den Whigs blieb es vorbehalten, die amerikaniſche Unabhängigkeit anzuerkennen, wo-

durch England dann Gelegenheit gewann, ſich wieder ſeinen inneren Zuſtänden zu widmen.

Nach dem Sturze der Toryregierung (1780) war unter der zweiten Rockingham-Verwaltung die ganze Phalanx der Whigs zur Regierung gelangt, und es fanden unter ihr Reformen ſtatt, die den Einfluß der demokratiſchen Grundſätze, die in Amerika geſiegt hatten, bekundeten. Die Miniſter ſuchten die Gewalt der ausübenden Macht zu beſchränken. Die Kronbeamten, 11,500 an der Zahl, die bisher ſtets im Intereſſe der Regierung ſtimmten und über ſiebzig Boroughs geboten, wurden von den Wahlen ausgeſchloſſen. Die Beſtechlichkeit bei den Wahlen war ſo unverſchämt geworden, daß es im Parlamente öffentliche Mäkler, Contractors, für Parlamentswahlen gab. Das Miniſterium ſchloß ſie aus dem Parlamente aus. Die Anhänger der Regierung, von William Pitt, dem Sohn Lord Chathams, geleitet, brachten einen umfaſſendern Reformplan ins Parlament. Dieſer war unmittelbar gegen alle faule Flecken gerichtet und trug auf die Rücknahme ihrer Wahlrechte an. Charles Fox ſprach ſich ebenfalls für dieſen Plan aus, aber die Mehrzahl, beſonders die älteren Parlamentsmitglieder, verwarfen ihn.

Mit dem Tode Rockinghams erlangte durch ſeinen Nachfolger Shelburne das ariſtokratiſche Element der Whigs die Oberhand. Dieſe Ariſtokratie war

ſo ausſchließlich als möglich. „Die Whigs machten die Sache des Volks wol zu der ihrigen, aber die Leitung mußte ihnen allein überlaſſen bleiben; ſie allein mußten Lenker ſein; ihre Gehülfen durften nie hoffen, aus ihrem Range herauszutreten. Die Tories waren gewöhnlich zu ſchwach, um ausſchließlich zu ſein, ſie waren ſtets bereit, ihre Tyrannei mit Jedem zu theilen, der ihnen helfen wollte. Das iſt die Urſache, warum dieſe letztere Faction ſo oft ihre fehlenden Talente in der Mittelklaſſe ſuchte, weswegen ſo mancher brillante Mann, der ſeine erſte Campagne unter den Whigs machte, ſein Leben unter den Tories zubrachte. Entmuthigt, in einer populären Partei eine Barriere der Ariſtokratie zu finden, verwechſelten ſie die Partei mit ihren Grundſätzen und gaben beide auf.“ [1])

Dieſer ariſtokratiſche Stolz ſtieß die erſten Talente der damaligen Zeit zurück. Fox, Sheridan, Burke, die glänzendſten Sterne der Beredtſamkeit am Horizonte des engliſchen Parlaments, traten dann zur Oppoſition über. Nur eines der jüngern Talente, Pitt, der bis jetzt, wie einſt ſein Vater, unabhängig zwiſchen allen Parteien geſtanden und nur zur Whigſeite ſich hingeneigt hatte, trat nicht mit zur Oppoſition über. Fox war aus dem Miniſterium ausge-

---

1) Cooke, H. of party. III. 278. Selbſt ein Stockwhig.

treten, weil Shelburne und nicht Lord Portland, der ſich mehr zur Demokratie hinneigte, erſter Miniſter geworden. Pitt aber ſagte: „Grundſätze, nicht Perſonen!“ und ſchlug ſo Fox mit einer ſeiner Lieblingsphraſen. Es lag eine Art Antipathie in Beiden; Beide mochten ſich für gleichberufen halten und ſahen im Geiſte, wie Einer dem Andern im Wege ſtehe.

Fox ſchloß ſich den Tories unter Lord North in der Oppoſition an und ſo entſtand eine Coalition zwiſchen den demokratiſchen Whigs und den Hochtories, die nur denen ein Aergerniß, die überhaupt an einen Grundſatz bei den engliſchen Parteinamen denken. Fox hatte als Tory angefangen, hatte Lord Mansfields Theorien über Preßvergehen und Geſchworenengericht mit der größten Heftigkeit vertheidigt, trat dann zu den Whigs über, ſchloß ſich bald wieder den Tories an und endigte ſeine Laufbahn als der berühmteſte Lenker der Whigs neuerer Zeit. Pitt begann als Whig mit Vorſchlägen zu einer ziemlich durchgreifenden Wahlreform und wurde nach und nach zum angebeteten Vorkämpfer der Tories, zum „gottgeſandten Miniſter“ dieſer Partei. Wie geſagt, das darf nur den wundern, der bei den Namen Tory und Whig an etwas Anderes als an Intereſſen, an Stellungen und Parteiſpiel denkt.

Die Coalition zwiſchen Fox und Lord North führte ſehr bald den Sturz des Shelburne-Miniſteriums

und eine vorübergehende Coalitionsregierung herbei. Während dieſer brachte Pitt von neuem ſeine Reformbill ins Parlament, um Fox in Verlegenheit zu ſetzen, was aber nur halbwegs gelang, da dieſer klug genug war, auch als Miniſter ſeine frühere Anſicht zu vertheidigen, während alle miniſteriellen Mitglieder des Hauſes gegen ihren Führer ſtimmen mußten. Doch iſt dies Nebenſache. Der Geiſt, in dem Pitt ſeine Reform auffaßte, iſt viel bedeutender. Sie war gegen die kleinen Boroughs gerichtet. Ueber hundert ſolcher Boroughs ſollen gegen Abkauf entfreit und hundert neue Grafſchaftsmitglieder durch die größeren Landflecken und Städtchen gewählt werden. Der Angriff war unmittelbar gegen den Einfluß der hohen Landariſtokratie, der Grundbeſitzer, gerichtet; alle Vortheile des Planes würden für die moneyed interests, für das Geld geweſen ſein.

Von der andern Seite hatte auch Fox ſeinen Reformplan. Dieſer aber galt der oſtindiſchen Compagnie. Seine berühmte Indiabill gab die Regierung Indiens und der Compagnie in die Hand von ſieben unabſetzbaren, vom Miniſterium gewählten Commiſſarien. Unter dieſen ſollten neun vom Parlamente (ſpäter von den Eigenthümern) zu ernennende Directoren ſtehen. Gegen die Indier war dieſer Plan gerechter, als England bis jetzt je gegen ſie gehandelt hatte. Das neue Geſetz ſollte das Eigen-

thum der Zemindars, der indiſchen Grundbeſitzer, gegen die Eingriffe der Engländer ſchützen.

Die Abſicht dieſer Bill iſt ſehr klar. Die Regierung ernannte die ſieben unabſetzbaren Commiſſare, die der Verwaltung vorſtehen und über die Maſſe einträglicher Aemter in Indien gebieten ſollten. Die Directoren, die das Parlament wählte, ſollten nur eine Art Oberaufſicht über die Commiſſare und die Statthalter in Indien führen. Somit ſicherte dieſe Bill dem Miniſterium und der Coalition, die augenblicklich die Mehrzahl im Parlamente hatte, die Oberherrſchaft in Indien und die Verwaltung ſeiner Schätze wenigſtens für ein Lebensalter. Bedenkt man, daß dieſe Herrſchaft bis jetzt in der Hand der reichſten Colonialbeſitzer, der gewaltigſten Vertreter des Geldes, der Vorſteher der oſtindiſchen Compagnie lag, ſo ſieht man, wie Fox in demſelben Augenblicke, in dem Pitt mit ſeinem Parlamentsreformplane ſich die Geldintereſſen gewann, ſie ſich zu den unerbittlichſten Feinden machen mußte.

Die Geldintereſſen waren immer mächtiger geworden, ſie gingen ihren letzten Siegen entgegen, als Fox ſie angriff und Pitt ſie zu ſeinen Bundesgenoſſen machte. In dieſem Verhältniſſe liegt ihre gegenſeitige Schwäche und Kraft.

Die Indiabill, eine durchgreifende Reform der indiſchen Verwaltung, war in Folge der Art, wie

dieſe Eroberung auf die ſcandalöſeſte Weiſe ausgebeutet wurde, ein allgemeines Bedürfniß. Aber Fox irrte vollkommen, wenn er glaubte, daß dies Bedürfniß ihm erlaube, den Vertretern der Geldintereſſen die Herrſchaft Indiens zu entreißen.

Pitt griff die Indiabill als abſoluten Despotismus und offenbare Corruption an. Dennoch fand Fox für ſie eine Majorität im Unterhauſe, während das Oberhaus ſie verwarf.

Fox und ſeine Bundesgenoſſen zogen ſich von der Regierung zurück. Pitt übernahm und behielt ſie trotz der Majorität ſeiner Gegner im Unterhauſe. Er ließ ſich ſchlagen, denn er wußte wohl, daß die Abſicht der Indiabill zuletzt doch auch dem Parlamente klar werden würde. Der Ruf: „Kein Wetterhahn! Kein Großmogul!“ der Fox bald in den Straßen von London begrüßte, zeigte, daß die City anfing, klar zu ſehen. Nach und nach nahm die Majorität der Oppoſition im Parlamente ab, und die Unſchlüſſigkeit, die dann Fox ergriff, that ein Letztes, ſo daß er endlich in der Minorität blieb und dann Pitt das Parlament auflöſte. Der Ruf: „No great mogul!“ ging durch ganz England und 160 „Fox-Märtyrer“ blieben auf dem Wahlſchlachtfelde.

Pitt verdankte dieſen Sieg dem Einfluſſe des Geldes und er war der erſte Miniſter Englands, der — bis ihn ein anderer Geiſt theilweiſe in eine an-

dere Bahn hineinſtieß — vollkommen als deſſen ſelbſt=bewußter Diener handelte.

Die Elemente, aus denen Pitts Partei bei der Parlamentswahl beſtanden, waren ſehr verſchiedener Art. Die Geldintereſſen, beſonders alles, was mit den oſtindiſchen Eroberungen in Berührung ſtand, war für ihn. Die Diſſenter, die weder durch die Staatskirche noch durch das Grundeigenthum mit der Ariſtokratie zuſammenhingen und ſo keiner von den beiden ariſtokratiſchen Parteien angehörten, ſchloſ=ſen ſich ebenfalls Pitt an. Sie waren bis jetzt meiſt ſehr ergebene Bundesgenoſſen der Whigs geweſen. Und es erklärt ſich das natürlich genug. Sie ſtanden faſt außer dem Kreiſe der höhern Staats= und Bürger=rechte und ſomit auch außer dem Kreiſe der höhern Staatsintereſſen. Deswegen blieb neben der natürlichen Hinneigung zu religiöſer Toleranz in der Regel nur das materielle Intereſſe übrig. Sie wurden auf dieſe Weiſe zu den tapferſten Bundesgenoſſen und reinſten Vertretern der Moneyed interests, und ſo erklärt es ſich leicht, daß auch ſie zu Pitt übergingen. Auf=fallender iſt, daß ein Theil der Tories unter dem Marquis von Strafford ebenfalls mit dem größten Eifer für Pitt in die Schranken trat. Factionszwiſte unter den Tories hatten dieſe geſpalten. In Folge des vorherrſchenden Einfluſſes, den Fox in der Coa=

lition erlangte, vermehrte ſich die Zahl der Tories, die Lord North den Rücken drehten und ſich zu Pitt wendeten. Pitt ging vorerſt nicht zu ihnen, ſondern ſie zu Pitt über; aber ſie wurden die Partei=grundlage ſeiner Regierung, und das wurde bald die Urſache, daß Pitt, überdies durch äußere Einflüſſe getrieben, nach und nach als Parteimann zu einem ausgeſprochenen Tory wurde, während er als Staats=mann die Intereſſen des Geldes mehr als alle ſeine Vorgänger förderte.

Pitt begann ſeine Verwaltung mit einer Indiabill, mit ſeinem Parlamentsreformplane und mit durch=greifenden Reformen in den Abgaben und ihrer Verwaltung.

Seine Indiabill überließ der Compagnie die innere Verwaltung und Ausbeutung der Colonie, ſo wie die Maſſe der Aemter ihrer Patronage. Dagegen ſuchte ſie die allgemeinen Intereſſen und die Ver=waltung der Colonie ſelbſt durch eine board of con-trol, die der König ernannte, zu bewachen; durch ein neues Obergericht (drei Richter, vier Peers, ſechs Mitglieder des Unterhauſes) die Gewaltherrſchaft zu beſchränken und durch eine feſtere Abtheilung und Ordnung der Provinzialregierung den Geſchäftsgang zu fördern. Um den Erpreſſungen vorzubeugen, wurde den Beamten verboten, Geſchenke anzunehmen, und

zugleich verordnet, daß jeder Beamte, der nach England zurückkehre, eidlich angeben müſſe, was er in Indien erworben habe.

Dieſe letzten Beſtimmungen bekunden, wie durchgreifend die Erpreſſungen in Indien waren. Jeder, vom Generalgouverneur bis zum letzten Schreiber herab, riß die Fetzen des Reichthums dieſes einſt ſo reichen Landes an ſich. Die Eroberung hatte die Eroberer zu kleinen Großmogels gemacht, die nach Luſt und Laune handelten. Der Reichthum Indiens floß in ihre und ihrer Freunde Taſche. Die hohen Lords fanden dort für ſich ſelbſt und ihre Söhne ein Feld, das ihnen half, das in England zerſtörte Gleichgewicht zwiſchen Land und Geld halbwegs wieder herzuſtellen. Die indiſche Compagnie, die Aktienbeſitzer zogen dabei den Kürzern, — deswegen waren jene mit Pitts Reformen einverſtanden. Die Geldbeſitzer fühlten hieraus, daß ihre Intereſſen von neuem geſichert, und ſo wurde ſehr bald der Stock der oſtindiſchen Compagnie bedeutend vermehrt.

Mit dieſen Reformen ging ein Prozeß Hand in Hand, der dieſelbe Abſicht hatte. Pitts Vater hatte mit ſeinem Prozeſſe gegen Byng der Ausartung der engliſchen Seeleute eine Grenze geſetzt; ſein Sohn hoffte und erreichte halbwegs ein ähnliches Ergebniß gegen die indiſchen Heerführer durch den Prozeß gegen Lord Warren Haſtings. Dieſer hatte in Indien mit

Gold beſudelte Lorbern eingeerntet. Die oſtindiſche Compagnie ging mit leeren Händen aus, während ihr General den Indiern zahlloſe Schätze abpreßte. Er wurde auf der Compagnie Betreiben und mit Pitts Zuſtimmung dieſer Erpreſſungen wegen im Unterhauſe angeklagt; ſein Prozeß im Oberhauſe dauerte lange genug, um ihn Millionen zu koſten und erſt zu einem Urtheile zu führen, als ſein Vergehen faſt vergeſſen war und ſomit ſeine Beſtrafung nur in einer Form beſtehen konnte.

Pitts Plan einer Parlamentsreform war in demſelben Geiſte aufgefaßt. Er ſollte 36 Boroughs (früher 100!) mit 72 Parlamentsmitgliedern ihrer Wahlrechte durch Abkauf berauben. Auf dieſelbe Weiſe ſollte das Wahlrecht der Corporationen (Gemeindevorſtände) an die Hausbeſitzer übergehen und vier unvertretene Städte das Wahlrecht erhalten. Das war ein unmittelbarer Angriff gegen die Grundbeſitzer, gegen den Einfluß der Tories in den faulen Flecken und den Corporationen. Es iſt kaum zweifelhaft, daß es Pitt um dieſe ganze Reform nicht Ernſt war. Hätte er ernſtlich für ſie gewirkt, ſo würde ſie bei der Unterſtützung, die der Plan des Miniſters in der Oppoſition fand, wahrſcheinlich, wenn nicht durchgegangen, doch eine viel kleinere Majorität (74) gegen ſich gehabt haben. Er wollte wahrſcheinlich nur ein Wahlverſprechen zahlen und — zahlte es in falſcher

Münze. Wie dem aber auch ſei, der Charakter ſeines Vorſchlages iſt nicht zu verkennen.

Der größte Einfluß, die feſteſte Grundlage ſeines Miniſteriums aber beſtand in ſeinen Reformen in Bezug auf die Abgaben und ihre Verwaltung. Dieſe verliehen ſeiner Regierung — bis andere Verhältniſſe ihr eine andere Richtung andeuteten — vollkommen den finanziellen, den Geldcharakter. Es war mit ihnen nicht, wie bisher, auf die Vortheile einer Partei abgeſehen, nicht ein höherer Grundſatz der Tyrannei oder der Freiheit, der Herrſchaft nach Innen oder nach Außen im Spiele. Die Geldintereſſen Englands verlangten geringere Abgaben, größere Ordnung in der Verwaltung derſelben, und Pitt wurde der Held des Tages, weil er dieſer Foderung halbwegs Genüge leiſtete. Er hob die Kohlentaxe zum Beſten der Manufacturiſten und das Vorrecht der Portofreiheit zum Nachtheile der hohen Familien auf. Das deutet den Gegenſatz ſeines Strebens an. In Bezug auf die Mittelſtände begünſtigte er dieſelben durch eine herabgeſetzte Theetaxe, durch die der Verbrauch in Jahr und Tag faſt um das Dreifache ſtieg; dagegen belaſtete er ſie mit größern Fenſter- und Kramſteuern. Die Hauptſache aber waren ſeine Reformen in der Verwaltung der Abgaben und der Zölle. Es herrſchte in Bezug auf die erſtern eine ſolche Anarchie, daß, als Pitt die Rechnungen der

Verwaltung unterſuchen ließ, 40 Mill. Pf. Sterling unberechnet und rückſtändig waren. Er führte ein regelmäßigeres, dem franzöſiſchen nachgebildetes Rechnungsweſen ein, was dem Staate unendliche Vortheile brachte und wahrſcheinlich die Haupturſache war, daß er bald in den Stand geſetzt wurde, einen Finanzüberſchuß anzukündigen. Seine Zollreform hatte ein gleiches Ergebniß. Die Zölle waren, wie alles Engliſche, nach und nach entſtanden und zugewachſen. Einzelne Artikel zahlten oft dreißig, vierzig verſchiedene Zölle an verſchiedene Beamten. Dieſe Zölle wurden auf Einen Anſatz gebracht, erlaubten dieſen Anſatz ſelbſt zu erhöhen — ohne daß der Zollpflichtige verlor, im Gegentheile gewann — und endlich das Heer der Beamten um funfzig Prozent zu vermindern.

Am bezeichnendſten aber iſt ſein Plan eines Schuldentilgungsfonds, sinking fund. Es wurde zu dem Ende eine Commiſſion ernannt, an die alljährlich eine beſtimmte Summe zur Tilgung der Schuld übergeben wurde. Mit dieſer Summe kauften die Commiſſioners, ſo weit ſie reichte, Staatsſchulden. Anſtatt dieſelben zu vertilgen, blieben ſie in der Hand der Commiſſion als redeemed debt, rückgekaufte Schuld, die dann die Zinſen von der rückgekauften Schuld nach wie vor einzog und für dieſe Zinſen neue Schuldſcheine einkaufte. Man dachte

ſich, erklärte und berechnete ſo ungefähr ein ähnliches Ergebniß wie bei der raſchen Verdoppelung des Capitals durch Zinſen und Zinseszinſen zu erlangen. Die Sache hatte nur den Haken, daß der Schuldner, der die Zinſen zahlte, und der Commiſſioner, der ſie einzog, im Weſentlichen dieſelbe Perſon, das Volk, waren. Die Zinſen, die in den Händen der Commiſſion am Ende zum Rückkauf der Schuld dienten, würden in der Hand des Volkes zehnfachen Nutzen getragen haben. Dazu kam noch, daß, während man mit dem Gelde des Volkes Schulden zu tilgen ſuchte, die Regierung neue Schulden machen mußte [1]). Die neuen Schulden waren meiſt theurer als die alten, ſo daß, was man auf der einen Seite gewann, auf der andern doppelt verloren ging. Der sinking fund hatte im Weſentlichen nur die Folge, in theuern Zeiten die Summe der nothwendigen Anleihen zu vergrößern. Ob Pitt ſich ſelbſt täuſchte, ob er nur Andere täuſchen wollte, iſt ſchwer zu entſcheiden. So viel iſt gewiß, daß die ſchönen Redensarten, die kluggeordneten Zahlencolonnen die Menge blendeten und nur die feinen Finanzſpeculanten nicht in Ungewißheit gelaſſen haben werden. Das Volk glaubte an die glänzenden Verſprechungen Pitts und die Börſe

1) Von 1786 bis 1810 wurden auf dieſe Weiſe 160 Mill. zurückgekauft, aber 600 Mill. neuer Schulden gemacht.

ließ ſich das Spiel mit dem Tilgungsfonds gerne gefallen.

All dieſe Reformen erſcheinen uns gegenwärtig ſehr einfach, aber ſie ſetzten damals ganz England in Erſtaunen. Fox ſagte einmal: „Es iſt etwas in all dieſen Sachen, das meine Faſſung überſteigt, etwas ſo weit, daß ich ſelbſt es nie begreifen kann, noch Jemand kenne, der es könnte.“ Fox, eine edlere Natur, die in andern Zeiten, unter andern Verhältniſſen ſeinem Volke nur Ruhm und Ehre gebracht haben würde — war überhaupt kein Geldmenſch, kein Rechner, ſondern ein Spieler, ein Verſchwender. Das ganze ariſtokratiſche England dachte und lebte ungefähr wie er, aber in dem Geldengland war Adam Smith erſtanden und hatte ſeinen Genoſſen den Staar geſtochen. Pitt handelte in ſeinem Geiſte, und deswegen konnte ihn, der überdies ſeine Kunſtſtückchen mit allem Pathos und Knallpulver der Taſchenſpieler natürlicher Magie vorbrachte, das ariſtokratiſche England nicht begreifen.

Die Richtung ſeiner Reformen wird aber noch klarer, wenn man bedenkt, daß er die Zahlungen der Flotte und des Heeres — der Hauptausgaben des Staatsbudjets — den paymasters abnahm und — der Bank übertrug, der Bank, die ein Unternehmen von Privatleuten und zum Privatnutzen iſt. Die ganze Summe des Kriegsbudjets von England

wurde von nun an Jahr aus Jahr ein wenigſtens Monate lang von der Bank ausgebeutet, die Stellung der Bank der Regierung gegenüber blieb ſelbſtändig, die der Regierung der Bank gegenüber wurde gleichſam eine gebundene; der Staatscredit wurde von dem Bankcredit abhängig, während der Bankcredit von dem Staatscredit unabhängig blieb. Die Bank wurde ſo zu einem Staat im Staate erhoben, und wir werden ſpäter ſehen, wie ſie ihre Unterthanen regierte.

21.

Pitt, der Mann des Geldes, der Vertreter der Moneyed interests ſtand an der Spitze einer Abtheilung des Parlaments, deren Parteifärbung die der Tories war. Fox, der nicht zählen konnte und das Geld verachtete, wurde zum Vorkämpfer der Oppoſition, die unter der Fahne der Whigs focht. Je mehr Fox und durch ihn die Whigs in der Oppoſition vorherrſchend wurden, deſto mehr ſchloſſen ſich die Tories dem Führer ihrer Hauptphalanx an. Das aber verhinderte nicht, daß Pitt noch oft genug die Grundſätze der frühern Whigſtellung zu vertheidigen gezwungen war, während Fox die der Tories vertrat.

Bei Gelegenheit des erſten Anfalls von Wahnſinn Georgs III. zeigte ſich das beſonders klar. Fox verlangte die Regentſchaft für den Prinzen von Wales als ein Recht von Gottes Gnaden; Pitt erklärte, daß das Parlament das Recht habe, einen Regenten zu ernennen.

Wenn aber ſo Pitt im Grundſatze dieſelbe Bahn zu wandern ſchien, auf der er begonnen hatte, ſo war dies in Bezug auf die thatſächliche Durchführung nur ſehr ſelten der Fall, oft trat das Gegentheil ein. Seine Freunde, die Tories, fanden es unbequem, daß ſie, aus Indien zurückkehrend, ihren dortigen Erwerb angeben und beſchwören ſollten. Das Geſetz wurde zurückgenommen. Pitt war der unerbittliche Feind aller Beſtechlichkeit geweſen. Hatte er doch den Augiasſtall der Abgabenverwaltung gereinigt und ſelbſt Lord Warren Haſtings nicht geſchont. — Das alles aber änderte bald. Die Herrſchaft entfremdete ihm — wie dies in England ſtets der Fall — nach und nach immer mehr Leute im Parlamente. Die Diſſenter hatten eine vollkommene religiöſe Gleichſtellung von Pitt gehofft; während dieſer, ſobald er Miniſter und Führer der Tories war, ihren Antrag auf Rücknahme des Teſt- und Corporationsakts mit der feinen Unterſcheidung zwiſchen privatbürgerlicher und ſtaatsbürgerlicher Freiheit zurückweiſen zu müſſen glaubte. Das Oberhaus war ihm nicht gewogen,

ahnete heraus, daß er ein Mann der Geld- und nicht der Landariſtokratie ſei. So wurde er gezwungen, ſich nicht nur der Partei immer näher anzuſchließen, ſondern auch die alten Mittel der Corruption wieder hervorzuſuchen. Er ernannte eine Menge ſeiner Anhänger zu Peers, um ihrer für immer ſicher zu ſein, durch ſie über die Mehrzahl im Oberhauſe gebieten zu können und an ihre Stelle im Unterhauſe ihm vollkommen ergebene Creaturen einzuſchieben.

Während Pitt ſo durch die innern Verhältniſſe immer mehr von der Bahn ſeines großen Vaters abgedrängt wurde, gaben ihm die äußeren Gelegenheit, deſſen Politik halbwegs wieder zu erneuern. Mit dem ältern Pitt, oder beſſer mit Chathams Erklärung, daß Amerika in Deutſchland gewonnen worden, war das Geheimniß der Handels- und Colonialgröße Englands, wie dieſelbe im Geiſte der Ariſtokratie und der Eroberung aufgefaßt wurde, zum Selbſtbewußtſein aller engliſchen Staatsmänner geworden. Ohne eine Continentalmacht, die ſich dazu hergebe, die England feindlich geſinnten und gefährlichen Continentalmächte zu beſchäftigen, war für England kein Heil in einem Kriege. Deswegen fühlte ſich Pitt in der vereinzelten Stellung Englands ſo unbehaglich, daß er trotz des Friedens eine durchgreifende Befeſtigung der großen Häfen Englands beabſichtigte, und davon nur durch die Oppoſition, die hierin eine un-

nöthige Angſt, eine gefährliche Feigheit ſah, verhindert wurde. Aus demſelben Grunde ſuchte Pitt ſich Frankreich zum Freunde zu machen. Er ſchloß ein Handelsbündniß mit Frankreich, und es iſt — durch die nachfolgenden Stellungen der Parteien — auffallend genug, wenn Fox dieſes Bündniß mit dem Erbfeinde Englands als eine Feigheit und eine Schmach angreift.

Ein Continentalereigniß aber ſollte Pitt bald Gelegenheit geben, ſeine Politik des ruhigen Zuſehens zu ändern. Preußen miſchte ſich unberufener Weiſe in die innern Zwiſte der holländiſchen Republik mit ihrem Statthalter, dem Herzog von Naſſau. Seine Zwiſchenkunft ſicherte dieſem die Herrſchaft in Holland, und Pitt trat großmüthig auf die Seite Preußens, um ihm zu helfen, Holland durch die Naſſauer zu unterjochen. So entſtand ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß zwiſchen England, Preußen und Holland. Nicht ein Jahr beſtand daſſelbe, als Pitt verſuchte, Preußen für die engliſchen Intereſſen gegen Rußland zu lenken. Rußland und Oeſtreich bekämpften damals die Türkei. England fürchtete Rußland am ſchwarzen Meere. Ob es im Intereſſe Europas wünſchenswerther, daß Rußland am ſchwarzen Meere feſten Fuß faſſe oder nicht, iſt eine Frage, um die es ſich für England nicht handelte, ſondern einfach, ob dies im Intereſſe Englands. Preußen,

daſs im eigenen Lande ſo viel zu ſchaffen hatte, daſs ſich mit Polen eine ruſſiſche Kette an Hals und Fuß gelegt hatte, ſollte Rußland verhindern, dem Intereſſe Englands entgegenzuhandeln. Nur die allgemeine Erſchlaffung der damaligen Zeit und ihrer Lenker in Deutſchland iſt die Urſache, daß Preußen nicht noch einmal, und ohne Friedrich den Großen wahrſcheinlich ganz anders, zu ſeinem Schaden, die Angelegenheiten Englands betrieb.

Fox und ſeine Whigs aber waren die Gegner dieſes Bündniſſes, die Freunde Rußlands: „Was hat uns Rußland gethan? Sollen alle die Vortheile, die unſer beträchtlicher Handel mit dieſem Reiche uns einbringt, für eine Feſtung aufgegeben werden; und kann Klugheit und Politik Großbritannien rechtfertigen, Krieg anzufangen, um eine barbariſche Regierung aufrecht zu erhalten, die zum Beſten der Religion, der Menſchheit und der Civiliſation ausgerottet werden ſollte.“ So dachten damals die Whigs über die Türkei [1]). Fox hoffte ſich auf dieſe Weiſe den Handel und die Induſtrie Englands wieder zu gewinnen, aber

1) Wir werden ſehen, wie die Whigs ſpäter die wärmſten Freunde der Türkei, die bitterſten Feinde Rußlands wurden, wie dann aber auch die Moneyed interests ſich in dieſer Frage von ihnen wendeten und, Wort für Wort die Anſicht von Fox wiederholend, aufzählten, wie viel England durch ſeinen Handel mit Rußland gewinne.

die Finanzen Pitts, die im beſten Zuſtande waren, ſchlugen die Grundſätze und Argumente Fox' ohne viel Mühe aus dem Felde und ſicherten ihm die Zuſtimmung der Geldintereſſen trotz ſeiner Parteifarbe als Vertreter der Tories.

22.

Die franzöſiſche Revolution unterbrach den naturgemäßen Entwickelungsgang der engliſchen Zuſtände, wie ſie ſich ſeit der letzten engliſchen Revolution geſtaltet hatten.

Der Sieg der demokratiſchen Grundſätze in Frankreich erſchütterte die engliſche Land- und Geldariſtokratie zugleich. Das demokratiſche Element in England, wie wenig es auch feſte Wurzeln in dem Boden der engliſchen Zuſtände zu ſchlagen im Stande war, erhielt durch den Sieg der Grundſätze von 1789 einen neuen Aufſchwung. Der Same, den die Amerikaner gelegt hatten, keimte und verſprach eine baldige Frucht. Paine's Menſchenrechte waren ein Theil dieſer Ausſaat. Mehre Volksgeſellſchaften brachten dieſe in den untern Klaſſen von Hand zu Hand, von Mund zu Mund. Die Zahl derſelben vermehrte ſich und einzelne, wie der Club der Friends of the

people, waren der Verſammlungsort der jüngern Söhne der hohen Whigariſtokratie und der Führer des demokratiſchen Theiles dieſer Partei.

Fox ſelbſt, der ein großes, edles Herz hatte und den nur ſein Misgeſchick und das Unglück ſeiner ariſtokratiſchen Erziehung zum Parteimenſchen gemacht, wurde von dem Aufſchwunge des Grundſatzes der Freiheit und der Menſchenrechte in Frankreich ſo ergriffen, daß er von nun an ihm, mehr als der Partei, angehörte.

Dagegen äußerte ſich die Rückwirkung des Grundſatzſieges in Frankreich ganz anders auf den reinariſtokratiſchen Theil der Whigs. Sie ſahen ein, oder fühlten es heraus, daß mit dem Siege der Revolution in Frankreich die Ariſtokratie in England in die höchſte Gefahr gerathen müſſe, und bekämpften ſie vom erſten Auftreten an als eine Erbfeindin des Menſchen, Europas und Frankreichs ſelbſt. Burke wurde der geiſtreiche Vertreter dieſer Anſicht. „Die Franzoſen, ſagte er, haben gezeigt, daß ſie die beſten Architekten der Zerſtörung ſind, die die Welt bis jetzt geſehen hat. In einem kurzen Sommer haben ſie ihre Monarchie, ihre Kirche, ihren Adel, ihre Geſetze, ihre Einkünfte und ihr Heer vollkommen niedergeriſſen. Wären wir abſolute Eroberer, und Frankreich läge beſiegt zu unſern Füßen, ſo würde es uns ſchwer fallen, ihnen Bedingungen aufzulegen, die

ihrer Nationalbedeutung ſo nachtheilig ſein könnten, als die Herrſchaft, die ſie ſich ſelbſt aufgelegt haben. Unſere gegenwärtige Gefahr iſt die, durch Bewunderung zur Nachahmung der Ausſchweifungen des Volkes, deſſen Regierung Anarchie, und deſſen Religion Atheismus iſt, geleitet zu werden.“ Er erklärte, daß er nie und nirgend den Despotismus geliebt, und ebenſowenig den, der in Frankreich beſtand. „Aber es gibt einen Despotismus, der furchtbarer iſt als der, den je ein Monarch über ein civiliſirtes Land ausübte, und das iſt der Despotismus einer grundſatzloſen, wüthenden, tyranniſchen Demokratie, die nicht eine einzige republikaniſche Tugend hat, um ihre Verbrechen zu ſühnen; — und ich würde meinen letzten Blutstropfen vergießen, meinen beſten Freund verlaſſen, meinem offenbarſten Feind die Hand reichen, um dem leiſeſten Einfluſſe eines ſolchen Geiſtes in England zu widerſtehen.“

Burke und die ariſtokratiſchen Whigs waren die erſten offenen und erklärten Feinde der franzöſiſchen Revolution. Der König von England und die Könige und Ariſtokraten des Continents wurden bald zu lobenden Echos der Anſichten Burke's, den ſie ſo zum geiſtigen Führer der Gegner Frankreichs und ſeiner Revolution erhoben.

Die Tories waren weniger raſch und laut in ihren Entſchließungen und Entſcheidungen. Sie waren

die Gegner des demokratiſchen Grundſatzes, der ſich in Frankreich durchzukämpfen ſuchte; aber ſie waren faſt zwei Jahrhunderte lang die Freunde Frankreichs geweſen und konnten ſich nicht gleich in den Gedanken finden, als deſſen Feinde aufzutreten. Pitt überdies, der an der Spitze der Tories ſtand, wurde mehr durch die Geldintereſſen als durch Grundſätze geleitet, und jene ſahen vorerſt keine Urſache, gegen Frankreich aufzutreten, da, wie Burke mit Recht behauptete, zu Anfang die Revolution der Induſtrie und dem auswärtigen Handel Frankreichs eher ſchädlich als vortheilhaft war. So ſahen dann Pitt, die Tories und die Geldintereſſen ruhig zu, während Burke und die Ariſtokraten der Whigs ſich offenbar gegen Fox, die demokratiſchen Whigs und die engliſchen Volksfreunde ſich für die franzöſiſche Revolution erklärten.

23.

Man kann darüber ſtreiten, welche von dieſen Parteien die Oberhand erlangt haben würde, wenn die Gewaltherrſchaft in Frankreich nicht ſehr bald die franzöſiſchen Verhältniſſe im Innern zum Unrechte, nach Außen zur Eroberung getrieben und ſo die

Freunde der franzöſiſchen Revolution in England, wie auf dem ganzen Continente gelähmt hätte. Der Unſinn und das Unrecht der franzöſiſchen Revolution aber liehen der engliſchen Ariſtokratie eine neue Lebensglut, einen neuen Aufſchwung, eine neue Macht, die kein Menſch vor der napoleoniſchen Ruhmherrſchaft ahnen konnte, die kein noch ſo eifriger Freund Englands und ſeiner Herrſcher auch nur zu hoffen gewagt hätte. Die Ariſtokratie Englands — die ſich ſelbſt in eine Geldherrſchaft aufzulöſen drohte — die Macht Englands — die mit dem Verluſte Amerikas den empfindlichſten Stoß erlitten hatte, die ſo wenig auf feſten Füßen ſtand, daß Pitt ſie durch die Befeſtigung der engliſchen Seehäfen gegen unmittelbaren Angriff ſichern zu müſſen glaubte — gingen neugeſtärkt aus dem Kampfe hervor, den Europa gegen die franzöſiſche Revolution beginnen und bis zur Beſiegung Frankreichs fortſetzen konnte, weil die Revolution ſelbſt von einem Grundſatzſtreben zum Beſten des franzöſiſchen Volkes und der Welt durch Gewalt in eine Sucht nach Ruhm und Herrſchaft, Eroberung und Beute ausartete.

England kam hierdurch faſt ohne ſein eigenes Zuthun in die Stellung, in die der ältere Pitt es Frankreich und dem Continente gegenüber gebracht hatte. Die Continentalmächte, Preußen, Oeſtreich, Rußland, Spanien bekämpften Frankreich. Unterdeſſen vernich-

tete England den Handel und die Seemacht Frankreichs und beutete die Handelszweige, die auf dieſe Weiſe frei wurden, aus. Wer ſich an Frankreich anſchloß, wurde ein Feind und gab ſo England Gelegenheit, nach und nach auch die Schifffahrt, die Flotten und den Handel aller Seemächte zweiten Ranges zu vernichten.

Die Continentalſperre, ſelbſt vollkommen durchgeführt, würde bei weitem nicht im Stande geweſen ſein, den Gewinn, den die Continentalkriege und die See- und Handelsherrſchaft Englands, die ihre Folgen waren, England brachten, durch Verluſte auszugleichen. Aber die Sperre war nur theilweiſe gegen England möglich, und ſo weit ſie unmöglich war, nur ein Mittel, die engliſchen Waaren zu vertheuern, während ſie im Gegentheile England erlaubte, Europa, ja faſt die ganze Welt von dem Meere und ſeinem Handel ferne zu halten.

Die Colonialeroberungen dieſer Zeit, wie bedeutend ſie auch waren, ſind faſt nur Nebenſache gegenüber dem Gewinne im Handel und an Seemacht.

Die engliſche Politik gab ſich ſtets das Anſehen, als handle ſie nur im Intereſſe Europas und der Freiheit der Welt. Pitt bekämpfte die Grundſätze, die alle Bande der Geſellſchaft auflöſten. Canning ſagte: „daß die Monarchie zum Frieden jedes Landes in Europa nothwendig, und daß keine Ruhe für den

Continent und Großbritannien möglich, ſo lange die Regierung in Frankreich republikaniſch.“ Fox glaubte dieſen Phraſen, oder that ſo, als ob er ſie glaubte, und bekämpfte ſie. „Wenn Frankreich ſeine Inſtitutionen ändert, ſo ſchmälert es dadurch keineswegs die Rechte Englands.“ Aber Burke, der der wildeſte von allen Gegnern Frankreichs war [1]), ſagte trotz ſeiner Leidenſchaft: „England ſoll keinen Krieg für ein nützliches Unrecht, aber auch keinen für ein unnützes Recht beginnen.“ Die engliſche Politik nahm von dieſem ſchönen Grundſatze meiſt nur die eine Hälfte des letzten Satzes an. Ob es ein Recht war, darum handelte es ſich weniger. Der Nutzen war die Hauptſache. Jedenfalls hatte England kein Recht, Frankreich ſeine Regierungsgrundſätze vorzuſchreiben, zu beſtimmen, ob es ein Königreich oder eine Republik ſein dürfe.

Und ſo beginnt denn auch der Krieg wirklich nicht

---

1) Ich habe an ſeinen Ernſt ſo lange geglaubt, bis ich ihn in der Debatte über die Alienbill, die alle Fremden aus England verbannen ſollte — während einer Rede, in der er ſagte, daß Frankreich eine Mörder- und Räuberhorde in England beſolde — zum Beweiſe und bei der rechten, der klangreichſten Phraſe, ein Schwert hervorziehen, auf den Tiſch werfen ſah und ausrufen hörte: „das ſind die Waffen, die ſie ſchmieden laſſen, um uns zu ermorden.“ Die Comödie iſt hier zu klar.

um eines Rechtes, ſondern um eines Nutzens willen. England hatte in frühern Kriegen Belgien zum Beſten der engliſchen Induſtrie gezwungen, die Schelde zu ſchließen. Holland war der eiferſüchtige Wächter dieſes ſchreienden Unrechts. Die franzöſiſche Republik, als Bundesgenoſſe der Belgier, betrieb die Freigebung der Schifffahrt der Schelde und dieſe Streitfrage führte zum Bruche zwiſchen Holland und England auf der einen und Frankreich und Belgien auf der andern Seite. Holland wurde ſo mit der alten Klugheit abermals zwiſchen Hammer und Ambos geſchoben.

Aber Frankreich war unbeſiegbar, ſo lange es auch nur zum Scheine die Rechte der Völker achtete. Trotz der unendlichen Uebermacht waren alle Continentalfeinde zum Frieden gezwungen. Jetzt drohte die Gefahr unmittelbar für England, und wunderbar, dann zeigte ſich auf einmal, daß Frankreich nun eine regelmäßige Regierung beſitze, daß dieſe Regierung eine Tendenz zur Moderation bekunde [1]). In Folge deſſen wurde dann unterhandelt, bis wieder beſſere Verhältniſſe eintraten und der Krieg gegen die Grundſätze der franzöſiſchen Republik und für den Nutzen Englands von neuem mit Hülfe eines

---

1) Pitt: „A regular government in France! — the french government appear to have a tendency forwards moderation.“

Bundesgenoſſen, der die Schläge Frankreichs hinnahm, beginnen konnte. Zuletzt aber behielt Frankreich die Oberhand. Pitt mußte ſich von der Regierung zurückziehen und es einem Stellvertreter, Addington, überlaſſen, mit Frankreich den Frieden von Amiens zu ſchließen, in dem dieſes faſt alle ſeine Eroberungen behielt, während England die ſeinigen herausgab.

Der Friede dauerte freilich nicht lange. Trotz deſſelben behielt England die Eroberungen, die es abzutreten ſich verpflichtet hatte, und beſonders Malta wurde deswegen die Veranlaſſung zu neuem Kriege, in dem dann ſehr bald auch wieder eine neue Continentalcoalition ſich zwiſchen England und Frankreich warf.

Nach Pitts Tod verſuchte Fox, der nun Miniſter wurde, Frieden zu ſchließen. Und er erlangte nichts — als alle Eroberungen zu behalten, die während des Krieges gemacht worden, wogegen Frankreich ebenfalls ſeine Continentaleroberungen behalten und nur Sicilien, das ſeine Macht im mittelländiſchen Meere vergrößern konnte, herausgeben ſollte.

Unterdeß aber hatte ſich Frankreich ans Erobern gewöhnt, von einem Vertheidigungskriege war es nach und nach in einen Angriffskrieg gegen alle beſtehenden Rechte und Zuſtände Europas hineingerathen. Es hatte angefangen ſich für die große Nation zu halten, die berufen, das Geſchick der ganzen Welt zu

beſtimmen. Mit einem Federſtriche entſchied der kaiſerliche Parvenu über das Geſchick der Völker und der Könige. Und je weiter dieſe Politik ging, deſto mächtiger wurde dann England, bis es zuletzt im Stande war, ſelbſt durch das ohnmächtigſte Volk Europas, in der letzten Ecke des Continents, die ganze Rieſenmacht des neuen Kaiſerthums in Folge ihres eigenen Unrechts nicht nur im Schach zu halten, ſondern am Ende ihr von hier aus ihr Schach und Matt zu bieten.

Die Politik Napoleons gegen Spanien und Portugal ſetzte ſeinem Hohne aller Rechte die Krone auf. Und dieſer Hohn des Rechts rettete England vor Frankreich und gab jenem die Mittel, das Kaiſerthum zu vernichten. Wie Pitt Amerika in Deutſchland erobert, ſo verlor Napoleon Frankreich in Spanien und Portugal. Die engliſche Politik fand in dieſen Ländern wieder, was ſie in Holland, Preußen und Oeſtreich verloren hatte: ein Volk, das die Kriege Englands ausfechten half. Diesmal aber nahm England ſelbſtändiger, nicht nur durch ſein Geld, ſondern auch durch ſein Blut Theil.

So lange Europa noch freiwillig für England eintrat, ſo lange insbeſondere Deutſchland noch nicht ſchließlich beſiegt war, genügte der fremde Kampf den engliſchen Politikern. Aber als endlich Frankreich nur noch Spanien und Portugal gegen ſich hatte

und dieſen beiden der innere Kern fehlte, aus dem man Heere ſchafft, die denen Napoleons die Spitze bieten konnten, nahm England durch ſeine eigenen — freilich ebenfalls großentheils aus Fremden beſtehenden — Heere unmittelbar an dem Kampfe Theil [1]).

Es ſei ferne von mir, den Ruhm, den England in dieſem Kampfe erlangte, zu ſchmälern. Aber das darf uns nicht verhindern, auf den Boden der Ver-

---

1) Wellington ſagt in einer ſeiner Depeſchen aus Portugal: „Ich zweifle nicht, daß, wenn die britiſche Armee aus irgend welchem Grunde aus Portugal zurückgezogen und die franzöſiſche Regierung von dem Drucke der Militäroperationen auf dem Continente befreit würde, dieſelbe Alles wagen würde, in Sr. Maj. Staaten zu landen. Dann, in der That, würde ein theurer Streit (expensive context) beginnen; dann würden Sr. Maj. Unterthanen ſehen, was das Elend des Krieges iſt, von dem ſie mit Gottes Segen bisher keinen Begriff haben, und die Cultur, die Schönheit, die Blüte des Landes, die Tugend und das Glück ihrer Bewohner würden zerſtört werden, was auch das Ergebniß der militäriſchen Operationen ſein möchte. Gott verhüte, daß ich ein Zeuge, viel weniger denn ein Mithandelnder in einer ſolchen Scene ſei.“ — Wellington ſprach aus Erfahrung. Die Uebel, die er ſchilderte, laſteten zwanzig Jahre auf ganz Europa und zwar in Folge des Unrechts der franzöſiſchen Republik und des Kaiſerthums und der Art, wie engliſche Eigenſucht dieſes Unrecht ausbeutete.

hältniſſe zu ſehen. Es handelte ſich für England unter Pitt dem Zweiten um dieſelben Intereſſen wie unter Pitt dem Erſten. Während Europa kämpfte, vernichtete England vorerſt die Flotten und den Handel Frankreichs, dann den aller See- und Handelsſtaaten zweiter Klaſſe und ſpeicherte ſo den Reichthum der ganzen Welt durch ſeinen ungeſtörten Welthandel auf. Das Blut, das auf dem Continente floß, wurde zu Geldſtrömen für England.

Der Friede ſicherte England alle ſeine Eroberungen des Krieges. Es hatte für die „Grundſätze" das Schwert ergriffen, für die „Rechte der Völker". Die Eroberungen, die es machte [1]), aber gehörten meiſt den Völkern, die Englands Verbündete geweſen waren. Nur Frankreich und Rußland, nur die Starken behielten Recht [2]). Deutſchland, Spanien, Holland, Portugal, Italien wurden mehr oder weniger preisgegeben, mußten ſich mit Scheinvortheilen be-

---

1) Das Vorgebirge der guten Hoffnung, Malta, die ioniſchen Inſeln, Helgoland u. ſ. w.

2) Die Schwachen haben freilich halbwegs ſelbſt ihr Unglück zu verantworten, und ſie würden Unrecht haben, zu klagen. Nur iſt es ein Hohn, wenn die Starken ſich das Anſehn geben wollen, als ob ſie für die Schwächeren, das heißt für die Grundſätze des Rechts und der Gerechtigkeit gekämpft hätten.

gnügen, die im Weſentlichen nur ein Mittel wurden, die wechſelſeitige Ohnmacht dieſer durch den zwanzigjährigen Kampf ſelbſt geſchwächten Länder zu verewigen. Holland verlor ſeine Colonien an England und erhielt dafür Belgien und das Recht, Deutſchland vom Meere abzuſchließen. Die deutſchen Handelsſtädte wurden Freiſtädte, um ſie in Deutſchland zu vereinzelnen, von Deutſchland abzuſondern. Die Rheinprovinzen wurden an Preußen gegeben und ſo eine ſtets bereite Streitfrage zwiſchen Preußen und Frankreich geworfen, die im Falle der Noth England erlaubt, Preußen auf Frankreich oder Frankreich auf Preußen zu hetzen. Oeſtreich erhielt in Italien eine Sklavenkette, Italien in Oeſtreich einen Herrn und Meiſter. Venedig und Genua, die als Freiſtaaten große Handelsſtädte geweſen waren, wurden an Staaten abgetreten, die weder Freiheit noch Handel aufkommen ließen. Spanien und Portugal mußten ſich von neuem unter den kraſſen, geiſtloſen Abſolutismus ihrer entarteten Fürſten beugen, und nur dieſer Blindheit konnte überſehen, daß ihr Abſolutismus zur Befreiung der Colonien, die ihnen England gelaſſen, führen müſſe.

England war die tonangebende Macht auf dem Congreſſe von Wien und es ordnete die Verhältniſſe, ſo weit es dazu bei der geiſtloſen Eitelkeit einzelner Staatsmänner und der hochtrabenden Ohnmacht an=

derer im Stande war, in einer Art, daß England überall das Geſchick der Völker, wenigſtens das ihrer Handelsverhältniſſe in ſeiner Hand behielt.

24.

Während dieſes ganzen Kampfes ruhte der innere Zwiſt der engliſchen Parteien. Die äußeren Ereigniſſe nahmen im Weſentlichen ganz England ſo ſehr in Anſpruch, daß die kleineren Intereſſen der Parteien ihre Bedeutung verloren.

Der erſte Aufſchwung der demokratiſchen Grundſätze in Frankreich hatte auch der demokratiſchen Partei in England größeres Gewicht gegeben. Noch im Jahre 1792 ſah ſich Pitt gezwungen, die Preßvergehen wieder unter die Gerichtsbarkeit der Geſchworenen zu ſtellen. Das war aber auch das letzte Zugeſtändniß, das die demokratiſche Partei erhielt. Sie hatte kein eigenes Lebenselement in den Verhältniſſen Englands und zog ihre vorübergehende Bedeutung zu Anfang der franzöſiſchen Revolution nur aus dieſer. Von dem Augenblicke an, daß die franzöſiſche Revolution in Gewaltherrſchaft, die in Frankreich, durch die Verhältniſſe bedingt, eine Nothwendigkeit ſein mochte, umſchlug, ſtürzte ſie ihre Partei in Eng-

land. Schon bevor der König in Frankreich hingerichtet wurde, regte ſich die Landariſtokratie Englands und trieb unter dem Rufe: „Kirche und König!“ die Demokraten zu Paaren. Es bildete ſich eine Geſellſchaft „gegen Republikaner und Gleichheitler (Levellers)“, die bald ſtärker war als alle Geſellſchaften der Demokratie zuſammen. Aber erſt die Schreckensregierung brach die Kraft der Demokraten vollkommen. Der ganze Mittelſtand zog ſich von ihnen zurück, nur der Mob blieb übrig; und ſobald Pitt es für nothwendig hielt, konnte er die Reſte derſelben ohne Gefahr durch ſeine Provocationsagenten zum Mittel machen, die letzten Vertheidiger ſelbſt der geſetzlichen Oppoſition zum Schweigen zu bringen. Bald wurde die Habeas-Corpusakte ſuspendirt, durch eine traiterous correspondence Bill das Briefgeheimniß vernichtet, durch eine Bill gegen Seditious meetings die Volksverſammlungen unterſagt. Die Oppoſition (Fox, Sheridan, Grey ꝛc.) proteſtirte und erklärte, daß von nun an Widerſtand gegen die Regierung und ihre neuen Geſetze keine Frage der Moralität mehr, ſondern nur der Klugheit ſei. „Ein Syſtem des Terrorismus kam über England, das eine moraliſche Guillotine über den Charakter derjenigen brachte, die an der Unfehlbarkeit des Miniſters zweifelten [1].“

---

1) Hughes.

Im Jahre 1797 zog ſich die auf eine ſehr geringe Zahl herabgekommene Oppoſition aus dem Unterhauſe zurück und überließ ungeſtört den Tories und den Miniſteriellen die Alleinherrſchaft im Parlamente.

Ein neues Element war nothwendig, um die Oppoſition von den Todten aufzuwecken. Die Vereinigung zwiſchen England und Irland ſchuf daſſelbe. Tauſendjähriges Unrecht Englands gegen Irland ſchien endlich durch die vollkommene Auflöſung Irlands in England zu einem ſchließlichen Siege des Unrechts über das Recht gelangt zu ſein. Aber gerade dieſer ſchließliche Sieg wurde zur offenbarſten Niederlage. Pitt hatte die Union zwiſchen Irland und England mit Beſtechlichkeit und Verkauf des Heiligſten und mit einem Verſprechen der Emancipation der Katholiken errungen. Am Ziele, hatte er nicht den Ernſt oder wenigſtens nicht die Macht, ſein Verſprechen zu halten. Die Emancipation der Katholiken ſowie die Rechtloſigkeit und das Unglück Irlands wurden von nun an die alles entſcheidenden Streitpunkte des engliſchen Parlaments. Pitt trat aus dem Miniſterium, um Addington Zeit zu laſſen, den Frieden von Amiens zu ſchließen und ein paar innere (Geld-) Fragen, von denen ſpäter, zu ordnen, aber zugleich auch, weil er ſich gezwungen ſah, ſein Verſprechen der Katholikenemancipation zu brechen. Die Whigariſtokratie unter Grenville ging mit ihm zur Oppoſition über.

Und als Pitt bald wieder das Miniſterium übernahm, blieben Grenville und die Seinigen mit Fox vereinigt und ſchufen ſo eine neue Oppoſition, die bald wieder mächtig genug war, nach Pitts Tod in einem Miniſterium Fox-Grenville die Regierung zu übernehmen. Und dies Miniſterium, das Friede mit Frankreich und Gerechtigkeit gegen Irland, wenigſtens die Möglichkeit für die irländiſchen Soldaten, bis zu den höheren Offiziergraden hinaufſteigen zu können, wollte, wurde dann durch den Ruf: „No popery!“ geſtürzt und mußte um der irländiſchen Frage willen England wieder in die Hand einer Toryregierung zurückgeben, wodurch dann das Unrecht gegen Irland und der Krieg gegen Frankreich wieder zur Staatspolitik wurden. Irland wurde von jetzt gleichſam die Grundlage der Oppoſition in England, und wir werden ſehen, von welcher Bedeutung dieſelbe für die Zukunft ſein wird.

Der Zufall wollte, daß Napoleon gerade geſtürzt wurde, als die Tories einſahen, daß ſie kaum länger den Kampf ohne Gerechtigkeit für Irland fortſetzen könnten. Im Jahre 1812 ſcheiterte die Emancipationsfrage an einer einzigen Stimme im Oberhauſe. Die Niederlage Napoleons in Rußland war aber dann auch eine Niederlage Irlands in England und verhinderte ſo eine Frage in einer Zeit zu entſcheiden, wo dieſe Entſcheidung ſelbſt noch für Irland

eine Genugthuung hätte ſein können, und ſo England von dem Einfluſſe Irlands in ſeine inneren Verhältniſſe befreit haben würde. Das Geſchick, das gerechte Fatum der Geſchichte, wollte ein anderes Ergebniß.

25.

Der Krieg hatte die engliſche freiſinnige Oppoſition vernichtet. Er that mehr, er gab den Tories eine rein abſolutiſtiſche Richtung. Wir haben geſehen, wie dieſe bisher viel öfter als die Whigs die Vertheidiger der Inſtitutionen der altengliſchen Conſtitution waren. Sie handelten meiſt im Geiſte der Geſetze, die ſich nach und nach entwickelt hatten. Die Kirche und die Conſtitution! waren der Kampfruf der Tories. Nach und nach wurde dieſer Ruf mit dem: „Die Kirche und der König!" vertauſcht. Sie hatten erklärt, daß ſie Frankreich und die Republik nur um des Königthums willen bekämpften. Sie gewöhnten ſich in den Gedanken hinein, daß das Königthum die Hauptſache ſei. Die Noth und die Verhältniſſe zwangen ſie, um dem Kriege ſelbſt jede Thätigkeit zu widmen, die Freiheiten des engliſchen Volkes zu feſſeln. Das Recht der Aſſociation, das Recht der öffentlichen Verſamm-

lung wurden durch Geſetze beſchränkt; die Ueberlegenheit der miniſteriellen Partei, die Abweſenheit jeglicher Oppoſition erlaubte der Regierung, noch viel weiter zu gehen, als ſie für klug fand, öffentlich und in Geſetzen zu erklären. Spione und Aufwieglergagenten halfen der Regierung jeden ſelbſtändigen Gedanken bewachen, unterdrücken, beſtrafen. So gewöhnten ſich die Miniſter und ihre Mehrzahl im Parlamente nicht nur an den Gedanken, daß die Regierung, daß das Königthum über der Conſtitution ſtehe, ſondern dieſe Regierung, dies Königthum ſelbſt wurden mit jedem Tage abſolutiſtiſcher. Hierzu kam endlich die enge Verbindung mit den abſolutiſtiſchen Regierungen des Continents. Caſtlereagh, der Jahre lang im Lager des deutſchen und ruſſiſchen Abſolutismus lebte, wechſelte hier die ſchönſten Grundſätze der Selbſtherrſchaft ein und kam als ein vollendeter Schüler derſelben nach England zurück. Die heilige Allianz ſollte dieſe Lehren für ganz Europa auf alle Zukunft begründen und war kaum nöthig, ihnen auf eine Zeitlang die Oberherrſchaft in England ſelbſt zu ſichern.

Der Sieg Englands auf dem Continente über die franzöſiſche Revolution war ein noch viel offenbarerer Sieg des Continentalabſolutismus über die engliſche Conſtitution.

26.

Ehe wir die Entwickelung und den Einfluß dieſer Verhältniſſe, ſowie andere tiefer liegende Folgen des Krieges und ihre Wirkung auf die Zuſtände Englands darſtellen können, iſt es vorerſt nothwendig, noch eine Sonderentwickelung des großen Kampfes, der mit dem vollkommenen Siege Englands endigte, näher anzudeuten.

Der Continentalkrieg diente England ſtets dazu, allen Handel an ſich zu reißen, alle Seemächte zweiten Ranges ſo viel als möglich zu vernichten oder wenigſtens ſie immer tiefer herabzudrücken. Dies Streben hatte ſchon früher einmal zu der Allianz der Seemächte zweiten Ranges zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität durch die Waffen geführt. Er leitete diesmal zu einem Bruche und einem Kriege zwiſchen England und Amerika. Die Amerikaner klagten vergebens, daß England die Rechte der Neutralen nicht achte. Die engliſche Marine maßte ſich überdies das Recht an, auf neutralen und beſonders auf amerikaniſchen Kauffahrteiſchiffen nach engliſchen Seeleuten zu forſchen und ſie mit Gewalt auf die engliſche Marine zu verſetzen. Es lief dabei natürlich noch oft genug die unbedingteſte Misachtung der Nationalität mit unter. Dieſe Anmaßung führte bald zu Colli-

ſionen zwiſchen engliſchen und amerikaniſchen Schiffen; das engliſche Kriegsſchiff Leopard und die amerikaniſche Fregatte Cheſapeack lieferten ſich trotz des Friedens eine kleine Seeſchlacht.

Als die Foderungen Amerikas dringender wurden, gab England zu, daß neutrale Schiffe ungeſtört mit allen Häfen, die nicht thatſächlich blockirt ſeien, handeln dürften. Aber dieſe Zugeſtändniſſe verhinderten nicht, daß das Nachforſchen nach engliſchen Matroſen nach wie vor ſtattfand. Die Zugeſtändniſſe ſelbſt ſteigerten die Foderungen Amerikas. Es verlangte als neutrale Macht das ungeſchmälerte und nur nicht auf Kriegsmaterial ausgedehnte Recht, mit Frankreich handeln zu dürfen.

Es muß Jedem nach der Darſtellung der engliſchen Kriegs- und Handelspolitik klar ſein, daß mit der thatſächlichen Durchführung dieſer Foderung, mit der freien Handelsbefugniß der neutralen Seemächte das ganze Kriegshandelsſyſtem Englands unmöglich wurde. Von dem Augenblicke an, daß der ungeſtörte Handel der neutralen Mächte begründet war, hörte England auf, allein allen Handel während des Krieges zu beherrſchen. Im Gegentheile, es trug dann die großen Laſten des Krieges ohne den großen Nutzen, den es bis jetzt aus ihm zog. Der Friede ſelbſt mußte die Mittel und den Handel der Neutralen fördern und ſomit die Englands ſelbſt gefährden. Mit

der Durchführung der Foderung Amerikas hörte der Krieg auf, für England vortheilhaft zu ſein, wurde er eine Laſt, fiel auf England ſelbſt ſo gut zurück wie auf alle andere Länder, die es bisher zu ſeinem Beſten und Nutzen zum Kriege treiben konnte.

England ſuchte alſo die Foderung Amerikas zu umgehen, bis zuletzt die amerikaniſche Regierung dem Geſandten Englands ſeine Päſſe ſchickte und der Krieg zwiſchen dem Mutterlande und ſeinem erſtgebornen Sohne begann.

Trotz des Friedens mit Frankreich, der bald England erlaubte, ſeine ganze Macht gegen Amerika zu richten, ging dieſes zuletzt ſiegreich aus dem Kampfe hervor. England fand hier ſelbſt bei überlegenen Kräften, größeren Schiffen und mehr Kanonen Niederlagen, die, wie ehrbar ſie auch durch die Tapferkeit und Hartnäckigkeit der Beſiegten, nur um ſo ruhmvoller für die Sieger waren.

Mit dem Frieden zwiſchen England und Frankreich verlor der Krieg zwiſchen England und Amerika alle unmittelbare Bedeutung und beide — in echtengliſcher Art — hatten nicht Luſt, um eine Theorie zu ſtreiten. Der Friede ſelbſt ließ die Streitfragen, die zum Kriege geführt hatten, unentſchieden, weil beide ſich wechſelſeitig kannten und wohl wußten, daß zwiſchen ihnen nur der Sieg ein Endurtheil ſprechen werde.

Aber dieſer Zwiſchenfall des großen Kampfes iſt für die Zukunft Englands vielleicht bedeutender als der Sturz Napoleons ſelbſt. Er bekundet, daß jenſeits des Weltmeeres eine Seemacht erſtanden iſt, die dereinſt gegen die Seeweltherrſchaft Englands und gegen Kriege, die nur zum Beſten Englands und auf Koſten der Flotten und des Handels der ganzen Welt geführt wurden, ein durchgreifendes Veto auszuſprechen im Stande.

Der Kampf mit Amerika bekundet, daß die Politik der beiden Pitts in Zukunft nicht mehr möglich ſein wird. Er hatte für Amerika ſelbſt die Folgen, die junge Union ſeiner Staaten zu befeſtigen und ſeine Kraft zu erproben.

Der Kampf zwiſchen Amerika und England war nur ein Nachklang des großen Kampfes in Europa, nur eine Epiſode; aber er würde ohne den Sturz Napoleons von der höchſten Bedeutung geworden ſein und wird für die Zukunft die unberechenbarſten Folgen haben, wenn England nicht durch dieſe letzten Kanonenſchüſſe des großen Epos unſeres Jahrhunderts belehrt worden, daß die Zeit dahin, wo es ungeſtört ſich in den Krieg verlieben konnte.

Uebergangsgeſchichten.

II.

Commonwealth.

Uebergangsgeſchichten.

II.

Commonwealth.

1.

Die Ariſtokratie Altenglands, die normanniſchen Großen glaubten alle Geldlaſten zur Beſtreitung des Staatshaushaltes auf die Schultern des Mittelſtandes wälzen zu dürfen. Wir haben geſehen, wie in dieſem Umſtande der Keim der ſpätern Macht des Mittelſtandes lag, wie die größere Pflicht nach und nach zu einem größern Rechte wurde.

In der neuern Zeit fand etwas ganz Aehnliches ſtatt. Es handelte ſich nicht mehr darum, ob die Ariſtokratie oder der Mittelſtand England beherrſchen, ſondern ob die Land- oder die Geldariſtokratie die Oberhand behalten werde. Land und Geld ſtanden ſich feindlich gegenüber. Während des Kampfes ſelbſt wies die Landariſtokratie die Pflicht, des Staates Laſten zu tragen, von ſich ab und zwang ſo die Geldariſtokratie, durch Anleihen auszuhelfen. „So wurde die Staatsſchuld geſchaffen, ſo begann der Handel in Staatspapieren, ſo wurden große Compagnien errichtet, die angeblich dienen, aber in der

That in vieler Beziehung die wahren Meiſter jeder Regierung ſind.“ Das war das Urtheil eines der hellſten Geiſter Englands ſchon zu Anfang dieſer Epoche [1]).

Die Kriege von Wilhelm III. bis zur Unabhängigkeit Amerikas hatten die Staatsſchuld bis zu 257 Mill. Pf. Sterl. hinaufgetrieben. Der zwanzigjährige Krieg gegen die franzöſiſche Revolution begann mit 252 Mill. Pf. Schuld und 9½ Mill. Pf. jährlicher Zinſen [2]). Und wir haben geſehen, welche Bedeutung und welchen Einfluß das Geld durch die Kriege und die Anleihen bis zum Ausbruche der franzöſiſchen Revolution bereits erlangt hatte.

Am 5. Januar 1816 betrug das Capital der Schuld 885,186,323 Pf. und die jährlichen Zinſen 32,457,141 Pf. Dieſe 32 Mill. Pf. Sterl. wurden die Civilliſte der Beſitzer der Schuldſcheine. Jahr aus, Jahr ein — natürlich mit den durch die Verminderung oder Vermehrung der Schuld ſelbſt und durch die Verminderung des Zinsfußes bedingten Schwankungen — zahlt das engliſche Volk mehr denn die Hälfte der ganzen Staatseinnahme an die Staatsgläubiger. Dieſe Zinſen ſelbſt, ſtets regelmäßig eingehend, weder Sturm noch Miswachs ausge-

1) Bolingbroke.
2) Sinclair.

ſetzt, geben der Geldariſtokratie eine ſo feſte Grundlage, wie das Land keine hat. Die Landariſtokratie hatte früher allein ein unangreifbares Eigenthum; die Geldariſtokratie erlangte ein ſolches in der Staatsſchuld. Das Grundeigenthum war geſetzlich geſchützt gegen Verkauf und Beſchlag; die Fonds ſind es nicht nur geſetzlich, ſondern meiſt auch thatſächlich, wo der Schutz des Geſetzes nicht ausreichen ſollte. Die Geldariſtokratie erlangte in der Schuld eine Art geſchloſſenes, unangreifbares Geldgrundeigenthum, wie die Landariſtokratie bisher ein ſolches allein in Grund und Boden gehabt hatte.

Die Bank von England war der Brennpunkt dieſer neuen Macht. Sie hatte von Wilhelm III. bis zu Pitt II. unendlich an Bedeutung zugenommen. Ihre dreifache Thätigkeit:

Wechſelgeſchäfte,
Staatsſchuldenverwaltung und
Banknotenmünze,

hatte ſich nach allen Seiten hin vergrößert. Alle Ströme des maßloſen Reichthums Englands floſſen in ihr zuſammen.

Der Umſatz der Wechſelbank ſtieg ins Unglaubliche [1]). Mit der Vermehrung der Staatsſchuld nahm natürlich auch ihre Bedeutung in dieſer Bezie-

---

1) 1821 bis an 123 Mill. Pf. Sterling.

hung zu. Von dem Augenblicke an, daß die Staatszahlmeiſter abgeſchafft wurden und die Bank an ihre Stelle trat, erhielt dieſer Theil ihrer Thätigkeit einen ganz neuen Zuwachs. Die Regierung zahlte ihre laufenden Ausgaben in Exchequerbills. Dieſe waren im Weſentlichen Banknoten des Staates, mit dem Unterſchiede, daß die Regierung Prozente für ſie zahlte. Aber der Staat wechſelte ſie gewöhnlich gegen die Banknoten der Bank of England ein. Auf dieſe Weiſe zog die Bank doppelten Gewinn für ſich, die Prozente, die der Staat für ſeine Exchequerbills zahlte, und die Prozente, die das Geld, das die Noten vertraten, der Bank brachte. Der größte Theil der Exchequerbills aber konnte in den Zeiten der Noth von der Regierung nicht wieder eingelöſt werden und deswegen wurden dann dieſe Exchequerbills in Staatsſchuldſcheine „funded exchequer bills“ umgewandelt und ſo durch die Vermittelung der Bank dem Schuldgeſchäfte übergeben. Von 1802 bis 1816 belief ſich die Summe der Exchequerbills, die die Regierung ausgegeben und als fundirt, das heißt durch Steuern verbürgt, zu Staatsſchuldſcheinen umgewandelt hatte, auf 87,174,275 Pf. Sterling [1]).

Das Banknotenmünzgeſchäft hatte mit der

---

1) 1841 war die Summe der Exchequerbills 21,626,350, 1842 18,293,000 Pf. Sterling.

Staatsſchuld Schritt gehalten. Wir haben geſehen, wie die Banknoten anfangs nichts waren als Wechſel au porteur. Als ſolche gab die Bank zuerſt nur welche zu 20 Pf. und höher aus. 1755 nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege, der die Bedeutung der Bank vermehrt, die Staatsſchuld auf mehr denn 150 Mill. hinaufgetrieben hatte, ſetzte ſie zum erſten Male Banknoten zu 15 Pf. in Umlauf. Nach dem öſtreichiſchen Erbfolgekriege preßte ſie zum erſten Male 10-Pfundnoten.

Je tiefer der Satz der Banknoten hinabſtieg, deſto mehr näherten ſie ſich dem Gelde. Bald wollte dann die Bank auch 5-Pfundnoten ausgeben. Die Regierung aber mochte fürchten, daß ein Uebergreifen in ihr Münzregal bevorſtehe, und ſo wurden 1775 und 1777 Geſetze erlaſſen, die die 5-Pfundnoten, als dem Handel und dem öffentlichen Credit Gefahr drohend, für alle Zukunft verboten. Der Krieg aber zwang die Regierung bald zu andern Anſichten. Trotz der Verbote erhielt die Bank 1793 die Erlaubniß, 5-Pfundnoten und endlich 1797 gar 1-Pfundnoten zu preſſen.

So ſtiegen die Noten der Bank of England nach und nach bis zu der Stufe des Wechſelgeldes hinauf. Der Krieg ſelbſt ſollte ihnen in dieſer Beziehung eine noch größere Bedeutung geben. Zu Anfang wirkte der Krieg auf Englands Handel und

Induſtrie, wie ſtets, höchſt vortheilhaft. Die herabgeſetzten 5-Pfundnoten traten ungeſtört an die Seite des Goldes. Nach und nach aber wurde letzteres doch geſuchter. Mit dem Ausgeben von 1-Pfundnoten verſchwand Gold mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben. Die Bank ſelbſt löſte es natürlich vielfach gegen ihre 1-Pfundnoten ein. Aber dieſes Einlöſen ſelbſt belehrte die Beſitzer, daß das Gold geſuchter ſei. Je mehr dies zum Bewußtſein der Speculanten wurde, deſto raſcher floſſen die Banknoten in die Bank zurück, um ſich hier wieder in Geld umſetzen zu laſſen.

Hierzu kam im Jahre 1797 die Furcht vor einer Landung der Franzoſen. Die engliſche Regierung ſelbſt hatte, um das Volk in Aufregung gegen Frankreich zu erhalten, bisher die Gefahr, die von dort drohte, ſtets durch ihre Agenten zu vermehren geſucht. Gegenwärtig ſchien aber der Wolf, den man ſo lange zum Schrecken vorgeſchoben, wirklich in England einbrechen zu wollen [1]). Das Geld iſt überall feige. Der Schrecken wurde allgemein, und ſo ſuchte jeder ſein Papier gegen Geld loszuwerden.

Die Bank und die Regierung ſpielten dann eine Comödie, ganz der Zeit und ihren Leuten angemeſſen.

---

1) Pitt ſagte ſehr naiv zu dieſer Zeit, daß der Alarm much more general, than he could think necessary ſei.

Die Bankvorſteher drängten Pitt, ihnen zu Hülfe zu kommen; aber wie? war die Frage. Man gab dem reichſten Schuldhändler, Goldſmith, dem Vorläufer Rothſchilds, den Auftrag, Geld aus Hamburg herbeizuſchaffen. Aber alles war vergebens. Die Bank drängte die Regierung von neuem und bewirkte endlich einen Beſchluß des Geheimrathes, der ihr *verbot* länger ihre Noten gegen Geld auszuwechſeln. Die Regierung that, indem ſie der Bank zu Hülfe kam, nur ihre Pflicht; ſie ſelbſt hatte die Bank theilweiſe in dieſe Verlegenheit geſetzt, denn ſie hatte gegen Exchequerbills [1]) mit vollen Händen aus ihren Schätzen geſchöpft. Aber die Comödie beſteht darin, daß nur die Bank ſo that, als ob die Regierung ſie zwinge, ihr Geld zu behalten, weil ſie fürchte, daß es nach Frankreich auswandern könne [2]). Die Bankeigenthümer dankten der Bankverwaltung, daß

---

1) Die Summe derſelben in der Bank beſtand aus 8,228,000 Pf., während die Bank nur 4 Mill. an Noten, Wechſeln, Geld und Gold, und dagegen über 8 Mill. Banknoten ausgegeben hatte.

2) Es iſt bekannt, daß die engliſche Regierung wenigſtens zuſah, während die Aſſignaten in Maſſen nachgemacht wurden. Die engliſche Bank hat nie im Ernſt über franzöſiſche Intriguen zum Sturze ihres Geldes zu klagen gehabt, und die Regierung die Furcht vor ſolchen Manövers nur in der Noth vorgeſchoben, um die Bank zu retten.

ſie dem Wunſche der Regierung Gehör gegeben. Genug, die Rollen wurden von Anfang bis zum Ende durchgeführt.

Aber das genügte nicht, um das Volk zu beruhigen. Von dem Augenblicke an, daß die Banknoten nicht mehr in Geld eingelöſt wurden, hatten ſie keinen innern Werth mehr. Deswegen boten die Miniſter und die Bank Alles auf, ihnen einen Werth durch äußere Hülfe zu ſchaffen. Eine Verſammlung der bedeutendſten Kaufleute und Bankiers der City, großentheils mittelbar oder unmittelbar bei der Bank betheiligt, erklärte, daß ſie die Noten der Bank nach wie vor als baar Geld annehmen würden. Die Regierung wußte die Richter, die damals ihre Rundreiſe in England machten, zu bewegen, daß ſie die Mitglieder der quarter sessions in den Grafſchaften zu einer ähnlichen Erklärung veranlaßten. Das verhinderte vorerſt den Fall des Credits der Banknoten. Aber die Hauptſache war ein Parlamentsbeſchluß, der zu einem Geſetze wurde und, unter dem Namen der Reſtrictionsakte, alle Gläubiger der Bank zwang, die Banknoten für baar Geld anzunehmen [1]). Man

---

1) Dieſer Akt war anfangs nur auf 54 Tage berechnet, wurde dann aber wiederholt, und zwar eine Weile mit derſelben Comödie des Zwanges von Seiten der Bank, bis man ſich nach und nach mehr an dieſen Zuſtnnd gewöhnt hatte.

wagte es nicht, die Banknoten überhaupt für Geld in Handel und Wandel zwiſchen Privatleuten zu erklären; es würde das zu viele herkömmliche Begriffe verletzt und überdies das neue Geſetz auf die Probe des Eigenwillens und der Hartnäckigkeit jedes Widerſprechenden geſtellt haben. Deswegen beſchränkte man den Zwang der Noten auf den Kreis der Bankthätigkeit. Innerhalb deſſelben waren die Noten Geld; bedenkt man den Umfang dieſes Kreiſes, ſo ergibt ſich bald, daß dieſer Zwang ſich faſt auf alle Handels- und Geldthätigkeit von ganz England ausdehnte.

Von da an wurden die Banknoten, die bis jetzt nur Privatwechſel geweſen und als ſolche nur Privatwerth gehabt hatten, zum *Gelde*, zum *geſetzlichen Tauſchmittel* Englands, während das Geld ſelbſt zu einer *Waare* wurde. Eine Zeitlang erhielt ſich das neue Geld, das Papiergeld, faſt auf der Höhe des Geldes. Je mehr ſich aber die Verhältniſſe verwickelten, je mehr endlich die Continentalſperre und die Siege Napoleons die Engländer erſchreckten, deſto tiefer fiel auch das Papiergeld, deſto höher ſtieg der Goldwerth [1]).

---

1) Der Unterſchied zwiſchen Geld und Banknoten war bis

1808	2 Pf.	13 Sh.	2 Pc.
1809	14 =	7 =	7 =
1813	29 =	4 =	1 =

Von neuem regte ſich dann der Schrecken. Lord King befahl 1810 ſeinen Pächtern, ihn den Pachtverträgen gemäß in Gold zu bezahlen. Hätte dies Beiſpiel Nachahmung gefunden und durchgeſetzt werden können, ſo würde es um die Banknoten geſchehen geweſen ſein. Aber aus dieſer Noth rettete die Bank und zugleich die Regierung ein Mann, der ſonſt ihr ſtrenger Gegner war. Lord Stanhope brachte ein Geſetz ein und führte es, mit Zuſtimmung der Regierung, durch, nach dem keine Goldmünze für mehr, keine Banknote für weniger als ihren Nennwerth umgeſetzt werden dürfte. Noch immer wurde hierdurch die Banknote kein geſetzliches Geld, doch näherte ſie ſich ihm immer mehr. Die Noth, die Verhältniſſe, la force des choses, trieb den Keim, der einmal gelegt war, zur Blüte und zur Frucht.

Die Gegner der Bank ſelbſt halfen ihr durch ihr Widerſtreben. Zu derſelben Zeit, wo das Weichen des Papiers, das Steigen des Geldes die Gefahr aller Welt klar machte, betrieben die Gegner der Bank und des Papiergeldes die Rücknahme des Reſtrictionsakts von 1797. Um dieſe Maßregel zu fördern, wurde (1810) ein Comité im Unterhauſe, das erſte der berühmten Bullion Committeés, ernannt, das die Urſache der hohen Preiſe des Geldes und die geringen des Papiers unterſuchen und darüber an das Unterhaus berichten ſollte. Die Schlüſſe die-

ſes Comités waren, „daß der hohe Geldpreis den geringen Preis des Papiers hervorgerufen, daß jener aber Folge der Maſſe des in Umlauf gebrachten Papiers ſei [1]);" daraus folgte: „daß das Mittel, den Preis des Geldes wieder herab, den des Papiers wieder hinaufzubringen, darin beſtehe, die Maſſe des umlaufenden Papieres zu vermindern." Der Endvorſchlag des Comités aber war, die Bank zu zwingen, ihre Noten wieder in Geld zu zahlen.

Die Bank und die Regierung wußten gemeinſam dieſen Vorſchlag zu hintertreiben, aber ſie waren zu klug, um ſich offen zu ſträuben. Man that ſo, als ob der Antrag des Comités ſich im Ganzen von ſelbſt verſtehe und nur der Augenblick nicht gerade günſtig. Unterdeß mußten die Finanzgelehrten der Regierung dem Volke eine beſſere Anſicht beizubringen ſuchen. Es war ſchon früher Mode, durch Zahlen zu beweiſen, wie viel reicher das Volk ſeit dem Beginne des Krieges geworden [2]). Sinclair, einer der Mitarbei-

---

1) 1797 gab die Bank 8 Mill. Noten an; 1810 waren 21 Mill. im Umlaufe. Ueberdies hatten die Landbanken an dem Aufſchwunge des Papiergeſchäftes Theil genommen. 1797 gab es davon 230, 1810 dagegen 721 mit wenigſtens ebenfalls 50 — 60 Mill. Banknoten.

2) Georg Roſe (Schatzoffizier der Story und Geheimrath): A brief examination into the increase of the revenue, commerce, manufacture of Gr. Br. from 1792 —

ter und Begünſtigten der Regierung, zeigte, wie die Schuld und das Papiergeld nicht das Geld aus dem Lande treibe, ſondern es darin feſthalte und gar das des Auslandes herüberlocke. So gewann die Bank tapfere Freunde, in den Beſtrebungen ihrer Feinde ſelbſt aber eine Stütze, da dieſe Beſtrebungen zu einer Art Bürgſchaft wurden, daß dereinſt die Noten wieder in Geld eingelöſt werden würden.

Erſt mehre Jahre nach dem Frieden fand dies wirklich ſtatt. Die ganze Zeit des Krieges hindurch aber waren die Banknoten das offizielle Geld des Staates geweſen. Alle Welt hatte ſich an den Gedanken gewöhnt, daß der Credit dieſer Noten im Weſentlichen der Credit des Staates ſelbſt ſei. Die Bank hatte eine ſo hohe Stellung gewonnen, wie kein Menſch ſie ihr noch zu Anfang des Krieges hätte vorherſagen können. Sie — die nichts als eine Privatanſtalt, zur Ausbeutung der Geldgeſchäfte Englands — war nicht nur der Mittelpunkt der engliſchen Geldgeſchäfte, ſondern überhaupt der des engliſchen Lebens geworden.

Die Geldintereſſen hatten ſich in ihr neben den Thron Englands geſtellt. Dieſe Geldintereſſen aber

---

1799. Ganz in der Art wie Porters Progress of the Nation.

ſollten durch den Frieden noch unendlich an Bedeutung zunehmen.

Die Art und Weiſe, wie die Staatsſchuld geſchaffen wird, verdoppelt das Geld in der Hand derjenigen, die es herleihen [1]). Die erſte Schuld unter Wilhelm III. (1693) wurde von vierzig Kaufleuten unterſchrieben. Sie ſchoſſen 500,000 Pf. vor und erhielten dafür einen Fond von 1 Mill. zu 8 Procent. Die Gläubiger legten gerade halb ſo viel aus, als ſie dafür empfingen. Das wurde ungefähr zur Regel für die Zukunft. „Der Staat erkannte ſich ſelbſt als Schuldner für 100 Pf., wenn er vielleicht nur 60 Pf. erhalten hatte." [2]) Je klarer es wurde, welche Vortheile dieſe großmüthigen Darlehen brachten, deſto eifriger boten ſie natürlich die Leiher an. Da aber nur die großen und größten Capitaliſten ſich hier Concurrenz machen konnten und dieſe ſelbſt klug genug waren, ſich den eigenen Handel nicht zu verderben, ſo blieb der Preis im Ganzen ungefähr ſtets derſelbe.

Vom Jahre 1801 bis zum Jahre 1816 wurde

---

1) Dr. Bowring berechnet, daß 140 Guineen, während das Gold am höchſten ſtand, 192 Pf. werth geweſen und daß man dafür 315 Pf. Stock zu 61 Procent habe kaufen können. Gegenwärtig würden dieſe zu 98 Procent gerade 309 Pf. geben, alſo viel mehr als das Doppelte.

2) Sinclair I. 457.

die Schuld um 642,433,709 Pf. perpetueller und um 316,529 Pf., im Jahre 1860 erlöſchender Schuld vermehrt [1]). Bei dieſer Anleihe gewannen die Bank- und Börſenbarone auf doppelte Weiſe. Die erſten Herleiher, die Contrahenten der Schuld, nahmen ihren Theil vorab weg. Sie verkauften der Regierung die Schuld unter dem Kurſe und legten dabei ihre Millionen von vorneherein zur Seite [2]). Doch iſt dies

---

1) Porter, Progress of the Nation. II. 291. Ich habe nicht Luſt, zu verſuchen, kleine Zahlenwiderſprüche gegen Angaben deſſelben Schriftſtellers an anderen Stellen, ſowie ſeines Vorgängers Sinclair aufzulöſen.

2) Porter zeigt, daß in den dreiprocentigen Conſols auf dieſe Weiſe von 1801—1815 nicht weniger als 6,638,831 Pf. auf 176,173,240 Pf. gewonnen und verloren wurden. Trotz dieſer Vortheile waren noch überdies die Procente oft höher als die Zinſen des Geldes. 37,462,259 Pf. trugen 4 Procent, 92,460,725 Pf. 5 Procent (Porter a. a. O.). Im Jahre 1798 wurde eine Schuld zu 3 Procent und 5 Sh. long annuities für 100 Pf. geſchaffen, was trotz des Scheines von 3 Procent im Ganzen 6½ Procent gibt (Porter). Die „natürliche Magie" Pitts ſchuf 1797 ein „perfectly new and solid system of finances", das in einer neuen Anleihe von 12 Mill. Pf. mit einer neuen Abgabe von 7 Mill. Pf. beſtand, die ſo lange fortbeſtehen ſollte, bis die neue Anleihe dadurch abgezahlt worden. Es war vorauszuſehen, daß in den nächſten Jahren wieder eine neue Anleihe nothwendig und ſomit die Abgabe von Jahr zu Jahr unzureichender werden würde. So lieh man aus der rechten Hand

nur eine Nebenſache in Rückſicht auf das End- und Hauptergebniß. Für die Summe von 642 Mill. Pf. erhielt die Regierung nicht mehr denn 341,700,000 Pf. in Geld. Der Nennwerth, der mit dem Frieden und dem Steigen der Fonds bis zu pari auch der Schatzwerth wurde, mußte ſomit die 341 Mill. zu 642 Mill. hinauftreiben, das Capital in der Hand der Capitaliſten ungefähr verdoppeln.

Die innere Wechſelwirkung, die in der Bank of England zwiſchen den Banknoten und der Staatsſchuld ſtattfand, erlaubte aber der Schuld ſelbſt nicht, ſich recht zu heben, bevor die Banknoten wieder mit dem Gelde ungefähr auf gleicher Stufe ſtanden. Der Credit der Bank war im Weſentlichen der des Landes und mit jenem ſtieg und fiel dieſer. Es gelang endlich, die Banknoten wieder ungefähr auf den Gold-

---

in die linke und konnte die Welt glauben machen, daß man den Stein der Weiſen, die Quadratur des Zirkels, Borgen, ohne Schulden zu machen, ohne ärmer zu werden, gefunden. Die Börſe that ſtets ſo, als glaube ſie Pitt aufs Wort, denn jedes ſeiner Kunſtſtückchen brachte ihr ja Millionen ein. Die Abgaben ſelbſt wurden an die Geldleiher verkauft. Die Landtaxe, 2 Mill. jährlich, wurde für 40 Mill. verkauft, die Incomtax zu 50½ Mill. dreiprocentiger Conſols verſetzt. Durch die Bezahlung in Stocks ſtieg der Werth des Gekauften mit dem Frieden ebenfalls um das Doppelte. Ueberall fielen die Reſte, ſtets Millionen, für die Speculanten ab.

werth hinaufzuſchrauben oder beſſer den Goldwerth wieder bis zu den Banknoten hinabzudrücken [1]). Die fünfprocentige Schuld ſtieg dann weit über pari, die dreiprocentige bis faſt zu pari hinauf.

Dann waren die 341 Mill. Schuld zu 642 Mill. angewachſen, das Geld um ſo viel reicher und mächtiger geworden. Das Heer der Geldintereſſen, in ſoweit dieſe durch die Schuld vertreten ſind, beſtand 1731 erſt aus 182,387 Perſonen, Rentetheilhabern an der Schuld. 1830 war die Zahl auf 275,000 hinaufgeſtiegen. 1839 gab es 558,955 Nummern der Staatsſchuld [2]).

1) Wie? an einer andern Stelle.

2) Es bezogen in den vier Semeſterterminen:

	1731	1839	1840	1841	
5 Pf.	58,000	172,327	173,036	161,143	Nummern.
10 =	29,000	89,811	90,784	90,550	=
50 =	64,000	197,024	198,021	199,616	=
100 =	16,000	52,354	52,266	53,065	=
200 =	9,000	29,573	29,706	29,871	=
300 =	3,000	9,028	8,957	9,090	=
500 =	2,000	5,558	5,605	5,713	=
1000 =	1,000	2,655	2,634	2,641	=
2000 =	283	249	762	784	=
Mehr =	104	385	397	316	=
	182,387	558,955	562,170	552,689	Nummern.

Parlamentary tables of the revenue, population etc. of the U. K. 1840, 1841 vergl.

Doch war das thatſächliche Ergebniß, wie hochbedeutend auch, doch im Weſentlichen nur Nebenſache. Der Geiſt der Eroberung war ſchon früher über den engliſchen Handel gekommen. Während des großen Krieges gegen Frankreich ſchlug derſelbe in den des Spielers um. Der Schwindel, eine Hetzjagd, spendthrift, wie es Porter ſehr ſchlagend nennt, war der Charakter der engliſchen Speculanten geworden, das Geld wurde der einzige Maßſtab des Glückes. Die Waare, die Arbeit blieben ſeine Diener. So oft dieſe ſtiegen, glaubte ſtets ganz England im Verluſte zu ſein, weil das Geld fiel. Nur dieſes hatte ein Vorrecht, theuer zu werden. Die Waare, die Arbeit konnte betteln gehen; das Geld aber mußte auf Purpur ruhen. So ſtürzten die Verhältniſſe, die der Krieg ſchuf, England unabwendbar vorwärts in den Abgrund des *Gemeinreichthums*, der reinen Geldherrſchaft.

2.

Die Landariſtokratie hatte theilweiſe ihre Hand mit bei den Geldgeſchäften im Spiel gehabt. 1796 kam gar eine ſogenannte Peerageanleihe vor, und die Herren Peers ſtanden ſich dabei ſo gut, daß von nun

an der Schrecken des Jakobinismus nicht mehr nothwendig war [1]). Ihr Intereſſe aber wurde noch auf eine ganz andere, viel unmittelbarere Weiſe in den Strudel mit fortgeriſſen. Das Geld ſtieg im Werthe. Das Einkommen der Landlords, in einer feſten Rente beſtehend, nahm, ſo lange dieſe Rente in baarem Geld bezahlt wurde, in demſelben Grade, wie das Geld ſelbſt ſtieg, an Werth zu. Schon hierdurch wurde Land viel geſuchter. Die Anleihen, der gezwungene Papierkurs, machten dieſem Vortheile freilich bald wieder ein Ende und ſchufen ihn eher zu einem Nachtheile um, riefen aber dann auch zugleich andere, faſt noch größere Vortheile für die Grundbeſitzer hervor. Die Anleihen und das gezwungene Papiergeld hatten die Folge, den Preis des Wechſelgeldes, der currency, in demſelben Grade herabzudrücken, wie das Gold ſtieg. Das Fallen des Wechſelgeldes iſt aber nichts als ein Steigen der Preiſe aller nothwendigen Lebensbedürfniſſe. Die Anleihen verdoppelten die Capitalien, das Papiergeld verdoppelte das Wechſelgeld, was dann denſelben Einfluß hatte, als ob überhaupt das Geld doppelt ſo häufig geworden, das heißt die Preiſe aller nothwendigen Bedürfniſſe hoch hinauftreiben mußte. Die Erzeugniſſe des Ackerbaues

1) Ich habe vergeſſen, welcher Geſchichtsquelle ich dieſe Stelle entnommen.

nahmen an dieſem Aufſchwunge vorerſt, vor allem und am längſten Theil. Der Pächter verkaufte ſeine Waare theurer als vorher, und gewann umſomehr, als ſein Pacht nun verhältnißmäßig viel geringer als vorher war. So wurden die Pachthöfe ſelbſt geſucht, der Pacht ſtieg raſch und vermehrte das Einkommen des Grundeigenthümers[1]). Das Grundeigenthum ſelbſt ſtieg hierdurch im Werthe und fand mehr Nachfrage. Ein Theil der Capitalien, die in der Staatsſchuld gewonnen wurden, wendete ſich natürlich dem Grundeigenthum zu, und das gab dann zu einem Auf- und Umſchwunge Veranlaſſung, der bald an und für ſich die Ackerbauintereſſen wieder herabdrückte, noch mehr aber die Veranlaſſung zu einem Streben wurde, das zuletzt der Landariſtokratie den Boden unter den Füßen zerſtören ſollte.

Der geſteigerte Werth des Grundeigenthums, verbunden mit der Hetzjagd nach Reichthum, führte die großen Grundbeſitzer dazu, ſo viel als möglich noch unbebautes Land urbar zu machen, ſich ihre ausſchließlichen Rechte auf den Grund und Boden

---

1) In Eſſex betrug der Pacht vor dem Kriege 10 Sh. per Acker, 1812 45—50 Sh., 1818 wieder nur 20. In Berkſhire und Weltſhire 1790 14 Sh., 1810 70 Sh., 1820 50 Sh., 1835 30 Sh. per Acker. In Straffordſhire 1790 8 Sh., 1810 35 Sh., 1835 20 Sh. per Acker. Porter.

zu ſichern und es zu dem Ende zu umzäunen. Ein Theil des engliſchen Grundeigenthums war Gemeingut der Dörfer. Nach dem altengliſchen Gemeinrechte hatten der Bauer und Pächter überhaupt ein durchgreifendes Recht, ihr Vieh auf alles unbebaute und unumzäunte Grundeigenthum des Landlords und Pachtherrn zu treiben. Wir haben ſchon früher geſehen, wie einzelne hohe Häupter der Ariſtokratie mit dem Beiſpiele vorangingen und ſich von dem Parlamente durch eine Inclosure-Bill das Recht geben ließen, Gemeingüter oder unbebautes Land durch Umzäunung zu abgeſchloſſenem Sondereigenthum zu machen. Dies Beiſpiel fiel nicht auf den Boden. Von Georg II. an kommen Jahr für Jahr eine Menge ſolcher Inclosure-Bills vor. Bis zum Jahre 1795 überſteigt dieſe Zahl ſelten die von 40 Bills jährlich. Von da an aber bis 1815 ſteigt die Durchſchnittszahl auf 85 Bills, in einzelnen Jahren bis zu 120—130. Gegen Ende der Regierung Georgs III. wurde endlich ein allgemeines neues Umzäunungsgeſetz erlaſſen [1]), durch welches die Prozedur dieſer Maßregel unendlich vereinfacht und die Maßregel ſelbſt viel allgemeiner wurde. Nach dieſem Geſetze haben die Friedensrichter, das heißt die Grundbeſitzer, das Recht, Incloſurcommiſſare zu er-

1) 41 G. III. c. 109.

nennen. Dieſe betreiben die Abſchließung und Vertheilung des Gemeingutes von Amtswegen. Sie werden zu dem Ende theilweiſe zu Richtern über die Streitfragen, die die Abſchließung und Vertheilung des Landes hervorrufen kann; ſie können in gewiſſer Beziehung Localſteuern ausſchreibeu, um die Koſten ihrer Amtsthätigkeit zu decken, und werden (anſtatt der Pfarrvorſteher, wie früher) zu Aufſehern über Wege und Stege auf dem Gemeingute [1]). Das Verfahren wird einfacher, zwingt aber den Bauer in einer beſtimmten Friſt, ſchriftlich und in ſtrengen Formen ſein Recht zu ſchützen, wenn es nicht für immer verloren gehen ſoll [2]), während es ausdrücklich die Rechte des Manors, des Schloſſes, das heißt des hohen ariſtokratiſchen Grundbeſitzers, ſo wie die der Krone gegen alle Eingriffe der Akten dieſer Commiſſare in Schutz nimmt [3]).

Dieſes Geſetz war gleichſam der Schlußſtein der Bewegung, die mit Georg II. durchgreifend wurde, aber erſt während des Krieges gegen die Revolution ihre ganze Höhe erreichte und den größten Theil alles

---

1) Wir werden an einer andern Stelle ſehen, wie die Regierung durch Commiſſare nach und nach der Selbſtregierung des Volkes ein Ende zu machen ſtrebt.

2) §. 6 des angeführten Geſetzes.

3) §. 40, 41. A. a. O.

Gemeingutes vernichtete, die Mehrzahl aller offenen Weiden dem Gebrauche der Bauern durch Umzäunung entzog. Von Georg II. bis zum Jahre 1805 wurden nicht weniger als 6,840,540 Acker eingezäunt [1]). Bedenkt man, daß alles Acker- und Wieſenland Englands nur 48 Mill. Acker beträgt, ſo ergibt ſich, daß vor Georg II. die Bauern und Pächter wenigſtens ein Siebentheil dieſer Summe benutzten und die Incloſurebewegung ihnen dieſen Antheil an Grund und Boden entzog.

Die Vermehrung, die größere Bedeutung des Capitals — das Geld — griff die Landariſtokratie von außen an; die Incloſurebewegung aber untergrub die Fundamente ihres ſchweren Gebäudes. Das Gemeingut, die offenen Wieſen waren das letzte Band, das die Maſſe der Ackerer an ihre Landlords feſſelte, die innere, thatſächliche Gemeinſchaft, die ihre Intereſſen verbündete. Der Landlord war Eigenthümer deſſelben Bodens, den der Ackerer ausbeutete. In dieſem Wechſelverhältniſſe lag die Macht des Erſtern, das Wohlbefinden des Letztern. Mit der Zerſtörung des einen hörte die andere auf.

Die thatſächliche Verbindung zwiſchen Ackerbauer und Landlord, das gemeinſame Intereſſe, die wechſelſeitige Solidarität aber ſchuf überdies auch eine

1) Porter.

moraliſche Verbindung, die vielleicht noch bedeutender zur Macht des Einen und zum Wohlbehagen des Andern beitrug, als ſelbſt der wechſelſeitige Vortheil. Der Herr achtete den Bauer, der Bauer verehrte ſeinen Herrn, ſo lange ſie gemeinſam in demſelben Boden wurzelten. Die altengliſche Ariſtokratie war ihren Bauern gegenüber durch ihre naturgemäße Auffaſſung der Verhältniſſe zu dieſer Gemeinſchaft der Intereſſen, Bedürfniſſe, Gefühle gelangt. Dieſe Gemeinſchaft war ſchon früher durch die Mittelleute in Folge ähnlicher Zuſtände wie die, die gegenwärtig wirkten, bereits in ihren Wurzeln erſchüttert worden. Die Eigenſucht der neuern Zeit und ihrer Verhältniſſe zerſtörte ſie vollkommen und vernichtete ſo die Macht der Landariſtokratie in demſelben Augenblicke, wo dieſe das Wohlbefinden der Bauern zu opfern wagte.

Die Abſchließung des Gemeingutes erlaubte den Grundbeſitzern, von den hohen Kornpreiſen getrieben, eine Menge der frühern Gemeinwieſen in Ackerland umzuſchaffen. Die nächſte Folge war dann, daß nun bald eine viel größere Menge Korn auf den Markt kam, als vorher und ſelbſt als nothwendig. Das drückte dann die Preiſe wieder vielfach hinab. Das frühere Steigen hatte die Pachtrente hinaufgetrieben; das Weichen der Preiſe trieb ſie vorerſt nicht wieder hinab. Der Aufſchwung hatte von 1791

bis 1803 gedauert. Dann trat die Rückwirkung und mit ihr niedere Kornpreiſe ein. Nun aber mußte der Pächter hohe Renten bei geringerm Gewinn abtragen. Der größere Gewinn ſelbſt hatte ihn an höhere Bedürfniſſe gewöhnt; die Verminderung des Gewinns führte nicht ſtets zur Beſchränkung der einmal geſchaffenen Bedürfniſſe. Deswegen ſuchten die Pächter, die die Rente der Landlords nicht zu beſchränken wagten, die bei den Mittelleuten auf herzloſe Strenge ſtießen, ſich an den Arbeitern zu erholen und drückten den Lohn herab. Aber das half nur ſelten die Lücke füllen. Die ärmeren, die mittleren Pächter erlagen nach und nach immer mehr den ungünſtigen Verhältniſſen, die ſo durch Zufall, Habſucht und Unverſtand geſchaffen worden waren. Der Mittelſtand verſchwand aus dem Ackerbau, und wer ſich nicht in die Klaſſe der hohen und reichen Pächter großer Güter hinaufzuſchwingen vermochte, ſank in die der Tagelöhner hinab [1]).

---

1) Von 236,343 Ackerbeſitzern hatten nur 94,883 keine eigenen Knechte, der Reſt dagegen 141,460 hatte 744,407 Knechte, das heißt $5\frac{1}{2}$ auf jeden Hof. In Schottland iſt das Verhältniß viel beſſer, dort kommen $3\frac{3}{8}$ Knechte auf jeden Hof; in Irland iſt dagegen — natürlich in dieſem Lande des Unheils — das Verhältniß noch unheilvoller, $7\frac{3}{5}$ Knechte auf jeden Hof- und Ackerbeſitzer. Die Zahl der kleinern Eigenthümer hat ſehr abgenommen, an einigen

Das Land und der Ackerbau aber ſind durchgreifend demokratiſcher Natur. Das Land iſt am ergibigſten, wo der Ackerer ſein eigenes Grundſtück ungeſtört bauen kann; es trägt am meiſten ein, wo es am naturgemäßeſten in kleine Beſitze für Familien eingetheilt iſt. Es empört ſich in gewiſſer Beziehung gegen ariſtokratiſche Größe. Wenn es keine Armen will und brauchen kann, ſo iſt es ebenſowenig geneigt, dem Reichen zu zollen. Ueber eine gewiſſe Stufe hinaus trägt es mit den ſteigenden Capitalien immer weniger Prozent. Die engliſche Landariſtokratie hat ſtets mit dem demokratiſchen Naturgeſetze des Landes und des Ackerbaues im Streite gelegen und ſah ſich faſt zu allen Zeiten gezwungen, in Schutzgeſetzen für ſich ſelbſt und Armenabgaben für ihre Bauern den Folgen des Widerſpruches zwiſchen Ariſtokratie und Ackerbau, Reichthum und Landbeſitz entgegenzuwirken. Aber das Hauptmittel der Ausſöhnung dieſes Widerſpruches lag, unbewußt für Herren und Pächter, in der demokratiſchen Vermittelung der Intereſſen beider durch das Gemeingut der Dörfer und die ge-

---

Orten ſind ſie ganz verſchwunden. Der Yeomanry, der nicht im Stande war, durch ſeine Klugheit und Induſtrie ſich in eine höhere geſellſchaftliche Stellung hinaufzuſchwingen, iſt zum Arbeiter hinabgeſunken, während der Arbeiter nur zu oft zum Pauper ausartete. Porter II. 103.

meinſame Ausbeutung der unumzäunten Weiden und Brachfelder des Herrn zum Beſten des Pachters. Mit dem Verſchwinden derſelben wurde der Landbauerſtand rein ariſtokratiſch und ſchon hierin lag ſein Untergang.

Das Grundeigenthum nahm von nun an im Werthe ab. Der Capitalwerth des Grundvermögens ſinkt. Das Geld zieht ſich mehr und mehr von ihm zurück. Die Pachtrente fällt [1]), und ein noch unnatürlicheres Schutzgeſetz als die früheren wird hervorgeſucht, in der Abſicht, den Ackerbau zu heben, hat aber ſelbſt wieder nur die Folge, die Unnatur der Zuſtände zu vermehren.

Der Mittelſtand war verſchwunden; die höhern Pächter ſelbſt aber waren in eine viel unbehaglichere Lage gerathen. Das Schwanken der Preiſe hatte ein Schwanken in den Pachtverträgen hervorgerufen. Was im vorigen Jahre billig und leicht erſchwingbar, wurde im nächſten oft eine erdrückende Laſt, und umgekehrt. So entſtanden Jahrespachten, ſo wurden dieſe zur Regel und vernichteten dann alle Stetigkeit, die ſonſt im Grundeigenthum liegt. Das Land verlor ſeinen urſprünglichen Begriff von feſtem Grund

1) Sie ſtieg von 1781 bis 1814 um 150 Procent und fiel dann von 1830 bis 1835 wieder um 60 Procent herab Parlamentary report on agriculture 1844.

und Boden; es wurde beweglicher Natur durch die Unnatur der eingetretenen Verhältniſſe. Das Geld aber wurde zu derſelben Zeit fundirt, ſtockfeſt. Das Grundeigenthum ſchwankte überall, das Geldeigenthum nahm eine beſtändige Natur an. Ein großer Theil der Fonds, der Geldgrundſtücke, kam in die Hand einer Klaſſe, die über den Schwankungen des Augenblickes erhaben ſteht und ſo das Geld, beweglich in ſeiner Natur, durch die Unnatur der engliſchen Verhältniſſe zum Stillſtand brachte [1]).

Der ganze Ackerbauerſtand ſank herab, am tiefſten aber die Arbeiter. Sie wurden Bettler und

1) Es iſt Herkommens, ſo oft davon die Rede iſt, die Rente herabzuſetzen, oder gar die Schuld ſelbſt auf die eine oder die andere Weiſe anzugreifen, den beweglichen Charakter des Geldes vorzuſchieben und zu zeigen, wie die gegenwärtigen Fondshalter nicht die erſten Leiher ſeien. 1831 ſchlug Lord Althorp eine Stempeltaxe auf den Fondverkauf vor, um ſo die Capitalien zu beſteuern. Damals ſagten dann dieſelben Leute, um die Capitalſteuer zu umgehen, daß nur ein ſehr kleiner Theil der Fonds im Handel ſei, dagegen wenigſtens 600 Mill. feſt in denſelben Händen blieben. Ob dieſe Summe die rechte iſt, kann ich nicht ſagen. Die ſonſt ſo allwiſſende Statiſtik Englands ſchweigt ſehr oft über die Hauptſachen. Iſt die Summe wirklich diejenige, die feſt in den Händen der Geldbeſitzer liegt, ſo iſt dadurch ungefähr ein Drittheil des ganzen engliſchen Privatvermögens, das 1814 ſich auf 1200 Mill. und 1841 auf 2000 Mill. belief, gefeſſelt.

nahmen in Maſſe den Charakter derjenigen an, die auf Koſten anderer leben. Sie wurden geiſtig verwildert, moraliſch entartet. Das Laſter, wo es etwas einbringen konnte, wurde um des Nutzens willen gepflegt; die Hurerei ein Einkommen, weil die unehlichen Kinder bezahlt wurden [1]). Die Armenſteuer hatte früher nur den Arbeitsunfähigen geholfen, ihr Elend zu tragen, und denen, die Arbeit ſuchten und keine fanden, beſſere Zeiten abzuwarten. Sie wurde von nun an die faſt unerläßliche Unterlage des Lebens und der Verhältniſſe jedes Ackerbauers. Die Summe der Armenſteuer vervierfachte ſich vom Anfange des Krieges bis zum Ende, ſtand von 1783 bis 1803 noch durchſchnittlich auf 2,167,748 Pf., und war 1812 auf 8,640,842 Pf. geſtiegen.

Der Nerv des Ackerbauſtandes, des Standes, auf dem die Kraft jedes Landes beruht, war gebrochen. Alle Klaſſen der Geſellſchaft nehmen in England verhältnißmäßig zu, nur der Ackerbauſtand nimmt ab. Das Verhältniß der Ackerbauer zu den übrigen Ständen ſank in zwanzig Jahren, von 1811 bis 1831,

---

1) Die Rapporte zur Vorbereitung des neuen Armengeſetzes ſind in dieſer Beziehung vielleicht zu ſchwarz aufgetragene Bilder; aber ſelbſt mit mildern Augen betrachtet, bleibt des Unheils mehr denn genug, um das obige Urtheil zu rechtfertigen.

von 35,2 auf 28,2 herab. Der Zuwachs aller Familien in derſelben Zeit war 34 Procent, der der Handels- und Manufacturſtände war 27 Procent, der der Ackerer nur 7 Procent [1]). Die Fondsbeſitzer ſtiegen auf eine Maſſe von mehr denn eine halbe Million hinauf. Die Grundbeſitzer zählten kaum die Hälfte (236,343).

An die Stelle eines rüſtigen Landbauerſtandes trat ein Stand, der kein anderes Gewerbe trieb, als ſein Geld wuchern zu laſſen. Es gibt jetzt in England eine Menge Familien, die weder Herd noch Hof haben, die von Stadt zu Stadt ziehen, heimatlos in ihrem Vaterlande leben, oder auch ihm getroſt den Rücken kehren und, ein ärmeres Land ſuchend, ihre engliſche Armuth zu ausländiſchem Wohlſtande erheben. Dieſe Klaſſe wächſt von Jahr zu Jahr. Die Zahl der Ackerer, der Handel-, Fabrik- und Gewerbetreibenden nimmt ab, die der Gewerbloſen zu. Vom Jahre 1811 bis 1831 ſank das Decimalverhältniß der Ackerbauer von 35 auf 28,

---

1) Porter. Der Gegenſatz zwiſchen andern Ländern hebt die Zuſtände Englands noch klarer hervor. In Großbritannien kamen 1831 von 3,414,175 Familien nur 961,134 auf den Ackerbauſtand. In Frankreich dagegen beſteht die Stadtbevölkerung aus 7 Mill., die Zahl der Ackerbeſitzer beläuft ſich auf 20 Mill. und die Zahl der Ackerknechte auf 3 Mill. Porter II. 51 und 72.

das der Handwerk- und Manufacturtreibenden von 44 auf 42 herab, das der Capitaliſten, Bankiers, Angeſtellten, ſo wie ihre Bedienten, Knechten, Mägde und Arbeiter aber ſtieg von 20 auf 29 Procent [1]).

Das ſind die Folgen der durch den Krieg eingetretenen Zuſtände. Die Kraft der Landariſtokratie wurde in ihren Grundlagen angegriffen und zerſtört, während die Geldariſtokratie neue legte und einen Rieſenbau auf ihnen aufführte.

3.

Während ſo die Geldintereſſen immer mächtiger, die Landintereſſen immer ohnmächtiger wurden, riſſen die Folgen des Krieges auch das ganze Volk mit in den Strudel der geſellſchaftlichen Schwankungen hinein.

Der auswärtige Handel und die engliſche Fabrikation erhielten durch den Krieg und die neuen eroberten Colonien ſelbſt einen neuen größern Auf-

---

1) Porter I. 51. Eine andere Zählung in demſelben Schriftſteller (I. 53) gibt ein etwas anderes Reſultat: Ackerbauer 31,5, Handwerker und Manufacturiſten 39,7, andere Claſſen, Bankiers, Capitaliſten ꝛc. 28,8. Das Ergebniß aber bleibt im Weſentlichen daſſelbe.

ſchwung, der in vieler Beziehung bis zum Frieden fortdauerte. Dieſer Aufſchwung ſelbſt förderte, ſo lange nicht andere Verhältniſſe ſtörend einwirkten, eine Zeitlang die Intereſſen des ganzen Volkes. Der Fabrikarbeiter hatte vollauf zu thun, wurde gut gelohnt, konnte Handwerk und Gewerbe im Zuge halten und die Ackerbauprodukte zahlen. Der Krieg an und für ſich foderte größere Arbeitsthätigkeit und half ſo dem äußern Handel und der Induſtrie die Lage des Volkes verbeſſern. Die Arbeit wurde geſuchter und theurer.

Die gut gezahlte Arbeit ſelbſt erlaubte geſteigerte Waarenpreiſe. Beruht dieſe Steigerung auf der beſſern Bezahlung der Arbeit, ſo iſt ſie natürlich ein Glück für alle Stände des Volkes, das untrüglichſte Zeichen des innern Wohlſtandes. Iſt ſie aber nur Folge eines unnatürlichen Geldverhältniſſes, ſo iſt ſie ein Zeichen des geſtörten Gleichgewichts zwiſchen der Arbeit, der Waare und dem Tauſchmittel [1]). Wenn

---

1) Die engliſche Auffaſſung in Bezug auf die Preiſe iſt Folge der Herrſchaft des Geldes und zugleich der Eroberungsrichtung. Hume hält hohe Arbeits- und Waarenpreiſe in der Regel für ein inconvenient, das unvereinbar iſt mit Reichthum und Proſperität. Dies inconvenient aber wird dadurch ausgeglichen, daß die hohen Preiſe das Geld anziehen und das Geld den diplomatiſchen Noten Englands dem Auslande gegenüber höhern Werth gibt.

die Steigerung der Waaren= und Bedürfnißpreiſe zu Anfang des Krieges Folge einer größern Handelsinduſtrie und Arbeitsthätigkeit des Volkes war, ſo wurde ſie bald nur noch durch das geſtörte Gleichgewicht zwiſchen Geld, Waare und Arbeit aufrecht erhalten und endlich noch höher hinaufgetrieben.

Höhere Arbeits= und Waarenpreiſe heißt im Weſentlichen nichts anderes als verminderter Werth des Geldes. Es liegt aber in der Natur der Verhältniſſe, daß der Krieg ſtets den Werth des Geldes ſteigert. Eine Zeitlang war dies in England nicht der Fall, ſondern das Gegentheil trat ein. Die Urſache lag darin, daß die Bank durch ihre Noten das Wechſelgeld vermehren konnte und vermehrte. So lange die Noten und das Geld faſt gleichen Werth hatten, erhielten ſich die Arbeit und die Waaren auf ihrer Höhe, blieb das Geld unter derſelben ſtehen.

Während dieſer Epoche gewannen faſt alle Theile des Volkes. Die Bank ſelbſt gewann durch die Millionen Noten, die ſie preßte; Induſtrie und Handel gewannen durch die neuen Ausflüſſe, noch mehr durch die beſſere Lage des Volkes. Die Arbeit wurde höher bezahlt. Nur die Stände, die von einem feſten Einkommen leben mußten, fühlten ſich in etwas beſchränkt und verletzt. Doch nahmen die meiſten, beſonders die Landlords, durch den Aufſchwung der Kornpreiſe ꝛc. an dieſem allgemeinen höhern Wohlſtande Theil.

Das war das goldene Zeitalter dieſes Krieges; noch einmal konnten ſich die Engländer wie früher „in den Krieg verlieben.“ Aber die Honigjahre dauerten nicht lange; — lange genug, um den Krieg auch nach ihnen, in der Hoffnung eines Umſchlages ſtets möglich und halbwegs volksthümlich zu machen. Sie währten gerade ſo lange, als das Geld mit dem neuen Papiergelde Schritt hielt. Von dem Augenblicke an, daß ein Unterſchied zwiſchen beiden eintrat, war auch das Gleichgewicht zwiſchen Geld, Arbeit und Waare geſtört. Sobald das baare Geld ſtieg und das Papiergeld im Credit fiel, mußte jenes immer ſeltener werden. So traten zwei Preiſe ein, ein Geldpreis und ein Papierpreis. Für jenen fiel die Waare und die Arbeit, für dieſen ſtieg ſie. Das Eingreifen der Regierung, die Einſtellung der Geldzahlungen, der Zwang der Noten, verhinderte dieſe Richtung, ſich bis in ihren letzten Folgen, der vollkommenen Vernichtung des Notenwerthes, geltend zu machen.

Von dem Augenblicke an, daß aber das Papiergeld ungefähr allein herrſchte, ſtieg das Gold auf eine ſehr hohe Stufe, verſchwand das baare Geld aus Handel und Wandel. Von da an trat dann ein anderes Verhältniß ein. Die nothwendigen Lebensbedürfniſſe blieben gleich theuer, als ſie vorher geweſen, erhielten ſich gleichſam auf der Stufe des Gel-

des; alles nicht unumgänglich Nothwendige neigte ſich mehr oder weniger der Stufe des Papiergeldes zu. Fleiſch und Brod blieben theuer, Gewerbe und Induſtrie und mit ihnen die Arbeit ſanken.

Aber dieſer Zuſtand ſelbſt war nur ein Uebergang. Je länger das Papier herrſcht, je häufiger es wird, deſto tiefer fällt ſein Anſehen; was dann die neue Kriſis von 1810 und den neuen Zwangwerth der Noten auch gegen Nichtgläubiger der Bank herbeiführte. Das Papiergeld ſinkt von da an nur immer mehr im Credit und auch im Werthe gegen Geld und Alles, was ſich durch ſeine innere Nothwendigkeit auf einer höhern Preisſtufe halten kann, während, was nicht feſt in den nothwendigen Bedürfniſſen von Hoch, Niedrig oder wenigſtens dieſer oder jener Klaſſe fußt, dem Zufall anheimfällt. Dies geſtörte Gleichgewicht wurde die Urſache namenloſen Elendes, das zuletzt ſelbſt die nothwendigen Bedürfniſſe mit hinabriß und das ganze Volk nur um ſo tiefer verletzte, als ein Theil der Nation, ſtets gewinnend, dem andern in der höchſten Noth zum Gegenſatze diente.

Die armen Leute litten am meiſten. Der Arbeitslohn der Gewerbe ſank immer tiefer. In der Induſtrie kam dann noch die Erfindung der bedeutendſten Fabrikmaſchinen, die in dieſe Zeit fällt, hinzu. Die Maſchinen an und für ſich ſtreben die Arbeit

an größere Capitalien zu feſſeln, und ſo vermehrten dieſelben, bei dem Zuſtande der Ackerer, das Elend des Volkes, anſtatt es zu vermindern.

Der Krieg hatte ſchon früher dem Handel die Richtung nach Außen hin aufgedrängt. Das Elend des Volkes mußte dieſelbe vermehren, denn es verminderte den Abſatz nach Innen, und ſo wurde dieſe Richtung dem Handel ſo feſt eingeprägt, daß er ſie von da an nicht wieder verloren hat.

Die Verhältniſſe wurden immer geſpannter, das Volk fühlte ſich immer unbehaglicher. Im Jahre 1810 ſtieg das Elend der untern Klaſſen ſo, daß es auch die mittleren ergriff. Die Banken, die den mittleren Ständen des Ackerbaues und der Gewerbe vorgeſchoſſen hatten, brachen zuſammen und der Zwangwerth der Noten rettete nur die Bank of England und die größten und reichſten der Provinzialbanken. Das verhinderte aber nicht, daß die „Luddites", wie ſich die vom Hunger Getriebenen in Nottinghamſhire nannten, und andere Unglückliche anderswo mit Mord und Brandſtiftung gegen die Geſellſchaft, die ſie mit eiſernem Fuße niedertrat, ankämpften.

Gerade damals begann England durch eigene Heere an dem Kriege auf dem Continente Theil zu nehmen, die ſo zu einem doppelten Ableitungsmittel wurden, den Krieg von England ferne hielten und den Gährſtoff der engliſchen Zuſtände auf den Continent hin-

überwarfen. Die Siege, der Ruhm halfen dann mit das Elend in England tragen, deſſen Ende ja jeder Sieg um ſo näher brachte, da der langerſehnte Friede alles Unheil und Misbehagen wieder ausſöhnen ſollte.

4.

Der Friede aber brachte England nur einen vorübergehenden Sonnenblick des Segens, der er für alle andere Völker der Welt iſt. Der Handel und die Fabrikation nahmen in Folge der Aufhebung der Continentalſperre, verbunden mit ſehr niederen Kornpreiſen, einen ſehr bedeutenden Aufſchwung. Alle Magazine leerten ſich, alle Fabriken arbeiteten eine Weile mit verdoppelter Anſtrengung. Die Waare ſtieg trotz der vermehrten Fabrikation um das Doppelte [1]).

Aber dieſer ganze Aufſchwung war großentheils nur Folge der Spekulation. Eine Weile erhielt ſich die allgemeine Regſamkeit und in kurzer Zeit floſſen unendliche Summen nach England und in ſeinen Handel zurück.

Aber die Spekulation ſelbſt konnte nur aufs Ausland berechnet ſein, nur dort Erfolg haben. Und das

---

1) Ein Stück Calico ſtieg von $5\frac{1}{2}$ Sh. zu 10 Sh.

genügte nicht und genügt nirgend. Die Grundlage jedes Handels kann im Allgemeinen und im Großen nur das Inland ſein. Das Inland, das engliſche Volk, hatte aber bei dem Kriege nur gelitten. „Die Reichen waren reicher geworden, die Armen ärmer; Hunderte hatten gewonnen, während Tauſende verloren hatten." [1]) Die Hunderte, die im Stande waren, zu kaufen, reichten nicht aus, den Handel zu beleben, während die Tauſende in Noth und Elend zuſehen mußten.

Dieſe Noth fiel bleiſchwer auf den engliſchen Handel zurück. Am härteſten aber laſtete er auf den Ackerbauern.

Die Incloſurebills hatten, wie geſagt, das Ackerland vermehrt. Gottes Segen hatte reiche Jahre geſchaffen. Aber dieſer Segen wurde durch die Unnatur der Zuſtände, die eingetreten waren, zum Fluche. Die Furcht vor der Einfuhr [2]) fremden Korns drückte die Fruchtpreiſe noch tiefer herab, als es in der Natur der Verhältniſſe lag. Die hohen Pachte früherer Jahre wurden jetzt unerſchwingbar und die unendliche Mehrzahl der Pächter war im Zuſtande der Zahlungsunfähigkeit. Von 1814 bis

---

1) Hughes.

2) Mehr denn die Einfuhr ſelbſt, denn 1813 wurden nur 760,000 Quarter Korn eingeführt.

1816 brachen nicht weniger als 240 Landbanken, die mit den Ackerbauern Geſchäfte machten.

Während der hohen Kornpreiſe, die frühere Verhältniſſe geſchaffen hatten, waren alle Ausgaben der Landbeſitzer, beſonders alle Renten, Jahrgehalte, Mortgages auf die Länder, die an jüngere Brüder, Schuldner ꝛc. abgelaſſen wurden, in demſelben Grade geſtiegen. Die Bezahlung dieſer hohen Laſten bei niederm Einkommen würde alle Grundbeſitzer bald genug vollkommen ruinirt haben.

Die Tories waren am Ruder; ſie konnten nicht zugeben, daß ihre Freunde den letzten Stoß erhielten. Die Noth der Landbauer ſchlug auf alle andere Stände zurück, und ſo konnten auch die nicht dem Ackerbau ſelbſt nahe ſtehenden Theile des Volkes mit Recht glauben, daß vorerſt dieſer Noth abgeholfen werden müſſe. In Folge deſſen wurde dann erſt der Vorſchlag gemacht, die Ausfuhr des Korns zu verbieten. Aber das genügte nicht mehr und deswegen kam die Regierung zu dem Beſchluß, im Gegentheil die Einfuhr des Korns, ſo lange das des Inlandes nicht die Summe von 85 Sh. per Quarter erſtiegen, vollkommen zu unterſagen.

Der Krieg hatte England von Europa ausgeſchloſſen. Es kämpfte auf Leben und Tod, um den Mann zu ſtürzen, der dieſe harte Vergeltung über England zu verhängen ſuchte. Es kämpfte und ſiegte,

und am Tage nach ſeinem Siege muß es Europa von England ausſchließen, um den Brodpreis hoch genug zu halten, auf daß die Landlords im Stande, die Laſten ihrer Güter zu tragen, die Pächter, ſie zu zahlen.

So bildete ſich die neue Richtung der Korngeſetze — Verhinderung der Einfuhr fremden Korns — die letzte Stütze der Landariſtokratie Englands.

5.

Die Geldariſtokratie aber zog dennoch den beſten Theil. Sie hatte eine doppelte Rechnung abzuſchließen, und zwar die der Staatsſchuld und die der Banknoten. In Bezug auf die erſtere half der Friede faſt ohne Zuthun der Betheiligten ihre ſchönſten Hoffnungen verwirklichen. Die Schuld ſtieg theilweiſe bald nach dem Frieden über pari und der Reſt mehr oder weniger ihrem Nennwerthe näher. Millionen und aber Millionen wurden auf dieſe Weiſe gewonnen. Später trat die Regierung vermittelnd hinzu und half durch eine ſcheinbare Erſparung zum Beſten des Volkes auch die größere Summe der dreiprocentigen Schuld bis faſt auf ihren Nennwerth hinauftreiben. Wir werden ſehen wie.

In Bezug auf die Banknoten handelte es ſich darum, ob dieſe zum Geldwerth erhoben oder das Geld zum Banknotenwerthe herabgedrückt werden ſollte. Das Geld ſelbſt war früher großentheils durch die Banknoten verdrängt, durch ſie eingelöſt worden. Das Papier oder beſſer ſeine Eigenthümer hatten dadurch unendlich gewonnen. Die Billigkeit hätte verlangen können, daß ſie gegenwärtig das Papier ſelbſt gegen Geld auslöſen müßten, wodurch dann die jetzigen Inhaber des Papiers, das heißt das Volk, wieder ebenſo viel, vielleicht mehr als früher die Papiergeldmacher gewonnen haben würden. Die öffentliche Stimme foderte dieſe Maßregel faſt gebieteriſch.

Dieſe Maßregel wurde „zum großen Nutzen der Bank und zum offenbaren Schaden aller anderen Claſſen“ [1]) von Jahr zu Jahr hinausgeſchoben. Mit dem Aufſchwunge des Handels hatten ſich die Koffer der Bank wieder mit Geld gefüllt. Es wäre ihr ein Leichtes geweſen, die früher aufgezwungenen Banknoten nach und nach einzulöſen; aber das Geld trug Früchte, während die Noten als Geld dienten, und überdies war das Geld immer noch um ein paar Procente höher als das Papier. Deswegen unterblieb die Einziehung. Die Regierung ſah bis zum Jahre 1818 zu. Dann gab ſie der Bank die Wei-

1) Porter.

ſung, erſt alle Noten von 1816 und ſpäter die von 1817 einzuziehen. Aber damit war den Geldintereſſen nicht gedient. Die Bank hatte ihre Noten ausgegeben, als das Geld in hohem Werthe war und die Noten, die Zwangwerth hatten, dieſe Gunſt theilten. Gegenwärtig ſtand das Geld nur noch 3 Procent über dem Papiere; die Bank würde ſelbſt jetzt bereits den ganzen Unterſchied im Verhältniß zu dem höhern Preiſe der frühern Jahre gewonnen haben. Aber ſie ſah voraus, daß der Geldpreis nun fallen werde und ſie ſomit in ein paar Jahren für die Noten nicht nur nicht mehr zu zahlen brauche als ihr Geldwerth, ſondern weniger und ſie ſomit doppelten Gewinn haben werde.

Ein Bankmanöver ließ das Geld aus den Koffern der Bank wieder abfließen, und dann begnügte ſich die Regierung mit einer Erklärung, daß es nicht räthlich ſei, unter ſo mislichen Umſtänden die Baarzahlungen wieder vorzunehmen. Der Termin wurde ſo erſt auf den 5. Juli 1819 hinausgeſchoben, bis zuletzt Sir Robert Peel ſeinen Namen an ein Geſetz (the Peel Act) band, das eine ſtufenweiſe Zahlung der Noten vorſchlug und gerade hierdurch dem Papiere erlaubte, das Geld nach und nach herabzudrücken. Das Geſetz ſelbſt ordnete die Preiſe, gab ein Maximum für den Unterſchied an und zwang ſo Papier und Geld in denſelben Werth hinein. Das war

Alles, was die Bank wollte; die Peelsakte verfügte nur von Staats wegen, was die Bank durch ihren Credit zu erreichen hoffte, und der Einfluß der Beſtimmungen der Peelsakte war ſo groß, daß die Bank ſelbſt den Ablauf der ihr geſetzten Termine nicht abzuwarten brauchte. Die Bank wurde durch die Peelsakte verpflichtet, ſtufenweiſe ihre Noten zu gewiſſen Preiſen und am erſten März 1823 zu dem Nennpreiſe einzuziehen. — Die Bank aber konnte ſich hierdurch bald bereit erklären, am 1. Mai 1821 alle ausſtehenden Noten in Geld zu zahlen.

„Weswegen das reichſte Land der Welt nicht im Stande ſein ſollte, die Einfachheit in Bezug auf Geldverhältniſſe (currency), die ſo leicht in den ärmſten Staaten zu erreichen iſt, herzuſtellen, iſt ein Räthſel, ſehr ſchwer zu löſen!“ ruft ein ausgezeichneter engliſcher ſtaatsökonomiſcher Schriftſteller [1]) bei dieſer Gelegenheit aus. Nicht doch. Das Räthſel iſt ſehr einfach und leicht zu löſen und heißt, wie überhaupt die Sphinx der engliſchen Gegenwart: Commonwealth, Gemeinreichthum. Wo der Reichthum und nicht das Volkswohl das letzte Streben einer Nation und aller ihrer Führer iſt, da leitet dies Streben zu einer Geldblindheit, die ſelbſt Leu-

1) Porter II. 210.

ten mit dem hellſten Geiſtesauge nicht mehr erlaubt, klar zu ſehen, ſobald ſie einmal von dieſem Grundſatze als Lebensſonne ihres Strebens geblendet ſind.

6.

Das waren die Folgen des großen Kampfes, den England gegen die franzöſiſche Revolution focht.

Seine Landariſtokratie, obgleich in den Tories an der Regierung, hatte den Grund und Boden, in dem ſie wurzelte, verloren und beſtand in der That nur noch durch die neuen Korngeſetze.

Seine Geldariſtokratie, alle Capitaliſten, alle net receivers hatten unendlich gewonnen, waren unendlich reicher geworden.

Die große Maſſe des Volkes war in einen immer unbehaglicheren Zuſtand gerathen. Die Ackerbauer waren zu Knechten und Bettlern herabgeſunken. Die Fabrikarbeiter ſahen ihren Arbeitslohn abnehmen und ihre Arbeit ſelbſt durch Maſchinen leichter und, gerade in Folge deſſen, wohlfeiler und zugleich abſtumpfender werden. Die Mittelſtände — an Zahl ſtets abnehmend — lagen zwiſchen Noth und Elend auf der einen, übergroßem Reichthum und Luxus auf der andern Seite. Der Schwindel hatte auch ſie ergriffen

und die altengliſche Ruhe, der einfältige Ernſt, das ſtille Streben und ernſte Wollen brachen ſich von nun an oft genug an dem Elende oder an der Ueberfülle.

Auf dieſe Beſtandtheile wirkten die Anſtöße der Verhältniſſe und ſie bedingen die Ereigniſſe der Epoche unſerer Gleichzeitler.

7.

Die abſolutiſtiſche Richtung der Regierung und das Elend des Volkes traten zunächſt an die Oberfläche der Strömungen des engliſchen Staatslebens. Kaum war der Friede geſchloſſen, ſo brachen die Folgen des Krieges über das engliſche Volk herein. Ueberall zeigte ſich der Geiſt der Unzufriedenheit. Droh- und Brandbriefe und ein Aufſtand auf der Inſel Ely bekundeten den Ernſt des Unglücks und die Verzweiflung der Unglücklichen.

Dieſe Aufſtände ſelbſt erſchreckten die Reichen des Landes und ſie ſchloſſen ſich ſomit der Regierung nur um ſo feſter an. Die Parteien aber verſuchten die Unzufriedenheit auszubeuten. Die Oppoſition warf den Gedanken einer Parlamentsreform von neuem unter das Volk. Die Regierung ihrerſeits hetzte durch Aufruhragenten zur Gewalt, weil ſie

dieſe Gewalt ſelbſt nicht fürchtete und im Gegentheile vorausſehen konnte, daß ſie ihre eigene Macht vermehren, ihre Herrſchaft verlängern und ihr erlauben werde, die Grundſätze, die ſie verfolgte, nur um ſo offener ins Leben zu rufen. Der Aufſtand Watſons zeigte die leitende Hand der Regierung in ihren Agenten ſo klar, daß die Geſchworenen die Angeklagten freiſprechen zu müſſen glaubten. Das aber verhinderte nicht, daß die Gefahr, mit der dieſer Aufſtand die höhern Claſſen Englands bedroht hatte, der Regierung erlaubte, für ähnliche Verbrechen im Parlamente die Aufhebung aller bürgerlichen Schutzgeſetze Englands [1]) zu erlangen und dann gegen die Verbrecher, trotz des offenbaren Einfluſſes der Regierungsagenten (Oliver ꝛc.), durch Commiſſionen Todesurtheile und deren Vollſtreckung zu bewirken.

Der Sieg der Regierung war ſo vollkommen, daß der Hauptführer der Volkspartei, Cobbet, freiwillig nach Amerika auszuwandern für klug hielt. Heinrich Brougham, der ebenfalls einer der Hauptführer der Reformpartei war, glaubte ruhig im Lande bleiben zu können und ſetzte wirklich ſeine Beſtrebungen, ohne angegriffen zu werden, fort. Das er-

1) Aufhebung der Habeas-Corpusakte, Geſetz gegen Seditious meetings, Geſetz gegen Corresponding societies, Geſetz gegen das Verführen von Soldaten und Seeleuten.

klärt ſich leicht, wenn man überhaupt den Schlüſſel zu den Zuſtänden Englands in dieſer Zeit hat. Cobbet war ein Demagoge, dem es um das Volkswohl bis in die Tiefe ſeines Herzens Ernſt war. Deswegen hing er mit toryſtiſchen Richtungen an der Conſtitution Altenglands, deswegen bekämpfte er ohne Unterlaß das Geld und ſeine Vertreter. Er ſchrieb eine eigene Zeitſchrift: „Paper against Gold," und griff oft auf eine unverſtandene Weiſe das Uebel an, das er nicht erkannte, wol aber ahnete und daher in Geſpenſterfurcht oft vergrößerte. Die Hauptſache aber iſt, daß er ſehr kräftig gegen die Geldintereſſen auftrat. Heinrich Brougham dagegen ließ dieſe Intereſſen nicht nur unangegriffen, ſondern ſtellte ſich mit dem einen Fuße in ihr Feld, während er mit dem andern in dem der Radicalreformen ſtand [1]). Die Geldintereſſen, die Capitalien ſind für Freiheit des Handels. Der freie Handel ſoll die Waarenpreiſe herabbringen, wodurch das Geld zu gewinnen hofft; der freie Handel ſoll vor allem die Production des

1) Zu Anfang ſeiner Laufbahn war er freilich ebenfalls ein kecker Gegner der Geldintereſſen, oder wenigſtens des Papiergeldes. Er verlangte 1810, als die Noten Zwangwerth erhielten, es ſolle geſetzlich feſtgeſtellt werden, daß jeder ein Recht habe, ſeine Banknoten ſo tief als er Luſt habe, für nichts, wenn er wolle, ausgeben zu können. Das würde das Pagiergeld vernichtet haben.

Kornes, den letzten Nothanker der Landariſtokratie, vernichten. Brougham wurde der Vertreter und Vorkämpfer dieſer Anſicht und brachte den erſten Antrag für Handelsfreiheit ins Unterhaus. Heinrich Brougham fand ſo in den Geldintereſſen Englands eine Stütze, die ihn bis zur Kanzlerſchaft und zur Lordſchaft im Oberhauſe führten, während Cobbet nur auf den Mob Englands fußend, trotz ſeines Talentes, ſeiner Ausdauer, ſeines guten Willens und ſeines edeln Muthes ſtets ohnmächtig und unbeachtet blieb.

Der Sieg der Regierung aber trieb dieſe in ihrer abſolutiſtiſchen Tendenz immer weiter; die Volks- und Reformpartei regte ſich nach wie vor. Zwei Jahre ſpäter war ſie wieder ſtark genug, öffentliche Meetings zu halten. In demſelben Gefühle, das Brougham trieb, ſich auf die Geldintereſſen zu ſtützen, ſchloſſen ſich nun auch die Reformer und Demokraten mehr den Bedürfniſſen der Geldintereſſen an. Der alte Kampf zwiſchen den landariſtokratiſchen Boroughs um die großen und reichen Städte, von denen jene im Unterhauſe vertreten, dieſe davon ausgeſchloſſen waren, wurde zu einem Bande zwiſchen den Demokraten und den reichen Städten. Ihre Meetings fanden meiſt in dieſen ſtatt und wurden zuletzt ſo bedeutend und drohend, daß die Regierung abermals einſchreiten zu müſſen glaubte. Diesmal ging ſie offener zu Werke. Sie ließ (1819) die zur Ver-

handlung der Reformplane verſammelte Volksmenge in Mancheſter einfach durch die Yeomanry, die land-ariſtokratiſche Miliz der Umgegend, auseinandertreiben und niederhauen.

Die Mancheſter Schlächterei wurde durch eine Reihenfolge von neuen Geſetzen („the six Acts oder auch the gagging Bills“ genannt) vervollſtändigt, die den Sieg der Regierung auch für die Zukunft verbürgen ſollten. Dieſe Bills waren offenbar Plagiate des Continentalabſolutismus. Sie nahmen den Engländern das Recht of traversing, das heißt, das Recht auf unmittelbare Verfolgung und Durchführung eines Strafprozeſſes, und gaben den Richtern das Recht, den Prozeß auf ein Jahr lang auszuſetzen. Auf dem Continente verurtheilte man die politiſchen Verbrecher zur ewigen Unterſuchung; die Tories hatten etwas gelernt und verſuchten es nachzumachen. Eine Stempeltaxe und hohe Caution für Broſchüren und Zeitungen ſollte dem Volke die Preſſe unzugänglich machen. Ein Geſetz gegen Blasphemie und aufrühreriſche Schriften verhängte für ein zweites Vergehen der Art Transportation in die Strafcolonien. Ein weiteres Geſetz machte das Recht, Meetings zu halten, von der Zuſtimmung des Sheriffs und der Magiſtrate abhängig und verbot allen Fremden, die nicht an Ort und Stelle wohnten, den Meetings beizuwohnen. Endlich wurde das Exerciren unter-

ſagt und Waffenbeſitz für ein Vergehen erklärt, dem die Beſchlagnahme der Waffen folgte.

Aber mit dieſen Maßregeln und Geſetzen hatte die Regierung auch ihr Ziel erreicht, oder beſſer überſprungen. Es dauerte noch Jahre, ehe die Tories ſtürzten, aber das verhindert nicht, daß die innere Lebenskraft, die ſie bis jetzt getrieben, von ihnen gewichen war. Ihre Regierung beſtand von da an nur in Folge früherer Ereigniſſe und hörte nicht auf, weil die neuen Geſtaltungen noch nicht reif waren. Aber man ſieht die letztern von nun an keimen und kann ihre Reife mit Sicherheit vorherverkünden.

Die Mancheſter Schlächterei ſo wie die Gaggingacts waren an und für ſich für England und ſeine Auffaſſung ein zu offenbarer Eingriff in die Rechte des Mannes und des Bürgers. Alle Gefühle altengliſcher Art empörten ſich gegen dieſelben. Dazu kam dann, und das war am Ende die Hauptſache, daß der Schlag, den die Toryregierung in dieſen Maßregeln geführt hatte, auf die Geldintereſſen, auf die Reichen in den großen Städten, die durch die Reform zu größerer Macht, durch freien Handel zu größerm Reichthum zu gelangen hofften, zurückfiel. Unmittelbar nach der Mancheſter Schlächterei trat die Londoner Corporation gegen die Miniſter auf. Die Whigs, ſelbſt der ariſtokratiſche Theil derſelben, ſchloſſen

ſich dieſer Bewegung an. Lord John Ruſſel brachte Reformplane zum Beſten der großen Städte ins Unterhaus und die Regierung ſelbſt fühlte ſich ſo geſchwächt, daß ſie nicht wagen durfte, Hunt, den Vorſteher des mancheſter Meetings, gegen das ſie als ungeſetzlich mit Gewalt eingeſchritten war, vor Gericht zu verfolgen.

Sie verſuchte noch einmal das Mittel der Aufruhragenten. Die Mancheſter Schlächterei hatte das Volk empört und es gab Leute genug, die zur Rache bereit waren. Ein Regierungsagent (Edwards) ſammelte eine Schar der verzweifeltſten Charaktere um ſich und verſchwor ſich mit ihnen zum Meuchelmorde aller Miniſter. Der Tag war beſtimmt, die Miniſter ließen, dem Agenten nachhelfend, in Lord Harrowby's Wohnung, als ob die Miniſter für den Abend eingeladen, ein Scheinſouper zurichten [1]). Die Verſchworenen wurden dann abgefangen, als ſie eben bereit waren, unter Thiſtlewoods Anführung und des Polizeiagenten Leitung aufzubrechen — die Hand der Polizei war zu offenkundig. Die Verſchworenen wurden verurtheilt und hingerichtet, aber ihr Blut fiel ſchwer auf die Miniſter zurück.

Die öffentliche Meinung ſuchte eine Gelegenheit,

---

1) Die Geſchichte der geheimen Polizei hat kaum Aehnliches aufzuweiſen.

ſich auszuſprechen, und fand ſie bald in dem ſcanda- löſen Prozeſſe gegen die Königin. Heinrich Brougham wurde ihr Vertheidiger im Parlamente, Cobbet im Volke. Die ariſtokratiſchen Whigs nahmen eben- falls Theil an dem Kampfe und öffneten die ſonſt gegen alles Scandal ſo feſtverſchloſſenen Cirkel ihrer Geſellſchaft der in ihrem Rufe ſo ſchwer getroffenen Frau. Sie war eine Königin und zugleich eine Parteifahne.

Der klarſte, der tüchtigſte und talentvollſte der Miniſter merkte am erſten, daß die Herrſchaft der Toryregierung ihrem Ende zuneige, und ſo trat Can- ning bei Gelegenheit des Prozeſſes gegen die Köni- gin Caroline aus dem Miniſterium aus. Er wurde der Führer einer Uebergangspartei, Gegner des kraſſen, offenen Abſolutismus der Regierung ſowohl dem In- lande als dem Auslande gegenüber, und ſodann An- hänger der Katholikenemancipation. Die letztere wurde die Achſe, um die ſich eine Zeitlang ſeine Oppoſitions- bewegung drehte, und gab ihm endlich Gelegenheit, das Miniſterium mit Hülfe der öffentlichen Meinung zu ſtürzen.

Der Abſolutismus nach Innen und die heilige Allianz nach Außen waren die Grund- richtung der Toryregierung nach dem Kriege mit Frankreich. Als ſie in England über das Ziel hin- ausgeworfen hatte, ſtürzte ſie. Aber die Richtung

dauerte im Ganzen fort. Der Abſolutismus — das Regieren von Oben herab, anſtatt des Ordnens von unten hinauf, der gefeſſelte Polizeiſtaat, anſtatt des ſelbſtändigen Bürgerſtaates — hörte mit dem Sturze des Miniſteriums, das den Sieg über die franzöſiſche Revolution gefeiert hatte, nicht auf. Die Auffaſſung der engliſchen Staatsmänner war in dies Regieren hineingerathen und dies Regieren ſelbſt war nothwendig geworden. Ein Bürgerſtaat iſt nur mit Bürgern möglich, und wo dieſe verſchwinden, tritt die Polizei nothwendig an ihre Stelle — wie die Polizeiherrſchaft verſchwinden muß, wo der Geiſt der Selbſtändigkeit die Bürger belebt. Dieſer Geiſt aber war von den Engländern gewichen. Schon die Revolution hatte ihn im Mittelſtande erſtickt, die Herrſchaft des Geldes vernichtete ihn auch in der Ariſtokratie. In dem individuellen Durſte nach Reichthum iſt die Vaterlandsliebe erſtorben, ſo daß das ganze Weſen der Engländer der Art von Selbſtſucht durchdrungen wurde, daß die Intereſſen des Vaterlandes ſelbſt ſie nur ſo weit rühren, als ſie jedes Einzelnen individuelle Lage und Fortſchreiten angehen; ſie wurden ſo rückſichtslos auf Nationalehre, daß ſie willig den Vortheil auf Koſten der Gerechtigkeit und ſelbſt der Volksrechte hinnehmen [1]).

---

1) Porter III. 171. Ich citire dieſen Schriftſteller lieber

Wo aber ein ſolcher Geiſt herrſcht, da iſt der Polizeiſtaat, der vorſorgende Abſolutismus nicht nur nothwendig, ſondern das einzige Mittel, das Zerfallende zu vernichten, einen Uebergang zu Beſſerm vorzubereiten.

Deswegen konnte ſich der Geiſt Altenglands gegen die Mancheſter Schlächterei, gegen die Gaggingacts empören, aber der Geiſt Neuenglands war nicht im Stande, die Nothwendigkeit der Zuſtände zu beſiegen. Faſt alle Reformen, die von nun an nothwendig wurden, haben einen unverkennbaren Beigeſchmack des Polizeiſtaates.

8.

Der Austritt Cannings legte den Miniſtern ihre Schwäche nahe genug, um ſie zu veranlaſſen, ſich mit dem Theile der Whigs (Grenville-Whigs), der ſtets zwiſchen ariſtokratiſchem Whiggismus und populärem Torysmus ſchwankte, näher zu verbinden. Die Selbſtverurtheilung und Selbſthinrichtung Londonderrys gab der freiſinnigeren Richtung der Regierung durch

---

als andere, weil er die Ruhe und der geſunde Menſchenverſtand ſelbſt iſt.

den Wiedereintritt Cannings ins Miniſterium das Uebergewicht.

Die freiſinnige Richtung Cannings aber äußerte ſich vor allem in Bezug aufs Ausland. Die Politik des Wiener Congreſſes führte in Spanien, in Italien und in Griechenland zu Aufſtänden und Revolutionen. Canning nahm dieſe Revolutionen halbwegs in Schutz. Er ſah in Griechenland eine neue Macht entſtehen, die meiſt an die Stelle der Türkei treten und Rußland von Conſtantinopel abhalten könne. In Italien und Spanien ließ er gewähren, aber äußerte ſich mit Kraft gegen die ganze Richtung der heiligen Allianz, wie England ſie ein paar Jahre vorher hatte ſchaffen helfen. Dieſe Richtung hatte Frankreich getrieben, den Abſolutismus in Spanien wieder herzuſtellen; das abſolute Königthum Spaniens aber wurde ſchon der Freund Frankreichs. Es verſuchte zugleich Portugal ebenfalls dem Abſolutismus wieder zu gewinnen, wodurch Frankreich und Spanien in Portugal mächtiger geworden ſein würden, als England. Das war die Urſache, die Canning trieb; es lag im Intereſſe Englands, das zwanzig Jahre die Revolution bekämpft hatte, ihr nun hülfreich die Hand zu bieten. Und das that Canning vorerſt in Portugal durch unmittelbares Eingreifen in die dortigen Verhältniſſe, und dann der heiligen Allianz ſelbſt gegenüber in ſeiner berühmten Drohrede.

Er ſagte: „Nichts weniger als die Ehre der Nation kann mich veranlaſſen an Krieg zu denken. Aber ich wünſche recht verſtanden zu werden, daß wir den Krieg in einer guten Sache nicht aus Mangel an Kraft und Mitteln zu fürchten haben. Ich fürchte ihn aus ganz andern Urſachen; ich weiß, daß dies Land die Macht hat, jeden Krieg zu führen, den es beginnt, in einer Art zu führen, die ſchon in Gedanken allein ſchaudern macht. Unſere Stellung zu dieſer Zeit iſt nicht allein eine neutrale zwiſchen kämpfenden Nationen, ſondern zwiſchen entgegengeſetzten Grundſätzen. Deswegen iſt zu fürchten, daß der nächſte Krieg, wenn er die engen Grenzen von Spanien und Portugal überſchreiten ſollte, einer der furchtbarſten, die es gegeben, ſein wird, denn es wird ein Krieg ſich bekämpfender Meinungen ſein; und obgleich dies Land ihn mit der Abſicht beginnen würde, ſeine Schrecken zu mäßigen, ſo würde es dennoch nicht verhindern können, daß alle Unzufriedenen und Unruhigen einer Nation, mit der es in Streit gerathen würde, ſich unter ſeiner Fahne ſammelten." Dieſe Drohung durchlief das erſtaunte Europa, die Völker und die Cabinete wußten gleich wenig, was ſie von der Revolutionspropaganda des Gehülfen und Nachfolgers Caſtlereaghs denken ſollten. Unterdeß ſicherte

England ſeine Oberherrſchaft in Portugal, und erreichte hier, was es beabſichtigte.

Es war faſt noch glücklicher auf einem andern Felde. Während England in Spanien für „die Unabhängigkeit Spaniens" focht und Spanien für die Intereſſen Englands blutete, empörten ſich die Colonien Spaniens ebenfalls. Sie benutzten die Ohnmacht des Mutterlandes, um ihre eigene Unabhängigkeit zu erringen. England bot ſich zum Vermittler an, aber die ſpaniſche Regierung hatte kein Vertrauen in ihren Bundesgenoſſen [1]). Die neue „revolutionaire und liberale" Richtung der engliſchen Regierung aber erlaubte ihr vor allem, hier die Colonien im Namen der Freiheit von Spanien abreißen zu helfen. Canning ſelbſt iſt in dieſer Beziehung ſehr offenherzig. Als man ihm vorwirft, daß er Frankreich erlaubt habe, den Abſolutismus in Spanien herzuſtellen, antwortet er einfach: „Denkt Ihr, daß wir dafür keinen Erſatz haben? Denkt Ihr, daß England keinen

---

1) Während des Kampfes ſelbſt führten die Engländer die ſpaniſchen Merinoſchafe, die Spanien bis jetzt ſtrenge gehütet hatte, in zahlloſen Scharen aus und in England ein und zerſtörten ſo wenigſtens die Ueberlegenheit des ſpaniſchen Wollhandels. Die Franzoſen ſtahlen die Murillos, die Engländer die Merinos. Die Diebe haben ſich nichts vorzuwerfen, nur war der eine der Feind und der andere der gute Freund. Das arme Spanien ſtand zwiſchen beiden.

Lohn für die Blockade von Cadix erhalten habe? Ich ſehe in Spanien einen andern Namen als den Spaniens. Ich ſehe in ihm Spanien und Indien, und ſo ſehe ich Weſtindien ſelbſt. Ich habe dort eine neue Welt geſchaffen und die Wage der Macht geordnet." Das heißt: während Frankreich in Spanien einen ihm nutzloſen Abſolutismus herzuſtellen ſuchte, riß England die ſpaniſchen Colonien von dem Mutterlande ab und ſchuf ſich ſelbſt ſo einen neuen Markt, der auf eine Weile die Gier des engliſchen Handels beſchäftigte.

So wurde Canning, der Nachfolger Caſtlereaghs, der Vertreter der Revolution; ſo riß er die Colonien von dem Lande ab, das zuletzt und am thatkräftigſten für England gegen Frankreich gefochten hatte.

Die innere Politik Cannings war unterdeß viel weniger keck. In Spanien, in Portugal, in Italien, in Griechenland und Amerika war er für die Revolution, in England aber gegen die Reform. Beide waren ihm nur Mittel; jene wendete er an, um den Einfluß Englands zu fördern; dieſe bekämpfte er, weil ſie die Toryregierung ſtürzen, die parlamentariſche Bedeutung der Landariſtokratie vernichten mußte. Er hatte ſich, ſo lange er in der Oppoſition war, wegen der Katholikenemancipation mit den ſtrengeren Tories überworfen; als Miniſter wies er auch dieſe Reform von ſich ab.

Aber wenn die Miniſterien, in denen Canning tonangebend war, in der Parlamentsreformfrage der Geldariſtokratie entgegenhandelten, ſo zeigten ſie in anderer Beziehung, daß ſie ihre ganze Kraft und Bedeutung fühlten und ihrem Einfluſſe gehorchten.

Die erſte große Maßregel auf dem Felde der Geldintereſſen war die Herabſetzung der Procente der Staatsſchuld. 1822 wurden 140 Mill. fünfprocentige Schuld auf 4 Procent herabgeſetzt. Das Volk gewann hierdurch 1,200,000 Pf. per Jahr. 1824 fand eine weitere Herabſetzung von 76 Mill. vierprocentige zu 3½ Procent ſtatt, ein abermaliger Gewinn von 380,000 Pf. jährlich, zuſammen 1,580,000 Pf. zum Vortheile des Volkes und zum Nachtheile der Beſitzer der Staatsſchuldſcheine. Das Alles hat auf den erſten Anblick nur den Schein von Verluſt für die Geldintereſſen und Gewinn fürs Volk. Ein großer Theil der demokratiſchen Partei ſah auch darin nichts anderes, und der Ruf der Miniſter als echte Volksfreunde und Revolutionairs nahm dadurch nur zu. Aber auf dem Boden der Verhältniſſe geſtaltete ſich die Sache ganz anders. Die Summe der zu reducirenden Schuld betrug 140 Mill. fünfprocentige und 76 Mill. vierprocentige, zuſammen 216 Mill. Die ganze Staatsſchuld aber belief ſich auf ungefähr 800 Mill. (es kommt auf eine Handvoll Millionen nicht an), das heißt nach Abzug der vier- und

fünfprocentigen noch etwa 580 Millionen Staatsſchuld unter 4 Procent. Die dreiprocentigen Conſols machten den größten Theil dieſer Summe aus [1]), die Südſeecompagnie-, die Bank of England- ꝛc. Schuld waren ebenfalls dreiprocentige Schulden; die neueſten Schulden waren $3\frac{1}{2}$procentige Annuitäten. Es war nicht ſchwer vorauszuſehen, daß die drei- und $3\frac{1}{2}$procentige Schuld mit der Herabſetzung der vier- und fünfprocentigen ſteigen würde. Die Bank, die reichen Geldbeſitzer, die Börſe konnten alſo ziemlich ſicher darauf rechnen, auf der einen Seite zu gewinnen, was ſie auf der andern verloren. Die dreiprocentigen Conſols, die während des Krieges meiſt für kaum die Hälfte ihres Nennwerthes eingelöſt wurden, ſtanden noch 1815 auf 58 Procent. Sie ſtiegen bis 1823 auf 80 und 1824 auf 94 Procent. Während alſo das Volk eine Summe von $1\frac{1}{2}$ Mill. jährlich gewann, verlor es auf die dreiprocentige Schuld wenigſtens 14 Procent. Die $3\frac{1}{2}$procentigen haben ſicher denſelben, wenn nicht noch größern Aufſchwung erlebt. Das Alles aber würde dann auf 580 Mill. einen Verluſt von 81,300,000 Pf. Sterl. geben, Verluſt für das Volk, Gewinn für die Schuldinhaber.

Erſt dieſe Maßregel der Herabſetzung der Zinſen vollendete die vollkommene Heraufſchraubung der Schuld

1) 1842 noch 396,770,368 Pf.

zu ihrem Nennwerthe. Die Auffaſſungsweiſe Englands und der Geldintereſſen, die bei ihm in die Schule gegangen, hat ſich aber daran gewöhnt, in der Höhe der Schuld die Höhe des Credits eines Volkes zu ſehen. Wie wahr dies auch in Bezug auf die Schuld und das Schuldenmachen ſelbſt ſein mag, ſo bleibt dennoch über allen Zweifel erhaben, daß der Credit die Schuld vergrößert, daß das Volk bei 50 Procent Fonds gerade 50 Procent weniger ſchuldet als bei 100 Procent. Der beſte Credit iſt: keine Schulden haben, der ſchlechteſte derjenige, der die Schulden vermehrt. Aber die Wahrheit der Natur iſt unwahr, wo die Unnatur eingetreten iſt.

Man hat es der Bank ſelbſt oft ſehr hoch angerechnet, daß ſie Alles aufbot, um die Maßregel der Herabſetzung der Procente zu fördern. Man ſah darin eine Art Opfer ihrer Großmuth. Als ob das Geld ein Herz habe. Sie wollte die dreiprocentigen Conſols, die Maſſe der Schuld, ſo hoch als möglich hinaufſchrauben und deswegen ließ ſie den kleinern Theil derſelben herabſetzen. Und das Endergebniß iſt, daß wirklich gegenwärtig die dreiprocentige Schuld ſo viel werth iſt, als früher die fünfprocentige. Die Bank aber, um die Herabſetzung der fünfprocentigen oder beſſer das Hinaufſchrauben der dreiprocentigen Conſols zu bewirken, hatte ſich alle mögliche Mühe gegeben, das Land in den ſcheinbar blühendſten Zu=

ſtand zu ſetzen und das Geld ſelbſt im Gegenſatze zu dem Papiere niederzuhalten. Nur mit geringem Geld- und hohem Papierpreiſe war die Herabſetzung der Schuld ſelbſt für die Geldintereſſen mit Nutzen durchführbar. Deswegen war die Bank, im Einverſtändniß mit der Regierung, ſo freigebig als möglich mit ihrem Gelde. Sie lieh es auf Land und ſelbſt auf Waarenlager unter den billigſten Bedingungen. Von 1822 bis 1825 vermehrte ſie ihre Circulation um 4 Millionen. So fiel das Geld, ſo ſtieg das Papier und dann fand die Herabſetzung der Schuldzinſen ſtatt. Die Folge war die angedeutete Erhöhung des Werthes der dreiprocentigen Conſols.

Als dieſe Folge erreicht war, glaubte die Bank nun ihrer frühern Großmuth nicht mehr zu bedürfen. Sie verminderte ihr cirkulirendes Capital um 3,500,000 Pf. [1]). Die nächſte Folge mußten Verlegenheiten für die ſein, die auf die Freigebigkeit der Bank gerechnet hatten. Dieſe Verlegenheit ſelbſt rief Mistrauen hervor; Verluſte im Handel kamen hinzu, und ſo begann ein „Rennen" in den Provinzialbanken, das eine nach der andern ſtürzte. Mehr denn hundert fielen. Nach und nach dehnte ſich das Mistrauen auch auf die Banken der Hauptſtadt und zuletzt ſelbſt auf die Bank von England aus. Das

---

1) Porter.

Geld in ihren Kaſſen ſchien nicht mehr ſicher. Von faſt 14 Mill. im Februar 1824 waren im November 1825 nur noch 1,300,000 Pf. übrig [1]). Huskiſſon, der damalige Handelsminiſter, ſagte ſpäter, „daß während vierundzwanzig Stunden das ganze Land bankbrüchig — in a state of barter — geweſen.“

Die Art, wie die Bank aus dieſer Noth gerettet wurde, iſt aber höchſt merkwürdig. Sie war gegen

---

1) Porter. Ich ſchließe hier eine ſtatiſtiſche Ueberſicht aus den parlamentariſchen tables of the revenue, population, commerce etc. 1841 (Tabelle 11) bei, die zwar nicht ganz mit Porters Zahlen übereinſtimmt, doch zu demſelben Ergebniß führt. Wie geſagt, auf eine Handvoll Millionen kommt es in England kaum an.

1822	Circulation.	Depots.	Securities.	Geld.
Februar 28	18,665,350	4,689,940	15,973,080	11,057,150
Auguſt 31	17,464,790	6,399,440	17,290,510	10,097,960
1823				
Februar 28	18,392,240	7,181,100	18,319,730	10,384,230
Auguſt 30	19,231,240	7,827,350	17,467,370	12,658,240
1824				
Februar 28	19,736,990	10,097,850	18,872,000	13,810,060
Auguſt 31	20,132,120	9,679,810	20,904,530	11,787,430
1825				
Februar 28	20,753,760	10,168,780	24,951,330	8,779,100
Auguſt 31	19,398,840	6,410,560	25,106,030	3,634,320
1826				
Februar 28	25,467,910	6,935,940	32,918,500	2,459,510
Auguſt 31	21,563,560	7,199,860	25,083,630	6,754,230

die kleinen Banknoten unter 5 Pfund. Die Regierung, hier wie ſonſt mit ihr einverſtanden, hatte ein Verbot erlaſſen, daß von 1823 an keine Banknoten unter 5 Pf. ausgegeben werden ſollten. Die Beſchwerden der mittlern und beſonders der Landbankbeſitzer ließen dies Verbot bis 1833 hinausſchieben. Die Staatsbank aber wollte mit einem guten Beiſpiele vorangehen und verbrannte ihre 1-Pfundnoten. Aber ſiehe da, in der Noth finden die Directoren am Tage, wo eben die größte Gefahr iſt, ganz „zufällig" eine Kiſte mit 1-Pfundnoten, die man vergeſſen hatte zu verbrennen und die dann ausgegeben wurden und den Credit des Landes, das heißt der Bank, retteten [1]).

1) So, nach Porter, einer der Directoren Hartman. — Zufällig ein paar Millionen Banknoten vergeſſen zu verbrennen! Die Geheimniſſe der Geldgeſchichten in London liegen lange nicht alle am Tage. Porter, das Haupt der board of trade in London, läßt in ſeinem Werke das Geld in den Kaſſen der Bank vom Februar 1825 bis Februar 1826 von 2,300,000 auf 10 Mill. ſteigen, und die Noten von 24 Mill. auf 19 Mill. herabfallen. Die eben citirte Stelle der parlamentariſchen Reporte widerſpricht dieſen Zahlen, obgleich Porter der Abfaſſung derſelben ebenſogut vorſteht, als der ſeines Buches. Die engliſche Statiſtik iſt eine andere, je nachdem man ſich an einen Conſervateur, Freihändler, Whig oder Chartiſten wendet.

Die Folgen dieſer Kriſis fielen im erſten Sturme freilich auch auf die Bank ſelbſt, ihre Patrone und die hohen Barone der Börſe zurück. Die dreiprocentigen Conſols wichen 1825 wieder bis auf 75 Procent herab. Aber dieſe Verluſte waren nur vorübergehend und die Bank und ihre Freunde wußten ſehr gut, dieſelben wieder in Gewinn umzukehren.

Sie benutzten dieſelbe im Intereſſe der großen Capitalien gegenüber den kleinen. Die Bank of England ſtrebte alle andere Banken zu vernichten. Das war natürlich, Uebermacht ſucht Allmacht. Schon während des Krieges glaubte ſie und ihre Vertreter, alle übeln Folgen des Papiergeldſyſtems den kleinen Banken zur Laſt legen zu müſſen. Die Schreiber der Miniſterien ſendeten in dieſem Geiſte eine Menge Broſchüren und Bücher ins Volk. Gegenwärtig ſollten dieſe ihre Früchte zu tragen beginnen. Das Verbot der kleinen 1-Pfundnoten wurde wieder aufgegriffen und fand ſeine Vertheidiger ebenſogut, wie die Herabſetzung der Rente in den liberalen Parteien (Brougham), obgleich es bei der Aufrechthaltung der 5-Pfundnoten kaum einen anderen Erfolg haben konnte, als den Betrieb der kleinen Banken zu ſtören, den der größern zu fördern.

Raſcher dem Ziele zu führte eine andere Maßregel. Die Bank of England erlangte in Folge dieſer Kriſis das Monopol des Banknotengeſchäfts auf 65

Meilen um London. Sie hatte die Kriſis veranlaßt, ſie hatte die kleinen Banken ruinirt, und — erhielt dafür das Recht, überall 65 Meilen um London als Papiergeldbank an ihre Stelle zu treten.

Endlich förderte eine dritte Maßregel ebenfalls ihr Intereſſe — freilich dann aber auch das des Volkes. Die Bank of England war eine Compagnie, eine moraliſche Perſon, nur als ſolche für ſich ſelbſt verantwortlich. In demſelben Geiſte waren auch die meiſten Provinzialbanken Compagnien und ihre Theilhaber nur für ihren Einſchuß in die Compagnie verantwortlich. Das erleichterte die Errichtung von Banken, verminderte die Verantwortlichkeit der Banktheilhaber und zugleich die Sicherheit des Volkes, das mit ihnen Geſchäfte machte. Die Regierung ſuchte durch Geſetze Joint-stock-Banken zu fördern, um die Banken, die nur eine moraliſche Perſon in ihrem Geſchäftsfond bilden, zu erſchweren. In den Jointſtockbanken iſt jeder Theilhaber der Bank mit ſeinem ganzen Vermögen verantwortlich für alle Schulden der Bank. Im Intereſſe des Volkes ſind dieſe letztern Banken viel ſicherer; aber das verhindert nicht, daß ſchon hierdurch die Bank of England ein neues Vorrecht erhielt, da ſie keine Aſſotiation, ſondern eine moraliſche Perſon iſt, die in ſich ſelbſt ruht und nur in ſich ſelbſt ihre Verantwortlichkeit und Sicherheit trägt.

Im Ganzen aber hat dieſe Neuerung doch dem Volke mehr als der Bank von England genutzt, was dann nicht verhinderte, daß die Regierung ſpäter auch gegen ſie wirkte und ihre Thätigkeit der der Bank von England opferte. Doch davon zu ſeiner Zeit [1]).

Schon vor der Kriſis gab es Leute, die die Gefahr, die England drohte, ahneten. 1822 machte ein Hr. Weſtern einen Antrag im Parlamente für ein Comité, um den Einfluß, den die Peelsakte auf den Zuſtand der Handels- und der Induſtrieintereſſen gehabt habe, zu unterſuchen. Er erklärte unverholen, daß alles Unheil von den Maßregeln der Regierung in Bezug auf den Geldfuß herrühre, da dieſelben für alle Claſſen nachtheilig und nur für die Fondsbeſitzer und Annuitäten von Nutzen. Er beabſichtigte mit ſeinem Antrage dem Aufſchwunge des Papiers Einhalt zu thun, ein neues Geldmaß, 14 Schilling anſtatt 20 für das Pf., einzuführen. Der Handelsminiſter Huskiſſon, ſo wie Sir Robert Peel ſelbſt bekämpften dieſen Antrag. Die Abſicht war klar. Weſtern wollte die Staatsſchuld, die zu 50 — 60 Procent creirt war, nur mit 70 Procent zahlen. Peel ſagte: „Der Staatsgläubiger borgte 1798 und 1800

---

1) Von 1826 bis 1842 wuchs die Zahl der Jointſtockbanken von 6 — 118. Die der Compagniebanken ſank in derſelben Zeit von 465 ſtufenweiſe bis auf 211 herab.

ſein Geld in der Vorausſetzung, daß, wenn die Bank=beſchränkung aufhören werde, er den Nennwerth zu dem alten Curs fodern könne; nimmt das Haus die Maßregel des Antragſtellers an, ſo hat dann jeder Schuldner das Recht, die Zahlung der ganzen Summe zu fordern. Man ſollte bedenken, daß ein großer Theil der Leute, die Staatsſchuldſcheine haben, nicht die Orginalgläubiger ſind, ſondern daß ſie dieſelben für voll kauften. Kann die Regierung dieſen ſagen: die Originalgläubiger gaben nur 80 Pfund für hun=dert, Ihr gabt hundert, aber wir wollen Euch nur 80 Pfund dafür wiedergeben" [1]).

Der Antrag Weſterns in ſeiner Schroffheit war leicht zu bekämpfen, wenn auch der Grundſatz, den er aufſtellte, und die Abſicht, die er hatte, gewiß noch leichter zu rechtfertigen ſind. Daß er verworfen wurde, verſteht ſich übrigens von ſelbſt.

Durch die Kriſis von 1825 wurde die Unnatur der Zuſtände vielen hellerſehenden Köpfen klarer. In dieſen entſtand dann ein Reformplan der Bank, der in doppelter Beziehung merkwürdig iſt. Mehre ſehr tüchtige Staatsökonomen (Ricardo, Clay, Co=

---

1) Peels Argument iſt wenigſtens für die große Maſſe der Schuld dreiprocentiger Conſols bis 1825 nicht haltbar. Wir haben geſehen, wie zu einem andern Zwecke behauptet wurde, daß 600 Mill. der Schuld nie die Hände wechſeln.

lonel Forrens) verlangten einfach, daß die Bank, die über das Heil der Handels- und Geldverhältniſſe gebiete, aufhören ſolle, eine Privatanſtalt zu ſein. Der Geiſt des Abſolutismus aber, der über England gekommen und bei jedem Reformgedanken Neuenglands thätig iſt, machte ſich in der Durchführung dieſes Gedankens abermals geltend. Die Bankreformatoren verlangten die Verwaltung der Bank durch competente, in Staatsökonomie bewanderte öffentliche Beamten an der Stelle der Beſitzer der Bankſtocks. Die Regierung und nicht mehr die Stockhalter ſollten dieſe Verwalter anſtellen; nicht den Miteigenthümern gegenüber; ſondern vor dem Parlamente ſollten ſie verantwortlich ſein. Die Abſicht war dann, nicht den Vortheil der Bankcorporation, ſondern den des Staates zu erſtreben. Dieſer Plan ſelbſt bekundet die Mängel der Bank, dann auch die Auffaſſungsweiſe der Staatsökonomen. An die Stelle einer Stockhalterbank ſoll eine Regierungsbank kommen. Altengland würde das Mittel gefunden haben, die Bank durch eine volksthümliche Organiſation zu zwingen, im Intereſſe des Volkes zu handeln, ohne den Abſolutismus der Stockhalter in einen Miniſter- und Beamtenabſolutismus umzuwandeln. Das Verhältniß würde übrigens trotz aller Reformen im Ganzen daſſelbe bleiben, denn der Einfluß und das Hauptſtreben des Parlaments

und der Regierung während der Kriſis war keineswegs auf die Regulation der Currency, um dem Uebel der Ueberausgabe (von Noten) zu ſteuern, gerichtet, ſondern nur für die Sicherheit der Notenbeſitzer zu ſorgen [1]). Und gerade in Folge der Auffaſſung der Verhältniſſe aus dem engen Geſichtspunkt des perſönlichen Egoismus, im Gegenſatz zu einer Auffaſſung im Intereſſe des Geſammtwohls, würde ſelbſt eine Beamtenbankregierung, an die Stelle der Stockhalter tretend, nur ſehr wenig ändern — die Form vielleicht; den Geiſt aber nicht eher, bis überhaupt ein anderer herrſchender Gedanke als der des Gemeinreichthums über England gekommen iſt.

9.

Mit und unter Canning ſehen wir das erſte Freihandelsminiſterium unter der Leitung Huskiſſons erſtehen [2]).

---

1) Porter II. 215.

2) Huskiſſon hatte, ganz im Geiſte der Zeit, ſich als Freund des Geldes ſeine Sporen in einer Broſchüre verdient, die er unter dem Schutze der Regierung ſchrieb und in

Das Steuer- und Zollweſen Englands beruht auf einem doppelten Syſtem. Es hatte zum Hauptzwecke, britiſche Manufactur und britiſches Eigenthum gegen die Mitbewerbung des Auslandes zu ſchützen, und dann, die Staatslaſten durch Abgaben und Zölle zu decken. Die Noth und der Eigennutz ſchufen dies Syſtem, nicht aber, wie man oft glaubt und glauben machen möchte, ein klug berechnetes Eingreifen zur Förderung des Handels und der Induſtrie. Im Gegentheile wurde Handel und Induſtrie erſt geſchützt, als ſie bereits mächtig genug waren, dieſen Schutz zu ertrotzen, als ſie nicht nur der Welt, ſondern auch dem Parlamente oft Geſetze vorzuſchreiben anfingen. Die Navigationsakte beginnt dies Streben, das dann bis in die neueſte Zeit hinein ſtets Fortſchritte machte.

Der Schutz erſtreckte ſich auf die Schifffahrt, die Induſtrie, die Colonien und zuletzt den Ackerbau. Im Intereſſe der Schifffahrt Englands ruhten Laſten und Verbote auf fremden Schiffen; im Intereſſe der Induſtrie waren und ſind Baumwollen-, Wollen-, Seiden- und Linnenwaaren, ſo wie andere Induſtriezweige ſo hoch beſteuert, daß ſie unmöglich mit Nutzen eingeführt werden konnten und

---

der er das Wechſelgeld der Bank mit Eifer in Schutz nahm. The question concerning the depreciation of our currency, stated and examined. Bei Gelegenheit der Kriſis 1797.

können. Im Intereſſe der Colonien waren nicht engliſche Colonialwaren und Colonialgüter (Holz vor Allem) ſehr hoch beſteuert. Endlich ſchufen die Korngeſetze die Schutzabgabe gegen fremdes Korn. Der Eigennutz und die frühere ariſtokratiſche Ueberlegenheit widerſprachen directen Abgaben, und ſo entſtanden allerlei indirecte Abgaben excises, die auf den meiſten Verbrauchsgegenſtänden (assessed taxes), Thüren und Fenſtern, Wagen, Pferden, Knechten und Mägden laſteten. Die Induſtrie Englands ſelbſt wurde durch die excises oft ſehr bedrängt und der Steuerſatz derſelben war mitunter ein Hemmniß für den ganzen Induſtriezweig (ſo Glas und Brauereien).

Das Schutzſyſtem war im Ganzen ziemlich vollkommen und die Mehrzahl aller Intereſſen Englands ſchienen gleich begünſtigt. Das aber führte in gewiſſer Beziehung auch ein Aufheben des gegenſeitigen Nutzens herbei, und dieſe Anſicht leitete die neuern Staatsökonomen zu dem Schluſſe, daß eine allgemeine Handelsfreiheit Niemanden ſchaden, Allen nützen würde. Unter natürlichen Verhältniſſen iſt gewiß Handelsfreiheit das naturgemäßeſte, geſundeſte Handelsſyſtem. Es wird Niemanden einfallen, einem Fluſſe ein Bett graben zu wollen, der ſchon ein ſolches von der Natur hat. Aber wo die Natur nicht ausreicht, da ſind die Dämme nothwendig. Wenn ein Theil der Lebensthätigkeit eines Volkes vorherr-

ſchend iſt, ſo müſſen Schutzgeſetze die andern gegen dieſen einen ſichern. In Polen wird nur der Ackerbau beſtehen, ſo lange Handel und Induſtrie nicht geſchützt ſind gegen das Ausland. In England dagegen war der Schutz nie nothwendig, um Handel, Induſtrie, Colonien und Ackerbau zu heben, — wol aber vielleicht gegenwärtig unerläßlich, um deren Sturz zu verhindern.

Das glückliche Streben nach Gemeinreichthum hat in England neben und über Handel, Induſtrie und Ackerbau eine rein ſelbſtändige Thätigkeit im Leben des Volkes geſchaffen, die anderswo nicht als ſolche, oder wenigſtens nirgend in dieſer Macht beſteht, das ſelbſtändige Geld. In der natürlichen Auffaſſung iſt das Geld ein Tauſchmittel, der Diener des Handels, der Induſtrie, des Ackerbaues; in England iſt es ſelbſtändige Waare, der Gebieter Aller. Und als ſolcher ſagt es: „Die Schutzzölle vertheuern die Waare, vermindern den Werth des Capitals! Und deswegen ſollen Handel, Induſtrie und Ackerbau frei ſein.“

Das ganze Streben des Geldes ſeit dem Beginne des Friedens war: die Waare im Werthe herabzudrängen. Das ſteigert den Werth des Geldes. Je tiefer die Waare fällt, deſto weniger braucht das Geld auszugeben, deſto eher verdoppelt es ſich in ſeinen eignen unangegriffenen Zinſen. Die Zölle ſchützen nich

die Induſtrie Englands gegen die Deutſchlands oder Frankreichs, ſondern gegen das Geld Englands. Mit ihrem Sturze wird die Geldherrſchaft erſt vollendet ſein.

Der Ruf: „Handelsfreiheit“ ging in England zuerſt von jenen geldbeladenen Heimatloſen aus, die keinen Herd und kein Geſchäft haben, die weder ein Vaterland, noch einen Gott kennen und nur vor dem goldenen Kalbe im Staube liegen.

Die engliſche Induſtrie iſt gewiß die tüchtigſte der Welt, ſie braucht keine andere zu fürchten, und war daher zuerſt, von den Vortheilen, die die Handelsfreiheit ihr in andern Ländern gewähren müſſe, geblendet, berechtigt mit dem Gelde ein Bündniß zu ſchließen und mit ihm für Handelsfreiheit zu kämpfen. Die großen Capitalien, die Börſe beherrſchten überdies den größten Theil der Induſtrie. Die Fabriken, die Maſchinen fodern große, ſehr große Capitalien, und je größer dieſe, deſto ſicherer meiſt der Gewinn: ſo erklärt ſich ſchon hieraus das Bündniß.

Das Geld fand noch einen dritten Bundesgenoſſen, und zwar das Volk. Wir haben geſehen, wie Heinrich Brougham, damals der Mann der Demokratie, der Erſte war, der die Frage der Handelsfreiheit ins Unterhaus brachte. Die engliſchen Staatsmänner, die nach und nach das engliſche Schutzſyſtem ſchaffen halfen, dachten, von ihrer Höhe herab, an das Volk

nur als an den Mob. Sie ſchützten den Handel, die Induſtrie, die Colonien, den Ackerbau, aber ſie vergaßen die Arbeit. Das iſt überhaupt die Gefahr jedes Schutzſyſtems, daß es ein Lebenselement der Volksthätigkeit überſieht. Geſchieht dies, ſo kommen die geſchützten Theile zu einer Schmarozerthätigkeit auf Koſten der vergeſſenen. So in England; die Arbeit, das Volk konnten ungeſtört und unbeachtet ausgeſaugt, abgenutzt werden und wurden es auf eine grauſenhafte Weiſe. Die nächſte Folge mußte nothwendig ſein, daß die ungeſchützte Arbeit den Schutz der Induſtrie und des Ackerbaues, der ſich in erhöhten Preiſen kund gab, als eine Verletzung ihrer heiligſten Intereſſen fühlte. Die Arbeit wurde ſchlecht bezahlt und zahlte doppelt theuer jeden Biſſen Brot, jeden Schnitt Holz, jedes Stück Tuch. Der Ruf nach Handelsfreiheit hieß für ſie: Wohlfeiles Brot! und ſie ſtimmte von Herzen in ihn mit ein.

So entſtand ein wunderliches, unnatürliches Bündniß zwiſchen dem Gelde, der Induſtrie und dem Volke, ein Bund der Ausbeuter und der Ausgebeuteten, der Wölfe und der Schafe, der nur durch die gräßliche Unnatur der engliſchen Zuſtände erklärt werden kann.

Huskiſſon, der Genoſſe Cannings, war der erſte Miniſter des freien Handels in England. Der erſte Schlag traf die Schifffahrt. Das Geld und die In-

duſtrie verlangten wohlfeile Schiffe. Ueberdies zeigte das Ausland immer mehr Eiferſucht gegen die engliſche Schiffahrt, und kam nach und nach auf den Gedanken, die engliſchen Schifffahrtgeſetze, der Act of navigation, nachzumachen. Schon 1815 mußte England dieſelben Amerikag egenüber aufgeben. Im Jahre 1822 aber hob die engliſche Regierung freiwillig die große Mehrzahl aller Schutzbeſchränkungen der Navigationsakte auf [1]). Das aber verhinderte beſonders Preußen nicht, ſeine eigenen Schiffe gerade ſo in Preußen, als England die ſeinigen in England ſchützen zu wollen; was dann 1824 zu einem Beſchluſſe des Parlaments führte, der der Regierung das Recht gab, wechſelſeitige freie Schifffahrtsverträge mit allen Handelsſtaaten zu ſchließen. Dieſe Schifffahrtsfreiheit hatte ein doppeltes Ergebniß. Von 1824 bis 1836 vermehrte ſich die Einfuhr unter britiſcher Flagge um 451,307 Tonnen, die unter fremder Flagge nur um 92,702. Der Zuwachs der britiſchen Schifffahrt war 23 Procent, der der fremden Schifffahrt nur 11½ Procent [2]). Die Frei-

---

1) 3 G. IV. c. 41, 42, 43, 44, 46.

2) Porter II. 179. In Amerika trat ein noch beſſeres Ergebniß hervor. 1821 war das Verhältniß der engliſchen Schiffe zu den amerikaniſchen nur 7½ Procent, 1835 dagegen 39 Procent.

heit förderte alſo die Schifffahrt, vermehrte die Thätigkeit. — Aber der Druck des Geldes trieb die Preiſe der Schiffe und des Transportes herab und vernichtete ſomit, trotz der größern Thätigkeit, die engliſche Rhederei [1]). Und mit ihr nahm dann die Zahl der engliſchen Schiffe ſelbſt, trotz jener größern Thätigkeit, eher ab als zu [2]).

Auch in Bezug auf die Induſtrie handelte der Miniſter Huskiſſon oft ſehr durchgreifend im Geiſte des Freihandels. Das Verbot der Seideneinfuhr wurde aufgehoben, doch blieb die Abgabe noch groß genug, um einen ſehr bedeutenden Schutz zu gewähren. Die

---

1) Porter II. 163. Porter ſucht die Urſache in dem allgemeinen Weichen aller Waarenpreiſe. Aber wo liegt denn die Urſache dieſes allgemeinen Verhältniſſes?

2)

	Schiffe.	Tonnen.
1803	20,893	2,167,863
1820	25,374	2,648,593
1836	25,820	2,792,646

Hierin ſind die Colonialſchiffe mitbegriffen; da die Colonien früher ſo beſchränkt als möglich waren, ſo nützte ihnen die Freiheit um ſo mehr. Die rein engliſchen Schiffe nahmen ab, 1820 21,969 Schiffe mit 2,439,029 Tonnen, und 1836 nur 20,388 Schiffe mit 2,349,749 Tonnen. Unterdeß ſtiegen die Colonialſchiffe von 3405 mit 209,564 Tonnen auf 5432 Schiffe mit 442,877 Tonnen. Porter II. S. 171.

Möglichkeit der Concurrenz förderte die engliſche Seidenmanufactur ſo, daß ſie bald ſelbſt dieſe Concurrenz kaum noch zu fürchten hatte. Die Laſten auf Ausfuhrhandel für Wolle und Linnen wurden zurückgenommen, die Colonien dem auswärtigen Handel geöffnet. Die Abgaben auf Baumwollen-, Wollen- und Linnenzeuge wurden herabgeſetzt, und ebenſo auf Kupfer, Stahl, Zinn, Blei und Oel.

Die Richtung des Miniſteriums gab den Vertheidigern der Handelsfreiheit größern Muth und ſo traten ſie 1826 mit einer ſyſtematiſchen Erklärung hervor. Die Kaufleute der City von London erließen eine feierliche Petition an das Unterhaus, eine Art öffentlichen Glaubensbekenntniſſes, das von dem Miniſter ſelbſt dem Hauſe als höchſt wichtig empfohlen und dann öffentlich verleſen wurde. In dieſer Petition heißt es:

„— — Daß der Grundſatz: *auf dem wohlfeilſten Markte zu kaufen und auf dem theuerſten zu verkaufen*, der jeden Kaufmann in ſeinen individuellen Geſchäften leite, auch die beſte Regel für den Handel einer ganzen Nation iſt.“

„Daß eine Politik, auf dieſe Grundſätze gefußt, den Handel der Welt zu einem Auswechſeln gegenſeitiger Vortheile machen und einen Zuwachs von Reichthum und Genuß unter die Bewohner jedes Staates vertheilen würde.“

„Daß unglücklicher Weiſe in England eine ganz entgegengeſetzte Politik befolgt worden ꝛc.“

„Daß die beſtehenden Vorurtheile zum Beſten eines Schutz- und Ausſchließungsſyſtems in der irrthümlichen Annahme ihren Grund haben, als ob jede Einfuhr fremder Waaren in demſelben Maße eine Verminderung oder Entmuthigung unſerer eigenen Erzeugniſſe nach ſich ziehen müſſe; während es klar bewieſen werden kann, daß, obgleich die beſondere Production, die ſich nicht gegen fremde Mitbewerbung aufrechterhalten kann, entmuthigt werden würde, dennoch, da keine Einfuhr auf die Dauer ohne correſpondirende Ausfuhr ſtattfinden kann, hierin direct oder indirect eine Aufmunterung zur Ausfuhr anderer Waaren, die unſerer Lage mehr zuſagen, liegen, und ſo wenigſtens eine gleiche, wahrſcheinlich eine größere und ſicher eine nützlichere Anwendung unſeres eigenen Capitals und unſerer Arbeit herbeiführen werde.

„Daß es leicht zu beweiſen, wie alle die Schutz- und Ausſchließungsabgaben unſeres Handelscodex die Geſammtheit des Volkes ſchwer drücken, während ſie nur ſehr geringen ſchließlichen Nutzen für die Claſſe haben, für die ſie urſprünglich hergeſtellt worden, und jedenfalls nicht im Verhältniß zu dem Verluſte, den ſie den andern Claſſen aufbürden.“

„— — Daß die Reſtrictionen zu neuen Fode-

rungen ähnlicher und zuletzt zur Ausſchließung alles fremden Handels führen müßten ꝛc.“

„— — Daß dieſelbe Schlußfolge England überall ausſchließen müſſe und werde ꝛc.“

„— — Daß eine Unterſuchung dieſes Syſtems wahrſcheinlich zu dem Schluſſe führen werde, daß der Nothzuſtand Englands hauptſächlich aus dem Schutzſyſtem hervorgegangen ꝛc.“

„— — Daß das Beiſpiel Englands die Kaufleute anderer Staaten veranlaſſe, ihre Regierungen um ein ähnliches Schutzſyſtem anzugehen, und daß daſſelbe ſomit zuletzt gegen England gekehrt werden würde ꝛc.“

„— — Daß eine freiere Handelspolitik die Handelsfeindlichkeit fremder Staaten gegen England zerſtören werde ꝛc.“

„— — Daß die Herabſetzung der hohen Abgaben in England im Auslande auf diplomatiſchem Wege zu einem Mittel gemacht werden ſollte, um gegen dieſe Zugeſtändniſſe ähnliche Herabſetzungen vom Auslande zu erlangen ꝛc.“

Schließlich verwahren ſich die Bittſteller, daß ſie nicht gegen die Abgaben ankämpfen, die zur Beſtreitung der Staatskoſten nothwendig ſind. — Huskiſſon ſagte dann: „Es wird jedem, der ſich die Mühe gegeben hat, dies Document bis zum Ende zu hören, klar ſein, daß es alle die großen Grundſätze der

Handelspolitik umfaßt, nach denen das Parlament bis jetzt gehandelt hat.“

Aber keine zwei Monate ſpäter ſah ſich derſelbe Miniſter genöthigt, alle die großen Grundſätze wieder im Stiche zu laſſen. Der Sieg, den der Freihandel durch die miniſterielle und parlamentariſche Anerkennung des Satzes: „Kaufen auf dem wohlfeilſten, verkaufen auf dem theuerſten Markte“ erlangt hatte, führte nothwendig und unmittelbar zum Umſturze der Korngeſetze. Whitmore machte einen Antrag zur Unterſuchung derſelben, und dann ſah ſich Huskiſſon, der Handelsminiſter der Tories, der Freund und Schützling der Landariſtokratie, genöthigt, einzulenken, umzukehren und zu erklären: „daß, wenn das Haus augenblicklich und thatſächlich die Preiſe aller Lebensbedürfniſſe vermindern könne, dies anſtatt der allgemeinen Noth ein Ende zu machen, ſie nur vermehren und nur ihre Dauer verlängern würde.“ Und ſo ſprach er ſich direct gegen den allgemeinen Grundſatz der Aufhebung aller Schutz- und Ausſchließungszölle aus, den er zwei Monate vorher anerkannt hatte, weil er ſein Ziel nicht ſah. Er hatte ſich ſelbſt das Urtheil geſprochen und von da an war ſeine Stellung nicht mehr haltbar.

Canning ſelbſt ſah ſich genöthigt ſogar in Bezug auf die Korngeſetze nachzugeben. Die Noth des

Volkes, den Grundſätzen und Beſtrebungen des Geldes nachhelfend, zwang die Regierung ſchon 1822 bei hohen Preiſen über 75 Sh. per Quarter und wieder 1825 und 1826 auf eine Zeitlang für alle Preiſe zu feſten Abgaben den Markt ausländiſchem Korne zu öffnen. Im folgenden Jahre ſuchte dagegen Canning ſich durch ſeine bewegliche Abgabe (Sliding scale) zwiſchen beide Parteien zu ſtellen und den Anſchein der Freiſinnigkeit zu retten, ohne das Intereſſe der Landbeſitzer aufzugeben. Der Grundſatz der feſten Abgabe mit Schließung des Marktes erkannte den Schutz der Landintereſſen als die Hauptſache, als die einzige Abſicht der Abgabe an; die Sliding scale im Gegentheile ſoll das Intereſſe der Landbeſitzer mit dem Intereſſe der Verzehrer vermitteln. Die Grundlage des neuen Korngeſetzes iſt alſo eine andere und die Anerkennung derſelben durch eine Toryregierung eine der härteſten Niederlagen, die die Landintereſſen ſeit 1815 erlitten hatten. Mit dem Beweiſe, daß die Sliding scale das Intereſſe des Volkes nicht ſichert, ihm ſchädlich iſt, muß von nun an auch das Korngeſetz derſelben ſelbſt zuſammenfallen.

10.

Unter Canning hatten ſich alle volksthümlichen Parteien mehr und mehr dem Miniſterium genähert. Ein Theil der Whigs ging offen zu der miniſteriellen Partei über; ja, ſelbſt Brougham im Unterhauſe und Cobbet in der Preſſe traten ebenfalls unverholen auf die Seite der Regierung. Nur das ariſtokratiſche Element der Whigs, gegenwärtig unter Lord Grey, ſprach ſich ſehr heftig gegen Canning aus.

Der König Georg IV., der im Weſentlichen wie ſeine Vorgänger eine toryſtiſche Richtung hatte, ſah dieſe „freiſinnigen" Maßregeln und Bündniſſe der Regierung ungerne und wendete ſich nach Cannings Tode an die Vorkämpfer der Tories, Wellington und Peel.

Peel wurde die Seele der neuen Regierung, der Führer der Alttories. Und wunderbar, dieſer Führer der Tories iſt derſelbe Mann, der durch ſeine „Peelakte" der „Currency" 1819 den Aufſchwung gab [1]). Sir Robert Peel war der Sohn eines Baumwollenſpinners, der ihm 1,200,000 Pf. hinterlaſſen hatte.

---

1) Im Monthly Magazine Januar 1843 ſteht eine Biographie Peels, in der es heißt, daß er durch ſeine Akte unendlich gewann, da ſein Vater eine Maſſe Papiergeld gehabt habe. Wie weit dies wahr, bin ich nicht im Stande, zu entſcheiden.

Das war ſein Adelsbrief. Er iſt ſo gut wie ein anderer; aber es iſt doch ein Zeichen der Zeit, wenn die 1,200,000 Pf. den Sohn des Baumwollenſpinners an die Spitze der Hochtories bringen.

Eine der erſten Maßregeln des neuen Miniſteriums aber war ein Verbot der Einführung ſchottiſcher 1=Pfundbanknoten in England. Es war das nur folgerecht, nachdem die kleinen Banknoten in England vernichtet waren; aber es deutete die Thätigkeit und die Richtung des neuen Miniſteriums an.

Gleichzeitig führte Sir Robert Peel auch ein neues Korngeſetz ein. Aber das neue Geſetz erkannte Cannings Sliding scale an und ſomit auch den Grundſatz, auf dem ſie ruhte. Sir Robert Peel modifizirte nur die Zollſätze.

Bei den geringern Kornpreiſen wurde der Zoll zum Beſten des Verbrauchs herabgeſetzt, bei den Mittelpreiſen zum Beſten der Landbeſitzer erhöht [1]). Kein Menſch wußte noch ſo recht, welchen Einfluß über=

1)

Preis:	Cannings Sl. Sc.	Peels Sl. Sc.
	Abgabe:	
50 Sh.	44 Sh. 8 Pc.	36 Sh. 8 Pc.
55 =	34 = 8 =	31 = 8 =
60 =	24 = 8 =	26 = 8 =
65 =	14 = 8 =	21 = 8 =
70 =	4 = 8 =	10 = 8 =
75 =	1 = 0 =	1 = 0 =

haupt die Sliding scale haben müſſe, und ſo konnte Sir Robert Peel ziemlich ſicher vorausſetzen, daß er eine Zeitlang wenigſtens von dieſer Seite Ruhe haben werde.

Die Whigs, die unter Canning ſchon halbwegs das Staatsſteuer erfaßt zu haben glauben durften, ſahen ſich auf einmal wieder vollkommen in die Oppoſition zurückgeworfen. Die hochtoryſtiſche Richtung des Miniſteriums aber wurde ihnen ein tapferer Bundesgenoſſe und veranlaßte ſie, ſich den Diſſenter in England und den Katholiken in Irland aufs Innigſte anzuſchließen. Sie fanden in dieſen Bundesgenoſſen Macht, mit der ſie der Regierung eine Niederlage nach der andern beibrachten. Der Vorſteher der Hochtories, der Vertreter von Oxford, mußte vorerſt den Teſt- und Corporationsakt, der die Diſſenter von allen Aemtern ausſchloß, widerrufen. Die Whigs fanden im Unterhauſe eine Mehrzahl von 237 gegen 193 für dieſen Widerruf, und Peel „konnte es nicht über ſich bringen, ſeine Ueberzeugung gegen die der Majorität durchſetzen zu wollen.“

Die nächſte Maßregel war die der Emancipation der Katholiken. Ich habe dieſelbe an einem andern Orte geſchildert und gewürdigt und kann mich darauf beziehen [1]). Sie iſt im Ganzen überhaupt für Eng-

1) Siehe mein Irland.

land nur von mittelbarer Bedeutung und liegt in gewiſſer Beziehung außer dem Kreiſe des eigentlich engliſchen Volkslebens. Irland riß England in dieſe Bewegung hinein. Es wird nicht das letzte Mal ſein, daß es die Richtung der engliſchen Zuſtände bedingte.

Es iſt auffallend genug, daß das Geſchick Robert Peel zwang, eine Reform zuzugeſtehen, die er ſtets bekämpfte, während es Canning, der ſie ſtets vertheidigt hatte, erlaubte, ſie zu verſagen. Es iſt, als ob der Gott in der Geſchichte gewartet, um die kleine Kunſt der großen Menſchlein recht klar an den Tag zu legen.

Noch eine andere Reform war ganz im Geiſte der Zeit. Die Stadt London erhielt eine neue durchgreifende Polizeiorganiſation. Mit Ausnahme der City, wo noch die Stadtbehörde ſcheinbar herrſcht, wurde die ganze Stadtpolizei in die Hand von Staatsbeamten gegeben. Dieſe Maßregel war zugleich ein Beweis, daß das Volk nicht mehr würdig, nicht mehr im Stande war, ſelbſt Ordnung zu halten, und daß die Regierung zu dem Bewußtſein der Nothwendigkeit und dem Mittel der Durchführung einer ſo radical dem Geiſte Altenglands widerſprechenden Reform gekommen war. Der Polizeiſtaat wurde von Peel in London proclamirt und die Londoner waren bald überglücklich, daß ſie nun ruhiger ſchlafen konn-

ten. Von London aus verbreitete ſich dann die Regierungspolizei nach und nach über den größten Theil von Stadt und Land.

Im Ganzen aber konnte Peels Verwaltung nicht zu einer ſelbſtändigen Thätigkeit gelangen. Die Diſſenter und Irland im Bunde mit den Whigs ſtießen ſie vorwärts. Bald kam die Noth des Landes, eine neue Hungerkriſis, hinzu und erlaubte der Regierung kaum einen Schritt vor- oder rückwärts. Der engliſche Handel, durch das Elend eines Theiles des Volkes gehemmt, durch die Eroberungsrichtung des engliſchen Volksgeiſtes neuerer Zeit überhaupt faſt unwillkürlich aufs Ausland angewieſen, erhob ſich von Zeit zu Zeit, wenn ſich ihm neue Ausflüſſe öffneten, und ſank dann meiſt wieder ebenſo in den alten Nothzuſtand zurück. Neue Eroberungen in Indien, die Eröffnung der emancipirten Colonien Spaniens und Portugals gaben einen vorübergehenden Aufſchwung. Die Spekulation, die dieſe neuen Abflüſſe raſch ausſaugen wollte, war meiſt die Urſache, daß ſie ſich noch ſchneller als natürlich wieder verſtopften. 1829 war wieder allgemeine Ebbe eingetreten und die Noth im ganzen Lande war ſehr groß, um ſo größer, als diesmal kein Menſch wußte, welchen Ereigniſſen die Schuld zuſchieben. Früher wurden der Krieg, die Schwankungen der Geldgeſchäfte ꝛc. für den Nothſtand des Landes verantwort-

lich gemacht. Nichts Derartiges hatte ſtattgefunden, und ſo mußten nothwendig die denkenden Politiker in ſich gehen und nach den allgemeinen Urſachen fragen. Die Armenſteuer, die Staatsſchuld, das Wetter und der Wind wurden angeklagt, aber Niemand wagte an Abhülfe zu denken, auf bleibende Beſſerung zu rechnen.

Unter dieſen Verhältniſſen brach die Julirevolution aus, die dann auf eine Zeitlang der Thätigkeit des öffentlichen Geiſtes in England eine neue Richtung und durch dieſe die Regierung in andere Hände gab.

11.

Der Sieg der demokratiſchen Grundſätze in Frankreich gab denſelben auch in England einen neuen Aufſchwung. Die engliſche Demokratie aber verlangte vor Allem eine Reform des Parlaments und des Wahlſyſtems. Eine ſolche war zu allen Zeiten die Grundlage ihrer Beſtrebungen geweſen. Von der erſten franzöſiſchen Revolution an bis zur zweiten war ſie die Achſe, um die ſich alle andern Anſichten der Volkspartei drehten. Noch 1821 brachte Lambton einen Vorſchlag zur Reform ins Unterhaus, der die Wahl zu gleichen Theilen an alle Hausbeſitzer, Päch-

ter und Miethsleute (copyholders and leaseholders) vertheilen und dreijährige Parlamente geſtatten ſollte. Neben dieſer radicalen Parlamentsreform der Demokraten betrieben die Whigs eine theilweiſe Reform, die einen ganz andern Charakter hatte. Lord John Ruſſell war der Vorkämpfer der Letztern. Lange Zeit foderte er nur die Entfreiung von, der Corruption überwieſenen Boroughs zum Beſten der großen Städte, und zwar gegen Ablöſung und theure Zahlung an die Boroughs. Der Geiſt und das Ziel dieſer Whigsreform waren andere als die der Demokraten. In den Boroughs herrſchte zum Theile noch die Landariſtokratie, in den großen Städten das Geld. Die Uebertragung der Wahlrechte aus den Boroughs in die Städte würde eine Niederlage der Landariſtokratie, ein Sieg der Geldariſtokratie geweſen ſein.

Mit der Julirevolution und dem Aufſchwunge, den die demokratiſchen Ideen durch ſie erhalten hatten, wurde die Reform die erſte Frage der Zeit. Die Whigs griffen dieſelbe auf, ſchloſſen ſich, in ihren Reden mehr als in ihren Planen, den demokratiſchen Anſichten an. Neben der Entfreiung der Boroughs und der Wahlberechtigung der großen Städte drangen nun die hohen Whigs auf eine größere Wahlfähigkeit im Volke. Der Plan Lord John Ruſſells ſollte allen Boroughs, die nicht 2000 Einwohner zählten, das Wahlrecht nehmen und für alle unter

4000 Einwohnern nur ein Mitglied zum Parlamente geſtatten. Auf dieſe Weiſe ſollten die Grafſchaften 154 Stimmen verlieren. An ihre Stelle ſollten die großen und die kleinern Städte des Landes treten. Das war die alte Whigreform, die Reform im Geiſte des Geldes zum Sturze der Landintereſſen.

Im Geiſte der demokratiſchen Anfoderungen ſollten alle Freeholder von 10 Pf. freier Einnahme, alle Copyholder mit 20 Pf. Einnahme und alle Leaſeholder auf 21 Jahre mit 50 Pf. Pacht das Wahlrecht erhalten. Dies Zugeſtändniß war aber ein ſehr zweideutiges. Bisher hatte jeder Freeman, arm oder reich, das Wahlrecht. Der Reformplan behielt daſſelbe den jetzt lebenden Freemen vor, aber mit ihrem Tode wurde das Geld die Hauptbedingung. Wer keine 10 Pf. freier Einnahme hatte, mochte ein Freeman im Geiſte Altenglands ſein, er war ein Rechtloſer im Geiſte der Reform. Das Geld ſiegte auf dem Lande und wurde trotz des Scheines des größern demokratiſchen Einfluſſes auch in den Städten der letzte Grund des Wahlrechts.

Aber wenn die Reform in dieſer Beziehung ein ſehr zweifelhaftes Geſchenk war, ſo waren die Reden der Reformatoren dagegen ſehr eindeutig und klar. Die Whigs regten das Volk auf, um das Toryminiſterium zu ſtürzen und dann die Toryoppoſition, be-

ſonders im Oberhauſe, zu brechen. Und da hieß es dann: „Wir können die Freiheit dieſes Landes nicht auf eine Claſſe von Menſchen beſchränken; wir können in England keinen venetianiſchen Senat brauchen, durch den ein kleiner Theil der Gemeinde im Stande iſt, über die Mehrzahl zu herrſchen — to lord it over the majority; wir können in dieſem Lande und zu dieſer Zeit die Freiheit nicht zum Erbe einer Kaſte machen.“ So ſprach — nicht Cobbet, nicht Burdett, nicht Brougham, ſondern — Lord John Ruſſell. Das Volk glaubte, daß die Zeit gekommen, wo nicht länger ein Theil des Volkes das ganze Volk beherrſchen ſolle, und trat zu Hunderttauſenden für die Reform in die Schranken.

Die Reform iſt nichts Anderes, als ein Sieg des Geldes über die Landbeſitzer. Die hohen Lords im Oberhauſe fühlten dies ſehr wohl, und deswegen ihr kecker Widerſtand, ſelbſt auf die Gefahr hin, eine Revolution oder wenigſtens eine Peersernennung in Maſſen herbeizuführen. Wellington ſagte einfach: „Alles Eigenthum des Landes iſt im Allgemeinen gegen die Bill.“ Sie fühlten, daß es ſich für ſie um Sein oder Nichtſein handelte.

In der Verhandlung wurde der Plan Lord John Ruſſells in mancher Beziehung gemäßigt. Copyholder und Leaſeholder erhielten Wahlrecht, wenn ſie ſechzigjährige Pachten haben. Haben ſie nur zwanzigjährige,

ſo müſſen ſie 50 Pf. Einkommen haben [1]). In den Städten erhielt Jeder das Wahlrecht, der 10 Pf. reines Einkommen aus einem Hauſe zog. Sechsundfunfzig Boroughs verloren ihr Stimmrecht, dreißig verloren ein Mitglied von zweien; zweiundzwanzig Städte ſendeten in Zukunft zwei, zwanzig ein neues Mitglied. Das Ergebniß war: 86 Stimmen Verluſt für die Landbeſitzer und 64 Stimmen Gewinn für die Städte [2]).

Die Reform war der härteſte Schlag, den die Landariſtokratie bis jetzt erlitten hatte. Sie war ihrer Herrſchaft förmlich entſetzt worden. Und dennoch ſollte dieſe Maßregel ſelbſt ihr bald den Sieg wenigſtens über die Whigs erringen helfen. Lord John und

1) Durch dieſe Pächter (der Clauſel Lord Chandos) erhielten die Landlords ſpäter, durch die neuen Armengeſetze unterſtützt, dennoch wieder für eine Weile eine größere Bedeutung, als ſie vorher gehabt hatten.

2) Es ſtellte ſich nach der Reform das folgende Verhältniß hervor:

	Grafſchaften:		Städte:	
	Wähler.	Gewählte.	Wähler.	Gewählte.
Engl. u. Wales	369,000	159	285,000	341
Schottland	33,000	30	31,000	23
Irland	60,000	64	32,000	41
	462,000	256	348,000	405

ſeine Freunde hatten es von den Huſtings herab dem ganzen Volke zugerufen: „Das Parlament darf kein venetianiſcher Senat ſein, der durch eine Minderzahl über die Mehrzahl des Volkes herrſcht.“ Die Reform aber ſchloß nicht nur die Millionen und aber Millionen Coloniebewohner der engliſchen Beſitzungen vom Parlamente aus, ſondern erkannte überhaupt kaum 800,000 Wähler auf mehr denn 6 Millionen Männer an. Die Agitatoren hatten das Volk glauben machen, daß mit der Reform ein neues Zeitalter der Freiheit und des Glücks für England erſtehen werde. Und Alles blieb beim Alten. Das untere Volk fühlte je länger, deſto offenbarer, daß die Reform ihm nichts genutzt, weder ſeine Rechte, noch ſeine Freiheit, noch ſein Wohl gefördert hatte. Und hierin lag der Grund, daß nach und nach die untern Volksclaſſen ihr Ohr den Whigs ſchloſſen, daß an die Stelle des frühern Einverſtändniſſes offener Haß trat, der dann entweder von den Demagogen der Demokratie oder denen der alten Landariſtokratie, oft von beiden im Bündniſſe ausgebeutet werden konnte. Dieſer Umſchwung fand erſt nach und nach ſtatt, aber die Haupturſache liegt ſchon hier vor uns.

An der Spitze des Reformminiſteriums ſtand Lord Grey. Er war einer der Söhne, der Vertreter und der feſteſte Anhänger der „alten“ ariſtokratiſchen

Whigſchule [1]). Als ſolcher bekämpfte er die „liberale“ Politik Cannings ohne Gnade. Aber er hatte die Reformfrage in ſeiner Jugend, als Pitt ſie fallen ließ, aufgehoben und ſich ſo tief in ſie hineingedacht, daß ſie zum Schlagworte ſeiner politiſchen Rolle wurde. Lord Grey iſt überhaupt eine ehrliche Natur in der Politik [2]), aber das genügt nicht immer, beſonders nicht in einer Stellung, die an und für ſich unnatürlich und falſch, wie die der engliſchen Ariſtokratie, iſt. Lord Grey ſah in der Reform nur die billige Ausdehnung des Wahlrechts, die Verhältniſſe ſtießen ihn in die Richtung hinein, in der dieſer Billigkeitsgedanke zum Beſten der Geldherrſchaft verwirklicht wurde.

Die Mehrzahl aller Maßregeln ſeines Miniſteriums tragen denſelben Charakter: ariſtokratiſche Auffaſſung, Billigkeitsbeſtrebungen und Förderung der Geldintereſſen.

---

1) Das iſt wol die Urſache, warum er nicht allen Ernſt einſetzte, den König zur Ernennung neuer Peers zu zwingen, als das Oberhaus aller Reform widerſprach. Hieraus ſelbſt erwuchs die ſtrategiſche Schwäche der Whigs, die ihnen ſpäter kaum zu handeln erlaubte.

2) Die engliſche Ehrlichkeit aber findet es ganz natürlich, wenn ein erſter Miniſter ſeine Patronage in einer Weiſe ausübt, daß am Ende ſeiner Laufbahn ſeine Verwandten jährlich 60,000 Pf. aus dem Staatsſchatze ziehen.

Im Geiſte der altengliſchen Ariſtokratie ſetzte die Reform die Intereſſen Schottlands, vor Allem aber die des katholiſchen Irlands hintan. Und ſobald Irland gegen dieſes Unrecht in die Schranken trat, verſuchte Lord Grey, es durch Gewalt und Aufhebung der conſtitutionellen Rechte zum Schweigen zu zwingen. Das aber wurde die Urſache ſeines Sturzes; der Sohn der altengliſchen Ariſtokratie ſtieß auf den Sohn der neuirländiſchen Demokratie und fiel. Vorher aber hatte er Gelegenheit, noch in mancher Beziehung in dem angedeuteten Geiſte zu handeln.

Die edelſte Maßregel, die ihm für alle Zukunft einen ruhmvollen Namen in der Geſchichte ſichert, war die Abſchaffung der Sklaverei. Es thut wehe, auch an dieſer edeln Frucht den Wurmſtich des Eigennutzes zu ſehen, es widerſtrebt faſt, ihn zeigen zu müſſen. Aber er liegt nur zu offenkundig vor dem Blicke des Forſchers, und es iſt die Pflicht des Geſchichtſchreibers, was er ſieht, zu entdecken. Das engliſche Volk, die Quäker und die Maſſe der Diſſenter insbeſondere, der edle Wilberforce an ihrer Spitze, hatten für die Abſchaffung der Sklaverei aus den reinſten Gründen gefochten. Die Art, wie die Nation die Sklaverei zuletzt den Sklavenbeſitzern abkaufte, iſt einer der ſchönſten Züge, die ein Volk in ſeiner Geſchichte aufzuweiſen hat. Und in dieſer einzigen Thatſache liegt mehr Hoffnung für eine derein-

ſtige Wiedergeburt Englands durch eine Rückkehr zu beſſern Grundſätzen, als ſonſt irgend in den vielen großen Eigenſchaften dieſes ſo hochbegabten Volkes. Das Opfer, die thätige Pflicht ſind noch immer möglich in einem Lande, in dem die ganze Maſſe des Volkes ſich willig eine Steuer von 20 Millionen Pf. Sterling auflegen läßt, um die Ketten fremder Sklaven zu brechen. Und Opfer und Pflichterfüllung zum Heile der Menſchen ſind der belebende Athem der Nationen. Die Aufhebung der Sklaverei iſt eine Bürgſchaft, daß in der Maſſe des engliſchen Volkes noch ein ſchöner Funke der Pflichtergebenheit ruht. Der Himmel füge es, daß er dereinſt wieder durchbreche.

Wenn aber das engliſche Volk die Sklaverei abkaufte, ſo verkauften die Beſitzer der Colonien ſie. Jeder Sklave brachte den Colonialbeſitzern ungefähr 25 Pf. Sterling ein[1]). Die 20 Mill. Pf. Sterling, die zur Abſchaffung der Sklaverei votirt wurden, floſſen großentheils wieder in die Taſche — nicht derjenigen, die ſie zahlten, wol aber derjenigen, die ſie votirten, in die Taſche der engliſchen Geldariſtokratie zurück. Die Colonien hatten erſt durch die Monopolorganiſation, dann durch das Elend Englands und endlich wieder, als das Monopol bereits

1) Porter III. 428.

die Unnatur zum Normalzuſtande gemacht hatte, durch die Freihandelspolitik Huskiſſons viel gelitten. Sie waren aufs Höchſte verſchuldet, und zwar an die engliſchen Kaufleute. Bei weitem der größte Theil des Anlehens, das zur Bezahlung der Sklavenbeſitzer gemacht wurde, wurde zur Zahlung der Summen, die ſie engliſchen Kaufleuten ſchuldeten, verwendet.[1]) Der Verfaſſer, dem ich dieſe Thatſache entlehne, ſetzt hinzu: „So trat, in Bezug auf die Nation als Ganzes, nur ein Austauſch des Capitals aus einer Hand in die andere, ohne thatſächliche Aenderung in der Größe des Capitals im Lande ein.“[2]) Das heißt mit andern Worten, die 20 Mill., die die Abſchaffung der Sklaverei koſtete, gingen unter den obwaltenden Verhältniſſen aus der Hand des Volkes in die der reichen Kaufleute über. Die Nation als Ganzes blieb gleich reich; das Volk aber wurde um 20 Mill. ärmer, die Reichen um 20 Mill. reicher. Und deswegen, und nur deswegen hatten ſehr Viele für die Abſchaffung der Sklaverei geſtimmt.

Die engliſche Politik hatte noch eine weitere Urſache. Amerika beſitzt große Sklavendiſtrikte, Frankreich bedeutende Sklavencolonien. In dem Kriege gegen Amerika 1812 fochten zwei Regimenter Neger

---

1) Porter III. 122.

2) Derſ. a. a. O.

unter engliſcher Fahne. Die freien Schwarzen ſind eine Gefahr für Amerika, Amerika ein Schrecken für England, und ſo gab die Befreiung der Sklaven der engliſchen Politik eine neue, höchſt gefährliche Waffe gegen Amerika. Hätte England nie mit ſchlechtern gefochten, es würde heute nicht im Reichthume zu erſticken drohen.

Eine Maßregel faſt ebenſo edler Natur war die Factorybill, durch die 1834 die Zeit der Arbeit der Kinder in den Fabriken beſchränkt, der Unterricht derſelben zu Pflicht gemacht und die Durchführung dieſer Geſetze unter den Schutz von Regierungsinſpectoren geſtellt wurde. Bei dieſer Maßregel zum erſtenmale trat die Annäherung, die zwiſchen den Tories und dem Volke ſtattgefunden hatte, thatſächlich hervor, Lord Aſhley, edeln Sinnes und unermüdlichen Strebens, Sadler und Aſhtler gleicher Denkart und gleichen Edelmuths, alles Hochtories, wurden die Vorkämpfer der Fabrikarbeiter und ihrer Kinder. Die freiſinnige Richtung der Reformwhigs bewilligte gerne dieſe Maßregel, die im Ganzen eher den hohen Geldintereſſen feindlich war. Das Scandal, einmal offengelegt, war zu ſchreiend, um ohne Abhülfe zurückgewieſen werden zu können. Aber wie freiſinnig die Maßregel auch war, ſo trug ſie doch abermals das Gift des Abſolutismus mit ſich herum. Altengland würde die Vollziehung dieſer Maßregel unter

den Schutz des Pflichtgefühls der Gemeinde geſtellt haben, Neuengland wagte dies nicht, durfte es nicht wagen, weil das Pflichtgefühl erſtumpft war; daher erhielten, leider ohne größern Erfolg, die Regierungscommiſſare das Recht, in jede Fabrik einzudringen, jeden Fabrikherrn und jeden Fabrikarbeiter zur Rechenſchaft zu ziehen und für die Vernachläſſigung der geſetzlichen Beſtimmungen verantwortlich zu machen.

Bei der Erneuerung der Charte der Bank unter Lord Grey's Verwaltung gewann dieſe ſelbſt neue Freiheiten neben neuen ſcheinbaren Beſchränkungen. Sie wurde verpflichtet, monatliche Ueberſichten ihrer Lage und ihrer Geſchäfte zu veröffentlichen; dagegen wurden die alten Zins- und Wuchergeſetze, die ſie oft beſchränkten, theilweiſe widerrufen. Sie verpflichtete ſich überdies zu einer jährlichen Zahlung von 120,000 Pf. für ihre Privilegien.

Das Alles aber iſt nur Nebenſache gegen die neue Clauſel, die die Banknoten für alle Welt in England, mit Ausnahme der Bank ſelbſt und ihrer Zweigbanken, zu legal tender machte. Legal tender iſt, was in einem gerichtlichen Verfahren genügt, um die Urtheilsvollſtreckung, die auf eine Geldzahlung geht, zu unterbrechen, ſobald es zur Genugthuung für die gefoderte Zahlung angeboten (legaly tended) wird. Legal tender und Geld ſind ſomit

ungefähr gleichbedeutende Worte; legal tender iſt noch höher als Geld im allgemeinen, denn nur das einheimiſche Geld iſt in der Regel ein legal tender. Die Banknoten hatten ſich nach und nach auf die Stufe des Geldes hinaufgedrängt: doch hatten ſie dort nur ein thatſächliches Recht. Erſt jetzt, durch die Anerkennung ihrer geſetzlichen Kraft als legal tender wurde das Papier der Bank geſetzlich zum Gelde Englands.

Das Ziel, nach dem die Bank mit ihren Noten ſeit lange ſtrebte, war erreicht.

Die oſtindiſche Compagnie erhielt ebenfalls einen neuen Freibrief. Aber ihr Reich neigte ſich ſeinem Ende zu. Sie hatte durch die Eroberung in Indien ihren eigenen Schwerpunkt verloren. Sie büßte ſogar ihre Handelsvortheile nach und nach immer mehr ein. Trotz aller Monopole und Vorrechte ſank die Bedeutung des Handels [1]), trotz aller Eroberungen nahm das Anſehen der Compagnie immer ab. Jede Erneuerung des Freibriefes wurde eine Gelegenheit,

---

1) Ausfuhr der oſtindiſchen Geſellſchaft von 1790—95: 2,520,000 Pf., von 1808—12: 1,748,000 Pf., 1812: 826,000 Pf., 1831: 146,000 Pf. Die Einfuhr der oſtindiſchen Compagnie 1814: 4,208,000 Pf., 1831: 1,107,000 Pf. Die von Privatleuten 1814: 4,450,000 Pf., 1831: 5,229,000 Pf.

die Macht der Compagnie zu beſchränken; die gegenwärtigen Modificationen waren hauptſächlich im Geiſte des Freihandels aufgefaßt und durchgeführt. Das Handelsmonopol der Compagnie wurde zerſtört, der Compagnie ſelbſt der Handel unterſagt und den Engländern erlaubt, ſich in Indien niederzulaſſen, was bis jetzt verboten war. So wurde auch der Handel mit China, der bis jetzt ein Monopol der Compagnie geweſen, ganz England geöffnet. Die Colonialintereſſen, als ſolche, wurden den Geldintereſſen geopfert. Die natürliche Politik der Freiheit war unnatürlich für die Unnatur der Zuſtände Englands.

Das erſte Hinderniß, auf das die Whigs ſtießen, war Irland. Eine Motion Wards, um die Geldeinnahme der engliſchen Kirche in Irland zu vermindern, brachte die erſte Spaltung im Miniſterium hervor. Stanley, Graham, Ripon und Richmond traten aus dem Miniſterium, weil ſie jedem Angriffe auf das Eigenthum der Kirche entgegen waren.

Nicht lange nachher ſtürzte Lord Grey ſelbſt über ſeine eigenen Maßregeln in Irland. Bei der Erneuerung der Coertionsbill gegen Irland wollte ein Theil der Regierung die Meetings wieder freigeben und die Kriegsgerichte unterdrücken. Sie ſchrieben in dieſem Sinne an den Lordlieutnant von Irland und ſprachen ſich in derſelben Weiſe gegen O'Connell aus.

Lord Grey aber beſtand auf der Coertionsbill ohne Milderung und ſo kam ſie ins Parlament, wo dann O'Connell das Benehmen der Regierung als abſichtliche Doppelzüngigkeit darſtellen konnte, Lord Grey aber klar ſah, daß ein Theil der Miniſter anders denke und handle als er. Ueberdrüſſig, gedrängt von Anfoderungen, die er nicht erfüllen wollte, genügte dieſer neue Angriff und die Offenlegung der innern Spaltungen, ihn zu veranlaſſen, von dem Staatsruder abzutreten. Er darf ſtolz auf ſein Werk zurückſehen, denn er hat zwei Zeugen ſeines edeln Sinnes hinterlaſſen, die nie verſtummen werden: Aufhebung der Sklaverei und Schutz der Fabrikkinder gegen den Eigennutz ihrer Ausbeuter.

12.

Lord Melburne, dem Namen nach, Lord John Ruſſell, in der That, traten als Führer an die Stelle Lord Greys.

Die Freunde des neuen Miniſteriums verkündeten von nun an und für die Zukunft eine neue Periode der Freiheit. Mit Lord Grey ſeien die ariſtokratiſchen Whigs ausgetreten, mit Lord Melburne habe die

Herrſchaft der liberalen Whigs begonnen. Und es läßt ſich nicht leugnen, daß vielfach freiſinnigere Beſtrebungen ſtattfanden. Der Sturz Lord Greys hatte die Macht Irlands und O'Connells ſehr klar an den Tag gelegt. Das Miniſterium Melburne ſuchte ſich daher vor allem die Freundſchaft des irländiſchen Befreiers zu erwerben. In Folge deſſen erhielt Irland eine Verwaltung, die, ſo weit überhaupt die Verwaltung reicht, Irland mit England zu verſöhnen ſuchte. Das war aber auch ungefähr alles, was die Whigs thun konnten und wollten; nicht genug, um auf Irland feſt bauen zu können, übergenug, um in England als die ergebenen Diener O'Connells, von ſeiner Gnade lebend, dargeſtellt zu werden.

In England ſelbſt beſtand die liberale Richtung der Whigs im Weſentlichen oft in einem ohnmächtigen Streben, das nicht im Stande war, ihnen das Volk zu gewinnen, wol aber genügte, den Haß und Eifer ihrer Gegner zu ſtählen. Die freiſinnigen Maßregeln, die ſie durchführten, waren eine verminderte Zeitungsabgabe, zeitgemäße Reformen im Strafrecht und endlich die neue Städteordnung.

Der Aufſchwung, den die demokratiſchen Ideen in dem untern Volk Englands nach der Julirevolution erlangt hatten, ſchuf in ihm das Bedürfniß der Theilnahme an den politiſchen Tagesangelegenheiten. Die bedeutenden Preßabgaben aber machten dem

Volke die engliſche politiſche Preſſe vollkommen unzugänglich. Wo aber wirklich ein lebendiges Volksbedürfniß beſteht, iſt kein Geſetz der Welt daſſelbe zu feſſeln im Stande. An die Stelle der theuern, von der Regierung geſchützten Preſſe trat eine wohlfeile Schmuggelpreſſe, die von Hand zu Hand bald das ganze Land überſtrömte. Daraus aber erwuchs die drohendſte Gefahr für die höhern Stände. Nur die keckſten Gemüther, die rückſichtsloſeſten Demagogen bedienten ſich des Mittels der Unterſchleifpreſſe und dieſe mit ihren wilden, zerſtörenden Grundſätzen machte ſich allein im Volke geltend. Die Preſſe der hohen Regierungsparteien litt dadurch, die Parteien ſelbſt ſahen ſich gefährdet. So wurde die Herabſetzung der Stempeltaxe auf Zeitungen [1]) ein nothwendiges Mittel, um die freie demokratiſche Preſſe im Keime zu erſticken. Der Umſatz der Zeitungen nahm von da an unendlich zu [2]), aber dieſe Zunahme ſelbſt fand hauptſächlich in der Preſſe der höhern Regierungsparteien ſtatt.

Die Reformen im Strafrecht waren Folge des Widerſpruches, der durch die Strenge und oft engherzige Einfalt der Verhältniſſe Altenglands gegen

---

1) Von 4 Pc. auf 1 per Blatt.

2) Von 1836—42 ſtieg die Zahl der Stempel von 35 auf 61 Mill.

die neuern Strafrechtsanſichten entſtanden war. Sie haben keinen politiſchen Charakter und waren theilweiſe die Fortſetzung anderer Reformen, die ſchon früher begonnen und von allen Parteien und Regierungen getragen wurden.

Die neue Städteordnung gehört zu den Reformen, die am meiſten geeignet ſind, den Ruf der Freiſinnigkeit der Whigs zu rechtfertigen. Die altengliſche Stadtverfaſſung beruhte im Weſentlichen auf den Freemen, den durch Geburt, Eigenthum, Geſchäft und Aufnahme in eine Zunft berechtigten freien Bürgern. Sie war überall naturwüchſig und hatte ſich daher in jeder Stadt anders geſtaltet. Der Geiſt der Pflichterfüllung von oben herab und das Vertrauen von unten hinauf hatte denen, die die Gewalt einmal beſaßen, nach und nach erlaubt, ſich vielfach in ihr feſtzuſetzen. Der Geiſt der Eigenſucht aber gab dann in neueſter Zeit den ſo entſtandenen Verhältniſſen den Charakter eines unberechtigten Misbrauches, eines unverdienten Druckes. Das war die Urſache, daß die Stadtreform nothwendig und unerläßlich wurde.

Die freiſinnigen Whigs, von dem Geiſte der Zeit (1835) getrieben, gehorchten ihm, als ſie, anſtatt der Bedingung der Freibürgerſchaft, die des Beſitzes eines Hauſes oder eines Krams und der Zahlung der Armenſteuer ſeit drei

Jahren ſetzten. Die Zahl der Stadtwähler wurde auf dieſe Weiſe viel größer, das Wahlgeſetz ſelbſt viel freiſinniger, der Charakter des Wahlrechts aber dennoch auch hier aus dem Felde der Freiheit (wenn auch verkehrt aufgefaßt und entartet) in das des Habens, in das des Geldes hinübergetragen. — Die Wahlfähigkeit hing früher von einer Menge Gebräuche und Misbräuche ab, die die durchgreifendſte Reform foderten; — die Whigs aber banden ſie an eine Geldbefähigung von 500 — 1000 Pf. nach der verſchiedenen Größe der Städte. Der Cenſus iſt ſicher nicht zu hoch für England, das ganze Geſetz in Wahrheit ſehr freiſinnig [1]). Aber das Alles verhinderte nicht, daß das Geld die Grundlage des Rechts wurde. Der Geiſt, der hier wirkte, war derſelbe, wie der, der die Staatsſchuld ſchuf und in eine Civilliſte der Reichen umwandelte.

Neben dieſe „freiſinnigen" Reformen tritt dann eine andere, die die durchgreifendſte der neuern Zeit war, das neue Armengeſetz. Die Armengeſetze ſind in der Regel nur die Schatten der ariſtokrati=

1) Lord Lyndhurſt ſchlug im Namen der Tories viel höhere Geldſätze vor. 1840 waren auch die Whigs ſchon klüger geworden. Sie foderten zum Wahlrecht in dem armen Irland 10 Pf. reines Einkommen und geſtehen unverholen zu, daß ſie in England nicht ſtrenge genug geweſen.

ſchen Bevorrechtungen. Die römiſche Ariſtokratie mußte jährlich Korn unter das Volk vertheilen, die venetianiſche ſorgte für die Plebs. Die germaniſchen Völker aber griffen die Unterſtützung der Armen aus einem andern Geſichtspunkte, dem der Pflicht des Reichen, für den Armen zu ſorgen, auf und führten dieſe Anſicht faſt überall (in Schweden, Norwegen, Deutſchland, der Schweiz, Holland) durch. Das engliſche Armengeſetz hatte den doppelten Charakter der ariſtokratiſchen Nothwendigkeit, die Plebs zu unterſtützen, und der germaniſchen Pflicht, den Armen nicht untergehen zu laſſen. Die engliſche Ariſtokratie hat von allen Zeiten her das Recht der ungeſchützten Armuth auf die Unterſtützung des bevorrechteten Reichthums anerkannt. Das Gemeingut für die wohlhabendern, die Armenunterſtützung für die unbemittelten und arbeitloſen Land- und Stadtbewohner waren die beiden Anker, an denen die Ariſtokratie im Boden des engliſchen Volkes feſtlag und jedem Sturme trotzen konnte.

Mit der Aufhebung des Gemeingutes nahm die Armuth überall zu; der Aufſchwung des Geldes, der Fall der Waare und der Arbeit im Preiſe vermehrten das Elend. Die Maſſe des Volkes ſah ſich nothgedrungen auf die Armengelder angewieſen. Dieſe ſtiegen dann zu einer bedrohlichen Höhe. Bis zum Jahre 1776 war die Durchſchnittsſumme der Armen-

taxe noch 730,135 Pf., bis 1785 ſtieg ſie ſchon auf 1,720,000 Pf., 1803 betrug ſie auf 5 Mill. und von 1812 bis 1834 ſelten weniger, oft mehr denn 8 Mill. Pf. Sterling jährlich.

Dieſe Civilliſte der Noth und des Elends ſchien den Theilhabern der Civilliſte der Staatsſchuld bald zu hoch zu ſteigen. Es war nicht abzuſehen, wo das hinauswolle. Und ſo entſtand der Gedanke, dieſer Abgabe eine Grenze zu ſetzen. Die Armenſteuer zog eine Menge von Misbräuchen nach ſich; das Volk gewöhnte ſich an ſie und nahm mit ihr immer mehr den Charakter des unverſchämten Bettlers an. Die moraliſche Verwilderung war oft noch größer als das thatſächliche Elend.

Unter dieſen Umſtänden griffen die Whigs die Anſichten einer Reform des Armenweſens in demſelben Geiſte, wie früher ſchon Pitt ſie beabſichtigt hatte, auf. An die Stelle der Unterſtützung in jeder Gemeinde ſollte ein Armenhaus treten, an die Stelle der Verwaltung des Armenweſens durch die Gemeinden eine Centralregierungscommiſſion. Die Grundſätze, nach denen die Armenverwaltung in Zukunft handeln ſollte, waren „Aufhebung aller Allowances (Geldzuſchuß, um dem unzureichenden Tagelohne nachzuhelfen); Vernichtung des Rechts der Magiſtrate, Unterſtützungen außer dem Arbeitshauſe zu verordnen; Uebertragung

einer weiten Gewalt an die Centralcommiſſion; Vereinfachung der Heimatserklärung; Zwang für die Mutter, ihr uneheliches Kind zu ernähren, und Aufhebung des Rechts, durch Schwur den Vater zu bezeichnen und zur Unterhaltung des Kindes zu verpflichten." [1])

Die Abſicht des Geſetzes war, die Armen von der Armenſteuer abzuſchrecken. Deswegen „ſollte der Zuſtand und die Lebensweiſe der von Armengeldern Unterſtützten nicht beſſer, ſondern ſchlechter ſein, als die der ohne Unterſtützung lebenden armen Arbeiter."

Es iſt nicht zweifelhaft, daß das alte Geſetz das Volk Englands herabwürdigte, verwilderte, entehrte; es iſt ebenſo wenig zu bezweifeln, daß das neue Armengeſetz im Weſen die demokratiſche Maßregel iſt, die Englands Staatsmänner ſeit Jahrhunderten durchgeführt; daß endlich die Strenge der Armenunterſtützung das Volk wenigſtens von dem Unheile des fetten Bettlers befreit, es auf ſich ſelbſt anweiſt und der Hoffnung auf die milde Hand der hohen Geber ein Ende macht. Man findet dieſe Anſicht auch in den Rapporten der Armencommiſſionen vorgeſchoben. Aber die Hauptabſicht leuchtet deswegen nicht weniger

1) Lord Althorps Einführungsrede des neuen Armengeſetzes.

durch und dieſe war: Abſchreckung von der Unterſtützung und hierdurch Beſchränkung und Verminderung der Geldauslagen für die Armen.

Zu dem Ende wurde dann das Armenhausſyſtem durchgeführt. Eine beſtimmte Zahl von Gemeinden wurde zu einer Union verbunden, die ihr eigenes Arbeitshaus hat. Das Armenweſen der Union wird durch eine Board of guardians der Union verſehen; dem Armenhauſe ſteht ein Aufſeher (Overseer) vor. Die ganze Verwaltung, Oberaufſicht, Organiſation, Beſteuerung der Gemeinden und Detailgeſetzgebung für Armenweſen und Arbeitshäuſer kam in die Hand einer Centralregierungscommiſſion von drei Mitgliedern. Die Arbeitsaufſeher ſind vorzugsweiſe nur gegen dieſe verantwortlich, deren Anſehen ſo weit geht, daß eine dreimalige Hintanſetzung ihrer Verordnungen Misdemeanour iſt und als ſolches mit Gefängniß und ſchwerer Geldbuße beſtraft wird. Die Guardians ſind die untergeordneten Pfleger und Herbeiſchaffer der nöthigen Gelder, deren Größe und Verwendung den Beſchlüſſen der Regierungscommiſſare unterliegt.

Es iſt nicht nöthig zu zeigen, wie dieſe neue Inſtitution einer Regierungscommiſſion mit ſo umfaſſender, ganz England berührender, die Reichen, die Armen, die Gemeinde und die Kirche (die Vestry,

die in dem alten Armengeſetz vorzugsweiſe thätig war) zugleich überwachender und regierender Gewalt dem Geiſte Altenglands widerſpricht. Sie hält vollkommen Schritt mit all den Reformen, die, wie ſie, den Keim des Abſolutismus, das Gift der Polizeiherrſchaft in Englands Staatsboden verpflanzten.

Faſt alle Parteien, nur mit Ausnahme der höchſten Tories und der unterſten Demokraten, erklärten ſich mit dem neuen Geſetze einverſtanden. Peel ſtand Lord Ruſſell im Unterhauſe, Wellington Lord Brougham im Oberhauſe zur Seite. Im Unterhauſe ſprachen ſich von 339 Stimmen nur 20, im Oberhauſe von 239 nur 59 Stimmen gegen das Geſetz aus.

Die Abſicht des neuen Armengeſetzes: Abſchreckung der Armen, Verminderung der Armenſteuer, wurde theilweiſe erreicht. Die Summe der letztern fiel von 8,289,348 Pf. im Jahre 1835, auf 5,412,938 Pf. im Jahre 1837 herab. Von da an aber trat wieder ein Steigen ein, das 1842 die Summe wieder bis auf 6,711,771 Pf. hinaufgetrieben hatte[1]). Die Noth muß groß ſein, wenn ein Syſtem, das die

---

1)

1834:	8,289,348 Pf.	1839:	5,814,581 Pf.
1835:	7,370,018 =	1840:	6,067,426 =
1836:	6,413,120 =	1841:	6,493,172 =
1837:	5,412,938 =	1842:	6,711,771 =
1838:	5,468,699 =		

Elenden abzuſchrecken die ausgeſprochene Abſicht hat, das oft genug dieſer Abſicht zufolge mit der ſtrengſten Herzloſigkeit verfährt, nicht im Stande iſt, dieſelbe zu erreichen.

Dies Geſetz aber wurde der Stein des Anſtoßes für die Whigs. Ueberall, wo es ins Leben trat, verletzte es mehr oder weniger die Gefühle aller Claſſen. Die Anſichten Altenglands ſtießen ſich an der Allgewalt der Regierungscommiſſare, die Menſchlichkeitsgefühle an der Strenge der Arbeitshäuſer. Die Verbindung zwiſchen Volk und Tories, die ſchon früher angedeutet war, fand nirgend raſcher und durchgreifender als auf dem Felde des neuen Armengeſetzes ſtatt, und dies ſelbſt gab dann der Reform eine ganz andere Folge, als die Whigs erwartet hatten.

Dazu kam denn, daß die liberale Ohnmacht und Unfruchtbarkeit der Whigs nachgerade zu offen an den Tag trat. Die Diſſenter klagten gegen den Reichthum der Kirche und verlangten deſſen Verwendung für den Unterricht des Volkes; die Whigs ſtimmten mit ein in die Klagen und die guten Wünſche, und dabei bliebs. Die Diſſenter verlangten das Recht, auf den engliſchen Univerſitäten ihre Grade erlangen zu können; die Whigs begnügten ſich, als ihr Antrag bei den Lords durchfiel, eine neue Univerſität zu fördern, die aber vorerſt nicht einmal das Recht erlangte, dieſe Grade zu ertheilen. Die Diſſenter verlangten

das Recht, geſetzliche Ehen in ihren Kirchen eingehen zu können, Lord John Ruſſell iſt damit einverſtanden, aber die Lords im Oberhauſe wollen nicht, und Lord John hat nicht Luſt, ſein Miniſterium an ſeine Grundſätze zu wagen. Lord John dachte an eine Umgeſtaltung der Zehnten, aber der Gedanke kam nicht zum ernſten Durchbruche. Das Elend des Volkes fodert Hülfe, und Lord Brougham ſchlägt die Abſchaffung der Schafhundetaxe vor. Die Freihändler mahnen, die Miniſter laſſen viel hoffen, aber das iſt Alles. Die Schiffbeſitzer klagen, verlangen eine neue Navigationsakte, und die Miniſter haben nur eine verneinende Stimme für ſie. Auch die Herabſetzung der Vierprocentigen wird verſucht, und nicht durchgeführt. So kommt denn die Zeit, wo ſich der Geiſt der Unzufriedenheit des Volkes in Detailwahlen zeigt, die endlich den König veranlaſſen, die Gelegenheit, die der Tod Lord Spencers bietet, zu benutzen, um die Whigs zu entlaſſen.

Aber noch waren die Verhältniſſe, die die Whigs nach der Julirevolution ans Ruder brachten, nicht vollkommen abgenutzt, noch hatten die freiſinnigen Reformen der Whigs, insbeſondere das Armengeſetz nicht hinlänglich das Volk durchdrungen. So konnte Lord John Ruſſell noch einmal mit Hülfe O'Connells und Irlands die neue Toryregierung ſprengen. Jetzt in der Oppoſition, verlangten die Whigs offen die

Aufhebung der Orangelogen, die Herſtellung und den Freibrief der Londoner freien Univerſität und vor allem die nähere Unterſuchung der irländiſch-engliſchen Kirchengelder und deren Verwendung zur allgemeinen Erziehung des Volkes. Noch einmal ſiegt O'Connell. Die Miniſter bleiben in der Minderzahl und eine neue Wahl beruft von neuem die Whigs zur Regierung [1]).

Sie handelten noch einmal, wie vor ihrer Entlaſſung. Die freiſinnigen Grundſätze, die ſie ausſprachen, ſtanden oft im Widerſpruche mit den Gefühlen, durch die ſie geleitet wurden. Sie fürchteten ſich meiſt ſelbſt vor den Folgen ihrer eigenen Anſichten. Der Sohn der alten ariſtokratiſchen Whigsfamilie, Lord John Ruſſell, wurde durch die neuen Grundſätze getrieben, hatte aber kaum den Muth, ſie zu lenken. Daher der Widerſpruch zwiſchen Reden und Handeln. Je länger dieſer Widerſpruch dauerte, deſto mehr entfremdete er den Whigs alle Leute, die aus Grundſätzen handelten, oder durch den Sieg der

---

1) Die Wahl hatte das folgende Ergebniß:

	Whigs:	Tories:
England	222	202
Wales	11	18
Schottland	33	20
Irland	73	32

Schottland und Irland gaben den Whigs eine Mehrzahl.

Grundſätze ihre eigene Macht zu begründen hofften. Die Radicalen, die Demokraten kehrten ihnen nach und nach immer mehr den Rücken. Die Tories griffen nach und nach immer mehr die Grundſätze auf, die die Whigs fallen ließen, und warfen ſie in den Boden der Volksgefühle, die ſich von jenen immer mehr abwendeten, als neue Anker ihrer Macht aus.

Auch die Diſſenter ſuchten die Tories zu gewinnen. Als (1837) die Frage der Diſſenterehen wieder zur Sprache kam, ſchrieb Sir Robert Peel an den Biſchof von Exeter einen Brief, worin er anrieth, die Ehe mehr zu einem bürgerlichen Akte zu machen und nach Vollziehung deſſelben den Diſſentern zu erlauben, ſich in ihren Kirchen einſegnen zu laſſen. Der Plan, den die Whigs durchführten, die Ernennung eines Civilbeamten (Regiſtrator) zur Einſchreibung der Ehen, folgte dem Grundſatze, den Sir Robert ausgeſprochen. Die Diſſenter mochten zweifeln, wen, ob den Whigs oder dem Toryführer, ſie mehr zu danken hatten.

So ſchwand abermals eine der Hauptſtützen der Whigs hin. Die Tories ſollten bald Gelegenheit finden, ihre Macht zu bekunden. Eine unbedeutende Frage der Colonialpolitik ließ die Whigs zum erſten Male ſeit der Reform im Unterhauſe in der Minderzahl und Lord Melburne gab ſeine Entlaſſung ein. Das Toryminiſterium ſcheiterte aber an der

Hartnäckigkeit, mit der die Königin ihre Bettkammerfräulein vertheidigte, und noch ein Mal wurde den Whigs die Gelegenheit gegeben, ihr Wollen und Können zu erproben.

Die Warnung hatte ſie nahe genug getroffen, und wirklich trat von nun an ein feſteres Weſen hervor.

Sie foderten, zum erſten Male in England, eine Geldzulage für den öffentlichen Unterricht von Staatswegen. Ihre Foderung war beſcheiden genug, 30,000 Pf. ſollte das ganze Unterrichtsbudjet ſein. Aber die Durchführung des Grundſatzes war die Hauptſache. Die Tories fühlten, daß es ſich hier um eine echtdemokratiſche Maßregel, nicht um eine freiſinnige Scheinreform im Intereſſe des Reichthums handelte, und boten Alles auf, den Vorſchlag rückgängig zu machen. 273 Stimmen gegen 275 im Unterhauſe und 229 gegen 118 im Oberhauſe ſprachen ſich gegen die Geldfoderung der Regierung aus. Aber diesmal hatte die Regierung den Muth, auf ihrer Anſicht zu beſtehen, und fand dann auch die Mittel und die Kraft, die Oppoſition zu beſiegen. Hätte ſie früher oft ähnlich gehandelt, ſie würde nicht den feſten Boden unter ihren Füßen ſo bald hinſchwinden geſehen haben.

Die Ablöſung der Zehnten wurde ebenfalls mit mehr Eifer betrieben. Im Ganzen aber war dieſe Maßregel nur ein Mittel, die Zehnten durch Abkauf

zu verewigen, und zwar nach dem hohen Preiſe, den die Korngeſetze den Landfrüchten gaben.

Aber all das verhinderte nicht, daß die öffentliche Meinung ſich immer mehr von den Whigs ab und, in Ermangelung eines Beſſern, den Tories zuwendete. Das bedeutendſte Blatt Englands, die Times, trat nun auch auf die Seite der Gegner der Whigs. Die Unterſtützung, die die Whigs in O'Connell ſuchten und fanden [1]), und das neue Armengeſetz wurden die Hauptpunkte, an denen jetzt die Preſſe und die Parteien gegen die Whigs den Angriff machten. Dieſe ſelbſt ſuchten ſich natürlich ihre Bundesgenoſſen deſto feſter anzuſchließen: den Diſſentern zu Liebe wurden die Kirchenabgaben von neuem angegriffen, aber die Whigs fanden keine Mehrzahl für dieſe Anſicht. Sir Robert Peel ſelbſt ſprach ſich ſehr zuvorkommend gegen die Diſſenter aus und konnte ſo ſchon halbwegs auf ſie rechnen, während der Angriff gegen die Kirchenabgaben den Whigs alle mehr oder

---

1) O'Connell hatte ſogar gewagt, das Wort Staatsbankbruch zum Beſten des Volkes auszuſprechen. Er behauptete, daß die Regierung das Pfund der Staatsſchuld mit 30 Schillingen bezahlt habe, und mahnte dies Unrecht wieder gut zu machen. Der Schatten dieſes Gedankens hing ſich an die Whigs an und entfremdete ihnen mehr als Alles die Geldintereſſen, früher ihre natürlichen Bundesgenoſſen.

weniger ergebene Anhänger der engliſchen Kirche vollkommen entfremdete.

Es geſchahen der Zeichen viele, die da verkündeten, daß das Ende der Whigsregierung herannahe. In dieſer Noth thaten die Führer der Partei ein Letztes. Sie ſahen um ſich und forſchten, was ſie retten könne.

Das Volk war von ihnen abgefallen, die Tories hatten deſſen Zuſtimmung halbwegs gewonnen. Die Grundſätze der Freiheit waren abgenutzt. So ſanken denn die Whigs wieder auf ihre urſprüngliche Partei zurück. Wie der Sohn der Erde, hofften ſie neue Kraft von ihrer Mutter zu leihen. Die Geldintereſſen verlangten Freihandel, vor allem Zerſtörung der Kornabgaben. Die Whigs hatten ſtets mit dieſen Anſichten und Foderungen, ebenſogut wie mit den Grundſätzen der Demokratie, kokettirt. In der Noth hofften ſie durch ernſtes Handeln ſich die Gunſt des Geldes und durch ſie die Macht wiedergewinnen zu können. So begann der Feldzug der Whigs für Freihandel und gegen die Korngeſetze.

Aber noch von einer andern Seite hofften die Führer der Partei Hülfe in der Noth. Die innern Verhältniſſe wurden alle Tage drohender für ſie. Eine Ableitung des Sturmes nach Außen hin hätte retten können. Der Friede hatte lange gedauert, der Krieg England — nach dem Urtheil der engliſchen Po-

litiker, ja ſogar der engliſchen Staatsökonomen — nie geſchadet [1]). Es iſt deswegen nicht nöthig, daß Lord John Ruſſell und Lord Palmerſton ſich ruhig geſtanden, wie ein Krieg ihren Parteiintereſſen ſehr nützlich ſein könne, daß ſie deswegen ſich entſchloſſen, ohne weiteres Krieg zu ſuchen. Aber ohne ſich offen und unumwunden zu geſtehen, ohne klar zu ſehen, was ſie trieb, ließen ſie ſich von Gefühlen lenken, die, wie vage ſie auch ſein mochten, doch am Ende den Ausſchlag gaben. Indiſche Siege hatten ſchon oft engliſchen Miniſtern in England ſehr wohl gethan. Es iſt ſchwer zu ſagen, was Lord Palmerſton veranlaßte, die engliſchen Heere nach Afghaniſtan zu ſenden; und die indiſchen Gründe für den Krieg

1) Noch ein paar Belege für dieſe Anſicht. Sinclair citirt für dieſelbe Ramſay's Essay on the constitution, und fährt dann fort: „In der That, bevor der öffentliche Credit zu hoch geſtiegen, iſt der Krieg durch Anleihen und Taxen ein Vortheil für den Staat. Er nutzt den Armen, denn der Preis ihrer Arbeit ſteigt mit der größern Nachfrage nach Arbeitern; er nutzt den Reichen, denn je größer die Nachfrage nach Geld iſt, deſto größer iſt der Nutzen für die, die welches auszuleihen haben. Und auswärtige Kriege, obgleich unausbleiblich mit manchem Privatunglück begleitet, machen den innern Misverſtändniſſen (discord) ein Ende und befreien das Land von einer Zahl unruhiger und verdorbener Charaktere, die eine Peſt für die Sicherheit ſind." Hist. of the publ. rev. I. 385.

ſind ſo gehaltlos, daß es ſehr tüchtige Leute in England gibt, die an offenen Verrath glauben. Die engliſchen Gründe erklären vielleicht die indiſche Kriegsluſt Lord Palmerſtons. Der Krieg mit China lag den engliſchen Intereſſen noch viel näher. Die freiſinnigen Whigs, die Befreier der Sklaven — begannen einen Krieg gegen China, weil der Kaiſer des himmliſchen Reiches nicht zugeben wollte, daß die engliſchen Kaufleute ſeine Unterthanen mit Opium vergifteten. Aber die Whigs hofften in China die Stimmen der engliſchen Geldintereſſen wiederzugewinnen. Der engliſche Handel in ſeiner Eroberungsrichtung kann nicht ohne ſtets neue Abflüſſe beſtehen. Die ſpaniſchen Colonien, die indiſchen Eroberungen waren abgenutzt, der Handel in England ſtockte. Der Krieg mit China ſollte dies Land dem engliſchen Handel gewinnen und der engliſche Handel die Herrſchaft der Whigs ſichern.

Ein Krieg mit Frankreich, unter Umſtänden wie die zur Zeit Marlboroughs, Chathams und Pitts, würde aber am raſcheſten geholfen haben, und das verwickelte dann — vielleicht abermals ohne ausgeſprochene Abſicht — die orientaliſche Frage ſo, daß nur die Klugheit Ludwig Philipps den Krieg verhinderte. Auch hier ſuchte man die Urſache der Verwickelung wahrſcheinlich zu ſehr im Oriente, während ſie theilweiſe, vorzugsweiſe in England lag. Das

Bündniß zwiſchen England und Rußland im Orient iſt ein ſo unnatürliches, daß hier abermals engliſche Politiker offenen Verrath witterten und nur die Geldintereſſen [1]) es für natürlich halten. Aber das Bündniß Rußlands und Englands in einem Kriege gegen Frankreich iſt ganz einfach. — Frankreich ſuchte Mehmed Ali zu begünſtigen; England war bis auf ein paar Provinzen, an und für ſich unbedeutend, mit Frankreich einverſtanden [2]). Mehmed Ali hatte ſich zu offen gegen England, zu klar für Frankreich ausgeſprochen, als daß England ihn in derſelben Weiſe, wie Frankreich, begünſtigen ſollte. Aber das war Nebenſache, ſobald es ſich nur um ein paar Fetzen Land in Syrien mehr oder weniger handelte.

Während Frankreich und England über das Mehr oder Weniger unterhandelten, begann England mit Rußland eine Sonderunterhandlung in Bezug auf

---

1) Cobden ſchrieb eine Broſchüre, um die Natürlichkeit dieſes Bündniſſes zu beweiſen. Davon an einer andern Stelle.

2) Wenn man glaubt, daß es ſich um die Landenge von Suez handelte, ſo irrt man; denn Lord Palmerſton ſelbſt geſtand Mehmed Ali ganz Egypten und den größten Theil von Syrien (vom Cap Carmel bis zum See Tiberias und dem Jordan) zu und machte ihn ſo zum Herrſcher der Landenge.

den Orient [1]). Und gerade hierin liegt der klarſte Beweis, daß England eine Sonderabſicht hatte. Die Seiltänzerpolitik Thiers' aber kam dann Lord Palmerſton aufs Schönſte zu Hülfe. Preußen hatte vergeſſen, wie einſt Friedrich der Große für ſeine Hülfe gelohnt worden war. Auch Oeſtreich machte mit England und Rußland gemeinſchaftliche Sache gegen Frankreich, das ſo manche alte Schuld der Freiheit zu ſühnen hatte. Daß Frankreich ſich von nun an zurückzog, war natürlich und ſeiner Würde angemeſſen; daß Thiers mit einem Feldzuge am Rheine drohte, war aber wahrſcheinlich mehr, als Lord Palmerſton gehofft hatte. Zum Heile der Welt verkündete ein unſchuldiges Lied dem erſtaunten Politiker Frankreichs, daß das alte Deutſchland wach und rüſtig ſei, und rettete ſo die Welt vor einem Kriege zum Beſten Englands, zum Beſten der Parteinachfolger Marlboroughs und Chathams.

Man irrt überhaupt in der Regel, wenn man die Urſache der politiſchen Thätigkeit der engliſchen Staatsmänner außer England ſucht. Die Kriege

---

1) During the time that this discussion had been going on with France, a separate negotiation had been carried on between Great Britain and Russia, with every detail and step of which, however, the French government was regularly made acquainted. Lord Palmerſtons Manifeſt vom 31. Auguſt 1840.

und die Kriegspolitik Lord Palmerſtons waren — noch einmal ſeis geſagt: vielleicht nicht ſelbſtbewußt und kalt berechnete Abſicht, um den Untergang der Whigs abzuwehren — wol aber Folge einer unhaltbaren Stellung, einer innern Schwäche und Unruhe, die Bewegung zum Bedürfniſſe machten, und in dieſem Bedürfniſſe zu einer Anſchauung der Verhältniſſe führten, die, wenn nicht andere Umſtände hinzugekommen wären, England noch einmal erlaubt haben würden, auf Koſten Europas den Handel Frankreichs zu zerſtören und überdies den Whigs die Mittel zu geben, im Intereſſe Englands den Tories die Herrſchaft aus den Händen zu ringen.

Die bewußte oder unbewußte Abſicht ſchlug fehl, und dann blieb nur der Freihandel übrig, um die Geldintereſſen zu kirren. Aber auch hier kamen die Whigs zu ſpät [1]). Sie hatten zu lange gewartet. Ihre Anträge auf freiern Zucker, Holz und vor

1) Sie hatten anfangs wie Pitt alles aufgeboten, einen wohlfeilern Haushalt herzuſtellen und dadurch ſich das Geld und ſeine Vertreter zu gewinnen. Schon 1836 aber hatten ſie ein Deficit von 2,309,798 Pfund. 1837 machten ſie dies wieder gut; aber von 1838 bis 1841 ſtellte ſich dann wieder ein jährliches Deficit heraus.

1838:	728,090 Pf.	1840:	498,407 Pf.
1839:	840,942 =	1841:	509,318 =

allem freiere Korneinfuhr [1]) fielen durch. Aber ſie zeigten den Tories, daß ihnen in denſelben eine neue Gefahr drohe, und ſo brachten dieſe ein directes Misvertrauensvotum zu Stande, das dann die Miniſter zwang, das Unterhaus aufzulöſen. Die allgemeine Wahl fiel gegen die Whigs aus, gab den Tories 91 Stimmen Mehrzahl, und führte dann zur Auflöſung des Miniſteriums [2]).

13.

Es iſt ſchwer, die Geſchichte ſeiner Zeit zu ſchreiben; unmöglich, unter den Bäumen den Wald zu überſehen. Nur außerhalb des Waldes findet man

---

1) Lord John ſchlug an die Stelle der Sliding scale eine feſte Abgabe von 8 Sh. vor.

2) Die Whigsmehrzahl 1837 war 57, der Unterſchied alſo 148 Stimmen.

	Tories:	Whigs:
England	277	178
Wales	19	8
Schottland	21	27
Irland	43	56

England gab den Ton durchgreifend an, aber auch Irland und Schottland waren gewichen.

einen Ueberſichtspunkt. In der Vergangenheit liegt der Schlüſſel zur Gegenwart. Ob Lord John oder Sir Robert, ob Whig oder Tory regierten, der Kern erſchien überall ſtets derſelbe: Geldherrſchaft und Polizeiſtaat.

Sir Robert Peel hatte in frühern Zeiten, vor der Julirevolution, ſeinen Namen an zwei große, bezeichnende Maßregeln gebunden, die Peelsakte und die Peeler Polizei. Durch jene erhob er die Staatsſchuld zu ihrem Nennwerthe[1]), zahlte er den Borgern der Staatsſchuld 30 Schillinge, wo ſie nur ein Pfund — überdies gegen gute Zinſen — geliehen hatten. — Die Peeler Polizei, nicht der erſte Schritt auf dieſem Felde, aber der durchgreifendſte, begründete für alle Zukunft das Syſtem des Regierungsſchutzes an der Stelle der Gemeindethätigkeit, der Polizeiaufſicht anſtatt der Selbſtregierung.

Die Julirevolution gab den Parteibeſtrebungen in England noch einmal auf eine Zeitlang eine vor-

1) Die dreiprocentigen Conſols ſtehen gegenwärtig gewöhnlich 97—98 Procent. Sie ſtanden 1817 noch 63 Procent, das heißt: die Schuld war damals 33 Procent kleiner, 33 Procent weniger werth, 33 Procent geringer und ſomit England um ebenſo viel reicher, die Geldintereſſen um ebenſo viel ärmer.

herrſchend politiſche Richtung. Der Kampf um die Reform wurde von den Tories und den Whigs geführt und die alten Namen waren noch einmal für eine Weile mehr denn ein hohles Loſungswort.

Aber Sir Robert Peel war einer der erſten, der einſah, daß mit der Reform auch der alte Torysmus vollkommen zu Grabe getragen worden. Am Tage nachher erklärte er einfach und unumwunden, daß es von nun an keine Tories mehr gebe und daß an ihre Stelle die Conſervativen getreten. Er erkannte die Reform ſowie die Emancipation der Katholiken als unumſtößlich erworbene Thatſachen an und ſtellte ſich in die Mitte der durch ſie geſchaffenen Verhältniſſe.

Während die Whigs in ihrer Angſt vor dem demokratiſchen Geiſte der Julirevolution dieſen ſelbſt nach und nach einzuſchläfern ſuchten, ſtrebte Sir Robert Peel mit ſeinen Conſervativen ſich auch der übrigen erworbenen Thatſachen der neuern Zeit zu bemächtigen. Er hatte erleben müſſen, daß die Macht der toryſtiſchen Conſervativen an der Gunſt eines Bettkammerfräuleins ſcheiterte, und deswegen ſuchte Sir Robert den Beifall einer mächtigern Beſchützerin, als ſelbſt die Königin, den der öffentlichen Meinung, des Geiſtes und der Intereſſen der Zeit.

Die Bildung eines conſervativen Miniſteriums führte 1837 zu einer neuen Wahl. Sir Robert Peel

erließ an ſeine Wähler in Tamworth eine Adreſſe, in der er ſich für eine Unterſuchung der Gemeindegeſetze, für die Befreiung des Volkes von Kirchenabgaben, für die Regulirung der Diſſenterehen, dann zwar gegen ihre Zulaſſung auf den Univerſitäten, zugleich aber für volle Gleichſtellung aller Glaubensbekenntniſſe in Bezug auf bürgerliche Rechte erklärte. Endlich ſprach er ſich gegen die Beſchränkung der Kirchengüter zum Beſten des Volksunterrichts, beſonders in Irland, aus.

Der kirchliche Charakter war noch der vorherrſchende, der „Conſervator" hatte ſich noch nicht vollkommen aus der Toryverpuppung herausgewunden. Die allgemeine Wahl fiel gegen die Miniſter aus. Von da an handelte der Führer der Conſervativen ſchon offenbarer mit der Abſicht, ſeine Partei durch die Unzufriedenen der Whigs zu verſtärken. Der Widerſtand der Bettkammereinflüſſe mußte ihm noch mehr zeigen, wie ſchwach er ohne einen höhern Standpunkt ſei. Nach und nach wurde er weniger ängſtlich in Bezug auf die Kirche. Jetzt foderte er eine „breitere Grundlage derſelben im Volke, damit die Kuppel nicht zu ſchwer werde und den Bau umreiße." Es konnte ſich dabei Jeder das Seine denken, die ſchöne Redensart verpflichtete zu Nichts, ließ aber Alles hoffen. Das iſt das Kunſtſtück der Politik, die kein inneres, ſelbſtändiges Leben und Streben hat. Ja,

ſelbſt Wellington, der Stocktory, durch den Peel die Tories mit ſeinen Conſervativen verband, mußte nun erklären, daß der Schwur auf die 39 Artikel zur Aufnahme in den Univerſitäten nicht mehr zeitgemäß und daß man an ihre Stelle ein einfaches, die Grundwahrheit der Religion enthaltendes Glaubensbekenntniß ſetzen ſolle. — Peel und Wellington waren die tapfern Vertheidiger des neuen Armengeſetzes geweſen. Jetzt traten ſie bei Gelegenheit der Einführung deſſelben in Irland gegen die Strenge und Ungerechtigkeit des Arbeitshausſyſtems auf und foderten Unterſtützung außerhalb derſelben wenigſtens als durchgreifende Ausnahme, wo dieſe ſich durch Billigkeit rechtfertige. — Sie hatten den Vorſchlag der Whigs, eine Summe von 30,000 Pf. für den Unterricht des Volkes auf jede Weiſe bekämpft; — gegenwärtig beförderte Sir Robert eine whigiſtiſche Neuerung, ein „Mechanik Institut“, eine Gewerbſchule, in ſeinem eigenen Wahlorte Tamworth, ließ ſich zur Einweihung derſelben einladen und hielt eine Rede über den Text: „Ich glaube, daß die Geſellſchaft gegenwärtig in einer Lage iſt, daß größere Intelligenz und größeres Wiſſen unerläßlich nothwendig ſind zum Erfolge ſelbſt in Euern weltlichen Unternehmungen.“

So rang er den Whigs ein Stück ihrer Waffen nach dem andern aus den Händen, zuletzt gar ihre Hauptſtütze, die einflußreichſte Zeitung Englands, die

Times. Die innern Urſachen dieſes Ueberganges mögen tiefer liegen, als vorerſt der Blick des Fremden zu dringen im Stande; aber bezeichnend genug iſt es, daß der Ueberläufer einfach behaupten konnte, nicht er, ſondern die Whigs ſelbſt hätten ihre Fahne verlaſſen und der „Conſervativismus ſei nichts Anderes, als einfach der alte Whiggismus.“ Und es iſt dies wahrer, als das ſeinem Feldherrn den Rücken kehrende Blatt damals ſelbſt es glauben mochte.

Endlich fielen die Whigs, traten die Conſervativen an ihre Stelle. Die Wahl, die dieſen Umſchwung vollendete, fand unter dem Eindrucke der Niederlage ſtatt, die die Whigs in Bezug auf den Freihandel erlitten hatten. Die Land-, die Colonial-, alle durch Abgaben geſchützten Intereſſen konnten glauben, daß der Sieg der Conſervativen ihrer Sache von Neuem eine feſte Zukunft ſichern werde. Die Führer der conſervativen Partei thaten das Ihrige, um in halb und ganz klaren Phraſen dieſe Anſicht zu unterhalten, während ſie andere ebenſo vage und ebenſo klare Redensarten für alle andere mit den Whigs unzufriedenen Parteien und Coterien zu Markte brachten. Die Pächter, die Landbauer, die Colonialbeſitzer ſtimmten wie ein Mann für die Conſervativen; die Demokraten, die Radikalen, die Chartiſten ſchloſſen ſich ihnen faſt ebenſo einſtimmig an. Der

Ruf: „Nieder mit dem neuen Armengeſetz!“ klang im Herzen jedes Armen und jedes Engländers alten Schrot und Korns wider. Der große Theil des Mittelſtandes war des Schwankens der Whigs ſatt, hoffte nichts mehr von ihnen, glaubte nichts mehr von den Conſervativen zu fürchten zu haben und hörte dieſe im Gegentheile ihre heiligſten Wünſche oft genug ausſprechen. Das Geld kannte Sir Robert und wußte, was von ihm zu erwarten. So bildete ſich „ſeine“ Majorität, „ſein“ Unterhaus.

Und die erſten durchgreifenden Maßregeln des neuen Miniſteriums waren ein neues Korngeſetz und eine Abgabe auf das Einkommen. Beide Maßregeln waren vollkommen im Geiſte der Whigs geweſen, ſchlugen mit einem Schlage alle Hoffnungen der Tories, der Landintereſſen nieder. Die freiſinnigen Whigs hatten die hohe Kornſteuer von 10 bis 36 Sh., je nach den Preiſen von 70 bis 50 Sh., aufrechterhalten, wie ſie dieſelbe von den Tories übernommen hatten. Die Conſervativen ſetzten dieſe Steuer unmittelbar um mehr denn ein Dritttheil, von 4 bis 20 Sh., herab. Die Whigs und die Tories, ſo weit man ſie noch als ſolche bezeichnen kann, fühlten dieſen Schlag beide gleich hart und waren beide gleich empört; die Freihändler waren erſtaunt, die Geldintereſſen ſahen, daß ihr Mann, Sir Robert, ſtets derſelbe.

Die Incomtaxe war eine höchſt freiſinnige, gerechte Maßregel, demokratiſcher als das Meiſte, was die Whigs ſeit 1830 gethan. Sie traf die hohe Ariſtokratie, die Land- und die Geldariſtokratie zugleich. Die Noth im Lande war groß, das Elend des Volkes drohend. Neue Abgaben auf die ärmeren Claſſen waren unmöglich, neue Einfuhrzölle widerſprachen den Freihandelanſichten, die überall mehr und mehr Eingang gefunden hatten. In dieſer Lage war die Regierung gezwungen, die höhern Claſſen um eine Beiſteuer anzugehen. Die Whigs hatten ohne Ernſt und ohne Nachdruck eine Art Capitalſteuer in einer Stempeltaxe auf den Fondshandel verſucht. Das Geld ſagte damals Veto und die Whigs beugten ihr Haupt. Sir Roberts Maßregel traf das Land und das Geld zugleich und war ſchon deswegen leichter durchzuführen. Die Whigs aber biſſen ſich die Lippen, als ſie ſahen, wie ihr Gegner vollführte, woran ſie ſelbſt in dieſem Umfange kaum zu denken gewagt, wie ſehr es auch in den Folgerungen aus ihren Grundſätzen gelegen.

Sir Robert Peel aber durfte dieſe durchgreifenden Maßregeln wagen, weil alle Parteien auf ihn rechneten, auf ihn bauten und keine das Herz hatte, ihre eigene Hoffnungen wieder zu zerſtören. Die Land- und die Geldariſtokratie ſahen zugleich in ihm ihren ergebenen Diener. Sir Robert wußte dies,

fühlte oder ahnete es heraus, und deswegen hüllte er ſeine Endabſichten in einen undurchdringlichen Schleier ein. Drei Jahre lang konnte er ſeine Freunde rechts und links hinhalten, ohne ſich über eine der Hauptfragen der Verhältniſſe Englands auszuſprechen. Die Incomtaxe, die Chinagelder füllten die Lücken des Budjets, der Chinahandel gab den Manufakturen Englands einen neuen Anſtoß. Die Jahresrechnung war nicht ganz ſchlecht, und das war für einen großen Theil des Unterhauſes, für alle Haushalter ein Beweis, daß Sir Robert ein guter Rechner ſei. — Mit ſelbſtgefälligem Stolze zeigte er die geſchloſſenen, gut geführten Soll- und Haben-Colonnen in ſeinem Budjet und — ſchwieg! — In dieſem Schweigen, in dieſer „do nothing-“ Politik aber liegen nun die Haupturſachen, daß Sir Robert ſich eine feſtere Stellung erringen konnte. Der engliſche Staatskörper iſt krank, aber der Kranke hat eine Rieſennatur. Die Krankheit führt Kriſen herbei und die Quackſalber und Doctoren der Politik kamen meiſt hinzu, gaben ein ſtillendes Mittelchen, das die Natur des Kranken ſelbſt nur immer mehr angriff. Sir Robert ſah ruhig zu, die Kriſis ging vorüber, der Kranke war nicht geſund, aber wenigſtens auch ſeine Natur nicht verſchlechtert.

Aber dies Schweigen ſelbſt, dieſes ſtumme Zuſehen begann nach und nach alle Parteien mehr oder

weniger zu beunruhigen, wenigſtens ihre Geduld ab=zunutzen. Rechts und links mahnten die Einen und die Andern zum Handeln. Der Zauderer aber trat erſt aus ſeinem Lager hervor, als ſeine Stellung nicht mehr haltbar war.

Die Reſte der Hochtories, die Landintereſſen verloren zuerſt die Geduld. Lord Aſhley, der das Elend des Volkes zum Gegenſtande ſeiner Unterſuchungen gewählt und die Fabrikkinder durch ein Geſetz gegen die Fabrikherren geſchützt hatte, drang nun auch auf einen allgemeinen Schutz der Arbeit durch eine Feſtſtellung der Arbeitszeit. Die Regierung widerſprach. Die Tories, die Demokraten und ein Theil der Whigs ſtimmten Lord Aſhley bei, und ſo fand ſich eine Majorität gegen die Miniſter und foderte eine Beſchränkung der Arbeitszeit zum Beſten der Arbeiter.

Das war der Wendepunkt; der Zauderer mußte handeln — und er handelte im Intereſſe des Geldes. Er ſchlug eine Herabſetzung des Zolles auf ausländiſchen Zucker vor. Das war nur ein Vorpoſtengefecht für Freihandel, ein Recognoſciren, um den Feind, ſeine Macht und ſeine Stellung zu erkennen. Beim erſten Anlaufe fiel dieſer Vorpoſtenkampf gegen Sir Robert aus; aber er begann ihn von neuem und errang dann einen Sieg, der ihm zeigte, wie die feindlichen Kräfte ſtanden. Die Whigs bekämpften den Antrag Peels mit einer kleinern Steuer=

ſumme, aber einem größern Schutzzolle für die weſtindiſchen Colonien, und deswegen traten die Tories, die für ein Schutzſyſtem ſind, vor Allem die weſtindiſchen Colonialbeſitzer, auf ihre Seite. Die Whigs hatten gehofft, mit der geringern Steuerſumme auch die Freihändler zu gewinnen, aber dieſe traten auf die Seite Sir Roberts, weil er einen geringern Schutzzoll wollte [1]).

Die Kriſis wendete ſich zum Beſten der Regierung und mit der Wiedereröffnung des Parlaments trat dann Sir Robert Peel mit einem Budjet auf, das den Anſichten der Freihändler huldigte und dennoch die Intereſſen der geſchützten hohen Induſtrie nicht verletzte. Die Zuckereinfuhrzölle wurden abermals herabgeſetzt (14 und 24 Sh.), die Abgabe auf Baumwolleneinfuhr wurde aufgehoben, die Abgabe zum Schutz der Kohlen ebenfalls, dann die Glas-

1) Sir Robert und die Freihändler ſtimmten für 24 Sh. Zoll auf engliſchen und 34 Sh. auf fremden Colonialzucker. Lord John und die weſtindiſchen Coloniſten für 20 Sh. engliſchen und 30—34 Sh. ausländiſchen Colonialzucker. Dort 4 Sh. mehr Zoll; hier 4 Sh. mehr Schutz. In der erſten Abſtimmung fanden ſich 20 Stimmen Majorität auf Seiten der Whigs und Coloniſten, in der zweiten 20 Stimmen Mehrzahl auf Seiten der Conſervativen und Freihändler. Dazu viel Lärm und wenig Wolle um freien oder Sklavenzucker.

abgabe und die Abgabe von öffentlichen Verſteige-rungen, und endlich eine Menge kleiner Zölle auf unbedeutendere Gegenſtände. Die hohe Induſtrie Englands, Baumwollen-, Wollen-, Linnen- und Eiſenwaaren blieben nach wie vor geſchützt. Sir Robert rührte nicht an ſie. Die Induſtrie Englands, die mit dem Gelde gemeinſame Sache zur Durch-ſetzung des freien Handels gemacht hatte, mag am wenigſten von der Freihandelpolitik zu fürchten haben; aber das verhindert nicht, daß ſie den Schutz immer-hin willig annehmen wird. Sie wurde ſomit doppelt verpflichtet durch die neuen Maßregeln Sir Roberts. Die Kohlen, die Baumwolle, der Zucker, die Ver-brauchsartikel wurden wohlfeiler, ohne daß die In-duſtrie die Mitbewerbung des Auslandes zu fürchten hätte. Das war ein Meiſterzug Sir Roberts, und ſeine Mehrzahl im Unterhauſe wurde auf einmal größer, als ſie je bis jetzt geweſen war [1]).

1) Lord John ſpielte eine wahrhaft komiſche Rolle. Im vorigen Jahre war er für den geringern Zoll und höhern Schutz. Das war nicht gelungen. Diesmal war er für ge-ringern Zoll und geringern Schutz zugleich. 10 und 18 Sh. Zuckerzoll gegen 14 und 24 Sh. der Regierung. Er hoffte mit dieſen vier Schillingen die Freihändler zu angeln und verlor durch die 2 Sh. weniger Schutzzoll noch die Colo-niſten, die früher zu ihm übergetreten waren.

Eine andere Maßregel, im Weſen ganz denſelben Geiſt bekundend, iſt aber noch ſchlagender. Der Freibrief der Bank war 1844 abgelaufen, und Sir Robert Peel benutzte die Gelegenheit der Uebergabe eines neuen, um zwei Grundreformen in das Bankweſen einzuführen.

Die Handels- oder beſſer Geldkriſis von 1825 ließ bereits Stimmen laut werden, daß die engliſche Bank unter die unmittelbare Verwaltung der Regierung geſtellt werden ſollte. 1832 fand eine abermalige Geldkriſis ſtatt, eine dritte 1837, eine vierte 1839 und nichts bürgt dafür, daß die periodenweiſe Rückkehr derſelben nicht Folge einer organiſchen Krankheit iſt.

Bei jeder ſolchen Kriſis fließt das Geld aus den Koffern der Bank in die der Privatgeldbeſitzer; die engländiſchen Staatsmänner haben die Gewohnheit zu ſagen, daß es aus England auswandere. Das iſt im Weſentlichen aber nur eine Redensart, es wandert nur aus den Kaſſen der Banken in die der großen Capitaliſten, in die der Barone der Börſe [1]). Iſt

1) Selbſt während des Krieges war das wahr. Nie war der Gold- und Silberluxus in Geſchirren ſo groß in England als damals. Von 1807 bis 1814 gab es in England 50,705 Unzen Gold- und 8,290,159 Unzen Silberge-

die Kriſis vorüber und das Vertrauen wiederhergeſtellt, dann kommt das Geld wieder zurück und ſo füllen ſich die Kaſſen der Bank von neuem. Die Geldkriſis bringt die Preiſe herab, mit der Rückkehr des Geldes in die Circulation ſteigen auch die Preiſe wieder. So ſtiegen von 1833 bis 1836 die Waarenpreiſe nach und nach wieder um 35 Procent. Sobald aber die Bank wieder des Geldes ſicher zu ſein glaubt, ſobald ſich ihre Koffer füllen und ſie nicht mehr fürchtet, zu kurz kommen zu können, ſucht ſie dann meiſt ihr Papier wieder hinaufzuſchrauben. Im September 1836 hob ſie den Preis ihrer Auswechſelungen von 4 zu 4½ und 5 Procent[1]), wodurch ſie eine Claſſe von Handelswechſeln, die zu jener Zeit einen großen Theil des Umſatz-Handelscapitals des Landes vertraten, in Miscredit ſetzte, ſo unmittelbar auf den Preis der Waare wirkte und ein Fallen hervorbrachte, das viel raſcher fortſchritt als das vorhergehende Steigen[2]). Das rief die Handels- und Geldkriſis des Jahres 1836 hervor. Sobald die

ſchirr. 1830 — 37 nur 48,432 Unzen Gold- und 7,378,651 Unzen Silbergeſchirr.

1) Das macht auf 120 — 130 Mill. Wechſel einen Unterſchied von 1,200,000 bis 1,300,000 Pf. Sterling.

2) Porter II. 229.

Waare fiel, ſtieg das Geld und das Papier verlor an Werth. Die Koffer der Bank leerten ſich von neuem, die Handelskammer von Mancheſter erklärte (1836—37), daß das Schwanken in dem Wechſelmittel einen Verluſt in den fünf Hauptartikeln Mancheſters, Baumwolle, Wolle, Linnen, Seide und Hartwaaren, von nicht weniger denn 40 Mill Pf. in dieſen zwei Jahren verurſacht hätte. Zwei Jahre ſpäter trat eine neue Kriſis ein, die dieſelben Gründe hatte und in der die Bank Englands ſelbſt nur vom Bankbruch gerettet wurde, weil die pariſer Geldintereſſen ihr durch einen Vorſchuß zu Hülfe kamen. Die Privatintereſſen der Bank entſchieden über das Geſchick Englands. Sobald die Preiſe niedrig ſind, werden die Advokaten größeren Notenausgebens am lauteſten; ihre einzige Abſicht iſt, den Nennwerth ihrer Güter zu vermehren [1]). Dieſe Neigung aber mußte jedes natürliche Weichen in den Preiſen ſehr bald zu einer Kriſis führen, da die niedrigen Preiſe zu größerm Notenausgeben veranlaßten und dieſe unmittelbar die Preiſe noch tiefer herabdrücken mußten.

Dieſe Vorgänge und Verhältniſſe hatten die Reform der Bank zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit gemacht. Das Schwanken der engliſchen Geldzu-

1) Porter II. 211.

ſtände trieb die Geldintereſſen ſelbſt an, das Mittel zu ſuchen und zu finden, dieſe Zuſtände zum Still= ſtand und zur Ruhe zu bringen. Die Regierung hatte in gewiſſer Beziehung freie Hand, denn alle Welt litt unter den beſtehenden Verhältniſſen und kein Menſch wußte recht, wie dem Uebel abhelfen. In dieſer Lage der Dinge brachte Sir Robert ſeinen neuen Freiheitsbrief der Bank ins Parlament.

Dieſer beruhte, wie geſagt, auf zwei Grundrefor= men: die erſte beſchränkte die Noten der Bank auf ein Maximum von 14 Mill. und verlangte, daß nur ſo viele Noten ausgegeben werden ſollen, als Geld zum Auswechſeln derſelben in den Kaſſen der Bank. Die zweite Reform nahm allen Provinzialbanken das Recht, Banknoten zu machen, zwang ſie, wenn ſie Notenbanken ſein wollten, dieſelben von der Bank von England zu nehmen, und gab dieſer ſomit das Monopol des Banknotenhandels.

Die Beſchränkung der Banknoten, die Foderung einer gleichen Geldſumme hatte einfach die Abſicht, Geld und Papier als Wechſelgeld auf den= ſelben Fuß zu ſtellen [1]).

Die Verweigerung der Banknotenausgabe für

---

1) Rede des Kanzlers des Exchequers, 14. Juni 1844.

Provinzialbanken machte thatſächlich die Bank von England zur einzigen Münze des Papiergeldes.

Jede Kriſis ſetzte das Land ſelbſt, aber vor allem die Bank in Gefahr. „Sie war im Stande, ihre eigenen Noten ſtets zu zahlen, aber nur mit großem Nachtheile; dem vorzubeugen, iſt mein Streben.“ [1]) Die Bank iſt und bleibt eine Privatanſtalt, mit Privatintereſſen und Privatcapitalien; ſie iſt und bleibt der Mittelpunkt der hohen Geldintereſſen Englands. Sir Robert ſuchte unter dem Scheine einer Beſchränkung, einer Pflicht [2]), ſtets ſo viel Geld zu haben, als ſie Papier ausgebe, dieſem Papiere ſelbſt Geld- und Goldwerth zu geben und für immer zu ſichern. Und nachdem er dies gethan, erhebt er dieſe reichſte aller Privatbanken zur einzigen Notenbank von England.

Der ehemalige Tory, der Conſervator wurde ſo zum Wächter, zum Hohenprieſter im Tempel des Götzen der neuern Zeit.

Die Zukunft nur kann lehren, ob es ihm gelungen iſt, die Herrſchaft des Geldes für lange zu ſichern. Die Gegenwart, aus dem Geſichtspunkte

---

1) Rede Sir Roberts an demſelben Tage.

2) Wöchentliche Veröffentlichung der Bankoperationen und ihres Beſtandes.

der Vergangenheit aufgefaßt, bekundet aber, daß Sir Robert Peel mit mehr Glück und mehr Bewußtſein als ſeit lange ſeine Vorgänger ein berufener Führer des Volkes iſt, auf deſſen Fahne ſeit zwei Jahrhunderten das brennende Flammenzeichen des goldenen Elendes geſchrieben ſteht:

„Gemeinreichthum!“

Uebergangsgeſchichten.

III.

Schluß.

1.

Ich habe geſucht, den Grundton zu finden, der die verſchiedenen Epochen des engliſchen Volkslebens beherrſcht. Meine Anſicht über den der Gegenwart wird in und außer England oft genug die Andersdenkenden verletzen. Es werden nicht Wenige ſagen: „Aber iſt denn nicht Alles in England beſchäftigt, zu beſſern, zu reformiren, auszuſöhnen und zu vermitteln?“ Ich bin weit entfernt, es zu leugnen. Die Reformbill; die beſſern Schulen, die öffentliche Erziehung in England, in Irland, ſogar in Oſtindien; die mildere und menſchenfreundlichere Strafrechtspflege; die wohlfeilere Preſſe; das Streben, die Lage der Unglücklichen, der Fabrikarbeiter zu beſſern — das Alles ſind ſchöne Hoffnungen für die Zukunft.

Mehr als alles das, der urkräftige Kern der engliſchen Volksart, der eiſerne Wille altſächſiſcher Ausdauer ſind ganz andere Bürgen, daß England noch lange nicht am Ende ſeiner Laufbahn angekommen, daß in ihm noch unbekannte Kräfte liegen, die nur der, der die Zukunft kennt, zu wägen und zu ſchätzen vermag. Ja, die Reformen, verbunden mit der engliſchen Kernart, haben in den Zeiten des Friedens

ſchon viel gebeſſert und noch mehr des Schlimmen ausgerottet. Der Friede, die Ruhe — die do nothing-Politik, die die Volkskraft ruhig ſchaffen läßt — haben ſchon manche Wunde geheilt.

Aber ich glaube nicht, daß in dieſer heilenden Vermittelung, in dieſen Sonderverhältniſſen und Theilverbeſſerungen der Geiſt, das Weſen — der Grundton der gegenwärtigen engliſchen Zuſtände ruht. Und ebenſo glaube ich, daß dieſer Geiſt, der des Geldes, des Reichthums, der Sucht nach Mehrhaben die engliſche Art und Weiſe ſo an der Wurzel angegriffen hat, daß es oft ſehr zweifelhaft erſcheinen kann, ob er wieder auszureißen, ohne das Mark und die Lebensbedingungen des Baumes zu zerſtören.

Iſt dies der Fall, ſo wird dieſer Geiſt England zum Untergange führen, wie tüchtig auch das engliſche Weſen ſein mag. Nur wird dieſe Thätigkeit ſelbſt die Urſache ſein, daß auch die Krankheit Englands lange dauern und noch oft genug ihm erlauben wird, die Welt durch die Beweiſe ſeiner Kraft und ſeines Willens in Erſtaunen zu ſetzen.

2.

Die Stufe aber, auf der England angekommen — in Reichthum hinſchmachtend, in Ueberfülle hungernd, iſt eine furchtbare Strafe des Geſchickes, das in den

Ereigniſſen des Völkerlebens herrſcht. England war zu dem Höchſten berufen, zum Verbreiter der Civiliſation und des Heils unter die fernſten Völker der Erde. Es ſah in ſeinem Berufe meiſt nur eine Gelegenheit der Ausbeutung. Es frug nur nach Geld — und ſo wurde alles zu Geld unter ſeiner Hand. Das iſt ſein Fluch [1]).

Und in der Sucht nach Ausbeutung wurde es gezwungen, mit dem Heiligſten Schacher zu treiben. Gott und die Menſchen wurden ihm eine Beute. Es lehrte Chriſtenthum, um die Neubekehrten auszuſaugen; es ſprach von Gerechtigkeit, um den Glaubenden zu betrügen; es ſchrieb den Namen: Volksglück auf ſeine Fahnen, wo es für Einzelnvortheil kämpfte; es predigte das Heil der Welt, wo es nur das Heil der Kaſte, die eben in England herrſchte, galt.

Aber der verhöhnte Gott der Gerechtigkeit war ſtärker als der Hohn. Und er ſchlug die, die ſeinen Namen misbrauchten, mit Blindheit. Sie waren

---

1) Thomas Carlyle. Ich berufe mich gerne auf dieſen Sohn altengliſcher Art und ſchreibe ihm ungeſtört ein Bild nach, das nahe genug liegt, um es auch ohne ihn zu finden. In einem meiner Briefe an eine deutſche Zeitung bediente ich mich deſſelben ungefähr zu derſelben Zeit, als Carlyle es in ſeinem Past and present niederlegte. Es iſt nicht das einzige Mal, daß ich ihm auf ſeinen und meinen Wegen begegnete.

offenen Auges, aber ſie ſahen nicht mehr. Wo ſie hofften, wo ſie die Abſicht hatten, wieder gut zu machen, ſchufen ſie neues, oft größeres Unheil, als ſie ausſöhnen wollten. Und er blendete ihre Thaten. Wo ſie das Gute, das Edle wollen, ſehen die Völker in der beſten Abſicht Englands nur die feinſte Heuchelei. Wenn England von einem Grundſatze der Gerechtigkeit ſpricht, ahnen die Nationen einen Betrug unter den geheiligten Worten verſteckt.

Ob eine Sühne dieſes Fluches möglich iſt, ob die mit Blindheit Geſchlagenen je wieder ſehen werden, ob die geblendete Wohlthat Englands den Völkern je wieder im Lichte des guten Willens erſcheinen wird — weiß nur die Zukunft. Aber ſo viel bekundet ſchon die Vergangenheit, daß die Rettung nur in der thatſächlichen Anerkennung der Grundſätze liegt, die Englands Macht ſchaffen halfen, und die zur Heuchelei geworden, gegenwärtig an ſeinem Marke nagt.

Gerecht ſein iſt die höchſte Klugheit. England war berufen, aber es hat den Kern für die Schale geopfert. Und nur wenn es ihm möglich wird, den Kern wieder einzulöſen, wirds auch auserwählt ſein.

Das iſt die Lehre ſeiner Vergangenheit. Der Himmel gebe, daß es ſie auf ſeine Zukunft anzuwenden, das Wollen wiederfinde und die Kraft ſich erhalten habe.

Gegenwart.

[illegible] aber ſie haben nichts mehr. Wo ſie [illegible] ſehen die Völker in der [illegible] Englands nur die fernſte [illegible] von einem Grundſatze der [illegible] die Nationen einen [illegible]

[illegible] iſt, ob [illegible] wieder ſehen würden, [illegible] Englands den Völkern [illegible] Willens erſcheinen [illegible] Aber ſo viel [illegible] daß die Rettung nur in der [illegible] Feſtſtellung der Grundſätze liegt, [illegible] Macht ſchaffen helfen, und die zur [illegible] gleichmäßig an ſeinem Werke nagt.

Gerecht ſein iſt die höchſte Klugheit. England war berufen, aber es hat den Kern für die Schale gegeben. Und nur wenn es ihm möglich wird, den Kern wieder abzulöſen, würde auch unterdrückt ſein.

Das iſt die Lehre ſeiner Vergangenheit. Der Himmel gebe, daß es ſie auf ſeine Zukunft anwenden, das Wollen wiederhabe und die Kraft ſich erhalten habe.

Vernet les Bains bei Perpignan.

Die große Mehrzahl der folgenden Schilderungen wurden an Ort und Stelle niedergeſchrieben, ſind das Spiegelbild der erſten Eindrücke, der Gefühle und Gedanken des Augenblickes. Sie wurden die Keime, in denen meine Auffaſſung der engliſchen Geſchichte ſelbſt ruht, wenn auch dieſe Geſchichte wieder nur erſt den Schlüſſel zu jenen Gefühlen des Augenblickes und der örtlichen Eindrücke gab. Die beiden Werke — denn ich fühle ſehr gut, daß ſie jedes ein Ganzes bilden, zwei Bücher ausmachen — bedingen ſich wie Frage und Antwort. Was mir in der Gegenwart ein Räthſel ſchien, wurde mir durch die Vergangenheit klar; was die Vergangenheit unerklärt ließ, löſte ſich in der Gegenwart ſelbſtbewußt auf. Deswegen gehören beide Werke zuſammen; und ſo mögen ſie zuſammen gehen und in

meinem Vaterlande hier und dort die Samenkörner auswerfen, die ich im Schweiße meines Angeſichts aufgeſucht und geſammelt, in der Hoffnung, aus ihnen dereinſt eine geſunde Frucht keimen zu ſehen.

J. V.

Der erſte Tag in London.

Den 18. Dezember 1844.

An dem Ausfluſſe der Themſe ins Meer wartete unſer Dampfſchiff die Flut ab. Das Geräuſch der Maſchine hatte mich geſtern lange verhindert einzuſchlafen; heute weckte mich die Stille, die eintrat, als die Räder auf einmal aufhörten zu arbeiten. Ich ſtieg auf das Verdeck und ſah die engliſche Küſte vor mir liegen.

England! — Wie ein gewaltiger Rieſe ſchwebte der Gedanke an ſeine Geſchichte, ſein Wollen, ſeine Kraft, ſeine Freiheit vor meiner Seele. Ich hatte ſo oft aus nebelhafter Ferne dieſes Volkes Weſen angeſtaunt, und nun ſollte es mir erlaubt ſein, ihm näher zu treten, den Schleier zu heben und ihm ins nackte Angeſicht zu ſchauen!

Es war noch früh, die Sonne noch nicht aufgegangen. Ich war von allen Reiſenden der einzige,

der es nicht mehr in den engen Cajüten aushalten konnte. Auch die meiſten Matroſen hatten ſich vom Verdecke zurückgezogen, nur Einer am obern Ende, der die Taue zurecht legte, und Einer am Steuerende des Schiffes, der an der Bruſtwehr lehnte, mochten Wachdienſt thun. Es war Alles ringsum ſo öde, ſo traurig, das Meer ohne Glanz, ohne Ruhe und doch nicht aufgeregt; die Ufer grau und nebelig; der Himmel wolkenleer und doch nicht klar. Nur die Schiffe, die ab und zu fuhren, brachten Leben in dieſe Oede, in die geiſtige Stille, die um mich herrſchten und auch in mir zu herrſchen begannen.

Nach einer Stunde ſetzte ſich das Schiff wieder in Bewegung. Das Verdeck bevölkerte ſich dann mehr und mehr, bald aber rief der Wärter die Reiſenden zum Frühſtück. Es war vollkommen engliſch, und ich geſtehe, ganz geeignet, uns einen ſehr guten Vorgeſchmack zu geben. Nie hatte ich ein beſſeres Beefſteak gegeſſen; die Seeluft mochte mit daran Schuld ſein, daß es ſo gut war; aber ſie hatte doch ſicher nur einen ſehr kleinen Zuſatz zu verantworten. Das Fleiſch war ſo fein, ſo ſaftig und geſchmackvoll, wie man es auf dem Continente nur ſelten findet.

Mein Nachbar bot mir ein zweites Stück an, was ich mit einem Lobe für das erſte ausſchlug. Dies Lob entlockte dem Engländer ein ſelbſtgefälliges: „Ja, ſolch Fleiſch gibts in der Welt nicht wieder,

wie bei uns.“ Ich hatte keine Urſache zu widerſprechen und mein Zugeſtändniß mochte dem Engländer wohl thun, wenigſtens war er von da an ſehr freundlich.

Ueber dem Frühſtück hatte ſich die Themſe nach und nach zum Fluſſe verengt; die beiden Ufer ſtanden nur noch meilenweit von einander. Die engere Grenze aber drängte dann auch die ab- und zufahrenden Schiffe immer mehr zuſammen. Secunde um Secunde ſchoſſen wir an ſchweren Dreimaſtern vorüber. Je näher wir London kamen, deſto größer wurde die Zahl der Schiffe. Ueber hundert und aber hundert von großen und kleinen Seefahrern hielten wir Heerſchau. Und zwiſchen den ungelenken, ſchwerbeladenen Segelſchiffen durch ſpielten kleine und große Dämpfer ab- und zufahrend, hin- und hertreibend. Wie eine unabläſſige Pilgerfahrt nach allen Zonen zogen die Abgeſandten der Weltſtadt an uns vorüber.

Ich ſtaunte und bewunderte. Der Engländer, der mich verſichert hatte, daß das engliſche Ochſenfleiſch das beſte der Welt ſei, geſellte ſich zu mir und wurde zum freiwilligen Cicerone. Und ſo ſagte er auf Schritt und Tritt: „Sehen Sie, wie viele Schiffe, und das iſt noch gar nichts, denn heute iſt ein Sonntag. Sehen Sie, wie viele Steamers, dort wieder einer! — hier der große Dreimaſter, das iſt ein Oſtindier — dort iſt das edinburger Dampfſchiff —“

So ſtand er neben mir und war ſehr glücklich über mein Staunen. Bald kamen wir an Greenwich vorbei und Herr X., der ſich unterdeß als den Bruder eines Parlamentsmitgliedes, den Vetter eines Lords und ſelbſt Colonel der Miliz und Highſheriff von X. zu erkennen gegeben hatte, wurde auch hier zum beſten Guide de voyageur. Er ſprach von den Seeſchlachten Englands — und war der einzige von allen Reiſenden geweſen, der geſtern bei dem beſten Wetter — ſeekrank geworden war und arg gejammert hatte. Er wußte auf Schritt und Tritt ſich im Namen Englands zu ſpreizen — und hat mir die Größe des Schauſpiels, das ſich vor meinen ſtaunenden Blicken abſpielte, auf die erbärmlichſte Weiſe durch kleinliche Großthuerei verdorben. Endlich brachte ich ihn, faſt ohne es zu wollen, zu einer beſcheidenern Rolle, indem ich auf einmal, als er den Reichthum dieſer Handelsflotten aufblies, an Irland erinnerte. Das wirkte beſſer, als ich beabſichtigt, gehofft und vorhergeſehen hatte.

Er ließ mich auf ein paar Minuten allein und ich konnte dann das große und ehrfurchtgebietende Schauſpiel genießen. Wir fuhren an einem alten Kriegsſchiffe vorbei, das, ſelbſt ein gebrochener Invalide, zum Lazarethe für Matroſen diente; ein paar Dampfſchiffathemzüge weiter kamen wir an ein Schiff, das eine Kirche bildete und aus dem eben die An-

dächtigen in Maſſe herausſtrömten; wieder ein paar Minuten ſpäter lag ein Gefängnißſchiff. So kamen wir zuletzt der Londonbrücke näher und hier ſchwamm ein Krüppel ohne Beine in einem drei Fuß langen Kahne herum und bettelte. Das Meer iſt das Lebenselement Englands, und wer nach England auf dem Wege kommt, den wir eingeſchlagen hatten, wird ein tiefes Bewußtſein der Macht, die es ihm dankt, erlangen. Dieſe Kirche, dies Lazareth, dies Gefängniß, dieſer Bettler — Alle auf den Wellen heimiſch, erinnern an den Kampf des Sohnes der Erde mit dem Sohne der Götter und laſſen ahnen, daß der Sohn des Meeres ebenſo wie jener der Erde auf ſeine Mutter bauen kann, ſo lange er ſie berührt.

Kurz ehe wir landeten und nur ſehr langſam und mit Vorſicht uns durch die Tauſende von Schiffen, groß und klein, durchwinden konnten, machte die Sonne ihre Herrſchaft auf ein paar Minuten geltend. Sie brach die eintönige Nebelſchicht, trat glühend, aber dennoch einen Blick in ihr Auge erlaubend, hervor, durchſchillerte den Nebel und öffnete eine geheimnißvolle Ausſicht auf die Ufer, die Stadt, die Londonbrücke, die Brandſäule, die St. Paulskirche, die Maſtenwaldungen in den Docks und die nach und nach immer mehr in undeutliche Nachtgeſtalten verſchwimmenden Häuſer und Thürme. Man ſah, daß das Alles einer Rieſenſtadt angehörte, man ahnete

unendlich mehr, als man ſah — das größte Menſchen-ſchauſpiel, das mir bis jetzt vorgekommen, und ich denke, es wird kaum größere geben.

Da es Sonntag war und in England ſelbſt die Zöllner gute Chriſten ſind, ſo mußte ich meine ſieben Sachen auf dem Schiffe laſſen und ohne ſie landen. Ein Straßenbube holte mir ein Cab herbei. Er ſah zerlumpt, zerfetzt, verhungert aus und ſchoß, als ich halbwegs zugeſtanden, daß er mir einen Wagen holen ſollte, mit einer Haſt weg, wie ich bis jetzt nichts ähnliches geſehen hatte. In der ganzen Art lag etwas bodenlos Unglückliches. Ich mußte unwillkürlich an die glücklichen Lazzaronis, die pariſer Gamins denken. Nachdem mir der Burſche den Wagen gebracht hatte, gab ich ihm, in Ermanglung engliſchen, mein fran-zöſiſches Kupfergeld. Er proteſtirte, ſagte, er verliere beim Wechſeln, und wollte mehr haben. Da trat ein Mann in Uniform, recht verſtändig ausſehend, hinzu, ſagte ruhig: „quite enough" — worauf dann der Bube ſich ſtumm zurückzog. Auch dieſe Scene fiel mir auf. Der Mann in Uniform war ein Vertreter der allgegenwärtigen Polizei in London; daß er ſo ohne Umſtände Recht ſprach und der Gaſſenbube ſich ſo ohne Umſtände in ſein Urtheil ergab, ſchien mir faſt nicht engliſch. Doch war mir die Sache ſchon recht.

Der Wagen brachte mich in ein Hotel, das mir empfohlen worden war und das ich wieder empfehlen kann — wie heißt es nur gleich?

Es war zu ſpät zum Frühſtücken, zu früh zum Eſſen, und ſo benutzte ich die Zeit, um die nächſten Straßen auf gut Glück zu durchlaufen. In den größern war viel Leben, viel Fuhrwerk, viel Gedränge. Die Häuſer hatten faſt alle ein Ehrfurcht gebietendes Anſehen, ſtanden da, mit ihren Eiſengittern umgeben — eine feſte Burg. — Das Volk in den Straßen war ſonntäglich geputzt. In den Nebenſtraßen aber herrſchte eine wahre Todtenſtille, Alles wie ausgeſtorben, von einem Ende zum andern oft keine lebendige Seele. Es liegt etwas ſehr Schauriges in dieſem Gegenſatze. Die ernſten, ſchwarzen Häuſer heben dieſen Eindruck noch, und ich würde nicht im Entfernteſten verwundert geweſen ſein, wenn ich in dieſen öden Straßen längſt verſtorbenen Freunden begegnet wäre, wenn aus jenen Häuſern Geſtalten hervorgetreten, von denen nur noch die Steinbilder an gothiſchen Thürmen und auf den Märkten übrig ſind.

Wieder unter Menſchen in den belebten Straßen, fiel es mir nach und nach immer mehr auf, daß die Mode hier faſt gar keine Unterſchiede kennt. Alle Welt war auf dieſelbe Weiſe gekleidet; der Unterſchied beſtand im Ganzen nur darin, daß die Einen neue,

die Andern alte Kleider trugen. Das geht bis zu den unterſten Stufen hinab. Ich begegnete einer Menge Weiber, denen das Elend auf der Stirne geſchrieben ſtand, aber ſie hatten Stroh- oder Sammthüte auf und ſeidene Kleider an; nur war der Hut zerfetzt, nur hing das ſeidene Kleid in Lumpen herab und ließ oft das nackte Fleiſch ſehen. Ich wußte gar nicht recht, was ich davon denken ſollte. In einem ariſtokratiſchen Lande dieſe Gleichheit. Später lernte ich begreifen, daß in ariſtokratiſchen Ländern alles, vom Bettler bis zum Lord, von Unten nach Oben hin, ariſtokratiſch iſt, und daß in Folge der ariſtokratiſchen Gefühlsweiſe — die poſitiv und negativ das ganze Volk durchdringt — der ärmſte Teufel einen Genuß darin findet, die abgeſetzten Fetzen des hohen Herrn zu tragen und ſich in ihnen, ſo lange ſie noch nicht gar zu ſehr zuſammenbrechen, des wohlthuenden Gefühls zu freuen, den hohen Herren durch den hochherrlichen Rock etwas näher gerückt zu ſein. Ich ſtieß nach und nach auf tauſend andere Zeichen und Wunder dieſer Gefühls- und Auffaſſungsweiſe.

Als die Erſcheinung mir zuerſt auffiel, hatte ſie nur die Folge, daß ſie das Elend noch greller hervorhob. Bettlerinnen in Sammthut und Seidenkleid ſahen ſehr lebendig aus wie die herabgekommene Größe. Die meiſt edle Bildung der Geſichtszüge,

die feine weiße Haut, die blauen Augen, das blonde Haar paſſen in der Regel vollkommen zu der Vorausſetzung, daß dieſe Bettler zu Höherm, Beſſerm geboren. Und wenn dann der Bettler ſelbſt in der demüthigſten Art dieſe Vorausſetzung Lüge ſtraft, dann ruft er ein Gefühl hervor, ſo voller Widerſpruch, daß am Ende Mitleid und Staunen ſich den Rang ſtreitig machen. Ein Burſche, auf deſſen Geſicht die Auszehrung in unverkennbaren Zügen ſtand und der, trotz ſeiner Krankheit und der Dezemberluft in London, barfuß war, nur eine zerriſſene Hoſe und eine zerriſſene, mit Bindfaden zugehaltene Jacke trug, eilte in dieſem Anzuge mehre Male an mir vorüber, ſetzte ſich ſchweigend auf eine Thürſchwelle, bis ich vorbeikam, raffte dann ſich wieder auf, ſchoß eilend von neuem an mir vorbei und ſetzte ſich funfzig Schritte weiter ebenſo wieder ſchweigend auf den kalten Stein, bis ich beim dritten Male das Erſtaunen beſiegte und dem Mitleid ſein Recht zugeſtand.

Es war dies nahe an der St. Pauls Kirche. Ich konnte den ſtolzen Bau bewundern; er ſoll an Rom erinnern und iſt dazu in London kaum nöthig. Aber was mir für heute am meiſten auffiel, ſind die grauen Nebel, die ſich an dieſe Säulen feſtgeſetzt haben und ſie zu zernagen, zu zermürben ſcheinen. Der Zahn der Zeit iſt ſo glatt, ſo milde vorüberziehend wie Nebel und Luft, und doch zerſtört er ſo ſicher.

Bald kam ich an die Börſe, die neue, die erſt im Entſtehen begriffen iſt. Ich frug einen Engländer, was man dort baue, und es lag ſehr viel Stolz in dem Tone der Antwort: the royal exchange. — An der Ecke des neuen Baues ſtand ein Straßenfeger, der den Weg über die Gaſſe rein hält. Ein alter Mann, hager und elend, unruhige, hungrige Blicke hin- und herſendend. Ich zog meine Börſe, um ein Almoſen für ihn zu ſuchen, und in derſelben Art, wie der Burſche, der mir einen Wagen verſchaffte, huſchte, glitt er über die Erde weg, ſchoß er auf die Beute zu und riß ſie mit einer Gier an ſich, als ob er fürchte, daß ein Anderer ſie ihm vorm Munde weghaſchen könnte. Grauſenhaft. Die beredteſte Bettlerliſt iſt gegen dieſe ſtumme Wahrheit ohnmächtiges Stümperwerk.

Noch hatte ich dieſe Elenderſcheinung nicht vergeſſen, als mir drei ſtattliche Soldaten auffielen, die durch die Menge einherſtolzirten. Aber nicht ihre Stattlichkeit und nicht ihre Patzigkeit war es, die mir zu denken gaben, ſondern der einfache Umſtand, daß ſie keine Waffe, ſondern nur feine Spazierſtöckchen führten. Waffenlos erinnern ſie an die Bürgergewalt — die Stöcke aber ſahen faſt öſtreichiſch aus.

Auf gut Glück weiter ziehend, kam ich zuletzt an ein Gebäude, das ſich durch ſeine Wälle und Gräben bald als den Tower zu erkennen gab. In

dem Eingangsthore ſtand das leibhaftige Mittelalter, rothen, goldgeſtickten Rockes, vorne und hinten Herold-wappen zeigend. Es ſah ſehr geſund und wohlge-mäſtet aus, hatte ganz die Bedientenart und Stellung, und ſtolzirte, die Hellebarte an der Wand ihrem Geſchicke überlaſſend, der Verdauung pflegend, hin und her. Ich durchzog die Straßen dieſer Baſtille und ſie waren groß und geräumig genug. Doch immer nur ein Tropfen in dieſem Rieſenmeere, das ich bis jetzt durchſchwommen hatte. Der ſchönſte Theil des Towers iſt abgebrannt, mit ihm die größ-ten Siegeszeichen Altenglands. Und der abgebrannte Theil des Thurmes lag ſtets noch als Ruine da, während die Börſe bereits ſich wie ein Phönix aus der Aſche erhob.

Uebrigens machte der Tower auch nicht den ge-ringſten großartigen Eindruck auf mich. Erſt die Brandruinen riefen ein Andenken an die Bedeutung des Ortes, an die Leichen, die er einſt der Geſchichte überlieferte, in mir auf. Aber die nächſten Schritte ließen dieſe Schatten der Vergangenheit nicht leben-dig werden. Wer kann Geſpenſter ſehen wollen am hellen Tage, wer an die große Vergangenheit den-ken — in einer Kaſerne des neunzehnten Jahrhun-derts. Und nun gar der feiſte Wappenherold mit dem glatten Bratengeſichte wie aus einer Marktpoſſe geliehen! — Faſt wäre ich aber doch bei dieſem plan-

loſen Schlendern etwas lebendiger an die Bedeutung des Thurmes erinnert worden, denn ich hatte nicht achtgegeben, daß angeſchlagen ſtand, das Thor werde um 4 Uhr geſchloſſen, und kam noch eben recht, um nicht am erſten Tage meiner Wanderfahrten durch London in den Tower eingeſperrt zu werden. Wer weiß? bei Nacht träumt ſichs vielleicht ganz anders von den vorzeitigen Bewohnern dieſes Hauſes, das für ſo Viele wol einen Eingang, aber keinen Ausgang bot.

Vom Tower ging ich durch die untere City, durch die Thamesſtraße wieder meinem Wirthshauſe zu. In dieſen Straßen herrſchte dann abermals die ungeſtörteſte Todtenſtille. Es ſah das alles aus wie eine Stadt für Kobolde, die des Tageslichts wegen ſich in ihre Schachte zurückgezogen hatten. Da es nach und nach dunkler wurde, ſo verdoppelte ich den Schritt, um nicht von ihnen bei ihrer Heimkehr überraſcht zu werden.

Zu Hauſe, das heißt im Wirthshauſe, fand ich ein koſtbares Mahl bereit, mit einem Luxus der Aufwartung, einer Vorzüglichkeit des Fleiſches, wovon nur ſelten die Feſtländer eine dunkle Ahnung haben. Nur ärgerte mich dann zum Erſatz die lebendige Natur wieder hinlänglich. Ich ſprach das ſchlechteſte Engliſch, das es geben kann, und der Bediente ſonſt nichts als gut engliſch. Das hätte ich

ihm verziehen, aber er hatte auch nicht ein Atom der Gabe in ſich, die im Stande iſt, ein halbes Wort zu vervollſtändigen. Dem Franzoſen genügt es, daß er ein Wort verſteht, um zehn zu errathen — dem Engländer, daß er eins nicht verſteht, um die übrigen neun nicht zu entziffern. Ils sont bouchés, würde ein Pariſer ſagen. Ich lernte ſpäter die Urſache dieſer allgemeinen Erſcheinung einſehen. Sie haben nicht die Fähigkeit, haltens nicht für der Mühe werth, ſich ein wenig in die Lage eines andern Menſchen hineinzuverſetzen. Je länger ich in England lebte, je mehr mir der Gegenſatz mit Frankreich auffiel, deſto klarer wurde mir, daß gerade dies Nichtverſtehen bei halben Worten der feinſte Probeſtein der mehr oder weniger großen Humanität, der größern oder geringern abgeſchloſſenen Selbſtſucht eines Volkes iſt.

Nach Tiſch durchzog ich noch ein paar Straßen und ging in ein paar Kirchen. In den Straßen begegnete ich allerlei verdächtigen Blicken, höchſt einladenden Zuvorkommenheiten; — in den Kirchen ſchienen die Leute recht fromm zu ſein. Zuletzt ging ich müde nach Hauſe — fand ein Thronhimmelbett, wie ich bis jetzt nur welche in prinzlichen Paläſten geſehen hatte, legte mich ganz ſtolz hinein und ſchlief — wie ein Bettler.

Erſt aber durchlief ich noch einmal die Erfah-

rungen des Tages. Das Rieſenſchauſpiel der Anfahrt in der Themſe — die kleine Eitelkeit des Colonel-Highſheriff X. — den Ernſt und die Ruhe der Mittelſtandshäuſer mit ihren ſchützenden Eiſengittern — Noth- und Elendgeſpenſter, wie ich bis jetzt keine ſah — die Börſe, aus der Aſche verſchönert auferſtehend — den Thurm wie eine Leiche in ihr begraben. Und dann dies Ochſenfleiſch ohne Gleichen, dieſer Luxus an Tiſch und Bett —

Ob ich wol ſonſt noch Etwas in England lernen werde, als was ich heute geſehen?

Aeußeres Leben in London.

Zwei meiner ältern Bekannten wohnten ſeit längerer Zeit in London, ich hoffte mich durch ſie belehren zu laſſen und nach ihrem Rathe einzurichten. Leider aber hatte ich die Adreſſen vergeſſen oder verlegt. So mußte ich ſie durch Vermittelung aufſuchen. Ich wurde von Einem zum Andern geſchickt, war bei drei Leuten, was drei Stunden gekoſtet hatte, obgleich ſie alle, mich von dem Einen zum Andern ſendend, ſo thaten, als ob ſie Nachbarn ſeien. So klein wird Alles, wo Alles ſo groß iſt. Endlich erfuhr ich, daß Dr. G. am Ende der Welt, ſieben Meilen weit, in einer Vorſtadt wohne.

Auf dieſer Entdeckungsreiſe fand ich den Strand, Trafalgar Square, Hay Market, Piccadilly und Regentſtreet. Ich war matt und müde, aber der Plan der Stadt zeigte mir, daß das Alles nicht ein Tauſendſtel von London war.

Das Leben in dieſen Straßen war heute ein anderes. Alles drängte ſich geſchäftig aneinander vorüber, keiner hatte Zeit, nur eine Minute ſtille zu ſtehen; es war ein Werktagtreiben wie in einem Ameiſenhaufen. Auch ſah ich weniger Bettler. Hatten ſie heute zu thun? — Verſchwinden ſie mehr in der Maſſe? Rechneten ſie geſtern auf die frommen Sonntagsgefühle? So viel iſt gewiß, ſie fielen mir lange nicht ſo ſehr auf wie geſtern, wol auch weil Anderes mir viel mehr auffiel. Auf dem Strand ſprach mich ein Deutſcher an und ſagte: er habe Hunger und nichts zu eſſen. Ich gab ihm einen Bettelpfennig, trotz der Lüge, denn ſein Geſicht verkündete eher den Schlemmer und war der vollkommenſte Gegenſatz im Vergleich zu den Elenden, die ich geſtern ſah.

Ein paar Schritte weiter kam ein Anderer in feinem Rock und mit Glacéhandſchuhen: „Verzeihen Sie, mein Herr, ſprechen Sie deutſch?“ — „Nein!“ — „Pardons, vous parlez français?“ — „Non!“ Drauf bleibt er eine Weile zurück, dann kommt er raſch wieder nachgeſprungen und ſagt: „Aber vielleicht verſtehen Sie deutſch?“ — „Ebenſowenig!“ — Das genügte; er blieb ſtehen, ſah mir halb erſtaunt nach und ging dann ſeines Weges. War er ein Eſel oder ein Gewitzigter, daß er ſich ſo abſpeiſen ließ? Das iſt die Frage. Aber es that mir doch leid, daß ich nicht wenigſtens zugehorcht hatte, wo

er hinauswolle. Es wimmelt in den Straßen Londons von deutſchem und franzöſiſchem Lumpengeſindel.

Wie die City das Handelsleben Englands vertritt, ſo iſt der Strand der Mittelpunkt des höhern geiſtigen Lebens. Hier werden faſt alle Zeitungen fabrizirt, faſt alle literariſchen und künſtleriſchen Thätigkeiten haben hier ihre Niederlagen. Auch fangen hier die Theater an, die ſich in engem Kreiſe um den Trafalgar Square zuſammendrängen. Endlich beginnt hier auch das höhere adminiſtrative Geſchäftsleben. Jenſeits des Trafalgar Square ſind die Clubs, und um dieſe herum ſchon die Häuſer der höhern Ariſtokratie. In Regentſtreet herrſcht der Luxushandel. Hier findet man dann auch nach und nach Flaneurs, die ſchon langſamer gehen und an den Boutiquen ſtehen bleiben, doch ſind ſie viel ſeltener denn überall in Paris.

Als es Zeit zum Eſſen war, führte mich mein Freund F., den ich endlich aufgefunden hatte, zu einem deutſchen Wirthe, bei dem aber Alles engliſch eingerichtet war. Das Zimmer war in kleine Ställe abgetheilt, jeder durch eine Breterwand von dem andern getrennt. Es liegt in dieſem Abſchließen etwas ſo Unmenſchenfreundliches, daß es mich wie ein kalter Eiswind im Sommer anwehte. Das Eſſen war dick und feſt, und gepfeffert, daß es die Kehle zuſchnürte. In Frankreich Flitter, in England Maſſen.

Nach Tiſche gingen wir in den Grand cigar divan auf dem Strand. Es iſt das eine Art Leſecabinet, wo man für einen Schilling eine Taſſe Kaffee, eine Cigarre und das Leſerecht auf eine Maſſe Revuen und Zeitungen aller Sprachen erlangt. Der Saal iſt hoch wie eine Kirche, die Kamine mit den Spiegeln, zu beiden Seiten des Saales, groß wie Einfuhrthore, die Stühle, Seſſel, Canapes, ja ſogar die Schachſpiele wahrhaft koloſſal. Der ganze Ton des gewölbeartigen Raumes iſt dunkel, die Luft von Taback- und Kohlendampf geſchwängert. Die Menſchen ſitzen und liegen theilnahmlos auf den Stühlen und Canapes, einzelne Gruppen ſtehen ſtumm und feſt um ein paar Schachſpieler. Kein Wort hört man als das von Zeit zu Zeit nachläſſig hingeworfene: „Waiter!“

Um in der Sprache mehr Leichtigkeit zu erlangen, wollte ich irgendwo hinziehen, wo nur engliſch geſprochen werde. Ein paar Beſuche zu dieſem Ende koſteten mich einen Tag; nur einen Reſt konnte ich dazu benutzen, mich in dem britiſchen Muſeum einſchreiben zu laſſen. Ich hatte eine Empfehlung an Herrn Paniza, mußte aber lange warten, ehe er kam. Die Geſellſchaft der Folianten iſt die gräßlichſte, die

es gibt, und ſeit vielen Jahren hatte ich ſo viele nicht wieder geſehen.

Den 22. Dezember.

Heute war ein Sonntag. Die Stadt nimmt ſich an einem ſolchen unendlich viel großartiger aus, man überſieht die Straßen von einem Ende zum andern und das Gewühl in der Ferne wird zu einem Ehrfurcht einflößenden Ganzen.

Ich fand eine Wohnung, wie ich ſie ſuchte. Alles hatte ein höchſt anſtändiges Anſehen. Die alte Wirthin war gewiß einſt ſehr ſchön und hatte Reſte behalten, die jetzt in ihrem ſechzigſten Jahre ihr ein ganz ehrwürdiges Anſehen gaben. Mein Zimmer iſt klein, das Bett ein engliſches Himmelbett, das mehr denn ein Viertel der Stube wegnimmt, und die Einrichtung ſo wohlthuend, wie man es gewiß ſelten in Frankreich findet, wie ich es nie dort gefunden habe. Und das alles nebſt Mittageſſen und Frühſtück für 30 Schillinge wöchentlich.

Den 24.

Meine Entdeckungsreiſen führten mich heute in den St. Jamespark. Vor dem Parkgarten, auf dem Exercirplatze hinter der Kaſerne der reitenden Garde,

ſind Kriegstrophäen aufgeſtellt; eine Wellingtonkanone oder ſo Etwas. Die Säulen, auf denen Generale ſtehen oder geſtellt werden ſollen, fielen mir ſchon früher auf. Ich war darauf nicht gefaßt und hielt dieſes Prunken mit Kriegsruhm nicht für engliſch. Die römiſchen Triumphbogen und Säulen gehören alle in die Kaiſerepoche; die alten Kernſeelen der Republik hielten zwar auch auf Kriegsehre, darin gewiß ſo tapfer wie die Kaiſerhelden, wie die Cäſaren, aber ſie waren zu ſtolz, um an Flitter zu hängen. Dieſer General Hiller oder Miller, der dort von ſeiner Säule herab in den Park ſieht, war nichts als ein Offizier zweiten Ranges und ſteht ſo hoch, daß es ſchwer ſein wird, einen Cäſar noch höher zu ſetzen. Das iſt ein ſehr böſes Zeichen für Englands Zukunft. Viel böſer als bei Frankreich, denn dort liegt dieſe Spielerei im Volkscharakter und galt zu Franz' I. Zeiten, ſo gut wie zu denen Ludwigs XIV. und Napoleons. Ich habe in London keinen Triumphbogen, keine öffentliche Trophäe, keine Säule in England geſehen, die über die letzten Friedensjahre hinausreichte. Die einfachen Steinbilder auf ein paar öffentlichen Plätzen, in Weſtminſter und in St. Pauls laſſen ſich entſchuldigen, aber dieſe Affen der Vendomeſäule, ſelbſt ein Affe des römiſchen Kriegsprunkes der Decadenzzuſtände, waren die erſten Enttäuſchungen, denen ich in England begegnete. Das iſt ein böſes, böſes Zeichen.

Aus dem St. Jamespark kam ich zur Weſtminſter=abtei. Sie iſt nichts weniger als großartig in ihrer Kunſtauffaſſung. Das Chor beſteht aus einer Menge kleiner Thürmchen, und dieſe wieder aus lauter klei=nen, ſpannenweiten Fenſterchen, in denen zollbreite Gitterchen und Scheibchen die letzte Stufe bilden. Das alles iſt, als ob es abſichtlich das große Gebäude in ſeinen Eindrücken auf die kleinſtmöglichen Maß=ſtäbe zurückführen wollte. Der Eindruck, den das Innere der Kirche hervorruft, iſt großartiger. Was aber hier faſt noch mehr verletzt, iſt die Art, wie die Kirche mit Bretern verſchlagen iſt, und das zu dem ſehr elenden Zwecke, um die, die in die Kirche gelaſſen werden müſſen, zu verhindern, etwas umſonſt zu ſehen. Es iſt mir ſelten ſehr ums Sehen zu thun, aber als ich hier mit jedem Schritte auf einen Kir=chendiener ſtieß, der dafür ſorgte, daß man nicht aus Verſehen etwas von den geſchätzten Schätzen ab=bekomme, kam mir das reiche England gar erbärm=lich vor.

Aber hier war dann doch wieder mehr engliſches Weſen. Die erſt geſtern verſtorbenen und heute ſchon verſchollenen Generale und Seehelden haben zwar auch ihren Platz. Der Ehrenrang aber iſt ei=nem Shakeſpear und andern Männern, die zu ſchaffen wußten, überlaſſen.

Ich ging wieder zurück in den Park, wo die

Wachparade aufzog. Es waren nicht viele Soldaten, kaum mehr als eine Compagnie. Das war denn wieder anders, beſſer. Bis jetzt habe ich keine Soldaten geſehen, die ſo Jeder einen Mann vorſtellen, wie dieſe Engländer. Sie ſind freilich als Garde die Elite und überdies geworbene Krieger, die mehr oder weniger ihrem innern Triebe folgten. Aber ſie ſind anders, als was ich bis jetzt Soldat ſpielen ſah. Männlicher, ernſter, ehrfurchtgebietend — und dann der Stock. Es iſt oft ſehr ſchwer, ſich ſolche Gegenſätze zu erklären. Das freie, ſtolze, mannbare England — und dabei Stockſchläge für ſeine Krieger. Erſt ſpäter lernte ich einſehen, wie das zuſammenhängt und wie der Soldat doch nichts als ein Sohn des — Mob iſt.

Faſt alle Offiziere, die ich heute und auch ſpäter ſah, hatten ein ſehr gebrechliches, ſehr ſchlotteriges Anſehen, als ob ſie nicht feſt in ihren Fundamenten ſeien. Und doch liegt in ihrem Weſen meiſt etwas ſehr Entſchiedenes, ſehr Selbſtändiges. Auch das erklärt ſich leicht. Als ich in dem Kaſernenhofe zwei Compagnien um ihre Fahnen herumſtehen, die Muſik und die Offiziere in der Mitte, ſah, als ich die neuſten Opernſtückchen ſpielen hörte, als das alles ſo ſehr das Anſehen einer ganz gewöhnlichen Wachparade bot — mußte ich unwillkürlich an Canada, an Auſtralien, an China, an Afghaniſtan denken.

Die Offizierchen mögen mitunter ähnliche Andenken in ſich aufſteigen fühlen, und das genügt, den Schwachen ſtark zu machen, dem Aengſtlichen Muth zu geben.

Ich folgte der Parade durch den Park und hier begegnete ihr ein Reiter, der mich an Profeſſor Delbrück in Bonn und Victor Couſin in Paris, die beide Profeſſoren und noch viel ſchlechtere Reiter waren und ſind, erinnerte. Nun, dem wirds ſchlecht gehen. Richtig, das feine, ſchöne Pferdchen ſtemmte ſich und machte einen halsgefährlichen Satz rechts umkehrt. Aber — der Reiter ſaß ſo ſchlotterig feſt, daß das kecke Pferdchen ſich nach mehren Verſuchen, umzukehren, gezwungen ſah, der Muſik ſein ſcheues Ohr zu leihen und ſeinen ſo profeſſorlich ausſehenden und ſitzenden, und doch ſo ſattelfeſten Reiter ruhig an den Soldaten vorbeizutragen.

Aus dem St. Jamespark zog die Parade durch Hydepark nach ihrer Kaſerne nahe an Oxfordſtreet. Dieſe Parks ſind als Stadtſpaziergänge ſehr bedeutend und flößen Achtung vor der engliſchen Art ein. Es thut wohl, zu ſehen, wie auch andern Bedürfniſſen, als dem der lieben Nothdurft, dem Brotſtudium des täglichen Erwerbes gehuldigt wird. Die Nebelſtadt erhält durch dieſe Parks eine Poeſie, der ſie ſonſt vollkommen entbehrt. — Daß man hier abermals auf dem erſten Schritt einem Wellingtondenkmal begegnet, iſt freilich einfältig genug, doch iſt das im

Hydepark viel weniger eitel und geſpreizt, als jene Säulen des Trafalgar Square und andere.

Aus dem Parke ſchlenderte ich durch die Oxfordſtreet, durch Drurylane und lief zuletzt wieder in dem Hafen des Cigarrendivan ein. Da las ich denn in den deutſchen Zeitungen, wie die deutſchen Schriftſteller ſich ein Herz faſſen zu wollen den Plan machten und eine Kaſſe zu errichten dachten, um daraus die Schriftſteller, die, wie Dr. Grün, im Vaterlande aus einem Partikelchen in das andere getrieben würden — durch Geld gegen Noth und Elend zu unterſtützen. Recht ſo, paßt euch die Zwangjacke zum Voraus an. Selbſt wenn der gute Wille kommt, wiſſen ſie nicht wo hinaus. Als ob es nicht viel beſſer, daß ein ſolcher Doctor von Haus zu Haus betteln ginge, um ſein und Deutſchlands Erbärmlichkeit von Haus zu Haus zu tragen. Auch in England würde man den Doctor nicht verhungern laſſen, aber man würde ſammeln, ſchaffen, ſich regen, um das Uebel, das die Folge hatte, auszurotten, und nicht zum Voraus ſich im Geiſte die zukünftige Schmach als Regel auflegen. — In denſelben Blättern las ich, daß die berliner und frankfurter Stadtverordneten ſich der Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen widerſetzten, und daß man in Preußen die Preſſe wieder knebeln müſſe, weil Herwegh von dem Wahnſinne der Freiheit geſprochen. Hier in England noch mehr als in

Frankreich, kam mir dies Treiben wie das Leben der Verfaulung vor.

Der Cigarrendivan hatte mich ſchon am erſten Tage wie eine Scene aus Dantes Hölle angegrinzt. Dieſe Geſpenſter deutſchen Nichtſeins, deutſche Zeitungen, paßten zu der Oede, die hier bei dem Peſthauche des Kohlen- und Tabackdampfes herrſchte. — Wann wird er kommen, der den Zauber zu löſen im Stande iſt?

Den 30. December.

Der Eindruck, den die erſten Tage meiner Anweſenheit in London auf mich machten, war ein ſehr großartiger. Was mir vor Allem klar wurde, was ich überall wieder ſah und fühlte, war der Ernſt, das tiefe Wollen und Können dieſes furchtbar großartigen Weſens des engliſchen Volks. Vieles, vom Kleinſten bis zum Größten, trägt den Stempel der Gediegenheit. Die Häuſer hier in den Straßen ſind mit Eiſengittern und Gräben umgeben. Die Pferde an den Miethwagen würden auf dem Continente meiſt für Prachtroſſe gelten, die an den Frachtwagen ſind Koloſſe. Die friſchen, trotzigen normanniſchen Pferde ſind eine Zwergrace gegen die kalten gelenkigen, ruhigen Gaule, die das Holzpflaſter Londons zu Tauſenden betreten. Die kleinen Kinder ſchlagen hier

in St. Jamespark gerade ſo gut wie im Palais Royal den Reifen; aber dieſe Reifen ſind in Paris von ſprödem, dürrem Holze und hier in England von Eiſen. Und ſelbſt das Elend, dem man hier auf Schritt und Tritt begegnet, iſt ein anderes wie bei uns, wie in Frankreich. In Deutſchland, in Frankreich ſind die Bettler — Bettler und ſonſt nichts. Sie wurden bei der Geburt zum Elend beſtimmt. Hier in London aber ſieht man es ſelbſt den Bettlern an, daß ſie zu Beſſerm geſchaffen waren, daß ſie zu den geſtürzten Göttern gehören. Auf dem Continente ſteigen die Armen von unten nach oben, ſie dürfen ſtreben und hoffen. In England ſanken ſie von ihrer Höhe herab, und nichts rettet ſie, nichts gibt ihnen Hoffnung, die feſte Burg, aus der ſie ausgetrieben wurden, je wieder erobern zu können. Wohin man den Blick wendet, ſtößt man auf ein Zeichen der engliſchen Macht — oft ahnet man, daß dieſe Macht die höchſte Stufe erreicht hat, oft ſieht man die Fingerzeige des zukünftigen Unterganges durchſchimmern. Aber wer dieſe Zeichen für mehr nimmt, als ſie ſind, für mehr als Andeutungen — wenn auch noch ſo ſichere — einer mehr oder weniger fernen Zukunft, wird ſich noch um Jahrzehnde, wer weiß, um Jahrhunderte verrechnen. Deutſchland und Frankreich haben wenig von England zu hoffen, viel zu fürchten. Und gerade deswegen iſt es verkehrt, Eng-

land nicht alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, deswegen iſt es unklug, die Macht, den Ernſt und die tiefe Willens- und Thatkraft dieſes gewaltigen Volkes verkleinern zu wollen. England erſcheint und iſt wahrſcheinlich auch heute noch ſo mächtig, wie es nie war. Es ſteht auf der Spitze des Berges, es hat die höchſte Höhe erreicht; und weil es den Gipfel erreicht hat, wird es auf der andern Seite herabgehen. Aber ehe es im Thal angekommen ſein wird, wird es noch furchtbare Wunder ſeiner Kraft thun.

Hütet Euch, dies Volk für kleiner, für weniger mächtig zn halten, als es iſt, es könnte das zu einer böſen Verrechnung führen.

Die engliſche Nation iſt eine der größten, die es je gegeben hat. Im Innern herrſcht eine Selbſtändigkeit, wie ſie ſonſt nirgend zu finden iſt, nach außen hin dehnt ſich ihre Herrſchaft über ungemeſſene Länder, ihr Handel über Welttheile, ihr Einfluß über die ganze Erde aus. Wer dieſe Ergebniſſe ſieht, kommt ſicher auf die Frage: woher dieſe Macht? woher dieſe unendlichen Erfolge? Das iſt eine Frucht der freien Conſtitution, ſagen die Einen, als ob die Conſtitution ſelbſt nicht ebenfalls ein Erfolg, als ob ſie nicht ein Glied des Ganzen wäre! Der Handel, die Lage Englands ſind die Urſache, ſagen die Andern, und ſehen nicht, daß es vor den Engländern der Handelsvölker viele gab, daß in Bezug auf die Lage

andere Nationen eher bevorzugt als im Nachtheil erſcheinen. Die Wurzel der engliſchen Größe liegt vorerſt und vor Allem in dem feſten Wollen des Engländers. Der Engländer ſagt: „He will,“ und dies: „Er will!“ heißt zugleich: „Er wird!“ das gegenwärtige Wollen im Geiſte des Engländers geſtaltet ſich als unabwendbare Zukunft. Er will es thun, das heißt auf Engliſch: es wird geſchehen! Dieſer feſte Wille hat die engliſche Conſtitution, die engliſche Marine, den engliſchen Handel, die engliſchen Colonien, den engliſchen Einfluß, die engliſche Weltherrſchaft hervorgerufen, und nur ein ſolches Wollen, das dem Wollenden zugleich als Zukunft erſcheint, kann Völker groß und mächtig machen. Die Form findet ſich, und in dem Ausdruck: „Ich will,“ der zuletzt heißt: „Ich werde,“ liegt für jedes Volk, das ſo denkt, Freiheit, Macht und Anſehen. Das lehrt die Geſchichte Englands auf jedem Schritte vom Anfang an bis zum heutigen Tage.

Chriſttag und Neujahr.

Man mag ein noch ſo ſchlimmer Heide ſein, wenn die Chriſtzeit kommt, wachen ſo viele, ſo tiefe, ſo ſchöne, Jahr aus Jahr ein ruhig im Herzen ſchlummernde Erinnerungen wieder auf, daß man unwillkürlich fromm und gut geſtimmt wird. Der Chriſtbaum mit ſeinen Sternlein ſchwebt vor dem Auge des Geiſtes und wir werden wieder Kind, das Herz voll nur geahnter Freude und Seligkeit.

In England hat die Chriſtzeit einen andern Charakter. Am Chriſtabend beſuchte ich einen Freund, der in einer Vorſtadt wohnte. Es war viel Leben in den Straßen, ein Marktleben. Aber es galt nicht den Kindern, ſondern den Großen. Die Chriſtfreuden beginnen in London mit einer Ausſtellung fetter Ochſen. Was mir am Chriſtabende vor Allem und bis jetzt nie ſo ſehr aufgefallen, waren die prunken-

den Fleiſcherladen. In Deutſchland iſt es Spielzeug, Zuckerwerk, Kuchen für die Kinder; in Frankreich zu Neujahr Flitter, Bonbons, Joujoux für Groß und Klein; in England koloſſale Plumpuddings und Roſtbeefs für die geſunden Magen von Mann und Weib. Die Fleiſcherladen ſpielen daher die Hauptrolle am Chriſtabend. Das blutrothe Fleiſch iſt aufs künſtlichſte mit Blumen und Arabesken verziert, Feuermaſſen von Gaslichtern ſpiegeln ſich in dem geſunden Fette, in den glänzenden Fleiſchmaſſen ab. Es iſt eine Augenweide für — Zahn und Magen. Aber wahrlich, es iſt für Herz und Kopf ein ganz eigenes Schauſpiel.

„Look and admire
but touch not.
A Wonder, 12 years old.“

Was mag das ſein? „Schau und bewundere, aber rühr's nicht an! Ein Wunder!“ etwa ein Wunderkind, eine Milanollo, ein zwölfjähriger Liszt? — Nun ja, ein Wunder, — engliſcher Kunſt- und Genußauffaſſung, ein — Kaninchen, das faſt ſo groß war wie ein Schaf und das, mit Blumen und Bändern geziert, Herz und Nieren kunſtgerecht ausgelegt, in der Thüre eines Fleiſchladens hing.

Ich mochte wollen oder nicht, ich konnte nie an einer derartigen Fraßausſtellung vorbeigehen, ohne an die Leute zu denken, die Nichts zu eſſen haben. Und

ſie müſſen in England viel unglücklicher ſein als anderswo. In Paris ſpreizen ſich die Laden nur — mit Luxus; mit Goldſchmuck, Shawls und ſonſtigem unnöthigen Ueberfluß; auch die Eßladen ſtellen nur Luxusſpeiſen, dindes truffées, Schnepfen, Hirſche, Paſteten, Eingemachtes aus. Es gibt Millionen, die daran vorbeiziehen können, ohne ein anderes Gefühl als das des Verwunderns und Erſtaunens über ſo närriſch aufgeſtopfte und zugeſtutzte Thiere und Dinge davonzutragen. Aber der ärmſte Teufel weiß, was ein Stück Rindfleiſch iſt, und muß er an einem Fleiſcherladen in London hungrigen Magens vorüberziehen, ſo wird ihm das Waſſer im Munde, das Blut im Herzen zuſammenlaufen. Ich konnte mich des Chriſtabends gar nicht recht freuen, denn ich ſah eine Menge Leute ſo raſch an dieſen ſtrotzenden Laden vorbeieilen, als ob ſie ſich vor ihnen fürchteten. Der Elende, der wenigſtens eine Schalmei für ſein hungerndes Kind kaufen kann, bringt doch immerhin einen Schatten der Chriſtluſt in die Hütte ſeiner Noth. Es liegt viel mehr Poeſie in dem Unglücke auf dem Continente, als in dieſem poſitiven Entbehren des Chriſtplumppudding in England. Und wie wunderbar es auch klingen mag, dieſe Poeſie kommt dem Einen zu Hülfe, während die ſtumpfe Proſa dem Andern nur um ſo ſchneidender die Eingeweide zerwühlen muß.

In den engliſchen Familien gibt übrigens der Chriſttag zu einem luſtigen Feſte Veranlaſſung. In der Mitte des Zimmers wird ein grüner Mispelnaſt, oft unter dem Kronleuchter, aufgehängt. Nachdem Zahn und Magen ſich an Roſtbeef und Plumppudding Genüge gethan, wird dann getanzt, und gelingt es dem Tänzer, ſeine Tänzerin unter den Mispelnzweig zu bringen, ſo hat er das Recht, ſie zu küſſen. Der Mispelnzweig und ſein tolles Recht ſollen noch aus der heidniſch luſtigen Zeit der Druiden herrühren. Unſer Chriſtbaum iſt vielleicht ebenſo ehrwürdigen Alters.

Eine weitere Feierlichkeit der Chriſttage ſind die Pantomimen, die in allen Theatern aufgeführt werden. Ich verſuchte am zweiten Chriſttage im Drurylanetheater Zulaß zu erhalten. Aber es war unmöglich, und ſo gingen wir nach Coventgarden. Das Paradies war mit Handwerkslehrlingen gefüllt; ſie haben das Privilegium, an dieſem Tage auf Koſten ihrer Meiſter ins Theater zu gehen. John Bull war erſt ſehr laut, ſchrie und lärmte, daß es eine Luſt war; zuletzt ſchien es in allem Ernſte ans Boxen gehen zu wollen. Aber zwei Polizeidiener genügten, um Alles raſch wieder zur Ruhe zu bringen. Es wurde Einer der wildeſten Burſchen ohne viel Umſtände abgeführt. Von da an trat dann nach und nach Stille und, ſobald das Schauſpiel begann, die

geſpannteſte Aufmerkſamkeit ein, die ſelbſt in den Zwiſchenakten eine Art verblüffter und verwunderter Ruhe aufrechterhielt.

Man gab die luſtigen Weiber von Windſor. Es wurde nicht gerade gut geſpielt, doch habe ich nicht Luſt, darüber ſchon heute zu ſprechen.

Die Chriſtmaspantomime hieß: Punchpantomime or Harlequin, King John and Magna Charta. Es war ein gehaltloſes Durcheinander, eine Carnevalsposſe ohne viel Würze und Salz. Doch muß ich geſtehen, daß mich die meiſten individuellen Anſpielungen, die in einer Art Parodie Dummheiten und Windbeuteleien des vergangenen Jahres geißelten, nicht anſprechen konnten, weil ich ſie nicht verſtand. Nur zwei Perſonagen, Julien und Mainzer, der erſte mit ſeinen Quadrillen, der letztere mit ſeinen Millionengeſängen, waren mir bekannte Erſcheinungen. Sonſt kam noch eine Parodie der Gelder vor, die England den Chineſen, zum Erſatz für den Krieg und die Einführung des Opiums, nach der alten etwas variirten Weiſe: „la bourse et la vie!“ abgezwungen hatte. Die Lehrlinge applaudirten aufs Herzlichſte, faſt noch herzlicher, als ſpäter die Lords und Parlamentsmitglieder, als ſie den Helden von China ihren Dank votirten. Am meiſten Glück machte eine Farce, in der zwei Leute ihre vier Beine in drej

Hoſenbeine geſteckt hatten und ſo ein dreibeiniges Menſchenkind bildeten.

Zwiſchen dieſen Farcen ſchleppte ſich eine humoriſtiſche Parodie durch, die den Kampf der Barone mit König John darſtellte. Ich habe den Witz nicht begriffen, der darin liegen kann, daß man die Epoche, in welcher der Grundſtein der engliſchen Freiheit gelegt wurde, zum Gegenſtande einer unſinnigen Satire macht. Die Hauptſcenen waren Freß- und Saufgelage, koloſſale Roſtbeefs, Puddings, Pokale wie Fäſſer, Raufereien und eine Naſe, die, als der Träger bei ihr gefaßt wurde, ſich elaſtiſch ellenlang auseinanderzog. Da war des Jubels kein Ende.

Die ganze Art dieſes Schauſpieles, ſo wie auch der zweifußlange, ſich alle Mühe, witzig zu ſein, gebende Zettel erinnerten mich an unſere kölner Faſtnachtſpiele, wie ich ſolche vor 1830 ſah. Nur machten dieſe meiſt viel weniger Anſpruch, waren mehr die Ergebniſſe ungebundener, unvorbereiteter Luſt und Laune, und gerade deswegen viel beſſer, viel ſchlagender. Fünf oder noch mehr Aufzüge einer ſolchen Parodie und Witzhaſcherei ſind nur für engliſche Nerven genießbar.

Nach der Vorſtellung gingen wir in ein Wirthshaus nahe bei dem Theater. Ich glaube, es heißt: Piazzi Cofehouſe. Wenn in den Speiſehäuſern, die ich bis jetzt geſehen hatte, die Stallfütterung die

Menſchen ſcharf voneinander trennte, ſo bildeten hier alle Anweſenden eine einzige Geſellſchaft. Ein paar Leute ſangen Lieder, ein Deutſcher jodelte, ein anderer Sänger gab eine Art Zotenlied zum Beſten, ein dritter ein ſehr feierliches Chriſtmaslied. Und jedem Witze folgte ein Jubel aus voller Kehle und jedem Liede ein Beifallſchlagen auf den Tiſchen, daß der Boden zitterte. Zwiſchen jedem Liede war das Geſpräch an den einzelnen Tiſchen ſehr lebendig, bis der Präſident — ſelbſt hier durfte ein ſolcher Ordnunghalter nicht fehlen — mit ſeinem Hammer das Zeichen gab und dann alles augenblicklich ſtille war und aufmerkſam zuhorchte. Später lernte ich noch mehre derartige Wirthshäuſer kennen. Ueberall waren Leute des bemittelten Arbeiterſtandes die Mehrzahl der Gäſte und ſtets hatte die Geſellſchaft denſelben Charakter der ruhigen Luſt, des Ernſtes und der Ordnung. Ich geſtehe, daß ich nichts Aehnliches weder in Deutſchland noch in Frankreich kenne und daß mir dies Benehmen des Mittelſtandes im Wirthshauſe die unbedingteſte Achtung einflößte. Das iſt der Kern der Nation — war das Gefühl, das mich bei dieſen Scenen beherrſchte.

Gerade hier berührte mich dann eine vaterländiſche Erſcheinung um ſo unangenehmer. Als das Chriſtlied geſungen war, wünſchte ich den Text zu beſitzen. Der Wärter rief einen Mann herbei, es war ein

Deutſcher, der mir dann mit viel Umſtänden das Lied brachte — und zwei Schillinge dafür foderte. Ich gab ſie, weil ich ihm erlaubt hatte, Umſtände für mich zu machen. Es war derſelbe, der gejodelt hatte. Er war ein deutſcher Flibuſtier, der hier für ein Stück Fleiſch und ein Glas Bier den Engländern die Zeit vertreiben hilft. Das iſt ſo deutſche Art.

Aber ich vergaß des Landsmannes ſobald als möglich und freute mich der Kernnatur des engliſchen Mittelſtandes, wie er hier vertreten war.

Das war mein Chriſttag in London.

Den Neujahrsabend durfte ich bei einem Kinderfeſte zubringen. — Ich war durch pariſer Freunde an Madame Moſcheles empfohlen worden und danke dieſen Empfehlungen meine ſchönſten Abende in London. Ich möchte, daß Madame M., wie ihr Mann als Künſtler, der Oeffentlichkeit angehörte; dann könnte ich von ihr alles Schöne, Liebe und Gute öffentlich ſagen, was ich jetzt nur dem engern Kreiſe meiner Freunde erzählen darf. Herr Moſcheles iſt bekannt, ſeine ernſte, hohe Auffaſſung der Muſik, ſeine ſo ungezierte Künſtlerbeſcheidenheit und Freigebigkeit, die Herzlichkeit, die in ſeinem Hauſe herrſcht, der Kreis ausgezeichneter Leute aller Fächer, die ſich um ihn

ſammeln, machen ſeine kleinen Abendgeſellſchaften mit zu den angenehmſten, die ich bis jetzt kenne.

Als ich zwiſchen Chriſttag und Neujahr einen Beſuch bei Mad. Moſcheles machte, ſprach ſie von einem Kinderfeſte für den Sylveſterabend und überließ es mir, demſelben beizuwohnen, wenn ich an dergleichen Freude habe. Wie gerne nahm ich die Einladung an. Es iſt nicht immer klug, ſeine Gefühle zu ſehr offen zu legen, aber ich bin nie glücklicher, als wo kleine Kinder neben mir glücklich ſind. Es iſt alles ſo geſunde Natur, was aus ihrer Freude hervorleuchtet, ſo ohne alle Nebenabſicht, ſo ohne alles Bewußtſein. Der Gott iſt allen Schwachen näher; dem Kinde, dem Kranken, dem Greiſe ſteht er lebendig zur Seite, und wer gläubig iſt, der ahnet den Uebergang. Aber die Welt iſt oft ſo ſchlecht, daß man nicht immer und nicht überall mit den Kindern ſpielen darf, ohne in den Verdacht zu kommen, dabei ſeine Abſichten zu haben. „Sie wiſſen ſich zu inſinuiren,“ ſagte mir einmal mein Zimmernachbar, als er ſah, daß ich dem Töchterchen der Hauswirthin ein Stück Kuchen gab. Eine Ohrfeige würde mich nicht ſo im Herzen getroffen haben. — Und doch iſt dergleichen leider nur zu natürlich. Ich hielt oft genug den Kuß, den ich auf den Mund des Kindes hätte drücken mögen, zurück, weil ich eine Ahnung hatte, daß die Mutter darin ein Compliment, der

Vater eine Zudringlichkeit ſehen könnten; und ſie haben oft nur zu ſehr recht, ſo zu denken.

Wol zwanzig ſehr liebe, artige kleine Kinder, und auch etwelche liebe, artige größere Kinder waren zu dem Feſte verſammelt. Es war ein Chriſt- und Neujahrsfeſt zugleich. Der Chriſtbaum ſtand in einem Nebenzimmer, das durch einen Vorhang von dem Hauptſalon getrennt war. Als alle Lichtchen angeſteckt waren, mußten ſich die kleinen Kinder im Kreiſe am Boden niederſetzen, wo dann auf ein Zeichen der Vorhang zurückwich. Welcher Deutſche kennt nicht das freudige: O! das in dieſem feierlichen Augenblicke die jungen Seelen durchzieht? Für jedes Kind war eine Gabe an dem Baume — nun, eben wie's in Deutſchland zugeht.

Eine Weile ſpäter kam dann ein zweites Feſtſpiel an die Reihe. Ein Freund des Hauſes, als alte Dame verkleidet, trat, ein furchtbares Strickzeug und einen koloſſalen Garnknäuel unter dem Arm, ins Zimmer und ſetzte ſich auf einen Lehnſtuhl. Das Ungewöhnliche in der ganzen Erſcheinung jagte den armen Kindern viel Angſt ein und ein kleines, nettes blondköpfiges Mädchen brach im Schrecken los und lief weinend und Hülfe rufend: „the old Lady, the old Lady!“ davon, als ob es ihr Leben gelte. Was ſich das arme Kind nur gedacht haben mag?

Die alte Lady aber war wirklich eine Fee; denn

als ſie zu ſtricken begann, entwickelte ſich aus dem koloſſalen Knäuel ein Geſchenkchen nach dem andern. Sie kannte die Namen aller Anweſenden, ließ ſich Einen nach dem Andern, groß und klein vorführen und Alle erhielten ein Andenken aus dem Strickzeuge. Sie muß eine Zauberin geweſen ſein, denn ſonſt hätte der Knäuel, wie groß er war, doch nicht für Alle ausgereicht. Und es blieb noch ſo viel übrig, daß ſie das Wunder der ſieben Brote erneuerte; denn man hätte von den Reſten noch ſieben ganze Familien glücklich machen können. Auch ich erhielt meinen Theil, und zwar ein feingeflochtenes Körbchen. Ein Körbchen — ich ſah mich in dem Kreiſe um, ſah mir die netten Kinder, groß und klein, an und fand ihrer mehr denn Eine, die wol der Mühe werth geweſen, es auf ein Körbchen hin zu wagen. Am Abende wurde getanzt, und ich holte mir dann ein paar wirkliche Körbchen, um gleich mit dem Malum omen ins Reine zu kommen.

Doch ehe es ans Tanzen ging, wurde erſt ein Duodezſouper für die kleinen Kinder aufgetragen. Die größern bedienten ſie und es war ein ſehr artiger Anblick, ein ſehr freundlicher Beſchluß eines ſo freundlichen Feſtes.

Als die Kinder ſoupirt hatten, kam die Reihe an die Großen; Muſik, Tanz, frohe Gefühle und ſchöne Stimmung, durch das Kinderfeſt herbeigeführt,

trieben die Stunden, daß ſie dahinflogen, als ob es ihnen zu lang werde, bis das Feſt mit dem Jahre ende. Um zwölf gings von Mund zu Mund: „Glück zum Neujahr!“ — Amen! Amen!

Dann kam das Souper der Großen — nachher wurde noch eine gute Weile getanzt — Sabbathſchändung getrieben, wie ein echt engliſcher Engländer ſagen würde.

Es iſt vielleicht nicht recht, daß ich hier die Thüre eines Salons, zu dem ich nur von Freunden eingeführt wurde, aller Welt, die mein Buch lieſt, öffne — aber ich hoffe, Frau Moſcheles wird mirs verzeihen. Jedenfalls rathe ich, es nicht gar zu übel zu nehmen, es nicht ganz mit mir zu verderben; denn dann würde ich mich erſt für vollkommen frei halten und von ihrem Hauſe, ihrer Familie, ihren Freunden, ihren Geſellſchaften alles erzählen, was ich weiß; ſo viel Gutes und Schönes, daß kein Deutſcher mehr nach London gehen ſollte, ohne vorher dafür geſorgt zu haben, ſich Herrn Moſcheles aufdrängen zu dürfen.

Als ich in der Nacht durch die breiten, leeren Straßen nach Hauſe zog, als ich in meiner engen, einſamen Stube ankam, als ich das Feſt und alle vorhergehenden Chriſt- und Neujahrstage rückwärts im Andenken wieder nachlebte, überlief mich nach und nach ein altbekanntes Gefühl des Elendes, des Alleinſeins, das wie ein Verdammungsurtheil auf

mir laſtete. Und im Traume ſaß ich — in dem Körbchen, das ich erhalten hatte und das zu einem Korbe geworden war, ſchwebte zwiſchen Himmel und Erde und konnte die ſchönſten Sternbeobachtungen anſtellen.

Erfahrungen des Alltagslebens.

Januar.

Meine Wirthin, die ſo venerabel ausſah, hatte mich doch ein wenig hinters Licht geführt. Als ich mich einmiethen wollte, ſagte ſie, das mir beſtimmte Zimmer im zweiten Stocke ſei noch beſetzt, doch brauche ich mir das im erſten Stocke nur anzuſehen, es ſei ganz daſſelbe. Nachdem ich eingezogen war, mich halbwegs eingerichtet hatte, wurde nach acht Tagen das Zimmer im obern Stocke leer; ich ſah es und es war nicht zum Bewohnen, die Möbeln, Bett, Stuhl, Tiſch, Alles wie in einer für das Geſinde beſtimmten Speicherkammer. Die Armuth gukte überall hervor. Wollte ich nun nicht gleich wieder ausziehen, ſo mußte ich mehr zahlen.

In der nächſten Woche verſchwanden ein paar Tage aus meiner Rechnung, die ich übrigens durch eine kräftige Proteſtation rettete. Ich erlangte nach

und nach ein Gefühl, als ob jeder Biſſen, den ich eſſe, der Dame des Hauſes im Halſe ſtecken bleiben könnte. Einer meiner Hausgenoſſen konnte es nicht über ſich bringen und klagte mir oft ſeine Noth. Ich denke, er war ſchuldig und hatte nicht Luſt, ſich offen auszuſprechen. Uebrigens bekam die ſchmale Koſt meinem ſchlechten Magen ganz gut. Die Kohlen wurden uns zugemeſſen, in der Regel nur Gerülle, das nicht brennen wollte. Ich wohnte neben dem Drawing room, und ich wagte kaum einen herzlichen Stoß ins Feuer, weil ich ahnete, wie er zu einem Dolchſtoße durchs Herz meiner Wirthin werden könne.

Eines Morgens foderte ich von der Magd einen Löffel voll Oel. Sie antwortete, daß, da die Land-lady Alles verſchließe, ich warten müſſe, bis dieſe aufgeſtanden. Das Oel kam nicht und ich richtete mich für heute ohne daſſelbe ein. Als ich dann ſpä-ter in den Drawing room ging, kam mir Miß X. entgegengetrippelt und frug mich ſehr freundlich, was für Oel ich wünſche? „Einerlei welches, ganz gewöhnliches." — „Aber wozu wünſchen Sie es?" — „Es iſt für heute nicht mehr nöthig." — „O, ich verſtehe, Sie wollten es zum Bartmachen brauchen?" — „Das nicht gerade." — Sie ſah, daß der Bart gemacht war und hoffte, das Oel durch ihre Nichts-thunpolitik gerettet zu haben. — „Wozu aber wollen Sie es denn? Ich muß das wiſſen, weil ich danach

das Oel wählen und meſſen kann. Vielleicht — zum Haarglätten?“ — „Nein, auch dazu nicht.“ — „Aber wozu denn?“ — „Beruhigen Sie ſich — ich kanns nicht ſagen, auch iſts einerlei.“ — „Hier iſt der Dictionnaire, ſuchen Sie das Wort.“

Beinahe wäre ich herausgeplatzt, halb vor Aerger, halb vor Lachen. „Aber Sie ſind auch gar zu wißbegierig,“ ſagte ich, „geben Sie mir für morgen früh einen Löffel Oel vom allergewöhnlichſten und laſſen Sie mich machen.“

Sie war ganz erſtaunt.

Der verfluchte Pfeffer und die engliſche Küche haben für den Fremden oft ſehr unangenehme Folgen. Und meine angenehme Landlady ſpannte mich auf die Folter, um mich zu zwingen, ihr meine harte Noth zu geſtehen.

„Ich hoffe, daß Mc Naugten gehängt werden wird,“ ſagte meine zarte Landlady über Tiſch. Ich hoffe. Als ich antwortete: „Aber wie kann eine Dame ſo etwas hoffen?“ hielt ſie mir eine gar tapfere Vorleſung über die Feuerbachſche Abſchreckungstheorie, ſprach ſehr martialiſch gegen die verwerfliche Neigung unſerer Zeit, die gar zu ſentimental zu werden drohe und die ſogar aus Menſchlichkeit die Verbrecher in Schutz nehme. Sie hatte ſo etwas in ihrer Zei-

tung geleſen. Sie iſt Tory und für ſie gibt es nur eine Zeitung in der Welt, die Times.

Es iſt für einen Deutſchen, der in ſeiner Jugend ſtets von engliſcher Freiheit hörte, der ſich in Frankreich an franzöſiſches Gleichheitsgefühl gewöhnt hat, eine eigene Enttäuſchung, wenn er in England auf Schritt und Tritt Leuten begegnet, die dem Volke angehören und die ſich in Demuth zu den Anſichten und Gewohnheiten der Ariſtokratie hinaufſchrauben. In unſerm Hauſe war alle Welt Tory. Die beiden Landladys, Mutter und Tochter, Ultras, ein bankerotter Kaufmann und ein Angeſtellter irgend einer Adminiſtration oder Compagnie theilten ihr Glaubensbekenntniß. Letzterer hielt ſich das Sporting Magazine, um die Hausgenoſſen und das Geſinde glauben zu machen, er ſei auch ein Jäger. Eines Abends gingen wir zuſammen aus dem Hauſe und, kaum in der Straße, eilte er auf einmal fort, einem Mädchen nach. Am andern Tage frug er mich mit dem köſtlichſten ſelbſtgefälligen Lächeln: „Was haben Sie von mir gedacht? Sie haben mich gewiß für verrückt gehalten, daß ich ſo den Mädels nachſetze.“ — Als ich ausgezogen war, begegnete ich ihm einmal zufällig in einem Speiſehauſe. Ich wußte, daß man ihm gekündigt, weil er nicht bezahlt hatte; aber er ſagte mir mit geheimnißvoller Miene: „Eine Liebesgeſchichte mit der Magd, hinter die die Tochter des

Hauſes gekommen, hat die Eiferſucht der Letztern ſo geſpornt, daß ich das Haus verlaſſen mußte.“

Den 12.

Die franzöſiſche Ruhmſucht und Eitelkeit ſind ſprüchwörtlich geworden. Ich fürchte faſt, daß die Engländer den Franzoſen nicht viel mehr vorzuwerfen haben. Herr B., ein ſonſt ſehr kluger und verſtändiger Mann, an der Spitze eines der größten politiſchen Preßinſtitute, ſagte mir geſtern mit dem kälteſten Blute: „Die Franzoſen ſind eine untergeordnete, wir eine höhere, die erſte Race.“ So aber denken ungefähr alle Engländer von ſich, und das ließe ſich halbwegs erklären und verzeihen, wenns nur nicht ſo breit und unverſchämt aufträte. Auch die Franzoſen ſind eitel, auch die Deutſchen ſind mitunter ſtolz. Aber jener Eitelkeit wird durch ihre zuvorkommende geſellſchaftliche Liebenswürdigkeit und dieſer Stolz durch eine inwohnende Gutmüthigkeit gemäßigt. Beide fehlen ſehr oft in England und deswegen iſt dieſer ſchneidende Stolz um ſo verletzender — als er doch in vieler Beziehung ein ganz begründeter iſt. Er iſt aber trotz der Begründung in der Art, wie er ſich geltend macht, mehr als Stolz, er iſt wirklicher Hochmuth — und der kommt nach dem deutſchen Sprüchworte vor dem Falle.

O! was muß das reiche England herzlos ſein, um das bettelnde gezwungen zu haben, ſo tief ergreifend ſein Elend Auge und Ohr offen zu legen. Ich werde krank an dieſen Tönen, Herz und Nieren kommen in Aufruhr, ſo oft ein rechter engliſcher Bettler mich packt. Geſtern trat einer an mich heran, elend, nackt, gebeugt, gebrochen — er bat um einen halben Pfennig, und da ich ihm nichts geben wollte und konnte, weil mein Kupfer alle war, ging ich raſcher. Er blieb zurück. Aber von Minute zu Minute huſchte er wie ein Geſpenſt an mir vorbei und ging dann wieder langſamer, bis ich ihn eingeholt. Zehn Mal fuhr dieſe Schreckensgeſtalt an mir vorüber. Ich habe im Traume nie Schaurigeres, in den Bildern der wildeſten Poeſien nie Gräßlicheres geſehen. Ich mußte zuletzt den Fußpfad verlaſſen und warf mich in das Wagengedränge der Mitte, um auf die Gefahr hin, Hals und Beine zu brechen, dieſem grauſenhaften Geſpenſte zu entrinnen.

Kaum ein paar hundert Schritte weiter kam ein Anderer, flüſterte mir ſein Elend zu, und als ich ihm antwortete: „I 've nothing for you!“ ſagte er: „I thank you, much obliged!“ —

Gift, Gift — Seelengift! wer kann das aushalten, ohne ein Stein zu ſein, oder ſich daran gewöhnen, ohne ein Stein zu werden. England, deine Stunde des Gerichts wird furchtbar ſein.

Einer meiner Bekannten, dem ich die Gefühle, die die Bettler in den Straßen von London mir anregten, mittheilte und ihm dann ſagte, daß mich daſſelbe an die Schilderungen aus Italien erinnere, antwortete mit einer erfundenen Anekdote.

Ein Engländer, der in Italien reiſt, wird von einem Bettler angeſprochen, den er mit der Aeußerung abweiſt, daß es in England Bettler genug gebe, und daß er nur für dieſe Almoſen erübrigen könne. Der italieniſche Bettler antwortet: „Ach, wir ſind arme Bettler, aber Ihre in England ſind reiche Bettler.“

Daß man ſolche Anekdoten erfindet, iſt ſchon bedeutend genug, denn dadurch beweiſt man, daß die Vergleichung zwiſchen Italien und England in Bezug auf die Bettler ſelbſt den Engländern nicht neu iſt. Noch bedeutender aber iſt, daß die ganze Geſchichte auf einer Selbſttäuſchung fußt, die doppelt herzlos wäre, wenn ſie im Ernſte vorgekommen. Der italieniſche Bettler bekommt nichts, weil er Italiener und kein Engländer iſt; der engliſche — nichts, weil er ein reicher Bettler iſt. — Aber es gibt keine reicheren Bettler als die italieniſchen; die haben einen blauen Himmel, eine nährende Sonne, warme Nächte und noch dazu leichtdurchſichtigen Flitterreichthum zum Gegenſatze ihres Elendes. Es gibt dagegen keine ärmern Bettler, als die engliſchen; denn ein Blick nach

Oben zeigt ihnen ſelbſt den Himmel im Trauerſchleier, die Luft, die ſie einathmen, zehrt ſie ab, und wer kein warmes Nachtlager hat, kann noch von Glück ſagen, wenn es kalt genug iſt, um ihn raſch und ohne immer ſich erneuernde Höllenpein von ſeinem Elende zu 'erlöſen. — Und der Gegenſatz zu dieſen reichen, engliſchen Bettlern ſind — die armen Lords, die in Italien an ihre Elenden in England denken und in England ihre Elenden mit italieniſchen Anekdoten abweiſen.

Den — April.

Ich las heute eine lange Prozedur in den Blättern, woraus hervorging, daß Einer, der den Hunger nicht länger beſiegen konnte, ſich verrückt ſtellte, um — ins Narrenhaus zu kommen.

Heute, am 25. Mai, enthält die Times die folgenden Geſchichten. Im erſten Leadingartikel kämpft ſie gegen das neue Armengeſetz, und zwar bei Gelegenheit einer gerichtlichen Verhandlung, aus der hervorgeht, daß die Armen nachgerade anfangen, einzuſehen, wie es beſſer ſei, ein Verbrechen zu begehen als arm zu ſein, da die Gefängniſſe beſſer ſind als die Arbeitshäuſer. Der zweite Leadingartikel handelt

über die Vereinigung zweier Biſchofſitze in Einen, wogegen die Biſchöfe aufs tapferſte ankämpfen. Der dritte Artikel enthält eine Gefängnißgeſchichte. Der Gefangenwärter der Knutsfort Gaol hat ſich notoriſch die ſchnödeſten Grauſamkeiten, körperliche Mishandlung gegen einen Gefangenen, den der Arzt als krank vergebens unter ſeinen Schutz zu ſtellen ſuchte, zu Schulden kommen laſſen. Der Gefängnißgeiſtliche hat es gewagt, dieſe Thatſachen zu bezeugen. In Folge des Bekanntwerdens derſelben ſchreibt der Miniſter des Innern, Sir James Graham, an die Magiſtrate, die dieſem Gefängniſſe vorſtehen, und fodert ſie auf, den Gefangenwärter zu beſtrafen. Die Magiſtrate aber beſchließen, daß der Gefängnißwärter mit einem Verweiſe, den er ſchon früher erhalten, vollkommen beſtraft ſei, während ſie den Geiſtlichen entſetzten, weil er Amtsgeheimniſſe verrathen.

Dann kommt die auswärtige Politik, auf die endlich die petits faits, Theater, Concerte, Handel und Gerichte folgen. In den kleinen Ereigniſſen geht das Court circular voran, und hier ſehen wir, daß Alles beim Alten iſt. Es war der Geburtstag der Königin: „Der Tag ging unter den gewöhnlichen Freude- und Luſtbezeigungen vorüber.“ Etwas weiter kommt ein Concert alter Muſik. Faſt unmittelbar hinter dieſem kommt die Geſchichte eines Kindes, das eine Bettlerin, die für ſich ſelbſt kein Brot hat,

ſtiehlt, das zweite derartige Ereigniß in vierzehn Tagen. Die nächſten Columnen des Blattes ſind den Nachrichten aus Schottland über die Spaltung der Kirche in zwei Theile gewidmet. Hierauf kommt Irland mit ſeiner Repealagitation. Dann folgt nach ein paar Zwiſchenzügen ohne Bedeutung die Nachricht eines Aufſtandes in Mancheſter, bei welchem der Mob ſich mit den Soldaten vereinigt hat, um die Polizei zu züchtigen, weil ſie es wagte, Ordnung halten zu wollen. Bei der Gelegenheit wurden mehre Polizeibeamte gefährlich und viele Bürger nicht unbedeutend verwundet. So kommen wir zu den Gerichtsnachrichten. Die erſte Geſchichte iſt die zweier Armen, die keine Aufnahme mehr in den übervollen Arbeitshäuſern fanden und ſich ſomit freiwillig als Vagabunden arretiren ließen. Dann kommen ein paar gewöhnliche Diebſtähle. Dieſen folgt ein Vater, der ſeinen neunjährigen Knaben mit einer Fußſchelle an eine Kette feſtzulegen pflegte und ihn zuletzt verklagte, weil er ihm eine Feile geſtohlen habe. Vor Gericht änderte ſich die Scene und der Richter inſtruirte gegen den Vater als barbariſcher Behandlung gegen ſein Kind ſchuldig. Herr Chriſtie, der Armenpfleger der Bethnal Green Pariſh, ſagt, daß er von den Pfarrautoritäten beauftragt ſei, zu erklären, es ſei nicht ihre Abſicht den Gefangenen zu verfolgen, da ſie ſich nicht gerechtfertigt fühlten, die

Auslagen zu ſpenden, indem ſie keine Fonds hätten, die ſie dazu verwenden könnten. Herr Brougton (der Richter) ſagt, er kenne kein anderes Land als dieſes, wo die Autoritäten zu verweigern wagten, den ſchützenden Schild über ſchutzloſe Jugend in einem Falle wie dem vorliegenden zu halten, „der Mangel an Fonds ſollte nie als Entſchuldigung vorgebracht werden.“ Der Richter inſtruirt dann ex officio. Dieſem Proceſſe folgt eine Dienſtbotendiebesgeſchichte. Ein Fuhrknecht hatte die Gewohnheit, ſeinem Herrn ſtets bei jeder Fuhre ein paar Bund Stroh oder Heu zu ſtehlen, die er unterwegs verkaufte, bis er zuletzt ertappt wurde und ſein Herr ſich veranlaßt fühlte, ein Exempel zu ſtatuiren. Schließlich aber ſagt der Herr: Er wäre beraubt worden aber und abermals. Seine Arbeiter ſtahlen das Pferdefutter und erlaubten, daß die Thiere verhungerten. Dann detaillirte er die zahlreichen Diebſtähle und Betrügereien, die der Angeklagte begangen, und ſagte: er wäre der ehrlichſte Knecht, den er je gehabt hätte. (Allgemeines Gelächter.) Herr Ballantine (der Richter): Bei meinem Worte, Sie geben der Ehrlichkeit der Pächterarbeiter in Eſſex kein ſonderliches Zeugniß.

Das iſt die Ausbeute einer einzigen Zeitung. Sie iſt vielleicht etwas dunkler ſchattirt als gewöhnlich, doch iſt die Färbung alle Tage dieſelbe.

Den 16.

Auf dem Strande begegnete ich geſtern einem beſoffenen Gentleman, wenigſtens war er ſehr gut gekleidet. Er foderte einen halben Penny, um über die Brücke zu gehen. Er ſah dabei ſehr luſtig aus, taumelte hin und her und lachte herzlich. Ich gab ihm einen ganzen Penny und er dankte: „much obliged.“ Als ob ers gelernt hätte, demüthig genug.

Die Polizei in London iſt ganz beſonders damit beauftragt, die beſoffenen Gentlemen, die ſie Abends auf der Straße findet, nach Hauſe zu bringen.

Die Mehrzahl aller Wirthshäuſer — und ihre Zahl iſt Legion — haben zugleich Betten zu vermiethen, Todtenkammern für die Beſoffenen.

In Frankreich fodern die öffentlichen Mädchen, ehe ſie ihre Beſucher entlaſſen: quelque chose pour les gants; in England: Give my some pence for — a glas of beer!

Den 17.

In Paris ſind die Wirthshausküchen meiſt in Kellern verſteckt, und die Geheimniſſe derſelben ſind grauſenerregende Verbrechen gegen die unſchuldigſten Geſchöpfe der Welt, Eſel, Hunde, Katze und Maus. Hier in London ſind die Küchen zu ebener Erde nach vorne hinaus, und die offenen Fenſter erlauben je=

dem Vorübergehenden, ſie zu beaufſichtigen. Es mag hier ſchlechtes Fleiſch genug aufgetiſcht werden, aber Unterſchleife ſind nicht möglich. Auch dieſer Gegenſatz iſt bezeichnend. Der Franzoſe läßt ſich gerne täuſchen, täuſcht ſich ſelbſt und weiſt die Enttäuſchung zurück. Der Engländer ſchickt ſich, fügt ſich, nimmt mit ſchlechterm Fleiſche, einfacherer Art, vorlieb, aber will wiſſen, was er bekommt, und weder getäuſcht ſein noch ſich ſelbſt täuſchen.

Sie ſind ſo praktiſch.

Eine Empfehlung an Herrn X., der in der Umgegend wohnte, veranlaßte mich zu einem kleinen Ausfluge nach N.

In N. frug ich in dem Buch- und Zeitungsladen des Ortes nach Herrn X's. Wohnung. Eine anſtändig gekleidete Frau zeigte mir den Weg. Da kam ihr Junge hinzu, ein friſcher, krausköpfiger Burſche von acht Jahren, keck und geiſtvoll ausſehend. Und die Mutter ſagte ihm: „Heinrich, zeige dem Herrn das Haus des Herrn X.“ So gingen wir zuſammen, ich freute mich des wackern Burſchen und es that mir wohl, daß er mich ſo willig und freundlich begleitete. An der Thüre zu Herrn X. Garten ſagte ich meinem Führer herzlichen Dank

und ſchüttelte ihm die kleine Haud ſo freundlich als möglich. Als ich ſchon zehn Schritt von ihm war, rief er mir Etwas nach, das ich vorerſt nicht verſtand. Ich ging zurück und fragte: was er wolle? Er ſagte: you thank my for nothing! Ich verſtand noch immer nicht, was er wolle, und ſagte verwundert: yes I thank you! Ein alter Bauer, der vorüberging, löſte mir das Räthſel und ſagte barſch: „he want some money.“

Von dem Omnibus, der mich nach N. brachte, bis zum Hauſe Herrn X.'s hatten mich ſchon drei gewöhnliche Bettler angeſprochen.

Bei Herrn X. fand ich eine ſtattliche Dame aus dem Norden Englands. Sie gehörte dem reichern Mittelſtande an. Erſt war von Frankreich, dann vom Wetter die Rede u. ſ. w. Bald aber kam die Dame in Schuß, und dann erzählte ſie eine Anekdote nach der andern von Lord X. und Lord Y. und wie der Lord Z. ihr ſechs Haſen und zwanzig Feldhühner geſchickt habe. Auch hörte ich, daß die Lady Emma heirathsfähig und ſehr ſchön, Lady Ellen aber gewöhnlich etwas blaß ſei. Die Gräfin X. X. habe allen ihren Kindern 1000 Pfund zum Chriſtkind gegeben, und ſo fort von nichts als von Lords und Grafen, bis zuletzt die Reihe gar an die Königin kam, die unſere Erzählerin in Windſor geſehen hatte. Bei der Gelegenheit hörte ich dann

auch, daß Prinz Albert ein Schnauzbärtchen trage; dann, nachdem die Königin und ihre Prinzen vom Kopf bis auf die Zehen geſchildert waren, blieb die begeiſterte und beglückte Erzählerin zuletzt bei dem Barte des Prinzen Albert ſtehen, der trotz der fremden Mode ganz ihren Beifall hatte.

Der Herr des Hauſes ſprach mit derſelben Allwiſſenheit über ein paar andere Lords und ſehr viel über Lord X., dem er früher näher geſtanden hatte, und deſſen Familiengeſchichte er mir von Urſprung bis auf die heutige Stunde zum Beſten gab.

Sie ſind ein wunderliches Volk, dieſe demüthigen und doch wieder ſo ſtolzen Augendiener der ariſtokratiſchen Götzen.

Das Erdbeben weckt in Mancheſter eine Dame aus dem Schlafe und macht ſie glauben, daß Diebe bei ihr eingebrochen. Sie ſpringt ans Fenſter und ruft einen Polizeidiener an, der eben vorbeigeht, dieſer antwortet: „Beruhigen Sie ſich, es iſt *nur* ein Erdbeben, *ſonſt nichts*."

In dieſer Anekdote ahnet man eine der Seiten des engliſchen Volkscharakters, die England auf die Stufe gebracht haben, auf der es ſteht. Eine Ruhe, eine Nervenſtärke, die über Erdbeben und Abgründe weghilft. Ich ſpiele gerne mit Kindern, ich neckte

ein paar Mal Burſchen, die am Waſſer ſtanden, zum Fenſter hinausgukten. Und nicht ein einziges Mal iſts mir begegnet, daß die Knaben zuſammengefahren ſeien und aufgeſchrien hätten.

In einer Zeitung las ich eine andere Anekdote, die in dieſen Charakterzug hineinpaßt. In einem londoner Theater entſteht Feuer. Alles erhebt ſich von den Sitzen, der Schrecken beginnt zu wirken. Da ruft eine Stimme: „Bleibt ſitzen, ſonſt iſt das Unglück gewiß!“ Und ſie blieben ſitzen und ſahen dem Brande zu, bis er gelöſcht war.

Das iſt der Stoff, aus dem man die großen Völker macht.

Doch iſt auch hier nicht alles Gold, doch hat auch hier die Tugend ihren Schatten. Und meine Freunde dürfen immerhin etwas feinere Nerven haben. Dieſe Unerſchrockenheit, wenn auch theilweiſe Folge einer urſprünglichen Körpergeſundheit, iſt deswegen nicht weniger Urſache und zugleich Folge des Umſtandes, daß das Thier den Menſchen überherrſcht, der Körper den Geiſt erdrückt. Mit etwas mehr Menſchenphantaſie, mit etwas mehr geiſtiger Theilnahme würde dieſe ſtumpfe Kälte, dieſe eindruckloſe Nervenſtärke nicht möglich ſein. Doch wozu mäkeln? In dieſer Eigenſchaft liegt des Großen viel.

März.

Vorigen Sonntag ging ich zu Fuß nach Hamſtead. Das Wetter war nicht ſchlecht, und da ich kein Engländer bin, darf ich Sonntags mir was zugute thun. Unterwegs bemerkte ich einen ältern Mann vor mir, der über eine Orangenſchale ausglitt, ein paar Schritte weiter ging und dann wieder zurückkam, um die gefährliche Schale aus dem Wege zu werfen. Ich freute mich der Handlung des Alten; der iſt ein guter Menſch, dachte ich.

— — Ob er wol ein Engländer ſein mag? Ja, ich geſtehe, dieſe Frage ſtieg unmittelbar in mir auf. Je länger ich in England war, je mehr ich das Weſen dieſes Volkes beobachtete, deſto geringer wurde meine Meinung von der engliſchen Nächſtenliebe. Ich denke mir, ſie iſt in der Regel ſehr berechnend.

Ich will doch wiſſen, ob der Mann ein Sohn Albions iſt! Zwei Schritte brachten mich neben ihn, und dann frug ich: „Führt dieſer Weg nach Hamſtead?"

„Ja wol, mein Herr!" Es lag in dem etwas breiten Geſichte ſehr viel ruhige Herzlichkeit, und ebenſo Geiſt genug. Ich ging langſamer und nach den nächſten zwei Schritten ſagte der Alte: „Gefällt Ihnen London beſſer als Paris."

So iſt er doch ein Engländer dachte ich. — Ein

Wort gab das andere und der menſchenfreundliche Alte war nicht nur ein Engländer, ſondern ſogar ein Arzt, dem ein Beinbruch noch überdies ins Handwerk gefallen wäre. Ich that inwendig Abbitte und war ſo freundlich als möglich gegen meine Straßenbekanntſchaft. Nachdem er hörte, daß ich ein Deutſcher, erzählte er mir ſehr viel von Deutſchland, vom Rheine, von Köln, von Heidelberg — bis wir uns endlich nach einer Stunde als ganz gute Freunde trennten, um uns wahrſcheinlich nie wiederzuſehen. Der Arzt hieß, wenn ichs nicht wieder vergeſſen habe, Herr Curtes, und ſagte mir, daß er über Augenkrankheiten geſchrieben habe.

Ein köſtlicher Tag. Sonne, Sonne! O, was für ein Glück iſt das Licht! Ich mußte hinaus, aber es iſt eine Reiſe, ehe man die Straßen durchlaufen hat. Unterwegs begegnete ich dem folgenden Gedichte:

The Spring puts forth its buds and flowers,
And vernal glories clad the bowers;
And, bursting from its wintry tomb,
Earth smiles in universal bloom.

The feather'd warblers on the spray,
In anthem's greet returning May;
Again the murmuring streamlets flow,
And all seems harmony below.

Shall man alone bear grief's impress,
Unmoved by nature's loveliness?
Shall the belief he soon must die
Call from his breast the bitter sigh?

No! — for if nature he'll pursue,
Health and long life will be his due;
For dread of death no longer chills
Those who have taken Parr's Life Pills.

Kann man ſich was Köſtlicheres denken? Ich muß geſtehen, daß mir die Pille ſehr wohl gethan hat, und mit etwas Sonnenſchein genommen, iſt eine ſolche Anzeige eines der geſundeſten Reizmittel. Ich habe recht herzlich gelacht. Und das iſt mir ſelten bei den Poeten unſerer Zeit widerfahren. Lob und Ehre, dem Lob und Ehre gebührt, dem poetiſchen Pillenkrämer, der ſo was für nützlich halten, dem poetiſchen Volke, dem man ſo etwas als Lockſpeiſe vorſetzen kann, und vor Allem dem Dichter, der ſo auf Nieren und Nerven zu wirken weiß! Die Parr's Life Pills haben wenigſtens zweien Menſchen wohlgethan, mir und dem Dichter, und welcher Pillendoctor kann ein Gleiches von ſeinem Univerſalmittel ſagen?

Die Sonntage ſind gräßlich in England. Daß ſich die Engländer ſelbſt an dieſen Tagen ſehr lang=

weilen, iſt klar; aber da ſie die ganze Woche ſehr rüſtig, wie wol kein Volk der Welt, arbeiten, ſo iſt ſelbſt die Langeweile, wenn ſie nur Ruhe zuläßt, ein Genuß. Aber für den Fremden, für den an ſeinen Sonntag gewöhnten Deutſchen oder Franzoſen iſt die Sache ſehr ſchlimm. Und um ſo ſchlimmer, als er auch in den öden Straßen ſelten ſich ergehen darf, ohne auf ein paar Leichenzüge zu ſtoßen, die meiſt für den Sonntag aufbewahrt werden.

Den 16. April.

Ich hörte einſt von einem Franzoſen ſagen: „Die Deutſchen haben keinen Geſchmack und deswegen kommen ſie zu nichts.“ Es iſt etwas Wahres daran, aber der Schluß iſt falſch. Das wird Einem in England alle Tage klarer. Die Engländer ſind gewiß unter allen europäiſchen Völkern dasjenige, das am wenigſten Geſchmack hat. Kunſt gibt es eigentlich in England nicht, denn Ausnahmen, wenn auch noch ſo ehrenvolle, wenn auch noch ſo großartige, machen keine Regel. Selbſt in der Poeſie aber hat die engliſche Literatur nur Ausnahmen aufzuweiſen, aber keine poetiſche Anſchauung der Maſſen. In der bildenden Kunſt iſt das noch klarer und wird am klarſten, wo ſie fein und geiſtreich ſein wollen. Ihre beſten Caricaturen ſind meiſt plump und ihr Chari-

vari fährt ſtatt mit Nadelſtichen mit Kolbenſchlägen drein. Und doch ſind ſie zu was gekommen. Tröſten wir uns.

Die Frauen ſind oft faſt ſchön zu nennen. Regelmäßige und doch nicht geiſtloſe Züge ſieht man in allen Claſſen, am meiſten aber in den Extremen, dem gemeinen Volke, den Mägden und Arbeiterinnen, und dann in der höchſten Geſellſchaft. Im Mittelſtande ſtößt man ſehr oft auf einen Schlag, den ich vor ein paar Tagen einfach als Pferde bezeichnen hörte, was charakteriſtiſch genug iſt. Ich möchte eine zweite Race des Mittelſtandes, die noch öfterer vorkommt, Milchgeberinnen nennen. Dieſe ſind nicht häßlich, aber klein, kugelrund und verſprechen gute Kinderwärterinnen und Ammen. Alle aber ohne Ausnahme, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, haben die häßlichſten Hände, die man ſich denken kann. Wenn die Engländer lange Finger haben, ſo läßt ſich das naturhiſtoriſch und gottesgerichtlich erklären. Aber grauſam iſt es von dem Geſchicke, daß die armen Frauen für die Männer leiden und büßen müſſen.

Die gemeinen Engländer ſind nicht nur gläubig, ſondern auch ſehr abergläubig. Sie wiſſen, daß man

den Teufel nicht an die Wand malen ſoll, und deswegen ſprechen ſie nie in Gegenwart der Damen von Hoſen und dergleichen, und nennen den Teufel ſelbſt ſelten anders als the old gentleman.

Heute ſagte mir Herr X.: We are a hard working people. Das iſt ein ſehr wahres Wort. Sie thun harte Arbeit. Und darin liegt wieder eine der Urſachen der Größe Englands und des engliſchen Volkes. Sie laſſen nicht ab, wenn ſie einmal angefangen haben, und haben dazu noch die ſehr gute Eigenſchaft, daß ſie nicht anfangen, bevor ſie das Ende bedacht haben. Nur ſo kommt man zu etwas.

Den — Mai.

„Supported by volontary contribution“ lieſt man auf einer Menge öffentlicher Anſtalten, Kirchen, Schulen, Hospitäler und Waiſenhäuſer. Es thut das dem Herzen des Menſchenfreundes um ſo wohler, als es ſich nur zu oft in England und in den engliſchen Zuſtänden und Geſchichten von kalter Selbſtſucht angehaucht fühlt. Es liegen in der Nation die widerſtrebendſten Elemente; die volontary contribution beweiſt, daß die edlern Keime nicht ſelten ſind, daß ſie ſich nach allen Seiten hin geltend machen. Kein Ge-

werbe, keine Corporation, keine Stadt ſind ohne Inſtitutionen, die von der freiwilligen, ſchweigſamen Wohlthätigkeitsliebe getragen werden. Man ahnet in ihnen, daß in dieſer Nation auch die edelſte Natur des Menſchen vielfach vertreten iſt. Und deswegen ſchmerzt es um ſo mehr, in dem öffentlichen Leben, in den höhern Kreiſen, in den obenanſtehenden Inſtitutionen, in den entſcheidenden Ereigniſſen faſt immer und mit ſeltener Ausnahme auf kalte Selbſtſucht und berechnende Ausbeutung der Menſchen und der Ereigniſſe zu ſtoßen. Ein engliſches Sprichwort ſagt: „The cheapest straps are made out of other man's leather.“ Und wie plebejiſch das auch klingen mag, ſo gilt es doch vor Allem in der hohen Ariſtokratie und in den Staatshandlungen der engliſchen Nation. Nach Innen hin muß das Volk das Leder für die hohen Herren, nach Außen hin die Welt für England liefern.

Ich hörte von einem Verliebten, der ſeine Geliebte entführt hatte, aufgefunden wurde, ſie ſich wieder abreden ließ und dann ſie aus den Augen verlor. Aber ſie ſaß ſehr tief im Herzen. Und er ſchwur: „Dieſe oder Keine!“ Und um dem Schwur treu zu bleiben — ließ er ſich — den Namen ſeiner Geliebten auf die Stirne tätowiren. Da ſteht es nun ge-

ſchrieben: Ellen! Und ſo ſind ſie. Ein Ernſt, ein Wollen ohne Gleichen — das, wo es Widerſtand findet, oft wie das ſtätiſch gewordene Pferd bis zur Verrücktheit überſchlägt. Aber das iſt die Art, wie man das Ziel erreicht.

Heute las ich in der Zeitung einen echt engliſchen Skrupel. Bei der Incometaxe gab ein Schmuggler ſein ehrliches Einkommen an, das nur ſehr klein war. Nach und nach aber machte ſich ſein Gewiſſen geltend und ſo ſchickte er zuletzt dem Steuereinnehmer 14,000 Pf. für fünf Jahre als die Procente ſeines Schmuggeleinkommens — die Procente der Summe, um die er den Staat jährlich beſtahl. — Was wollen Sie? ſagte Freund D., ein Deutſcher, der ſeit vier Jahren in England lebt und ſich hier ſehr wohl fühlt — was wollen Sie, das iſt nun einmal ſo. Ich kenne Jemanden — den ich aus Beſcheidenheit nicht nenne — und der einſt Sonntags ſchwach genug war, den Lockungen einer ſchönen Sünderin zu folgen. Sie rechnete doppelten Ladenpreis und behauptete: die Sünde ſei am Sonntage eine Doppelſünde.

Ich kann nicht zu Mittag eſſen, ohne mich über die kräftige Einfalt der engliſchen Tafeln von der höchſten bis zur niedrigſten zu freuen. Es liegt in dieſer ſo viel Ernſt und Ruhe, daß man nur ein paar Mal in England zu Mittag geſpeiſt zu haben braucht, um zu ahnen, daß man es hier mit einem ſehr durchgreifenden, aller Frivolität, aller Spielerei fremden Volke zu thun hat. Dieſe einfachen Speiſen ſind gewiß von dem höchſten Einfluſſe. Sie thun dem Magen wohl, ſie geben ihm zu ſchaffen, ohne ihn zu beläſtigen. Kerngeſund muß man ſein, um ſich dabei wohlzufühlen, und ebendeswegen gibt dieſe Art Kerngeſundheit. Wer kann ſagen, wie weit Magengeſundheit mit im Spiele iſt, wenn Englands Parlament der Welt Geſetze vorſchreibt? Ich bin ferne davon, mir einzubilden, daß die Deutſchen nur Roſtbeef und Plumpudding zu eſſen brauchten, um Engländer zu werden, denn ſie ſind Deutſche. Aber ich ſtehe nicht einen Augenblick an, zu glauben, daß, ſetzte man die Engländer auf franzöſiſche Saucen und Deſſerts, auf deutſche Suppen und Breigerichte, ſie nach und nach nicht mehr im Stande ſein würden, ein ſo strong working people zu ſein, als ſie es ſind. Vielleicht iſt das Fleiſcheſſen, das halbrohe, das bluttriefende Roſtbeef, auch mit Schuld an andern echtengliſchen Eigenſchaften; doch habe ich nicht Luſt, hier ins Einzelne hinein zu ſchließen. Nur ſcheint es mir

nicht zweifelhaft, daß unſere Suppendiät im Gegenſatze zu Englands feſten Speiſen ein nicht zu verachtendes Element des Volkslebens und Englands Nervenſtärke ebenſowohl als Deutſchlands ſchlappe Nervenſchwäche theilweiſe zu begründen ganz geeignet iſt.

Der Engländer ſagt: he is 100,000 £ worth. „Der Mann iſt hunderttauſend Pfund werth“ — d. h. reich. Nicht eine Bohne mehr, nicht einen Pfifferling weniger. Und hat er 100,000 Pf. weniger — nun ſo iſt er 100,000 Pf. weniger — nicht eine Bohne, nicht einen Pfifferling — werth.

Noch iſt es ſehr charakteriſtiſch, daß der Engländer ſich der Redensart: „I give him credit for it!“ in ganz eigner Weiſe bedient. Er will damit ſein Lob ausdrücken. Hat Einer etwas recht gut gemacht, hat er eine ſchöne That vollbracht, ſo ſagt man nicht: „Schön, bravo! So recht, mein Freund!“ ſondern viel praktiſcher: „I give him credit for it.“ Ich gebe ihm dafür Credit — auf ſo viel, als die That werth iſt.

Charakter heißt in England nicht Charakter, ſondern Stellung, Poſition — a man of litterary

character. A man of a good character ſchlechtweg bedeutet: ein Mann, der ſich gut ſteht. Praktiſch, Praktiſch, ſo und ſo viel werth!

Der Franzoſe, wenn er ſtutzt, oder in der Rede Aufmerkſamkeit erregen will, ruft aus: quoi? Der Deutſche ſagt ebenfalls: Was? der Engländer aber hat an der Stelle dieſes Ausrufes des Erſtaunens einen andern, und ſagt: why — Warum? Es mag das ſehr unbedeutend erſcheinen, und doch iſt es höchſt bezeichnend, daß der kalte, ruhige Nützlichkeitsmenſch nicht erſt die Sache, ſondern gleich die Urſache, nicht das Was, ſondern vor allem das Warum im Auge hat. Er will nichts umſonſt thun, er will die letzten Gründe wiſſen.

Dieſem Why begegnet man überall.

Ich beſuchte in dem board of trade Herrn P. und er empfing mich ſehr freundlich. Aber ſein zweites Wort war doch auch wieder ein Why. Er ſagte: „Kann ich Ihnen mit etwas dienen, ſo gebieten Sie über mich. Verlangen Sie meine Dienſte, ſo oft Sie wollen, ich habe ſehr viel Zeit für dergleichen — ſehr wenig zu meinem Vergnügen zu ſpenden.“ Das heißt: Why — kommen Sie her, und wenn Sie nichts Poſitives wollen — ſo empfehle ich mich Ihnen. Ich bin weit entfernt, dieſe Art

tadeln zu wollen. Aber wenn man aus Frankreich kommt, thut ſie doch wehe. Die Franzoſen haben ſehr viel Zeit für das Vergnügen der Unterhaltung, und wo ihnen die Zeit fehlt, haben ſie eine ſo feine Art, dies durchſchimmern zu laſſen, daß man das: „Scheren Sie ſich zum Kukuk" wol ahnet, aber nicht fühlt.

An demſelben Abende kam ich über die Weſtminſterbrücke und ſah ein Cabriolet mit drei Leuten umſchlagen, von denen einer auf dem Flecke todtblieb. Das war das erſte Mal, daß mir der Tod ſo nahe getreten. Aber ich glaube faſt, er ſieht in der Nähe weniger fürchterlich aus, denn aus der Ferne. Erſt nach und nach, als ich von der Leiche wegging, und je weiter, deſto unbehaglicher berührte mich das Sterben dieſes Mannes in meinen Händen. Dann aber fiel es mir auch mit jedem Schritte mehr auf, wie wenig Neugierde und Theilnahme im Ganzen die Vorübergehenden bewieſen. Es ſammelte ſich zwar ein Häuflein, aber ich bin gewiß, daß, wenn dieſelbe Scene auf dem Pont neuf in Paris ſtattgefunden, in derſelben Zeit die Durchfuhr geſtopft geweſen ſein würde. Die Franzoſen würden: quoi? geſagt haben und ſtehen geblieben ſein; die Engländer ſagten Why? und zogen geſchäftig vorüber.

An ein paar der belebteſten Ecken londoner Straßen ſtehen ein paar abgedankte Bettler und theilen Anzeigen aus. Aber du mein Himmel, das iſt eine Höllenpein, an die ebenfalls Dante nicht gedacht hat. Jedem Vorübereilenden reicht der Anzeigenvertheiler ſein Papierchen hin und jeder Vorübereilende geht haſtig weiter, ohne den Unglücklichen zu beachten, ohne ihn zu ſehen. Nie habe ich ein mitleidiges Herz bemerkt, das ein ſolches Blättchen angenommen hätte. Wenn es eine Seelenwanderung gibt und ein gerechter Gott über dieſelben gebietet, ſo ſteckt in jeder dieſer Unglückslarven — eine Kokette.

Aber das erklärt dann auch wieder, warum die Engländer gezwungen ſind, ſich ſo viel Mühe zu geben, alle Tage neue Puffs zu erfinden. Es liegt in denſelben neben der Marktſchreierei, die ins Weite geht, doch ein Beweis, daß ſo gewaltige Mittel nöthig ſind. Im erſten Augenblicke machen dieſe gräßlich und lächerlich pompöſen Anzeigen und Anzeigewagen, dieſe welterſchütternden, nie erhörten Erfindungen nur lachen. Aber es iſt ſicher, daß nur ſie im Stande ſind, die Nerven des engliſchen Volkes zu rühren. Sie ſind nicht neugierig. Noch ein Mal: Why?

Den 15.

Ich klagte geſtern Abend Freund S., daß ich noch mit Niemanden in London Geldverhältniſſe, Kauf- und Verkaufgeſchichten, abzumachen gehabt hätte, ohne daß man verſucht, mich dabei zu betrügen. Er war darüber verwundert und behauptete, ihm ſei faſt nie Aehnliches begegnet. Dann ſetzte er hinzu: „Ich erkläre mir übrigens dein Unglück, man hat dich wahrſcheinlich für einen Gentleman angeſehen, von dem man vorausſetzt, daß es ihm nicht auf ein paar Schillinge ankomme.“ Da haben wirs.

In der Behauptung meines Freundes liegt übrigens eine tiefere Wahrheit. In einem Lande, wo es faſt keine Mittelclaſſe, oder wenigſtens keine Gentlemenmittelclaſſe, ſondern nur eine reiche Ariſtokratie, Krämer und arme Schlucker gibt, iſt es ganz natürlich, daß der Krämer den armen Teufel laufen läßt und ſich dann an den reichen Gentleman hält. Es liegt in der ariſtokratiſchen Auffaſſung der Verhältniſſe, daß die Ariſtokratie Alles ſo theuer als möglich bezahlt, weil gerade dadurch die Genüſſe, der Luxus ſelbſt zum Alleingut der Ariſtokratie werden. Dagegen ſind die nothwendigen Bedürfniſſe in London, ein Bett, ein Mahl, Rock und Hoſen, Strümpfe und Schuhe viel wohlfeiler und zugleich beſſer nähr- und dauerhafter als in Paris. Was aber über die Noth und das tägliche Bedürfniß hinausliegt, iſt dagegen

unendlich theuerer. Es hängt das Alles zuſammen, der Gentleman kann und wills bezahlen, damit es ein ausſchließliches Recht der Gentry und der hohen Herren bleibt.

Juli.

Ich ſpeiſte heute in einem ziemlich anſtändigen Wirthshauſe nahe Templebar. Mir gegenüber, in demſelben Stalle, ſaß ein ziemlich anſtändiger Mann, der, als ich kam, bereits am Deſſert war und ſeine Mahlzeit beendigt hatte, als meine anfing. Dann legte er ſich ganz ruhig, ſtets mir gegenüber, ſo lang er war, auf die Bank, ſo daß ſeine Füße, von denen er die Schuhe zur Bequemlichkeit abgezogen hatte und die in ſchmuzigen Strümpfen ſteckten, meine nächſte Ausſicht über den Teller weg waren. Sollte ſo etwas wol noch ſonſt in der Welt möglich ſein? Ich erkläre mir die Stallfütterung, ſie hat zwei Gründe, Egoismus und Roheit zugleich. — Ich ließ mein Eſſen in einen andern Stall bringen.

Die Times ſagt heute, 30. Mai: „Ihre königliche Hoheit wird, wie wir vernehmen, Alice Maud Mary genannt werden, drei Namen, die unbeſtreitbar engliſch ſind und von denen der erſte und letzte

lange populär waren. Vielleicht wird der zweite, der ſo lange allgemein außer Gebrauch war, auf dieſe Weiſe wieder zu ſeiner frühern Gunſt reſtaurirt werden.“

Ja, das ſtand und ſo in den Times. Aber in einem andern Blatte, in einer andern Sprache las ich: Endlich fiel Vicepräſident Eiſenſtuck ungeduldig ein: „Mir ſcheint der Referent zu ſehr vom Gegenſtande abzuſchweifen. Er hat uns die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution gegeben, dann Erörterungen über die Gottheit Chriſti angeſtellt und zuletzt geht er Gott weiß wohin. Dieſen Abſchweifungen ſollte doch ein Ende gemacht werden.“

„Oberländer (da er zur Oppoſition gehört, ſo heißt er ſchlechtweg Oberländer und nicht wie die andern: Abgeordneter Oberländer) antwortet: „Ich bin es geweſen, der wiederholt geſagt hat, man ſolle nicht auf die Materie eingehen, aber man hat faſt nur von der Materie geſprochen. In welchem Lichte müßte die Majorität beim Volk erſcheinen, wenn ſie dazu ſchweigt?“

„Abgeordneter von Thielau: Ich trete dem Herrn Vicepräſidenten bei und glaube, daß der Referent die Redefreiheit misbraucht, wenn er bereits fünf Viertelſtunden ſeine Meinung vertheidigt hat und am Schluſſe eine Rede hält, die Beziehung auf Sachen nimmt, die nicht hieher gehören.“

„Abgeordneter von Watzdorf. Der Abge-

ordnete von Thielau hat durchaus kein Recht, den Herrn Referenten zu unterbrechen, es iſt dies lediglich die Sache des Herrn Präſidenten.“

„Präſident Dr. Haaſe: „Ich mag nicht verſchweigen, daß auch mir geſchienen, daß der Herr Referent vom Gegenſtande abweiche. Derſelbe hat das Gutachten der Majorität in ſehr ausgedehnter Rede vertheidigt und es ſcheint dies völlig zu genügen. Was zu viel iſt, iſt zu viel. Ich glaube bemerkt zu haben, daß die Kammer dieſe Meinung mit mir theilt.“

Empfehlungsbriefe.

Wenn mich Jemand, der nach England reiſen wollte, früge: „Soll ich Empfehlungsſchreiben mitnehmen?“ ſo würde ich in eine nicht geringe Verlegenheit kommen. Ich würde meiner Seits fragen: „Haben Sie Zeit genug, funfzig nutzloſe Beſuche zu machen? Geld genug, von dieſen funfzig vergeblichen Beſuchen dreißig mit Fuhrlohn zu zahlen? dann wagen Sie es; es iſt möglich, daß der einundfunfzigſte Empfehlungsbrief Sie mit einer tüchtigen Familie in Verbindung bringen kann.“

Aber gefährlich iſt die Sache immer, und vor Allem gehört eine Philoſophie dazu, die nicht Jedermann hat, wenn die nutzloſen Schritte nicht am Ende dem Spleen, der ſchon in der Luft liegt, noch nachhelfen ſollen. Alles in Allem bedacht, würde ich faſt dafür ſtimmen, es eher auf gut Glück zu verſuchen oder höchſtens ſich an einen Geſandten, die dafür da

ſind, um dergleichen Dienſte im Großen zu thun, empfehlen zu laſſen.

In London angekommen, zählte ich die Häupter meiner Lieben, überlas die Adreſſen meiner Empfehlungen. Es war ein ſchönes Regiſter, ein paar Lords, ein paar Hochangeſtellte, faſt Miniſter, ein paar Mitglieder des Parlaments, Gelehrte, Künſtler, Schriftſteller, Zeitungsſchreiber und Kaufleute. Und meine Empfehler gehörten ungefähr in derſelben Stufenreihe denſelben Ständen an. — Da ſaß ich in meinem Kämmerlein und ſchaute in die Zukunft meines engliſchen Lebens durch die goldenen und himmelblauen Gläſer meiner Empfehlungen. Ich hatte ſo viel von der engliſchen Gaſtfreundſchaft gehört, ich baute die ſchönſten Schlöſſer. Wer thut es nicht, wenn er ein fremdes Land betritt, in eine unbekannte Stadt einzieht, einen erſten Beſuch macht? Es iſt das ſehr ſchlimm, aber es iſt einmal nicht anders, wenn man überhaupt das Unglück hat, ein wenig Phantaſie zu beſitzen und die Zukunft im Geiſte ſehen zu wollen.

Nachdem ich mich ein paar Tage dem Zufalle überlaſſen hatte, holte ich endlich die Schlüſſel der Gaſtfreundſchaft, meine Empfehlungsſchreiben, hervor.

Wo gehſt du zuerſt hin? Nun zu den Standes- und Glaubensgenoſſen. So ſetzte ich an. Mein erſter Beſuch galt Hrn. D., einem Redakteur des Morning Chronicle. Freund C. hatte mich an ihn em-

pfohlen. Ich wurde mit Herzlichkeit empfangen und danke dieſem erſten Beſuche und dieſer erſten Bekanntſchaft in London manche freundliche Stunde. Anfang gut, Alles gut — doch heißt es nicht ſo, ſondern Ende gut, Alles gut. Erſt ſpäter, als ich überhaupt den Unterſchied zwiſchen Engländern und Irländern kennen lernte, fiel es mir auf, daß ſowohl der Empfehlende als der, an den ich empfohlen wurde, und der mich ſo herzlich aufnahm — Irländer waren. Was kann ich dafür?

Ich hatte noch mehre andere Briefe an Journaliſten. Einer derſelben verſchaffte mir ebenfalls eine freundliche Aufnahme. Der Mann that ſehr breit mit ſeiner Gaſtfreundſchaft, lud mich für immer zu ſich ein ohne Umſtände, aber ich merkte ſehr bald, daß er Umſtände machte. Denn er war ſehr unglücklich, übertünchtes Elend. Das ſei ihm nicht zur Schande nachgeſagt, im Gegentheile, er war ein Ehrenmann, aber ungeſchickt und unglücklich. Ich habe es ihm ſo hoch angerechnet, als ich konnte, und ihm mehr Beſuche abgeſtattet, als vielen Andern, die viel reicher waren. Aber ſein Elend erklärt ſeine freundliche Zuvorkommenheit von ſelbſt. Klage deine Noth einem Bettler und du kannſt ſicher ſein, er wird helfen ſo weit er kann. Das iſt eine alte Erfahrung.

Dann aber hatte ich Brief und Siegel für Herrn A., für Herrn B., für Herrn C. und D. Herr A.

war nicht zu Hauſe zu finden und ich hörte nicht wieder von ihm. Herr B. blieb ſtumm, trotz des freundlichſten Briefes. Herrn C.'s Klingel war abgeriſſen und der Klopfer weckte ihn nicht aus ſeinen tiefen Studien. Ich ſendete meine Empfehlung nebſt Karte zu ſeinem Hauſe. Schrieb ſpäter an Freund C., wie ich empfangen worden — nämlich gar nicht — und erhielt dann, als ich bereits abgereiſt war — nach ſechs Monaten — ein Rendezvous auf 9 Uhr Morgens für einen beſtimmten Tag.

Herr D. empfing uns, denn ein Freund des Empfehlers begleitete mich zu ihm, ſehr freundlich, lud uns zum Mittageſſen für nächſten Dienſtag ein, ſchrieb uns Montags, daß er Dienſtag verreiſen müſſe; ſtellte uns anheim, ſeine Einladung auf einen beliebigen Tag der nächſten Woche auszuſetzen. Ich antwortete, daß ich ſeiner Einladung entgegenſehen werde — und ſah und hörte nichts wieder von ihm. — Das ſind meine journaliſtiſchen Bekanntſchaften. Ich hatte ein paar Briefe an andere Schriftſteller. Nur einer ſchlug an, Der Mann empfing mich ohne Umſtände, frug: „Was ſuchen Sie in England?“ Und als ich ihm ſagte: „Aufklärung über engliſches Weſen, Zuſtände, Geſetze und Inſtitutionen;“ — erwiderte er: „So oft ich Ihnen dienen kann, kommen Sie zu mir, ich bin bis 11 Uhr zu Hauſe und zu Dienſten; wo Sie zweifeln, wo Sie Aufſchluß wünſchen, bin

ich, ſo weit mein Wiſſen geht, dazu bereit.“ Der Mann heißt Vater Pr. und — iſt ein Irländer.

Auch meine parlamentariſchen Bekanntſchaften waren luſtiger Art; ich könnte davon allerlei erzählen, fürchte aber zu perſönlich zu werden.

Noch ein Empfehlungsbrief brachte mich Herrn Grafen Kr. näher und ich fand in ihm einen freundlichen Wegweiſer und einen Mann, dem ich viel mehr danke, als die edelſte Herzlichkeit, mit der er mir entgegenkam. Das war — ein Pole. Durch ihn wurde ich dann mit ein paar Engländern näher bekannt, von denen Einer mit zu den ausgezeichnetſten Erſcheinungen und Charakteren gehört, die mir bis jetzt begegnet ſind. Ich meine Herrn Daſtler, von dem ich anderswo ſprechen werde. Aber Herr Daſtler gab mir ſpäter zwei Empfehlungsbriefe, durch die ich mit Chartiſtenführern zweiten Ranges bekannt werden ſollte. Der erſte gab mir ein Stelldichein, und als ich kam, hieß es, er ſei nicht zu Hauſe. Er war Buchhändler. Ich ſah mir eine Weile ein paar Flugſchriften an, um ſie zu kaufen, und als ich ſie eben zahlte, kam der Herr, der nicht zu Hauſe war, die Treppe herab. — Der andere Brief koſtete mich ebenfalls zwei Beſuche und ein Stelldichein, zu dem ich allein kam.

„Sie haben Unglück gehabt,“ wird man ſagen. Weiter nichts, und ſonſt will ich auch nichts, als

zeigen, daß man oft ſehr unglücklich iſt, wenn man auf Empfehlungsbriefe baut. Doch zurück zu meinen andern Briefen, die ich mitbrachte.

Die Briefe für das höhere Geſellſchaftsleben öffneten mir zwei Häuſer. Das eine des Herrn M., das andere das eines Mannes, den ich nicht nennen und nicht bezeichnen will und mag, weil er mich ſehr freundlich aufgenommen und erſt nach und nach kälter wurde — als er merkte, daß er doch nur mit einem hergelaufenen Lohnſchriftſteller zu thun habe. Meine Empfehlung kam von einem Manne, der der nächſte nach einem franzöſiſchen Miniſter in der Hierarchie ſeines Adminiſtrationsfaches iſt. Ich wurde ſehr freundlich aufgenommen. Bald wurde ich zu einem Feſteſſen eingeladen. Ich kam im Omnibus — das Haus war in der Umgegend — und ich wollte Abends, weil das Wetter ſchön war, getroſt zu Fuß nach Hauſe gehen. Das hat mich verrathen oder wenigſtens in den Verdacht gebracht, daß ich ein Lump ſein könne. Ueber Tiſch und beim Thee wurden wir nur immer befreundeter. Der Herr vom Hauſe verſprach mir, mich nächſtens zu ſeiner Mutter, die viel empfange, zu führen. Die Schwäher foderten mir meine Karte ab. Als um 11 Uhr aufgebrochen wurde, frug man mich, wie ich nach Hauſe zu kommen gedenke. Ich ſagte einfach: Das Wetter iſt ſchön, ich gehe zu Fuß. Aber ich ſah,

welches Erſtaunen dieſer ſimple Plebejismus erregte. Man bedauerte, daß kein Platz mehr in den reſpectiven Wagen ſei, man machte ein ſehr beſorgtes und mitleidiges Geſicht — aber der Herr führte mich nicht zu ſeiner Mutter und die Herrn Schwäher erſparten mir ihre Beſuche. Ich ſah dann Herrn X. noch oft, wurde ſtets mit derſelben Zuvorkommenheit behandelt, aber es war kein Herz mehr darin. Und ſo erzählte ich ihm eines Tages, daß ich ein gar nichtswerther (worth) Menſch ſei, der, wenn er einmal ſechs Wochen nicht arbeiten könnte, in der ſiebenten ſicher nicht mehr wiſſe, wovon zu eſſen, wenn nicht der, der für die Vöglein ſorgt, auch an ihn dächte. Von da an wurde ich nicht wieder eingeladen, nicht einmal mehr im Allgemeinen: „Kommen Sie, Sie ſind ſtets willkommen ꝛc.,“ und erſt am Tage des Abſchieds ſah ich den Herrn wieder recht freundlich.

In ſeinem Hauſe aber hatte ich einen Kaufmann zweiten Ranges kennen gelernt, und fand in dieſem Biederkeit, Offenheit, faſt Herzlichkeit und einfaches Weſen mit umſtandloſer Gaſtfreundſchaft und Zuvorkommenheit. Das war eine von den Erſcheinungen, die mich ahnen ließen, wodurch England ſo groß geworden, und bekundeten, daß der ganze Kern noch lange nicht in dem Strudel des überſchwellenden Luxus, in dem Haſchen nach Reichthum untergegangen iſt.

Der Zufall brachte mich dann noch in das Haus eines Attorneys, wo ich ebenfalls jene Kernart Altenglands wiederfand.

Die Briefe höher hinauf haben mir nur ein Mal eine gnädige Audienz und ein ander Mal ein noch gnädigeres Lächeln eingetragen.

Alles in Allem — auf Hundert 1 Procent Gewinn. Wer ſonſt keine Freunde in London hat, wer ſich nicht dort direct durch Engländer oder Deutſche, die er früher kennen gelernt hat, vorſtellen und einführen laſſen kann, wird ſich mit dieſem Ein-auf-Hundert durchſchlagen müſſen.

Doch fällt mir noch eine luſtige Geſchichte ein, die ich nicht weglaſſen mag. Ich lernte in Paris einen jungen Engländer kennen, der mit ſeiner Frau auf dem Continente reiſte. Wir wurden ziemlich gute Freunde und zuletzt ſagte er mir eines Tages: Hören Sie, Sie kommen ſicher einmal nach London, dann müſſen Sie mich und meine Freunde beſuchen. Zu dem Ende will ich Ihnen meine Karte und die Adreſſe meiner Freunde geben, das genügt und wird mehr wirken als große Briefe. So ſind wir Engländer, ohne Umſtände. Ich war damit ſchon zufrieden, denn mein Plan, England zu ſehen, keimte damals ſchon und drei Monate ſpäter war ich wirklich in London. Ich geſtehe, daß ich auf dieſe Karten mehr als auf die meiſten meiner Briefe baute.

Am zweiten Tage meines Aufenthalts in London begegne ich meinem Freunde in Haymarket. Ich war etwas erſtaunt, denn er hatte mir von einer kleinen Weltreiſe geſprochen, und ich dachte mir ihn wenigſtens in Conſtantinopel oder Kleinaſien. Doch war ich froh, ihn wiederzuſehen, Er war eilig und ich hatte nicht viel Zeit, ſo foderte er meine Adreſſe und dann: Auf Wiederſehen!

Wirklich kam er acht Tage ſpäter eines Morgens zu mir und ſagte: „Raſch angezogen, heute halten die Gerichte ihre Eröffnungsſitzung, das müſſen ſie ſehen.“ So gingen wir zuſammen nach Weſtminſterhall. Mein Freund führte mich in die Toilettenkammer der Advocaten, zog daſelbſt ſeine Toga an, ſetzte ſeine Perücke auf und frug mich, wie ſie ihm ſtehe? — Prachtvoll! — Er freute ſich ſehr, führte ſich und mich im Triumphe in den Sitzungsſaal und ließ mich bald allein, wahrſcheinlich um ſeine neue Perücke auch in den übrigen Sälen zu zeigen. — Ich ſah ihn noch einmal durch Zufall in einem Klubhauſe und hörte dort von ihm, daß er — „auf dem Lande wohne.“ Die Adreſſe habe ich nie erfahren und die fünf Empfehlungsviſitenkarten bewahre ich zum Andenken auf.

Bei meiner zweiten Anweſenheit in London und England ſuchte ich ohne alle Empfehlungen fertig zu werden, und es ging nicht ſchlechter. Herr X., mein lieber Freund, der ſelbſt die beſte Meinung von England hat und ſich viele Mühe gab, mir ebenfalls eine gute beizubringen, ſchickte mir von London vier Briefe nach, ſchrieb mir, daß dieſelben ſehr gute Empfehlungen enthielten und gewiß Wirkung haben würden. Er kannte meine Scrupel. Die Briefe waren alle verſiegelt. Ich gab drei derſelben ab und wurde wirklich ſehr zuvorkommend aufgenommen. Alle drei aber hatten einen ganz merkwürdigen Erfolg, den nämlich, daß mich die Leute, an die ich empfohlen war, ſämmtlich wie eine Art Geſandten, eine Art Commiſſar Sr. Maj. des Königs von — aufnahmen. Zuerſt lachte ich über den Irrthum, beim zweiten Male war ich ein wenig verblüfft, beim dritten Male ſuchte und fand ich Gelegenheit, hinter das Geheimniß zu kommen. Und ſo erfuhr ich, daß der Empfehler mich als einen berühmten —'ſchen Schriftſteller eingeführt, der zur Unterſuchung und Berichterſtattung über die Fabrikdiſtricte nach England geſchickt ſei, über England ein Buch ſchreiben werde und überdies — „highly valuated by the king of“ — ſei.

Wer mir dieſen Streich ſpielte, ob mein Freund, oder der Empfehler, weiß ich nicht recht. Aber er

war gewiß ſehr klug berechnet und hat mir Spaß genug gemacht. Als ich las, wie der arme Raumer ſich hinters Licht führen ließ, fielen mir meine Geſandtſchaftscreditive ein. Es thut mir faſt leid, gegen R. etwas zu ſagen; er meints gut, ſein Buch kann oft nur gute Folgen haben. Aber die Hofluft hat ihn in Deutſchland verlumpt, in England geblendet. „Anſtatt umſtändlicher zu berichten, wie es mir in den letzten Tagen bei Herrn R., Lord L. und Graf M. ergangen, nehmt dies kurze Nennen der Namen als einen fortdauernden Beweis, daß ich nach wie vor — Urſache habe, zufrieden zu ſein.“[1]) Ein ander Mal ſagt er: „Während manche die Ungefälligkeit der Engländer bezeugen, habe ich die größte Urſache, ihre Gefälligkeit und Dienſtfertigkeit zu rühmen.“[2]) Das erklärt ſich ganz einfach, Herr von Raumer hatte Briefe und Empfehlungen, in denen ſtand: „berühmter Schriftſteller — wird ein Buch über England ſchreiben — highly valuated by the King of Prussia.“ Und das wirkte und die Herren, die Lords, die Grafen öffneten ihm gnädig die Thüre, ſetzten ihre freundlichſte Miene auf, ſorgten dafür, daß der, von einem Könige Hochgeſchätzte wie von einem Zauber um-

1) Raumers Engl. II. 206.
2) A. a. O. II. 309.

ſponnen blieb und alles durch die hoffnunggrünſte Brille ſah. Die Whigs ſelbſt lachen darüber, wie man dieſen ehrlichen Deutſchen ſo ſchön angeführt und ihm alles ſo leicht aufgebunden.

Daß ihnen dies ſo gut gelungen, iſt Hrn. v. R. faſt weniger zu Laſt zu legen; denn wer kann ſich, wenn er an ein Land denkt, der perſönlichen Eindrücke erwehren. Wir lernen die Länder ja nur durch die Menſchen kennen. Und die Menſchen waren ſo gut und freundlich gegen Raumer, halfen ihm ſo fleißig ſein raſches Buch arbeiten, thaten ſo engliſch-ehrlich, daß er glauben konnte, er habe nur mit der Unparteilichkeit ſelbſt zu thun.

Aber weniger verzeihlich iſt, daß er, als er ſelbſt einen Augenblick ahnte, daß nicht alles Gold, was glänzt, dieſe Ahnung unbeachtet von ſich abweiſt. Aus Irland wieder in Liverpool angekommen, ſchrieb er: „Ich komme nicht zurück (nach England), wie ich es verließ.“ — „Ein Schatten lagert ſich unabweisbar in meinem Gemüthe über die früher ſo glänzende Geſtalt und je mehr ich mich abmühe, ihn abzuwiſchen, deſto ſtärker tritt er mir (wie die Blutflecken der Lady Macbeth) vor Augen.“ Aber dieſer Schatten lag nicht über dem glänzenden Bilde, das er von England gegeben. Das Buch war geſchrieben, und obgleich Raumer nicht nach England zurückkam, wie er es verließ, ſchickte er ſein Buch doch ſo

in die Welt, wie er es geſchrieben hatte, ehe er England verließ. Nicht ein Sylbchen ſeines engliſchen Enthuſiasmus wurde ausgeſtrichen, nicht der kleinſte Schatten neben dieſe Lichtſcenen geſtellt.

Und das war ein großes Unrecht.

Aber er hatte „ſo viele Urſache gehabt, zufrieden zu ſein.“

Ich freue mich, daß ich keine ſolche Urſache hatte, mich blenden zu laſſen, und glaube, ohne durch äußern Einfluß beſtochen zu ſein, die innern Eindrücke wiedergegeben zu haben. Mein Urtheil iſt oft ſtrenge, vielleicht zu ſtrenge; es iſt aber — ich bin deſſen ſicher — individuell gerecht. Ob es auch objektiv gerecht iſt, dafür kann ich ſelbſt nicht bürgen. Nun habe ich Frankreich und die Schweiz, England und Irland geſehen und beſucht, kam überall unter denſelben Umſtänden an — und fand nirgend weniger Herz, weniger Gaſtfreundſchaft, weniger geiſtige Theilnahme als in England. Das iſt keine individuelle Ueberzeugung, ſondern eine thatſächliche Erfahrung zwölfjährigen Flüchtlingslebens.

Volksthümliches.

1.

Im Jahre 1753 ereignete ſich eine ſehr unbedeutende Geſchichte.

Eliſabeth Canning, die Tochter armer, unbekannter und ungenannter Eltern, verſchwand eines Tages aus dem Hauſe ihrer Mutter. Faſt einen Monat ſpäter kam ſie ebenſo unverhofft eines Abends wieder zurück. Sie war beinahe nackend und erzählte, daß ſie in den erſten Tagen des neuen Jahres, Nachts in der Nähe des Bedlamwalles von zwei Männern angefallen, geknebelt und unter der Drohung, ſie beim leiſeſten Lärm zu ermorden, fortgeſchleppt worden ſei. So ſei ſie zehn Meilen weit geführt und zu einem Platze, Enfield-waſh, in das Haus einer Frau Wells gebracht worden, wo man ſie ihrer Kleider beraubt habe. Und da ſie verweigert, ihre Perſon preiszugeben, ſo habe man ſie in eine kalte,

feuchte Kammer ohne Geräthe eingeſchloſſen, wo ſie einen Monat lang mit ein paar Kruſten Brot und einer Kanne Waſſer ihr Leben gefriſtet, bis ſie zuletzt durch ein Fenſter entſprungen ſei.

Kaum wurde dieſe Geſchichte in der Nachbarſchaft bekannt, als alle Welt die lebendigſte Theilnahme zeigte. Augenblicklich wurde eine Sammlung eröffnet, um die zu einem Prozeſſe gegen die Frau Wells nöthigen Gelder herbeizuſchaffen. Die Magd derſelben und eine alte Zigeunerin, Namens Squiris, wurden ebenfalls als Mitſchuldige angeklagt, und zwar die Letztere als diejenige, welche ſich mit Gewalt der Kleider der Eliſabeth Canning bemächtigt habe. Ganz London wurde durch dieſe Geſchichte aufgeregt und die öffentliche Meinung trat überall für die Anklägerin in die Schranken, die Geſchwornen theilten die Anſicht aller Welt und ſo wurden die Frau Wells und die Zigeunerin für ſchuldig erkannt und Letztere zum Tode verurtheilt.

Während des Prozeſſes ſelbſt aber hatte die Eliſabeth Canning ſich in ihren Ausſagen mehrmals widerſprochen. Das blieb nicht unbemerkt. Die Zigeunerin bewies ein Alibi. Nachforſchungen über den Charakter der Anklägerin ließen allerlei Zweifel durchblicken. Und ſo bildete ſich bald auch eine Partei für die Angeklagten. Der Lordmajor von London, Sir Griſp Gascogne, trat an die Spitze dieſer und

bewirkte beim Könige die Begnadigung der alten Zigeunerin. Das regte dann die Freunde der Eliſabeht Canning von Neuem auf und ſo ſpaltete ſich nach und nach ganz London und ſelbſt das Land in zwei Parteien, für und gegen ſie. Die letztere fühlte ſich durch die Angriffe der erſtern verletzt und ging ſomit einen Schritt weiter. Auch ſie ſchoß jetzt Gelder zuſammen, um im Namen der Zigeunerin eine Eidbruchklage gegen die Canning einzuleiten und durchzuführen. So geſchah, und beide Parteien überboten ſich in ihrem Eifer; zuletzt aber wurde die Canning des Eidbruches für ſchuldig erklärt und zur Verbannung verurtheilt. Ihre Freunde mietheten ſie auf einem Privatſchiffe ein, gaben ihr Geld und ſorgten in Newengland für ihre ganze Zukunft.

Iſt es nöthig, ein Wort zu dieſer einfältigen Geſchichte hinzuzufügen? Solon befahl, daß jeder Athenienſer Partei nehmen müſſe; ſein Geſetz würde in England überflüſſig geweſen ſein. Der Geiſt der Theilnahme an dem Heil und Wohl des Einzelnen ſchuf die engliſche Freiheit und Größe; nur iſt zu fürchten, daß die Parteiintereſſen dieſe Seite des engliſchen Volksſtrebens großen Theils abgenutzt haben. Eine ſo reine Theilnahme, wie die an dem Geſchicke eines armen Mädchens [1]) und einer heimatloſen Zi-

---

1) „An ob cure damsel of low degree." Smollet.

geunerin, kommt von Jda an nicht wieder vor. In dem Prozeſſe gegen die Königin Caroline iſt nur für die unterſte Volksclaſſe die Sache ſelbſt Urſache der Theilnahme, während alle höheren Stände ein voreingenommenes Parteiintereſſe verfolgen.

Im Einzelnen lebt vielfach noch der alte Geiſt, noch das alte Weſen, nur ſcheint es, als ob er nicht mehr in derſelben Art im Ganzen ſei. Oder beſſer: die Einzelnen, die Parteien vergeſſen immer mehr, daß ſie dem Ganzen angehören, daß das Ganze über die Einzelnen geht. In der Epoche der ſteigenden Macht Englands tritt der Einzelne und auch die Partei immer und vor Allem als Vertreter des Ganzen auf. Die Könige, die Barone, die Geiſtlichen, die Bürger denken ſtets mehr oder weniger an die Rechte Aller. Der Lord aber, der früher die Ausfuhr des Getreides verbot, damit das Volk wohlfeiles Brot habe, verbot ſpäter die Einfuhr, damit ſein Getreide theurer werde. Die Städter, die früher die Rechte des Adels vertheidigten, traten in der letztern Zeit nur als Vertheidiger ihrer Intereſſen auf. Und ſo in allen Zweigen. Der Geiſt des Gemeinweſens iſt gewichen, der Egoismus iſt allein geblieben. Und da wird wol ſelbſt das engliſche: „Er will!“ d. h. „Er wird!“ nicht ausreichen, denn dies iſt nur das Mittel, und das genügt nicht, wenn das Ziel ver=

kehrt iſt. Was nutzte es den Titanen, daß ſie Berge heben konnten, als ſie verſuchten, ſie gegen den Himmel zu ſchleudern?

2.

„Ein Geſchäftsmann ſagte letzthin, als ein großer Neubau zu ſeiner Fabrik fertig war, daß er wünſche, nur Weiber in derſelben beſchäftigt zu ſehen. Um die Urſache gefragt, antwortete er: „Männer würden nur mittelmäßig arbeiten; aber ſtelle ein Weib an, die einen Mann und Kinder zu Hauſe hat, die auf ihren Lohn angewieſen ſind, und ſie wird ſich zu Tode für ſie abarbeiten. Ein kleiner Extrazuſchuß wird ſie die ganze Nacht feſthalten ſowohl als den ganzen Tag. Es gibt keine Arbeiter mehr wie dieſe Weiber." In Wahrheit, wenn je Gott für England thut, was er für Juden zu thun verſprochen: „Ich will den böſen Geiſt ausſenden aus dem Lande," ſo werden wir nicht länger heimgeſucht ſein mit der Gegenwart berechnender Teufel, deren Amt es iſt, Engländer zu belehren, welchen Nutzen ſie aus den ſchwachen Muskeln und den gefühlvollen Nerven junger Weiber und Mütter ziehen können, wenn der kranke Gatte und das hungernde Kind durch das

lebendige Opfer der Mutter gefüttert werden müſſen. Sprecht von Canibalismus! Er iſt raffinirte Menſchlichkeit gegen dies hier.“ [1]).

3.

Ich kaufte einmal an einem kleinen Kram in einem der ärmern Viertel Londons eine Menge kleiner Volksſchriften. Die erſte, die ich las, war von der Religious Tract Society in London herausgegeben und hieß: „Die ergebene Tochter.“

Hier ein paar Auszüge aus dieſer. Die Heldin war die Tochter eines Kohlenbergmanns.

„Als das Kind neun Jahre alt war, nahm der Bergmann, der ſah, daß es über der Erde wenig für ſie zu thun gebe, ſie mit ſich in die Kohlengrube, nebſt einem ſeiner Knaben, der dann nicht älter als ſieben Jahre war.“

Hier arbeitete das Mädchen ſo fleißig ſie konnte. Bald ſtarb ihr Vater und dann „arbeitete ſie ſo, daß ſie die Pfarre der Laſt, ihre Mutter zu ernähren, überhob. — Sollte einer meiner Leſer fragen, wie es möglich, daß ein ſo junges Kind

1) Perils of the Nation III. Ein Werk, das unter den Auſpicien Lord Aſhley's veröffentlicht wurde.

all das thun konnte, ſo iſt die Antwort, daß ſie bei dieſer Gelegenheit ſich zu außerordentlicher Arbeit hingab, oft nicht weniger als 3 Sh. 6 Pc. in 24 Stunden gewinnend, indem ſie, was a double turn heißt, doppelte Arbeit in der Kohlengrube übernahm.“ — „Aber obgleich Mary’s (ſo heißt das Kind) Geiſt von Natur ſtark und ihre Leibesconſtitution ebenfalls ſehr feſt war, ſo war es doch augenſcheinlich, daß ſie jetzt veranlaßt worden, über ihre Kräfte hinauszugehen.“

„Mary bekam nun eine Kränklichkeit, die unter den armen Leuten ſehr gemein und Folge ſchlechten Eſſens und zu großer Anſtrengung iſt.“ — „Aber ich glaube, daß dieſe Heimſuchung ſelbſt das Mittel ſein ſollte, den Glauben an Gott zu vermehren und ſie anzutreiben, nur um ſo inbrünſtiger zu Gott zu beten.“ — „Die Qualen Mary’s ſtiegen nun zu einer Höhe, daß diejenigen, die nicht gewohnt ſind, die Zuſtände aus dieſem Geſichtspunkte anzuſehen, ſich hätten einbilden können, daß der Allmächtige ſie aufgegeben habe.“

Zum Glücke hörte a Lady of the same village von ihrem Fleiße, ihrer Treue, und nahm ſie dann als Magd an. „Ihre Geſundheit nahm zu, ihr Fleiß war ſehr groß und man ſagte von ihr, daß ſie ausgezeichnet beſcheidenen, demüthigen und zufriedenen Geiſtes ſei.“

Das iſt die Geſchichte der Religious tract society. Ob ſie im Solde der Armencommiſſion ſteht, weiß ich nicht. Der Gegenſatz aber iſt auch hier ſchlagend. Das arme Kind arbeitet ſich zu Tode, es iſt eines von den Geſchöpfen, auf die der vorhergehende „Geſchäftsmann“ ſeine Theorie baut, und der Geiſtliche kommt ihm zu Hülfe und gibt dieſer kalten Abnutzungslehre der edelſten Gefühle im Menſchen zum Beſten der ſchnödeſten Gefühle des Eigennutzes — den Segen Gottes!

4.

Die Familie iſt nicht nur die Grundlage, ſondern auch das Spiegelbild der Volksart. In England ruhte ſie in einer patriarchaliſchen Auffaſſung der Verhältniſſe. Der Vater war der Herr und Meiſter, die Frau ſowie die Kinder ſtanden geſetzlich unter ſeiner Botmäßigkeit und konnten nur mit ſeiner Einwilligung und in ſeinem Namen ihre Rechte vor Gericht in Anſpruch nehmen. Ebenſo wenig konnten ſie ſelbſtändig verklagt werden.

In dieſen Beſtimmungen lag die patriarchaliſche Autorität der Familienzuſtände, der Keim der Achtung vor dem höhern Geſetze.

Aber neben der Autorität des Vaters beſtand auch die Freiheit der Frau und der Kinder. Sobald der Mann gewaltſam gegen die Frau verfuhr, konnte dieſe Schutz bei den Gerichten ſuchen und den Mann zwingen, Bürgſchaft für Aufrechthaltung des Friedens (security of peace) zu leiſten. In Fällen, wo er ihre Rechte verletzte, fand ſie in dem Billigkeitsgericht des Kanzlers, oft — da die Ehe eine Kirchenangelegenheit und die Kirche nach römiſchem Recht ſpricht — vor den kirchlichen Gerichtshöfen Schutz und Rechtspflege.

Die Eheſcheidung war möglich und gab ſomit eine letzte Schutzwehr.

Die Kinder ſind unter der Aufſicht (custody) des Vaters, der für ihre Nahrung ſorgen muß. Aber ſchon früh beginnt für ſie eine geſetzliche Selbſtändigkeit. Sie ſind zwar erſt mit dem einundzwanzigſten Jahre mündig, aber ſchon mit dem zwölften Jahre kann ein Knabe ſeine Zuſtimmung zu einer Ehe geben und verſagen und den Eid der Treue an ſeinen Lehnsherrn ſchwören; mit dem vierzehnten Jahre kann er ſogar Teſtamentsexecutor werden. Die Mädchen erlangen ſchon mit ſieben Jahren das Recht, ein Eheverſprechen einzugehen, mit neun Jahren ſind ſie zum Witthum (dower) berechtigt, mit zwölf Jahren können ſie eine Ehe annehmen oder verweigern, und ebenſo ihre perſönliche estates vererben, mit vierzehn

Jahren haben ſie das Recht, einen Guardian für ihre Güter zu ernennen, und mit ſiebzehn ſind ſie fähig, executrices von Teſtamenten zu werden.

Das väterliche Anſehen und die Freiheit aller Familienmitglieder gehen hier nebeneinander. Billigkeit, Gerechtigkeit, fair play für Jedermann, ſtark und ſchwach, groß und klein iſt der Athem, der hier, wie anderswo, die Urzuſtände Englands durchweht. Aus ihnen ging das ſchöne, ernſte, würdige Familienleben Englands hervor, von dem man noch heute Spuren genug ſieht. Man braucht ſich nur das abgeſchloſſene Haus, deſſen Aeußeres ſo wenig verſpricht und deſſen Inneres mit ſo vieler Sorgfalt für alle Bedürfniſſe ſorgt, anzuſehen, um den Geiſt zu ahnen, der hier herrſchte. Es liegt etwas ſo Geheimnißvolles in den großen, einfachen Zimmern der engliſchen Familienhäuſer. Es gibt überhaupt faſt nur in England eine Familienarchitektur, und daß ſie nöthig wurde, bekundet das Bedürfniß. Das Haus des Engländers iſt ſein Hafen, in dem er die Stürme jedes Tages abſchüttelt und nur den Seinigen lebt.

Ich habe hier und dort einen verſtohlenen Blick in dies Heiligthum werfen dürfen; ich habe oft den Gott, der hier noch hauſt, geahnet; und ich glaube, in den untern Regionen des Mittelſtandes herrſcht noch vielfach das alte ſchöne Weſen. Aber ich fürchte,

in den höhern Regionen iſt ſehr oft nur die Architektur übrig geblieben; der Gott hat ſeinen Tempel verlaſſen. Doch kann ich hier nicht aus Erfahrung ſprechen, nur ſcheint es mir faſt unmöglich, daß, wer den ganzen Tag vor dem goldenen Kalbe im Staube liegt, am Abende den Staub von ſeinen Knien abſchlagen und den Geiſt zum Gotte der Liebe erheben kann.

Die Selbſtändigkeit, die das Geſetz den Kindern zuerkennt, iſt ebenfalls ins Leben übergegangen. Ein Burſche von zwölf Jahren in England fühlt ſich. Der Vater iſt daran gewöhnt, ihm eine gewiſſe Bedeutung zu laſſen. Er traut ihm mehr, als dies anderswo der Fall iſt, zu und der Burſche ſelbſt erlangt durch Vertrauen Selbſtvertrauen. Er geht allein durch die Welt, macht ohne Angſt und Anſtoß die größten Reiſen. Die ſo oft vorkommenden freiwilligen Entführungen engliſcher Jungfrauen ſind ein Beweis, daß auch bei den Weibern die Selbſtändigkeit, die ihnen das Geſetz läßt, Wurzel geſchlagen hat. In dieſen Verhältniſſen liegt vielleicht mehr, als man glaubt, die Urſache der Verewigung einer Entſchloſſenheit, einer Keckheit, die der Engländer, ſo oft es noth thut, ſtets zu zeigen weiß. Das Geſetz und die Gewohnheit befreien ihn ſchon jung von dem Gängelbande, und ſo lernt er jung auf eignen Füßen ſtehn und nach eigenem Willen gehen.

Väterliches Anſehen — Selbſtändigkeit unter demſelben ſind die Grundpfeiler der engliſchen Familie und auch des engliſchen Lebens.

Dann aber zieht ſelbſt durch dies Heiligthum der Familienverhältniſſe der ſchmuzige Faden der Geldſucht hindurch. Und an ihn knüpfte das böſe Geſchick Englands an, um auch hier das Edle zum Untergange zu führen.

Jedes Verbrechen gegen die Familie wird am Ende zu einer — Geldſache. Faſt überall ſetzte der Engländer die Thatſache über die Abſicht, das faktiſche Verhältniß über die moraliſche Rückſicht. So ſah er auch in den Verletzungen gegen die Familie im Weſentlichen nur das thatſächliche Verhältniß, ohne ſich auf den höhern moraliſchen Standpunkt zu ſtellen. Der Ehebruch iſt kein Verbrechen gegen die innere Moral der Ehe, ſondern gegen die thatſächlichen Zuſtände, die Folge der Ehe ſind. Der Gatte hat daher nicht das Recht, jene Verletzung der moraliſchen Verhältniſſe zwiſchen Mann und Weib, Vater und Mutter, zu rächen, ſondern nur den Schaden anzugeben, den er erlitten, und für dieſen Schadloshaltung zu fodern. So auch bei der Verführung einer Tochter. Der Vater muß beweiſen, daß ihm die Tochter durch ihre Dienſte nützlich war, und daß ſie in Folge der Verführung ihm nun weniger nützlich iſt. Auf dieſen Verluſt hin kann er

klagen und dieſer Schadenerſatz, ſo wie der beim Ehebruche, richtet ſich dann noch in zweiter Linie nach dem Range und der Stellung der Verwandten und dem Grade des Kummers, den der Richter vorausſetzt [1]).

Der Geldgedanke wurde ſo in gewiſſer Beziehung der Ehe ſelbſt unterſtellt. Mit der Herrſchaft, die er überhaupt in England gegenwärtig erlangt hat, mußte er auch in der Familie größern Einfluß gewinnen [2]). Ich kann hier nur von Erfahrungen Anderer ſprechen. Aber von Vielen hörte ich, daß der Sohn, einmal zur Reife und Selbſtändigkeit gelangt, von dem Vater gehörig ausgerüſtet, in die Welt hineingeſchickt werde, worauf dann die Familie ſich hinter ihm gleichſam verſchließe. Gehts ihm gut, deſto beſſer; iſt er unglücklich, ſo mag er ſorgen und ſich plagen, ſein Vater aber ſieht ruhig zu. Wie geſagt, ich ſpreche vom Hörenſagen; aber meine Bürgen ſind Engländer und Deutſche, die engliſches Weſen über alles andere ſtellen.

Und wie die Väter ſo die Söhne. Die Kinder bekunden den Eltern gegenüber nur geringe Liebe.

---

1) Ich entſinne mich eines ſolchen Proceſſes unter Bauern in Wales, der mit ein paar Schillingen Strafe endigte.

2) In Raumers England iſt ein Auszug einer Broſchüre über den Verfall der Ehe in Folge des Heirathsangeln.

Herr C., ein tüchtiger Mann, ein durch und durch Engländer, warf dieſe Behauptung eines Tages hin und ich erwiderte im Scherze: „daß die alten Normannen ihre grauen Väter unter Feſt und Jubel zum Selbſtmorde geleiteten.“ Aber mir fiel der hingeworfene Gedanke ſpäter wieder ein und ich frug hier und dort nach, und fand oft und vielfach Leute, die dieſe Anſicht theilten.

Väterliches Anſehen, Familienſelbſtändigkeit iſt der Stahl, Geldintereſſen, in die Familie einverwebt, der Roſt. Und es iſt nur zu leicht erklärlich, wie dieſer Roſt den geſunden Stahl bis ins Innerſte zernagen konnte, ja mußte.

5.

Knecht und Magd wohnen und hauſen meiſt in den Kellern unter der Erde. Wenn ein Bedienter einmal den Kopf zum Fenſter hinausſtecken will, um friſche Luft zu ſchöpfen, ſo iſt er ſtets in Gefahr, daß ihm der Koth, den der nach Hauſe kommende Herr oben an dem Thüreiſen von den Füßen abkratzt, auf den Kopf fällt. Das iſt ſehr praktiſch!

Nirgend in der Welt ſind die Bedienten echtere Bedientennaturen. Ich war verwundert genug darüber, als mir die Sache nach und nach klar wurde. In Frankreich behalten Knecht und Magd eine Selbſtändigkeit, die oft unbequem ſein kann, in England wiſſen ſie ſich ſo in das Dienen und Bedienen hineinzuſchicken, daß ſie auf die Linie abzumeſſen im Stande ſind, wo die Bedientendemuth aufhören muß und der Bedientenſtolz anfangen darf. Die Demuth hört auf, jedem gegenüber, der kein hoher Herr iſt, und der Bediente kennt dann ebenſo viele Abſtufungen als der Herr ſelbſt. Steht er einem Menſchen gegenüber, der nur nicht in die Claſſe ſeiner Herren gehört, ſo iſt er nur grob; kommt ein Arbeiter, ſo iſt er ſtolz; kommt ein Bauer, ein Knecht, ſo wird er unverſchämt. Die verſchiedenen Stände klopfen in verſchiedener Art an die Hausthüren. Macht der Klopfer viel Lärm, ſo verkündet er den hohen Herrn und der Bediente ſpringt in Eile, ihm zu öffnen. Klopft er beſcheiden — ein Handwerker, der kann warten; klopft der Milchbauer, ſo hört darauf kein Menſch, bis ſich eine mitleidige Seele ſeiner annimmt.

Dieſer Stolz nach unten und dieſe Demuth nach oben hin gehen übrigens durch alle Verhältniſſe in England durch; doch fallen ſie nirgend ſo ſehr auf als bei den Dienſtboten. Trotz aller Demuth aber

iſt dann auch der Bediente wieder ſehr praktiſch dem Herrn gegenüber. Er mißt die Schritte ab, die er hinter ihm bleiben muß. Nicht einer fehlt, und kehrt der Herr auf demſelben Wege um, ſo reitet der Bediente bis dahin, wo der Herr einlenkte, und kommt erſt dann ebenfalls zurück. So zählt er auch ſeine Dienſte. Von Ergebenheit keine Spur. Ich dachte mir zu Anfang meines Aufenthaltes in England das Gegentheil; aber als ich einmal meine Anſicht bei Mad. X. ausſprach, erwiderte dieſe, daß die engliſchen Bedienten ihre Pflicht thäten, aber nicht ein Haarbreit darüber. Wozu ſie nicht ausdrücklich gedungen ſind, dazu ſind ſie nicht zu bringen. Das gehe ſo weit, daß, wenn ein Dienſtbote krank werde, der andere nicht einen Finger für den Leidenden rühre, ſo daß der kranke Dienſtbote gleich aus dem Hauſe geſchafft werden müſſe, wenn die Herrſchaft ihn nicht ſelbſt bedienen oder einen Krankenwärter für ihn miethen wolle.

Ich lernte durch eigene Beobachtung und Erfahrung, wie wahr dieſe aus langer Beobachtung und Erfahrung hervorgegangene Anſicht ſei. Ohne Enthuſiasmus, ohne Ergebenheit — kalte, ruhige Herzloſigkeit, bewußtes und durchdrungenes Nützlichkeitsſyſtem.

Die Herren ſind daran gewiß mehr ſchuld als die Diener. Der Untere verlangt meiſt nicht beſſer, als in

dem über ihm Stehenden eine milde Stütze zu finden. Aber der Stolz, der Hochmuth hat die frühern Verhältniſſe zwiſchen Herrn und Diener vollkommen zerſtört. Es gab eine Zeit, wo beide an demſelben Tiſche aßen und dann der Bediente freudig ſein Leben für den Herrn einſetzte. Gegenwärtig würde ſich der Herr für beſudelt halten, wenn ihm der Diener einen Brief von Hand zu Hand und nicht auf einer Schüſſel reichte. Und dieſer Geiſt iſt bis in die untern Mittelſtandsclaſſen gedrungen, die Affennatur iſt gewaltig im Menſchen. Es gibt in England mehr Bedienten als irgend in der Welt, und ſie alle ſtehen in der Regel neben ihrem Herrn — wie abgerichtete Hunde, nicht mehr und nicht weniger.

Es gibt in England eine ganze Bedientenliteratur und Bibliothek, die der praktiſche Buchhändler Herr Charles Knight, der ſo genau die engliſchen Bedürfniſſe kennt, herausgegeben hat. Die Cabinetsbibliothek der Bedienten heißt: The Guide to Service, und enthält in vier Abtheilungen, Hofdienſt, Hausdienſt, Handelsdienſt und öffentlicher Dienſt, ein und dreißig Werke. Ich habe mir zwei derſelben angeſehen, das Buch für the Lady's Maid und das für den Groom.

In dem Büchlein für die Lady-Magd herrſcht oft eine wahre orientaliſche Luxusluft, die bezeichnend genug für das engliſche Leben iſt. Das Haarbürſten

dauert allein nach der Vorſchrift eine halbe Stunde. Das ſcheint ein ganz beſonders wichtiges Geſchäft zu ſein: „Wenn ſie berufen werden, dies Geſchäft zu verſehen, wenn ſie zum erſten Male hinter dem Stuhle ihrer Herren ſtehen, ihr Haar zu bürſten, dann mögen ſie fühlen, daß ſie eine Stellung des höchſten Vertrauens einnehmen, und ſie müſſen, von dem Augenblicke an, wachen, auf daß ſie ſich ſelbſt mit der höchſten Ehre betragen.“

An einer andern Stelle warnt der Verfaſſer die Lady-Magd und ſchildert die Fehler der Bedienten und Kammerjungfern: „Dieſe Fehler ſind Schmeichelei gegen ihre Herren, Affectation in ihrer Kleidung und ihrer Rede; Frechheit gegen die, die ihnen nicht ſchmeicheln.“

Noch eine Stelle läßt abermals einen Blick in das Innenleben der höhern Geſellſchaft zu. Der Verfaſſer ſieht voraus, daß die Lebensart der Dame den Neid der Magd erregen werde. „Es mag ihnen auffallen, daß ihre Herrin ſo oft über Unwohlſein klagt. — Es gibt mehr als eine Urſache dafür. Erſtens iſt die Geſundheit der Diener in der That beſſer als die der Herren. Sie iſt beſſer als die irgend einer Claſſe des Volkes. — Wenn ſie ſich vollkommen der Vortheile bewußt wären, ſo würden ſie die Unbequemlichkeit ihrer Herren beſſer ertragen.

Sie würden berückſichtigen, daß eine Dame, die auf ihrem Sopha liegt, ohne etwas gethan zu haben, das ſie hätte ermüden können, in den meiſten Fällen viel beſſer daran ſein würde, wenn ſie ſich mehr körperlich abmüdete, und daß Sorgen und Kummer des Geiſtes, mit denen manche von dieſen Damen in einer Art, daß die Diener keine Idee davon haben, heimgeſucht ſind, den Körper ebenſo abmatten als irgendwelche Leibesarbeit."

Neben dieſen Streiflichtern ins innere Leben der Reichen und der Bedienten iſt dann ſehr viel geſunder Menſchenverſtand und manche gute Lehre in dieſem Büchlein. Das für den Groom iſt viel praktiſcher. Es beginnt gleich mit einer Geſchichte, in der ein Groom ſich ein Haus von 10,000 Pf. St. nach und nach erſpart und erworben hat. Er heirathete, aber das war — nach Malthus — eine ſehr unkluge That, a very foolish thing; nichtsdeſtoweniger ſchlug es zum Beſten aus. Dieſer glückliche Groom hat zwei Söhne, von denen der eine Arzt, der andere Geiſtlicher war, deren Namen aber der Erzähler verſchweigt, weil, obgleich ſie ſelbſt ohne Zweifel ſich ihrer Abkunft nicht ſchämen, die Welt nicht ſo freiſinnig iſt und die Entdeckung ihrer Verwandtſchaft ihnen in ihrem Amte nachtheilig, a professional injury to them, ſein würde.

Doch genug. Das Bedientenweſen iſt in Eng-

land am höchſten getrieben, und die ſtolzen Männer dieſes Landes ſchicken ſich nachgerade wie nirgend in das Geſetz der freiwilligen Knechtſchaft [1]).

6.

Nirgend in der Welt ſtößt man auf einen ſo durchgreifenden Ariſtokratismus von unten nach oben wie in England. Das Volk der Mittelclaſſen iſt an die hohen Herren ſo gewohnt, daß es

---

1) Perſonen, die	1821.	1831.	1841.
1 Bedienten hatten:	39,673	50,938	55,038
2 = =	13,258	16,125	17,452
3 = =	9,231	10,257	11,395
4 = =	6,604	6,735	7,046
5 = =	4,390	4,164	4,590
6 = =	2,904	3,060	3,232
7 = =	1,960	2,004	2,268
8 = =	1,528	1,721	1,697
9 = =	1,053	988	997
10 = =	700	738	811
11 und mehr =	4,456	5,078	5,288
	85,757	101,808	109,814

Sie koſteten 1840 ungefähr 6½ Mill. Pf. Sterl. Porter III. 14 und 15. An einer andern Stelle gibt Porter ihre Zahl auf 132,811 an, wo dann Kutſcher, Jagdaufſeher ꝛc mit begriffen ſind.

kaum den Gedanken faſſen kann, ohne ſie fertig zu werden. Aber die Ariſtokratie hat auch das Ihrige dazu gethan. Sie hat ſich ſtets an die Spitze aller Bedürfniſſe zu ſtellen gewußt. Wo ſie Kraft ſah, da ſchloß ſie ſich an, und ſollten die Chartiſten einſt bedeutend werden können, ſo wird ein Lord, ein Herzog ihr Führer ſein. Die Hochgeſtellten Englands haben an jede Straßenecke einen Familiennamen eingeſchrieben, auf jeden Platz einen Ruſſell, Leiceſter, Eſſex, oder wie ſie heißen, hingeſtellt. Sie haben das Volk daran gewöhnt, nur an ſie zu denken, und die Affenart der Menſchen thut ein Uebriges. In den Läden der Regentſtreet hängt der Name der hohen Herren und Damen in jedem Kaſten, um die reichen Mittelſtandsdamen zu kirren, einen Shawl der Herzogin von Kent, einen Kragen der Lady ſo und ſo zu kaufen. Und das zieht ſtets.

Die engliſche Ariſtokratie iſt aber auch die klügſte, die es je gegeben hat. Sie war ſtets und iſt noch eine Inſtitution und keine Kaſte. Die Familien haben alte Namen, aber ſind meiſt neuen Blutes. Die hohen Herren heirathen die Töchter der reichſten Kaufleute und die Töchter des Adels reiche Krämer- und Manufacturiſtenſöhne. Die Gräfin von Eſſex war eine Schauſpielerin. Die nachgeborenen Söhne des Adels und wenigſtens die Söhne dieſer ſinken wieder ins Volk herab; es gibt nicht

wenige Schuſter und Schneider, die Ruſſell oder Eſſex heißen.

Alle tüchtigen Leute zieht der Adel an ſich. Sir Robert Peels Vater war ein Fabrikant, ſein Sohn wird Lord ſein; Lord Lindhurſt iſt der Sohn eines Malers, Lord Brougham der einer altſächſiſchen Bauernfamilie. In der neueſten Zeit wurde die Advocatur die Pflanzſchule für die Nachſchößlinge der Ariſtokratie, und das iſt gerade kein Vortheil für die letztere.

Dieſer ewige Umſchwung erklärt übrigens den Einfluß der Ariſtokratie aufs Volk und den umgekehrten Ariſtokratismus des letztern. Dazu kommt der koloſſale Reichthum und die großartige Gaſtfreundſchaft der Lords auf ihren Landgütern. Jeder Gentleman kann hier leicht Zugang finden und tritt dann in eine Art perſönliches Verhältniß mit den hohen Herren.

So fügt und ſchickt ſich alles, um dem Ariſtokratismus in die Hände zu arbeiten. Die Hauptſache aber iſt, daß er nach und nach vollkommen ins Blut der Maſſen übergegangen.

7.

In den Times vom 10. April 1843 war zu leſen: „Preisochſe des Herzogs von Wellington.

Rocheſter den 8. Das Bekanntwerden, daß Herr W. Waghorn, ein Fleiſcher in der Hochſtraße dieſer Stadt, im Laufe der Woche einen Ochſen, der auf des Herzogs von Wellington Gute auf Strathfieldsage gefüttert worden war, geſchlachtet und heute (Samſtag) in ſeinem Laden ausgeſtellt hatte; — ſo eine Neuigkeit als Wellingtonsbeef — veranlaßte viele von der resident gentry, mit Einſchluß der Offiziere der Garniſon, die verſchiedenen Stücke zu kaufen. Die Qualität des Fleiſches wurde als das beſte erkannt, das ſeit vielen Jahren in dieſer Stadt gegeſſen wurde. Die beſſern Stücke wurden zu 8 den. per Pfund verkauft. Das Vieh wurde von dem Fleiſcher letzten Montag zu Smithfield für 31 Pf. 10 Sh. gekauft und weggeſchlachtet, 158 Stone 4 Pf; das Fett im Innern wog 22 Stone 4 Pf. Dieſer Ochſe war zweimal ausgeſtellt und gewann jedesmal dem Herzog einen Preis."

Londoner Geſellſchaftsleben.

1.

Februar.

Vor ein paar Tagen fand ich einen Brief zu Hauſe, der mir ankündigte, daß ich durch Herrn U. zu dem Klub der — — Geſellſchaft als Viſitor vorgeſchlagen und vom Comité zugelaſſen worden ſei. Ich war durch dieſen Brief um ſo angenehmer überraſcht, als ich Herrn U., den ich in Paris kennen lernte, noch nicht geſehen und beſucht und mir meine Empfehlungen mit ſeltener Ausnahme nur kalte Höflichkeitsdemonſtrationen eingebracht hatten. Dieſe Kälte legte ſich nach und nach wie eine Eisrinde um mein eigenes Herz, und es that mir wohl, daß ein Sonnenſtrahl der freundlichen Theilnahme ſich auf einen Augenblick durchbrach.

Nach den Statuten habe ich auf Monate und, wie man mich verſichert, dem Gebrauche gemäß, auf

die ganze Zeit meines Beſuches in England dieſelben Rechte, die jedes Mitglied des — — Klubs ſich jährlich für ſo und ſo viel Pfund [1]) erkauft. Das nenne ich Gaſtfreundſchaft!

In dieſem Klub ſteht jedem Mitgliede ein Palaſt zu Gebote. Am Morgen, um neun Uhr, öffnen ſich die Thore dieſes Schloſſes und bleiben offen bis Nachts zwei Uhr. Unten im erſten Stocke ſind, außer Veſtibul und Vorflur, das Fremden- und das Speiſezimmer. Das Fremdenzimmer iſt das wenigſt brillante, was charakteriſtiſch genug iſt. Hier empfängt jedes Mitglied des Klubs ſeine Beſuche. Die Mitglieder haben oft keine andere bekannte Wohnung und ſchreiben ſomit die Adreſſe des Klubhauſes auf ihre Karten, wodurch ſie in den Stand geſetzt ſind, bei ſehr einfachen Schlafkämmerchen doch als hohe Herren zu erſcheinen.

Aus dem Fremdenzimmer kommt man in den Speiſeſaal für größere Geſellſchaften und aus dieſem durch die Hausflur in das gemeinſchaftliche Sondereßzimmer für einzelne oder kleinere Alltagsgeſellſchaften. Frühſtück und Mittagseſſen ſind hier ganz vorzüglich und verhältnißmäßig höchſt wohlfeil; ein Theefrühſtück mit allen engliſchen unerläßlichen Zuſätzen,

1) 20 Pfund Eintrittsgeld, 1 Pfund für die Bibliothek, 6 Pfund jährlicher Beitrag.

Brot, Butter, Toaſt, Milch, Rahm, kaltes Fleiſch, koſtet $1\frac{1}{2}$ Schilling; ein einfaches, aber nicht weniger gutes und vollſtändiges Eſſen $2\frac{1}{2}$ Schilling.

Zum erſten Stocke gelangt man vermittels einer breiten, marmornen, mit Teppichen belegten Treppe. Das Leſezimmer iſt das glänzendſte des Hauſes — des Palaſtes; groß, geräumig, hoch und doch in allen Theilen comfortabel warm. Spiegel, acht Fuß breit, ſechzehn hoch, an allen Seiten des Salons; reiche Kronleuchter zu gedämpftem Gaslicht; Mahagonytiſche, mit vergoldetem Zierath beſchlagen, und ebenſo die Spiegelrahmen. Koſtbare, gewirkte Fußteppiche; Kanapees, Voltaires, Divans, Dormeuſes, Armſtühle, Alles von ſcharlachrothem, golddurchwirktem Damaſt; auf dem Tiſche vor dem Kamine, der mit Kanapees, Divans und Armſtühlen umſtellt iſt, alle Tagesblätter von Bedeutung.

Geſtern ein geſandtſchaftloſer — ſoviel als boden- und charakterloſer — Menſch, ein Flüchtling, ein Tagesſchriftſteller, ein Mann, der — Gott ſei bei uns — es hört's doch Niemand — nicht zweihundert Pfund werth iſt — und heute Herr und Meiſter dieſes Palaſtes hier. So oft ich klingle, erſcheint ein ſtolzer Livreebediente, bereit, meine kleinſten Wünſche zu befriedigen. Aber ich habe gar nicht recht den Muth, von meinem Prinzenprivilegium Gebrauch zu machen. Nur ſo weit habe ich es bis jetzt ge-

bracht, daß ich wie ein Engländer mit bedecktem Haupte der Majeſtät dieſes Luxus gegenübertrete und mich üppig auf den üppigen Pfühlen des türkiſchen Divans — auf dem ich dieſe Zeilen ſchreibe — hinſtrecke und an des Lebens Unſinn, das geſtrige Bettſtübchen=elend, und — das heutige Flittergold denke.

Aus dem Leſezimmer kommt man in ein zweites, das keinen beſtimmten Charakter zu haben ſcheint und in demſelben Glanze nur dazu dient, die geſtrigen Zeitungen, die Monatsſchriften und die neueſten Bücher dem, der ſie im Leſezimmer wünſchen könnte, zur nächſten Verfügung zu ſtellen.

Dieſer Vermittelungsſaal führt dann zur Bibliothek, die zugleich das Schreibzimmer iſt. Die Bibliothek iſt nicht unbedeutend; die Geſellſchaft iſt überdies noch beſtändig in einem der beſten Leſekabinete abonnirt, und was nicht in der Bibliothek des Klubs iſt, wird aus dem Leſekabinete herbeigeſchafft. Ich habe nur nöthig, dieſen Wunſch auf ein Blättchen zu ſchreiben, zu klingeln, und kann ſicher ſein, daß mein erſter Kammerherr in der nächſten halben Stunde mit dem gewünſchten Buche erſcheint.

Papier, Feder, Dinte, Siegel und Siegellack, Briefumſchläge — das ganze liebe Handwerkzeug — ſteht hier in goldausgelegten Mahagonytiſchchen kokett zur Hand. — Hätte ich in meinem Leben gedacht,

daß je ſo eine Werkſtatt dem Geächteten zu Gebote ſtehen werde!

Nur fürchte ich mich faſt vor der Zukunft. Was ſoll aus mir werden, wenn ich wieder in mein Dachſtübchen kriechen muß? Aber war ich denn dort weniger ſtolz, und iſt mir nicht faſt demüthig zu Muthe bei dieſem geliehenen Flitter? [1])

Februar.

Geſtern war ich zu einem halb politiſchen Zweckeſſen in dem —Klub eingeladen. Es war eine Art Vierteljahrsſitzung einer politiſch-literariſch-gelehrten Geſellſchaft, und die Vierteljahrsſitzung beſtand in einem Eſſen und vielen Reden oder vielem Eſſen und einer Rede von jedem Mitgliede. Das Eſſen war glanzvoll und Alles dabei ſo praktiſch wie möglich und anderswo ſehr ſelten. Erſt Suppe, die das Sum der Suppen eiferſüchtig machen könnte; dann zwei Aufträge, Alles koſtbar und ausgeſucht. Bei jedem Auftrage ging eine Liſte der Speiſen um, damit Jeder ſeinem Geſchmacke gemäß wählen und ſeinen Hunger einrichten und abmeſſen könnte. Dann

---

1) Die Geſellſchaft hat ihre Zahlungen eingeſtellt und als ich zum zweiten Male in London war, fand ich die Thore des Palaſtes geſchloſſen.

kamen die Deſſerte, die Reden und der Wein. Silber und Kryſtall, ſchwer und glänzend, hoben Speiſe und Trank doppelt ſchön hervor. Rheinwein und Champagner machten ihren dunkeln, ſüdlichen Verwandten, Sherry und Portwein, den Rang ſtreitig und trugen, bei mir wenigſtens, den entſchiedenſten Sieg davon. Die Engländer aber gaben den ſüdlichen Weinen den Vorzug, ich weiß nur ſo viel, daß ich zweifle, ob ſelbſt die Rheinländer oft beſſern Rheinwein trinken.

Mein Nachbar zur Rechten war ein ausgemachter Feinſchmecker. Er aß nicht viel, aber von Allem etwas, und war dabei ſo glücklich, von Zeit zu Zeit eine franzöſiſche Phraſe zu finden, die er mir zu Ehren zuſammenflickte. Er war ſo freundlich, wie die Engländer es nur ſelten ſind, und mit jedem Glaſe nahm ſeine frohe Laune zu. Am Ende lud er mich auf den nächſten Tag zu Tiſch ein, und was ich auch ſagen mochte, ich mußte zuletzt die Einladung annehmen.

Schon während des Eſſens herrſchte die ſtrengſte Ordnung. Order! Order! Die Eſſer konnten ſich in aller Anarchie ihrer Laune überlaſſen; aber trinken durfte man über Tiſch nicht, ohne einem Nachbar zuzutrinken. Gewöhnlich iſt es ſogar der Präſident, der die Einzelnen auffodert, mit einander zu trinken. Dann iſt überhaupt die Wahl eines Vor-

ſitzers zu jedem Eſſen ein Beweis für den Ordnungs-inſtinkt der engliſchen Nation, und gerade dieſer Inſtinkt iſt es, der es ihr möglich machte, ſo Großes zu leiſten. Wo ihrer Drei zuſammen ſind, bilden ſie ſtets und auf der Stelle ein Ganzes; wogegen andere Nationen meiſt nur drei, oft gar ſechs halbe, oder doppelt ſo viel Viertelsmenſchlein ſind. Ordnung und Verein ſind die Lebenselemente alles Großen in den Völkern dieſer Erde.

Nach Tiſch kamen die Reden. Ich hatte Gelegenheit, wie ſchon früher, zu bemerken, wie leicht ſie redend ihren Stoff beherrſchen. Es wurde gut und ſchlecht geſprochen, aber Alle ſprachen mit Leichtigkeit. Das iſt die Frucht der öffentlichen Erziehung. Die ganze oſtindiſche Politik des jetzigen und des vorhergehenden Kabinets wurde bis in alle Einzelnheiten hinein zergliedert und mit vielem Scharfblick offen gelegt. Und das nur ſo zum Deſſert in einer geſellſchaftlichen Vereinigung. Die Toaſte der Königin und des Prinzen Albert hatten nicht gefehlt; aber daß ſie nur Formen ſind, wurde ſelbſt hier, wo der Torysmus vorherrſchte, ſo klar wie möglich. Erſt die weitern Toaſte gaben Gelegenheit zu Reden, während die offiziellen mit Stillſchweigen übergangen wurden. In Deutſchland iſt es anders. Die Toaſte ſind dort perſönlich, der Fürſt, der Prinz, der Herr Bürgermeiſter die Hauptſache, während hier der Toaſt

nur die Gelegenheit wurde, die Anſichten des Redners über dieſe oder jene Lebensfrage der Kolonialangelegenheiten auszuſprechen.

Februar.

Ich ſpeiſte heute bei meinem Tiſchnachbar von geſtern. Der Unterſchied zwiſchen heute und geſtern fiel mir dann vor Allem auf. Wenn ich Mitglied eines Klubs wäre, ſo würde ich mich wol hüten, Jemanden, Tags nach einem Feſte in dem Geſellſchaftspalaſte, zu mir zu bitten. Bei meinem Wirthe war Alles ſehr gut, ſogar reich und üppig. Ich würde vorgeſtern Vieles zu loben, Alles zu genehmigen gehabt haben. Nach dem geſtrigen Fuße aber war Manches klein und unbedeutend, Vieles ſchlecht und geſchmacklos. Die ſüdlichen Weine waren wol eben gut, vielleicht beſſer, denn ich trinke dies Feuer nicht; die Flaſchen waren von ſchwerem Kryſtall; der Bediente hatte eine Livree, wie die Schar von geſtern; die Gedecke, die Deſſerte waren den geſtrigen nachgemacht, konnten mit ihnen oft um den Rang ſtreiten. Aber dennoch fehlte überall die Hülle und die Fülle, die hohen Zimmer, die gewaltigen Spiegel, die Maſſe von Auffätzen, der Wechſel in Speiſe und Getränk, das immer wieder Nachfüllen der Flaſchen, das Geklirre der Teller, das Gedränge der Bedien-

ten — ja, ich hatte ein Gefühl, als ob ich einen Froſch ſähe, der ſich zum Ochſen aufblähen möchte.

Und es ſchien mir faſt, als ob unſer Wirth ein ähnliches Gefühl habe. Er ſah ſo mürriſch aus und war geſtern ſo gar vergnügt; er mochte vergleichen und ſich ſelbſt für beſiegt erkennen.

Die Frauen ſind auf die Klubs ſehr ſchlimm zu ſprechen. Es erklärt ſich das von ſelbſt. Wie ſoll ſich der Mann zu Hauſe geheuer fühlen, wenn er aus ſeinem Palaſte in die Hütte ſeiner Familie heimkehrt, wenn er, anſtatt über die Maſſe der prunkenden Lakaien zu befehlen, wieder mit ſeinem ſchmuzigen Aſchenbrödel vorlieb nehmen muß. Die Klubs ſind gewiß ein Krebsſchaden des altengliſchen home. Noch mehr aber müſſen ſie dem Heirathen junger Leute des Mittelſtandes entgegenwirken. In ſeinem Klub hat ein junger Mann Alles aufs Prunkvollſte und Bequemſte; er kann vermittels deſſelben eine Art Haus machen, wenn ihm auch ſeine eigene Wohnung nur ſechs bis acht Schillinge die Woche koſtet. Unſere Zeit leidet ſchon im Allgemeinen an dem übertünchten Elend, an der goldbebrämten Armuth. Mit dem, was man hier für die Miethe des erborgten Glanzes zahlt, könnte man einem beſcheidenen Leben bedeutend nachhelfen. Aber erſt einmal an die glanzvolle Außenſeite gewöhnt, iſt es um das kleine, ſtille, beſchränkte Familienleben, um die Inſeite des Lebens

geſchehen. Dieſe Klubs ſind ſehr bedeutende Reſultate des Vereinsgeſetzes. Für ein paar Guinees kann hier Jeder über einen Palaſt gebieten und ſich als Reicher dem Reichſten gegenüber zu einer Art Gleichheit hinaufſchrauben. Sie ſind Phalanſtères für die Junggeſellen. Aber gerade, daß ſie nur einen Theil der Geſellſchaft vereinigen, daß ſie dieſem Vortheile gewähren, die ſie den andern Theilen verſagen, iſt die Urſache, warum hier ein billiger Grundſatz in ſeinen Folgen abermals eher zum Böſen, denn zum Guten führt. Wo man aber die Reſultate eines Klubs mit den des häuslichen Lebens verbinden könnte, da würde gewiß ſehr viel erreicht werden. Warum ſollten keine Klubs für Familien möglich ſein, die ebenfalls Paläſte für alle Geſammtbedürfniſſe, die Außenſeite des geſellſchaftlichen Lebens, hätten, und nebenbei geheime Zellen und Hütten für die Sonderbedürfniſſe, für die Inſeite des Familienlebens? Die Ergebniſſe des Klubs für unverheirathete Leute ſind unendlich; für Familien würden ſie nicht geringer ſein. Wie ſie jetzt beſtehen, ſind ſie ein Krebsſchaden des engliſchen Lebens, das Herz deſſelben annagend und vergiftend, die Familie zerſtörend und den Menſchen verſchlechternd.

März.

Ich beſuchte geſtern Freund Th., ſagte ihm, daß ich in den — — Klub eingeführt ſei, lobte die Anſtalt ſehr und ſetzte hinzu, daß es mir bei dem Mangel an guten Leſekabineten in London ſehr gelegen komme, hier alle Tage die Bläiter leſen und von Zeit zu Zeit ein paar Briefe ſchreiben zu können, ohne erſt die Reiſe nach Hauſe wieder machen zu müſſen. Freund Th. aber gab mir den ſehr gutgemeinten Rath, von der Erlaubniß nur ſparſam Gebrauch zu machen; man werde ſonſt den Gaſt bemerken, fragen: „Wer iſt der Herr, der ſo oft hier iſt?“ und es nicht gern ſehen, daß ein „Fremder“ ſich ſo häuslich in einem Klub einrichte.

Ei, — er muß es wiſſen, er, der Engländer, muß ſeine Landsleute kennen; aber wahrlich, ich war doch ſelbſt nach Allem, was ich bereits erlebt hatte, kaum auf dieſen guten, freundlichen und ſo praktiſchen Rath gefaßt.

Ich konnte das Gefühl nicht recht wieder loswerden. Aber, ich fürchte doch kaum, daß man den „Fremden“ viel bemerkt haben wird. Wenigſtens kam es mir ſtets ſo vor, als ob die Menſchen hier ſo gleichgültig, ſo kalt, ſo theilnahmlos an einander vorüberzögen, als ob ſie durch Eisſchichten von einander getrennt wären. So lange ich in dieſem Zirkel war, habe ich kaum je ein Wort mit ſonſt Je-

manden zu wechſeln Gelegenheit gefunden, als mit den drei Leuten, denen mich Herr U. am erſten Tage meiner Einführung vorſtellte. Die geſellſchaftliche Oede in dieſen Paläſten erinnert an verzauberte, verſteinerte Wälder, in denen die Bäume ſchön grün, die Früchte voll und üppig erſcheinen und doch bei der Berührung nur von Stein und Kryſtall ſind.

Ich empfing hier einſt eine Nachricht, die mir das Herz durchſchnitt. Aber ich war ſo ſicher, daß kein Menſch meinen Schmerz durch überflüſſige Theilnahme und Aufmerkſamkeit ſtören werde, daß ich nicht einmal verſuchte, die Thränen im Auge zurückzuhalten.

2.

März.

Herr Dr. X. gab geſtern eine Abendgeſellſchaft. Es ging bei derſelben ungefähr zu wie anderswo. Erſt langweilt man ſich ein paar Stunden, bis Alles zuſammengetrommelt iſt, dann werden ein paar muſikaliſche Genüſſe zum Beſten gegeben, worauf der Tanz beginnt und zuletzt Alles mit einer Art Souper endigt. Das Gerippe iſt daſſelbe wie in Frankreich und wol auch in Deutſchland. Aber die Nebenſachen ſind anders.

In Frankreich iſt Alles ſo geſellſchaftlich abgeſchliffen, daß dort die Originale ganz fehlen; und man kann lange in Paris leben, ohne einem ſolchen zu begegnen, wenn nicht etwa ein Blauſtrumpf oder ſo etwas Aehnliches uns zufällig ins Gehege kommt.

Auf dem Balle des Herrn Dr. X. aber gab es der Originale, der Karikaturen wenigſtens ein halbes Dutzend. Da war mein kleiner Freund und Bruder des Doctors, der gar beſchäftigt that, die Quadrillen ordnete, von Einem zum Andern huſchte und die halbe Phraſe nicht vollenden konnte, weil eine andere für Jemand anders ihm nicht die Zeit ließ. — Da war ein dicker, großer, baumſtarker Landpaſtor aus Irland, mit engen Beinkleidern und Wadenſtiefeln, der mir eine Predigt hielt über die Unſündhaftigkeit des Tanzes, und zum Beweiſe hinzufügte, daß er in ſeiner Pfarre oft ſelbſt und nicht einmal ſtets mit ſeiner Frau ein Tänzchen mitmache. Ich hätte ihn ſehen mögen!

Aber die Hauptoriginale waren doch die Originalinnen. Eine ältliche Dame, heirathsfähig ſeit vielleicht einem Vierteljahrhundert, die ich ſchon früher einmal geſehen, und mich ziemlich viel mit ihr unterhalten hatte, war auf unſer Wiederſehen vorbereitet. Sie war eine alte Jungfer und ich — ein alter Junggeſelle. Gleich und gleich findet ſich bald. Nur hatte ſie ſich heute ſehr jugendlich gekleidet. Hätte

ich ſie beim erſten Male ſo geſehen, ſo würden wir lange nicht ſo viel mit einander geplaudert haben. Unter den Blonden ſahen die Halsknochen hervor; die kurzen Aermel gaben andern Knochenerſcheinungen freien Spielraum. Aber das war ſehr verzeihlich; wer geſteht ſich denn ſeine eigenen Schwächen?

Schrecklicher, gefährlicher wurde die Sache, als ſie mich frug: Kennen Sie Herrn Victor Couſin? Ich antwortete: Ich habe ihn ein paar Mal zufällig geſehen. — Ich meine ſeine Werke! — Du Herr, mein Gott, was ſoll aus mir werden? Mich überliefen kalte Schauer, aber ich nahm mich zuſammen und antwortete: Einzelnes habe ich von ihm geleſen. — Was halten Sie von ſeinen philoſophiſchen Anſichten? — Ich mag ein Geſicht gemacht haben, wie ein Abiturient, der ſeine Schwäche fühlt. Nun, es iſt eben doch nicht die rechte Philoſophie, antwortete ich, und war überglücklich, als jetzt gerade eine Dame ans Klavier trat und eine franzöſiſche Romanze abzitterte. Da meine philoſophiſche Freundin zum Hauſe gehörte, ſo durfte ich vorausſetzen, daß ſie der Sängerin die Ehre des Zuhörens anthun werde. Als ſie aber ſelbſt dazu nicht geneigt ſchien, nahm ich in meiner Noth zu der gräßlichſten Lüge meine Zuflucht und lobte den Geſang. Ein Pole, der jetzt eintrat und der Dame die Hand mit ernſter Mannbarkeit ſchüttelte, rettete mich vor dem unausbleiblichen Un-

tergange meines philoſophiſchen Leumunds gegenüber der wohlvorbereiteten Philoſophin. Ich fürchte, ſie ſchreibt auch Bücher.

Ich benutzte die Gelegenheit, die mir die polniſche Intervention bot, um mich nach einer andern Seite hin hinter den geiſtlichen Herrn und ein paar alte Damen in ein wohlverſchanztes Lager zurückzuziehen.

Die jüngern Damen waren meiſt nicht ſchön, und nur hier und dort waren wie Spuren von Reſten einſtiger Schönheit der Vorältern in den Zügen übrig geblieben. Einer meiner Bekannten ſagte mir einmal, daß ein deutſcher Mechaniker nach London gekommen, um die Verfertiger der ausgezeichneten engliſchen Maſchinen perſönlich kennen zu lernen. Nach mehrmonatlichem Aufenthalte aber klagte der deutſche Maſchiniſt: Ich habe wol ſchöne Maſchinen geſehen, aber der Himmel weiß, wies zugeht, ich konnte nie bis zu den Leuten gelangen, die ſie machen. So ungefähr geht es mir jetzt mit den Frauen. Ich habe oft und viel von den ſchönen Frauen Englands gehört, ich ſah hier und dort in Paris und auch in London wol eine ſehr ſchöne Erſcheinung an mir vorüberſchweben; aber das iſt auch Alles. Bis jetzt habe ich ſchon manche Geſellſchaft, ſchon manches Theater beſucht, aber noch iſt es mir nicht gelungen, den Saum des Kleides eines ſchönen Weibes zu be-

rühren. Einmal glaubte ich, dieſem Glücke nahe zu ſein — aber ſiehe, es war eine ſchöne ſtolze Italienerin.

Doch zurück zu meiner Tanzgeſellſchaft.

Nachdem die franzöſiſche Romanze abgeſtottert und abgezittert war — das iſt das Wort, nie hörte ich öffentlich eine größere Angſt preisgeben, begann die Unterhaltung wieder. Madame X., der ich eben meine Aufwartung gemacht hatte, lobte meine Fortſchritte im Engliſchen, und das führte dann zu den Franzoſen und der franzöſiſchen Ausſprache. — Es iſt kurios, ſagte ſie, wie ſchlecht die Franzoſen ausſprechen. Da ſagen ſie: kestion (question), wo es doch queschten heißen ſollte. Sie ſchnitt dabei eine dicke, breite Grimaſſe und die Umſtehenden lachten ihr Beifall zu. Herr A., ein Arzt, fuhr fort: Sie ſagen: ōpūlān ſtatt ŏpūlĕnt, und ven ſtatt wein. O! He! He! Ich mußte von Herzen mitlachen.

A new instrument! ging jetzt von Mund zu Mund und änderte die Scene, indem Alles nach dem Hauptſaale hinzog. Abermals eine Künſtlerin. Sie war etwa funfzig Jahre alt, doch vielleicht nur hoch in die Vierzig, ich möchte ihr nicht Unrecht thun. Sie war drei und einen halben Fuß hoch, hatte einen ſehr dicken ausgebildeten Kopf, große Naſe, breiten Mund, Junoaugen, Runzeln und Karfunkeln im ganzen Geſichte. Und dazu war ſie à l'enfant mit hängenden Schmachtlocken friſirt, auf dem Kopfe aber

ſtand, ein wenig auf einem Ohre nach rechts hinneigend, ein ſchwarz ſammtnes Barett. Das Kleid war roth, mit weißen Ueberärmeln und breitem blauen Gürtel. Ob eine Feder das Barett ſchmückte, weiß ich nicht mehr. Dieſe köſtliche Erſcheinung ſetzte ſich dann in eine Ecke des Zimmers hin auf einen alleinſtehenden Stuhl, ſah verſchämt zur Erde hinab und nahm, ohne aufzuſchauen, ihr neues Inſtrument. — Es war in einer runden Schachtel, die ſehr an die straſsburger Paſteten oder an pariſer Perückenſchachteln erinnerte. Eine andere Dame öffnete dieſe, nahm eine Schachtel aus der Schachtel und gab jene der Künſtlerin. Die Schöne legte ſie beſcheiden auf den Schoos und ich war in der höchſten Spannung der da kommenden Dinge. Ich dachte, in der zweiten Schachtel wird eine dritte ſein und Alles auf ein artiges Kunſtſtückchen à la Döbler hinauslaufen. Aber ſiehe, auf einmal faßt die Dame die Schachtel am untern Ende an, zieht ſie ſchlangenartig auseinander, greift oben mit der rechten Hand hinein — und beginnt eine höchſt ſentimentale Arie zu lispeln und zu ſäuſeln. Das neue Inſtrument war eine runde Harmonika, wie es bis jetzt nur viereckige gegeben hatte.

Ich habe zu der Muſik und dieſer ganzen Scene ein ſo ernſtes Geſicht gemacht, als wäre ich ein Engländer, und war ſehr froh, daß keiner meiner Bekannten da war; denn nur allein ſtehe ich in ähnli-

cher Gefahr für mich ſelbſt. Das aber verhindert nicht, daß mir die Künſtlerin und ihre Muſik bis ins Tiefſte meines Herzens wohlgethan haben. So oft ich nur daran denke, muß ich aus allen Kräften lachen, und mein Zimmernachbar ſagte mir am andern Morgen, daß ich ihn durch mein Lachen aus ſeinem beſten Drei-Uhr-Schlaf geweckt habe. So wohl war mirs nicht wieder geworden, ſeit ich in England war.

Als die Künſtlerin fertig war, ſtand ich, der Himmel weiß durch welches hölliſche Zauberſtückchen, dicht neben meiner Philoſophin. — „Ein ganz neu erfundenes Inſtrument!" ſagte ſie. — „Und mit welcher Grazie ſpielt es die Dame," ſetzte ich hinzu. — „Kennen Sie die philoſophiſche Encyclopädie von" — es war, wie ich glaube, ein deutſcher Name, aber ich hatte ihn nie gehört und habe ihn, Gott ſei Dank, gleich wieder vergeſſen — „geleſen?" warf ſie freundſchaftlichſt lächelnd ein. Ich hatte nicht den Muth: Ja, zu ſagen, weil ich doch nicht einmal recht wußte, ob der Mann Deutſchland, England oder, Gott weiß, welchem Lande angehörte. Die Philoſophin war halb erſtaunt, halb entzückt. Sie erwiderte, das ſei ein vorzügliches Werk, ihr Bruder beſitze es und ich könne es geliehen bekommen, wenn ichs wünſche. Mein angeborenes Grauſen vor allen Philoſophen und aller Philoſophie der Schule, meine Geſpenſterfurcht

vor philoſophiſchen Encyclopädien erlaubten mir nicht länger, Gnade für Recht ergehen zu laſſen, und ich hatte den Muth, der Dame zu geſtehen, daß ich kein Philoſoph ſei und gar keine philoſophiſchen Bücher leſe. Sie ſtutzte ſtumm, und ſo konnte und mußte ich wol, um nicht auch ſtumm dazuſtehen, hinzuſetzen: daß ich ſonſt wol verſucht, ein paar zu leſen, und daß, was ich davon verſtanden, mir ganz einfach, mitunter als aller Welts Klugheit, oft wie kraſſer Unſinn erſchienen, und was ich nicht verſtanden, wie Phraſenhaſcherei vorgekommen ſei. — Ich ahnete nicht, wie grauſam ich war. „So ſind Sie alſo kein Philoſoph?" ſagte ſie. — „Bei Leibe nicht." — „Wol ein Politiker?" — „So etwas." — Und erſt der Schrecken, den dies Geſtändniß in die Züge meiner Freundin legte, läßt mich fürchten, daß ſie auf ihre philoſophiſche Beleſenheit viel gerechnet hatte und nun mit einmal ſah, wie alle ihre Studien vergebens geweſen und ſie am Ende gar umſatteln müſſe. Sie that mir dann ſehr leid, aber was war zu machen?

So kam der Tanz heran. Das iſt die echte Philoſophie. O, wer ewig jung bleiben und alle acht Tage einen Ball mitmachen könnte! Im Gegenſatze zu Frankreich fiel mir zweierlei beim Tanzen auf und zwar einmal, daß die Quadrillen ohne Pauſen fortgehen, und dann, daß die einzelnen Paare, nach-

dem der Tanz zu Ende iſt, eine gute Weile Arm in Arm im Saale rund mit einander ſpazieren gehen. Beides iſt bezeichnend für England. Was die Engländer thun, das thun ſie recht und laſſen ſich darin nicht gern ſtören. Sie ſind beſchränkt und deswegen ſo ſtark. Sie fangen nicht zwei Sachen zugleich an. So tanzen ſie denn raſch die nothwendigen Touren ab, um dann Eins zu plaudern. Die Poeſie des Wechſels kennen ſie nicht; dieſe halbvollendeten, durch den Tanz geſpaltenen, leichten, luftigen Champagnerphraſen, dieſe ſo viel verſprechenden und oft ſo gar nichts ſagenden riens der franzöſiſchen Tanzunterhaltung ſind den Engländern nicht gegeben. Erſt das Eine und dann das Andere. — In Frankreich würden dann wieder die Promenaden nach dem Tanze auch oft genug ganz andere Folgen haben. Dort iſt Alles Feuer und feuerfangender Stoff, hier Alles kalt und vieles Kernholz. Es brennt nicht ſo leicht, es friert oft gar zu ſehr und iſt im Stande, die Glut des heißeſten Herzens zu erkalten. Auch iſt der Franzoſe raſcher entſchloſſen; der Engländer will Zeit und Weile haben. Eine Quadrillenpauſe genügt dem Franzoſen oft, um Alles zu ſagen, was er auf dem Herzen hat; ein Spaziergang nach der Quadrille, ſo lange dauernd als die Quadrille ſelbſt, wird die Mehrzahl der Engländer ſicher kaum über die Präliminarien bringen, die der Franzoſe zu Geſchäften

wie die, zu denen der Tanz Gelegenheit gibt, kaum für nöthig hält. — So erklärt ſich die Art des Tanzens hier und jenſeits des Kanals von ſelbſt.

Als ich in der Nacht meiner Wohnung zuſchlenderte, überdachte ich die Erfahrungen des Abends. Die Originale liefen mir luſtig im Kopfe herum; die Harmonikaſpielerin und die Philoſophin waren die lebendigſten Erſcheinungen. — Aber ſo geht es uns Menſchlein. Ich hatte ein Original vergeſſen. Alle Tage hundert Mal begegnets mir, daß die Leute in den Straßen ſtehen bleiben und mich anglotzen oder auslachen — mich, meinen Schnurrbart, mein Haar, meine Brille, meinen Hut, meinen Mantel — die, wenn auch nichts weniger als auffallend, doch nicht engliſch ſind. Meine Sprache iſt noch wenig heimiſch, und das zehnte Wort ein Druckfehler, das zehnte? — das fünfte, das dritte, deswegen wollen wir nicht zanken. Lacht, ſo viels Euch Freude macht über den drolligen Deutſchen, über das unbeholfene Original — nur ſeid mir auch nicht böſe, wenn ich zum Voraus und nachher — Gleiches mit Gleichem vergelte.

Die ſchönſten Abendgeſellſchaften, die ich in London kennen lernte, waren die in dem Hauſe des Herrn M. Herr M. ſelbſt iſt auf die beſcheidenſte Weiſe freigebig mit ſeinem würdigen ernſten Talente,

und Madame M. weiß ſtets den Kreis ihrer Gäſte ſo heimiſch zu machen, daß nie Zwang und Kälte eintreten. Ich ſah und hörte hier die beſten Künſtler Londons und des Continents, die zur londoner Sea-ſon kamen. Mitunter ſchlich ſich auch ſelbſt hier die engliſche Langeweile ein. Sie kam einmal in der Geſtalt von ſchönen Bildern, von tableaux vivants, wie ſie dies Jahr in London an der Nachtordnung waren. Eine ſchöne Griechin war freilich ſehr ſchön, aber — als ob die Sache nicht um ſo ſchlimmer, je ſchöner. Die Menſchen zu Bildern zu machen, wer das erfunden hat, darf ſich rühmen, der Lange-weile einen ſtolzen Thron erbaut zu haben. Ich fürchte aber faſt, es war ein Deutſcher.

Mai.

Herr K. führte mich geſtern Abend zu Herrn B., wo ſich ein ausgezeichneter Kreis engliſcher Geſell-ſchaft verſammelt. Es waren dort eine Anzahl Lords, ein paar Biſchöfe und außer dieſen viele namhafte Schriftſteller, Lady Morgan, Herr Bulwer und An-dere. Die Damen waren meiſt nicht ſchön, graziös ſind ſie nie; Einzelne aber glänzten als Ausnahmen nur um ſo mehr. Bald war ein Gedränge, daß man kaum noch durchkommen konnte. Ich wagte einmal die Umſchiffung der Welt und ſtieß an viele

Klippen, Ellenbogen und Fußzehen, ehe ich wieder in den Hafen an der Thüre einlief. Die Leute waren Alle gekommen, um dageweſen zu ſein. Ich traf dort zufällig auf die beiden Herrn X., die ich bei ihrem Schwager C., an den ich dringend empfohlen war, geſehen hatte. Ich hatte Herrn C.'s Gaſtfreundſchaft förmlich auf die Probe meiner Rang- und Werthloſigkeit geſtellt und er hatte ſchlecht beſtanden. Davon ein andermal. Die beiden Herren waren ganz verwundert, einen ſo nichtsbedeutenden Menſchen hier wieder zu finden, und der ältere ſagte mir mit wichtiger Miene: Sie ſehen in dieſem Hauſe die beſte Geſellſchaft. — Und deswegen bin auch ich hier! dachte er hinzu.

Was ſoll ich von der Geſellſchaft ſelbſt ſagen? Abermals: les Anglais s'amusent selon la coustume de leur pays — moult tristement. Und ſeit Froiſſart hat die Sache ſich um nichts geändert — moult tristement!

Deswegen ging ich ſchon vor zwölf Uhr weg. Das Haus iſt ziemlich abgelegen. Es regnete vom hohen Himmel herab. Ehe ich ein Cab erreichte, war ich bis auf die Unterhoſe — ja die Unterhoſe, der Teufel treibt mich, davon England zum Trotze zu ſprechen — naß, hatte ein Paar Handſchuhe und ein Paar Glanzſtiefeln eingebüßt. Ich lachte mich ſelbſt aus und ſagte: Ganz recht, haſt's verdient —

was haſt du auch unter der „beſten Geſellſchaft“ verloren.

Uebrigens habe ich gut geſchlafen und gar nicht geträumt.

Juni.

Ich habe allerlei Gründe, nicht zu Königen, Prinzen, Fürſten, Herzogen und dergleichen — eingeladen zu werden. Auch in London ſtiegen meine perſönlichen Geſellſchaftserfahrungen nur ſelten über die Kreiſe des höheren, oft ſchon ziemlich hohen Mittelſtandes hinaus. Aber gerade der Luxus, der dann wieder in dieſen Kreiſen herrſchte, war oft um ſo auffallender, je mehr die Leute nur dem Mittelſtande angehörten. Ich kannte ein paar Solicitor — ſehr liebe, brave Leute, aber ſicher keine Advokaten erſten Ranges, einen Mediziner, einen Baumeiſter und ſo fort, ſpeiſte mitunter bei dem Einen, war mitunter bei dem Andern zu Tanzabenden eingeladen. Und über Tiſche wurde ein Ueberfluß an Allem, was theuer iſt, eine Fülle und Maſſe von Silberwerk aufgetragen, daß ein Fürſt und Prinz des Continents ſich der Ausſtattung des Advokaten und Arztes zweiter Claſſe nicht zu ſchämen gehabt haben würde. Die Tanzabendgeſellſchaften thaten auf dieſelbe Weiſe glanzvoll und reich. Erfriſchungen aller Art führten nach

und nach zum Souper, das dann meiſt eben ſo voll-ſtändig und ausgeſucht war. Eine ſolche Soiree koſtet oft hunderte von Pfund Sterling.

Ein paar Mal ſah ich das falſche Metall hinter dem Flittergolde hervorſcheinen. Man merkte, daß die Tapeten geliehen, daß der Prunk erborgt. Doch in der Regel war er ſolider, als das Schautragen vorausſetzen laſſen ſollte. Aber das Unglück iſt, daß Alles ſich in dieſen Luxus hinaufſchraubt, und zwar in einer Weiſe, die unendlich Viele in ihren Beſtrebungen, die Spitze des Berges zu erreichen, halben Weges kraftlos niederwirft und hinab in die Tiefe des Elendes ſchleudert. Ich hatte ſehr oft ein Gefühl, als ob der ganze höhere Mittelſtand, ſo weit ich ihn kennen lernte, auf dem beſten Wege ſei, ſich zu ruiniren. Freilich fand ich auch Ausnahmen, wo zwiſchen der beſcheidenen Einfachheit der alte engliſche Kern durchleuchtete. Es iſt vielleicht nur meine Schuld, wenn der letztere Eindruck die Ausnahme, der entgegengeſetzte die Regel für mich war.

Einmal aber war ich faſt auf einem Hofballe. Die Polenſache iſt in Frankreich eine Nationalſache, das Volk hat das Volk aufgenommen, und der Prinz Czartorisky hat vor der Nationalgaſtfreundſchaft keine höheren Rechte, denn der ärmſte polniſche Troßknecht.

In England iſt die Polenſache eine Privatangelegenheit. Ein edler Mann hat ſie zu der ſeinigen gemacht. Lord Dudley Stuart iſt der offizielle Protektor Polens in England. Er iſt Vorſteher einer Polengeſellſchaft, die er zuſammenhält und die manches Gute thut. Dieſe Geſellſchaft gibt jährlich einen Ball zum Beſten der Polen [1]). Lord Dudley Stuart hat es dahin zu bringen gewußt, daß ein paar der allerhöchſten Lords und Ladies dieſen Ball beſuchen. Das genügte, um ihn zu einem der glänzendſten und zahlreichſten, die alljährlich in London ſtattfinden, zu machen. Wo die Herzogin von Kent, die Her-

1) Im Jahre 1844 führte dieſer Ball zu einer öffentlichen Verhandlung in den Times. Dies Blatt ſelbſt hatte darüber geklagt, daß man bei der Noth, die in England herrſchte, eher an die Polen als an das engliſche Elend dächte. Lord Stuart antwortete, daß man mit der größten Mühe und unendlichen Anſtrengungen nur geringe Summen zuſammengebracht; daß der Ball dem Handel nütze und daß ſo viel Geld in die Taſche der engliſchen Handelsleute fließe, als er den Flüchtlingen einbringe (Times 7. Juni 1844). Dieſe Entſchuldigung aber verhinderte einen Correſpondenten der Times, der ſich Philopatris nannte, nicht, den guten Rath zu geben, die Polen aufzupacken und ſie nach Frankreich an Joinville — deſſen Broſchüre damals gerade großes Aufſehen machte, zu ſenden. — Die Franzoſen zahlen ſeit zwölf Jahren den Unterhalt für Tauſende von Polen.

zogin von Southerland — oder wie ſie heißen mag — hinkommt, dürfen auch eine ganze Schar anderer hochadeliger Mitglieder der engliſchen Ariſtokratie nicht fehlen. Der Zugang zu den Kreiſen der hohen Ariſtokratie, der „Geſellſchaft", wie man ſchlechtweg ſagt, iſt wie der zum Heiligthum allen Ungeweihten verſagt. Es koſtet die unendlichſte Mühe, ihn zu ertrotzen, und es gehört dazu: Reichthum, engliſcher Reichthum, Geburt und geſellſchaftliche Bildung; eine deutſche Adelsprobe iſt ein wahres Kinderſpiel gegen die engliſche „Geſellſchafts"-Probe. Da nun aber die Maſſe der Engländer des höhern Mittelſtandes darnach lechzt, den Saum des Kleides der Herzogin X. oder Y. wenigſtens ein Mal im Leben berührt zu haben, ſo iſt der Polenball trotz theuern Eintrittspreiſes ſehr beſucht. Und dennoch iſt ſelbſt hier noch eine Art gemilderter „Geſellſchafts"-Probe nothwendig.

Als Flüchtling und empfohlen an — — — erhielt ich eine Einladung zu dem Balle.

Er war ſehr glänzend. Für jede Runzel einen Diamant, und noch viel mehr als Runzeln. Nur die ältern, verheiratheten Damen trugen Diamanten; aber ſie waren hier in einem ſolchen Ueberfluſſe, daß ſie das Auge blendeten; Kronen, Blumen, Schnallen, Schleifen bis auf die Erde hinab, Gürtel um die vollſten Hüften. Es ſtrotzte von Reichthum. Man hätte dafür ein deutſches Herzogthum kaufen können.

Die „Geſellſchaft“ hatte zwei coſtumirte Quadrillen, eine polniſche und eine à la Louis XV. gebildet, und es waren einzelne, ſehr ſchöne Frauen unter den Tänzerinnen. Doch die Mehrzahl, in allem Ernſte und die Hand aufs Herz, nicht halb ſo ſchön, als ich erwartet hatte, nach den Beſchreibungen deutſcher Enthuſiaſten. Außer dieſen beiden Maskenquadrillen waren eine unendliche Menge anderer Leute verkleidet da, Uniformen aller möglichen Waffengattungen und Civillivreen aller Aemter und aller Reiche.

Die eine Hälfte des Saales war von der andern durch einen ſtarken rothen Strick, den Bediente hielten, getrennt. Jenſeits hauſte die „Geſellſchaft;“ dieſſeits — wir und unſeres Gleichen. Das war wieder einer jener Momente, wo es recht klar wurde, welchen Reſpekt die engliſche Ariſtokratie den untern Claſſen einzuflößen gewußt und wie ſie denſelben aufrecht zu halten verſteht. Der blutrothe Streifen ſchied die Mittelclaſſen von den allerhöchſten Herrſchaften, und ein Lakai gebot Jenen: Zurück! Was kann man mehr verlangen? In Frankreich führte ein derartiges „Zurück“ zur Revolution — zur Guillotine.

Nach den beiden erſten Quadrillen fiel die Scheidewand und dann drängte ſich die neugierige Menge ſo nahe als möglich an die hohen Herrſchaften heran. Man beſah ſie, ſtellte ſich im Halbkreiſe um die im Prunke ſtolz dort ſitzenden Damen und es hatte gar

nicht den Anſchein, als ob dieſen die Neugierde der Gaffer unangenehm ſein könne. Sie ſind daran gewöhnt. Aber was noch auffallender, war, daß, ſobald die Muſik wieder das Zeichen zum Tanze gab, ſich die Maſſe auch wieder geduldig zurückzog und den hohen Herrſchaften das Feld räumte, um ihnen zu erlauben, ungeſtört zu tanzen. Der Strick und die Lakaien waren dazu kaum noch nöthig. Die Ariſtokratie — poſitiv und negativ — iſt ins Blut des ganzen engliſchen Volkes übergegangen.

3.

Etiquette for Gentlemen, with hints on the Art of Conversation, Seventeenth Edition, London Tilt and Bogue 86 Fleet street — iſt ein ſehr praktiſches Büchlein von einigen ſechzig Seiten, das ich Jedem, der nach London geht, ſich zu kaufen rathe. Er kann darin ſehen, wie er in England ſich kleiden, grüßen, Viſiten machen, Briefe ſchreiben, zu Tiſche ſitzen, gehen, ſtehen, tanzen und ſprechen darf und muß. Aber es ſtehen noch ganz andere Sachen in dem kleinen Büchlein. Engliſches Weſen, engliſche Art, engliſche Auffaſſung auf jeder Seite.

Fangen wir beim Anfang an. Wie ſoll man grüßen? „Je nach den Umſtänden, muß der Gruß

ehrfurchtsvoll, herzlich, höflich, freundlich oder zutraulich ſein — eine Kopfbewegung, eine Handbewegung, die Berührung des Hutes.“

„Wenn Ihr den Hut abnehmt, ſo braucht Ihr nicht zugleich den Rücken (the dorsal vertebrae of the body) zu beugen, wo Ihr nicht etwa wünſcht, ſehr reverential zu ſein, wie bei dem Gruße eines Biſchofs.“ [1])

Der Gruß wird ab- und zugemeſſen und ſteigt ſtufenweiſe bis zum Beugen des „Rückgrates des Leibes,“ das heißt: bis zum Biſchofe hinauf. Der ſtolze Engländer hütet ſich wol, ein haarbreit zu viel, ein haarbreit zu wenig zu thun. Steif und ungelenk dem Tieferſtehenden gegenüber, mildert ſich dieſe hohe Stellung bis „zum gebeugten Rücken,“ je nach dem Range des Begrüßten. In Frankreich nimmt Jeder vor Jedem den Hut ab, hat Jeder ſeine eigene Art zu grüßen, die aber für alle Welt ungefähr dieſelbe iſt. Ich denke mir, es herrſcht in Deutſchland, mit den Ausnahmen von etwas mehr oder weniger Freundlichkeit oder Zurückhaltung, dieſelbe Gleichheit — vor dem Gruße.

---

1) S. 14. Der Verfaſſer ſetzt hinzu: „Wenn ein Individuum des geringſten Ranges, oder gar keines Ranges, den Hut vor Euch abzieht, ſo ſollt Ihr ein Gleiches thun.“ Er belegt dieſe Lehre durch ein Sprüchlein Lafontaines und durch das Beiſpiel Karl's I. und Georg's IV.

Die Angſt, ſich etwas zu vergeben, den Rücken ein wenig zu viel zu beugen, der Stolz von oben herab, die Unterordnung von unten hinauf, gehen durch das ganze engliſche Leben durch. Nach dem Gruße folgen die Vorſtellungen und Einführungen. „Der Untere muß dem Obern — ich bediene mich der Ausdrücke in Bezug auf Perſonenunterſchiede — ein Herr einer Dame vorgeſtellt werden. Wenn zwei Herren deſſelben Ranges einander vorgeſtellt werden, vollziehe die Operation mit mathematiſcher Einfachheit und Präciſion: „Herr A..., Herr B...; Herr B..., Herr A... —“ [1]).

— So kommen wir zu den Beſuchen. Auch hier gibt es ſcharfe Unterſchiede; doch liegen ſie mehr in der Natur der Sache, Gratulations-, Condolenz-, Ceremonie- und Freundſchaftsbeſuche. Die Ceremonie- oder geſellſchaftlichen Beſuche „müſſen ſehr kurz ſein. Geh mitunter zu ſolchen, wenn Geſchäfte jeden Moment in Anſpruch nehmen. Bei Freundſchaftsbeſuchen befolge eine andere Verfahrungsweiſe.“ [2])

Der gute Rath, Beſuche zur Zeit zu machen, wo Geſchäfte jeden Moment in Anſpruch nehmen, iſt nach und nach zur Regel geworden. Der Gegenſatz zwiſchen England und Frankreich, zwiſchen London

1) S. 16.
2) S. 19.

und Paris, tritt gerade in dieſem Punkte ſehr ſcharf hervor. Es gibt für Frankreich ein ähnliches Buch, wie die engliſche Etiquette for gentlemen; ich meine das: Du Savoir-vivre en France par Madame la Comtesse de B. In dieſem heißt es: „In der Regel wird der Abend zu Beſuchen verwendet. Die Männer, den Tag hindurch, gehen ihren Geſchäften nach; die Frauen pflegen ihre Kinder, rechnen mit ihren Dienſtleuten, üben ſich in den Künſten, die ſie nicht vergeſſen wollen, oder beſchäftigen ſich mit ihrer Toilette, die ſpäter das Anſehen hat, als ob ſie ſoeben aus den Modemagazinen komme.“ [1])

In England aber macht man gerade Morgens Beſuche, um zu beweiſen, daß man ſich nicht zu beſchäftigen braucht. Die Morgenbeſuche, Morgenconzerte und Alles, was damit zuſammenhängt, ſind ein Zeitluxus ohne Gleichen, die größte Verſchwendung, die man erfinden konnte. Sie wurden in England Mode, weil die dortige Ariſtokratie nichts zu thun braucht, weil ſie ſich um all die Sachen ſehr wenig kümmert, von denen die Franzöſin oben ſpricht, weil Reichſein und Nichtsthun Hand in Hand gehen können und wollen. Es iſt eine Art Parade mit der Zeit, die man verſchleudert.

Der Gegenſatz tritt noch in einer andern Bezie-

---

1) Du Savoir-vivre 93.

hung hervor. Der Engländer als Ceremonienmeiſter ſagt: „Die Viſite muß ſehr kurz ſein.“ Die franzöſiſche Hofdame dagegen lehrt: „Es iſt nicht leicht, die Dauer eines Beſuches zu beſtimmen. Aber es iſt wahrſcheinlich, daß man langweilt, wenn man ſich ſelbſt langweilt. — Fürchten Sie nicht ungelegen zu ſein, wenn Sie keine Zeichen der Langeweile bemerken. Wenn Sie kein eingebildeter Narr ſind, ſo werden Sie ſich nie über den Wunſch, Ihren Beſuch fortzuſetzen, täuſchen. Im Zweifel, ſtehen Sie nicht an, fortzugehen; es iſt beſſer, daß man Ihr Fortgehen bedauert, als daß man ihm mit Ungeduld entgegenſieht.“ [1])

In England — dies ſtrenge Geſetz der Ceremonie; in Frankreich — der geſunde Takt einer menſchenfreundlichen Auffaſſung der Verhältniſſe. Die Grenze des Beſuches, dort ein kalter Machtſpruch der Förmlichkeit, hier das Bewußtſein, nicht gelangweilt zu ſein, und den Wunſch, nicht langweilen zu wollen. — Es würde freilich ſchwer ſein, dieſen letztern Maßſtab in England anzunehmen, denn es ſtände dann ſehr zu befürchten, daß die Beſuche noch kürzer würden, als ſie ſchon jetzt ſind, und wol in Gefahr kämen, gänzlich abgeſchafft zu werden.

Und deswegen iſt es denn wol auch in London

---

1) A. a. O. S. 93.

mehr als irgendwo an der Tagesordnung, ſeine Beſuche mit Karten abzumachen. Das iſt oft viel weniger langweilig.

In dem Kapitel über Briefſchreiben wird anbefohlen, die Briefe ſtets in einen Umſchlag zu legen. Ich habe darüber nachgedacht, weswegen das ſtrenge Geſetz: never fail to inclose it in an envelope [1]). Praktiſch iſt die Sache jedenfalls, und ich mußte dabei an die Pförtnerinnen in Paris denken, die den Brief drehen, falten, beugen, bis ſie ſein Geheimniß ihm ausgepreßt haben. Aber es iſt nicht deswegen, es iſt Etikette, und wer nicht gleich die ſeinigen wie Briefe „gar keinen Ranges" behandelt ſehen will, der nehme eine feine Envelope und hüte ſich bei Leibe, ſie mit einer einfachen Oblate zu verſiegeln. Noch praktiſcher aber iſt es, wenn es dann weiter heißt: „In Briefen jeder Art, ſelbſt die an den ergebenſten Freund, iſt es nothwendig, Gefühls- und Meinungsäußerungen mit der größten Vorſicht (the utmost caution) zu bewachen. Trotz aller Verſprechen und Aufforderungen verbrennt nie Jemand ſeine Briefe. — Wenn ein Brief auch nicht gezeigt wird, ſo kann er verloren gehen. Dann aber können Sie der Beſtändigkeit des Freundes, dem ſie trauen, nicht gewiß ſein. Ein kurzer Zeitabſchnitt und eine

1) The Gent. Et. S. 20.

unbedeutendere Sache, als ein Donnerſturm, wird Eure Freunde ſo raſch wie Eure Milch umſchlagen machen; und wenn deren Gefühle ſich nicht ändern, ſo könnten Eure Meinungen ſich ändern, und der Beweis der Aenderung kann dann ein unbequemes Dokument werden." [1])

Der Engländer ſucht dieſe Anſicht und Auffaſſung durch zwei Belege zu unterſtützen und holt den erſten in Frankreich, den zweiten in Deutſchland. La Bruyère ſagt irgendwo: „Lebet mit Euern Freunden, als könnten ſie einſt Eure Feinde, mit Euern Feinden, als könnten ſie einſt Eure Freunde werden." Die Sache iſt aber nicht ganz dieſelbe. In den obigen Vorſchriften tritt ein anderes Gefühl hervor. Man denkt und handelt nach demſelben, als ob ſeine Freunde und ſeine Anſichten ändern etwas ganz Natürliches, ganz ſich von ſelbſt Verſtehendes ſei; man empfiehlt eine Verfahrungsweiſe, die die eigene und des Freundes Schlechtigkeit vorausſetzt. La Bruyère verlangt nur, ſeinen Freunden und Feinden gegenüber ſtets mit Anſtand und nach Recht und Gewiſſen zu Werke zu gehen; der Engländer aber behandelt ſich ſelbſt und ſeine Freunde wie Leute, denen man das Schuftigſte, die Verleugnung ehemaliger Freundſchaft, das Abſchwören früherer, für heilig

1) A. a. O. S. 22.

erklärter Grundſätze als etwas leicht Mögliches und ſelbſt Wahrſcheinliches zutrauen darf.

Deswegen iſt er dann viel beſſer berathen, wenn er hinzuſetzt: „Die Vollendung der weltlichen Vorſicht in dieſem Punkte iſt enthalten in dem einfachen Satze des Mephiſtopheles: „Nie ſchreibe einen Brief und nie verbrenne einen.“

Ich habe nichts dagegen, Mephiſtopheles mag Recht behalten. Aber wenn ich einen Freund hätte, der ſo von mir dächte — wenn ich ſo von meinen Freunden denken müßte — ſo riß ich lieber die Freundſchaft mit der Wurzel aus. Und tauſend Mal will ich irren und mich betrügen laſſen, ehe ich den Betrug bei dem Freunde, den Irrthum bei dem, was ich für heilig und wahr halte, vorausſetzen möchte. Denn mit dieſer Vorausſetzung iſt eben gar keine Freundſchaft, gar kein Selbſtvertrauen, kein Glauben an Andere, keine innere Wahrheit in uns ſelbſt mehr möglich. O, befolgt nur die ſchönen Lehren Mephiſto's! das wird fruchten! — Das hat gefruchtet, denn der Mephiſtopheles iſt durch Byron den Engländern in Fleiſch und Blut übergegangen.

Nun, nun — ſo ſchlimm wirds wol nicht ſein! — Es iſt ſehr ſchlimm; aber noch oft genug tritt auch die beſſere Seite hervor.

In unſerm Geſellſchaftsführer fand ich die beſſere Seite vor Allem bei der Tafel. Seine Rathſchläge und Vorſchriften ſind hier ſehr hingebender Natur. Er ſchildert die Pflichten des Wirthes. „Sein größtes Geſchäft muß ſein, es Jedermann vollkommen genehm zu machen, alle Wünſche zu befriedigen und jeden Gaſt mit den Wünſchen und den Dingen vollkommen zufrieden zu ſtellen. Um dies zu vollbringen, muß er das Genie des Takts, wahrzunehmen, das Genie des Takts, auszuführen, haben; Gefälligkeit und Offenheit in ſeinem Weſen, eine Weltkenntniß, die nichts überraſcht; ein kaltes Blut, das nichts zu ſtören vermag, und eine Freundlichkeit der Stimme, die nicht überboten werden kann. Wenn er Andere empfängt, ſo muß er froh ſein, ſich ſelbſt zu vergeſſen; er muß alles Streben, zu ſcheinen, verbannen, und ſogar alle Verſuche, ſeinen Gäſten durch ſeine Unterhaltung zu gefallen, im Gegentheile alles thun, was er vermag, um dafür zu ſorgen, daß ſie ſich unter einander gefallen. Er benimmt ſich gegen ſie ohne Agitation, ohne Ziererei; er iſt aufmerkſam ihnen gegenüber ohne den Schein der Protektion; er muntert den Aengſtlichen auf, er ſpricht den Schweigenden an und lenkt die Unterhaltung, ohne ſie zu beherrſchen. Wer nicht all das thut, kommt ſeinen Pflichten als Wirth nicht nach; wer es thut, iſt mehr denn ein Sterblicher!“

Trotz des Schluſſes, muß ich geſtehen, daß die meiſten Engländer, an deren Tafel ich ſpeiſte, ſich ſehr viele Mühe gaben, dieſen Vorſchriften nachzukommen. Viele mochten ſie geleſen haben. Jedenfalls iſt die Tafelſtunde in England die lebendigſte und die alte Gaſtfreundſchaft herrſcht hier noch als neue Mode. Man ſucht in allem Ernſte das Mahl zu würzen und zu ſegnen. Die alte Sitte, daß die Herren und Damen, und auch die Herren unter ſich, ſich zutrinken, iſt in England eine ſehr gute Gewohnheit, eine Nothwendigkeit. Man tritt ſich dadurch näher, man hat eine Gelegenheit, ſich anzuſprechen, ſich zuzulächeln — etwas ſo Seltenes in dieſem Lande der böſen Laune — und ein Geſpräch anzuknüpfen, das vielleicht ohne den Schluck Wein nie in Gang käme.

Aber neben dieſem freundlichen Geiſte ſteht dann doch wieder der Teufel der Langeweile, Zwang und Etikette. Die Suppe iſt vorzüglich, der Fiſch ſchmeckt mir: — aber es ſteht geſchrieben: „Du ſollſt nie zwei Mal Suppe oder Fiſch verlangen. (Du kannſt ſicher ſein, daß ſie nicht zwei Mal geboten werden.) Es würde den Reſt der Geſellſchaft aufhalten.“ [1]) Der Grund läßt ſich hören, aber es iſt nicht der wahre. Denn es ſteht weiter geſchrieben: „Champagner geht nur ein Mal oder zwei Mal rund. Die

1) A. a. O. S. 29.

Flaſche erſcheint dann nicht wieder, und es würde Staunen (a stare) erregen, ſpäter noch ein Glas Champagner zu fodern.“ [1]) Daran kann derſelbe Grund nicht Schuld ſein. Vielleicht ein anderer. Ganz am Schluſſe des Tiſchkapitels räth der Ceremonienmeiſter ſeinen Landsleuten ganz beſcheiden, ſich nicht zu betrinken, wenn ſie etwa die Abſicht haben ſollten, noch zu den Ladies in den Drawing-room zu gehen [2]). Sonſt iſt die Sache weniger gefährlich. Vielleicht iſt es eine ähnliche Urſache, die verbietet, bevor das Tiſchtuch abgenommen iſt, zu trinken, ohne Jemanden aufzufodern, mit Euch zu trinken [3]). Es erlaubt das eine Art Aufſicht über ſich ſelbſt und Andere. Wie geſagt, das belebt die Unterhaltung in etwas; — obgleich unſer perfect gentleman ſagt: „Es iſt nicht nöthig, etwas dabei zu ſagen, aber lächle mit einem Air großer Freundlichkeit“ (with an air of great kindness). Am Ende aber doch wieder ein Zwang, an den man ſich gewöhnen muß, um ihn nicht für einen ſolchen anzuſehen.

So iſt alſo trotz der Freiheit, trotz des Geſetzes, daß der Wirth dafür ſorgen muß, ſeinen Gäſten es zu Liebe zu thun — verboten, ſich die Suppe wohl-

1) A. a. O. S. 34.
2) A. a. O. S. 39.
3) A. a. O. S. 33.

ſchmecken zu laſſen, den Fiſch gut zu finden, ein Glas Champagner zu fodern, zu trinken, wenn man Durſt hat — und am Ende gar ſich zu betrinken, wenn man noch zu den Ladies gehen will. Hol der Kukuk die Tyrannei der freiwilligen Tiſchknechtſchaft! Nicht einmal das Recht, ſich zu betrinken! — Ich hätte faſt auf engliſch geflucht.

Das Eſſen aber iſt ein Hauptgeſchäft und es wird mit der größten Gewiſſenhaftigkeit betrieben. So wird es ſelbſt zur Hauptſache des Balles, und unſer Geſellſchaftsführer nennt mit Salbung die Souperſtunde „the lony and anxiously desiderated hour, the hour of super.“ [1]) Da ich aber einen ſchlechten Magen habe, ſo ziehe ich eine geſunde Unterhaltung vor, und deswegen, ſehen wir, was uns der engliſche Ceremonienmeiſter in dieſer Beziehung für Lehren gibt.

Sie ſind engliſch. „Es iſt ein Irrthum, anzunehmen, daß die Unterhaltung im Plaudern beſtehe. Viel bedeutender iſt, mit Achtſamkeit zuzuhören.“ [2]) Und das haben ſich Viele gemerkt, und ſo hören die Meiſten zu, bis die Sache, das heißt die Unterhaltung, recht bald am Zuhören eines ſeligen Todes entſchlummert. — Freilich gehen dieſer Regel noch ein paar andere vorher und folgen ihr ein paar

---

1) A. a. O. S. 40.

2) A. a. O. S. 45.

andere nach, doch iſt ſie ſehr bedeutend und vorherrſchend. Die Nebenregeln aber ſind wenigſtens gut gemeint. „Sprich nicht engliſch, wenn einer der Gäſte nur franzöſiſch verſteht und Du franzöſiſch kannſt.“ — „Sprich nicht von Privatangelegenheiten, die dem Zuhörer fremd ſind.“ — „Sei nicht witzig, ſtichle nicht, wo du nicht alle Anweſenden kennſt; Du könnteſt vom Galgen zu Jemanden ſprechen, deſſen Vater gehängt worden.“ — „Sprich nicht zu gut, wenn Du ſprichſt.“ — „Siehe den an, mit dem du ſprichſt, und ſiehe nicht ſtets denſelben an.“

„Nie ſtelle eine Frage, unter welchen Umſtänden es auch ſei. Vorerſt iſt das zu keck, dann kann es ſehr unangenehm ſein, ſie zu beantworten. Eine Dame frug, über welchen Zweig der Arzneiwiſſenſchaft ein gewiſſer Profeſſor leſe. Er war Profeſſor der Geburtshülfe.“ O horreur!

„Nie führe in Geſellſchaft einen Schriftſteller an.“

„Schmeicheleien ſollten nie direkt ſein. — Es iſt beſſer handelnd als ſprechend zu ſchmeicheln.“ Das läßt ſich hören.

„Nie lobe (flatter) eine Perſon in Gegenwart einer andern.“

„Nie lobe einer Dame muſikaliſche Talente vor einer andern, die muſikaliſch iſt.“

„Es iſt oft gut, einen Mann vor ſeinem Freunde

zu loben — wenn der Freund nicht ſelbſt Anſprüche auf daſſelbe Lob macht.“

„Erzähle keiner Dame beſtändig vor, daß ſie ſchön iſt, ſie weiß das ohnedies.“

„Nie disputire in Gegenwart anderer Leute.“

„Vermeide franzöſiſche Worte.“

„Vermeide Sprichworte und alle Arten von cadenzirten Phraſen.“ [1])

Das ſind die Klippen, die jeder Engländer umſchiffen muß. Es iſt ein wahrer Eiertanz. Und den tanzt man auf folgende Art.

Bei Damen: „Wenn ſie jung ſind, froh und oberflächlich, ſo ſprich zu ihnen nur von der letzten Mode, von der Chronik des Tages. In andern Fällen aber wird dies nicht ausreichen. Die meiſte Frauen, die ein wenig alt ſind, beſonders verheirathete — und ſelbſt einige, die jung ſind — wünſchen in den Ruf zu kommen, geiſtreich und in den Wiſſenſchaften bewandert zu ſein. Sie machen dieſen ein wirkliches Kompliment und thun ihrer Selbſtliebe wohl, wenn Sie mitunter über ernſte Sachen, die ſie nicht verſtehen und die ſie nicht intereſſiren, ſprechen. Leute, die nur über Kleinigkeiten ſprechen, werden ſelten bei Frauen über fünf und zwanzig Jahre beliebt ſein.“

---

1) A. a. O. S. 44—54.

„Mit einer Mutter müſſen Sie von ihren Kindern reden.“

„Gehen Sie in ein Haus, wo es Kinder gibt, ſo müſſen Sie nicht verſäumen, deren guten Willen durch ein kleines tête-à-tête von Zeit zu Zeit zu gewinnen.“ [1])

Ich hatte ſchon früher oft Furcht, einem Kinde ſo freundlich zu ſein, als es mir ums Herz war.

So ausgerüſtet, darf man ſich endlich auf das Meer der Unterhaltung hinauswagen. Doch iſt es nöthig, daß man nichts vergeſſe. „Wenn Ihr daher in Geſellſchaft geht, ſo iſt es ſehr vortheilhaft, vorher die Gegenſtände der Unterhaltung, die Ihr vorbringen wollt, zu überlegen und die Art zu ordnen, wie Ihr ſie einführen wollt. Ihr mögt ebenſo Eure allgemeinen Ideen über dieſen Gegenſtand auffriſchen und die Details von einigen ſehr kurzen und geiſtreichen Anekdoten, die Ihr zu wiederholen bereit, durchlaufen; und ebenſo müßt Ihr eine oder zwei glänzende Phraſen oder Schlagworte, die Ihr bei der Gelegenheit brauchen wollt, bereit haben.“ [2]) Ich rathe, das Converſationslexikon über den Gegenſtand, den Ihr auf das Tapet bringen wollt, nachzuleſen und ja nichts zu vergeſſen. Man könnte ſich viele

---

1) A. a. O. S. 51.
2) A. a. O. S. 55.

Mühe geben, um die Unterhaltung oder Unterhaltungs- loſigkeit Englands zu ſchildern, und man würde ſchwerlich etwas Schlagenderes finden, als den Blick, den wir hier in das ſchwerfällige Laboratorium der Unterhaltung Englands gethan haben.

Einmal glaubte ich, in den Lehren unſeres Füh- rers durch das Labyrinth engliſcher Geſellſchaftsart, den rettenden Faden gefunden zu haben. Es hieß: „Ein wenig Stolz, der Euch lehrt, was Ihr Euch ſelbſt — ein wenig Herzensgüte, die Euch ſagt, was Ihr Andern ſchuldig ſeid, ſind die erſten Erfoderniſſe eines Mannes von Welt.“ [1]) Sie ſind die erſten und die letzten, aber ſie genügen nur, wo ſie im rechten Maße vorhanden ſind. In England findet nicht das richtige Gleichgewicht ſtatt; das „wenig Stolz“ iſt zu Hochmuth und Hoffart herangewach- ſen; — das „wenig Herzlichkeit“ iſt zur ſtarren theilnahmloſen Ceremonie zuſammengeſchrumpft. Und deswegen langweilen ſie ſich, deswegen kennen ſie die Luſt der frohen, freudigen, lebendigen Unterhaltung nicht, deswegen ſind ſie — trotz des Purpurmantels, trotz der Krone — der Langeweile und dem geiſtigen Elende — Ueberdruß und Spleen — anheimgefallen.

Das iſt eben nicht anders, wo es zum Geſetze wird, ſeine Gefühle unter Schloß und Riegel zu le-

1) A. a. O. S. 53.

gen: „Eine gewiſſe Reſerve, oder der Schein derſelben, ſollte ſelbſt in dem Benehmen gegen unſere innigſten Freunde beibehalten werden. Gegen gewöhnliche Bekanntſchaften beobachtet die allergrößte Reſerve — erlaubet denſelben nie, Eure Gefühle zu durchſchauen, und von der andern Seite vermeidet alle Zudringlichkeit gegen ſie. Familiarität in dem Benehmen iſt der größte Fehler in Geſellſchaft.“ [1])

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Ich will dieſer Stelle und dieſem Syſtem gegenüber zum Schluſſe die anführen, in denen unſere franzöſiſche Hofdame die Geſetze der Unterhaltung in Frankreich zuſammenzufaſſen ſucht. „Die Politeſſe und das gute Benehmen (usage du monde) beſteht darin, ſich ſelbſt zu vergeſſen, ſich mit den Andern zu beſchäftigen, die Gelegenheit zu ſuchen und zu benutzen, den Wunſch, ſie zu verpflichten, ihnen zu Liebe zu handeln, zu bekunden; ihnen Sanftmuth und Nachgiebigkeit zu zeigen; ſie vor Allem zu überzeugen, daß man ſich ſelbſt für nichts zählt, indem man überraſcht und erkenntlich erſcheinen muß über die allergewöhnlichſte Aufmerkſamkeit und das allerfeinſte Kompliment.“ Die Stelle gleicht der, in welcher der Engländer die Pflichten des Hausherrn bei Tiſche andeutet; und es iſt ganz bezeichnend, daß der Franzoſe alle ſeine Lie-

1) A. a. O. S. 60.

benswürdigkeit für die geſellſchaftliche Unterhaltung aufbewahrt, während der Engländer ſie als Beilage ſeinen Tiſchgenoſſen zum Beſten geben, das Mahl damit würzen zu müſſen glaubt. Doch zurück zu unſerer Hofdame. — „Es würde gut ſein, alle dieſe Gefühle zu haben, und der Menſch, der ſie hätte, würde vor Allen der Höflichſte und ſicher der Liebenswürdigſte ſein. Aber die Anfoderungen der Geſellſchaft beſchränken ſich darauf, nur den Schein all dieſer Eigenſchaften zu beſitzen, und das iſt die Urſache, daß ſie es unverzeihlich findet, wenn man ſie vernachläſſigt.“ [1])

Ich kam von Frankreich nach England; ich blieb dort vielleicht nicht lange genug, die Schale zu durchdringen; doch ſind zwölf Monate ſchon eine gute Weile. Ich lernte zwei ſehr liebe Familien kennen, wo ich mich oft faſt wie zu Hauſe fühlte. Das geſellſchaftliche Leben aber im Allgemeinen, ſo weit ich es ſah, ſo tief ich ihm nachforſchte, ſchien mir den Gegenſatz zu zeigen, den ich angedeutet; und ich weiß nicht, was mich abhalten ſollte, ihn ſo ſcharf er mir vorkam, zu zeichnen. Doch bin ich nicht der Einzige, der den Krebsſchaden gefühlt; und wer mir einen Vorwurf machen wollte, zu ſchwarz geſehen zu haben, den weiſe ich an Tom Carlyle, den Engländer alten

1) Du Savoir-vivre en France. S. 98.

Schrot und Korns, den ſchärfſten und tüchtigſten Geiſt des heutigen Großbritanniens. „Ja, ſo iſts, ſtolzes Nichtsthun, öde Langeweile und kalte Eigenſucht — das iſt die heilige Drei engliſchen Geſellſchaftslebens.“ [1])

---

1) Ich habe vergeſſen, wo ich dieſe Stelle ausgezogen habe. — Sie iſt übrigens wahrſcheinlich aus ſeinem Past and present.

Die Druckerei und die Keller der Bank.

Den 28. März.

Herr C. hatte mir eine Zulaßkarte zu der Druckerei und den Schätzen der Bank von England geſchickt und geſtern beſuchte ich dieſelbe mit der Familie M. In den Gewölben lagen ungeheure Haufen von Gold- und Silberbarren, die ſo leicht keiner ſtehlen wird. Mit einem gerechten Stolze ſagte der Aufſeher: „Das iſt chineſiſches Silber.“ Intereſſanter aber iſt die ungeheure Regſamkeit in den Wechſelbureaus. Ein Bienenſtock, in dem die Arbeiterbienen beſtändig ab und zu fliegen. Auch daſſelbe Geräuſch, daſſelbe Geſumme, nur mit dem Unterſchiede, daß zwiſchendurch das auf die Tiſche hingeworfene Geld doch den Grundton anſchlägt, was nicht gerade an Milch und Honig erinnert. Wol eher alſo ein Weſpenneſt, und wirklich hat der ſcharfe Geldton für das Ohr des Menſchenfreundes etwas von dem Gifte des Weſpen-

ſtachels. Weſſen Herz davon getroffen wurde, geſundet nicht wieder.

Aus den Wechſelſälen wurden wir in die Druckerei geführt. Schöne, blanke, glänzende, kokette Maſchinen, die von Menſchen gefüttert werden. Sonſt haben dieſe Nichts zu thun. Sie ſchieben das Papier in die Maſchine hinein und an der andern Seite reicht dieſe die Banknote hervor. Es iſt etwas unheimlich Grauſiges in dieſer furchtbaren Gewandtheit des todten Eiſens dem belebten Geſchöpfe gegenüber. Da ſtanden zwanzig, dreißig Männer und thaten Maſchinendienſt, während neben ihnen die Maſchine Menſchenwerk, Erſtaunen erregende Geiſtesarbeit vollbrachte. Nicht nur, daß ſie die Banknoten druckt, während die geiſtigen Weſen neben ihr Nichts thun, als das Papier hinſchieben, ſondern ſie hält auch ſtrenge Aufſicht über die Menſchen, denn mit unbeſtechbarer Redlichkeit ſchreibt ſie jede Note auf, die gedruckt wird, und droht jedem Verſuche, ſie oder ihre Herren zu belügen, mit unmittelbarer Anklage gegen den Verbrecher. Materienklugheit, Maſchinenehrlichkeit, gegenüber der Menſchendummheit, der Menſchenſchlechtigkeit. Nur Einen Troſt gewährt dieſer Zwieſpalt, dieſes Misverhältniß, den, daß Menſchengeiſt tief genug in die Geheimniſſe der Natur hineinſchauen konnte, um der todten Maſſe die edelſte und verwickeltſte Thätigkeit des lebendigen Geiſtes aufbürden zu können.

Aus der Druckerei führte man uns in den Saal der Banknoten. Rund an den Wänden waren hier kleine eiſerne Schränke angebracht, in denen Säcke mit Geld und Pakete mit Banknoten aufgeſtellt waren. Eine gar artige Bibliothek von Taſchenausgaben der beſten engliſchen Claſſiker. Die Träume von Tauſend und Einer Nacht verwirklichen ſich hier. Ein alter Graukopf mit ſehr breiten, feſten engliſchen Zügen trat ſo freundlich als möglich an uns heran, um uns die Bibliothek, die er mit beaufſichtigt, zu zeigen. Aus einem der nächſten Schränkchen nahm er ein Päckchen 1000-Pfundnoten hervor und gab daſſelbe dem Sohne Herrn M.s, einem Knaben von zwölf Jahren, in die Hand. „Nun können Sie in alle Zukunft ſagen, daß Sie in Ihrer Hand Eine Million Pfund Sterling gehabt haben", ſagte der freundliche Alte mit dem ganzen Geſichte lächelnd. Erſt ſchien mir die Sache nur merkwürdig, nur ein Curioſum. Eine Million Pfund Sterling in der Hand eines Kindes! Aber es iſt doch grauſig, und ich begreife von nun an mehr als je die Verſuchung der Unglücklichen, die ſich zum Verbrechen hinreißen ließen, wenn ſie einen ähnlichen Gedanken faßten, als: „So viel — mit einem Handgriffe!" Aber erſt wenn man dieſe Million in der Hand des Knaben mit den hundert Käſtchen der Claſſikerbibliothek und ihrem Inhalte, Millionen und aber Millionen

vergleicht, dann ahnet man, welche unzählbare Schätze hier angehäuft ſind.

Märchenhafter Reichthum, märchenhafte Erſcheinungen. Ich träumte die nächſte Nacht von dieſer Bank und ihren Wundern. Die Maſchinen wurden lebendig und lachten die Sklaven aus, die ſie bedienten; die Geldhaufen fingen an zu tanzen und die Chineſen hüpften um die Königin Victoria, während dieſe ſich ängſtlich zu den Füßen eines ſtolzen Weibes warf und demüthig huldigte. Ich glaube, es war eine Göttin, die der Freiheit, und ſie kam von Amerika, denn ſie ſah wild und halbnackt aus, wie die junge Natur dieſes neuen Welttheiles.

Auf einmal aber öffnete ſich ein Schieber und ein kaltes Bronzegeſicht rief herein: „Hunderttauſend und funfzig!“ — und Alles flog erſchreckt zur Seite; denn der lachende Alte, der freundliche Bibliothekar, trat unter die luſtigen Tänzer und griff mit unbedachter Hand ein paar hundert Victorias auf und nebenbei noch ein Halbdutzend anderer Souverains und Erdengötter und ſchob ſie dem Manne mit bronzener Naſe zu, der ſie dann im Wechſelzimmer an die ängſtlich wartenden Abgeordneten aller Zonen vertheilte.

Geht in alle Welt und lehrt das Evangelium — des Geldes.

Aber als ich wach und ruhig nachdachte, wollte

mich das Alpdrücken dennoch nicht verlaſſen. Hier, in der Mitte der City, hier, wo alle Tage jeder Lehrburſche vorbei muß, wo jeder junge Kaufmann ſeine Wechſel in Geld umſetzt — braucht er nur eine Zulaßkarte und der freundliche Bibliothekar legt ihm: eine Million Pfund Sterling in die Hand!

Ich denke, es wird Wenige geben, die dies wieder vergeſſen; ich denke, noch weniger, die, die Thatſache vergeſſend, nicht den Samen des Giftes im Herzen behalten. Es iſt Zufall, daß dieſe Lehre ſo gepredigt, dies Gift ſo beigebracht wird, aber wenn es Abſicht wäre, es könnte nicht beſſer, nicht geſchickter angelegt ſein.

Der Burſche, der wahrſcheinlich geſtern noch nicht wußte, wie ſchwer das Päckchen Papier in ſeiner Hand wog, wird vielleicht den goldenen und feurigen Flecken, den das mit der Zeit lebendig werdende Andenken jener Million in ſein Herz zu brennen berufen iſt, nie wieder zu verwiſchen im Stande ſein.

Geht in alle Welt und lehrt das Evangelium — des Reichwerdens!

Am 28. October 1844 wurde die neue Börſe eröffnet und eingeweiht. Es war ein großes Feſt, und am andern Tage ſagte das erſte Blatt Eng-

lands: „Der Handel in England iſt ein Werk zur Vervollkommnung der Kraft und Schönheit der Erde und des Fortſchrittes des Univerſalmenſchen, für den es, mit Ausnahme deſſen, was himmliſch iſt, die allüberbietende Oekonomie der Gnade[1]), keine irdiſche Parallele gibt. Kein Reich, kein Bündniß, kein wechſelſeitiges Verſtändniß von Staaten kann Aehnliches oder Gleiches verlangen. — Nur der Himmel, nur die Gnade Gottes kann mit dem Handel, mit dem Treiben der Börſe verglichen werden!"

Ich wußte, daß der Schwindel ſie ergriffen, aber daß dieſer Schwindel ſich ſo klar ausſpricht, iſt ſelten.

Nur die Gnade Gottes — iſt mit dem Handel Englands zu vergleichen!

---

1) „Excepting only what is heavenly the all-superior economy of grace, we shall find no earthly parallel.“ Times 29. Oct. 1844.

Der Tunnel.

Den 25. —

Die Eröffnung des Tunnels war mit vielem Pompe angekündigt worden. Der Herzog von Wellington ſollte gegenwärtig ſein und präſidiren. Das Alles verſprach eine Luſt und ich hoffte wenigſtens eine Gelegenheit, etwas zu ſehen und zu hören. Ein Brief an den Secretair der Tunnelgeſellſchaft erwarb mir eine Zulaßkarte. Der Berichterſtatter eines Blattes erbot ſich, mich hinzubegleiten und als Cicerone zu dienen.

Das Feſt aber verunglückte vollkommen. Der Herzog von Wellington war unwohl und da man nach ihm ſich nicht mehr an einen andern hohen Herrn wenden konnte und ohne einen hohen Herrn, ohne einen Leithammel hier nichts möglich iſt, ſo protzte das Feſt als ſolches vollkommen ab.

Es war auf drei Uhr angekündigt, aber ſollte

erſt um vier Uhr anfangen. Es fand dann eine Art Prozeſſion durch den Tunnel ſtatt. Vorauf die engliſche Fahne, eine Muſikbande, dann Herr Brunel, die Directoren und Baumeiſter mit Stöcken und Fähnchen und hinter dieſen die Eingeladenen.

Ein paar Berühmtheiten zweiter Claſſe ſah ich hier: Herrn Joſeph Hume, Herrn Roebuck, jener kurz, dick, eine Bauernnatur, dieſer klein, fein und hager, ein nervöſes Gentlemenfigürchen. Den vollkommenſten Gegenſatz bildete der Lordmajor der City. Potz Blitz! Das iſt ein Mann. Nicht ſchwören, aber wetten will ich darauf, er iſt ein Bierbrauer. Wenigſtens erinnerte er an die Pferde der Herren Berkins und Comp. Die ſtrotzendſte Geſundheit, ſein Kopf eine Handbreit höher als die aller anderen Gäſte — und königliche Grandezza in Gang und Haltung.

Auf einem langen Tiſche wurden kleine Schüſſelchen mit Sandwichſplitterchen aufgeſtellt; dann gab es auch Wein umſonſt. Mein Begleiter ſprach rüſtig zu, ſeine Collegen noch rüſtiger. In zehn Minuten war tabula rasa. Ich hatte ein Gefühl, als ob die Herren der Preſſe ſich etwas unſchicklich und unanſtändig hin- und herdrängten, ein wenig wichtig machten. Die Bedienten an dem Schenktiſche ſchienen ſie zu kennen und waren weniger höflich gegen ſie, als gegen andere Leute. Ein Gentleman, den

ich in L.'s Haus geſehen hatte, ſprach mich an, verſchwand aber nach einer Weile von meiner Seite und ich vermuthe, daß er der Preßgeſellſchaft aus dem Wege gegangen. Am andern Tage las ich in den Times, daß es Abends beim Eſſen zu einer Art Streit gekommen, an dem die Geſellſchaft Theil nehmend „Down with the Times!“ gerufen habe. Es wurde nicht recht klar, aber der Selbſtbericht witterte Ohrfeigen und dergleichen. Dann aber lobte der Berichterſtatter das Benehmen der Herren und klagte ſehr über die Diener, die arg grob geweſen ſeien.

In dem Lande, wo die Preſſe ſo bedeutend iſt, haben die Preßſchriftſteller ſehr, ſehr wenig Anſehen. Die Hauptführer der Preſſe ſind unbekannt und ungenannt; was man kennt und nennt, was man an öffentlichen Orten ſieht, ſind meiſt die untern Lohndiener der Preſſe und dieſe ſind oft nicht mehr werth, als ſie gelten [1]).

Das Feſt war keines. Aber der Tunnel iſt eine großartige Unternehmung. Ich konnte mich eines gewiſſen ſchauerlichen Gefühls nicht enthalten. Ich mußte mir denken, wie auf einmal die Mauern wi-

1) Als ich nach London ging, rieth mir Herr C., ſelbſt engliſcher Journaliſt, ja Niemanden zu ſagen, daß ich ein Zeitungsſchreiber. Ich war ganz erſtaunt, aber er mochte Recht haben.

chen und Vater Thames die Schmach räche, die man ihm angethan, der Erde Wege, deren Grenzwächter einer er iſt, unter ſeinem Fuße durchgeführt zu haben. Es müßte ein wunderliches Aufräumen geben, wenn der Strom unter die Gäſte führe. Aber es ging Alles ruhig ab, die Muſik ſpielte einen luſtigen Marſch, die Gäſte riefen ein freudiges Hurrah und oben fuhren Schiffe ab und zu — von Indien und nach Amerika, von Rußland und nach China — über unſern Häuptern weg.

„Hoch und aber Hoch — Brunel!“ —

— Zu Hauſe ſagte ich meinem Tutor — d. h. einem jungen Manne, der zu mir kommt, um mich engliſch zu lehren und der dabei ganz anders deutſch lernt —: „Es iſt doch ehrenwerth, daß die Engländer Ausländer, wenn ſie ſo tüchtige Werke, wie der Tunnel, vorſchlügen und auszuführen unternehmen, ſo tapfer unterſtützen.“ — Ich habe ſelten ein verblüffteres Geſicht geſehen, als das meines ſehr gelehrten, ſechszüngigen Freundes. „Brunel — ein — — Franzoſe? Was ſagen Sie da!“ — „Ei, was alle Welt weiß, daß er ein Franzoſe iſt!“ — „O das glaube ich nimmer! Sein Name klingt zwar franzöſiſch, aber er iſt in England geboren.“ — „Sie irren, er iſt in Frankreich geboren.“ — „So iſt er wenigſtens in England erzogen.“ — „Bei Leibe nicht, er iſt in Frankreich geboren, erzogen,

hat dort gelebt bis zum vierzigſten Jahre, ſo daß auch alle ſeine Kinder Franzoſen ſind.“

Ich muß geſtehen, daß ich hier für dieſe meine Behauptung keine andern Belege hatte — als die köſtlich unglückliche Miene meines Engländers. Ich glaube, wenn er gekonnt hätte, er hätte den Tunnel flugs wieder zugeſtopft, um ihn von einem Engländer wieder von Neuem bauen zu laſſen.

Zuletzt beruhigte ich ihn und ſagte, daß ich doch nicht recht ſicher ſei, ob Herr Brunel nicht wenigſtens in England erzogen, wenn nicht gar dort geboren ſei; und eine neue Sonne der Hoffnung ging mit jedem neuen Zugeſtändniſſe höher in den troſtloſen Zügen des engliſchen Patrioten auf.

O, die ſchönſten Gefühle haben ſtets einen Schatten, der ihnen nachhinkt — aber der Schatten iſt leider ſo nothwendig wie der Körper, der ihn wirft, was die ſehr authentiſche Geſchichte Peter Schlemihls über allen Zweifel erhaben beweiſt.

Ausflüge in und um London.

Den 18. April.

Zwei Tage des ſchönſten Sonnenſcheins. O, welch ein Glück iſt der helle, helle Tag, welch eine Wohlthat ein freier Blick in das Auge Gottes. Schon deswegen möchte ich nicht in London leben, weil hier die Sonne nur eben oft genug ſcheint, um an ſie zu erinnern, nicht oft genug, um zu erwärmen, zu durchglühen.

Ich lebe wieder auf und freue mich des Seins. Frühjahr! Frühlingsluft! Alles Jubel, Alles ſchüttelt die Winterſorgen ab.

Geſtern ſah ich im St. Jamespark einer Spazenſchlacht zu. Es war keine Wette, kein bezahltes Boxen, kein gehetzter Hahnenkampf. Die Männchen ſchlugen ſich um die Weibchen.

Frühling! Frühling! Das Herz wird groß und kann und darf wieder lieben — lieben — wenn

auch nur den blauen Himmel, die grüne Wieſe, den weißen Blütenbaum, den Vogel in der Luft.

Den 25.

Was iſt das für eine unglückliche Stadt! Man kann nicht einmal flaniren. Die Parks ſind zwar ſehr ſchön, aber es iſt eine Reiſe bis zu Hydepark, zu Greenpark, zu Regentspark. Daher kommen zu den Parkpromenaden meiſt nur Leute, die einen Wagen haben. Wer zu Fuß hingeht, beſtaubt oder beſchmuzt anlangt, gehört mit zum Geſindel und ſteht in Gefahr, daß ihn ein Bedienter umreitet.

Die hohen Herren und Damen kommen hierher in ihren Prachtwagen mit ihren Preispferden, um ſich und ſie beſehen zu laſſen. Und der Plebs ſteht hinter den Geländern auf den Grasplätzen und ſtaunt die hohen Herrſchaften an und flüſtert ſich ein demüthiges Lord So und So, Lady Maria Magdalena — denn ſie kennen ſie Alle — zu und ſind glücklich, ſie geſehen zu haben.

Ich ging ein paar Mal zu der Hydepark- und Kenſington-Garden-Promenade, aber in der Welt habe ich nicht wieder das Gefühl der Armuth gehabt wie hier, denn nirgend ſonſt ſah ich den Abſtand zwiſchen den hohen Herren und Damen zu Roß und dem Geſindel zu Fuße ſo ſehr in jedem Zuge, jedem

Blicke, jeder Bewegung der Einen und der Andern wiedergegeben. Anderswo gibt es auch Reiche und Arme, auch Leute, die zu Roß kommen und die zu Fuß gehen, aber die Einen ſind weniger ſtolz und die Andern weniger demüthig, jene haben weniger das Bewußtſein der Bedeutung ihres Reichthums, dieſe weniger das Gefühl der Nichtigkeit ihrer Armuth. Sehr oft hatte ich in London eine Ahnung, als ob die Hunde auf der Straße mir es an dem Abſatze meines Stiefels anriechen könnten, wie viel Guineen ich in der Taſche habe. Aber nirgend laſtete dies Gefühl bleiſchwerer auf mir als auf dieſen Paradepromenaden in Hydepark.

Außer den Parks gibts in London eine Menge Squares, große Plätze zu ſchönen, grünen, laubbelebten Gärten eingerichtet. Aber ſie ſind nur eine Art Tantalusqual für die, die nicht reich genug ſind, dieſe Spaziergänge zu zahlen. Ja, zu z a h l e n; denn ſelbſt die friſche Luft, das Sitzen unter einem Baume iſt ein Luxus und der koſtet in England überall Geld und viel Geld. Wie der arme Teufel in London an den Fleiſchladen vorbei muß, um zu ſehen und zu riechen, was ein guter Rindsbraten iſt, ſo muß er an den Squares vorbei, um zu ſehen, wie man unter grünen Bäumen ſpazieren gehen, wie die Kinder auf grünem Raſen ſpielen können. Dieſe Bäume, dieſe Raſen, dieſe Squares ſind Privat-

eigenthum, und wer nicht auf einem Square wohnt, wer nicht reich, ſehr reich iſt — der hat das Zuſehen durch das Eiſengitter in das Glück der Begünſtigten. Reich, ſehr reich muß man in London ſein, um nur ſpazieren gehen zu können. Die Parks, die Squares ſind echte Ariſtokraten gegen die demokratiſchen deutſchen Seufzeralleen, Paradeplätze, gar nicht zu ſprechen von den Boulevards von Paris, gegen die Tuilerien, die Champs éliſées, die Gärten des Luxembourg, des Palais royal, die dem ärmſten armen Teufel, den Kindern des Fürſten, des Bankiers — und denen des Bettlers offen ſtehen, die Stadt beleben und jede Stunde, die man der Arbeit abringen kann, der Wolluſt des planloſen Luftbades, des abſichtsloſen Denkens und Fühlens zu ſchenken erlauben.

Den 27.

Ich zog es faſt vor, mich durch die ſchmuzigen Straßen durchzudrängen. Das ſchöne Wetter trieb mich hinaus; ſo ſchlenderte ich über den Strand der City zu. Da herrſcht wenigſtens eine gewiſſe Gleichheit der Geſchäftigkeit, eine Gleichheit des Schmuzes und der Ellenbogenrippenſtöße. Groß und Klein, Hoch und Niedrig muß ſich darein ſchicken. Ein paar Mal ging ich bis weit hinter den Tower zu den Docks. Das iſt dann wieder ſo großartig wie mög-

lich. In die Straßen hinein drängen ſich ganze Städte von Schiffen und Waarenhäuſer. Es war meiſt nur wenig Leben in denſelben, aber man ahnet, was das ſein kann, wenn der Handel blüht. Tauſende von Schiffen aus allen Weltgegenden in vier Mauern zuſammengedrängt. Um die Docks wohnt eine Bevölkerung, die von den Matroſen lebt. In engen Straßen, kleinen Häuſern wimmelt es von öffentlichen Dirnen. Ein Punſchtheater rief deren eine Menge aus ihren Schlupfwinkeln hervor in die Straße hinein. An jeder Bier- und Schnapskneipe, den Paläſten dieſes Viertels, ſtanden ſie haufenweiſe. Aber ich weiß nicht, mir kam es faſt ſo vor, als ob ſie doch weniger unverſchämt ſeien, als die, die Abends auf dem Strand und in den Nachbarſtraßen umherlaufen, als die, die ich in den Salons der Theater ſich und ihre Entwürdigung ſpreizen ſah. Die Matroſen ſind roher, aber ſie verlangen keine Unnatur, ſie brauchen keinen Kitzel. Der Köder iſt hier nicht nöthig. Je höher der Menſch ſtand, deſto tiefer der Fall.

Den 1. Mai.

Ich kann ſie zählen die Lebenstage in all dieſen Hängemonaten. Aber ein ſolcher ſchöner Tag iſt dann auch ein Erſatz für Vieles. Die waſſerreiche

Luft gibt den Pflanzen eine verdoppelte Lebenskraft. Nie ſah ich ſo ſchöne, ſo volle Bäume, nie ein ſo üppiges, ſo ſtrotzendes Wieſengrün. Wenn darin die Sonne ſpielt, dann regen ſich die Blätter, dann heben ſich die Gräſer und feiern einen Feſttag der Natur.

Der ſchöne Tag war überdies ein Sonntag, den ich in G.'s Familie zubrachte. Nach Mittag machten wir einen Ausflug nach Haygate. Dies Dörfchen in der nächſten Umgegend von London liegt auf einer Anhöhe, die eine Ausſicht auf die Stadt bietet. Der Weg führt durch die üppigſten Wieſen mit Ausſichten nach kleinen Hügel- und Baumgruppen. Das Alles iſt nicht großartig, aber hat einen ſo wohlthuenden, ſo beruhigenden Charakter, daß man ſich unwillkürlich heimiſch fühlt. Die Sehnſucht nach einem Andern, nach Beſſerm, nach der Heimat, nach unbekannten Welten ſpielt immer in allen Fernausſichten mit, und deswegen wol ſind die engliſchen Landſchaften ſo wohlthuend, weil ſie ſo ſchön in engen Kreiſen beſchränkt ſind. Sie ſind in ihrer Art klaſſiſch ſchön, proſaiſch wohlthuend. Sie laſſen nichts zu hoffen, nichts zu ahnen übrig.

Dieſe Wieſen führen bis an den Fuß des Dörfchens, wo ein Kirchhof eine weite Ausſicht nach London hin bietet. Wenn dieſe Wieſen in ihrer einfachen und doch großartigen Schönheit, in ihrer klaren unverhüllten Proſa Alles boten, was ſie geben

konnten, ſo war die Ausſicht von dem Kirchhofe hinab nach London der vollkommenſte Gegenſatz. Im Vordergrunde war freilich alles ebenklar: die ſtrotzenden Wieſen, die blätterſchweren Bäume; dann etwas weiter die erſten Reihen von Häuſern, die in geſchloſſenen Linien dem Mittelpunkte zuſtrebten. Das alles war noch ſcharf gezeichnet und von dem reinſten Sonnenſchein belebt. Aber je weiter, deſto mehr verhüllte ſich das Ganze in einen wunderbaren Schleier, der mehr verrieth, als er verdeckte, und doch ſo viel verdeckte, daß er der Phantaſie den grenzenloſeſten Spielraum gab. Ueber dem hintern Theile der Stadt wurde dieſer Schleier ſo dicht, daß die Häuſer verſchwanden und nur die Spitzen der Kirchthürme, die Rauchfänge der Fabriken, die Gedächtnißſäulen für Schlachten, nur was an die Wolken reichte, die Nebelſchicht überragte. Ich mußte an die Märchen von im Meere verſunkenen Städten denken. Eine Nebelflut lag über London, durchſichtig und klar genug, um die Kirchen und die Thürme deutlich zu zeigen, während die Häuſer und die Straßen in der Tiefe verſchwanden.

Die offene Ausſicht in die Rieſenſtadt würde gewiß ſehr großartig ſein. Aber dieſer Blick auf die halbverſchleierte vermehrt den Eindruck unendlich. Den ganzen Geſichtkreis hinab zieht ſich dieſes Meer, und mit jeder neuen Welle, die ein Luftzug

fortwälzt, treten Kirchen, Thürme, Straßen hervor, die beweiſen, daß es nur Täuſchung war, wenn wir eben das Ende zu ſehen glaubten.

Auf der entgegengeſetzten Seite von Haygate liegt ein Wirthshaus, ich glaube Woodman's Tavern genannt, wo man dann wieder ein ganz anderes Naturſchauſpiel genießt. Aus dem Garten hat man hier eine Ausſicht in engbegrenzte Thäler. Man begreift es bald, wie die engliſche Gartenkunſt entſtehen konnte und mußte. Sie iſt das kleine Bild der engliſchen Landſchaften. Ueppige Wieſen, ſchöne Baumgruppen, ſanfte Hügel, freundliche Thäler, ſtille, ruhige Teiche und Bäche: dem begegnet man in der Umgegend von London oft genug, und die Kunſt brauchte nur nachzumachen, um zu dem ſchönen Reſultate zu gelangen, das ſie in den engliſchen Gärten erreicht hat.

London, den 13. Mai 1843.

Geſtern wollte ich von Oxfordſtraße nach Kemberwall gehen, und nahm auf gut Glück den geraden Weg durch unbekannte Regionen. Gleich dem Ende der Oxfordſtraße gegenüber wagte ich mich in eine dumpfe Gaſſe hinein, die zu einer andern führte, gegen die jene noch eine Perle war. Dieſe zweite war ſo enge, daß kaum ein Karren hätte durchfahren

können, das mittlere Pflaſter war eingeſunken, zeigte auf jedem Schritt Lücken, in denen ſtinkendes Waſſer ſtand. Die Häuſer waren grau vor Schmuz und ſchienen der Thüren nicht zu bedürfen, während die Fenſter aus zerbrochenen Scheiben, Papierfetzen, alten Lumpen beſtanden. Durch die ganze Straße durch gingen Stricke von einem Fenſter zum andern, oder waren an den Fenſtern Stangen ausgeſteckt, an denen Wäſche, zerriſſene Fetzen halb ſchmuzig im Winde herumflatterten. Die Luft, ſchon durch die Pfützen verpeſtet, wurde durch dies feuchte Linnen noch unleidlicher. Die Straße war nicht lang, aber es wimmelten Hunderte von Menſchen, alt und jung, Mann und Weib in ihr durcheinander. Und alle eben lebendige Zeugen ihres Elendes. Die Fetzen, die die meiſten auf dem Leibe trugen, ließen den Schmuz des Leibes ſehen, das ungekämmte, wüſt herabhängende Haar bei Alt und Jung verrieth das Ungeziefer, die bleiche Farbe den Hunger, die aufgedunſenen Geſichter die Krankheit. In der Ferne lagen ein halb Dutzend Kinder im Schmuze und ſpielten. Dies Spielen ſelbſt aber that mir faſt weher, als die arbeitloſe Noth, die ſich in den ältern Leuten, die dutzendweiſe auf den Steinen ſaßen, oder an die Mauern angelehnt lagen, abſpiegelte. Ich habe überall, wo ich in der Welt herumkam, das Volk aufgeſucht, bin überall, ſo viel ich konnte, bis

zu den tiefſten Stufen hinabgeſtiegen; ich entſinne mich der Elendſtraßen in unſerm alten Köln, der City in Paris, aber nie und nirgend ahnete ich ſo durchfühlend bis in die letzten Geheimniſſe hinein, was Elend ſein mag.

Zwei Erſcheinungen thaten mir am weheſten. Ein Mädchen von funfzehn Jahren, die zur Schönheit geboren war und die trotz des Elendes die Spuren der Gottesgunſt, von der ſie einſt angelächelt wurde, in Aug und Stirne trug, trat aus einer jener Höhlen heraus und kam mit einem Biergefäße an uns vorbei. Sie war in Lumpen gehüllt, in zerfetztes, zerriſſenes, ſchmuzſtrotzendes Sacklinnen gewunden. Die ſchönen Formen traten lebendig hervor, da die Fetzen mehr verriethen, als ſie bedeckten. Je näher ſie kam, deſto mehr verſchwanden die ehemals ſchönen Züge, bis zuletzt, ganz nahe, die Stüpidität des Elends allein vorherrſchte. Es ſtörte ſie nicht einmal, daß ſie der Gegenſtand meiner wehmuthvollen Beobachtung war.

Aber zwei andere, ältere Weiber, die ſahen, wie ich ſtehen blieb und forſchende Blicke in die Gaſſe hineinſandte, ſchienen ein Gefühl zu haben, als ob meine Neugierde ihr Elend verhöhne. Sie hatten gewiß einſt beſſere Zeiten geſehen, während jenes Mädchen das angeborene Elend verrieth. Aber die Art, wie ſie mich anriefen, mir obſcöne Grüße und

Hohneinladungen ſendeten, waren dann wieder die ſprechendſten Zeugen der tiefſten Entwürdigung.

Ich ging weiter, denn ich hatte nicht den Muth, dem Gefühle, das ſich in dem Benehmen dieſer Unglücklichen ausſprach, länger Trotz zu bieten. Mein Weg führte mich nach ein paar Hundert Schritten wieder in eine ſehr ſchöne, breite, ſtolze Straße. Aber ich begreife, warum trotz der ſchönen Straßen, der blühenden Squares in dieſem Viertel Niemand wohnt, der anderswo wohnen kann. Nach einem Feſte an einem ſolchen Memento mori der Geſellſchaft, an einem ſolchen Krebsgeſchwüre des engliſchen Lebens vorbeizumüſſen — wäre ſelbſt für die engliſche Ariſtokratie zu viel.

Bald aber kam ich wieder in ärmere Straßen. Da las ich an einem Fenſter angeſchlagen, daß in der Straße Häuſer für 3 Schillinge 6 Pc. bis 4 Schillinge die Woche zu miethen ſeien. An einem andern Fenſter wurde Raſiren für 1 Penny ausgeboten. So wohlfeil iſt es in dem goldenen London.

An der Ecke der Straße war ein gedruckter Zettel, der fünf Pfund Dem verſprach, der über ein entflohenes Kind, das näher beſchrieben wurde, Auskunft geben könne. Dieſe Straße gehörte ſchon einer höhern Stufe an, denn in jener früher beſchriebenen würde ſicher der Vater für ſein Kind keinen ſolchen Nachruf aufwenden. Hier entflieht keines und geht

eines verloren, ſo iſt ſchwerlich viel Nachfrage nach ihm. Ein Zettel auf den Fenſtern eines Kaffeehauſes zeigte, wie die Leute dieſer Straßen ſchon hoch genug ſtanden, um zu begreifen, daß Aſſotiation ihnen helfen könne, ſich über ihre Lage zu erheben. Eine Geſellſchaft verkündete, daß ſie beſchloſſen habe, nächſten Montag einen gemeinſamen Ausflug nach Hampdencourt zu machen, und daß die Zulaßkarten für 1 Schilling 6 Pc. zu haben ſeien. Ein anderer Anſchlag ſprach von dem Meeting einer Ladiesaſſotiation auf nächſten 6. Juni, in der Herren und Damen die Verſammlung anſprechen würden. Zulaßkarten für 6 Pc.

Von der Skinnerſtraße in Kemberwell, wo ich ein Geſchäft hatte, ging ich wieder geradewegs nach Newgateſtraße und kam dann durch Gaſſen, die jener erſten nichts nachgaben. Eine dieſer Straßen, enge, dumpf, ſtinkig, überfüllt von Menſchen, war ſo eigenthümlich gebaut, daß faſt neben jedem Hauſe wieder ein Gäßchen zu mehren anderen Häuſern führte. Dieſe Gäßchen waren dann ſo breit, daß man mit ausgeſtreckten Armen beide Seiten erreichte. Die Häuſer ſelbſt ſchienen hier aufeinanderfallen zu wollen und waren mit Stützen eins von dem andern abgehalten. An einzelnen dieſer Stützen waren Leitern angelehnt, die die Bewohner zu ihren Zimmern führten. Kein Sonnenſtrahl drang hier je hinein;

ewige Feuchtigkeit lag an den Wänden und auf der Erde. Der Geruch der Fäulniß, der Gährung, eine Todtenhausluft wehte den Vorübergehenden an — und hier, hier wohnen Menſchen.

Ach nein, keine Menſchen — entartete Unglückliche, die nur eine Wohlthat des Geſchickes kennen, die — gefühllos, abgeſtumpft, lebendig todt, von Menſchen nur noch den Leib, nicht aber die höhere Gottesgabe des Denkens und des Fühlens zu beſitzen.

Eine Weile gingen zwei ältere Weiber und ein Matroſe unſichern Schrittes vor mir her. Sie waren im Wortwechſel. „So handelt kein Engländer" ſagte die eine, und die andere wiederholte: „Das iſt nicht Mannesart"; jene ſetzte hinzu: „So lange ein engliſcher Matroſe einen Penny hat, muß er einkehren." Dann blieben ſie ſtehen und wendeten ſich dem Bierhauſe zu. Sie waren grauſenhaft häßlich und die Brutalität ſah aus jedem Zuge hervor. Ueberſatt und matt ſchlich der Matroſe ihnen nach. Ich ſah eine Weile zu, aber das eine jener beiden Weſen bemerkte, wie ich ſie beobachtete, erwiderte meinen Blick und ich geſtehe, daß ich auch hier nicht den Muth hatte, zu trotzen.

Ich ging weiter und kam dann an einem Haufen Kinder vorbei, die ſpielten, ſpielten, wie andere Kinder, mit Reifen und Springſeilen. Ich hatte ein paar Tage vorher ein Buch mit Illuſtrationen ge-

ſehen, das Bettelkinder darſtellte und Children of the Mobility hieß. Nur das M iſt hier geändert, ſonſt hieße es Nobility. Ich wüßte nichts tiefer Verletzendes, nichts kälter Verachtendes, nichts unmenſchlicher Höhnendes gegen das engliſche Elend zu erfinden, als in dieſem Wortſpiele zwiſchen Mobleſſe und Nobleſſe liegt. O — und doch iſt eine tiefe, gottesgerechte Wahrheit in dieſer Verwandtſchaft. Ja, die Nobleſſe Englands und die Mobleſſe berühren ſich ſo nahe, daß eine die Tochter der andern iſt. Ohne Englands Nobleſſe würde es keine engliſche Mobleſſe geben. Und ſo lange jene beſteht, wird dieſe fortleben. Aber ſie iſt der Krebsſchaden am engliſchen Leibe und ſie wird den ganzen Leib verderben. Auch in Italien gab es einſt eine Mobleſſe als Tochter der Nobleſſe, und die Tochter hat die Mutter überlebt, ſie hat ſie mit ſich hinabgezogen und vernichtet. Es gibt einen Gott, es gibt eine waltende Gerechtigkeit — und deswegen ſchmiedete er überall die Ariſtokratie an ihre Sklaven feſt.

Den 26. Mai.

Abermals ein Sonnenblick. Ich habe mich wol gehütet, ihn ungenutzt vorübergehen zu laſſen. Um einmal wieder friſche Luft zu ſchöpfen, entſchloß ich mich geſtern nach Richmond zu gehen, und da es

mir, wie geſagt, nur um friſche Luft zu thun war, ſo überließ ich mich, in Richmond angekommen, dem Zufalle, der brachte mich über die Brücke am Ufer der Themſe vorbei bis in ein Dorf, von dieſem in ein anderes, dann querüber in ein drittes, und zuletzt nach drei Stunden Laufens wieder an die Brücke zu einem ſehr wohlfeilen Mittagsmahle (in dem Wirthshauſe, wo die Omnibus halten), endlich erſt per Dampfſchiff bis Chelſea und dann per pedes bis London.

Ich entſinne mich kaum eines ſchönern Ausfluges in dieſer Art. Nirgend, wo ich bis jetzt war, hat man eine Idee von der Ueppigkeit des Grüns und der Bäume einer engliſchen Landſchaft. Das keimt, das ſproßt, das ſtrotzt von Geſundheit. Ja, Geſundheit, das iſt das Wort, das den Charakter der engliſchen Landſchaften bezeichnet; Geſundheit, wohlthätige Hülle und Fülle. Ich weiß nicht, ob ich es lange in dieſen Gegenden aushalten würde, ich fürchte faſt, daß ſie in kurzem trotz der Schönheit langweilig werden müſſen; ich glaube, daß die Engländer gerade deswegen es nur auf kurze Zeit in ihnen aushalten, und wenn, gezwungen in ihnen zu leben, oft ſich ſelbſt und Andern zur Laſt fallen. Der Spleen iſt weder in Gebirgsgegenden, noch in Wechſellandſchaften zu Hauſe, ja ſelbſt nicht einmal in öden Haiden.

Die Fußtour an der Themſe vorbei iſt wunderbar

ſchön. Es war alles ſtill und feierlich. Auf dem ganzen Ausfluge begegnete ich nur drei, vier Leuten. Das iſt es ja, ſie ſind daran gewöhnt, und man gewöhnt ſich raſcher daran als an andere Schönheiten. Die Themſe iſt hier ſchon ſehr enge; man ſollte nicht glauben, daß ſie ein paar Stunden weiter unten die Oſtindienfahrer, die hier ſich kaum herumdrehen könnten, zu faſſen im Stande iſt. Die grünen Wieſen reichen bis an das Waſſer und die Wellen ſpielen mit dem Graſe. Etwas weiter zurück beginnt das ſchwere, gewichtige, volle Baumwerk; hier und dort ſteht ein Sommerhaus; hier und dort öffnet ſich zwiſchen den Bäumen ein Blick nach einem Palaſte; auf den Wieſen weiden Pferde und Kühe, auf den Wellen wiegt ſich der ſtolze Schwan; ab und zu fährt ein ſchweigſamer Schiffer in ſeinem Kahne ein ſchweigſames Paar.

Es läßt ſich wenig an einer ſolchen Landſchaft beſchreiben, denn die Gegenſätze fehlen; aber es thut ſehr wohl, ſich dieſen engen, einfachen, ruhigen Schönheiten zu überlaſſen. Wer an ihnen genug haben könnte, müßte ein ſehr guter, ein ſehr glücklicher Menſch ſein. Aber ſelbſt für die Nichtguten, für die Unglücklichen iſt es eine Wohlthat, mitunter von Beſſerſein und Glück zu träumen.

Ich ſchwamm in dieſer Fülle von Naturgeſundheit einen halben Tag; — ich badete mich und tauchte

unter in ihr und fühlte mich wohler und beſſer als ſeit langem. Ich glaube, ich hätte es länger hier ausgehalten; aber das Müſſen iſt ein ſchlimmer Gaſt. Ich mußte am Abende wieder in London ſein.

Die Fahrt von Richmond nach London iſt theilweiſe ſehr ſchön. Die Ufer behalten faſt bis Chelſea denſelben Charakter, den ſie oberhalb Richmond haben. Aber am Abende wurde die Luft auf dem Dampfſchiffe ſehr rauh, und ich machte zum zwanzigſten Male die Erfahrung, daß eine Dampfſchifffahrt nicht leicht ohne Schnupfen abgeht.

Je mehr ich an die ſchöne Gegend um Richmond denke, deſto mehr wird mir überhaupt manches klar, was ich bis jetzt nur ahnete. Ja, Geſundheit — das iſt es. So eine Wieſe, ſo ein Baum ſind die Schlüſſel zu manchem Räthſel; ſie gehen Hand in Hand mit den gewaltigen Roſſen in den Straßen Londons, mit den Maſtochſen auf den Märkten, mit dem Roſtbeef auf den Tiſchen — und mit den rothwangigen, ſtrotzenden Weibern, den knochen- und nervenſtarken Männern, denen man ſo oft in England begegnet. Die Ausſicht auf einer ſolchen Wieſe iſt ſehr einfach, ſtets dieſelbe, höchſtens idylliſch und das kaum. Poeſie iſt darin nicht, aber Kraft und Ausdauer; oft nicht einmal Geiſt, aber Lebenswider-

ſtand und Hülle und Fülle. Das iſt England, die ſchönſte Seite Englands, die materielle Grundlage, auf der ſeine Weltherrſchaft ruht. Die geiſtige ſeiner eigenen Freiheit und Größe war eine andere, war das Geſetz, das die Steine im Gewölbe zuſammenhält. Der Schlußſtein des Staatsgewölbes aber iſt überall: Aufopferung des perſönlichen Wohls gegenüber dem Geſammtwohl! Die geſunde Natur Altenglands, die kräftigen Steine und das Kernholz, zum Baue, ſind im Ganzen noch immer dieſelben. Die Natur hat nicht geändert und nur die Menſchen haben mehr oder weniger das Geſetz verlernt, das ihnen einſt erlaubte, aus jenen harten Steinen, jenem kräftigen Bauſtoffe, ein Ganzes zu machen. Und je kräftiger, je ſchwerer die Bauſtoffe ſind, deſto raſcher erdrücken ſie das Gebäude, wenn es nicht nach den Geſetzen der Kunſt aufgerichtet iſt. Ein Reiſerhaus fügt ſich von ſelbſt, Granitblöcke erlauben nicht den geringſten Fehler in der Berechnung des Wölbungsgeſetzes. England, das durch ſeine kerngeſunden Naturen das Höchſte erreichen konnte, weil ſeine Söhne Aufopferung genug hatten, um frei ſein zu dürfen, wird, wenn dieſe Aufopferung nicht mehr vorhanden iſt, durch ſeine Freiheit, durch die kerngeſunde Natur ſeiner Menſchen nur um ſo raſcher in ſich ſelbſt zerfallen, als die Einzelnen eben dieſelbe inwohnende Geſundheit auch in ihren Egois-

mus übertragen und ſomit durch die Wucht ihrer Granitnatur das ganze geſetzloſe Gewölbe niederreißen müſſen und werden.

Die Römer, die Genueſen, die Venetianer — jeder Einzelne — ſind im Weſentlichen noch heute die, wenn auch herabgekommenen Söhne ihrer einſt großen Väter. Aber das Geſetz, das aus dieſen einzelnen Kraftmenſchen ein Ganzes zu machen wußte, das Geſetz der Aufopferung des Einzelnintereſſe gegenüber dem Geſammtintereſſe beſteht nicht mehr für ſie; und deswegen ſind Rom, Genua, Venedig — und wie ſie alle heißen mögen — nur ausgebrannte Krater, wo einſt das heilige Feuer großen Wollens und Könnens glühte.

Greenwich Fair.

Oſtermontag.

Das war ein reicher Tag. Ich habe die Kutſche des Lordmajors und ein Volksfeſt geſehen. Ueberdies friſche Luft und etwas Sonnenſchein — die Armen ſind ſehr glücklich, denn es bedarf ſo wenig, ihnen Freude zu machen. Hätte ichs je auf dem ſonnenreichen Continente geahnt, daß ich dereinſt das verſtohlenſte Sonnenſtrählchen, das ſich durch ein Wolkengefängniß hervorwagt, für eine Seelenwolluſt halten würde?!

Ich beſuchte heute Freund D. An ſeinem Fenſter freuten wir uns der zweifelhaften Nebelausſicht auf die Themſe. Es war ein klarer Tag, d. h. man konnte ein paar Tauſend Schritte weit ſehen. „Sie müſſen heute nach Greenwich gehen“, ſagte auf einmal mein Freund. „Sehen Sie dort dies gepfropft volle Dampfſchiff? Es erinnert mich, daß heute in

Greenwich Markt iſt. Und das iſt der Mühe werth, Sie müſſen hin.“

Eine halbe Stunde ſpäter zog ich durch die City der Londonbrücke zu, wo die Eiſenbahn nach Greenwich abgeht. Vor dem Manſionhauſe hatte ich dann das Glück, die Bekanntſchaft mit Kutſche und Bock, Pferd und Bedienten Seiner Lordſchaft des Herrn Bürgermeiſters von London zu machen. Sie waren ſehr ſchön; ich hatte Aehnliches bis jetzt nur in Perückenbildern Ludwigs XIV. oder XV. geſehen. Das geſchmückte Alter iſt widerlich, die gepuderte Jugend poſſierlich und deswegen ſieht man ſich die Sache mit einem ganz wohlthätigen Gefühle an.

Auf dem Wappen des Lordmajors ſteht geſchrieben: Serf et Obei, „diene und gehorche“. Es iſt das eine alte Wahrheit; im Buche der Bücher iſts zu leſen: „Die ſich erniedrigen, ſollen erhöhet werden.“ Der Lordmajor, der König von London, der Gleiche des Herrſchers von England, „dient und gehorcht!“ und iſt auf dieſe Weiſe zur herrſcherähnlichen Macht gelangt. Es liegt in einem ſolchen Worte oft das große Geheimniß der Wechſelwirkung zwiſchen Urſache und Folge, zwiſchen Geſtern und Morgen. Wer ſich als Bürger klar bewußt iſt, daß er „dienen und gehorchen“ muß; wer weiß, wie, wo, wann und wem er dienen und gehorchen muß, der iſt auf dem Wege zur Freiheit, zur Macht, zur Herrſchaft.

Auf dem Wappen Englands aber ſteht ein anderes Wort, auch bedeutend und alleingreifend, wie jenes. Es heißt: Dieu et mon Droit. Und es iſt die Antwort, während jenes Serf et Obei die Frage iſt. Diene und gehorche — Gott und dem Rechte!

Solchen Lehren begegnet man in England auf Schritt und Tritt, und die Völker, die dieſe Lehre von den ſtolzen Inſelbewohnern anzunehmen im Stande wären, würden, wie ſie, zur Größe, zur Macht, zur Freiheit berufen ſein, und um ſo mehr, je mehr ſie dieſe Lehre rein zu erhalten und allgemein anzuwenden vermöchten. England hat ſie zu oft vergeſſen und vergißt ſie immer mehr, und deswegen ging es, trotz der äußern Größe, vom erſten Tage an, daß es den Völkern ſtolz zurief: Servez, daß es die Nationen der Welt bedrohte: Obéissez, daß es vergaß, wie Gott für Alle Ein Gott, wie Recht für Alle Ein Recht iſt, Schritt für Schritt immer mehr der Stufe zu, auf der es heißt: „Wer ſich erhebt, der ſoll geſtürzt werden!" — Doch wozu ſo ernſt? Ich wollte ja einmal einen Feiertag halten.

Die Eiſenbahnen gehen ſchnell, und ehe das Bild des goldenen Wagens vergeſſen war, hielten wir ſchon in Greenwich an. Ich überließ mich dem Zufalle, oder beſſer, folgte dem beſten Wegweiſer, der Maſſe. So kam ich denn zum Landungsplatze der

Dampfſchiffe, die tauſend und aber tauſend Gäſte heute von London nach Greenwich brachten. Nahe dem Landungsplatze waren Spiele improviſirt. Ziemlich hohe Stöcke waren aufrecht in die Erde geſteckt und oben auf denſelben lag ein Preis. Nach dieſen Stöcken warf man mit Knütteln und wer den Stock umwarf — auf eine beſtimmte Weiſe getroffen, ich habe nicht recht klug draus werden können, denn Viele erhielten den Preis nicht, trotz des gelungenen Wurfes — der bekam ein Nadelkißchen, ein Pfeifchen oder dergleichen. Die Buben, die dieſe ſehr einfachen Spielſäle einrichteten, machten einen furchtbaren Lärm in der Art, wie ſie die Vorübergehenden einluden und die Spieler ermunterten. „Very neer, very neer“, folgte auf jeden Wurf. Die Stellung eines ſolchen Spielhalters war übrigens ſehr verwickelt; er mußte die Vorübergehenden auffodern, die Spieler im Feuer erhalten, die umgeworfenen Stöcke aufheben, wieder aufſtecken und mit Preiſen verſehen, die Knüttel zum Werfen aufleſen und zurückſenden — und das Alles in beſtändiger Lebensgefahr, denn die Spielenden betrieben die Sache meiſt ſo ernſt, daß, wenn ſie den Buben getroffen, es Löcher und zerbrochene Glieder abgeſetzt hätte. „Very neer, very neer“, ſchrie Jeder, ſo oft er nur mit einem raſchen Seitenſprunge dem Wurf ausgewichen war. Das iſt ein ſaures Brot. Hunderte von dieſen improvi-

ſirten Spielplätzen waren übrigens hier zu ſehen und alle fanden Spieler.

Außer dieſen waren dann noch Tiſche aufgeſtellt, an denen man mit Hazardſpielen, dem einfachſten Roulette oder ſo was, die Einfältigen um ihr Geld brachte. Dieſer ehrliche Gewerbsbetrieb ſcheint aber nicht erlaubt zu ſein, denn ſo oft die Polizei kam, ſteckte der Spielhalter die Karten ein, klappte ſein Tiſchchen zu und ſetzte ſich ruhig darauf. Und damit wars abgemacht. Das Geſetz ging nicht weiter und die Polizei hatte das Zuſehen. Es ſah gerade ſo aus, als ob die Polizei und die Spielhalter ſich wechſelſeitig zur allgemeinen Beluſtigung etwas neckten. So wie der Gefürchtete den Rücken gedreht hatte, ging es ruhig wieder los.

Von dem Landungsplatze zog die Strömung zu dem Marineinvalidenhauſe. Ein ſchönes, palaſtartiges Gebäude. Da ſich dergleichen im Ganzen und im Großen ſtets ähnlich ſind, ſo geht man nach und nach viel gleichgültiger vorüber, als vor dem erſten großen Hauſe der Art. Auch in den Bilderſaal, das Marinepantheon Englands, folgte ich der Menge. Doch habe ich es in demſelben nicht lange ausgehalten. Der Krieg iſt eine ſchöne, männliche Sache, wenn es die Freiheit und das Recht der Völker gilt; aber man ſoll mit dem Heiligen nicht ſpielen, den Namen Gottes nicht vergebens ausſprechen. Dieſer

Götzendienſt vor jedem, dem das Glück erlaubt hat, einmal eine Schlacht zu gewinnen, iſt die jämmerlichſte Seite der Volkseitelkeiten. Ich hatte mich darüber in Paris oft genug geärgert und fürchtete kaum, daß es mir in London nicht beſſer gehen ſollte. Auch hier liegt die ganze Welt vor einem Wellington im Staube, weil er Schlachten gewonnen; auch hier mehren ſich die Säulen, auch hier iſt es ſchwer, nicht oft genug daran erinnert zu werden, daß die brutale Kraft doch das Erſte iſt, was den Maſſen Achtung einflößt. Der Punch in den Straßen weiß ſich ſtets durch eine Balgerei — tauſend Mal wiederholt — ſeine Zuſchauer zu ſichern, und Waterloo, Waterloo! iſt gerade ſo häufig in London, als Gemappe und Valmy in den Tuilerien und Auſterlitz und Wagram im National.

Und dieſer Götzendienſt verewigt nur die Niederlage des Einen, während er den Sieg des Andern verewigen ſoll. Wer dieſe Triumphbogen und Säulen und Schlachtengemälde alle Tage ſieht, gewöhnt ſich bald genug daran; aber jeder Franzoſe, der nach London und Greenwich kommt, muß ſich verletzt fühlen, wie jeder Deutſche, der durch den Triumphbogen in Paris zieht. Als ob es nicht genug ſei an den Schlachten ſelbſt. Laßt die Todten ruhen!

Nur eine ſtille Buße und ernſte öffentliche Trauer an den Jahrestagen verlorener Schlachten ſind eines

großen Volkes würdige Gedächtnißfeier. Kein Preuße ſollte je den Schlachttag von Jena vergeſſen und alle ſtets den von Leipzig mit Stillſchweigen übergehen. Denn die Völker, die ſich viel mit dem Ruhme ihrer Väter breit machen, ſind in Gefahr, ihren Söhnen nicht viel zu vererben, worauf dieſe ſtolz ſein dürften.

Ich war zu einem Feſte gekommen und mußte mich erſt an dem Galawagen des Lordmajors vorbeidrängen und dann durch alle Seeſchlachten und Admirale Großbritanniens durchſchlagen. Hole der Kukuk die Politik!

Von dem Bilderſaale des Palaſtes der Invaliden zog die Menge in den Park hinaus. In den Straßen aber waren wir abermals in Gefahr, angehalten zu werden. Diesmal von keinen Invaliden oder Admiralen und ſonſtigen Eiſenfreſſern. Ueberall ſtanden vor den Thüren und auf der Straße der Kaffee-, Bier-, Speiſe- und anderen Wirthshäuſer mehr oder weniger artige Mädchen und Frauen — oft auch zahnloſe Mütterchen — und luden mit freundlichſten Worten und Geberden zur Einkehr ein. Einzelne waren ſo eifrig, daß ſie ihr Haus und ihre Waare preiſend eine Weile neben uns herzogen.

Aber ſie lockten vergebens; die Schlachten im Invalidenhauſe hatten mich geſtählt, ein gutes Frühſtück gepanzert, und ſo widerſtand ich mit etwas Selbſtverleugnung all dieſer ſyreniſchen Verführung.

Endlich kamen wir in den Park. Auf dem herrlichſten grünen Raſenteppich unter mächtigen Bäumen trieb ſich hier eine bunte und luſtige Menge durcheinander. Es war faſt mehr Leben, als ich vermuthet hatte; was aber dem Fremden am meiſten auffällt, iſt die Naivetät, mit der ſich die frohe Stimmung kundgibt. Da iſt kaum eine Spur von Ziererei und wenn etwas Derartiges vorkommt, ſo iſt es wieder in ſeiner Art höchſt naiv, einfach und ohne Umſtände. Schon ehe ich auf die Wieſe, wo das eigentliche Feſt ſtattfindet, hinausgelangt war, hatte mir ein Mädchen, das an mir vorbeiging, den Rock mit ihrem Kracher — ich denke, ſo wirds geſchrieben — beſtrichen. Der Kracher iſt eine Art hölzerner Raspel, die den Ton eines Riſſes im Rocke ziemlich gut nachahmt. Alle Welt iſt mit einem ſolchen Kracher bewaffnet und Jeder neckt den Nachbar.

Der Hauptſpaß des Tages aber beſteht in zwei Spielen. Das erſte iſt eine Art Pfänderſpiel, von dem der ſehr praktiſche, raſch dem Ziele zuſtrebende Engländer alle überflüſſigen Nebenſachen, als da ſind das Spiel und die Pfänder, weggelaſſen und nur die Küſſe beibehalten hat. Auf einmal bildet ſich ein Kreis, wer Luſt hat, tritt mit ein, die Damen und die Herren in bunter Reihe. Einer der Herren ſteht in der Mitte, hat ein Stückchen eines zerriſſenen Handſchuhes, ein Stück Leder in der Hand, das er

nach einer Weile einer der Damen überreicht, die ihm dafür einfach und ohne viel Umſtände in die Mitte des Kreiſes folgt und einen Kuß geben muß. Und ich geſtehe, ſelten fettere, ſchnalzendere, länger anhaltende geſehen und gehört zu haben. Dann kommt die Reihe an die Dame; ſie ſucht ſich einen Herrn aus, reicht ihm das Lederchen und ſpringt ziemlich regelmäßig davon. Der Herr ihr nach, holt ſie ein in zehn, zwanzig oder funfzig Schritten, je nachdem die Dame etwas mehr Umſtände macht, und küßt ſie, nicht ohne ihr Sträuben beſiegen zu müſſen. Es iſt ganz im Geiſte der weiblichen Natur, daß die Damen den legitimen Lederbeſitzer ohne Umſtände acceptiren und daß ſie im Gegentheile viel Umſtände mit dem machen, den ſie ſich ausſuchen, der ihr Gewählter, Bevorzugter iſt. Nur ſah ich dieſe natürliche Koketterie nirgend in der Welt einfacher, regelmäßiger und natürlicher auftreten.

Das Spiel dauert eine halbe Stunde, etwas mehr oder weniger, bis Alle abgeküßt ſind, dann löſt ſich der Kreis auf; die Einen ziehen rechts, die Anderen links, bis ſie nach einer Weile an einer andern Stelle wieder von vorn anfangen.

Der Engländer thut nie zwei Sachen zugleich, es iſt, als ob er nicht zwei Ideen zuſammenfaſſen könne. Es handelt ſich ums Küſſen, da habt ihr den eurigen und zwar ohne Sauce, ohne Pfand und

Auslöſung, au naturel, wie ihre Gemüſe. Es liegt darin ſo viel geſunde Roheit oder rohe Geſundheit, daß man ſchon dieſen Spielen anſieht, was mit John Bull alles anzuſtellen und durchzuführen iſt.

Ein weiteres Spiel, die zweite allbekannte Hauptbeluſtigung der Greenwich Fair, beſteht darin, von dem Berge des Obſervatoriums ins Thal hinabzulaufen. Oben faßt unverſehens ein rüſtiger Burſche eine rüſtige Dirne bei der Hand, zieht ſie vorwärts und läuft mit ihr im Sturm den ziemlich jähen, grasglatten Berg hinab. Das geht ſelten ohne kleine Unglücke ab: es wird unten ein Burſche überlaufen, die Köpfe ſchlagen zuſammen, blaue Maale, verrenkte Arme — und wundervolle, hochverrätheriſche Purzelbäume kommen dabei alle Augenblicke vor. Aber gerade nach dieſen kritiſchen Fällen und Lagen muß man die Engländerin ſehen. Sie hebt ſich auf, ſchlägt den Rock zuſammen, lacht eins herzlich mit, nimmt ihren Burſchen beim Arme und zieht ab. Ich glaube verſichern zu dürfen, daß die Sauce, die Umſtände in Frankreich viel größer ſein würden, und ein Fall, wie ich heute ein paar geſehen, würde vielleicht gar zu Ohnmacht und halbſtündigem Zieren führen.

Wenn dieſe beiden Spiele den Hunger geſtählt haben, dann legen ſich die befreundeten Kreiſe wieder ſehr au naturel ins Gras, holen Schinken, Roſtbeef, Brot, Kuchen und Bier hervor und laſſen ſichs

wohl ſchmecken. Auf alle zehn Schritte kommt man an einer ſolchen Tiſchgeſellſchaft ohne Tiſch und Stuhl vorbei.

Nach dem Eſſen geht man dann gewöhnlich zur Verdauung auf den Berg und durch den obern Park zu einem Feldwege, auf dem wieder die Stockſpiele, außer dieſen aber Wettrennen und Pfeilſchießen ſtattfinden. Das Bogenſchießen iſt abermals höchſt einfach. Dreißig Schritte von den Schützen ſteht eine Wachstuchſcheibe, nach der man für ſechs Pfennige zwölf Pfeile ſchicken darf. Das Rennen iſt etwas complicirter, indem es theilweiſe auf alten Gäulen, theilweiſe auf Eſeln ſtattfindet. Die Gäule ſind meiſt für die Herren, die Eſel für die Damen; die erſtern gehorchen dem Knotenſtocke der Reiter, die letztern dem Stoßen, Ziehen, Heulen und Schlagen der Treiber. Es iſt ein furchtbares Hallo, wenn ſo ein halb Dutzend menſchenfreundliche Bileamsthierchen in Trab geſetzt werden ſollen. Und es waren deren Hunderte hier und alle fanden ihre Liebhaberinnen. Das heulte, das lief, das jubelte, das galoppirte durcheinander, daß ich gar nicht begriff, wie es nicht jeden Augenblick zu Colliſionen zwiſchen Pferden, Eſeln und Menſchen kam. Und doch lief Alles gut ab, mit Ausnahme einer Dame, die von ihrem Eſel zur Erde fiel und dabei am Sattelknopfe hängen blieb und in der verrätheriſchſten Lage zehn Schritte nachhüpfen

mußte. Die Rennen ſind abermals ohne alle Nebenrückſichten, ſo einfach und einfältig als möglich; man bezahlt das Pferd, ſteigt auf, läßts laufen, ſo raſch es geht, und kommt dann wieder ebenſo raſch zurück, und dann iſts alle. Und die Leute waren ſo froh, und ſie lachten ſo herzlich, und das Glück ſah ihnen aus allen Zügen hervor. Ich habe hundert- und abermal die Erfahrung hier in England gemacht, daß mit jeder Stufe höher die Geſellſchaften nur langweiliger werden, und darin liegt denn ein Troſt und eine Vergeltung zugleich. Der Arbeiter in England, der zu arbeiten hat, iſt, nach dem irländiſchen Lazzaroni, der glücklichſte Menſch in ganz Großbritannien.

Hier oben auf der Rennbahn ſah ich noch eine ſehr charakteriſtiſche Unterhaltungsmaſchine, ſie hieß: „Napoleon's warlike machine — for the trial of the strenght.“ Nun, was war die Maſchine Napoleons, um die Kraft zu ermeſſen? Ein gepolſterter Federknopf, auf den man mit geballter Fauſt ſchlug, worauf die Feder zeigte, wie tief man den Knopf herabgeſchnellt hatte. John Bull kann ruhig ſein, er iſt ſtärker, als Napoleon und alle ſeine Marſchälle je waren.

Auf dem Rückwege ruhte ich eine Weile am Obſervatorium aus. Der Tag war ſchön und ziemlich klar. Vor uns den Berg hinab zog ſich das grüne, friſche junge Gras unter kräftigen Bäumen, belebt

von vielen Tauſend frohen Gäſten. Etwas weiter vorwärts lag das Städtchen mit ſeinem Invalidenpalaſte. Die Themſe zieht an dieſem vorbei dem Meere und London zu. Tauſend und tauſend Segel und Maſten belebten dieſelbe. Dann im Hintergrunde die Stadt mit ihren Docks, ihren Kirchen, ihren dunkeln Häuſermaſſen ohne Ende. Und über all dem der ewige Nebel Londons hin und her wogend, mit der Sonne und der Erde zugleich kämpfend, jetzt beſiegt, jetzt Sieger. Auf Augenblicke trat die Sonne über uns zurück, um an einer andern Stelle Glanzſtrahlen in dieſes ewig wechſelnde großartige Bild hineinzuwerfen. Von Zeit zu Zeit öffnete ſich der Nebel über einem neuen Theile der Stadt und ließ ſo ahnen, was alles noch verdeckt ſei. Dann ſchloß ſich die Schlucht wieder, als ob das Meer über die Erde weggezogen. An den Kirchen ſchlich ſich die dicke Luft hinauf und zeigte bald nur den Schatten, bald nur einen Theil und dann wieder das Ganze.

Unten in dem Städtchen wieder angekommen, überließ ich mich abermals der Strömung des Volkes und kam ſo zuletzt auch zu dem eigentlichen Markte. Er zeichnete ſich vor andern Dorf- und Landſtadt-Jahrmärkten nur durch den koloſſalen Maßſtab ſeiner Buden, Schaukeln u. dergl. aus. Sie waren ſämmtlich doppelt ſo groß und hoch, als was ich bis jetzt in der Art als Regel geſehen hatte. Eine andere

Bemerkung war, daß bei John Bull die langen Reden der Kunſtſtückmacher, Charlatans ꝛc. nicht nöthig oder nicht nutzenbringend ſein müſſen. Er verlangt etwas Solideres. Eine Tänzerbande mußte ſich herablaſſen, auf den Paradebühnen Ballette u. dergl. aufzuführen, um anzuziehen. Die größte Merkwürdigkeit, die ich ſah, war aber ein gelehrtes Schwein, das Karten ſpielen und buchſtabiren konnte, und ein fettes Weib, deren außerordentliches Gewicht „von Ihrer Majeſtät der Königin und manchen Mitgliedern der königlichen Familie bezeugt wurde“.

Eine halbe Stunde ſpäter war ich wieder in den Straßen Londons. Aber das Tagewerk war ein gutes und ich zehrte davon eine ganze Woche.

Das Rennen und der Kaiſer in Ascot.

Im Juni 1844.

Den Kaiſer muß ich doch ſehen, und da Se. Maj. nicht zu mir kommt, ſo muß ich wol dahin gehen, wo Sie zu finden iſt. Ich hatte die Wahl: eine Parade, ein Rennen, eine italieniſche Oper. Eigentlich hätte ich ihn auf der Parade ſehen ſollen, aber die beſten Gründe dafür ſind mir zu ſpät eingefallen. Der erſte Eindruck war: Gott bewahre mich vor dergleichen — ſo lange ich nicht unter den Linden auf halben Sold geſetzt bin! Auch die Opern ſagten mir nicht zu. Die Frucht war ebenfalls eine ausländiſche; wie die Paraden unter die Linden, ſo gehören dieſe Opern in das Land, wo die Orangen blühen. Ein Rennen iſt etwas Engliſches, und da ich den Kaiſer den Engländern und die Engländer dem Kaiſer — aller Ruſſen gegenüber zu ſehen wünſchte, ſo ſtimmte ich für das Rennen und blieb, in Erwä-

gung, daß auch ich ein Monarch, ein gewaltiger Autokrat, ein unumſchränkter Selbſtherrſcher — das heißt ein Junggeſelle bin, in der Majorität.

So reiſte ich am Haupt= und Faſhionstage mit Dampf nach Sloude. Wir hatten einen Specialzug und wurden in Sloude eine gute halbe Stunde hin und her geſchoben, ehe man uns auszuſteigen erlaubte. Auf dem feſten Lande aber geriethen wir in die Hände der Kutſcher und ich begreife noch heute nicht, wie es möglich war, daß der pariſer Rock dieſen engliſchen Zangen, genannt Hände, widerſtehen konnte. Zehn Minuten ſpäter waren wir in Windſor.

Hier wollte ich mich auf die da kommenden Dinge vorbereiten. Ich war zeitig genug von London abgefahren, um ein paar Stunden in Windſor bleiben zu können. Das Städtchen ſelbſt iſt ſehr freundlich, und es ſah ſo lebendig als möglich aus. In allen Straßen ſtanden eine Menge Wagen, zwiſchen dieſen durch wand ſich eine Art Pilgerfahrt von Neugierigen, die zu Fuße gingen, um den Beherrſcher aller Ruſſen in Ascot eines Blickes zu würdigen. Aus allen Fenſtern gukten Frauengeſichtchen hervor, und es mag mehr als eine luſtige dabei geweſen ſein.

Vor dem Schloſſe angekommen, ſtieg ich von meinem Kaiſerſitze oben auf dem Wagen herab, um mir die Königswohnung anzuſehen. An dem erſten Thore aber ſchon begegnete ich einer freundlichen Warnung.

Ein Mann in Bürgerkleidern ſagte mir, daß man das Schloß heute nicht ſehen könne und nur auf die Terraſſe dürfe. Ich dankte herzlich und ging weiter. So kam ich auf einen Hof, der zwiſchen dem Rundthurme, dem Eingang zum Schloſſe und dem vergitterten Schloßhofe liegt. Aus der Thür des Schloſſes, an der ein paar Bedienten ſtanden, traten zwei Leute mit Schnurrbärten hervor, die den ruſſiſchen Stempel in allen Zügen und Bewegungen trugen. Es liegt etwas Geſchmeidiges und doch etwas Starkes in ihrer Art, eine äußere Politur, aus welcher der innere rohe Stoff hervorleuchtet. Die beiden Herren ſprachen ruſſiſch; und die alten Mauern von Windſor mochten verwundert aufhorchen ob dieſer Räthſelworte der Sphinx unſers Jahrhunderts. In demſelben Augenblicke ging ein Mann über den zwiſchen den verſchiedenen Flügeln des Palaſtes abgeſchloſſenen Hof. Er war zu entfernt, um das Geſicht erkennen zu können, aber Geſtalt und Schritt ließen mich glauben, es ſei Sir Robert. Das mag vielleicht ein Irrthum geweſen ſein, aber es liegt nicht viel daran. Auf dem Hofe ſtand noch ein zweiſpänniger Wagen. Sonſt keine Seele, kein lebendiges Weſen. Die beiden Ruſſen, Sir Robert, ein Thürſteher und ein Bedienter. Und in dieſem Schloſſe waren ein Kaiſer, ein König, eine Königin und wer weiß, wie viele Herzöge nnd ſonſtige hohe Herrſchaf-

ten verſammelt. Die ſchwarzblauen Mauern, das Alterthümliche der Bauart, die tiefe Stille, die Einſamkeit — ließen das Ganze wie ein geheimnißvolles Zauberwerk erſcheinen. Es war wie ein Traum des alten Schloſſes von zukünftigen Zeiten. Wie die Ritter vergangener Jahrhunderte oft in unſern Träumen ſich der Geſellſchaft der Gegenwart anſchließen, ſo ſchien hier die Gegenwart geſpenſtig in die Vergangenheit hineinverſetzt zu ſein. Die Ruſſen zogen plaudernd um den Rundthurm herum, und Sir Robert Peel verſchwand in dem Hauptthore des Schloſſes. Wenn der Wagen nicht ſtehen geblieben, ſo wäre die Einöde vollkommen geweſen.

Da ich den Weg zur Terraſſe nicht wußte und mir gar nichts daran lag, mich ein wenig zu verirren, ſo ging ich auf die nächſte Thür zu. Es ſtanden zwei Leute in derſelben, ein Soldat vor ihr; Niemand fragte mich: Wohin oder Woher? und ſo ging ich in den Gang hinein. Aber dann kam raſch Jemand nachgeſprungen, dem man den Polizeidienſt anſah. Er hatte gar kein engliſches Geſicht, ſondern einen Fangzug um Naſe und Mund, der an die agents de police in Paris oder die Schnurren in Deutſchland erinnerte. Der Mann fragte mich freundlich grinzend, „wohin ich gehe,“ und ich antwortete: „So weit ich kann!“ Er maß mich von oben bis unten, ſagte: „Es iſt hier kein Durchgang für Sie,

zurück!“ und erſt als ich fragte: „Wo iſt denn der Weg zur Terraſſe?“ wurde der Blick des Forſchers etwas ruhiger. Er zeigte mir den Weg.

Die Terraſſe von Windſor iſt ein Meiſterwerk des großen Künſtlers, der eine Kleinigkeit — die Welt aus nichts ſchuf. Das Meiſterwerk aber beſteht in einer Ausſicht auf ein Thal voll Leben, auf Bäume und Kirchen, Häuſer und Hecken, Landſtraßen und Flüſſe, Wieſen und Felder, Berge und Thäler in weiten, unabſehbaren Hügelreihen. Im nächſten Vordergrunde liegt tief zu unſern Füßen eine rieſenartige Wieſe, von ſchweren Baumalleen eingefaßt, rechts reihen ſich Gärten und Baumgruppen, links das Städtchen und der Fluß an dieſen Vordergrund an. Auf dieſer Wieſe graſten Hunderte von Kühen, Pferden, Schafen, ein paar Büffel; aber ſie waren ſo klein in der Tiefe und in dieſer großen Grasfläche, daß ſie wie vereinzelte Fliegen an einer Zimmerdecke erſchienen. An dieſen Vordergrund reihten ſich Felder und Dörfchen bis zur Eiſenbahn, die wie eine Grenze zwiſchen hier und dort die Näheausſicht von den fernen Hügeln ſcheidet.

Es waren nur ein paar Leute auf der Terraſſe. Ich ſah nach den Fenſtern des Schloſſes hin, aber auch hier dieſelbe Einöde. Wo ſie nur ſein mögen, die Hohen? dachte ich und ſah mir faſt die Augen aus. Nur ein Mal bemerkte ich etwas etwas Weißes

in einem Fenſter des untern Stockes. Ich hoffte, auf einer Hofdame ſchöne Augen zu ſtoßen. Es war ein Koch. Zwei Ruſſen, Sir Robert Peel, der Koch und zwei Pferde war alles, was ich von dem Hofſtaate in Windſor ſah.

Ich wollte noch in die Kirche gehen, begegnete aber an der Thür einem ſo ſcheuen und verſcheuchenden Blicke, daß mir ganz unheimlich wurde. Erſt ſpäter las ich in den Blättern, daß der Kaiſer um dieſelbe Zeit die Kirche beſucht hatte.

Windſor iſt von allen Schlöſſern, die ich kenne, das einzige, um das ein armer Teufel einen König beneiden könnte. Verſailles, St. Cloud und ein paar deutſche Reſidenzen, an denen mich mein Weg vorbeiführte und in die ich einen Blick werfen durfte, ſind zum Todtlangweilen. Man braucht ſich dies Einerlei nur von außen und von innen anzuſehen, um ſchon Schlaf zu bekommen. Windſor iſt als Bauwerk voll Leben, voll Zufälligkeiten, die den Blick und die Gedanken feſſeln. Der runde Thurm, die Kapelle, die Fenſter, die Giebel, die Hallen, die Terraſſe, die graublauen Mauern — das alles iſt ſo vielſeitig, ſo anregend, daß die Phantaſie mit Freuden an all dieſen Einzelheiten ausruht. Heidelberg muß eine Art Windſor geweſen, und Windſor wird dereinſt eine ſchöne Ruine ſein.

Von Sloude nach Windſor hatte ſich der Kutſcher, der mich erobert hatte, faſt heiſer geſchrien, um noch ein paar Mitfahrende mehr unterwegs zu erhaſchen. Ich dachte mir, es werde von Windſor nach Ascot ebenfalls Plätze genug auf übervollen Wagen geben, und ging vorerſt zu Fuß durch den Park. Als ich müde war, näherte ich mich dem Wege, aber es dauerte lange, ehe ich einen Sitz fand. Alle Wagen hatten mehr, als ſie führen konnten, und erſt nach einer guten Weile kam ein zweiſpänniger Omnibus, der ſchon dreißig Leute aufgeladen hatte und mich als einunddreißigſten mit auf den Bock nahm. So zogen wir im ſtarken Trabe durch einen weichen Sandweg, und im Galopp, ſobald der Boden etwas feſter war. Dennoch fuhren eine Menge Fuhrwerke aller Art, Grafen=, Prinzen=, Bürger=, Fleiſcher= und Bauernkarren und Wagen an uns vorbei, und ich konnte vom Bocke mit ſtolzer Hochverachtung auf die Leutchen unten am Boden hinabſehen.

In Ascot angekommen, unterſuchte ich vorerſt das Terrain. Der große Stand iſt ein thurmhohes Terraſſengebäude, auf dem man für zehn Schillinge einen Sitz erlangt. Neben dieſem iſt der royal Stand, im erſten Stock ein Salon und über demſelben ein italieniſches Dach mit einem Zelte. Dann kommt der Stand der Richter, auch der Stand der Nobility genannt. Neben dieſem der royal bookhound. So

war es an letzterm angeſchrieben, und ich war verwundert, den Hundeſitz von ſehr fein und anſtändig ausſehenden Leuten eingenommen zu ſehen — königliches Geſinde. Es waren Plätze für alle Börſen da, und ſogar für die leeren. Ich ſuchte mir unter dieſen einen, gerade unter dem Königſtande, aus. Denn, wie geſagt, es war mir weniger um das Rennen als um den Kaiſer, weniger um die Pferde als um die Menſchen zu thun.

Aber ich war ſehr früh gekommen und hatte noch eine gute Stunde bis zum Beginne des Rennens vor der Hand. Ich konnte noch weitere Forſchungen anſtellen. Gegenüber den verſchiedenen Ständen hatte ſich eine feſte Wagenburg die Rennbahn entlang gebildet, drei, vier Reihen, Tauſende von Wagen, kettenweiſe in einander geſchoben. In den meiſten ſaßen die Herren und Damen und harrten der Stunde der Entſcheidung. In einzelnen ſpielten die Mäuſe auf dem Tiſche, weil die Katzen nicht zu Hauſe waren: Bediente und Mägde ſaßen ſehr breit da und fühlten ihre ganze Würde. Auf der andern Seite der Rennbahn waren eine Menge Buden zum Eſſen und Trinken, ein paar zum Zeitvertreiben. Vor dieſen waren wieder andere Kräme, oft ein ausgebreitetes Schnupftuch mit Nüſſen, oft ein Hut mit Orangen. Alle Stufen der Geſellſchaft konnten hier ihr Scherflein anbringen, und ich kaufte mir für einen Penny

Nüſſe. Das iſt eine ſehr anzurathende Unterhaltung, wenn die Langeweile ſich geltend machen will. Und die ſtellt ſich bald ein, wo man warten muß. Sie zu verſcheuchen, ließ ich mich verleiten, in eine Boxerbude hineinzugehen. Ich hatte oft gewünſcht, eine ernſte Boxerei mit anzuſehen. Die Sache iſt ſo echt engliſch, daß einem dabei noch mancherlei klar werden muß. Jedenfalls iſt der Fauſtkampf eine charakteriſtiſche Sache, er iſt ſehr plebejiſch in dem Lande der Ariſtokratie, beweiſt aber, daß es dem Engländer, wenn er einmal wild wird, nur um den Kampf zu thun und daß ihm die Art des Kampfes Nebenſache iſt. Zwiſchen dem Entſchluſſe und dem Angriffe iſt kein Uebergang, der Schlag folgt dem Blitze unmittelbar. Wer erſt nach Hauſe gehen und ſich ein paar Piſtolen holen, wer gar ſich erſt waffnen und ſchmücken laſſen kann, der thut ein großes Unrecht, wenn er zuletzt kalten Blutes einen Mord begeht. Es iſt männlicher, die nächſte Waffe zu ergreifen, die Fauſt zu brauchen und herzhaft zuzuhauen, ſo lange das Blut noch kocht.

So mochten die Engländer zu Boxern werden — aber das Boxen als Preiskampf, das Boxen als Spiel iſt eine Barbarei, die nicht ihres Gleichen hat. Das wurde mir um ſo klarer bei all den ungefährlichen Maulſchellen, die heute Meyer dem Johns und Johns dem Meyer gaben. So hießen die bei-

den Hauptboxer, und ſo hatte ſie uns ein Mohr an der Thür als zwei der größten Künſtler ihrer Zeit vorgeſtellt. Sie ſahen mir ſehr bekannt aus, der Name Meyer ließ mich noch mehr glauben, daß ich einem Deutſchen gegenüber ſtehe; und ich war ſo feſt überzeugt, daß der Boxer das kleine Meyerchen von Weſel wäre, daß ich ihn nach der Boxerei auf deutſch anſprach. Aber er that ſo, als ob er mich nicht verſtände. Nichts deſto weniger will ich darauf wetten, daß der eine Jacob und der andere Moſes heißt und daß ſie beide aus Deutſchland eingewandert ſind.

Als ich aus der Boxerbude kam, begegnete ich einem Tyrolerbue mit einer Guitarre in der Hand. Der Tyrolerbue aber ſah vollkommen aus wie ein durchgebrannter deutſcher Student. Dieſen aber habe ich nicht angeſprochen.

Nach und nach wurde der Raum um dieſe Buden immer enger, die Maſſe der Leute, die herbeiſtrömten, bekundete, daß die Zeit der Entſcheidung nahe. Ich ſuchte dann wieder zu einer Stellung vor dem Königsſtande zu kommen, was aber ſchon ſehr ſchwer geworden war. Es ſtanden Tauſende hier in derſelben Abſicht, wie ich, und nur die ausgeſprengte Nachricht, daß der Kaiſer und die Königin nicht kommen würden, machte nach dem erſten Rennen ein wenig Luft. Dies erſte Rennen — nun, war ein Rennen wie alle andern. Die Pferde waren ſchön, ſträub-

ten ſich erſt gegen ihren Sattel und Reiter, und dieſe vorbereitende Scene war faſt anziehender als das Rennen ſelbſt. Dieſe feinen Thierchen mit der höchſten Grazie, wie die Rehe ſpielend, hin- und herſetzend, und doch zuletzt dem Worte und der Hand ihres Lenkers ſich fügend — das iſt ein ſchönes Schauſpiel.

Als das zweite Rennen eben beginnen ſollte, entſtand eine Bewegung unter dem Volke, die verkündete, daß ſich ein neues Schauſpiel vorbereite. Die Polizei hatte die Bahn von Zuſchauern gereinigt; aber nach und nach brachen, erſt unten und dann bis zu dem Königsſtande hinauf, die Zuſchauer wieder in die Bahn ein und ließen nur einen engen Raum für die Wagen offen. Die Polizei lief wie verrückt hin und her, aber man ſah, daß das Volk vorher ihrem Gebote freiwillig gehorcht hatte und jetzt entſchloſſen war, nicht auf ſie zu hören. Es kamen dabei Scenen der übergroßen Dienſtbefliſſenheit vor — aber eine Stimme aus der Menge heraus: „Shame! Shame!“ — „Schämt Euch! Schämt Euch!“ — war meiſt augenblicklich im Stande, den Polizeidiener in die Schranken Englands zurückzuweiſen.

Endlich langten die königlichen Wagen an. Im erſten ſaßen die Königin und rechts neben ihr der Kaiſer, dieſem gegenüber Prinz Albert und neben

ihm der König von Sachſen. Die Polizei war ſehr gut inſtruirt, und zwei Reiter ritten ſo nahe am Wagenſchlage, daß ich mit dem beſten Willen von den Majeſtäten nichts ſah, als ihr Neigen, mit dem ſie dem Hurrarufe dankten. In den folgenden Wagen ſaßen Diplomaten, Herzoge, Miniſter und Andere.

Ein paar Minuten ſpäter erſchienen die Majeſtäten an dem Mittelfenſter des Königsſtandes. Vorerſt aber waren nur die Königin, Prinz Albert und der König von Sachſen ſichtbar. Der Kaiſer ſtand zur Seite, durch die herabgelaſſenen Scheiben des zweiten Fenſters verdeckt. Ein allgemeiner Jubelruf empfing die Königin, die dafür ſehr freundlich dankte. Sie ſah leidend aus und noch viel weniger ſchön, als ſie im vorigen Jahre erſchien. Prinz Albert dagegen iſt „a very handsome man,“ wie die Engländer ſagen. Er erinnert an die artige Novelle Bulwers: „Too handsome for any thing.“ Der König von Sachſen iſt in England halbwegs populär.

Nach und nach näherte ſich der Kaiſer dem Fenſter. Sobald er nahe genug, um unter dem Stande geſehen werden zu können, erhoben ſich erſt einzelne Stimmen und dann die Maſſe zu einem ziemlich allgemeinen Hurra! — worauf der Kaiſer augenblicklich zurücktrat, was die Königin halbwegs zwang, den Ruf für ſich zu nehmen und für ihn zu danken. Ob der Kaiſer dies aus Galanterie beabſichtigte, oder

was ſonſt ihn trieb, ſo zu handeln, kann nur Einer wiſſen. Dieſe Scene wiederholte übrigens ſich mehre Male und konnte nicht zufällig ſein. Zuletzt hörten die Hurras auf und dann ſtand der Kaiſer lange in dem offenen Fenſter. Es war ein ganz intereſſantes Bild. In dem Mittelfenſter die Königin, neben ihr der Kaiſer, etwas zurück Prinz Orloff und dann der König von Sachſen. An dem Pfeiler, der das nächſte Fenſter trennte, ſtand Prinz Albert und neben dieſem Wellington mit einer Dame. Der Kaiſer war augenſcheinlich der Gegenſtand der nächſten Aufmerkſamkeit. Er ſtand da, wenig ſprechend, die Leute und die Scene beobachtend, in grünem Rocke mit goldenen Knöpfen bis zum Halſe zu, und die Hand in der Bruſt. Die Mehrzahl der Engländer gab zu, er ſei ein ſchöner, ſtolzer Mann, nur meinten die Einen, er ſei zu ſtark, die Andern, zu kalt, zu leb- und theilnahmlos. Eine Weile unterhielt er ſich mit dem alten — Fritz. Ja, Wellington, wie er da ſtand, mit gebücktem Rücken, grauem Haupte, in dem einfachen, etwas altmodiſchen Rocke der Windſoruniform, war das lebendige Bild des alten Fritz. Wovon ſie wol reden mochten? Der alte Fritz — und Kaiſer Nicolaus hätten ſich gar Manches zu ſagen, und würden, wenn ſie einmal zuſammenkämen, ein ernſtes Wörtchen mit einander wechſeln.

Nach dem erſten Rennen drängte ſich eine ſolche

Maſſe vor dem royal Stand zuſammen, daß ich nur mit Noth und Mühe mich aus ihr herauswinden konnte. Es wurde noch oft Hurra gerufen, dann aber ſchrie die Menge: „The Duke, the Duke!“ und obgleich der Herzog wenig darauf achtete, ſo folgte doch nach dieſer Herausfoderung ein Hurra, ganz anderer Art vom Herzen kommend, als alle vorherigen.

Eine Maſſe gewöhnlicher Taſchenſpieler und Kunſtſtückmacher liefen ſich da, wo die königliche Gegenwart nicht mehr hinreichte, den Rang einer dem andern ab. Die Zigeuner ſagten die Wahrheit, prophezeiten aus der Hand und ſtahlen Taſchentücher und Uhren, wo ſie konnten. Einer der Kunſtſtückmacher war ein gewichtiger Mann, das Geſchick von fünf Leuten ruhte auf ſeinen Schultern und er brauchte nur mit den Augenbrauen zu winken und ſich ein wenig zu bücken, um ſie Arm, Bein und Hals brechen zu machen, als ſie eben eine Pyramide bis hoch in die Luft bildeten. Müde, ſetzte ich mich auf eine Bank, wofür mir ein Burſche drei Pence abnahm. Bald nachher kam ein zweiter und wollte ebenfalls drei Pence für meinen Platz haben. Ich proteſtirte, und da er ſich nicht zur Ruhe reden laſſen wollte, blieb ich ſtumm auf meinem Platze ſitzen und ſah dem Spielen zu. Es waren noch zwei, drei Burſche mit ihm, die bezeugen wollten, daß er der

rechte und echte Eigenthümer. Ich aber that, als ob ich nicht höre, nicht ſehe und nicht fühle, und war ganz ſtolz über meinen Sieg, als ſie ſich nach einer Weile ſämmtlich zurückzogen. Sie waren an dem deutſchen Gleichmuthe abgeprallt! — Aber ein Schnupfen, den ich mir auf der Eiſenbahn geholt hatte, machte mich nach meinem Taſchentuche ſuchen — und dann dankte ich meinem Schöpfer, daß ſie mir wenigſtens meine Börſe und Uhr gelaſſen hatten, die Kunſtſtückchenmacher!

Von hier aus ſah ich mir noch ein anderes Rennen an. Ach, es iſt ſtets daſſelbe, ſtets ein ganz unbegreifliches Vergnügen! Nur die Wetten mögen es erträglich machen und dann die Nebenabenteuer; die Fahrt hin, das Mittagsmahl im Wagen, die Marktſcenen, die Taſchentücherdiebſtähle ꝛc. geben der Sache einen halbwegs leidlichen Beigeſchmack. Die Regierung hat in neueſter Zeit die Hazardſpiele verboten, und da die armen Leute nicht wetten, ſo haben die Rennen für ſie nur noch wenig Reiz. Ich entſinne mich, mit welchem Eifer das Volk im vorigen Jahre ſeine Sovereigns an das Fingerhutſpiel wagte. Hunderte von Spieltiſchen waren in Epſom aufgeſtellt, Tauſende von Geldſtücken wanderten hier aus der Hand der Kutſcher, Bedienten, Pächter und Bürgersleute in die Taſche der Spielhalter und Hunderte wieder heraus. Dieſe Scenen brutaler Einfalt und

dummer Gewinnſucht waren verſchwunden. Es iſt lobenswerth, dieſem Unweſen zu ſteuern, aber ich möchte doch wiſſen, welcher Unterſchied darin beſteht, daß ein Lord 10,000 Pf. St. auf die Beine eines Renners ſetzt, oder daß ein Kutſcher zwanzig Schillinge an die Finger eines Spielhalters wagt. Die Sache iſt im Ganzen dieſelbe. Aber ich entſinne mich, daß die Beſitzer und Bewohner des Palais Royal erſt petitionirten, um das Palais von den Freudenmädchen und Spielhäuſern zu ſäubern, und ſpäter — um ſie wieder zurückzubringen. Das Verbot der Spiele bei den Rennen iſt der Gnadenſtoß dieſer Inſtitution als wirklich volksthümlicher Feſte.

Nach dem dritten Rennen fuhren die Majeſtäten wieder nach Windſor zurück. Ich hatte noch ein Mal das Glück, dem Wagen ſehr nahe zu ſein — und zu ſehen, daß es ſehr ſchwer war, etwas zu ſehen.

Nachdem die Königin und der Kaiſer fort waren, neigte ſich das Feſt zum Ende. Eine halbe Stunde ſpäter ſaßen wir wieder auf einem überfüllten Omnibus, kamen per Dampf bei Zeiten wieder in London an und erlebten dann auf dem Bahnhofe noch ein neues Rennen, kein Cours au Clocher, wol aber ein Cours au Cocher, ein Rennen nach einem Cabriolet, das faſt noch luſtiger war, als was ich heute den ganzen Tag hindurch geſehen und erlebt hatte — natürlich mit Ausnahme des freundſchaftlichen An-

denkens, das die köſtlich pfiffigen Spitzbuben dem tapfern deutſchen Phlegma abgenommen hatten.

Dieſes Rennen gab zu einem höchſt merkwürdigen Prozeſſe Veranlaſſung. Den Hauptpreis, den Derby, können nur Pferde von drei Jahren gewinnen. Das gewinnende Pferd, Running Rain, ſtellte ſich als ein vierjähriges, unter einem andern Namen eingeſchmuggeltes Pferd heraus. Der Betrug wurde offenkundig und die Betrüger verloren ihren Prozeß.

Bei dem Urtheile ſagte der Richter Baron Alderſon: „Seit der Eröffnung des Prozeſſes wurde eine der ſchnödeſten Betrügereien bewieſen, und ich habe mit großem Kummer geſehen, daß Gentlemen ſich mit Leuten, die weit unter ihrem Range ſtehen, verbunden haben. Wenn Gentlemen ſich mit Gentlemen verbinden wollten, ſo würden ſolche Sachen nicht vorkommen. Aber wenn Gentlemen ſich mit Geſindel und Schuften (black-guards) verbinden, ſo müſſen ſie vorausſehen, daß ſie betrogen werden.“

Eines der tüchtigſten Sonntagsblätter, der Examiner, wurde durch dieſen Spruch zu allerlei Commentaren veranlaßt, die mich ſelbſt weiterer Bemerkungen überheben. Das Blatt ſagt: „Dieſer richterliche Ausſpruch klingt klar genug, aber er iſt in

Wahrheit nichts weniger als klar. *Wer muß vorausſehen, daß ſie betrogen werden, die Gentlemen oder die black-guards? und wer ſind die Ehrenmänner und wer die Schufte?*" — „Es war längſt bekannt, daß die unſicherſten Leute (the most unsafe people) der Rennwetten die Gentlemen ſind und daß die einzigen Leute, in die man noch einiges Vertrauen ſetzen konnte, die black-legs und black-guards, deren ſchlechter Ruf ſie zwang, ehrlich zu ſein, waren." — „Es iſt ſicher, daß der feinſte Gentleman der letzten Generation zu ſeiner Zeit einen ſehr ſchlüpfrigen Charakter bei den Wettrennen zeigte, und es iſt die Frage, ob er nicht den vollkommenſten black-guard unſerer Zeit überboten haben würde." — „Es iſt allbekannt (notorious), daß die Richter ſelbſt, die alle ſehr eifrig waren, den Running Rain-Prozeß zu beurtheilen, für den Preis wetteten." — Dann auf das Verbot der kleinen Hazardſpiele kommend, ſagt daſſelbe Blatt: „Durch ein parlamentariſches Geſetz wurde ein Vertrag mit dem Angeber, der einen Hazardſpieler zu Gericht und Urtheil brächte, eingegangen, wonach er einen Theil der Strafe erhalten ſollte. In Rückſicht auf dieſen Vertrag wurden Angaben gemacht, aber der Lohn wurde durch die Geſetzgebung in der Horse-racing-Indemnities-Bill vorenthalten, weil die Bezahlung deſſelben auf einige ihrer eigenen Mitglieder

fallen würde. Dies heißt einfach den Angeber betrügen. — Wenn es wahr iſt, wie unſere gelehrte Autorität behauptet, daß die Gentlemen der Wettrennen vorausſehen müſſen, von den black guards betrogen zu werden, ſo haben die Gentlemen des Parlaments ihre Revanche genommen."

Ich habe nicht Luſt, ein Wort zu dieſen Thatſachen, richterlichen und journaliſtiſchen Urtheilen hinzuzufügen. Sie ſprechen zu klar und zu laut.

Theater und Concerte.

Januar.

Das Adelphitheater war das erſte, das ich in London beſuchte. Ich hatte keine andere Urſache, ihm den Vorzug zu geben, als die, daß es eines Abends, wo ich nicht wußte, was machen, an meinem Wege lag.

Man gab ein ſehr hochtrabendes Stück: Pride of Birth. Es war ſchlecht genug zuſammengeſchachtelt und wurde faſt ebenſo ſchlecht gegeben. Doch wars nicht das, was mir beſonders auffiel. Der Gegenſatz, der zwiſchen London und Paris ſtattfindet, die Annäherung, die ſich zwiſchen England und Deutſchland herausſtellt, traten mir bis jetzt nirgend ſo klar vor die Seele. Das Adelphitheater ſteht ungefähr auf gleicher Stufe mit dem Theater des Palais royal, iſt wie dieſes das Lieblingsſchauſpiel der Krämer. Aber ich mußte von Anfang bis zu Ende mehr an unſere deutſchen Provinzialtheater denken, als an die

Scene der frommen Dejazet. Die Hauptfigur in dem Stücke, das geſpielt wurde, war ein Perückenmacher aus dem Geſchlechte der luſtigen Dorfbarbiere, der Schneider Fips, der Pachter Feldkümmel. Die Witze waren ſo handgreiflich, wie in Deutſchland — das Kind in der Wiege ſchreit erbärmlich, bis der Vater Haarkünſtler es nimmt und auf den Armen einwiegt — ein paar Minuten ſpäter ſchlägt er mit dem Wickelkinde auf eine Perücke, daß ein Staub herausfliegt, als ob der Veſuv ſeinen Schlund öffne — und dann zieht er den Schleifriemen heraus, hakt ihn in den Nagel an der Mauer ein und wetzt das Scheermeſſer, daß man ſeine Freude dran haben muß. Parterre und Gallerie lachen in wahrem Donnerwettertone. Es iſt ſo grob aufgetragen als möglich, viel gröber als ſelbſt in der deutſchen Poſſe. Ueberdies ſpielen ſie meiſt noch ſchlecht genug und können ſich in der Regel kaum enthalten, über ihre eigenen Späße zu lachen. Der erſte Held war ein unbeholfener Tölpel, die erſte Heldin ein Wachsfigurenautomat. Ja, ſogar die Verwandlungen gingen nur ſchlecht von ſtatten und ſtets unter furchtbarem Lärm und Geburtswehen. Der erſte Held mußte ſich einen Stuhl mitbringen und als er ſeinen Hut abnehmen wollte, mußte er ihn getroſt in die Couliſſen hineinreichen. Gerade ſo gings in Köln vor zwanzig Jahren zu.

Die Poſſe iſt der Charakter des Volksluſtſpiels.

In Frankreich iſt die Charge nur Nebenſache, das Vaudeville die Hauptſache. In England iſt ein hausbackener, plumper Kernwitz, in Frankreich ſtets und überall eine geiſtreiche Pointe, eine feine Intrigue der Knoten, der das Ganze verſchlingt. Geſunde Hausmannskoſt, ich ziehe den Braten der Sauce vor.

März.

Es iſt Faſhion, das franzöſiſche Theater (James Th.) zu beſuchen. Die Königin, Prinzen, Herzoge, Lords, Grafen und Comp. geben ſich hier Stelldichein.

Ich ſah hier unter mehren andern ein paar echt franzöſiſche Stückchen. In dem einen: La chanoinesse, war „un grognard“ der alten Garde, in einem andern: L'omelette phantastique, ein windiges hommelette, wie ſie in Paris mitunter vorkommen und im Vaudeville an der Tagesordnung ſind, die Hauptperſon. Der alte Graubart ſprach von Auſterlitz; die alten Lords in ihren Logen lächelten mitleidig: Waterloo; der franzöſiſche General hob das Kaiſerthum in den Himmel, die engliſchen Faſhionabeln liſpelten dazu ein: Es ruhe in Frieden! Die galliſche Ruhmſucht, die in Frankreich verzeihlich iſt, wird

in England verächtlich, weil ſie wie hohle Schwäche dem ſtärkern Sieger gegenüber erſcheint.

Und nun der franzöſiſche Hommelette fantastic. Das Frivolſte, was es in Frankreich gibt — ein Herzog von Richelieu de bas étage, dem zum Herzoge und zum Richelieu außer der Unverſchämtheit nicht mehr als Alles fehlt, das Geld, der Titel, die Kraft, der Muth, das Wollen, die Knochen und die Nerven. Und der nun trotz der Nichtigkeit dieſelben Wünſche und Begierden hat, mit der Dame des Hauſes, der Kammerjungfer und der Magd zugleich eine Intrigue anfängt und am Ende in der Küche nicht einmal die omelette erobern kann. Das Verächtlichſte, was Frankreich an Charakterloſigkeit beſitzt, wird hier den ſtolzen, ernſten, herzkalten Engländern aufgetiſcht. In Paris weiß man es, fühlt man es heraus, denn man kann es dort alle Tage durch Erfahrung lernen, daß hinter einem ſo windigen hommelette doch oft genug ein Mann ſteckt. Im Falle der Noth hat ſelbſt der windigſte Franzoſe noch eine tüchtige Zugabe Muth, Enthuſiasmus, Herzensgüte und Aufopferungsfähigkeit. Aber hier in England ſieht man nur den dargeſtellten Charakter oder beſſer die blosgeſtellte Charakterloſigkeit. An den Ruhm Frankreichs glaubt man nicht, auf die Frivolität ſchwört man. Und ſo gehen die edeln Lords Abends aus dem St. Jamestheater mit dem neube-

ſtätigten Urtheile über Frankreich nach Hauſe und ſagen ſelbſtgefällig: „Ja, ſo ſind ſie, Ruhmſucht und Charakterloſigkeit.“

Ich würde lieber in Frankreich betteln, denn in London Gold ernten, wenn ich ein franzöſiſcher Künſtler wäre.

April.

Recht ſo — die macht wieder gut, was die alten Grognards und die jungen Hommelettes verderben könnten.

Da gibt es in Paris ein Theater, das das Vorrecht hat, die Sachen beim Namen zu nennen, und eine Schauſpielerin, „la bonne fille“, die, was nicht mit Worten geſagt werden darf, in einen Wink, eine Bewegung mit Hand und Fuß legt, hand- und fußgreiflich macht. Die höhere Geſellſchaft in Paris geht wol auch mitunter in dieſes Theater, aber ganz heimlich, miethet einen Wagen und macht kein Aufhebens davon. Das gewöhnliche Publikum aber ſind die loſen Geſellen des Mittelſtandes, Commis voyageurs, Laurettes, femmes de comptoirs und dergleichen.

Ich ſpreche vom Theater du palais Royal und von der Heldin deſſelben, Mademoiſelle Dejazet. Die nimmt ſchwere Rache an England. Ich ſah ſie im

St. Jamestheater Rosamonde et Charlemagne ſpielen, die loſeſte Griſette, die in ganz Paris zu finden iſt. — Da gibts kein Feigenblättchen mehr, und ehe der Vorhang fällt, ehe die Gardine zugezogen wird, tanzen die Dejazet und ihr Geliebter den klarſten und unverſchämteſten Cancan, den man nur ſehen kann.

Und da ſaßen ſie in den Logen, die Prinzen, die Herzoge, die Marquis und all die Lords mit ihren Ladies und ſahen zu, und klatſchten Beifall, daß es eine Luſt war. Die Dejazet beklatſcht von den engliſchen Ladies? Das begreife, wer da kann. Die Dejazet, die ſtets in unausſprechlichen Hoſen auftritt, und wenn ſie im Unterrocke erſcheint, noch mehr preisgibt, als die Hoſen verdecken. Und ſo ſpielt ſie Monate lang, alle Abende, und ſo drängt ſich Monate lang alle Abende die Elite der engliſchen Geſellſchaft hier zuſammen, um die Dejazet — mit Geld und Blumen zu krönen. Das iſt ein wunderbarer Hohn und eine unbegreifliche Ironie auf — die Züchtigkeitsproteſtationen, auf die Prüderie der engliſchen höhern Geſellſchaft.

Ich hatte wenig Gelegenheit, dieſe hohen Geſellſchaften aus perſönlicher Erfahrung kennen zu lernen; ich ſah ein paar Leute, die ihr nahe ſtanden und mir viel von ihr erzählten. In den Zeitungen ſtößt man oft genug auf Skandale, die bekunden, daß die Lehren der Dejazet nicht immer auf Steinboden fal-

len. Doch iſt die Tugend der Frauen in England viel ſicherer als anderswo, woran vor allem die Männer ſchuld ſind, was aber immer nicht verhindert, daß die edeln Ladies allerlei von der Dejazet lernen können und lernen.

Frankreich ſollte ihr dafür eine Bürgerkrone oder la croix d'honneur zukommen laſſen.

---

20. Mai.

Ich ſah geſtern in dem Surreytheater [1]) auf der rechten Seite der Themſe ein Stück, das dem franzöſiſchen Robert Macaire nachgeſchnitten war, aber dieſen weit hinter ſich zurückläßt. Uebrigens iſt das franzöſiſche Original pure und die tiefgreifendſte Ironie; der engliſche Nachdruck aber, den ich geſtern ſah — Genevieve, a Romance of Real Life, heißt das Stück — iſt ſehr ernſt gemeint, ſehr romantiſch, ſehr ſentimental, ſehr liebevoll und gar patriotiſch, und das alles mit der Bürſte gemalt. Schon der Anſchlagzettel iſt in dieſer Art. Der engliſche Robert Macaire heißt Bull Dog, und der Zettel charakteriſirt ihn als a sample of English Ingenuity, newly imported from the Purlieus of the Borough Mint. Der Gefoppte Bull Dogs iſt Herr Mathias Mouse,

1) Nur von der untern Volksklaſſe beſucht.

a retired Cheesemonger from London, in search of Romance, Solicitude, Sighs and Shady Groves. Die Vermittlerin zwiſchen dieſen beiden iſt Miss Clarissa Harlowa Hobbs an intimate acquaintance of Msr. Bull Dog and Bertrand — rather attached to the Pockets of M. Theophilus Mouse. In dieſer Art ſind die verſchiedenen Perſonen auf dem Zettel angeführt und charakteriſirt. Außerdem enthält derſelbe eine genaue Angabe und Beſchreibung aller Decorationen, die wir zu ſehen bekommen, wobei dann die Scene, die vor dieſer Decoration ſtattfindet, ebenfalls angeführt wird. Cottage of Philip Breneau, in a Vale on the Coast of Cornwall, with distant View of the Village Church — The Courier — The Aventurers Romance — Love, Knavery and Folly — The Suitor. Die zweite Scene heißt: Exterior of the Golden Lion Inn. The Travellers Tale — The victim and the Victimezors — The Deserter — Attack on Breneau. Und ſo weiter alle Scenen durch. Wer den Theaterzettel geleſen hat, kennt wenigſtens den Knochenbau des wilden Thieres, dem er in dieſer Wüſte begegnet, und kann ſich ſomit auf deſſen Angriffe gefaßt machen. Das Stück beſtand dann aus allem Unſinn, den man ſonſt in ein paar Dutzend zuſammenſuchen muß. Heirath, Diebſtahl, mislungener Mord, Retter, Duell, Kniefall, Eiferſucht, Hunger, Durſt, Froſt und Völlerei, Verführung,

Duell (zweimal), falſche Liebe — echte Liebe, Verhaftung, Verzweiflung, Bigamie – wirkliche und nebenbei geiſtige — falſche Wechſel, gelungener Mord, falſche Anklage, Verhaftung, Fuſilirung, Rechtfertigung und endliche Ausſicht auf eine neue Heirath zwiſchen der Witwe und dem unſchuldig Schuldigen.

Nie in meinem Leben habe ich ſo eine Gukkaſtengeſchichte auf den Bretern geſehen, wenn nicht etwa als Ironie gegen den Ernſt, mit dem geſtern die Sache betrieben wurde.

Noch ein zweites Stückchen ſah ich, das Monomania hieß. Der Titel iſt zeitgemäß, dachte ich; das wird eine Anſpielung auf eines der Ereigniſſe unſerer Tage ſein. Aber die Monomanie beſtand einzig und allein darin, daß ein alter Gardiſt Napoleons ſein Bischen Verſtand mit der Schlacht bei Waterloo verloren hatte und dadurch gerettet wird, daß ein reiſender Schauſpieler den Kaiſer nachmacht und dem alten Soldaten mit einem Ehrenkreuzchen auch den Verſtand wiedergiebt. Die ganze Geſchichte wird von Seiten des Verrückten mit ungeheuerm Pathos betrieben. Der Schauſpieler Napoleon wird vom Arzte eingeführt und damit die Sache recht tragiſch werde, nimmt der Arzt einen blechernen Teller in die Hand, auf dem er ganz einfach — ein bengaliſches Schmitzfeuerchen abbrennt. Es ſah ſehr ergreifend aus und ich erkläre mir leicht, daß der

geiſteskranke Grenadier auf der Stelle wieder geſund werden mußte.

In den Zwiſchenakten fanden faſhionable Beluſtigungen ſtatt. Nichts von einem Ballet, das unbezahlbar graciös war. Die Hauptbeluſtigung bot ein Herr Swenny in Negro-Melodies mit Banzo- (eine Art Guitarre) Begleitung. Ich hatte Aehnliches ſchon im Adelphitheater geſehen. Ein Mohr ſingt ein melodieloſes Lied, das er mit einem Schnalzen der Zunge, einem Pfiff, einer unbeholfenen Tanzbewegung und ganz beſonders mit verdrehten Augen, ausgeſtreckter Zunge und hervorgehobenen Lippen begleitet. So oft das ſchwarze Geſicht recht grell gegen den weißen Augapfel, die rothe Zunge und Lippe abſticht, iſt der Jubel am größten. Die Wüſte Afrikas mag dazu ganz paſſend ſein. Ich verſtehe die Lieder in engliſchem Pöbeljargon nicht, und würde mich freuen, in dieſen einen Witzfunken zu finden, der im Stande wäre, der Sache etwas mehr, nur ein ganz klein wenig Geiſt und Geſchmack zu geben. Aber eine Luſt iſt es, zu ſehen, mit welcher Luſt das Volk dieſe grobe Koſt hinnimmt und ſich daran ergötzt.

London, den 19. April 1843.

Das Haymarkettheater iſt eines der beſten in ganz London. Ich ſah dort geſtern Sheridan's School of

scandal, das meiſterhaft gegeben wurde. Herr W. Farren als Sir Peter Teazle und Mad. Veſtris als Lady Teazle ſpielten mit kunſtreicher Natürlichkeit. Guter Ton, feiner Witz, Sicherheit in Sprache und Bewegung ſind im Leben ſo ſelten, daß ſie, wo ſie in der Kunſt bei Leuten vorkommen, die am Ende doch den untern Geſellſchaftsregionen angehörten, auf eine hohe Gabe der geiſtigen Auffaſſung des Lebens ſchließen laſſen. Beide Künſtler aber ſind in dieſer Beziehung unübertrefflich. — Es war eine Ruhe in der Darſtellung, wie man ſie in Frankreich, wo die Sache faſt nie ohne etwas Stelzen abgeht, kaum je ſieht. Selbſt der Converſationston auf der Bühne wird hier declamatoriſch. In England iſt er dies gewiß auch — gegenüber der Schläfrigkeit des engliſchen Geſellſchaftstones. Aber gerade dadurch, daß ſich der engliſche Schauſpieler über den Ton der engliſchen Converſation hinaufſchraubt, ohne den der franzöſiſchen Declamation zu erreichen, bleibt derſelbe meiſt in einer Mittelregion, der dann dem Beſten, was man in dieſer Beziehung in guter Geſellſchaft findet, ſehr nahe kommt. Ich habe geſtern ahnen gelernt, daß die Engländer wirklich ſo ausgezeichnete Schauſpieler haben, wie in Frankreich kaum welche aufkommen können.

Das Stück ſelbſt iſt bekannt und ſeine Schönheiten und Schwächen ſind oft genug herausgehoben

worden. Mir ſiel vor allem auf, daß der Heuchler ganz beſonders mit ſeiner Sentimentalität aufgezogen wird; a man of sentiment, wird ihm am Ende, nachdem er entlarvt iſt, von allen Seiten vorgeworfen. In Frankreich nahm der Hypokrit den religiöſen Charakter an, den Mann der ſtrengen chriſtlichen Pflichterfüllung. In England iſt es das zartere Gefühl, was er zu erheucheln ſucht. Es iſt das ganz engliſch, vielleicht germaniſch.

Nach dieſem klaſſiſchen Stücke, nach dieſem ebenſo klaſſiſchen Spiele kamen zwei Farcen unbegreiflicher Art. In der erſten hatte man der Fußfertigkeit und Zungenſteifheit einer franzöſiſchen Tänzerin zweiten, dritten Ranges wegen ein Stückchen erfunden, in dem dieſe anfangs als ſtumm auftritt und dann durch einen Schrecken ihre Stimme wiederfindet. Dumm, ganz unbegreiflich dumm.

Aber die nächſte Farce war beſſer, denn ſie war engliſcher. Die Geſchichte war ein irländiſcher Bedienter, der einen engliſchen Vater beſoffen macht, ihn Huckepack, trägt ihn auf dem Rücken liegend bei den Beinen faßt und über die Scene karrt, ſich nebenbei mit Allerwelt herumboxt und ſelbſt ſeinen Herrn nicht ſchont — ſonſt aber ein guter Junge iſt und es nur der Mutter der Heldin des Stückes nicht verzeihen kann, daß ſie einſt Küchenmagd war, und die er deswegen mit Titel: wie Kochtopf, Moſtrich-

büchſe, Salzfaß ꝛc. verfolgt. Alle dieſe ſchönen Sachen wurden aufs rauſchendſte applaudirt. Um dieſe Hauptſache reihte ſich eine kleine Intrigue, nichts als eine Entführungsgeſchichte, ein Portefeuillediebſtahl, eine Aktenentwendung und Verfälſchung und dergleichen Lappalien, die dem Stückchen den Namen: The honest Thieves ſichern.

Der engliſchen Geſchmackloſigkeit war ich ſchon ein paar Mal begegnet; die feine, geiſtreiche Kunſt eines Sheridan und ſeiner Ueberſetzer Farren und Veſtris waren mir bis jetzt noch nicht vorgekommen. Aber die Zugabe, die Farcen, möchten mehr unſerer Zeit angehören, und ſicher iſt, daß ſie mehr allgemeinen Beifall fanden und die ganze Geſellſchaft in der Stumm- und Dummgeſchichte zum höchſten Beifalle, in der Sauf- und Raufparade zum höchſten Jubel mit ſich fortriſſen.

Faſt hätte ich vergeſſen zu ſagen, daß nicht nur zwiſchen den Couliſſen geſpielt wird, auch in den Logen, dem Foyer, den Logengängen wurden Volksſcenen aufgeführt wie die Abends auf dem Strande. Die Huren trieben hier öffentlich ihr Weſen. Die Freiheit iſt eine ſchöne Sache, aber ich liebe mir doch die gezwungene Zucht der pariſer öffentlichen Mädchen, gegenüber der freien Unzucht, die hier ſchamlos zu Markte getragen wird und ſich neben jede ehrliche Frau ſetzt, die es wagt, dieſer Nachbar-

ſchaft um eines Kunſtgenuſſes willen zu trotzen. Ich habe noch das Geheimniß nicht verrathen, woher es kommt, daß die ſonſt ſo züchtig thuenden und wol auch züchtig handelnden Engländerinnen es nicht dahin gebracht haben, ihre Männer zu veranlaſſen, dieſem Skandal ein Ende zu machen.

Den 17. Mai.

Es gibt nur ein paar italieniſche Opern, in denen ich es aushalten kann, nur ein einziger italieniſcher Sänger, der mir mehr Freude als Langeweile macht. Daran ſind vielleicht die Italiener und ihre Opern am wenigſten ſchuld, denn ein Bär bleibt ſtets ein Bär. Eine italieniſche Oper kommt mir aber einmal, wie das ungeſalzenſte vor, das man finden kann. Die Texte haben durch die Ironie auf den geſunden Menſchenverſtand mitunter einen pikantern Beigeſchmack.

Geſtern gab man die Somnambule. Der Dichter hatte ſichs gemerkt, daß die Tänzerinnen ganz beſonders deswegen ſo gefallen, weil ſie im Florkleidchen erſcheinen. Er machte es beſſer und ließ ſeine erſte Sängerin, ſeine prima donna im Hemd auftreten — und ſo über Dächer und Mauern ſeiltänzern. Wer kann dem widerſtehen? Schade nur, daß

Mad. Perſiani alt und häßlich iſt, ſonſt würde des Beifalls kein Ende geweſen ſein.

Und nun gar ein Ballet. So lange ſie nur tanzen wollen, laſſe ichs noch gelten. Aber wenn ſie ſich bis zur Pantomime hinaufſchwingen, dann iſt es doch auch gar zu luſtig. Geſtern wurden die Houris getanzt. Ein guter, echtgläubiger Mohamedaner iſt ein arger Feind des Weines, reißt ſeinem Sultan den Becher aus der Hand und wird dafür gebührend erdolcht — und überdies von ſeinem lieben Herrgott zur ewigen Seligkeit verurtheilt. Verdient hat ers! Im Himmel angekommen, muß er auf einem Beine herumhüpfen, mit dem andern Kreiſe in der Luft beſchreiben. Schönen Dank für eine ſolche ewige Seligkeit! Und was das Schlimmſte iſt, er wird dafür, trotz allen Schweißes, doch nicht recht beklatſcht. Ja, das Sammtröckchen könnte ihm über den Kopf zuſammenſchlagen, es würde ſich keine Hand rühren. O, da iſt die ewige Seligkeit der Tänzerinnen doch viel ſchöner. Ich habe genau darauf achtgegeben; ihre lohnendſte Pantomime iſt die, bei der ſie das feine Röckchen mit dem flinken Beinchen bis zu einer gewiſſen Höhe hinaufzuſchnellen wiſſen. Dem fehlt nie das flüſternde Bravo der Herren, dem folgt regelmäßig das geiſtreiche Zeichen des Beifalls im Klatſchen der Hände.

Oft habe ich Stunden ſchöner Hoffnungen für

die Zukunft der Welt. Und deswegen werde ich nicht wieder in die italieniſche Oper und ihre Ballete gehen. Was ſoll man von einer Geſellſchaft erwarten, die in dergleichen den höchſten Genuß ſucht und findet. Es muß bodenlos leer in dem Herzen eines Menſchen ausſehen, der es nur aushalten kann, hier wöchentlich ein paarmal einen Abend zu verleben. Langeweile, geiſtloſer Kitzel der untergeordnetſten Gefühle, das iſt Alles. — Der Himmel bewahre Euch vor Euerm Himmel der Opernhouris.

Juni.

Die Schwangerſchaft und Niederkunft der Königin war die Urſache, daß ſie in dieſem Jahre nur ſelten ins Theater ging. Am Ende der Saiſon ließ ſie ſich erweichen und würdigte Drurylane ihres Beſuches. Das war ein Ereigniß. Die Blätter klagten und jammerten, daß ſie nicht zu Anfang der Saiſon dem Theater einen Beſuch gemacht; das hätte daſſelbe vom Untergange retten, es in Mode bringen können.

Um die kleine Königin zu ſehen, nahm ich den großen Macready mit in den Kauf. Und die kleine Königin war nicht ſchön und der große Schauſpieler ſpielte nicht ſonderlich. Man gab What you like! von Shakſpeare. Ich ſaß in einer der entfernteſten

Logen, hörte nur wenig und ſah nur die Scenen raſch an mir vorüberziehen. Das aber macht einen merkwürdigen Eindruck und nie wurde mir das bunte Durcheinander dieſes Shakſpeareſchen Luſtſpieles klarer, als in dem Dämmerlichte oder beſſer Dämmertone, in dem ich ſein „Wie Euch beliebt!“ heute hörte. Der Titel erſchien mir dann wie die klarſte Ironie des großen Dichters. „Wie es Euch beliebt!“ „Wie Ihr wollt!“ heißt ein anderes ſeiner Luſtſpiele — als ob er ſagen wollte: Euch ſchmeckts nur, wenns bunt und ſcheckig durcheinander geht; Euch rührts nur, wenns mit Kolbenhieben auf Eure Wirbel herabfällt; Ihr ſollts haben, „wie Ihrs wollt — wie's Euch gefällt.“ — Und dann kommt dieſes gewaltigſten aller Dichter keckſte Laune, neckiſchſte Luſt und tollſte Ironie gegen den Geſchmack ſeiner Zeit und ſeiner Landsleute. „Wie's Euch beliebt:“ Liebesgeſchichten, Uſurpation, Jagdſcenen, Schäferſcenen, Narrenpoſſen, Boxen, plumpe Philoſophen, Trink- und Eßſcenen, Bruderzwiſt und Ausſöhnung, Bediententreue, Männerſtolz und Weiberliſt, und ſonſt noch Tauſend und ein Gegenſätze und Auflöſungen, bis zuletzt eine Reſtauration und der leibhaftige Gott der Ehe, Sir Adam Hymen, kommen und alles in Ordnung bringen. „Wie's Euch gefällt.“

Herr Macready iſt ein pathetiſcher, im Hahnen-

ſchritt einhergehender, mit Auf- und Abfallen declamirender Schauſpieler. Ich bin vielleicht ein ſchlechter Richter, doch was kann ich dafür? Nur gebe ich meinen Rechtſpruch für nicht mehr, als er iſt, und individuelles Gefühl, perſönlicher Eindruck ohne alle weitere, tiefe und kunſtgerechte Erwägungsgründe. Wer anders fühlt, dem laſſe ich gerne das Recht, ein eben ſo unbegründetes Urtheil zu haben und auszuſprechen als meines.

Aber loben muß ichs — daß Parterre und Galerie den großen Schauſpieler wenigſtens mit eben ſo durchgreifendem Jubel aufnahmen als die kleine Königin.

Ich hörte eine Menge Concerte, nun, es waren Concerte im Geſchmacke unſerer Zeit, in dem Hrn. Dreyſchocks ſang Hr. Staudigel ſeinen „Wanderer.“ Es iſt ſicher nicht Vorliebe zum Deutſchen, die mich glauben macht, daß Staudigel der erſte Sänger iſt, den es gegenwärtig gibt. Lablache, der größte Künſtler — und ein großer — unſerer Zeit, iſt doch nur ein Künſtler. Aber Staudigel iſt ein tieffühlender Menſch, der Kunſt genug beſitzt — und dazu gehört mehr, als man glauben möchte — ſein tiefes Gefühl in ſeinen Geſang zu legen und ſo in die Seele ſeiner Zuhörer überzutragen. Der Geſang

der Italiener iſt ſchön, eine kokette Südländerin. Der echtdeutſche Geſang, geſund und ſtark, milde und jungfräulich, ein unſchuldiges Weib des kältern Nordens.

Es hat mir oft der Hauch der vaterländiſchen Luft, der ſich mitunter bis zu fremden Landen verlor, die beklommene Bruſt geöffnet und die Thränen in das Auge getrieben. Aber nie war der Riß ſo hart und doch ſo wohlthätig.

„Das Land, das Land, wo meine Freunde wandeln gehn,
Wo meine Todten auferſtehn,
Das Land, das meine Sprache ſpricht.“

O! das thut wohl, ſo wohl — als ob das Herz Blut ließe. Es war ſo voll bei dieſer Stimme aus dem kalten Norden; es drohte zu brechen — da kam es:

„Das Land — wo deine Todten auferſtehn!“

und kalte Schauer liefen von der Stirn bis zur Bruſt hinab und öffneten das Herz in Blut und Thränen. Das thut ſo weh, ſo wohl, wenns nur bluten kann

„— wo deine Todten auferſtehn!“

Dank dir, Sänger, du fühlſt, was es heißt:

„Und was ſie ſprechen, läßt mich kalt.“

Dank. Auch Troſt weiß er zu geben. Elenden Troſt, aber doch Troſt, denn es iſt wahr,

„Wo du nicht biſt —
— iſt das Glück?“

Im Parlamente.

London, den 2. Februar.

Die Blätter verkündeten geſtern Morgen, daß Lord Aberdeen unpäßlich ſei, und als ich um 3 Uhr dem Parlamentshauſe zuging, fuhren eben die Brandſpritzen, die ein angehendes Feuer im Miniſterium des Auswärtigen gelöſcht hatten, wieder ab. Auch im Parlamente galt es hauptſächlich dem Miniſter des Auswärtigen und auch dort war der Brand leichter gelöſcht, als die Unpäßlichkeit geheilt.

Am Eingange des Hauſes traf ich Herrn M., der ſo gut war, mir den Weg zu zeigen. In der Vorhalle zum Sitzungsſaale des Unterhauſes iſt ein Schenktiſch angebracht und gibt einen guten Vorgeſchmack. In einem andern Theile iſt ein beſonderes Speiſezimmer, wo die Herren Volksvertreter ſehr gut eſſen ſollen. Das iſt eine ſolide Unterlage.

An der Thüre, die zum Sitzungsſaale führt,

ſtanden und ſaßen in tonnenartigen Wachthäuschen zwei Huiſſiers, Sergents of arms, die aber ſo vertraulich mit den Deputirten thaten, ihnen ſo freundlich auf die Schultern klopften, daß ich ganz verwundert war. Ich theilte mein Erſtaunen Hrn. M. mit und er antwortete: „Dieſe Stellen ſind ſehr gut bezahlt und es gibt drin Viele, die gar gerne mit den Huiſſiers draußen tauſchen würden.“ Da haben wirs, ſo und ſo reich, ſo viel — worth.

Ich ließ mich verführen, eine Weile in der Vorhalle zum Heiligthum zu verplaudern, und hoffte, ein paar der Heroen des Unterhauſes in der Nähe zu ſehen. Ich wußte noch nicht, daß dieſe meiſt erſt ſpät kommen. Ueber dem Plaudern aber hätte ich faſt meinen Sitz auf der Gallerie eingebüßt. In dem Lande der Oeffentlichkeit und der Widerſprüche iſt das Parlament faſt geſchloſſen. Die Oeffentlichkeit wird nur durch die Preſſe vermittelt und das mag ſeine ſehr gute Seiten haben, für den Beſucher und für die Neugierigen aber hat es nur böſe. Die Zulaſſung von ein paar Dutzend Nichtparlamentsmitgliedern iſt eine Conceſſion, die man nur durch die Gunſt des Sprechers oder eines der Mitglieder erhält. Ohne eine Karte von dem Einen oder Andern kommt Niemand in das Sitzungslokal. Und dieſe Zulaſſung ſelbſt iſt nur eine Toleranz. Nur Eines der Mitglieder braucht zu ſagen: „Ich ſehe

Fremde in dem Hauſe“ und augenblicklich werden alle Nichtmitglieder ausgetrieben.

Der Sitz der Fremden iſt ſo eingerichtet, daß man nicht einen Augenblick vergeſſen kann, wie man doch nur zum Mob gehört. Schon an der Thüre trifft man auf einen Bedienſteten des Parlaments, der ſich, wie Jeder in England, der ein Amt hat, für einen geweihten Prieſter des alleinſeligmachenden Gottes — Gewalt hält und der in ſeiner Würde uns mit der ſouverainſten Hochverachtung behandelt. Mit einem Stolze, der luſtig und ärgerlich zugleich war, wies er mir die Thüre, durch die ich auf meine Galerie kam. Das erſte Wort, das ich hörte, war: „Hut ab!“ — ein zweiter ſtolzer Bedienſteter rief mir daſſelbe barſch zu, ehe ich noch mit dem Kopfe aus der Thüre war. Als ich mich ſetzen wollte, fand ich eine hölzerne Bank, mit einer Strohmappe belegt, ohne Lehne, ſo roh und unſchön als möglich. Ueberdies waren nur noch ein paar, die ſchlechteſten, Sitze offen. Vor uns war dagegen eine zweite Galerie oder beſſer ein erſter Rang, der noch faſt unbeſetzt war. Ich ging wieder hinaus und frug den Thürſteher, ob es kein Mittel gebe, in die andere Galerie zu kommen. Er antwortete barſch: „Dort iſt kein Platz für Sie!“ — Das ärgerte mich ein wenig und ich wollte es wiſſen, machte zum zweiten Male die Frage und ſetzte hinzu, daß ichs mich etwas

koſten laſſen wolle. Und ich geſtehe, daß es mich freute und zugleich meine Verwunderung erregte, als er mit ſtolzer Hochverachtung meine Zumuthung zurückwies. Ob es ihm vielleicht nicht möglich war, der Verſuchung nachzugeben?

Bei dieſer Scene aber geberdete ſich der Thürſteher wahrhaft fürchterlich. Als ich mit der Teufelslockung ihm zu Leibe ging, warf er ſich in die Bruſt, öffnete ſeinen Rock und zeigte mir einen handbreiten kupfernen Stern oder Schnalle — das Zeichen ſeiner Würde. Ich hätte kaum geglaubt, daß ſo etwas noch außer bei Theaterprinzen vorkommen könne.

Gezwungen ging ich nun wieder auf meinen Canaillenſitz zurück. Hier wurden wir dann mit wahren Argusaugen bewacht. Mein Nachbar wollte ſich in Erwartung der da kommenden Dinge die Zeit mit einer Zeitung vertreiben. „Zeitung weg — man lieſt hier nicht!“ ſchnaufte einer der beſternten Bedienten des Hauſes ihn an. Ein Anderer ſtand einmal eine Weile auf, um O'Connell aus der Maſſe herauszuſuchen. „Niedergeſeſſen!“ wurde er angeſchnalzt. Wir ſollten nicht einen Augenblick vergeſſen, daß wir nur geduldet ſeien. Als ob die harte Bank — ohne den kalten Wein — nicht genügt hätte.

Im Laufe des Abends wurde dann die Sache noch ſchlimmer. Als es im Saale warm zu werden

begann, ließ ſich auf einmal hinter uns ein wunderbares, überirdiſches Geräuſch vernehmen — Ketten- und Maſchinengeraſſel. Dann fiel über unſern Köpfen hinter uns ein Bret in der Wand nieder und von da an fuhr uns ein Zephyrchen um die Ohren, daß ich darauf wetten will, neun Zehntel der Canaille haben einen Schnupfen davongetragen und der Zehnte iſt an der Auszehrung geſtorben. Sie mögens verantworten.

Der Saal iſt nur proviſoriſch, nicht groß, nicht ſchön, lang viereckig. Am Ende ſteht der Thron des Sprechers, zu beiden Seiten ſind vier terraſſenartige Bänke, in der Mitte ein großer Tiſch, auf dem ein paar rothſamtene goldbelegte Kaſten. Nachdem die Sitzung begonnen, legt man das Scepter des Sprechers auf denſelben. Hinter dem Tiſche ſitzen drei perückengezierte Secretaire in ſchwarzen Talaren und hinter dieſen der Sprecher mit doppelt großer Perücke. Links von dem Tiſche ſitzt die Oppoſition, rechts die Regierung. Der Tiſch ſelbſt dient als Tribune, als Stützpunkt für die Hauptredner der verſchiedenen Parteien, die meiſt auf der unterſten Bank ſitzen. Sonſt gibt es keine Tribune, keine beſondere Miniſterbank und ſonſtige Zierathe und Auszeichnungen wie in Frankreich.

Nach und nach füllte ſich der Saal. Sir Robert Peel war von allen bedeutendern Leuten der erſte,

der eintrat. Sein Gang iſt der eines Leiſetritt; er gleitet raſch, graziös, wiegend und doch feſt über die Erde weg. Sonſt herrſchte in jeder Beziehung in dem Sitzungsſaale ein anſpruchloſes Hin- und Herlaufen.

Ich weiß nicht, aber ich konnte gar nicht recht zu einem tiefern und erhebendern Eindrucke kommen. Hier wird die Eine Hälfte der Welt regiert, hier wurde einſt ein König gerichtet und hier entſcheidet ſich noch alle Tage das Geſchick faſt aller Völker. Es kam mir dieſer Gedanke ein paar Mal; aber da fuhr ſtets eine nichtsſagende Beobachtung über das nichtsſagende Weſen der Leute dort unten zwiſchen meine großen Erinnerungen hinein und riß mich aus ihnen heraus.

Endlich begann die Debatte. Es galt die Antwort auf die Königsrede. Die beiden von der Regierung gewählten Mitglieder, die die Adreſſe vorlegten und unterſtützten, waren blutjunge Leute. Dafür können ſie nun nichts; aber ſie hatten ſo prunkhafte Gardeoffizieruniformen an, daß man vor den ſchönen Epauletten gar nicht recht zum Achtgeben kommen konnte. Im engliſchen Parlamente dachte ich mir, müßte das Bürgervolk höher ſtehen, als jede mögliche Livree — und noch dazu die eines engliſchen Soldaten. Sonſt zeichneten ſich die beiden Herren, trotz ihrer langen Reden, durch nichts aus. Der

Pfauenſchmuck verletzte mein Gefühl hier mehr, als nöthig war, um gerecht zu bleiben, und ſo fand ich die Reden ſehr ſchlecht. Was kann ich dafür?

Ich ſah und hörte heute die Hauptredner, aber ich hatte, ehe ich ſie geſehen und gehört, einen viel höhern Begriff von den hohen Herren. Aus der Ferne nimmt ſich ſo Manches ganz gut aus, was in der Nähe doch nur Schminke und Theatergold iſt. Sir R. Peel iſt gewiß ein ſehr gewandter Mann, a clever man, wie die Engländer ſagen. Und gerade ſeine äußere Erſcheinung, ſein Vortrag, ſeine Stellungen, Alles beurkundet den clever man ſowie den gehetzten Politiker. Seine Figur iſt von mittler Größe, unterſetzt, angehender Bauch. Er hat blondes Haar, nicht ganz voll mehr; nach dem Aeußern zu ſchließen, wäre er höchſtens funfzig Jahre alt. Die franzöſiſchen Staatsmänner, die ich ſah, erſchienen ohne Ausnahme älter, als ſie ſind. Sie nehmen ſich die Sache zu Herzen, ſie ſind Partei. Sir R. Peel war ſtets nur der Advocat ſeiner Partei und er verſtand es, ihre Sache auf jede Weiſe, nach allen Melodien, aus allen Geſichtspunkten gut zu vertheidigen. Die unterſetzte, wohlgenährte, abgerundete Geſtalt macht es Sir Robert ſchwer genug, ſeine koketten Poſen durchzuführen. Mit einer feinen Tänzerbewe-

gung tritt der Baronet an den Rednertiſch, der die Parteien des Unterhauſes trennt. Die Rede iſt fließend, deutlich, klar und einfach; die geſtrige war ſo einfach, daß ſie faſt jeden Satz mit „in Bezug auf — denke ich, habe ich zu ſagen, glaube ich ꝛc.“ anfing. Die ganze Rede begleitete Sir R. Peel mit ſehr charakteriſtiſchen Bewegungen. Bald ſtützte er ſich mit dem linken Arm auf den Tiſch, während er den rechten in die Seite ſtemmte, auf dem rechten Fuß ſtand und den linken hinten auf der Zehenſpitze balancirte. Eine ganz maleriſche Stellung, die ſo oft wiederkommt, daß man nicht mehr an ihre Zufälligkeit glauben kann. Nach einer Weile hebt ſich der Redner, tritt balancirend ein paar Schritte zurück, kreuzt die Hände à la Napoléon auf dem Rücken, tritt dann wieder vor, faltet die Hände der Oppoſition zugewendet und ſieht ſehr überredend aus. Nach und nach wird der Fluß der Worte raſcher und auch die Bewegungen folgen ſich ſchneller eine der andern, dabei kommen dann wol auch ein paar Fauſtſchläge — aber doch nicht recht ernſt gemeinte — auf den Tiſch vor. In den effectvollſten Stellen wendet ſich Sir R. Peel zu ſeiner Phalanx und wirft ihr die Schlagworte hin, die dann natürlich ihr Hört! Hört! nicht verfehlen.

Lord Stanley war der zweite Leiter der Tories, welcher ſprach. Man ſieht es ihm auf den erſten

Blick an, daß er Partei iſt und Partei nimmt. Das heilige Feuer der Leidenſchaft hat ihn durchwühlt und ausgedörrt. Er ſpricht heftig, aber nicht unſchön, er greift ſeine Gegner Mann gegen Mann an und ſcheut ſich nicht, ihnen die ſchärfſten, unumwundenſten Wahrheiten ins Herz zu drücken. Aber gerade Das iſt auch wol die Urſache, daß er erſt in zweiter Linie kommt.

Dieſen Beiden gegenüber ſtanden Lord J. Ruſſell und Lord Palmerſton. Lord John iſt ein kleines Männchen, das an Lamennais und Börne erinnert. Sein Vortrag iſt unangenehm, etwas wirr, langgezogen. Die kleine Geſtalt hat nicht das Privilegium des Kleinen, denn ſie iſt plump, trotz des Diminutiv. Während der Rede geht Lord J. Ruſſell regelmäßig von Zeit zu Zeit zwei Schritte zurück und dann ſpäter wieder zwei Schritte vorwärts. Stockt die Rede, ſo hilft er mit beiden Händen nach, ſie ſchlotternd beide vor- und rückwärts bewegend, und zwar nicht windmühlenartig eine nach der andern, ſondern beide zugleich, wie bei Drahtpuppen. Das gibt dann dem edeln Lord ein gar komiſches Anſehen. An Talent ſteht er gewiß unter Sir R. Peel und ebenſo an Feuer und Eifer unter Lord Stanley. Er mag dafür andere Vorzüge haben. Lord Palmerſton trägt den Lord ſchon mehr auf ſeiner hohen offenen Stirn geſchrieben. Er iſt ein ſchöner Mann

mit freiem, keckem Blicke. Sein Vortrag aber iſt unbeholfen, oft ſtotternd; das erklärt es denn, warum er als Miniſter ſich ſo oft recht gut mit ein paar zweideutigen Phraſen aus der Verlegenheit ziehen konnte. Aber als Mitglied der Oppoſition iſt dies nicht hinreichend. Seine Rede war ſtolz und muthig, wie ſeine Politik es überhaupt war und wie auch ſein Aeußeres es andeutet. Aber, wie geſagt, ſie war etwas unbeholfen, und man mußte der Regierung wenigſtens den Sieg des Talents zugeſtehen, Quantität und Qualität, wie Thiers ſagt.

Nach dieſen Hauptrednern kamen noch eine Menge zweiten und dritten Ranges. Sie ſprachen alle ſchlecht, viel ſchlechter als die ſecundairen Redner der Deputirtenkammer in Paris. Ueberhaupt haben die franzöſiſchen Redner viel mehr Kunſt. Ich habe ſchon bemerkt, daß ſelbſt Sir R. Peel ein dutzendmal ſeine verſchiedenen Themas mit einem with respect ꝛc. anfing. Die Andern ſagten ſchlichter: ich denke — ich glaube — ich hoffe — ich liebe — ich kann nicht — ich möchte gern — ich — ich — ich — O! das „Ich" haben ſie los. Das Holz mag gut ſein, aber ſchlecht bearbeitet. In Frankreich ſchneidet es ſich leichter, iſt aber deswegen doch oft nicht beſſer, aber ſchöner iſt es jedenfalls.

Die ganze Verhandlung hatte das mit dem Rheine gemein, daß ſie klein anfing, dann gewaltiger wurde

und zuletzt im Sande ſich verlief. Die Getreidegeſetzgebung und die Getreideagitation gaben gegen Ende der Sitzung Gelegenheit zu einer Art Sonderkampf zwiſchen den toryſtiſchen Landlords und den Fabrikanten auf der Whigſeite. Es war ein unerbauliches Schauſpiel, in dem der Egoismus die Hauptrolle ſpielte, und um ſo unerbaulicher, als der Hauptkämpfer Cobden, der dem Egoismus wenigſtens das Kleid des Talents hätte umhängen können, fehlte. Aber wie klein auch die Arme des Stroms, der ſich im Sande verlief, waren, ſo murmelten ſie doch ein immer wiederkehrendes Wort, verkündend, daß es dem Meere zugehe. Es iſt den Lords und den hohen Fabrikanten Jedem nur um ſeine Sache zu thun, aber die Einen und die Andern müſſen der Armuth, dem Elende das Wort reden. „Poor man“, klang es rechts und links wider, der Hunger wurde von dem Ueberfluſſe zum Zeugen hervorgezogen. Aber du ſollſt den Namen Gottes nicht vergebens anrufen!

Die Sitzung hatte bis 1 Uhr gedauert. Als ich nach Hauſe ging, trat ein hoher, leichenblaſſer, ſchwindſüchtiger Mann an mich heran und ſagte mir, er habe kein Nachtlager und auch nichts zu eſſen. Er ſprach daſſelbe Wort aus, aber es klang doch ſo ganz anders in ſeinem Munde als in dem der Lords und Fabrikherren. Hunger, krank, elend! So Einer wird einſt zum Echo ſeiner Freunde im Unterhauſe werden.

Den 20. Februar.

So bald ſollen ſie mich nicht wieder fangen. Ich habe geſtern ſechs ganzer Stunden geopfert, um zwei Uhr zu Mittag gegeſſen und mußte dann um neun ſoupiren, was mir überdies noch den Schlaf verdorben und böſe Träume eingebracht.

Die Sitzung im Unterhauſe beginnt gegen fünf Uhr. Vor ein paar Tagen kam ich um halb vier Uhr, machte queue bis fünf — und erreichte gerade die Thüre, als der Pförtner erklärte, die Galerie ſei nun voll und wir müßten uns gedulden, bis wieder Platz würde.

Deswegen ging ich geſtern ſchon gegen drei Uhr hin. Wirklich war ich der zweite — im Schwanze. Alſo konnte mir mein Sitz nicht fehlen. Aber ich ſtand Ein und Eine halbe Stunde und harrte der da kommenden Dinge. Doch nein, ich ſtand nicht die ganze Zeit, denn es war eine hölzerne Lehne da, auf die ich mich abwechſelnd ſetzte. Nach vier Uhr wurden wir in die Galerie eingelaſſen. Während einer Stunde lang kamen nach und nach einzelne Mitglieder des Hauſes. Das war höchſt intereſſant mit anzuſehen. Ich wollte einen Gedanken, der mir aufſchoß, notiren, aber da kam der bedienſtete Aufſeher und erklärte mir, es ſei verboten, Croquis zu machen. Ich proteſtirte, daß ich nur etwas aufſchreiben wolle, weil ich ein ſchlechtes Gedächtniß habe.

Der Mann ſagte dann ziemlich höflich, daß er nichts dagegen einzuwenden und ſo lange neben mir ſtehen bleiben wolle, bis ich meine Notiz in mein Taſchengedächtniß eingetragen. Von da an rief ich ihn ein paarmal, um mich von neuem unter ſeinen gnädigen Schutz zu ſtellen und mir ſo das Recht zu erwerben, ein paar Worte zu notiren.

Gegen fünf Uhr nahm der Sprecher ſeinen Sitz ein und die Geſchäfte begannen. Jetzt wirds kommen, dachte ich. Aber ich verrathe nichts von dem, was vorging. Das war ein Hin- und Herlaufen, ein Geplauder und Gemurmel, daß man kein Wort verſtand. Von Zeit zu Zeit rief der Sprecher mit eintöniger dumpfer Stimme: Order, Order! Aber ich ahnete nicht, wie in dieſes Chaos Ordnung kommen ſolle. Es iſt ein eignes Gefühl, Leute ſprechen zu ſehen und nichts zu hören. Da erhob ſich Einer nach dem Andern unten auf den Bänken und hielten kurze und längere Reden. Wovon ſie nur ſprechen mögen? Von China — oder von den Fabrikkindern in Leeds? Von Indien — oder von dem Arbeiterelend in Mancheſter? Von Amerika — oder von den Korngeſetzen?

Order! Order!

Ja, das iſt das Geſetz, das alles zuſammenhält. Das dumpfe Geſumme — der Ruf: Order! Order! — das Bewußtſein, daß hier doch der erſte

Senat der Welt verſammelt ſei, daß hier jede Minute Geſchichte gemacht werde, ergriff mich von Zeit zu Zeit und durchfuhr mich mit ehrfurchtgebietendem Schauer. Dieſe ſcheinbare Unordnung, durch die ſich dennoch ein feſter Faden ſpinnt, wurde nach und nach in mir zum lebendigſten Bilde der engliſchen Zuſtände — ein Chaos nach Innen und nach Außen, in das der ernſte Geiſt Englands ein Zauberwort hineinſchleudert: Order! Order!

Da begann das überirdiſche Geraſſel hinter uns, und klapp! fiel das Luftbret. Der Zugwind fuhr uns um die Ohren. Ich ſah nach dem ſchwarzen Loche hin — und aus dem Dunkel ſtrahlten zwei ſchöne blaue Augen hervor. Die Damen dürfen nicht ins Unterhaus: die verbotene Frucht aber ſchmeckt ſo gut. Und ſo kommen oft die hohen und höchſten Herrſchaften und ſehen ſich die Sache wenigſtens durch das Luftloch an. Wer weiß, vielleicht war es gar die kleine Königin, die, wie ein Großmogul, aus geheimem Verſteck das Treiben ihrer Trabanten beobachtet. Die Augen waren ſchön, das iſt alles, was ich weiß. Aber wenn die edle Dame gehofft hat, etwas Erbauliches zu ſehen, ſo hat ſie ſich ſehr verrechnet. Ich dachte mich in ihre Stellung und in die weibliche Auffaſſung hinein. Du mein Himmel, das war eine herbe Probe. Der erſte Redner war bohnenſtangenlang, der nächſte bucklig, dann kam

eine breitſchulterige, dicknaſige Bauerngeſtalt, endlich doch ein ſchöner, ſchwarzer Krauskopf, aber dieſem folgte wieder eine hagere Geſtalt, auf eine Handkrücke geſtützt. Gefahr war nicht vorhanden — für die ſchönen blauen Augen in dem dunkeln Speicherkämmerlein.

Nach und nach wurde etwas mehr zugehört, und zuletzt gegen halb acht Uhr konnte man ſchon einige Redner verſtehen. Die Mehrzahl der Mitglieder ſaßen, oder lagen theilweiſe, wie zur Verdauungsruhe, auf den Bänken. Zuletzt brachte ein Redner Leben in die ganze Scene. Er war ein Spaßmacher, ich glaube ein Colonel, ein Korngeſetzfreund, der ſich auf die luſtigſte Weiſe, mit den handgreiflichſten Witzchen über die Antikorngeſetzler hermachte. Er ſah komiſch genug aus, war ganz dick und hatte ein ganz dünnes Stimmchen, ein rothes, blitziges, groß und breites Geſicht, das doch in ſeinem Ausdrucke nur ein Geſichtchen war. Seine nankine Sommerhoſe im londoner Februar paßte vollkommen zu dem luſtigen Manne. Er geißelte die Induſtriellen, ſprach den Teufel ſelbſt auf ſie herab und — freute ſich des ungetheilten Beifalls. Die Redner und die Zuhörer verlangen oft nur volles Lachen als Erfolg, ob Auslachen oder Beifalllachen dieſer Erfolg iſt, darüber ſind ſich oft weder die Redner noch die Zuhörer recht klar. Auch kommt darauf nicht viel an.

Der Herr Colonel wurde herzlichſt und allerfreundlichſt ausgelacht — und war ſehr glücklich.

Ihm antwortete ein Manufacturiſt, dem es gar nicht ums Lachen zu thun, der bohnenſtrohgrob war und der die Herren, die eben ihren Freund an- und ausgelacht hatten, von ihren Bänken aufſpringen machte. Er war lange nicht ſo dick, als der luſtige Colonel, aber ſtark, groß, mager und gefährlich.

Der Gegenſatz war bezeichnend.

Auf einmal rief uns der Thürſteher zu: „Heraus, Gentlemen.“ Es ſollte im Hauſe abgeſtimmt werden, und das iſt das Geheimniß — de la Comédie. Der Thürſteher trieb mit Hand und Kopf die Zögernden an. Alle auf der Galerie erhoben ſich in Eile und flohen wie die geſcheuchten Schafe der Thüre zu. Ich war ſo erſtaunt über dies geſchickte und ſo raſch ausgeführte Manöver, daß ich vor Erſtaunen der Letzte war, der an der Thüre ankam. In der Vorhalle zu unſerer Galerie, d. h. auf dem Speicher, bildete ſich augenblicklich ein neuer Schwanz an einer andern Thüre. Die Neugierde ob der da kommenden Dinge trieb mich, ebenfalls mit einzutreten. Hier ſtanden wir dann fünf oder zehn Minuten; bis ſich das Thürchen öffnete und wir wieder in unſere Galerie eingelaſſen wurden. Die Scene unten im Sitzungsſale hatte vollkommen geändert, die Mehrzahl der Mitglieder hatte den Saal

verlaſſen und, um das Maß voll zu machen — ſtand mein Freund ..... da, und declamirte mit Hand und Fuß eine hochtrabende Hohlphraſenrede, wie ich ſchon ein paar von ihm gehört hatte. Ich flüchtete, ſo raſch ich konnte — und ſchwur, ſie ſollen mich ſobald nicht wieder fangen.

Den 24. Mai.

Geſtern war ich zum erſten Male im Oberhauſe. Man hatte mir die Sache ſchwer vorgeſtellt; ich war ein paar Leute um ihre Fürſprache angegangen und nicht zum Ziele gekommen; die Langeweile, mit der jeder Beſuch im Unterhauſe gewürzt war, kam hinzu, und ich war in Gefahr, London zu verlaſſen, ohne die edeln Lords und ihr Haus perſönlich kennen gelernt zu haben.

Der Zufall führte mich in die Gegend des Parlamenthauſes. Friſch gewagt! An der Thüre wollte mich der Polizeidiener nicht einlaſſen, weil ich keine Karte habe. Ich antwortete: ich ſei ein Fremder und hoffe der Meſenger werde das berückſichtigen. So kam ich zu dieſem. Er frug mich, ob ich wenigſtens zu einer Geſandtſchaft gehöre. Ich aber bin ein ungetaufter Heide — und hatte nicht den Muth, meinen Glauben zu verleugnen. Ich antwortete: Nein, und blieb darauf beſtehen, daß ich als Fremder, der nächſtens abreiſen werde, ein Vor-

recht haben müſſe, die hohen Lords vorher zu ſehen. Ich glaube nicht, daß mein Titel als Fremder viel geholfen hat, aber der engliſche Bediente — und auch die Nichtbedienten — ergeben ſich bald, wenn man mit etwas Unverſchämtheit oder wenigſtens recht feſtem Auftreten zu Werke geht. Das iſt ariſtokratiſch.

So wurde ich denn zu der Tribune zugelaſſen.

Da das Local nur proviſoriſch iſt, ſo iſt davon nicht viel zu ſagen. Es iſt enge und klein. Dennoch hat es einen noblern Anſtrich als das Unterhaus. Die Bänke ſind roth ausgeſchlagen, auf dem Boden liegt ein rother Teppich. Große Kronleuchter mit Wachskerzen proteſtiren gegen die Neuerungsſucht der Gaslichter; ein Kronleuchter der Galerie mit Unſchlittlichtern hält die plebejiſche Maſſe in gehörigem Reſpect und zeigt ihr den Abſtand, der zwiſchen dem edeln Stoffe der Lords und den Unſchlittlichtern ſtattfindet.

Die Perücke des Kanzlers ſitzt im Mittelpunkte, aber nicht wie im Unterhauſe auf einer Art Thron, ſondern vor dem Throne, der für die Könige beſtimmt iſt. Zur Rechten des Kanzlers iſt die Biſchofsbank, weiter vorwärts ſitzen die Regierungsanhänger, links die Oppoſition. In der Mitte iſt wie im Unterhauſe ein Tiſch, an dem drei Clerks ſchreiben, den Rücken dem Publikum zugekehrt, ſo daß man die Ausſicht auf die zweiſpaltigen Zöpfchen hat, die ſtets auf der

ſchwarzen Toga, immer luſtig auf= und abſpringend, ein Menuet tanzen.

Als ich auf meinem ſchwindlichten Sitze die erſten Eindrücke bemeiſtert hatte, bemerkte ich, daß eben der Herzog von Wellington eine Rede hielt. Waterloo! Waterloo! klang es in mir nach. Das iſt alſo der Sieger des größten Kriegshelden, des Cäſar, des Alexander der neuen Zeit.

Und ſo ſtand er da, der Sieger, und hielt eine lange lange Rede zur Vertheidigung der Maßregel, die zwei Bisthümer in Wales in Eines verwandeln ſoll. Und er ſprach die lange Rede ſo lang, daß ſtets zwiſchen je zwei Worten zwei Sekunden Pauſe eintraten. Während er redete, ging ein Flüſtern einer andern Stimme beſtändig neben der des Sprechers her, und es thut mir leid, aber ich mußte an den Schauſpieler, der auf den Souffleur horcht, denken. Ich bin weit entfernt, zu unterſtellen, daß der tapfere Herzog des Souffleurs bedurft hätte, aber die Art ſeines Vortrages erinnerte an dieſe ſo einheimiſchen Scenen deutſcher Theater. Und während der Herzog das Wort ſuchte, arbeitete er mit beiden Armen nach, telegraphirte, kreuzte ſie über der Bruſt, holte dann wieder aus und ſchlug auf den Tiſch und ein darauf liegendes Buch mit ſo geſunder Fauſt, daß man es dem grauen Haare kaum hätte zutrauen ſollen.

Das Aeußere des Herzogs hat etwas Einfaches, etwas Edles und zugleich Gutmüthiges. Die ſcharfe Naſe wird durch den milden Mund gemäßigt. Das Auge iſt klar und feuervoll, dem Alter zum Trotze. Die ganze Erſcheinung iſt ehrerbietig. Waterloo! Waterloo!

Aber — warum muß dieſer Mann ſich dazu hergeben, Sir Robert Peel als Sekundanten [1]), als Gevatter, als Compere zu dienen. Der iſt der Souffleur, und der alte ehrwürdige Mann muß Komödie ſpielen helfen. St. Helena!

Ja, wenn Napoleon ſo eine Rede hören könnte, wenn er ſähe, wie ſein Sieger zum ſtets bereiten Gehülfen Sir Robert Peels geworden, er würde ihm nicht nur Waterloo, ſondern auch Helena verzeihen. Ich kann es mir als ſehr ſchön denken, als höchſt

---

1) 1827 ſagte man, Wellington werde erſter Miniſter werden. Damals vertheidigte ſich der Herzog und ſagte: „Da ich meine eigene Unfähigkeit zu dieſem Poſten kenne, ſo würde ich verrückt und ſchlimmer als verrückt ſein, wenn ich den unklugen (insane) Plan hätte, den mir gewiſſe Individuen in ihrem eigenen gemeinen Intereſſe unterſtellten.“ Drei Wochen ſpäter war er „erſter Lord des Schatzes,“ erſter Miniſter und er ſelbſt zeigte ſeine Ernennung an, und ſagte, daß er ſie angenommen, „da die Freunde des Königs ihn für fähig gehalten, dieſen Poſten zu verſehen. Das genüge ihm!“

edel vorſtellen, wenn ein alter grauer Krieger am Ende ſeiner Laufbahn im Senate der Weiſen ſeinen Enkeln mit Rath und Aufklärung zur Seite ſteht. Ich hatte Momente, wo mir der Herzog von Wellington in dieſem Lichte erſchien. Von geſtern an werde ich ſchwerlich anders an ihn denken können, denn mit tiefem Mitleiden. Er, der Sieger des erſten Helden ſeiner Zeit, wird zum zweiten Leiter unter Sir Robert, und muß ſein graues Haar, ſeinen alten Ruhm dazu hergeben, um alle Tage ſtotternd eine Politik zu vertheidigen, die er am Ende doch nicht theilt. Die ganze engliſche Hochariſtokratie ſah in Sir Robert nur einen Advocaten ihrer Intereſſen, während er nur ein Diener der hohen Geldintereſſen Englands iſt. Und der edle, der ehrwürdige Wellington iſt der nächſte unter ihm!

Als der Herzog von Wellington fertig war, antwortete ihm ein Biſchof, der viel geläufiger ſprach und dem dann der Herzog mit Hand und Ohr zuhörte. Und die Rede war auch ſehr lang. Und dieſe, und alle andern muß der Herzog von Wellington, die Hand am Ohr als Hörhörnchen nachhelfend, mit anhören.

Andere edle Lords machten ſichs bequemer. Zwei ſchliefen, aber ganz ſtille. Lord Brougham ſaß mit übergeſchlagenen Spinnenbeinen da, den Hut auf

dem Kopfe, die Hände in der Taſche vor ſich herträumend. Nicht einmal ein kleiner Donnerſchlag, der, während der Biſchof redete, mitſprach, weckte ihn. Ich hoffte ihn zu hören; aber mein Nachbar ſagte mir, daß er bereits geſprochen. Die Kirchenfragen waren früher ſeine ſtarke Seite; aber nachdem er halbwegs einlenkte, läßt er die Hand von dieſem glühenden Eiſen.

Ich hörte noch zwei, drei Redner, und da mir eine ſehr artige Geſellſchaft von geſtern, ſo wie drei, vier andere durchlebte Nächte in allen Gliedern lagen, ſo konnte ich nur zwei Stunden aushalten.

Kurz ehe ich fortging, kam der Thürſteher der Tribune, der Ruhe und Ordnung unter der Plebs haltende Gewaltsgehülfe, und ſetzte ſich ſehr traulich neben mich. „Sie ſind wol ein Deutſcher" ſagte er auf Deutſch. Auf mein Ja! erwiderte er: Ich habs gleich gemerkt! Ich bin nun ſchon zehn Jahre hier im Oberhauſe und ſchon zwanzig in England, aber ich ſehe es noch jedem auf den erſten Blick an, ob er ein Deutſcher iſt." — „Das iſt ſehr brav von Ihnen" antwortete ich; aber ich weiß nicht, mich ärgerte das Deutſche hier und ſo. Erſt nach und nach wurde mir mein Aerger klar. Der Deutſche war der Schweizer der Lords. Daß ihn der — So muß alſo ein Deutſcher Wache ſtehen, während die hohen Herren dort unten Englands Rechte berathen, Europas Geſchick entſcheiden.

Der Deutſche muß Bedientendienſt thun, während der Engländer der Welt Geſetze vorſchreibt. So iſt es, und ſo wird es bleiben, ſo lange Deutſchland nicht den Engländern abgelernt hat, daß nur der geachtet iſt, der ſich ſelbſt achtet, daß nur der frei iſt, der frei ſein will — will!

Das ſind meine perſönlichen Erfahrungen über Unter- und Oberhaus. Es thut mir leid, daß ſie nicht beſſer ausgefallen, die Eindrücke nicht ſchöner, nicht größer ſind. Ich rathe überhaupt allen Fremden, das Parlament nur aus den Zeitungen kennen zu lernen. Die hohen Herren ſehen zwar ſehr ſtolz auf die Preſſe herab, aber ich bin überzeugt, ſie würden viel verlieren, wenn die Welt ſie nicht durch die Brille der läuternden und ſäubernden Preſſe ſähe. In der Preſſe iſt das Parlament groß, nicht größer, als es in der That ſein mag; aber in den beiden Häuſern ſelbſt geſchieht, was ſo natürlich iſt — man ſteht vor dem Berge, und gerade deswegen ahnet man nicht, wie hoch er iſt. — Er iſt ſehr hoch — aber nur aus der Ferne geſehen!

Grundgeſetz und Verwaltung.

1.

Seit Montesquieu das Syſtem der drei Staatsgewalten aufgebaut und in ihrer Spaltung die Urſache der Freiheit gefunden zu haben glaubte, wurde es Mode, dieſe heilige Drei überhaupt als die nothwendige Grundlage jeder geſicherten Staatsorganiſation zu unterſtellen. Nur ſchade, daß dieſe Unterſtellung nie und nirgend und am allerwenigſten in England wahr geweſen iſt.

Es hat in England nie ein Dreigewaltenſyſtem in der Art, wie Montesquieu daſſelbe durchführt, gegeben. Ein ſolches widerſpricht überhaupt der Natur jeder Gewalt. Ein Gleichgewicht zwiſchen drei Gewalten nimmt ſich in der Theorie ſehr gut aus, iſt aber in der Durchführung vollkommen unmöglich, und wer ein ſolches in einem Staate herzuſtellen verſuchen ſollte, würde ſich ebenſo vergebens abmü-

hen, wie Karl V., der ſeine Uhren zu einem vollkommen gleichmäßigen Gange zu bringen hoffte.

Die geſetzgebende, die vollziehende und die richterliche Gewalt ſind die drei Stämme, aus denen Montesquieu und ſeine Nachfolger einen einzigen Baum zu machen ſuchen. Aber wer dieſe drei Stämme genau betrachtet, wird überall finden, daß nur Einer derſelben der eigentliche Stamm und die beiden andern die Aeſte des Baumes ſind. Gewöhnlich iſt die geſetzgebende Gewalt der Stamm. Sie allein iſt eine Macht, denn ſie bedingt die Vollziehung des Geſetzes in der Verwaltung und in den Gerichten. In England aber, wie überhaupt urſprünglich in allen germaniſchen Staatsverfaſſungen, iſt ausnahmsweiſe die richterliche Gewalt die erſte, der Stamm aller andern, und dies in Folge des Umſtandes, daß das Gemeinrecht als Urquell aller Geſetzgebung vorhergehend unterſtellt wird, daß es der Baum iſt, auf den jedes neue Geſetz eingepflanzt wird. Die Richter und die Gerichte allein beſtimmen, was Gemeinrecht iſt, und ſind ſomit die Urgeſetzgeber Englands. Ueberdies iſt das Parlament ebenfalls in ſeiner letzten, durchgreifendſten Thätigkeit ein Gericht und nur als ſolches ſteht es unabhängig von dem Veto des Königs und entſcheidet über das Geſchick aller Verhältniſſe, Zuſtände und Ereigniſſe, indem es das unbedingteſte Recht,

die unangreifbarſte Macht hat, die Menſchen, die die Verhältniſſe lenken, für dieſelben mit Leib und Leben, Hab und Gut verantwortlich zu machen [1]).

Die richterliche Gewalt, im Gemeinrecht und in den gewöhnlichen Gerichten für alle bürgerlichen Zuſtände, im Parlamente für die höhern Staatsfragen, iſt die erſte, die durchgreifendſte, die unbeſchränkteſte, Alles beherrſchende Staatsthätigkeit Englands.

Unter ihr ſteht dann die geſetzgebende Macht. Und dieſe hat wieder das Recht, in allen beſondern Fällen das Gemeinrecht zu ändern und die gerichtliche Gewalt zu bedingen. Ihre Thätigkeit, den Gerichten

---

1) „Die abſolute Gewalt der Geſetzgebung iſt im Weſentlichen in England ſo unbeſchränkt, als in Perſien." Hallam, Parl. hist. III. 105. Die Hauptſache aber iſt die gerichtliche Macht des Parlaments; nur durch ſie kann letzteres die Miniſter feſſeln. 1677 wendete ſich ein vor dem Parlamente Angeklagter an die Richter des Landes, und dieſe erklärten: „daß ſie kein Recht hätten, einen Verhaftsbefehl der Lords zu unterſuchen oder den Verhafteten während der Seſſion zu entlaſſen, ſelbſt wenn, wie dies der Fall ſchiene, ſolche techniſche Unförmlichkeiten vorgekommen, die in jedem andern Falle genügen würden, das Verfahren umzuſtoßen." 1751 ſagt der Chief-Justice Wright: „Ja, ſie mögen dem Träger der ſchwarzen Ruthe (ihrem Gerichtsvollzieher) befehlen, Jemanden an ihrer Barr zu nehmen und ihn aufzuhängen; ſie ſind vollkommen ſelbſtändig und unverantwortlich (utter irresponsibility)."

gegenüber, iſt nur eine vorübergehende, nur eine eng begrenzte, ausnahmsweiſe. Mit dem neuen Geſetze ſelbſt geht die neugeſchaffene Gewalt wieder in die Hand der Gerichte über. Der vollziehenden Gewalt gegenüber aber iſt die geſetzgebende ungefähr in der gleichen Stellung, wie die gerichtliche ihr ſelbſt gegenüber. Sie iſt die Urquelle der vollziehenden Macht, wie das Gemeinrecht die Urquelle der geſetzgebenden. Die geſetzgebende Gewalt, das Parlament, bedingt die Grenzen der Thätigkeit der vollziehenden Gewalt, gibt die Grundſätze an, nach denen ſie handeln muß und wird in letzter Inſtanz zu einem ſtehenden Gerichte, das ſtets wacht, ob ſeine Beſchlüſſe und Befehle ſo vollzogen, wie es ſie erlaſſen.

Die vollziehende Gewalt iſt ſomit in ihrer bürgerlichen Thätigkeit durch das Gemeinrecht und die Gerichte in ihrer Staatsthätigkeit durch das Grundgeſetz und das Parlament beſchränkt.

Gemeinrecht und Gerichte ſind die Wurzeln, Grundgeſetz und Parlament der Stamm des engliſchen Volkslebens und die vollziehende Gewalt, in ihren tauſend Ausflüſſen wieder in der ſelbſtändigen Volksthätigkeit begründet, die Aeſte des gewaltigen Baumes.

2.

Man hat die Urſache der Kraft dieſes Baumes noch anderswo als in der Theilung der Gewalten geſucht und glaubte ſie in dem Verhältniſſe, daß die Monarchie, die Ariſtokratie und die Demokratie gleich gemiſcht ſeien, zu finden. In der Theorie nimmt ſich dies ſehr gut aus, aber in der That hat auch hier dieſe Theilung der Volksclaſſen und ihre gleichmäßige Anerkennung nie ſtattgefunden.[1]) Eine Zeitlang herrſchte das Königthum vor, dann die Ariſtokratie, ſpäter der Mittelſtand und endlich wieder die Ariſtokratie.

Der Gedanke Montesquieu's war hier wieder mit im Spiele. Er ſieht die Inſtitution, das Geſetz für den Keim der Volkszuſtände an und glaubt ſomit in einer geſetzlichen Geſtaltung die Urſache aller Volkszuſtände zu finden. Das führte ihn auf das Dreigewaltenſyſtem als die Quelle des Heils und ſeine Nachfolger auf die Verwirklichung der dreifachen Staatsſyſteme: Monarchie, Ariſtokratie, Demokratie, als die Urſache der Freiheit und Macht Englands.

Aber dieſe Urſache lag viel tiefer und iſt viel einfacher. Sie lag in dem lebendigen, zur Pflicht führenden Rechtsgefühle des Volkes. Niemand,

1) Hallam III. 196.

weder die Menſchen, noch die Parteien in Alteng- land, waren von dem Gedanken des ausſchließ- lichen Rechts: „Ich bin Alles!“ [1]) getrieben. Im Gegentheile, Jeder erkannte von Anfang an bis in die Zeiten des Ueber- und Unterganges der altengli- ſchen Auffaſſung hinein die Rechte des Andern an. Weder die Könige, noch das Parlament ſuchten die Macht des Gemeinrechts und der Gerichte zu zer- ſtören. Und ſo geſtanden dieſe dem Parlamente und dem Könige ihre volle Rechtsbefugniß zu. Das Par- lament fühlte ſeine Macht und ließ ſie Andern füh- len, ſo oft die Noth dazu zwang; aber das verhin- derte es nicht, den König als „Haupt des Heeres, Quelle der Gerechtigkeit, General-Friedenshalter, Quelle der Ehre, Richter des fremden Handels, Haupt der Kirche und Vertreter des Staates, dem Auslande gegenüber,“ anzuerkennen. Und ſo achtete das Königthum die Rechte der Bürger, die Ariſto- kratie die des Volkes, ja bis zum Sklaven und Knechte herab — wie die Magna Charta zeigt.

Der Geiſt, der England dazu führte, die richter- liche Gewalt an die Spitze des Staates zu ſtellen, der Geiſt der Gerechtigkeit, der Geiſt der Pflicht iſt die Urſache der Freiheit und Größe Eng-

1) „Nous ne sommes rien, et nous devrions être tout!“

lands und ſchuf die Zuſtände, die Montesquieu glauben machen konnten, daß in ihrer äußern Geſtaltung und Zuſammenſetzung die Bürgſchaft der Freiheit liege. Er hat die Folge für die Urſache genommen. Und Viele täuſchten ſich mit ihm und glaubten, durch die Folge die Urſache hervorrufen, durch Staatsinſtitutionen die Freiheit ſichern zu können. Der Irrthum hat die Welt Unglück und Blut genug gekoſtet. Der Boden der Freiheit iſt des Menſchen Herz, und wo das Herz eines Volkes noch geſund, wo es an Gerechtigkeit und Pflicht glaubt, und in dieſem Glauben handelt, da iſt die Freiheit ſein Lohn und bricht durch alle Geſetze und Formen durch, wie der lebendige Same, zum Himmel ſtrebend, die harte Erde ſprengt.

Die Engländer wurden frei, weil ſie die Freiheit jedes Einzelnen achteten. Nicht ein dreigeſchachteltes Syſtem hat ihnen dazu verholfen, ſondern das alte „fair play," das Recht für Alle foderte. Ein Angriff auf einen einzelnen Bürger [1]) wurde die Veranlaſſung, daß ſich das ganze Land in die Hof- und Landpartei theilte; die Unterdrückung eines unbekannten Individuums gab die Veranlaſſung zur famöſen Habeas-Corpusakte [2]). Was du nicht willſt, das

1) Sir John Coventry.
2) Blakſtone.

dir geſchehe, leide nicht, daß man es Andern zufüge, war ein Gedanke, der lebendig in der Auffaſſung Altenglands lag; und in dieſem Gedanken und ſonſt nirgend ruht der Keim engliſcher Größe und vor allem engliſcher Freiheit.

3.

Die Revolution ſchlug in einen erſten Verſuch um, die Verhältniſſe des ganzen Staates im Intereſſe eines Theiles der Staatsangehörigen zu organiſiren. Die Gewalt, mit der er betrieben wurde, führte zur Wiederherſtellung der Herrſchaft der Ariſtokratie in einem Umfange, wie ſie früher nicht beſtanden hatte.

Die Reform, an und für ſich in mancher Beziehung ſo nothwendig wie die Verbeſſerungen, die man zu Anfang der Revolution zu erſtreben ſuchte, wurde ebenfalls im Intereſſe eines Theiles des Volkes, im Intereſſe der Reichen, aufgefaßt und durchgeführt. Welches Endergebniß dies Streben haben wird, kann nur die Zukunft lehren. Die Einzelnreformen, die aber der großen Reform bis jetzt gefolgt ſind, deuten alle auf eine größere Macht, einen überherrſchenden Einfluß der ausübenden Gewalt hin. Faſt keine einzige Reform in der Staatsverwaltung,

die in neueſter Zeit eingetreten iſt, trägt nicht dieſen Charakter. Eine Regierungscommiſſion tritt überall an die Stelle der Volksthätigkeit.

Die altengliſche Verwaltung des Staates war ſo naturwüchſig wie überhaupt alles Altengliſche.

Die Pfarre, die Gemeinde, die Provinz (county) hatten jede ihr ſelbſtändiges Leben. Die Pfarre ſorgt für die Kirchenangelegenheiten, die Armenpflege und die Landſtraßen; das Volk wählte ſeine Pfarrvorſteher (die in einer Veſtry vereinigten Churchwarden). Die Gemeinde hatte ihre Corporation, die freilich in ihrer Zuſammenſetzung oft auf herkömmlichen Misbräuchen beruhte, die Grafſchaft wurde durch den Sheriff verwaltet.

Die Sheriffs wurden anfangs vom Volke gewählt, ſpäter von den Richtern in Weſtminſter. Dieſe ſchlagen drei Candidaten vor, aus denen der König Einen zum Sheriff ernennt. Der Sheriff ſelbſt hat dann eine Art Gericht (county court) über kleine Streitigkeiten bis zu 40 Sh. Er muß den Frieden des Landes aufrechthalten, die Gefängniſſe beaufſichtigen, die Verbrecher verfolgen, die Urtheile der Gerichte vollziehen. Endlich leitet und entſcheidet er die Parlamentswahlen in der Grafſchaft.

Er ernennt die Baillifs, die ſeine Boten ſind.

Die Polizeithätigkeit beruht neben dem Sheriff in den Friedensrichtern, den Coroners und den Conſtables.

Der Kanzler ernennt die Friedensrichter, die nach des Königs Laune abſetzbar ſind. Nur die reichern Leute (100 Pf. reines Einkommen) können zu dieſer Stelle gewählt werden. Sie halten den Frieden aufrecht, verhaften die Verbrecher, entlaſſen ſie gegen Sicherheit, verweiſen ſie vor die competenten Gerichte.

Der Coroner wird auf Lebenszeit ernannt und iſt beſonders verpflichtet, über gewaltſame Todesfälle zu entſcheiden.

Die Conſtables waren die eigentlichen Polizeibeamten. Der high Constable wird von den Richtern der Court leet oder den justices für die ganzen Hundert gewählt. Unter ihm ſtehen die petty Constables für die Pfarre, und die special Constables für beſondere Fälle. Früher wurden ſolche special Constables auf den Antrag von fünf Haushaltern, die bezeugten, daß ein Tumult, Aufſtand oder Felony ſtattgefunden, von den Friedensrichtern gewählt. In neuerer Zeit erlangten je zwei Friedensrichter das Recht, ſolche ohne die Zwiſchenkunft der Bürger und Hausbeſitzer zu wählen, ſo oft es ihnen ſcheinen ſollte, daß ein Aufſtand ꝛc. ſtattfinden könnte [1]).

Jeder Bürger war verpflichtet, das Amt des petty Constable zu übernehmen, und nur „a gentleman of condition“ konnte ſich durch die king's

---

1) 1 und 2. W. IV. C. 41.

Bench von dieſer Pflicht überheben laſſen, wenn er bewies, daß er ſonſt zu viel zu thun, und andere Leute vorhanden waren, die ihn zu erſetzen im Stande. Die Courtakt oder, in Ermangelung einer ſolchen, der Sheriff wählte die Conſtables. Jede Pflichtverletzung der letztern war mit einer Geldſtrafe bedroht, die nach und nach immer größer, während die Gentlemen of condition unter den Conſtables immer ſeltener wurden.

Der Conſtable war zugleich Gerichtsgehülfe, Polizeibeamter und Steuereintreiber.

Die Rechtspflege, Polizei und Verwaltung greifen hier überall in einander. Die Gerichte ſelbſt aber ſind in der Regel die Quelle der Polizei- und der Verwaltungsbehörden, und ſo erſcheint hier im Einzelnen, wie in dem Staatsgrundgeſetze im Allgemeinen, die richterliche Gewalt abermals die vorherrſchende, die eigentliche Achſe des engliſchen Staatslebens.

In der neuern Zeit wurden die Hauptzweige der Verwaltung mehr oder weniger reformirt. Die alte Gemeindeverfaſſung erhielt im Gelde eine neue Grundlage; die Reformen im Armenweſen, im Gefängnißweſen und insbeſondere in der Polizei überhoben die verſchiedenen Zweige der Verwaltung nach und nach ihrer Hauptthätigkeit und übergaben dieſelben königlichen Commiſſaren. Dieſe Richtung, einmal

eingeſchlagen, muß zum Ziele, der Vernichtung der Verwaltung des Volks durch das Volk ſelbſt führen. Die Mehrzahl der frühern Zweige der volksthümlichen Verwaltung ſind durch die Reformen der neuern Zeit ihres innern Berufes, ihrer eigenthümlichen Thätigkeit großentheils beraubt worden und beſtehen ſomit nur noch als eine Art Form. Hierin ſelbſt liegt ihr Todesurtheil, und ſollte auch die leere Form fortbeſtehen, ſo verhindert das doch nicht, daß der Schmetterling ausgeflogen und nur die Puppenſchale übrig geblieben ſein wird.

Mit dieſen Reformen im innigſten Zuſammenhange ſteht die Vermehrung des Heeres in England. Ein ſtehendes Heer iſt nur da nothwendig, wo innere oder äußere Gefahr ein ſolches fodern. Iſt das Heer kein Bürgerheer, ſo bedroht es die Freiheit des Landes noch mehr als die Feinde deſſelben. Altengland war ſtets wachſam, daß keine Kriegsmacht als Gewicht mit in die Wage ſeiner öffentlichen Zuſtände falle.

Das Kriegsbudget für das Jahr bis zum 31. März 1844 fodert 6,225,103 Pf. St. zur Unterhaltung eines Heeres von 100,846 M. Dieſe beiden Zahlen zeigen gegen das Budget von 1843 eine Verminderung der Ausgabe von 139,323 Pf.

St. und des Heeres von 5740 M. Die Verminderung des Heeres wurde dadurch möglich, daß zwei Regimenter von China, zwei von Indien und drei von Canada zurückgezogen werden konnten. Die Colonie am Cap der guten Hoffnung erhielt dagegen einen Zuſchuß von zwei Compagnien Infanterie und einem Regimente Cavalerie, ſowie die Colonie von Auſtralien ebenfalls einen Zuſchuß von 1000 M. Die Verminderung des Heeres findet nur in den Colonien ſtatt, im Mutterlande blieb daſſelbe im Ganzen auf dem Fuß, auf dem es vorher ſtand. Der Stab des heimiſchen Heeres wurde während des Aufſtandes vermehrt und dieſe Vermehrung beibehalten, ebenſo das Corps der Volontairs, bei dem die Summe der Ausgabe von 82,458 auf 117,789 Pf. St. ſteigt. Der Secretair des Kriegsdepartements, Sir H. Hardinge, ſuchte den Umſtand, daß das Heer in England trotz des Friedens und der friedlichen Ausſichten nicht vermindert werde, dadurch zu erklären, daß er ſagt: das engliſche Heer ſei die nothwendige Reſerve für alle Colonien. Aber gerade der Umſtand, daß der Stab des Heeres und die Volontairs vermehrte Ausgaben veranlaſſen und dieſe das Reſultat des Aufſtandes im Herbſte 1842 waren, zeigt, daß hier eine andere Urſache mit im Spiel iſt. Handelte es ſich nur um die Colonien, ſo könnte wenigſtens dieſer Zuſatz wegfallen, denn er war nicht

für die Colonien nothwendig. England iſt gezwungen, für ſeine innern Verhältniſſe ein bedeutendes Heer zu halten. Es darf ſeine Armee in Indien, in China, in Canada vermindern; aber es muß ſie in England vermehren. Dieſe Bemerkung iſt um ſo bedeutender, wenn man bedenkt, daß in Irland allein 9000 M. als Polizeiſoldaten eingeſchrieben ſind, und daß auch in England die Stadt- und Landpolizei nach der neuen Organiſation, und obgleich dieſelbe erſt theilweiſe angenommen iſt, ſich doch bereits auf 20,000 M. beläuft [1]). Hierzu kommt überdies noch

---

1) Nach einer unverbürgten Angabe, die ich als Auszug aus der Weſtminſterrevue in einem demokratiſchen Almanach fand, ſoll die Metropolitanpolizei allein koſten:

City und Liberties von Weſtminſter	1,399,681	£
Holborn diviſion	1,927,846	=
Finsbury diviſion	536,372	=
Tower diviſion	1,085,648	=
Tower liberty	9,255	=
Kenſington diviſion	382,960	=
Extra parochial places	27,736	=
Kent	114,206	=
Surrey	951,128	=
Borough von Southwark	251,224	=
Neue Diſtricte.		
Middleſex	486,608	=
Surrey	234,280	=

die Yeomanry, was denn am Ende doch ein ganz anſtändiges Friedensheer gibt. Seit 1820 hat ſich das Heer beſtändig vermehrt, und es iſt ſehr leicht möglich, daß auch die im Budjet von 1844 angedeutete Verminderung nur auf dem Papiere realiſirt wird. In England iſt die Organiſation des Heeres ganz die der alten Soldheere. Die Soldaten werden für Geld geworben, dienen ſo lange, bis ſie nicht mehr tauglich ſind, oder auch ſich freikaufen können, werden durch den Stock regiert und von geborenen Offizieren oder wenigſtens ſolchen, die nur als nachgeborene Söhne der hohen Familien des Landes zu ihren Stellen gelangt ſind, befehligt, und haben ſelbſt faſt nicht die entfernteſte Ausſicht auf Emporkommen. Ein ſolches Heer iſt in der Hand der Machthaber ein blindes Inſtrument, und deswegen ſorgten die Vertreter des Landes zu allen Zeiten da-

---

Kent	136,979	£
Eſſex	162,610	=
Hertford	53,276	=
Die City von London	1,020,000	=
Total	8,779,799	£

Alſo ein Viertheil mehr als das Heer. Ich habe, wie geſagt, nicht Luſt, für die ſtatiſtiſche Rechtlichkeit der Whigs und Demokraten Englands einzuſtehen.

für, daß daſſelbe im Lande ſo klein als möglich war. Jetzt ſteigt es von Jahr zu Jahr, und faſt mit Zuſtimmung aller Parteien [1]). Das Kriegsbudjet wurde in neueſter Zeit ſtets nur von ein paar Radicalen angegriffen, und dieſe Verſuche, das Heer zu beſchränken, haben nur dazu gedient, zu zeigen, wie gering die Zahl Derjenigen iſt, die in dieſer Beziehung noch wie ihre Vorältern denken. Zwanzig, dreißig vereinzelte Stimmen proteſtirten; die Maſſe der Tories und Whigs und auch die Manufacturiſten halten das vermehrte Heer für unerlaßlich, um im Falle

---

1) Nach einer andern Ueberſicht, die aus parlamentariſchen Papieren gezogen, belief das ganze Land- und Seeheer ſich

		1840.	1841.	1842.
		Zahl d. M.	Zahl d. M.	Zahl d. M.
Armee . .	Effectivbeſtand .	91,901	92,630	92,240
	Reſerve	88,006	86,260	84,183
Beſtand der Armee . . .		179,907	178,890	176,423
Flotte . .	Effectivbeſtand .	36,501	40,273	43,619
	Reſerve	22,958	22,447	22,283
Beſtand der Flotte . . .		59,459	62,720	65,902
Artillerie .	Effectivbeſtand .	9,395	9,531	9,534
	Reſerve	614	640	631
Beſtand der Artillerie .		10,009	10,171	10,165
Hauptbeſtand der Mannſchaft		249,375	251,781	252,490

der Noth die Reichen gegen die Armen, die Ariſtokratie gegen den Mob zu ſchützen [1]).

Das iſt der Gegenſatz zwiſchen ſonſt und jetzt.

---

1) Lord J. Ruſſell bot bei Gelegenheit des Budjets von 1844 der Regierung eine Schlacht an. Ganz in dem Geiſte Altenglands, das keine großen Heere brauchte und wollte, war es auch nicht herkömmlich, daß der Befehlshaber der Truppen zugleich Miniſter ſein könne. Noch 1832 fand der Herzog v. Wellington Gelegenheit, dieſe Lehre und Anſicht Altenglands auszuſprechen. Das verhindert ihn nicht, gegenwärtig Miniſter und Oberbefehlshaber des Heeres zu ſein. Er mag es mit dem Marſchall Soult ebenfalls gemein haben, daß er nicht ganz gleichgültig gegen ein anſtändiges rundes Gehalt iſt. Gegen dieſe Cumulation lehnte ſich das Gefühl Lord J. Ruſſells auf. Sir R. Peel vertheidigte des Herzogs Amphibiennatur als Held und Miniſter, und dabei bliebs.

Recht und Gericht.

1.

Die breite Grundlage alles geſetzlichen Rechts in England iſt das „Common law“, Gebrauch- und Gewohnheitsrecht, wie daſſelbe ſich naturgemäß aus den Verwickelungen der engliſchen Zuſtände und den Rechtsanſichten des Volkes, beſonders der Sachſen, herausgebildet hat. Die Gerichte ſelbſt, durch ihre Urtheile, die als Beiſpiel, als precedent für die Zukunft maßgebend wurden, ſind die erſten und durchgreifendſten Geſetzgeber Englands.

In zweiter Linie folgt das geſchriebene Recht, die Statuten der Könige, die bald nur in Folge von Parlamentsakten Geſetzeskraft erlangten. Das Statutarrecht iſt enge begrenzt auf die Ausnahmsverhältniſſe, über die es beſtimmt; das Gemeinrecht überall thätig, wo keine Statuten eine Ausnahme geſchaffen. Das Parlament und der König haben die Macht,

die gemeinrechtlichen Beſtimmungen zu ändern, aber dieſe Macht ſelbſt erkennt die Regel der naturwüchſigen altherkömmlichen Rechtsgebräuche als aller Geſetzgebung vorhergehend an.

Es iſt oft ſchwer, das Gemeinrecht herauszufinden, oft ſind die precedents verwickelt, oft die Maſſe des Materials faſt unbeſiegbar. Aber dennoch liegt in dieſem Zuſtande eigentlich der felſenfeſte Boden der engliſchen Rechtsverhältniſſe. Denn in ihm iſt als Thatſache anerkannt, daß es ein Recht gibt, das vor der Geſetzgebung ſelbſt beſtand, über ihr ſteht und alle Verhältniſſe menſchlicher Willkür beherrſcht. Das Gemeinrecht iſt gleichſam die Urconſtitution der engliſchen Rechtszuſtände, die ewige Quelle der Verjüngung des alternden Geſetzes. In der neueſten Zeit wurden die Klagen von allen Seiten laut, daß das Geſetz zu verwickelt; Jedermann glaubte Vorſchläge zu neuen Geſetzbüchern machen zu müſſen, und der Gedanke der Nothwendigkeit einer neuen Codification für England iſt faſt allgemein anerkannt. Ob daraus eine geſunde Frucht hervorgehen wird, kann nur die Zukunft lehren. Jedenfalls aber nur dann, wenn die neuen Geſetzbücher ſich vollkommen auf das alte Gemeinrecht gründen und in ihm ihren feſten Boden ſuchen. Die Reformen der neuern Zeit aber laſſen das Gegentheil faſt mit Gewißheit vorausſagen. Die Nothwendigkeit der Reformen iſt überhaupt nicht

Folge der Auswüchſe des Gemeinrechts ſelbſt, ſondern nur der Art, wie es angewendet wird, wie auch hier ſich ein Geiſt eingeſchlichen, der das Recht unſicher macht, der es über die Bereichung jedes Armen ſtellt. Dieſen Geiſt zu bekämpfen und zu beſiegen, würde allein helfen; ſo lange er fortlebt, würde auch das beſte, einfachſte und klarſte Geſetzbuch nicht viel ändern. Aber das Aufgeben des Felſenbodens engliſchen Rechts würde höchſt wahrſcheinlich die Folge haben, ein neues Geſetzbuch auf den Sandboden der augenblicklich vorherrſchenden Rechtsanſichten zu gründen, das dann nicht mehr, wie bis jetzt, England erlaubte, ſich in dem Urquelle altengliſcher Auffaſſung zu verjüngen, ſo oft die vorübergehende Anſicht der Zeit veraltet in ſich ſelbſt zerfällt.

2.

Die Gerichtsorganiſation iſt ebenſo naturwüchſig wie das Geſetz ſelbſt.

Das Parlament iſt das höchſte Gericht. Es hat ein unbedingtes Recht der Begnadigung. Es entſcheidet in letzter Inſtanz über alle Urtheile der Obergerichte, die Irrthums wegen (writ of error) angegriffen werden. Ebenſo richtet es die Hochgeſtellten (Miniſter, Peers), deren Anſehen die gewöhnli-

chen Gerichte einſchüchtern könnte, und endlich urtheilen die Peers über alle Anklagen des Unterhauſes (impeachment).

Dem Range nach folgt unmittelbar der *Kanzlerhof* (Court of Chancery). Er iſt das *Billigkeitsgericht* Englands. Nicht als ob der Kanzler nach Laune und Luſt, ſo oft er etwas für billig hält, es als Recht anerkennen könne. Die Billigkeit des Kanzlers ſelbſt iſt in den Kreis des Gemeinrechts und der Statuten gebannt; ſo weit dieſe reichen, muß er denſelben gemäß entſcheiden. Aber ſo oft in dieſem Kreiſe ſelbſt Rechtsunförmlichkeiten vorkommen, für die es kein anderes Rechtsmittel gibt, kann der Verletzte ſich an den Kanzler wenden. So lange ein gemeinrechtliches Mittel bleibt, iſt der Kanzler unbefugt, die Klage anzunehmen. Ebenſo tritt ſeine Befugniß überall ein, wo es kein Geſetzmittel gegen offenbares Unrecht, offenbare Verletzung des Rechts gibt. Der Kanzler iſt überdies der Richter für Kinder und Frauen, die keinen eigenen Rechtsſtand haben und gegen Rechtsvormunde klagen zu müſſen glauben. Er iſt der general Guardian der Unmündigen, Schwach- und Wahnſinnigen.

Seine Befugniß iſt zugleich rechtsadminiſtrativ. Er ernennt die Friedensrichter und hat die Oberaufſicht über alle milden Inſtitute (charitables uses) des Königreichs.

Das Großſiegel des Königs macht ihn zum Richter. Und wie das Gemeinrecht und die Statuten über der Willkür des Königs ſelbſt liegen, ſo liegen ſie auch über der Befugniß des Kanzlers. Aus demſelben Grunde darf er denn auch nicht über Eigenthumsklagen entſcheiden [1]) und hat endlich kein Recht, ein Geſchwornengericht zu berufen, da Eigenthum und Geſchwornengerichte in den Kreis des Gemeinrechts hineinfallen.

Das Parlament und der Kanzlerhof ſind im Weſentlichen nur Ausnahmsgerichte, beide greifen nur da ein, wo die gewöhnlichen Gerichte nicht ausreichen.

An der Spitze der gewöhnlichen Gerichte, an der Spitze des eigentlichen Gerichtsweſens ſteht die King's Bench. Der oberſte Richter Englands, Chief Justice, iſt ihr Vorſitzer, er iſt der oberſte Conſervator des Friedens und zugleich der oberſte Coroner des Reiches. Alle Gemeinrechtsangelegenheiten können vor ihm entſchieden und alle Sachen von allen Gerichten an ihn gezogen werden. Er iſt der Apellhof von allen andern Gerichten Englands.

Unter oder neben ihm ſteht der Hof der Common pleas. Dieſer hat ebenfalls Gerichtsbefugniß

---

1) Dieſe Beſtimmung wird oft umgangen, indem er die Perſonen für Eigenthumsſtreite verantwortlich macht.

durch ganz England und die Berufung von allen andern Gerichten mit Ausnahme der King's Bench.

Nach dieſem folgt der Hof des Exchequer, der aber eigentlich nur Recht über königliche Revenueſtreitigkeit, Königsabgaben und Schulden hat. Durch eine Form, in der der Kläger ſich als ein Königsſchuldner ausweiſt, kommen aber auch eine Menge anderer Rechtsſtreite vor ihn.

Die Court of Exchequer Chambre iſt eine Art Obergericht, die aus dem Kanzler und den Richtern der übrigen Gerichte gebildet wird und an die verwickelte Streitfragen von den übrigen Gerichten verwieſen werden.

Dieſe Gerichte ſitzen ſämmtlich in London, während ihre Gerichtsbarkeit ſich über ganz England, oft über die Colonien ſelbſt erſtreckt.

Die Gerichte in den Provinzen ſind:

1. Die Aſſiſe. In dieſen bringen die Gerichte der Hauptſtadt das Recht vor Jedermanns Haus. Die Richter des Londoner Höfe reiſen zu dem Ende im Lande herum, bilden mit den Friedensrichtern eine Court of Assises für Strafrechtsfälle, eine Nisi Prius Court für Civilklagen. Sie beſuchen die Gefängniſſe, ziehen die Gefangenen vor das Geſchworenengericht und bringen ebenſo alle Civilſtreite, die zum Spruche der Geſchworenen reif ſind, vor die-

ſelben. Die Hauptſache aber iſt die Aburtheilung der Verbrecher.

2. Die Country Court unter dem Sheriff, alle Monate ein Mal, um die gemeinen Vergehen (common grievances) zu beurtheilen und für die Aufrechthaltung des Friedens zu ſorgen.

3. Die Court leet, für alle Vergehen gegen die Krone; eine Art Unterſuchungsgericht, das alle Verbrechen, die Leibes- und Lebensſtrafen nach ſich ziehen, vor die Aſſiſe verweiſt.

4. Die Court Baron endlich, ein Reſt der alten Feudalrechte, beſteht nur durch Verjährung und kann nicht neu errichtet werden. Der Lord des Manors (Schloſſes), mit den Freeholders unter ihm, ſind die Richter nach Gemeinrecht (Common law), und endlich der Lord oder ſein Stewart nach Gebrauch (custom) der Richter über die Pächter und Copyholders in allen unbedeutenden Sachen, Schulden, Beſchädigungen 2c. bis zu 40 Schillingen. Dieſe Gerichte aber haben kein anderes Zwangsmittel als Güterbeſchlagnahme gegen den Verurtheilten.

Ausnahmsweiſe beſteht in größern Städten eine Court of Request für kleine Schulden.

Das Hauptergebniß dieſer Organiſation iſt die Centraliſation aller höhern Gerichtsbarkeit in London. Sowohl alle bedeutenden Civilklagen, als die Berufung in Strafrechtsfällen gehören vor die Gerichte

der Hauptſtadt. Wie dieſer unnatürliche Zuſtand möglich werden konnte, erklärt ſich leicht. Nur die Ariſtokratie des Landes hatte bedeutendere Proceſſe, denn nur ſie hatte Eigenthum. Sie lebt ſeit mehr denn einem Jahrhunderte einen Theil des Jahres in London, und ſomit war London in gewiſſer Beziehung ihr natürlicher Gerichtsſtand. Die Maſſe des Volkes hatte nur Bagatellproceſſe, die vor den kleinen Gerichten geſchlichtet werden konnten. Die Strafrechtsurtheile wurden von den Geſchworenen gefällt, und ſelten wird ein gewöhnlicher Verbrecher ein Bedürfniß gefühlt haben, ihren Spruch bei einem höhern Gerichte des Irrthums anzuklagen. Nur ausnahmsweiſe die Verbrecher der höhern Stände mochten an ſolche Berufungen denken, und für ſie galt dann wieder, was ſoeben angedeutet; ihr eigentlicher Gerichtsſtand war London.

Es lag darin ein Unrecht, eine Misachtung gegen alle unbemitteltern Klaſſen des Volkes, und dies Unrecht hat ſich ſchwer gerächt. Die Rechtspflege in London wurde nach und nach immer theurer. Nur wer Geld, viel Geld hatte, konnte am Ende ſein Recht vor Gericht ſuchen. Die Koſten der Proceſſe mäſteten die Advocaten; die tüchtigſten Rechtsgelehrten verdienten unendliche Summen.[1]). Die Richter

1) 20,000 bis 25,000 Pf.

wurden anfangs nur billig bezahlt, aber bald mußten die Gehalte erhöht werden, wenn man überhaupt Richter finden wollte [1]). Geld, Geld, wurde die Seele auch der Gerichte Englands. Bei der Verwickelung des engliſchen Prozeſſes und Gerichtszuges konnte der Reichſte ſtets ſicher ſein, daß er am Ende auch der Sieger blieb. Altengland hatte ein ſehr ſtrenges Formenweſen geſchaffen, weil ihm der feſte Buchſtabe als eine Bürgſchaft gegen die Willkür erſchien. Dieſe ſtrenge Form ſchützte früher gegen „billiges“ Unrecht, gegen den Eigenwillen der Richter. Es wurde aber unter dem Einfluſſe eines Gerichtsganges, der nur den Reichen und Reichſten erlaubte, ihn einzuſchlagen, ein neues Mittel, die Prozeſſe ins Unendliche hinauszuſchieben [2]).

1) Der Kanzler 14,000 Pf., der Chief Justice und die Vorſteher der höhern Gerichte 8000 Pf., der Master of the Roles 7000 Pf., alle andern Richter 5000 Pf. Die Richter erſter Inſtanz in Frankreich haben 3000 Fr., der Präſident 5000 Fr., die Richter der Cour royal in Paris 4500 Fr., der Präſident 20,000 Fr

2) Baron Pennefetter iſt Chief Justice in Irland. Früher Bariſter, rieth er der Corporation von Kilkenny, deren Advocat er war, daß ſie eine gewiſſe Karte James' I. bei Seite legen möchte, damit der, den das Gericht beordern werde, darnach zu ſuchen, ſie nicht finde, und dann ſchwören könne, daß ſie nicht beſtehe. So wurde der

Und wunderbar, auch dieſe Geſtaltung der Dinge fiel auf Diejenigen zurück, die ſie hervorgerufen hatten. Gegenwärtig iſt ein Prozeß für jeden Reichen ein Abgrund, der ſein Hab und Gut verſchlingt; während gerade dies Verhältniß die weniger bemittelten oft genug zwingt, ein kleines Unrecht für einen großen Rechtsſtreit hinzunehmen. Jeder Lord, jeder Reiche kann ſicher ſein, daß er keinen Gerichtsſaal betritt, ohne ſeine Koffer leeren zu ſehen; wogegen die ärmern Leute mit ihren kleinen Zwiſten meiſt vor den kleinen Gerichten ohne viel Zeit- und Geldverluſt abkommen. Hierin ſelbſt liegt dann in gewiſſer Beziehung wieder eine Verſöhnung. Aber das alles verhindert nicht, daß jede höhere Gerechtigkeit nur für Geld, viel Geld zu haben iſt, während das Recht der armen Leute meiſt übers Knie gebrochen wird.

Prozeß gewonnen. Ein Ehrenmann, Charles Bulwer, klagte den Richter dieſes unehrlichen Advocatenſtreiches wegen vor dem Parlamente an. Herr Shaw, Attorneygeneral vertheidigte ihn, indem er ſagte, alle Advocaten handelten ſo. Und das Parlament begnügte ſich mit dieſer ſchönen Ausrede des — ehemaligen Advocaten und gegenwärtigen **Chief Justice.**

3.

Der Charakter des engliſchen Strafverfahrens beruht vor allem in dem Anklageprozeſſe und dem Geſchworenengerichte. Der erſtere erhebt das Volk über die Willkür einer unbegründeten Verfolgung von Regierungs wegen; das letztere ſichert dem Angeklagten in der Regel das unbeſtochene und unbeſtechliche Urtheil ſeiner Mitbürger. Aber beide, der Anklageprozeß und das Geſchworenengericht fodern ein, ſich ſeines Rechts bewußtes, ſeiner Pflicht ſtets nachkommendes Volk. Die Grundlage des Anklageprozeſſes war die urgermaniſche Auffaſſung des Rechts als Pflicht, nach der in jeder Gemeinde, in jeder Hundert, alle Bürger für einen und einer für alle einſtanden. Die Pflicht, gegen das Unrecht aufzutreten, kann allein dem Anklageprozeß eine durchgreifende Geltung und nachhaltigen Erfolg ſichern.

Wo dieſer Geiſt der Pflicht verſchwindet, reicht auch der Anklageprozeß bald nicht mehr aus. So entſtand in der Zeit des Unterganges der normanniſchen Ariſtokratie und bevor der neuſächſiſche Mittelſtand zum Selbſtbewußtſein gelangt war, eine Art Unterſuchungsprozeß im Namen des Königs, der in dem Sternkammergerichte ſeine höchſte Entwickelung erlangte. Wie daſſelbe nach und nach den Volksgeiſt empörte, haben wir anderswo geſehen.

Aber die Revolution war auch nicht im Stande, hier das engliſche Gerichtsverfahren wieder in die urgermaniſchen Grenzen zurückzuweiſen. Die „Information" im Namen des Königs, blieb aufrecht ſtehen und kommt in zweifacher Art vor, und zwar ſelbſtändig im Namen des Königs, und dann im Namen des Königs mit Hülfe eines Angebers, common informers. Eine Menge Strafgeſetze enthalten das Verſprechen eines Theiles der Geldſtrafe für den Angeber. Dieſer tritt dann in der Regel unter dem Schutze des königlichen Beamten mit einer „Information," einem Unterſuchungsprozeſſe, im Namen des Königs auf. Der Angeber klagt, der König treibt den Prozeß und der Angeber erhält am Ende ſeinen Lohn in einer runden Summe Geldes.

Dies Syſtem, das alt iſt und wenigſtens bis in die Zeit des Sternkammergerichts hinaufreicht, wurde nach und nach weiter ausgeſponnen. Es wurde (beſonders in Irland), auch auf die Verbrecher ſelbſt ausgedehnt. Jeder Verbrecher, der, bevor er ſelbſt gefangen worden, zwei ſeiner Gehülfen vor Gericht überweiſen hilft, erhält für ſeine Angeberei (mit Ausnahme bei Mord, Hochverrath und Falſchmünzerei) ſtets Strafloſigkeit, bei Diebſtahl mit Einbruch überdies 40 Pf. Sterling Belohnung.

So wie aber das Geld zu einem Lohne für die Angeber, ſelbſt für Räuber= und Diebsgeſindel ge=

macht wurde, ſo wurde es auch zu einer Strafe für die Bürger, die nicht klagten. Jeder Privatmann, in deſſen Gegenwart eine Felony (alle geringern Staatsverbrechen) begangen worden, ſoll mit Gefängniß und Geld beſtraft werden, wenn er nicht klagt.

Endlich aber wurde das Geld noch in einer andern Beziehung das Mittel, den Rechtsgang im Fluſſe zu erhalten. Es kaufte Ankläger, es beſtrafte ſolche, die nicht klagten, und ſollte zuletzt auch die Zeugen herbeiſchaffen. Kein Zeuge in England iſt gegenwärtig von Rechts wegen verpflichtet, ſein Zeugniß abzulegen. Er muß erkauft und bezahlt ſein. Der Ankläger und Angeklagte müſſen dafür ſorgen, daß der Zeuge erſcheint, und der Zeuge braucht, wenn das Gericht nicht in den Grenzen der Sterbregiſter, d. h. ſeiner Gemeinde abgehalten wird, nicht zu kommen, ſo lange ſeine Ausgaben nicht gedeckt ſind, noch zu zeugen, bevor er für ſeine Auslagen entſchädigt iſt. In neueſter Zeit trat das Gericht ſelbſt als der Bürge für die Gelder, die die Zunge des Angebers löſen ſollen, auf und übernahm, bevor die Sache verhandelt wurde, die Garantie der Auslagen und des Zeitverluſtes [1]).

Die Quelle dieſes Zuſtandes liegt in der Recognizance für den Angeklagten, wie für die Zeugen.

---

1) 7. G. IV. c. 62 §. 22.

Schon in uralten Zeiten erkannten ſich die Angeklagten bedingter Weiſe für eine große Summe als Schuldner des Königs an. Die Bedingung war, daß die Schuld nichtig, wenn der Angeklagte an einem beſtimmten Tage vor dem Gerichte des Königs erſcheine. Dieſe Recognizance wurde auch auf die Zeugen ausgedehnt. Und aus dieſem Samen ging die Geldthätigkeit im engliſchen Strafprozeſſe hervor, die jetzt faſt zu einem vorherrſchenden Charakter deſſelben geworden iſt.

4.

Die Geſchwornen ſind die Vertreter des Landes; der Angeklagte legt ſeine Sache in die Hand ſeiner Mitbürger (put him upon the country). Früher war jeder freie Bürger Geſchworner. In der neuern Zeit aber trat auch hier eine bezeichnende Doppelreform ein. Das Recht und die Pflicht, Geſchworner zu ſein, wurde an einen Geldcenſus, an Beſitz und Vermögen gebunden. Nur wer 10 Pf. reines Einkommen von ſeinem Lande oder 20 Pf. Pacht hat, endlich wer ein Haus bewohnt, das in Middleſex 30, anderswo 20 Pf. Abgaben zahlt oder 15 Fenſter hat, kann Geſchworner werden [1]). Wenn das

---

1) 6 G. IV. c. 50.

Geld zur Grundlage des Parlaments werden ſollte, ſo müßte es mit demſelben Rechte auch zur Grundlage der Gerichte werden.

Noch bezeichnender aber iſt die vollkommen neu hergeſtellte Inſtitution einer Spezialjury. Daſſelbe Geſetz Georgs IV. beſtimmte, daß, wer es bezahlen, d. h. für jeden Geſchwornen 1 Pf. Sterling geben will, das Recht haben ſoll, eine Spezialjury zu verlangen, die dann nur aus den höhern Ständen („esquires, persons of higher order, banker, merchants“) gewählt wird. Zu dem Ende macht der Sheriff eine Liſte der Spezialjury, aus der die beſtimmte Zahl für jeden Rechtsfall ausgezogen wird.

Der Richter ſelbſt kann eine Spezialjury verfügen; das aber iſt die Ausnahme. In der Regel müſſen die armen Leute ſich mit den armen Jurybefugten begnügen, während die Reichen ſich reiche Leute ausbitten können. Das Auffallendſte aber iſt, daß die reichen Leute bezahlt werden, für jeden Prozeß einen Souverain bekommen, während die Armen leer ausgehen.

Das iſt eine Neuerung der allerneueſten Zeit und ganz ihrer würdig.

5.

Die **Richter** ſtehen in den engliſchen Geſetzen neben dem Könige ſelbſt; wer ſich an ihnen vergreift, begeht Hochverrath. Dieſe hohe Stellung erkennt das engliſche Strafrechtsverfahren vollkommen an. In Bezug auf die Form des Verfahrens ſind ſie aufs Strengſte an den Buchſtaben gefeſſelt, aber in Bezug auf das Ergebniß, auf das Urtheil ſelbſt läßt ihnen das engliſche Geſetz eine Freiheit, wie keine andere Geſetzgebung Europas und europäiſcher Cultur. Sie haben in der Regel die Wahl in Bezug auf die Strafart und den Strafumfang, deren Beſtimmung das Geſetz ſelbſt meiſt nur in weiteſtem Umfange begrenzt. Dieſe doppelte Auffaſſung iſt gewiß von der höchſten Bedeutung. Die ſtrenge Form des Verfahrens zwingt den Richter, die Kläger und die Beklagten, ihre Sache in dem ganzen Umfange, den das Geſetz erlaubt, betreiben zu laſſen. Es iſt nicht möglich, daß der Richter die Sache leichtſinnig behandle, er muß mit Geduld das letzte Wort der Anklage und der Vertheidigung abwarten. Wo er einen Schritt abkürzen wollte, würde er den ganzen Prozeß ungültig machen. So wird er gezwungen, die Sache von allen Seiten anzuſehen und hierin liegt die erſte Bedingung eines gerechten Urtheils. Die Aengſtlichkeit des engliſchen Rechts geht vielleicht zu weit, die

intereſſirte Formhaſcherei der Attorneys und Solicitors noch weiter. Hier verſtändige und natürliche Grenzen zu ſuchen und vorzuſchreiben, muß die Pflicht des Geſetzgebers ſein. Dieſe Geſetze ſelbſt würden vielfach überflüſſig werden, wenn überhaupt der Geiſt, der England gegenwärtig beherrſcht, umkehren und dem des Rechts und der Billigkeit als Volksſtreben wieder Platz machen könnte. Hierin liegt das Unheil. Aber die ſtrenge Form des Prozeſſes ſchützt allein gegen türkiſche Gerichtsbarkeit, während die größtmögliche Freiheit des Richters in Bezug auf das Schlußurtheil allein verhüten kann, daß das „größte Recht oft das größte Unrecht“ wird.

In England führte geſunder Menſchenverſtand und „fair play“ auf dieſen Doppelweg und nur die Abweichung von jenen iſt die Urſache, daß das Rechtsverfahren auch auf dieſem im Dunkeln herumtappt und den leitenden Stern aus den Augen verloren hat.

Die neuere Zeit hat auch in dieſer Beziehung bezeichnende Geſetzreformen geſchaffen. Die Geſetze gegen Bettler und Vagabunden ſind ſehr ſtrenge. Einen Monat Gefängniß und harte Arbeit fürs Betteln, drei Monate und harte Arbeit für Vagabunden, ein Jahr Gefängniß, harte Arbeit und Prügel für „incorrigible rogues“, d. h. Vagabunden, die aus dem Gefängniß entfliehen. Der Friedensrichter allein kann dieſe Strafe bis zur nächſten Quarterſeſſion

verhängen. Das Gericht entſcheidet dann ü[illegible] Vergehen ſelbſt und ein Geſetz Georgs [illegible] [1]) b[illegible] ausdrücklich, „daß kein Verfahren vor irgend [illegible] Friedensrichter in dieſen Sachen wegen Formve[illegible] angegriffen werden darf.“

Somit iſt die Form, die für alle andern Bürger Englands ein Schutz gegen Willkür iſt, nicht nothwendig, ſobald der Friedensrichter einen armen Teufel des Verbrechens des Herumziehens und Bettelns anklagt.

Aber dieſe Bahn, wie überhaupt jede Bahn der Willkür und der Unbilligkeit einmal betreten, führt immer weiter. Erſt wurden die Bettler ꝛc. des Schutzes der ſtrengen Form beraubt. Bald ſollten auch Andere an die Reihe kommen. Ein paar Jahre ſpäter ging ein Geſetz durch, wonach jede Felonie, „für die keine Strafe beſonders beſtimmt oder vorhergeſehen ſei“, nach Gutdünken der Richter mit ſieben Jahren Transport oder zwei Jahren Gefängniß, durch Prügel und harte Arbeit verſchärft, beſtraft werden konnte. Altengland foderte die ſtrengſte geſetzliche Beſtimmung für jedes Verbrechen. Der Weg, den man gegen die Bettler und Vagabunden betreten, führte zu dieſem Geſetze, das der Richterwillkür Thür und Thor öffnet, ſo oft es ſich um

1) 5 G. IV. c. 83. §. 17.

geringere Staatsverbrechen oder Thatſachen, die man zu ſolchen hinaufſchrauben kann, handelt [1]).

6.

Bezeichnend für die engliſche Auffaſſung iſt, daß ſehr oft die Thatſache allein das Verbrechen beſtimmt und die Abſicht den Charakter deſſelben nicht zu ändern im Stande iſt. Dies iſt beſonders in Bezug auf Mord und Todtſchlag der Fall. Mord iſt faſt in allen Geſetzgebungen die abſichtliche Tödtung. In der engliſchen aber entſcheiden die That und die thatſächlichen Umſtände über den Charakter des Verbrechens.

Die Thatſache, daß Jemand einen Balken vom Dache in die Straße wirft und dadurch einen Menſchen tödtet, iſt nicht nach der Abſicht des Handelnden, ſondern nach den Umſtänden, in einem Dorfe, wenn der Handelnde vorher die Vorübergehenden gewarnt, misadventure, ein Unglück, in London dagegen Todtſchlag, und hat er unterlaſſen, zu rufen und zu warnen, Mord. Jeder Todtſchlag wird durch die Umſtände zum Morde, wenn der Todtſchlag ſelbſt Folge einer That wird, die begangen wurde in der Abſicht,

---

1) 7, 8 G. IV. c. 28. §. 8, 9.

den Frieden zu ſtören oder auch eine Felonie zu begehen.

Oft ändert die Stellung der Perſon, gegen die das Verbrechen begangen wurde, das Verbrechen ſelbſt. Der Todtſchlag eines Richters iſt ſtets und überall ein Mord. Die hohe Achtung, in der die Richter in den engliſchen Geſetzen ſtehen, iſt die Urſache dieſer Auffaſſung. Weniger leicht rechtfertigt ſich ein anderer, ähnlicher Einfluß der Perſon auf den Charakter des Verbrechens. Die gezwungene Entführung iſt gewöhnlich misdemeanour und wird mit Gefängniß geſtraft; iſt die Entführte aber eine Erbin, heiresse, das heißt, gehört ſie der höhern Ariſtokratie an, ſo wird das Verbrechen wie Mord mit dem Tode beſtraft.

Der faſt zu praktiſche Sinn Englands tritt in dieſer Auffaſſung ſehr klar hervor. Der Geiſt, der Wille, der Menſch ſind mehr Nebenſache, die That Hauptſache. Es mag das oft ſehr klug ſein, aber es iſt dennoch die Folge einer Weltanſchauung, in welcher die Thatſache zuletzt überhaupt über die Abſicht geſtellt wird und der Zweck, das Endergebniß nur zu oft die Mittel heiligt.

7.

Außer den bereits gelegentlich angeführten Reformen der neuern Zeit gibt es noch mehre andere, die alle in ihrer Art bezeichnend ſind. Nach altengliſchem Rechte iſt die Gemeinde, die Hundert für jeden Raub, der mit Gewalt oder Einſchüchterung in ihren Grenzen begangen worden, verantwortlich, wenn der Räuber nicht eingefangen wird. In der neueſten Zeit wurden die engliſchen Geſetzgeber veranlaßt, dieſer Beſtimmung eine viel größere Ausdehnung zu geben und die Gemeinde für jeden Schaden, der durch Aufſtand und Aufruhr in ihren Grenzen veranlaßt worden, verantwortlich zu machen [1]). Die Aufſtände der Arbeiter waren die Veranlaſſung zu dieſer Ausdehnung des Geſetzes, die ſich übrigens auf jede Weiſe rechtfertigt, indem ſie die Gemeinde zwingt, den Rechtszuſtand in ihrem eigenen Intereſſe aufrechthalten zu helfen, und ſomit Einen für Alle und Alle für Einen verantwortlich macht.

Im Allgemeinen neigen ſich die Reformen zu größerer Milde hin. In einem beſtimmten Falle trat das Gegentheil ein. Ein Geſetz Karls II. beſtrafte das Anſtecken von Kornhaufen mit ſieben Jahren Transport. Ein Geſetz Georgs IV. macht das

1) 7, 8. G. IV. c. 31 §. 2.

Verbrechen zur Felonie und beſtraft es mit dem Tode [1]). In dieſer, wie in der vorhergehenden Neuerung iſt der Kriegszuſtand, der zwiſchen den Unglücklichen und den Reichen Englands eingetreten iſt, ſcharf angedeutet.

Die allgemeine Richtung der Reformen in Bezug auf die Strafgeſetzgebung iſt übrigens, wie geſagt, im Geiſte einer größern Milde aufgefaßt. Die altengliſchen Geſetze waren in der Regel ſehr einfach und ſtrenge. Je höher die Engländer ſelbſt das Geſetz achteten, deſto ſtrenger glaubten ſie gegen Alle, die ihm Trotz boten, verfahren zu dürfen. Die Milde, die Duldung iſt die edelſte Tochter der Aufklärung, oft aber auch die der Schwäche, die Unduldſamkeit dagegen meiſt die Folge der Roheit, oft aber auch ein Zeichen der Kraft.

Die Strenge der altengliſchen Geſetze artete aber nach und nach in herzloſe Gewalt gegen die Noth, das Unglück und das Elend, die oft zum Verbrechen treiben, aus [2]). Bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ſteigerte ſich die Strenge der altengliſchen Geſetze zur blutigſten Rückſichtsloſigkeit. Der Henker ſtand ungefähr hinter jedem Angeklagten,

---

1) 7, 8. G. IV. c. 30.

2) Die Rache, „feelings of vengeance,“ wie Potter irgendwo ſagt, lenkte oft die Geſetzgeber in ihrer blutigen Strenge.

und der geringſte Diebſtahl unter in etwas erſchwerenden Umſtänden führte den Unglücklichen, der oft nur ſeinen Hunger ſtillen wollte, zum Galgen.

Der chriſtliche Sekteneifer trat zuerſt für mildere Strafgeſetze in die Schranken. Ehrenmänner, wie Wilberforce, Romilly und Mackintoſh erhoben lange vergebens ihre Stimme für eine weniger blutige Geſetzgebung. Von Jahr zu Jahr erneuerten ſie ihre Anträge im Parlamente, zuletzt drang dieſe Anſicht durch und wurde zur öffentlichen Meinung, und dann hinkten die Politiker nach und ſuchten die Reformen an ihren Namen zu feſſeln. Die „Peels-Bills“ und die fünf „Peels-Acte“ (1823 und 1827), die die durchgreifendſte Milderung in den Strafgeſetzen einführten, eine Menge Todesſtrafen aufhoben, ſind die Ernte des Samens, den die Wilberforce, Romilly, Mackintoſh ꝛc. ausgeſäet hatten.

In Bezug auf den Civilprozeß und die Gerichtsordnung ſind ebenfalls in neueſter Zeit ein paar bezeichnende Reformen eingetreten.

Der Kanzlerhof erhielt eine größere Gerichtsbarkeit und das privy Council, der Geheimerath des Königs, wurde wieder für ſehr viele höhere Rechtsſtreite zu einem Gerichte. Dieſe Reformen ins Einzelne auszuführen, kann nicht meine Abſicht ſein. Aber

es iſt bezeichnend genug, daß gerade die Gewalt dieſer beiden Gerichte, die außer dem Kreiſe des Gemeinrechts liegen, die durch die engliſche, die ſächſiſche Freiheit immer tiefer hinabgedrückt wurden, ſich nach und nach wieder hob [1]).

8.

Trotz aller Reformen neuerer Zeit aber ſteht der alte Bau des engliſchen Rechtes noch feſt genug; nur der Geiſt der Leute, die in ihm hauſen, iſt ein anderer, und die Neuerungen, die Verbeſſerungen, die ſie vorgenommen, haben dem Dome mehr geſchadet, als der Zahn der Zeit, der an ihm, wie an Allem, nagt.

Das Parlamert ſteht über dem Könige. Beide haben das Begnadigungsrecht; aber der Gnadenakt des Königs muß vor Gericht unterſucht und vertheidigt werden, während der Akt der Gnade des Parlaments ohne alle Unterſuchung der Gerichte rechtskräftig und unaufhaltbar iſt. Das Parlament iſt das oberſte Gericht [2]).

---

1) Lord Brougham betreibt alljährlich eine weitere Vergrößerung der Gerichtsbarkeit des Geheimrathes.

2) Wir haben anderswo geſehen, wie früher die Richter der Gerichtshöfe im Parlament nur eine Art Jury bildeten,

Die Richter Englands ſelbſt ſtehen neben dem Könige; Hochverrath begehet, wer einen oder andern verletzt.

Die Richter ſind durch ſtrenge Formen an ein gerechtes Gericht gebunden, durch weite Geſetze ſo frei in ihrem Urtheile, als das Heil des Landes und das Wohl des Einzelnen es erlauben.

Der Bürger richtet den Bürger, der Menſch den Menſchen, und nicht das Geſetz, die Gelehrſamkeit, ſyſtematiſche Schulweisheit den Verbrecher gegen die Geſellſchaft.

Die offene Anklage und nicht die geheime Unterſuchung tritt ohne Scheu dem Verbrecher gegenüber, zwingt ihn zur Vertheidigung und läßt ihm alle Mittel derſelben.

Das ſind die feſten Säulen des gothiſchen Doms engliſchen Rechts und Gerichts. Der Himmel gebe, daß die Reformen der Leute, die dem Götzen des Geldes huldigen, nicht tief genug eingreifen, ihren Boden zu untergraben.

---

während die Peers das Urtheil ſprachen. In dem Prozeſſe O'Connells hat man dies Verhältniß umgekehrt und den Hochrichtern Englands im Oberhauſe allein das Urtheil überlaſſen. Das Geſetz iſt daſſelbe, die aber, die es handhaben, denken anders als früher, und daher der Unterſchied.

Leeds.

Den 20. April.

In zehn Stunden fährt man von London nach Leeds. Das Land ſcheint überall denſelben Charakter zu tragen. Grün, üppig, Flächen, kleine Hügel, freundliche Bäche. Nichts Großes, nichts Schönes. Hinter Cheſterfield tritt die nordiſche Natur ſchon mehr hervor und Tannen und Fichten begrüßen den Reiſenden mit ihrem ſtillen Ernſte.

In Derby wechſelten wir die Wagen. Eine Menge Pächter füllten den zweiten Rang. Es war Markttag. Sie ſahen alle ſo kräftig, ſo rüſtig, ſo geſund aus, daß man ſeine Freude daran haben mußte. Auf den Zügen der meiſten lag ein freundliches Lächeln, oft mit etwas Ironie und Humor gemiſcht. Ich kannte die meiſten, denn es waren ganz dieſelben Leute, wie die, deren ich mich aus meiner Jugend, in Meurs, in Overrath und ſonſt am Rheine herum,

erinnere. — Sie ſtiegen ſämmtlich auf den nächſten Stationen aus und bald war ich wieder ganz allein in meinem Wagen, allein in einem Dampfwagen — in England. Ich flüchtete in ein Buch hinein, aber es wollte nicht recht gehen, denn der Wagen war offen, ohne Fenſter, und ich ſaß im Durchzuge, daß es mir in Bruſt und Hals wehe that. In dieſem Lande, wo faſt die Hälfte der Menſchen an der Auszehrung ſtirbt, kann die Spekulation ſo weit gehen, daß ſie die Fenſter an dieſen Wagen verbietet, um ein paar Pfund mehr zu verdienen.

Hinter Cheſterfield ſtieg eine hagere Frau mit einem Kinde ein. Es war eine Arbeiterin, ihr Geſicht und ihr ganzer Ausdruck verkündeten Unbehagen und mehr als dies. Dennoch war der Knabe an ihrer Bruſt nicht nur geſund und kräftig, ſondern ſogar ſehr ſchön. Augen hatte er, in Milch ſchwimmende Veilchen. Und die Mutter ſelbſt, obgleich ihre ganze Art die Noth verkündete — war doch gekleidet wie in Deutſchland nur die Honorationen der kleinern Städte. Das Kleid, der Shawl, der Hut — würden die Frau Bürgermeiſterin von Overrath oder Meurs glücklich gemacht haben.

Es war ſieben Uhr, als wir in Leeds ankamen. Ehe ich etwas geſpeiſt hatte, war es Nacht. In dem Wirthshauſe, royal Hôtel, herrſchte der Ton Englands: Jeder that ſo, als ob er allein da wäre,

und ich hätte viel lernen können, wenn die Herren etwas verrathen hätten. Aber die Mehrzahl ſchwieg, ein paar, die ſprachen, erzählten ſich Renn= und Jagdgeſchichten, die ein ältlicher, ſehr gentlemenlike ausſehender Mann mit Ausrufen der Verwunderung, regelmäßig: Ey und Yes! einwerfend, unterbrach und ſo der Sache zuletzt durch dieſen ſtets wiederkehrenden Papageienruf Ey! Yes! Ey! Yes! — einen ganz luſtigen Charakter gab.

Dennoch zog ich vor, die Straßen auf gut Glück zu durchziehen. Ich wunderte mich faſt über die pompöſen Laden der Brigite= und der Kingſtreet. Sie dürften in Regentſtreet ſtehen. Es war ziemlich viel Leben in denſelben. Arbeiterinnen durchzogen ſie, auf Abenteuer ausgehend. Ich wurde von mehren angeſprochen. An jedem Putz=, beſonders jedem Kopfputzladen ſtanden ſtets mehre, die ſich die Waare mit großer Andacht und Begierde anſahen. Faſt alle übrigens wären mehr oder weniger artig und auch kräftig und geſund; im Ganzen begegnete ich nur wenigen Spuren des Elends — nur ein Kind bettelte mich an — aber iſt denn das Preisbieten der Weiber nicht ſelbſt die tiefſte Furche deſſelben? Doch muß ich zugeben, daß auch in dieſer Beziehung London hoch über Leeds zu ſtehen ſcheint.

Auf meiner Wanderung kam ich an ein paar Kirchen, zuletzt am Polizeibureau und an der Co-

mercial-Hall vorbei, wo hohe gewaltige Säulen ſich im Dunkel der Nacht gar ſtattlich ausnahmen.

Der Eindruck, den dieſe nächtliche Wanderung machte, war der, mir einen ziemlich hohen Begriff von der Bedeutung der Stadt, dem Handel — aber auch der Liederlichkeit, die dort herrſchen, zu geben.

Dieſen Morgen ſuchte ich eine Adreſſe auf, die ich hier auf dem Poſtbureau finden ſollte. Der Mann wohnt nur neun Meilen von hier. Da mich dieſer Mann mit Hrn. X., den ich ſeit lange kenne, zuſammenbringen ſollte, und dies der Hauptzweck war, ſo frug ich in meinem Wirthshauſe, wo Hr. X. gewohnt habe, und erfuhr, daß ſeine Schweſter mir die beſte Auskunft geben werde.

Sie aufzuſuchen, ſtellte ich eine neue Wanderfahrt an. Die Straßen ſind meiſt breit, ſehr viele haben Trottoirs, mehre ſind nicht gepflaſtert; die Häuſer ſehen, obgleich roth, doch alle ſehr ernſt, aber rein und luftig aus. In den abgelegenern Straßen ſtehen oft ſtinkende Pfützen im Wege, die wol ſelten ex officio gefegt werden. Die Häuſer der Arbeiter ſelbſt ſind meiſt ebenfalls friſch und reinlich ausſehend, doch gibt es auch viele mit ſchmuzigen Gardinen, zerſchlagenen, verklebten Fenſtern. An nicht wenigen ſteht das Zeichen der Noth angeſchrieben. Im

Ganzen aber iſt dieſer Charakter nicht vorherrſchend.

Ebenſowenig herrſcht er im Aeußern der Menſchen vor. Ich begegnete einer Menge Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Unter den Erſtern ſcheint es viel mehr Leidende zu geben, denn unter den Letztern. Die Mehrzahl aller waren kräftige und ſtramme Erſcheinungen. Die Weiber in ihren linnenen Schürzchen bis zum Halſe, mit ihren rothen oder blauen Kopftüchern, an Bruſt und Armen geſundes Fleiſch verrathend, haben nur wenig mit den Fabrikarbeiterinnen in Frankreich und auch, ſo viel ich mich entſinne, in Deutſchland gemein. Genug, ſo weit ich aus dem äußern Anblick, aus der Straßenſchau ſchließen kann, gibts des Elendes hier immer genug und viel zu viel, doch höchſt wahrſcheinlich weniger als in den Fabrikverhältniſſen auf dem Continente, viel weniger, als die Unnatur der induſtriellen Anarchie glauben machen ſollte.

Als ich nach Hauſe kam und zum Ausruhen die Zeitungen zur Hand nahm, ſtieß ich auf die lebendigſten Belege dieſer Unnatur. Es gibt hier ein radikales Blatt, The Leed's Times, und ein Manufakturiſten — Whig-conſervatives — the Leed's Merkury. Beide ſprachen ſich natürlich über die Zehnſtundenbill-Agitation aus. Das Blatt der Radikalen aber ſagte: „Es iſt wahr, die Maßregel wird

nichts als ein Palliativ ſein; aber ſie darf nicht verworfen werden, weil ſie nicht alles enthält, was der Arbeiterclaſſe Noth thut. Sie wird ihr wenigſtens Zeit für moraliſche und intellectuelle Recreation und Verbeſſerung geben. — Was die Nationalökonomen auch über Intereſſen, Capital, Maſchinen und dergleichen ſagen mögen, wir glauben nicht, daß die Intereſſen der Menſchlichkeit überſehen werden dürfen, und daß Unwiſſenheit und Elend dauern ſollen, weil dies dem Intereſſe und dem Handelsegoismus zuſagt. Aber bildet euch nur ja nicht ein, daß mit der Zehnſtundenbill Alles abgemacht ſei. Sie wird nur der Anfang der Aenderungen ſein. Die Ariſtokratie mag darauf vorbereitet ſein; wenn nicht — wehe ihr. Die Lehre, die ſie jetzt unter die Fabrikarbeiter ſandte, wird zu ihr in der Form von Foderungen zurückkehren, die, wenn ſie denſelben nicht zu genügen vermag, ſie dem Fluche und dem Haſſe des Volkes ausſetzen wird. So geſtehen wir zu, daß die Ariſtokratie und deren Diener in ihren Lehren neuerdings der Sache des Volkes gute Dienſte geleiſtet haben."

Dieſe Anſicht iſt noch klarer durchgeführt in einem Auszuge aus dem Blatte Nonconformist, den die Leed's Times anführt. Hier heißt es denn: „Es liegt uns wenig daran, welches die politiſchen Motive derjenigen ſein mögen, die die Chorführer in dieſem neuen Drama ſind. Wir freuen uns vor Allem, daß

ſie den Volksclaſſen eine Lehre geben, die keine Sophiſterei je wieder auszuwiſchen im Stande ſein wird. — In all dem ſehen wir einen Selbſtmord der Feudalität gegen ihre eigenen Privilegien — und zum Beſten des bleibenden Guten, was daraus folgen wird, ſind wir gerne bereit, die augenblicklichen Nachtheile, die daſſelbe begleiten, hinzunehmen. — Dieſe Leute predigen eine Lehre, die, wenn ſie einmal allgemein angenommen ſein wird, alle Conventionswürde vernichten muß. Mit einem blinden Eifer, der nichts von den letzten Reſultaten ihres Werkes ahnet, rufen ſie in Millionen den Geiſt der Selbſtachtung auf — ein Geiſt, der dieſen als den Schöpfern des Nationalreichthums gebührt — ein Streben nach einem höhern Grade von Civiliſation und Comfort. — Der unermeßliche Werth des Menſchen über dem Eigenthume — die hohe Würde der Beſtimmung der menſchlichen Natur, unabhängig von ihren zufälligen Umgebungen — die Achtung und Ehre der Kinder der Arbeit als Grundlage der wahren Nationalgröße — das ſind ſtarke und wunderbare Texte, über die die Tories und ihre Freunde das Volk in ihren Reden belehren. Und wenn dieſelben dereinſt verſtanden ſein werden — dann wird Conventionalismus Abſchied nehmen mit ſeinen ausſchließlichen Privilegien, und die Ariſtokratie herabtreten von ihrem ſtolzen Throne. Lehre die Menſchen als Menſchen fühlen, und ſie

werden aufhören, Sklaven zu ſein.“ Ich habe nicht Luſt, heute näher in dieſen Streit einzugehen. Er zeigt uns die Stellung und Thätigkeit der Parteien, die Anarchie der Zuſtände und Anſichten, die in dieſem Augenblicke die Demokratie glauben machen kann, daß die Ariſtokratie ſelbſt am Werke, den Aſt abzuſägen, auf dem ſie ſitzt.

Die Induſtriellen aber ahnen, welche Gefahr ihnen droht, und deswegen rufen ſie um Hülfe und ſuchen dieſelbe in den heiligſten Grundſätzen. Sie fodern das Recht, die Arbeit auszubeuten, im Namen der Freiheit. Das Blatt der Conſervativen von Leeds ſagt einfach: „Weswegen ſollte das Parlament vorſchreiben, wie lange Mann und Weib, ja ſelbſt wie lange Mädchen und Kinder arbeiten ſollen? Haben dieſe Partien nicht Menſchenverſtand genug, zu verweigern, was ſie finden, daß ihnen nachtheilig ſein könnte. Können dieſelben nicht ihre Arbeit verlaſſen, wenn es ihnen beliebt? — Vor allem ſollte es nicht vergeſſen werden, daß Fabrikarbeit freiwillig und nicht gezwungen iſt. Kein Mann, keine Frau, kein Kind braucht einen Tag länger in einer Fabrik zu bleiben, als ſie wünſchen.“

Es klingt das wie Hohn. Aber es iſt nur Folge der Stellung, der geiſtigen Anarchie. Es iſt immerhin möglich, daß die Leute, die dies ſchrieben, ſich einbilden, Altenglands Selbſtregierung verbiete

jede Oberaufſicht, jede Organiſation der Fabrikarbeit. Es iſt möglich, obgleich es faſt zu dumm wäre. Nur die Verblendung der Intereſſen kann es erklären, wenn der Fabrikherr dem Arbeiter ſagt: „Dir ſteht frei, die Fabrik zu verlaſſen — und zu verhungern; und dieſe Freiheit iſt dein Schutz gegen meine Allmacht!“

Dieſe Geſtaltungen, dieſe Lehren, dieſe Zwieſpalte fand ich am erſten Tage vor meinen Füßen liegen und hätte ſo blind ſein müſſen wie die, die der Staar der Eigenſucht getroffen, um ſie nicht zu ſehen. Jene aber ſehen ſie nicht — und werden ſchon deswegen darüber fallen.

Jahresverſammlung der Charity Children in St. Pauls.

Den 3. Juni.

Alljährlich am 1. Juni findet in der St. Paulskirche eine feierliche Verſammlung aller Armen- und Waiſenkinderſchulen von London ſtatt. Ich gab mir einige Mühe, dieſem Feſte beizuwohnen, und es gelang mir, eine Zulaßkarte aufzutreiben.

Auf dem Wege hin nach der Kirche kam ich ſchon an mehren Schulen vorbei, die, feierlichſt geſchmückt, mit ihren Fahnen durch die Straße dem Verſammlungsorte zuzogen. An der Kirche war es nur mit viel Mühe und Gefahr möglich, hineinzugelangen. Das Volk umſtand den Weg in gedrängten Maſſen und ließ höchſtens Raum für die Prachtwagen, die ſo raſch vorfuhren, als ob ſie auf den weiten Wegen der Parks wären. Ich mußte dabei bis an die Knöchel durch eine Goſſe waden und

kann froh ſein, mit heilen Gliedern davongekommen zu ſein. Der Mob wollte die Ehre haben, die hohen Herren aus den Wagen ſteigen zu ſehen, und die Bedienten der hohen Herren fuhren, als ob die Beine und Arme des Volkes kein Geld koſteten. Es ſoll mich wundern, wenn zu Ehren der Waiſenkinder nicht ein paar Väter oder Mütter umgekommen ſind! Und da ſoll man nicht wild werden, wenn man in dieſem Lande keinen Schritt zu Fuß thun kann?

In der Kirche ſelbſt aber vergaß ich bald meinen innern Zorn. Die ganze große Kuppel des Doms war in ein rundes Amphitheater umgeſtaltet. Die Terraſſen reichten bis hoch oben an die Knöpfe der Säulen. Und rundum in aufſteigenden Kreiſen ſaßen Kinder von ſechs bis zwölf Jahren. Die engländiſche Geſchmackloſigkeit kleidet die Armenkinder in der Art der Hunde- und Affenkomödielivree. Kaum eines derſelben trägt nicht wenigſtens drei verſchiedene, grell abſtechende Farben an Jacke und Hoſe, an Kleid, Bruſtlatz und Haube. Wenn man ſo einem kleinen geputzten Popanz mit ſchwarzem Rocke, gelber Hoſe und blauen Strümpfen begegnet, ſo kann man ſich ſelten des Lächelns enthalten. Aber hier in Maſſen nahm ſich dieſer bunte Farbenglanz recht gut aus. Sie ſaßen da, wie Blumen in ihren aufſteigenden Beeten, dort ſtahlblaue Veilchen- und Roſenſträuße, hier Todtenblümchen, ſchwarz, weiß und

gelb, weiter zurück grüne Wieſennelken mit rothen Stempeln neben weiß und grünen Maiblümchen. Es war ein freundlicher, wohlthätiger Anblick. Wenigſtens drei bis viertauſend Armenkinder ſaßen ſo in dem trichterartigen Kreiſe, auf deſſen Boden die hohen Gönner, um den Predigerſtuhl gereiht, des Feſtes harrten.

Faſt alle, wenn nicht alle dieſe Schulen ſind durch milde Gaben geſtiftet. Die Mehrzahl der Stiftungen datirt aus frühern Jahrhunderten; im achtzehnten werden ſie ſchon ſeltener, ich entſinne mich keine aus dem neunzehnten bemerkt zu haben. Die edlere Seite des engliſchen Volkscharakters war hier vertreten und ich freute mich deſſen von Herzen. Jedes dieſer Kinder hier, friſch und geſund ausſehend, ſchmuck und blank, die Pflege bekundend, wurde in mir zu einem lebendigen Vertheidiger gegen manche harte Anklage, die in England dem fühlenden und denkenden Menſchen auf jeder Straße, an jeder Ecke, vor den Paläſten, in den Hütten und in der Kirche begegnen.

Es dauerte eine gute Weile, ehe das Feſt begann, und ſo hatte ich Zeit, die ganze Scene ins Einzelne durchzugehen. Neben einem kleinen Bataillone Poſtillone in blauen Röckchen und gelben Höschen ſaß eine Schar kleiner Bauerndirnchen aus dem vorigen Jahrhundert. Sie ſchienen faſt alle eher zu einem freudigen Faſtnachtfeſte, denn zu einer

ſtillen Almoſenparade gekommen zu ſein. Die Parade mag ihr Gutes haben, doch wäre mir das Spiel faſt lieber geweſen, und ſo lange es ging, zog ich das letztere vor. Dabei war eine kleine Charlotte Corday — ihr leibhaftiges Portrait in Kleidung, Haltung und Geſichtsbildung —, die ganz nahe rechts in der Hälfte der Terraſſenhöhe ſtand, die Hauptheldin meines Stückchens. Sie ſah ſo verwundert, ſo forſchend, ſo ernſt und denkend auf die Geſellſchaft unten herab, als ob ſie ein Bewußtſein habe, was hier vorgehe. Aber der Himmel weiß, wie es kam, bald merkte ſie, daß ich ſie beobachtete, und trotz der acht Jahre ſchien ſie dadurch geſtört und zerſtreut zu werden. Ich ließ ſie dann und ſuchte in den Geſichtchen der Poſtillone ihre Gegenwart und Zukunft zu ahnen. Es war aber ſelten ein geiſtreicher Zug in ihnen, viel öfter in denen der Mädchen.

Als ich ſo zufällig links neben mir einen Blick auf eine meiner größern Nachbarinnen lenkte, ſah ich ſchwere Thränen die Wangen herabrollen. Wie mit einem Zauberſchlage verſchwand das Spiel vor mir. Die Weinende war eine Frau von dreißig Jahren, einfach, aber gut gekleidet. Es war ſehr ſchwer zu ſagen, ob der allgemeine Eindruck ſie ſo tief getroffen, oder auch, ob ſie als Mutter, Schweſter oder ſelbſt Waiſe, durch perſönliche Gefühle überwältigt, ihrem Kummer Luft mache. Aber der Ernſt —

Waiſen, Armenkinder, mutterlos, auf der Straße aufgefunden, beſtimmt, dereinſt wieder ausgeſetzt zu werden — das Alles lag in dieſen Thränen und ich konnte es von da an nicht wieder vergeſſen.

Endlich begann der Gottesdienſt. Ein Biſchof oder gar Erzbiſchof — kommt nicht viel darauf an — beſtieg die Kanzel, verkündete und las den Pſalm ab, der geſungen werden ſollte. Die Gentlemen of the choir ſangen die Solos mit Orgelbegleitung, bis zuletzt die ganze Schar der Kinder unter Poſaunenſchall in den Chor mit einfiel. Es war nicht, was man ſonſt ſchön nennt; ſie ſangen ein einfaches Lied und faſt einſtimmig — aber beim Himmel, ich hörte nie einen ergreifendern Geſang. Die Thräne meiner Nachbarin klang mit durch, doch auch ohne dieſelbe würden drei Tauſend Kinderſtimmen mit Orgel= und Poſaunenbegleitung genügt haben, Herz und Nieren zu durchdringen. Die Stimmen reichten ſicher zum Himmel, wie wenig die kleinen Sänger und Sängerinnen auch in ihrer Unſchuld erbaut ſchienen.

Als der Pſalm zu Ende war, ſprach der Geiſtliche ein Gebet, während deſſen die Buben ihre Hand, die Mädchen ihr Schürzende vor die Augen hielten. Aber ich kann verſichern, daß nicht nur die Mädchen, ſondern auch die Burſchen alle nur ein Auge zuhielten und mit dem andern immer luſtig und wißbegie=

rig in die Scene unter ihnen hineintauchten. Dem Gebete folgte ein Te Deum, dieſem ein Choral und dann wieder ein Pſalm mit Chören der Kinder. Es war der einhundert und dreizehnte. Und die kleinen Waiſen, die Söhne des Unglücks und des Elends, ſangen:

„Wer iſt wie der Herr unſer Gott? der ſich ſo hoch geſetzt hat,
Und auf das Niedrige ſiehet im Himmel und auf Erden,
Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöhet den Armen aus dem Kothe,
Daß er ihn ſetze neben die Fürſten, neben die Fürſten ſeines Volkes.“ [1])

Es mag Zufall, aber es könnte ebenſo gut Abſicht ſein, wenn die Feſtordner gerade den Pſalm wählen, in dem dem armen Bettelbuben, dem Waiſenkinde die Hoffnung ins Herz gelegt wird, daß ſein Gott ihn dereinſt „neben die Fürſten, neben die Fürſten ſeines Volkes“ ſetzen werde. Es mag Zufall ſein, aber der Zufall paßt vollkommen in die engli-

---

1) Though 'tis beneath His state to view
In highest heav'n what angels do,
Yet He to earth vouchsafes His care:
He takes the needy from his cell,
Advancing him in courts to dwell,
Companion to the greatest there.

ſche Auffaſſung hinein. Die engliſche Ariſtokratie hat ſeit Jahrhunderten ſtets von dem Marke des Volkes gelebt und jeden Kern aus ihm zu ſich hinaufgezogen. Deswegen liegt es ganz in der Natur der Sache, daß der Biſchof den Waiſenkindern vorſingt: „Ihr ſeid berufen — neben die Fürſten des Landes geſetzt zu werden.“ — Und die Armen, die Elenden lernen die Hoffnung in ſich auffaſſen und werden — Ariſtokraten von Unten hinauf. Die ganze Geſchichte Englands, die hochgeſtiegenen Plebejer, die ganze Erziehung zeigen für den Armen ſtets nach Oben hin. So gewöhnt ſich das Volk daran, nur nach Aufnahme in den höhern Rang zu ſtreben. Es verliert das Bewußtſein, daß es als Volk Etwas zu ſein vermöchte, und behält nur die Hoffnung, aufgenommen in die Geſellſchaft der Bevorzugten, „neben den Fürſten des Landes unter den Größten des Hofes“, ein neues Glied der Ariſtokratie zu werden. Wer in dieſem Wettrennen nach dem Ziele niederſinkt, der wird eben unter die Füße getreten.

Als das Feſt zu Ende war, nahm ich mich beim Hinausgehen aus der Kirche etwas mehr in Acht und kam abermals, ohne unter Wagen und Roſſe gerathen zu ſein, davon. Dagegen mußte ich mit meinen bekotheten Stiefeln und Hoſen bis nach Hauſe wandern; denn in der Stadt, wo nur die Lumpe

und die Geſchäftsleute zu Fuß gehen, gibt es keine Stiefelputzanſtalten für Mittelſtandsſpaziergänger, wie man deren in Paris an allen Straßenecken und in allen Paſſagen findet.

Vor der Thüre der Kirche beobachtete ich dann noch eine Scene, die mich aufs Höchſte in Erſtaunen ſetzte. Ein Polizeidiener wurde von zwei liederlich genug ausſehenden Geſellen auf das Empörendſte mishandelt. Der Polizeidiener ſtürzte zwei Mal hin und blutete aus zwei Wunden im Geſicht. Er rief die Umſtehenden zur Hülfe auf; keine Hand rührte ſich. Ich wußte vor Staunen nicht, was ich ſagen und denken ſollte. Hatte ich doch ſo viel von der Achtung der Bürger vor dem einfachſten Conſtable geleſen.

Die heutigen Times (3. Juni 1843) bringen den Gerichtsbericht über dieſe Scene. Der Polizeidiener klagt, daß er einem „Ruffian“, den er als einen verdächtigen Burſchen kenne, geſagt, er möge ſich aus dem Gedränge wegbegeben, ſonſt werde er ihn verhaften. Das habe genügt, den Ruffian und einen ſeiner Freunde zu veranlaſſen, ihn zu mishandeln und niederzuſchlagen.

Der Lordmajor: „Stand Ihnen Niemand aus der Maſſe bei?“

Der Kläger erwiderte: „Er und drei oder vier ſeiner Collegen ſeien in voller Uniform geweſen; die

Nothwendigkeit ihres Dienſtes habe ſie von einander getrennt. Und obgleich er mehre Perſonen gebeten, ihm beizuſtehen, ſo habe doch Niemand ihm die geringſte Hülfe leiſten wollen. Er habe ihnen ſeine Gewähre (his warrant) gezeigt, um ihnen zu beweiſen, daß er ein Conſtable ſei; aber alles ſei vergebens geweſen; man habe ihn allein ſeinen Kampf ausfechten laſſen."

In dieſer einen Scene liegt für den, der Altengland kennt, den heutigen Zuſtänden gegenüber, ein Zeichen, daß alles anders geworden, daß ein Geiſt herrſcht, mit dem die frühern Geſetze und Inſtitutionen gar nicht möglich geweſen ſein würden.

Ein paar Schritte weiter drängte ſich die geſchäftige Menge wieder unabläſſig, wie der Strom den Berg hinab, in die City hinein und aus ihr heraus. Das Andenken an die armen Waiſenkinder, die kleine Charlotte Corday, den tauſendſtimmigen Geſang und auch an die ohnmächtige und ſo gewaltige und zahlreiche Polizei — verſchwanden nach und nach in dieſem Gedränge, und ich war froh, als ich am Ende wieder in ein paar abgelegenere Straßen einbiegen und auch dieſen letzten Eindruck des raſtloſen Haſchens und Treibens nach Erlangen und Beſitzen abſchütteln konnte.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

584?

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Venedey, Jacob,

England

Bd.: 2

Leipzig (1845)

Brit. 527 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10282153-5